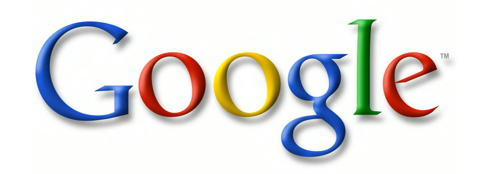
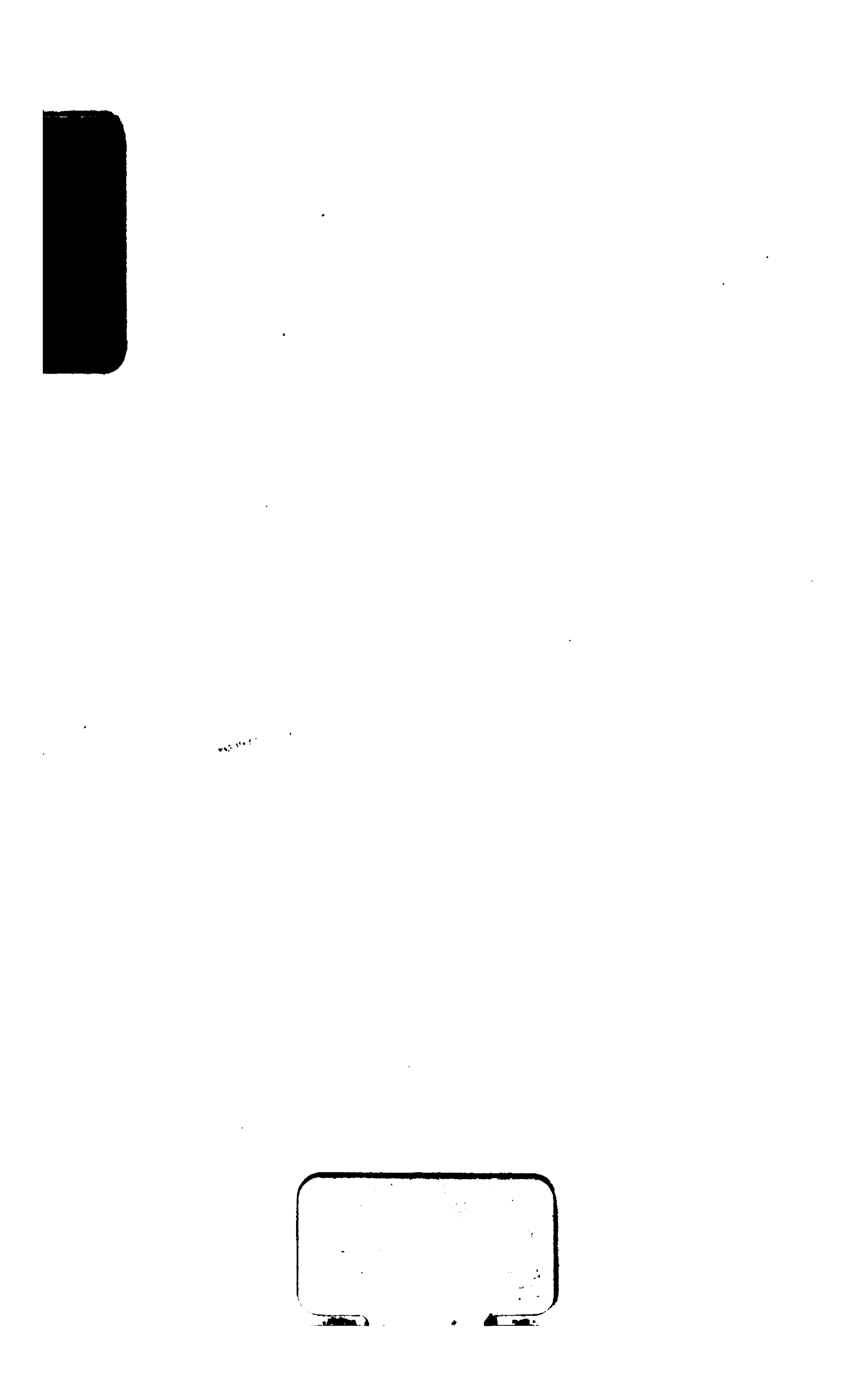



Google





Das Land Tyrol

und der

Tyrolerkrieg von 1809.

Devota morti pectora liberae: —
Genauni, implacidum genus,
Breunique veloces et
Vindelici, immanesque Rhaeti — et
Arces alpibus impositae tremendis!

Erster Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1845.

Geschichte
Andreas Hofer's,
Sandwirths aus Passeyr,
Oberanführers der Tyroler im Kriege von 1809.

Durchgehends aus Originalquellen,

aus den militairischen Operationsplanen, sowie aus den Papieren des Freiherrn von Hormayr, Hofer's, Speckbacher's, Wörndle's, Eisenstecken's, Ennemoser's, Sieberer's, Aschbacher's, Wallner's, der Gebrüder Thalguter, des Kapuziners Joachim Haspinger's und vieler Anderer.

Zweite, durchaus umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage.

Zweiter Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1845.

In eadem domo familiaque, imperii vires remansuras esse gaudebant, assueti, nomen ipsum colere venerarique! —

Quintus Curtius Rufus.

Dico adunque, che nelli stati ereditari ed assuefatti al sangue del loro principe, sono assai minori difficoltà a mantenerli, che non ne' nuovi, perchè basta solo non trapassare l' ordine de' suoi antenati e di poi temporeggiare con li accidenti: — in modo, che se tal principe è di ordinaria industria, sempre si mantennerà nel suo stato. Ma nel principato nuovo consistono le difficoltà.

Macchiavelli, il principe.

Inhalt.

Viertes Kapitel.

Fünftes Kapitel.

Seite

Sechstes Kapitel.

Siebentes Kapitel.

Achtes Kapitel.

Viertes Kapitel.

Das zu Wien im Jänner vom Sandwirth Hofer gegebene Rendezvous durch Hormayr zu Meran und auf Schloß Tyrol gelöset. — Oesterreichs und des alten Kaisernamens noch immer große Macht auf Süd- und mitteldeutscher Erde. — Auch der zuckende Norden schaut ebendahin. — Wundergleiche Entführung vieler Tausende von Kriegsgefangenen. — Ein Sieg bei Regensburg und ganz Deutschland lichterloh in Flammen! — Chasteler organisirt in Innsbruck, Hormayr in Botzen. — Vorrückung auf Trient. — Vereinigung mit dem Sieger von Sacile, Erzherzog Johann. — Die Unglücksdonner von Landshut und Regensburg. — Der ganze Krieg schon an seinem sechzehnten Tage verloren. — Tyrol zum Hauptknoten des Krieges zu machen vom Erzherzog Johann eben so schnell beschlossen, als wieder aufgegeben. — Leiningen und der Sandwirth Hofer, der verdächtige und verhaßte Generalmajor Marschall. — Heldenmüthige Aeußerung der Tyroler Treue nach alle dem zerschmetternden Unheil. — Chasteler und Hormayr bieten das salzburgische Gebirge, das Vorarlberg und das Veltlin auf. — Die bayrischen Beamten aus Tyrol hinweggebracht. — Der Marschall Lefebre, Herzog von Danzig, in Salzburg. — Das Land mit Macht angegriffen. — Manifest gegen die Tyroler.

In Mühlbach erhielt Hormayr, kaum angelangt vom blitzschnellen Zuge von Brunecken an die Laditscher Brücke, schon vom Jaufenhaus, einen Zettel vom Sandwirth Andreas Hofer: — „sie wollten mit einander nach Innsbruck!" — Hormayr antwortete: Er könne sich ohnschwer vorstellen, welchem heiligen und seligen Gefühl er entsage durch den Entschluß, sich diese triumphirende Wiederkehr in seine Vaterstadt zu versagen und Chasteler allein dahin ziehen zu lassen. Aber noch erübrige sehr viel zu thun.

Der flüchtige Lemoine sei, wo möglich, noch einzuholen und seine Vereinigung mit der bei Trient stehenden feindlichen Heeresmacht unter Baraguay d'Hilliers zu hindern, — die Insurrection im Etschthal und Vintschgau müsse Spielraum gewinnen, sie müsse auch die wälsch-tyrolischen Gebirgsthäler ergreifen, um dem übermächtigen Feind für Flanke und Rücken Besorgnisse zu erregen. Was er von der allgemeinen Begeisterung der Gegend von Meran anführe, erfülle Hormayr mit Entzücken. Der dortige Landsturm müsse den Fuß und die Hauptmasse jener bewaffneten Volksmenge ausmachen, welche man hoffe auf Trient hinzuwälzen, durch diese allgemeine Bewegung des Landes zugleich der Armee von Inneröſterreich unter dem Erzherzog Johann die Linke zu bieten und das Vordringen gegen den überlegenen Vicekönig zu erleichtern.

Schon am 14. war Hormayr zugleich mit den äußersten Vorposten in Botzen angekommen und schon jetzt fehlte es an Geld für die großen Erfordernisse der bewaffneten Menge, sogar für die Truppen. Hormayr bewog den General Fenner nach Botzen vorzugehen und die Gemüther durch persönliche Gegenwart und die Siegesbotschaft von Innsbruck zu beruhigen und aufzustacheln. Am Tage des Sieges des Erzherzogs Johann über den Vicekönig bei Sacile feierten Beide in dem alten, ehrwürdigen Münster zu Botzen die Befreiung Tyrols. Am 17. ging Hormayr nach Meran, umgeben von den kurz zuvor deportirten Geistlichen, Lieblingen des Volkes, und von einigen ausgezeichneten Offizieren.

Hormayr begann noch in guter Morgenfrühe den in der herrlichen Feiertagstracht gekleideten und zu seiner größten Freude auch vortrefflich bewaffneten, jeden Parademarsch der glänzendsten Garderegimenter seelenvoll überbietenden Landsturm von Meran, Algund, Tyrol, Schenna, Lana, Castelbell 2c. zu mustern, der in der Insurrectionsgeschichte den Reihen führt. Er war an der Spitze desselben im schönen Dorfe Mays angekommen, dem römischen Majä, dem tyrolischen Herculanum, in der Karolingerzeit durch Bergsturz verschüttet, von wo durch

den heiligen Valentin das Evangelium über die Umgegend ausgegangen war, die Freistätte des Bayern und Longobarden gleich ehrwürdigen heiligen Corbinian, Bischofs zu Freising, Schritt für Schritt durch classische Reminiscenzen aus der Zeit der alten Görzischen Landesfürsten bezeichnet, im Angesichte des alten heiligen Hauptschlosses Tyrol, umgeben von mehr als dreißig anderen Burgen und Wartthürmen als des Landes Königin. Da wirbelte von ferne Staub empor und erscholl der Ruf: „die Passeyrer kommen!" In wenig Minuten ritt spornstreichs der Sandwirth Andreas Hofer durch die lange Gasse der hier in Reih und Glied aufgestellten Landesvertheidiger herauf. Hormayr sprengte ihm entgegen, sprach wenige, aber feurige Worte über den Sieg der vaterländischen Freiheit, über das ihm in Wien gegebene, hier gelöste Stelldichein. Beide umarmten sich in den Steigbügeln stehend. — Es war ein Augenblick der feierlichsten Rührung; ein heiliges Schweigen deckte seine Fittige über die kurz vorher noch im stürmischen Jubelruf aufbrausende Menge! Zahllose Freudenthränen flossen die rauhen Bärte herab. Einer der Anführer stürzte, als er Hormayr und die ersten Oesterreicher, Hohenzollersche Reiter und zwei Züge von Hohenlohe-Bartenstein, ansichtig geworden, vor Freude zu Boden. Als man ihn aufhob, hatte er den Verstand verloren, der erst nach einem Aderlasse allmälig wieder zurückkehrte. Er hatte geglaubt auf der Pilgerfahrt zum heiligen Grab, im gelobten Lande zu sein! — Nun ging es im langen Zuge zu Fuß nach der Stadt zum „Herr Gott, dich loben wir," in die Hauptkirche, von dannen zu Pferd hinauf in das Hauptschloß Tyrol, wo Hormayr und der Sandwirth die Versammlung mit schneidenden Worten aufmerksam machten, wie dieses Heiligthum des Landes kurz ehevor an einen Bauern verkauft und alle Denkmäler der Vorzeit und Alles, was nicht wand- band- niet- und nagelfest war, verschleudert worden sei! Darauf verlas Hormayr das Besitzergreifungspatent des Erzherzogs Johann und verkündigte die darin ausgesprochene Wiederherstellung der Verfassung in allen ihren Theilen, ohne irgend welchen provisorischen Mittelzustand, unter stürmischem Jubelzuruf.

Nun wurde der Zug gegen Trient und zuvörderst gegen Lavis angetreten, wohin sich der Verabredung zu Folge General Fenner schon im Voraus begeben hatte, um den Spielraum der Insurrection möglichst auszudehnen, den Feind hingegen mehr und mehr einzuengen. Schon seit dem 12. April war der Landsturm von Meran und der Umgegend in Bewegung und im Angesichte Botzens gewesen. Der von Brixen zurückgeflohene Lemoine wäre, ohne die Verwirrung auf dem Rittengebirge und die unschlüssige Dummheit des dortigen (sein sollenden) Commandanten Kölbel, ohne die Warnung des berüchtigten Baron Graff, der sogar alles Pulver und Blei abführen und sein Bürgermilitair gemeinschaftlich mit den Franzosen Pikete gegen die Bauern halten ließ, rettungslos in seine Hände gefallen; so aber entkam er eilig und verstärkte Baraguay d'Hilliers.

Schon am 18. traf der Sandwirth Hofer mit den Passeyrern, und was sich sonst noch freudig und kriegslustig an ihn anschloß, zu Botzen ein. Hormayr ging ihm, von einer zahlreichen Umgebung begleitet, bis außerhalb der Abtei Gries entgegen und führte ihn in die Stadt ein. Der kalte und hochmüthige Empfang des Generals Marschall erregte nicht wenig die Eitelkeit des schon so ziemlich verwöhnten Hofer und wurde der erste Antrieb späterer Mißhelligkeiten.

Der Landsturm von Meran, des Burggrafenamtes dies- und jenseits der Etsch und des untern Vintschgaues rückte am rechten Etschufer (in gleicher Linie mit den wenigen Truppen und mit dem Landsturm von Etschthal und Fleims auf dem linken) vor und zog über Kaltern und Tramin gegen die den Besitz Trients und der dortigen Stellungen wesentlich erleichternden Pässe der Rocchetta und Bucco di Vela.

FML. Chasteler (eigentlich Veyder) hatte unterdessen in Innsbruck mit bewundernswürdiger Thätigkeit die Organisirung und Consolidation der Landesvertheidigung in allen ihren Zweigen begonnen: Eintheilung der ungeregelten Haufen in geordnete, wohl bewaffnete, eingeübte Massen, Anlegung von Pulverdepots, Noth- und Lärmzeichen, Aufsuchung der versteckten Munitions-

und Gewehrvorräthe, Errichtung und Ausrüstung einer National-Cavallerie *). — Chasteler in seiner Eigenschaft als immatrikulirter Tyroler Landmann und als Grand von Spanien der ersten Klasse

*) Armirungs-Anstalten.

Da ein Cavallerie-Corps allhier errichtet wird, so wird dieses zu dem Ende hiermit allgemein bekannt gemacht, daß alle jene, welche Cavallerie-Rüstungszeuge und Pferde besitzen, selbe hieher an den hier befindlichen Herrn Rittmeister von Hillmer, von Hohenzollern Chevauxlegers, einliefern, wo jedes der nachbenannten Stücke um folgende Preise sogleich baar ausgezahlt werden, als: Für 1 Dragonerpferd 120 Fl. Conv. M. R. W. — Für 1 Husarenpferd 100 Fl. — Für ein Rüstungszeug eines Dragoner- oder Husarenpferdes, bestehend aus: 1 Sattelhaut, 1 Pferddecke, 1 Hufeisentäschl mit Riemen, 1 Sattel, 1 Paar Pistolenhalfter, 1 Paar Pistolenhalfter-Gürtel, 1 Obergurte, 1 Paar Steigriemen, 1 Paar Steigbügel, 1 Vorderzeug, 1 Hinterzeug, 1 Halfter, 1 Hauptgestelle, in einem Zusammenbetrag von 16 Fl. 47¼ Kr.

Da so viele Cavallerie-Rüstungen von dem Landmanne erobert worden, so sind selbe auch gegen obbestimmten Preis verläßlich bäldest abzuliefern. — Bey dessen Unterlassung werden diese eroberten Rüstungen ohne einiger Zahlung da, wo sie gefunden werden, hinweggenommen, weil dergleichen Rüstungssorten zur Vertheidigung des Vaterlandes so unumgänglich nothwendig, zum Gebrauch für Private aber vor der Hand entbehrlich sind.

Innsbruck am 4. Mai 1809.

Marquis von Chasteler,
F.-M.-L. und kommandirender General des 8. Armee-Corps.
Der Intendant in Tyrol
Joseph Freyherr von Hormayr.

Die Hauptsache aber und der organische Grundstein war das nachstehende Defensionsedict Chasteler's, das Er allerdings zweckmäßig und mit der in diesem Lande vor Allem unerläßlichen Localorientirung in aller Geschwindigkeit, mit allem ritterlichen und Rechtssinn seines edeln Herzens erließ, damit sein vielgeliebter Hormayr ihm nicht die deutsch-französische Feder aus der Hand nehme. — Beyder, ein rechter Bayard, wie Er, brachte noch etwas deutsche Steifheit dazu. Aber welcher Spiegel der Wahrheit und Treue waren nicht alle Beide und von welcher probehaltigen Zuverlässigkeit an allen Scheidewegen des Handelns und Lebens, unbeschadet aller Espieglerien und Marotten Chasteler's, in dessen heißem Blute kein gemeiner Tropfen war.

Brave Tyroler! theure Waffenbrüder!

Dank sei euch für euern bewiesenen Muth, für euere Verschwiegenheit

figurirte sehr glücklich in allen den Aufrufen, welche diesen Volkskrieg anfachten oder unterhielten. Die eroberte bayrische Artillerie und Munition wurde gegen die Feste Kufstein verwendet, der

---

und Mannskraft, die ihr bei der Erlösung eueres Vaterlandes, bei dem Angriffe und der Gefangennehmung der feindlichen Truppen an den Tag gelegt habt.

Seine Kaiserl. Hoheit, der Erzherzog Johann, der euch wie seine Kinder von Herzen liebt, hat auf Befehl seines durchlauchtigsten Bruders, unseres allgeliebten Kaisers und Landesvaters, Franz des I., mir das Commando eines starken Truppencorps in Tyrol und die Ehre, euch, liebe Tyroler-Männer, anzuführen, vertraut.

Ich bin stolz darauf und jeder Soldat kann es sein, solche Männer anzuführen, — mit ihnen zu leben, zu fechten oder zu sterben.

Ihr habt mich schon vor sechs Jahren zu dem Eurigen gemacht! ich bin immatrikulirter Tyroler Landmann. Dieß ist jetzt mein schönster Titel. — Niederland, mein Vaterland, ist für mich verloren und in Tyrol finde ich es wieder, brave Landsleute, und eine sichere Heimath.

Große Dinge sind in Tyrol geschehen; die bis jetzt siegreichen französischen Truppen haben vor euch die Waffen strecken müssen; über 8000 Gefangene sind Zeugen eures Muthes. Ein Theil der eroberten Artillerie schießt nun bayrische Kugeln und Granaten nach der Feste Kufstein.

Eine herrliche Empfindung ist mir das Bewußtsein, durch den schnellen Anmarsch meiner Truppen zur Befestigung der von euch errungenen Siege beigetragen zu haben. An manchen Orten focht mein Vortrab als Brüder euch zur Seite. Schnell erschien ich in eurer Mitte. Zwei unwiderstehlich mächtige Heere verfolgen mit Adlersflug die weitgeöffnete Bahn. Euch zur Rechten ist Deutschlands zweimaliger Erretter Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Karl schon im Besitze von Bayerns Hauptstadt. — Euch zur Linken pflanzt der allgeliebte Erzherzog Johann das österreichische Siegespanier in die Ebenen Italiens. Die Flanken von Tyrol sind gedeckt. Kurz euere Erlösung ist errungen.

Tyroler! doch seid auf eurer Hut. Glaubet ja nicht, daß schon Alles gethan sei. Ein mächtiger Feind ist gegen euch erbittert. Gewiß ist ihm an dem Besitze eueres von der Natur befestigten Landes sehr viel gelegen. Die Vorsicht befiehlt daher, euch zu neuem Kampfe in Verfassung zu erhalten. Der Landsturm muß organisirt, die Schützen-Compagnien zusammengestellt, mit einem Worte, in Tyrol, nach dem rühmlichen Beispiele euerer braven Brüder in Ober-, Nieder- und Inner-Oesterreich, Böhmen und Mähren, eine Landwehre gebildet werden.

Oberstlieutenant Taxis mit einem starken Streifcommando vorgeschickt, um gemeinschaftlich mit den Tyrolern in der Richtung von Kempten, Kaufbeuern und Augsburg, dann über Benedikt-

Das Landsturmpatent von 1805 giebt euch die Regeln, nach welchen der Landsturm organisirt werden soll, und schon siegte dieser in den ersten Tagen des Monats November 1805 bei der Scharnitz und dem Paß Strub. Der aufgebotene Landsturm ist demnach vorläufig in Landwehr-Bataillons zu 6 Compagnien, jede zu 150 bis 180 Mann einzutheilen. Jede Compagnie bekömmt einen Hauptmann, einen Oberlieutenant, einen Unterlieutenant, einen Fähnrich, 2 Feldwebel und 12 Corporale, 2 Zimmerleute, 2 Tambours und die übrigen Gemeinen.

Die Schützen sollen ebenfalls in Compagnien zu 120 bis 160 Mann eingetheilt werden, welche mit der Anzahl an Ober- und Unteroffiziers und sonstigen Chargen zu versehen sind, so wie sie oben bei den Landwehrbataillons bestimmt worden.

Ein Landwehrbataillon bestehet demnach aus einer Schützen-Compagnie und sechs Landwehrcompagnien, in jenen Gerichten aber, wo mehrere Stutzen vorfindig sind, ist auch das dritte Glied durchgängig damit zu versehen.

Jene Mannschaft, so Infanterie-Feuergewehre zur Bewaffnung haben, müssen stets mit den Bajonetten versehen seyn, weil solche zur besten Waffe gegen die Cavallerie gezählt werden können.

Jene Männer, welche mit kurzen Stutzen oder Karabinern bewaffnet sind, haben sich annoch mit einer 10 oder 12 Schuh langen Pike — oben mit einem Haken und unten mit einem eisernen Spitz zu versehen. Diese dienen zum Steigen im Gebirge, zum Auflegen des Gewehrs und leisten im Handgemenge gegen die Infanterie — vorzüglich aber gegen die Cavallerie — treffliche Dienste.

Jedes Tyroler Landwehr-Bataillon erhält eine grün und weiß gefärbte Fahne mit dem k. k. österreichischen Adler und dem Landespatron.

Ich werde mich verwenden, daß würdige und tapfere Männer aus ihrer Mitte und nach ihrem Wunsche bei den Landwehr-Bataillons angestellt werden. Die Uniform dieser Offiziers und Unteroffiziers ist jene der vormaligen Landmiliz — der Lieblingsfarbe der Tyroler.

Um niemals mit der Munition in Verlegenheit zu sein, werden zu Innsbruck, Petersberg und Landegg Pulvermagazine errichtet. — Durch alle diese — auf das Landlibell und die uralte Tyroler Constitution gegründeten Defensions-Maßregeln wird Ordnung mit der diesem Lande eigenen Mannskraft verbunden. Das Weitere — worunter auch die Gagen und Löhnungen — wird durch die Allerhöchste Sanctionirung bekannt gegeben werden.

beuern und Wolfertshausen gegen München zu allarmiren *). Das kleine tyroler Corps hatte durch die sonderbare Gestaltung der Umstände und bloß im Vertrauen auf die heldenmüthige Stimmung des Landes, welches ein vorspringender Punkt, im-

---

Nun liebe Tyroler! noch ein Wort zu euerem Herzen. Im gegenwärtigen Augenblicke ist in den meisten hiesigen Gegenden die Gefahr glücklich vorüber und das große Werk vollbracht. Kehrt also zu euern häuslichen Geschäften zurück (ich meine jene Gerichte, die letzterhand nicht insbesondere aufgefordert wurden).

Die Ordnung, welche unter dem Waffengetöse einige Tage gestört worden, ist wieder hergestellt. Ich rede zu euch, ihr braven Schützen und rechtlichen Bauern, die ihr euch im schönsten Lichte der muthigen Tyroler gezeigt habt. Euch kann jener Vorwurf von Unordnung und der in einzelnen Häusern verübten Plünderung, wo auch mancher ganz Unschuldige einen Theil seiner Habe verlor — gar nicht treffen Es ist sogar bekannt, daß viele aus euch dabei Unordnungen, womit nur müßiges und schlechtdenkendes Gesindel sich befleckte, vielmehr hintanzusetzen suchten und euere rechtliche Mitbürger in Schutz nahmen.

In jedem Lande, in jeder Stadt ist eine gute Ordnung der Dinge und des Geschäftsganges unumgänglich nothwendig, wodurch der rechtliche Mann geschützt und die müßigen Ruhestörer im Zaum gehalten werden. Traget dazu bei, daß das unschuldigen Privaten Entwendete zurückgestellt werde, wofür euch ihr Dank und der Segen der Himmels und euer innerliches Bewußtsein lohnen wird. Fahret fort, die eroberten Waffen, Geschütz, Munition, Fahnen, Pferde und Rüstungen zur allgemeinen zweckmäßigen Vertheilung gegen die festgesetzten ansehnlichen Preise einzuliefern.

Verschleudert nicht durch unnöthige Schüße euere Munition, bis der Schutz des Vaterlandes zu neuen Thaten ruft.

Eintracht empfehle ich und Zusammenhaltung. Trauet auf Gott, auf eure gerechte Sache und auf meine und meiner unterhabenden Truppen Unterstützung. Wir wollen mit euch leben, siegen oder sterben.

Euer Muth, euer Zutrauen muß fest sein und unerschütterlich, wie die Felsen, die euer Land umgeben.

Innsbruck, am 18. April 1809.

Marquis von Chasteler.

K. K. Feldmarschallieutenant, commandirender General des 8. Armeecorps und in Tyrol.

*) Die nun durchgehends zu Streifcommandos und Vorposten verwendete Abtheilung des Obristlieutenants Freiherrn Paul von Taxis, eines kaum mittelmäßigen und nichts als Unheils- und Unglücksweissagungen im Kopfe

mer noch im Halbkreise von feindlichen Truppen umschwärmt und wo man von der damaligen Lage der Sachen bei den Armeen der Erzherzoge Karl und Johann noch gar nicht genügend

---

mit herumtragenden Offiziers, erhielt in ihren verschiedenen Bestimmungen nachstehende Instructionen.

Salzburg, am 9. April 1809.

Eure Hochwohlgeboren erhalten Ihre Bestimmung in das Oberpinzgau und Zillerthal, der zu Folge haben Sie mit der unterhabenden Jäger-Division und mit einer Division vom Infanterie-Regiment Devaux, welche Ihnen bis auf weitern Befehl angewiesen bleibt, dann vier Zügen Dreilly Chevauxlegers über Berchtoldsgaden und den Hirschbühel sich heute noch dahin in Marsch zu setzen.

Die Absicht Ihrer Absendung ist die einstweilige Besetzung und Beobachtung der aus dem Salzburgischen ins Tyrol führenden Zugänge. Als von Lofer aus dem Paß Strub und den Zugang längs dem Schüttbach nach Hochfilzen, von Saalfelden den Zugang durch das Glanthal, welcher gleichfalls nach Hochfilzen führt.

Von Mittersill aus dem Paß Thurm gegen Kitzbühel, endlich von Zell im Zillerthal gegen Mayerhofen, — Stumm — Dux ꝛc.

Die Erhaltung der Communication mit dem im Pusterthal vorrückenden Armeecorps des Herrn F.-M.-L. Marquis de Chasteler und meiner eigenen Division.

Diesen Zweck zu erreichen ist es nothwendig, daß Sie Ihre gegenwärtig ausgestellten Posten theils verhältnißmäßig verstärken, theils aber, wo solche zu weit vorpoussirt oder einem Affront ausgesetzt sein dürften, zurückziehen.

Alle Landwehrmänner, die Ihnen unterwegs von dem 2. Salzburger Bataillon begegnen, werden Sie an sich ziehen und zur Verstärkung der Posten verwenden, hauptsächlich müssen jene, die in Saalfelden liegen, den Paß Grießen gegen Hochfilzen besetzen.

Herr F.-M.-L. Chasteler wird am 10. April in Toblach, am 11. in Bruneсken, am 13. in Mühlbach, am 14. in Brixen, am 15. in Clausen eintreffen*); diese Data dienen Ew. Hochwohlgeboren zur Richtschnur, um mittelst Landboten sowohl durch das Möllthal nach Lienz, als über die Krimmel nach Brunecken, endlich über Mayerhofen und Dux nach Steinach von den Bewegungen, Richtungen und Eintreffen der Truppen des gedachten Herrn F.-M.-L. sich zu benachrichtigen, mich aber über diese Bewegungen, als auch über Alles, was vorfallen dürfte, in steter Kenntniß zu erhalten,

*) Jellachich meinte also, Chasteler ziehe von Brixen in Wälschtyrol zur Verbindung mit dem rechten Flügel des rasch vorrückenden Erzherzogs Johann an der Etsch.

unterrichtet war, eine bloße occupirende und gar keine militairische Stellung. Es war in sechs kleine Abtheilungen von Kempten, Kaufbeuern und Kufstein bis gegen Trient auf einer Strecke

wozu die betreffenden Landgerichte berittene Boten von Station zu Station in Bereitschaft halten müssen.

Durch den nämlichen Weg werden Sie meine eigenen Bewegungen und Ihre weiteren Aufträge erhalten. Ihre Mannschaft muß von dem Salzburger Landgericht die gebührenden Naturalien gegen Quittung erhalten. Es wird überflüssig sein, Ew. Hochwohlgeboren die strengste Disciplin und ein herzliches, schonendes Betragen gegen den Landmann zu empfehlen; der Tyroler, sowie jeder Deutsche, muß von uns als Bruder betrachtet und behandelt werden, nur alsdann darf mit Feindseligkeit verfahren werden, wenn man sich uns mit Waffen in der Hand entgegenstellt *).

Fr. Jellachich, F.-M.-L.

Offene Ordre.

Der Kais. Kön. Oberstlieutenant Baron von Taxis, welcher von mir in die benachbarten Gegenden Bayerns abgeschickt ward, um Streifpartien zu machen, Contribution zu erheben, hauptsächlich aber, um die Communication zwischen dem mir anvertrauten 8. Armeecorps und der in Bayern stehenden Hauptarmee Sr. Kais. Hoheit des Erzherzogs Karl zu eröffnen, hat zugleich den Auftrag, diejenigen braven Tyroler der Gerichter Hörtenberg und Petersberg, welche sich zu diesen Expeditionen freiwillig an ihn anschließen wollen, mit sich zu nehmen. — Brave Tyroler, schließt euch an unsere Truppen an und verfolgt jenen Sieg, welchen ihr bereits auf eine so glorreiche Art gegründet habt.

Hauptquartier Innsbruck, am 15. April 1809.

Marquis von Chasteler, F.-M.-L.

Instruction für den Herrn Oberstl. Baron von Taxis.

Die Absicht Ihrer Absendung ist, die Communication mit dem linken Flügel der in Bayern anrückenden Armee Sr. Kais. Hoheit des Generalissimus zu eröffnen, um Höchstdenselben die Nachricht meiner Ankunft hier in Innsbruck und der Besetzung von Botzen und Salurn und die Gefangennehmung eines französischen und bayrischen Corps von 7 bis 8000 Mann mitzutheilen.

Avantgarde. Unter Commando des Herrn Baron v. Zach:

Hohenzollern Chev. Legers . . . ½ Escadr.

*) Demnach war Jellachich von den Verständnissen in Tyrol und vom dortigen Stand der Dinge so herrlich unterrichtet, daß er hier seine Truppen ermahnt, die Tyroler als Freunde zu behandeln und nur denen feindlich zu begegnen, die mit den Waffen in der Hand entgegen treten.

von beinahe 60 Stunden aufgelöst. Am 20. April wurden im Einklange zwischen Chasteler und Hormayr jene wundersamen geheimen Verbindungen in Oberschwaben förmlich in Gang ge-

3. Jägerbataillon	. . . .	1 Comp.
Salzburger Landwehr	. . . . .	1 Comp.
Devaux	. . . .	3 Comp.

Diese Communication ist von Innsbruck über Zirl und über den Gränzpaß Scharnitz nach Mittewald, von da aus auf den drei folgenden Wegen zu suchen:

Erstens von Mittewald längs der Iser gegen Tölz und Holzkirchen.

Zweitens über Grün- und Walgau, Wallersee, Kochel nach Benediktbeuern und sofort gegen München.

Drittens über Partenkirchen, vom Zollhaus an, wo sich die Chaussee wieder in zwei Theile theilet, nämlich jene rechts über Murnau und Weilheim gegen Landsberg und jenseits über Kloster Etthal, Amergau, Schongau, Kaufbeuern.

Der erste Weg ist bloß für Jäger und Tyroler Schützen gangbar und braucht keine Cavallerie. Auf dem zweiten können Jäger, Infanterie und Cavallerie gebraucht werden. Bei der Vorrückung muß Wallersee zuerst links mit Jäger und Tyroler Schützen umgangen und dann als ein starker Posten besetzt werden, um ein point d'appui zu haben.

Die dritte Colonne theilet sich bei Auw, welcher Posten als Repli stark besetzt werden muß und zum Repli aller drei Colonnen dient Mittewald und die Scharnitz.

Der Herr Oberstlieutenant werden mittelst beihabender offnen Ordre so viel Landesvertheidiger mitnehmen, als Freiwillige mitgehen wollen.

Den Postmeister zu Mittewald zu arretiren *), alle seine Papiere zu versiegeln und nach Innsbruck an den Baron Hormayr zu schicken.

Eine zweite Absicht dieser Expedition ist, in Bayern Contributionen an Geld, Schlachtvieh, Getreide und Haber einzutreiben. Diesem zu Folge haben Garmisch und Partenkirch jede 10,000 Gulden in Geld, an 12 Stück Ochsen und 500 Centner Heu, für welche Sicherstellung Geisseln genommen und nach Tyrol abgeschickt werden, und Mittewald 4000 Gulden, 200 Centner Heu und 10 Stück Vieh zu contribuiren, die Truppe verpflegt sich mit Brod auf vier Tage und läßt sich die Pferdeportion gegen Quittung von den bayrischen Unterthanen verabreichen.

Da Alles daran liegt, daß ich von jeder Bewegung Nachricht erhalte, so ist das Hauptaugenmerk dieses: Ordonanzen auf den drei Colonnen-Wegen.

*) Unterblieb völlig, da Hormayr die vermeintlich wichtige Verrätherei des Mittewalder Postmeisters Anfangs Novbr. 1805 bei der Wegnahme der Leutasch und Scharnitz als Lüge erklärte.

setzt, welche die Befreiung so vieler Tausende österreichischer Kriegsgefangenen nach den Unglückstagen von Landshut, Regensburg und Ebersberg zur Folge hatten. Diese Verbindungen waren schon im verflossenen Herbst, meist unter den Augurien des unvergeßlichen und unvergleichlichen Gesandten in München, Grafen Friedrich Stadion eingeleitet (Bruder des hochgesinnten Staatsministers des Aeußern, Grafen Philipp Stadion, früher Gesandten in London, Berlin und Paris), durch den Major Ludwig von Welden, eine Perle des österreichischen Heeres an Gesinnung, an Geist und Muth, durch den an seinen Schwager Obrist Wyß, an Friedrich Müllinen, an Schmidt, Freudenreich, Merian abgesendeten Jägerlieutenant Tschifelly, durch Paravicini, Juvalta Travers, Toggenburg bis in Bündtn und Veltlin, — durch den Oberforstmeister von Osterberg in Günzburg, der noch dazu mit dem bayrischen Generalcommissair, Grafen Reisach, in vertrauten Verwicklungen war, durch den Oettingen-Wallersteinischen adeligen Stallmeister von Falkenstein ꝛc. ꝛc. Die Invaliden, die ausgedienten Soldaten des ehemaligen schwäbisch-österreichischen Feld- und Landregiments (No. 41. Bender, Hildburgshausen) bildeten einen eigenen Kreis von Wissenden und Freischöffen der antibonapartischen heiligen Vehme und waren die Wegweiser der von deutschen Escorten meist sehr nachlässig und unwillig geführten Kriegsgefangenen *). Es lohnte sich der

*) Es wäre ein Leichtes, ein ganzes Vademecum von Anekdoten dieser Gefangenschafts- und Erledigungs-Abenteuer zusammenzuschreiben: — vor der Hand nur ein einziges. — Ein zweiundsiebzigjähriger, aber äußerst rüstiger, abgedankter Grenadier von Bender, dessen Augen immer noch funkelten, wenn er von den Brabanter Patrioten oder von Luxemburg sprach, und der sich viel damit wußte, auf die Frage, woher er sei? antworten zu können: „aus der Hölle" (bei Freyburg nämlich), hatte schon mehrere Hundert solcher Ranzionirten an die Vorposten der Vorarlberger an der Laibach gegen Recepisse abgeliefert, um sich einst den Lohn dafür (wie er fest vertraute) in Wien abzuholen. Heimkehrend fiel er einer, von Nonnenhorn herkommenden würtembergischen Reiterpatrouille in die Hände, die ihn bis aufs Hemd ausplünderte, ihm nur auf flehentliches Bitten die Mütze für seinen Kahlkopf ließ und ihn zwang, an einen Sattelriemen angehängt, mit den Pferden bis

Mühe, den Roman zu schreiben und zu lesen, wie diese Gefangenen-Transporte von der Augsburger Lech-, von der Ulmer-Donaubrücke, ja noch an der Rheinbrücke von Kehl, in Wäldern und Niederungen, in Nachtquartieren, einzeln und in Haufen, durch kleine Meuterei, nicht selten mit Einverständniß der Wachen debauchirt, des Tages über in Wäldern verborgen, des Nachts auf Um- und Abwegen weiter geführt und ohne irgend einen bekannt gewordenen Verrath, auch nur von Weibern und Kindern, die ihnen meist das nothdürftige Essen zutrugen, — durch den Schwarzwald in die Schweiz, längs dem Bodensee ins Vorarlberg nach Graubündten und bis an die tyrolischen Vorposten durchgeschmuggelt worden sind!! Es läßt sich kaum etwas Rührenderes denken, als dieser Sinn für den (trotz so vieler arger Enttäuschungen) immer noch im deutschen Herzen verehrten Kaisernamen, — für das in Schwäbisch-Oesterreich und Breisgau, in Vorarlberg, wie im tyrolischen Hochgebirg geliebte, so tief erniedrigte, jetzt wieder in heroischer Urstände sich aufrichtende Kaiserhaus!! Wie reich selbes an geheimen Hülfsmitteln und unsichtbaren Fäden auf deutscher Erde durch alte Liebe und jetzt durch neuen Haß gewesen, das zeigte sich nun, als Oesterreich muthig den Schild erhob wider den Weltunterdrücker. Auf die

nach Lindau hineinzulaufen; dort sollte er erschossen werden, was überhaupt wohlfeil und in kürzester Proceßform zu haben war. Auf der langen Brücke übergaben sie ihn der Wache, viel Volk lief zusammen, Viele kannten ihn recht gut, aber Niemand verrieth ihn und ein junger Bursche von der starken Brückenwache, der trefflich die Cither spielte, nöthigte den Greis, zu großer Ergötzlichkeit des Janhagels, schwarzwälderisch zu tanzen. Inmitten des Gelächters schwengt er mit vieler Geistesgegenwart unaufhörlich die Mütze, die ihm aus der Hand über das Brückengeländer in den See fällt, zu großem Lamento des Schalks, der dadurch gerettet war, denn in der Mütze steckten die unfehlbar den Tod bringenden Recepisse!! Der herbeigerufene Offizier, der natürlich gar kein corpus delicti mehr fand, schalt, daß man ihn deshalb aus dem Schlaf getrommelt und hieß den alten Kerl laufen, was er laufen könne, was derselbe auch nicht unterließ. — Wirklich kam der Alte im August 1810 nach Wien und Hormayr als erster Referent der damals niedergesetzten Tyroler-Hofcommission erwirkte ihm die verdiente Belohnung.

Mediatisirten, auf die Säcularisirten, auf die ehmals schwäbisch-österreichischen, auf die ritterschaftlichen, auf die reichsstädtischen (besonders auf die katholischen, — wo sollte eine Begeisterung für Oesterreich in den Protestanten herkommen?), auf die Prälatenunterthanen konnte man sich hinsichtlich derselben Verwünschungen gegen die Franzosen, mit blutwenig Ausnahmen, festiglich verlassen, selbst wenn die französischen und Rheinbundszeitungen jede Woche durch eine neue Hiobspost die Gemüther niederschlugen! — — Jene kaum glaubliche Durchschmuggelung so vieler tausend österreichischer Gefangener und Vermißter (vom 28. April bis August, ausgewiesen 23000 Mann) geschah mitten zwischen den Observationscorps des Königs von Würtemberg, der Generale Piccard, Grouvelle, Beaumont und dem großen Depot in Augsburg unter Dumoulin. — Ohne die längst in der Feuerprobe erhärtete, herrliche Anhänglichkeit der Altbayern an ihre Dynastie und an ihre Nationalunabhängigkeit, die sich (wenn auch nicht im Adel und Clerus, doch im Volke), schon im spanischen, österreichischen und bayrischen Erbfolgekrieg, wie ein Felsenriff im tobenden Meere bewährt, im Gemetzel von Aidenbach, in den Sendlinger Mordweihnachten die heiligende Bluttaufe empfangen hatte, war ganz Deutschland über den Haufen geworfen und ein rauchender Schlund des Verderbens für die Franzosen. — Nach einem ersten Siege bei Regensburg hätte ganz Schwaben und Franken sich erhoben, wie ein Mann! Die Gährung war in Bayreuth, Nürnberg und Mergentheim, so gut wie in Stockach, in Hannover, Hessen und Westfalen. — Die Tyroler und Vorarlberger holten sich Kanonen aus Constanz, Gewehre aus Memmingen. — Abgeschnittene Trupps von 25 bis zu 80 Mann kamen glücklich bis nach Böhmen, und Augsburg selber mit seinen unschätzbaren Vorräthen wäre bei einem Haar überrascht worden, als es mehrere Tage von einem schwachen Regiment armer Portugiesen besetzt war, unter welchem zwei kluge Kapuziner treffliche Verständnisse pflogen.

Hormayr, der als Referendair der Section von Deutschland und der Schweiz, der tyrolischen, schwäbisch-österreichischen und salz-

burgischen Geschäfte mehr als irgend ein Anderer durch und durch eingeweiht, in der Intimität des Erzherzogs Johann und trotz seiner großen Jugend im Vertrauen des edlen Brüderpaares Stadion war, hatte den weitlaufenden Brandfaden und die zündende Lunte stets in der Hand.

Schon in Klagenfurt und Villach hatte er seinem väterlichen Freunde Chasteler nachgewiesen, wie der Tyroleraufstand erst dadurch die wahre Festigkeit erhalte, wenn in der rechten Flanke das salzburgische Gebirge gleichfalls insurgirt und in der linken Vorarlberg der Bewegung Tyrols angeschlossen würde. — Die Bewaffnung des salzburgischen Gebirges bildete einen starken Knoten mit Oberkärnthen und Obersteyer und erhielt die Hauptcommunicationen. — Salzburg war österreichisch, also die Selbstvertheidigung seine Pflicht und dabei gar keine Gewissensscrupel. — Vorarlberg, schon in den Kriegsepochen von 1796, 1799 und 1800 mannhaft ausgezeichnet, verlängerte die Angriffslinie gegen den Feind köstlich, weit in seinen Rücken, schaffte von der Neutralität der schweizerischen Eidgenossenschaft Nutzen, die sonst nur dem Feinde Vortheil gebracht hätte, ermöglichte die Einschwärzung von Munition und Getreide und legte die Wehrkraft von Zwanzigtausend trefflichen Streitern mehr in die Waagschale, die, ohne die großen Terrainsvortheile Tyrols, selbst im offenen Felde des Feindes Geschütz und Reiterei nicht scheuten.

Schon am vierten Tage von Chasteler's Aufenthalt in Innsbruck kamen zu ihm Deputirte aus Vorarlberg, der pludenzer Kronenwirth Riedmüller und ein paar Vertraute des vortrefflichen Siegmund Nachbauer von Brederis. — Er schickte sie per Post Tag und Nacht an Hormayr nach Brixen oder Botzen, ibi ubi. In zwei Stunden war Alles abgethan. Hormayr sendete sie mit dem treuen Oberpostcontroleur Joseph Kugstatscher mit allen erdenklichen Notizen und Weisungen nach Innsbruck zurück, — der alte Unruhstifter, Richter Michael Senn von Pfunds, die gazza ladra des offenen Landtags von 1790, stieß in die Trompete und drei Biedermänner (aus Familien, 1703 im bayrisch-französischen Einfall ruhmvoll genannt), der

Gerichtsschreiber Ferdinand Fischer in Landeck und der Salzmayer Stöckel aus dem Stanzerthal, dann der Richter Franz Linser in Laudeck, begleitet von dem in den bündtnerischen Verhältnissen tiefeingeweihten Jägerhauptmann Camichel, brachten es in Feldkirch und Bregenz an eben dem 23. April zum offenen Ausbruch, an welchem des Erzherzogs Karl Niederlage und das unheilbare Scheitern des ganzen Kriegeszweckes entschieden war. Wir kommen hierauf zurück.

Kaum in Trient eingerückt, unternahm Chasteler augenblicklich in Person die Recognoscirung des feindlichen Lagers hinter Matarell. Sie begründete durchaus keinerlei Vermuthung, wo sich Baraguay d'Hilliers zu halten gedenke, ob eben daselbst, ob in dem Engpasse der Murazzi, ob in der (aus den Venetianer Kriegen und namentlich durch die Schlacht, wo der große Condottiere Robert Sanseverino mit der Blüthe seines Heeres in der Etsch den Tod fand) berühmten Stellung von Calliano und der umgebenden Ritterburgen Nomi, Beseno, Castel, Pietra. Am 24. Morgens brach Chasteler mit den leichten Pferden von Hohenzollern, mit den Regimentern Lusignan und Hohenlohe-Bartenstein und mit zwei Bataillons Kärnthner Landwehr von Trient auf. Oberstlieutenant Ertel bildete den linken Flügel im Gebirge, hauptsächlich bestimmt, mit den Tyrolern in des Feindes Rücken und Flanke zu wirken.

General Fenner befand sich mit den Obristlieutenants Göldlin und Leiningen auf dem rechten Etschufer, von Trient bis Romagnano in gleicher Höhe mit der äußersten Avantgarde der Hauptcolonne; bei ihm war eine große Zahl Landesvertheidiger, an ihrer Spitze der Sandwirth Andreas Hofer, — sie vermehrten sich stündlich durch zuströmende Wälschtyroler.

Am 24. erfolgte das hitzige Treffen bei Volano. Man kann sich eben so wenig klare Rechenschaft davon geben, warum Chasteler den Stier bei den Hörnern faßte, warum er durch so schnelles Nachrücken einen gar sehr überlegenen Feind zu diesem Treffen nöthigte, noch weniger, warum Baraguay d'Hilliers es annahm. Der retirirenden Armee des Vicekönigs brachte er da-

durch keinen Gewinn. Da er einmal Trient verlassen hatte, war auch die wichtige Communication durch das Brentathal oder Valsugana bereits aufgegeben; die festen Stellungen der Murazzi und bei Calliano hatte er ohne Gegenwehr verlassen und stritt hier, links an die Etsch, rechts an den steilen Finocchio gelehnt, in Flanke und Rücken aber sehr leicht zu umgehen, wovon ihn auch nichts rettete, als daß er in jeder Waffengattung noch einmal so stark war, als Chasteler.

Das Treffen bei Volano war überaus heftig und kostete den schwächeren Oesterreichern an 600 Todte und Blessirte: ein unter diesen Umständen für sie höchst empfindlicher Verlust. Freilich litt der Feind ungleich mehr. Bei S. Ilario lagen wol an 800 Todte, an 500 Blessirte zählte man in Roveredo, darunter 72 Offiziere und der Kriegsminister General Fontanelli.

Erstaunt sahen die Feinde die Tyroler gleich Gemsen die höchsten Bergklippen überklettern und sogar mit herkulischer Stärke und Gewandtheit Kanonen hinauftragen.

Es war ein lustiges Intermezzo, daß, nachdem Hormayr den Kern und Schmuck der Landesvertheidiger, seine vielgeliebten Meraner und Algunder, zu jener Diversion in des Feindes rechte Flanke und in seinen Rücken zum Obristlieutenant Ertel beordert hatte, der in jeder Beziehung ehrwürdige Commandant Valentin Tschöll mit vier Abgeordneten kurz vor Mitternacht im Schlosse zu Trient bei Hormayr eintrat und ihm erklärte: „auf sein Wort träten sie freudig diesen Zug an,“ nur möchte ihnen Hormayr ein Zettelchen oder ein paar Zeilen darüber geben, daß der Feind ihnen nicht in den Rücken kommen könne,“ welches Hormayr sogleich in aller Form Rechtens ausstellte und womit sie sehr zufrieden waren. — Der Feind ist ihnen auch nicht in den Rücken gekommen.

Dies bischöfliche trienter Schloß, das jetzt in Münchens Arkaden durch Rottmann's Meisterhand mit der Veroneser Etschklause den Schlüssel und die Pforte des Zaubergartens Italien bildet, hieß in der Salier- und Hohenstauffen Zeit: Castrum boni consilii; die Gegner aber, die treulosen Schirmvögte, Gra-

fen von Tyrol, Meinhard und sein Bundesfreund Ezzelin, der Sohn der Hölle und manche aus Meinhard's habsburgischen Nachfolgern, nannten es castrum mali consilii. — Auch 1809 hat guter und schlechter Rath gar oft in diesem Schlosse gewechselt.

Am 27. April entspann sich zwischen der überlegenen feindlichen Infanterie und dem Grafen Leiningen, der sich allzurasch vorgewagt hatte, bei Avio und Pilcante ein hitziges Gefecht. Ohne die Dazwischenkunft der Tyroler wäre er gänzlich gesprengt und aufgerieben worden. Die Masse der Passeyrer unter dem Sandwirth Andreas Hofer machte ihm Luft, eine Bewegung von dem braven Hauptmann Gasser von Botzen mit eben so richtigem Blick als Tapferkeit ausgeführt, die den Feind mit starkem Verlust eilig zu fliehen zwang.

Die Wirksamkeit des Sandwirths und Obercommandanten der Passeyrer, Andreas Hofer, beschränkte sich von der Hälfte April bis Ende Mai zur zweiten Vertreibung der Bayern, zur Befreiung des Innthals und der Hauptstadt Innsbruck, bloß auf das südliche oder welsche Tyrol. Bevor wir daher weiter eingehen in sein einzelnes Thun und Treiben, ist es nöthig, das Ganze der Vertheidigung des italienischen Tyrols zu erblicken und seine folgenreiche, klimatische, locale, persönliche und verfassungsgemäße Verschiedenheit etwas näher zu würdigen. So entschieden Tyrol durch den Verband eines halben Jahrtausends ein geschloßnes Ganzes ist, eben so unvertilgbar scheint die moralische Scheidewand zwischen dem südlichen und nördlichen Tyroler. An ihr gewahrt man noch deutlich: Tyrol sei ein Aggregat vieler verschiedener und nur ganz zufällig, im Verlaufe langer Jahrwochen zusammengekommener, hie und dort scharf unter sich contrastirender Ländchen, ganz analog mit der himmelweit verschiedenen Vegetation dieß- und jenseits des Brenners mit den ewigen Eismassen und Eisseen im Norden, mit den Pomeranzen und Olivenhain im Süden des Landes. Ganz nahe beisammen ist:

——— „Der Berg mit seinem Wolkensteg,
Wo's Maulthier sucht in Wolken seinen Weg,
In Höhlen wohnt der Drachen alte Brut,
Abstürzt der Fels und über ihn die Fluth!"

und dann wieder ——

—— „Das Land, wo die Citronen blühn,
Im dunkeln Laub die Goldorangen glühn,
Ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht,
Die Myrte still, und hoch der Lorbeer steht "

Chevalier de Bray und Graf Sternberg bemerken in ihren Reisen durch Tyrol ganz vortrefflich: „Le Brenner est un point très important et très digne d'observation pour le naturaliste. Du hameau qui porte ce nom, au sommet de la plus haute montagne voisine, il n'y a guère plus de six heures de marche. De là vous dominez sur le Nord, et sur le Midi de l'Europe. En vous dirigeant vers l'Italie, vous descendez continuellement, et par une pente très rapide jusqu'à Botzen, et de là jusqu'à la mer. La différence en hauteur du hameau du Brenner à Botzen est d'environ 3800 pieds et cela dans un espace de 25 lieues environ, ce qui fait plus de 150 pieds de pente par lieue; et c'est la pente que l'Eysak parcourt!"

„Wie man sich dem Brenner nähert (sagt Sternberg), wird die Luft kühler, das Klima und die Gegend rauher und wilder. Zwar ist dieser Berg da, wo das Posthaus steht, nicht mehr, als 4162 Schuh über das mittelländische Meer erhaben, allein die schneebedeckten Bergspitzen, welche sehr ansehnliche Schneeferner bilden, wo ein ewiger Winter thront, der mit Schneewasser angefüllte See, — Alles dieses zusammen gibt der Gegend ein sehr unfreundliches Ansehen und macht sie zur Scheidewand des deutschen Klimas und der deutschen Flora. Jenseits Innsbruck auf der Höhe von Seefeld waren am 4. Mai die Lärchen schon in den Frühlingsschmuck ihrer hellgrünen Nadeln gehüllt; hier waren sie am 6. noch nackt und der Frühlings-Saffran (Crocus vernus) die einzige Blume, welche es wagte, ihr Haupt empor zu heben. Unweit dem Posthause lag eine haushohe Schneelavine, welche das halbe Thal erfüllte (auf

den strategisch so wichtigen Höhen von Schabs wird bereits Wein gebaut), und bei Brixen (man fährt es vom Brenner herab bequem in sechs Stunden) sangen Nachtigallen in duftenden Fluren, blühte der Hornbaum (Carpinus ostrya), der für Deutschlands Flora ein Fremdling ist, und ein freundlicher West wehte über lachende Gefilde."

Chevalier de Bray fährt fort: „Le Tyrol qui fait la limite entre deux climats si différens, où vous retrouvez les formes âpres et sévères de la Suisse, et les contours plus moëlleux et plus arrondis de la délicieuse Italie, offre le champ le plus vaste aux observations du moraliste, de l'administrateur, et du physicien." — Là vous retrouvez toutes les scènes des grandes Alpes dans une proportion, si je puis m'exprimer ainsi, plus rapprochée de vos facultés. Ce n'est point l'incommensurable Mont Blanc; ce ne sont point ses immenses glaciers, ni le silence éternel, qui les environne: ce ne sont pas même les pics du Schreckhorn et du Wetterhorn, ni les scènes gigantesques du Grindelwald; mais au delà de certaines limites les masses, les volumes et les distances échappent au calcul; et l'ensemble du tableau entre dès lors dans le ressort de l'imagination et de la pensée. — — „La gaieté du Tyrolien est bruyante, il chante avec plaisir certains airs nationaux, dont quelques uns ont fait fortune et sont très connus au dehors et jusqu'en France. Leur chant a quelque chose de tout-à-fait particulier, il passe fréquemment de la voix naturelle et grave, au fausset le plus élevé, et il a quelque rapport avec le son de la cornemuse des bergers montagnards. On reconnaît à l'expression de ce chant, qu'il appartient à des hommes errants souvent dans les vastes solitudes, et dont les accens traversant de profondes vallées, vont provoquer sur la côte opposée la voix des pâtres, qui l'habitent." Und noch eine überaus interessante und selbst für den Vertheidigungskrieg folgenreiche Bemerkung: „Le séjour des montagnes, l'aspect de ces belles solitudes, fait naître le penchant à la méditation. Le besoin aiguillonne d'industrie, et de quoi l'imagination excitée par le besoin n'est-elle pas capable?"

— — La mécanique a surtout un attrait particulier pour les Tyroliens, et ils y réussissent d'une manière souvent étonnante. Je pourrais citer de nombreux exemples de travaux vraiment merveilleux en ce genre. Je ne ferai ici mention, que du célèbre Pierre Anik, qui de simple pâtre est devenu le meilleur géographe de l'Allemagne, et a construit par la seule force de son genie un globe d'une perfection étonnante et que l'on voit encore au château d'Innsbruck.“ — — — La mécanique est une science éminement amie de l'homme, si je puis m'expliquer ainsi: elle paraît être le partage du génie plus qu'aucune autre, puisque avec un esprit observateur et réflechi l'homme le plus dépourvu d'études et d'instruction peut surprendre les secrets de la nature et faire une application utile des moyens de force et de mouvement qu'elle lui présente. Dans un pays où les eaux s'échappent et circulent de tout côté, où chaque habitation domine sur un ruisseau, sur un torrent, où dispose d'une source bienfaisante, l'homme a du songer de bonne heure à s'approprier la vertu de ces moteurs perpetuels et infatiguables. Aussi dans les vallons les plus élévés-vous voyez chaque ruisseau tomber d'espace en espace sur des routes grossièrement travaillées, mais dont le mécanisme simple remplit les fonctions les plus importantes du ménage. La mouture des grains, la fabrication des huiles, l'aiguisement ou le rémoulage des outils, l'arrosement des prairies, tout cela est l'office des ruisseaux et des moulins, qu'ils mettent en mouvement. Chaque paysan a son moulin et disposant une fois de ce principe d'action il le modifie suivant son industrie et ses besoins.“

Die Verschiedenheit der Sprache, der Sitten, der ehemaligen Verfassung und der Vertheilung des Eigenthums, ziehet zwischen dem deutschen und wälschen Tyroler, insbesondere dem Tridentiner, eine so scharfe Grenzlinie, daß daraus in der tyrolischen Insurrections-Epoche unausbleiblich sehr verschiedenartige Erfolge hervorgehen mußten.

So wie der eigentliche Italiener, wenigstens im Allgemeinen, sobald vom Geiste der Nation die Rede ist, ein gewisses

egoistisches Klugheitssystem, oder auch nur die allergemeinste Schlauigkeit nach Maß größerer oder geringerer Geistesbildung zum ersten Lebensaxiome aufstellt, — die Handlungsmotive der Selbstaufopferung überhaupt aber als im Gegensatze kaum begreifet, — eben so dachte zwar nicht die Majorität, aber doch ein großer Theil der wälsch-tyrolischen Bewohner, und so sehr auch Einzelne Ausnahmen verdienen, ließ sich der andere Theil, wenn nicht durch die Gesinnungen, doch wenigstens durch Apathie und Passivität des ersteren anstecken.

Die Klasse, welche sich im deutschen Tyrol vorzüglich, ja beinahe ausschließend hervorthat, der Bauer, ist in dem südlichen Theile nicht Eigenthumsbesitzer, wie in dem nördlichen. Er schwingt sich nicht einmal, wie in Italien, zum Pächter empor. Er ist ein auf längere Zeit aufgenommener, nach Willkür seines Herrn amovibler Taglöhner, zu Boden gedrückt von den privilegirten Klassen, die mit eifersüchtigem Auge in der Verbesserung seines Zustandes einen unmittelbaren Eingriff auf ihr ausschließend angemaßtes Besitzungsrecht ahnen. Es ist leicht zu begreifen, daß der italienische Bauer in diesem Zustande, — ohne Anhänglichkeit an Herd und Eigenthum, weil er wenig oder nichts sein nennen kann, eben darum außer dem Wirkungskreise eines fiscalischen Systems, das die nord- und mitteltyrolischen Gutsbebesitzer aufs Aeußerste empörte und weniger empfindlich gegen die religiösen Eingriffe des vermeintlichen Illuminatismus, worüber der deutsche Bauer in eine wüthende, fürchterlich ausharrende Begeisterung gerieth, — mit diesem nicht dieselbe Gluth theilte und dadurch schon allein, selbst bei sonst gleichen Bedingnissen, an Intensität des Willens weit zurückbleiben mußte.

In dem Tridentinischen, welches den, bei weitem größten Theil des südlichen Tyrols einnahm, hatte die seit Jahrhunderten bestandene, milde Krummstabs Regierung den Geist des Municipal-Regiments nach dem Beispiele der italienischen Freistaaten des Mittelalters großgezogen; daher keine Einheit, kein Patriotismus, kein wahrer Charakter. Im Ganzen weder österreichisch, noch bayrisch, noch italienisch, — aber nach dem Wunsche der

Majorität: Bischöflich, um dann unter dem Schutze der Parteien, wovon die eine durch die andere paralysirt werden konnte, eigentlich Niemanden gehorchen zu dürfen. Die Freunde der Vereinigung mit dem italienischen Königreiche zählten keinen geringen Anhang. Die bayrische Regierung hatte eigentlich nur unter dort angestellten tyrolischen Beamten, jedoch mit Ausnahme, eine an Zahl unbedeutende, aber desto lebhaftere Partei. Der österreichisch Gesinnten zählte man zwar nicht wenige, allein sie begnügten sich auch mit dem Wunsche im Herzen und galten im Grunde eben so wenig dafür als dawider.

Diese Parteien hatten ihre Verzweigung im ganzen südlichen Tyrol und erschienen überall in demselben Gewande, — die Bayern mit muthigem Trotz und freudiger Zuversicht, die Italiener, welche mit jenen gemeinschaftliche Sache gegen Oesterreich machten, mit heimlichen Machinationen und kriechender Geschmeidigkeit, die österreichisch und bischöflich Gesinnten als kraftlose Zuschauer.

Wie der Brenner das Land klimatisch und in Hinsicht auf Bodenerzeugung und Cultur scheidet, so scheiden die Gewässer des Avisio (Nävis) und der Noce (Ulz) und die diese Waldströme nordwärts begleitenden Gebirge das Volk, bezüglich auf Sprache, Sitten, Sinnesart, Grundeigenthum und bürgerliche Verfassung, früher auch in Rechtspflege und Gesetzgebung, dergestalt, daß, wer über die Grenze des wälschen und deutschen Tyrols schlafend herüberführe und hernach in ein paar Stunden erwachte, unfehlbar wähnen würde, eine weite Reise gemacht zu haben und unter einer ganz andern Nation zu sein. Was auch an höherer, namentlich classischer und dichterischer Bildung der Trientiner und Roveredaner der höhern Stände voraushaben mag, wie hoffärtig auch die Wälschen von Questi matti Tedeschi von porco Tedesco reden, der Vergleich zwischen dem deutschen und wälsch-tyrolischen Bauern fällt wahrlich nicht zum Vortheile des letztern aus. — Nur der über alle Erwartung glückliche Anfang des Feldzuges, insbesondere der glänzende Beginn der Deutsch-Tyroler, gab den wälsch-tyrolischen Gebirgsbewohnern Anfangs

einen elektrischen Schlag, der aber bei weitem nicht hinreichte sie zu selbstständigen Vertheidigern der guten Sache zu machen. Sie blieben immer nur an das Militair angelehnt und würden ohne diesen Stützpunkt nie das Mindeste für sich selbst, oder auf offenem Felde, wie der deutsche Bauer, unternommen haben. In der Folge erkaltete auch dieser anfängliche Eifer, der sich in den letzten Tagen des April und in den ersten des Mai wenigstens durch Bereitwilligkeit ausgezeichnet hatte, nicht ohne Einwirkung der feindlich gesinnten Parteien. Ohne Dittfurt's Herodes-Treiben gegen die Rekrutirungs-Renitenten des Fleimser-Thales wäre höchst wahrscheinlich von Lavis bis Ala und von Primolan bis zum Tonal (mit einziger Ausnahme Primörs) Alles in der Friedhofsruhe des passiven Gehorsams geblieben!

Die Stadt Roveredo zählte größtentheils sehr gutgesinnte, aber auf keine kräftige Art mitwirkende Bürger. Als die schon allgemein durch Abfassung der Compagnielisten eingeleitete Miliz-Organisirung ernstlich betrieben wurde, ist auch von Seiten der Stadt Roveredo, so wie von Trient, Ala, Condino, Borgo di Valsugana, und von einigen an Trient grenzenden Gerichtsbezirken eine Reclamation schriftlich und mündlich dagegen vorgetragen worden, die sich eigentlich darauf begründete, daß der größte Theil der Bewohner sich von Jugend auf mit den zur Seiden-Erzeugung gehörigen Arbeiten beschäftiget, daher den Gebrauch der Waffen nicht erlernt habe und, zu einer ruhigen Lebensart gewohnt, die militairischen Strapatzen nicht aushalten würde.

Um den Gardasee und in Judicarien hatten sich einige freiwillige Compagnien gebildet, die aber großentheils aus italienischen Deserteurs, geflüchteten Conscribirten und andern herrn- und arbeitslosen Menschen bestanden, die hauptsächlich darauf ausgingen, ihre leeren Säcke in den angrenzenden italienischen Ortschaften zu füllen, im Lande selbst aber Requisitionen an Geld und Lebensmitteln einzutreiben und Excesse aller Art zu begehen, — so zwar, daß sie, als eine unbändige Rotte, auf Hormayr's Befehl, in etwas weitere Cantonirung verlegt, mit

verläßlichen Compagnien und Truppen umstellt und aufgelöst, zum Theil auch entwaffnet wurden.

Die unten stehende Note gibt das hierwegen unterm 26. Juni 1809 aus Trient erlassene Proklam *).

Unter den Anführern war der aus der früheren Vertheidigungsepoche bekannte Dalponte, zuletzt Umgeldseinnehmer in Ju-

*) Da die Unbändigkeit und die Excesse jener italienischen Schützen-Compagnien, welche nächst dem Gardasee, in den Judicarien und den anliegenden Gegenden herumstreifen, die bedrückten Gemeinden sogar zur Gegenbewaffnung gezwungen haben, um Eigenmächtigkeiten, Erpressungen und Beeinträchtigungen aller Art abzuwehren; da die meisten Individuen dieser Compagnien Ausländer sind, bei denen man weder schonende Rücksichten noch feste Anhänglichkeit an das Vaterland, noch die erforderliche Mannszucht erwarten kann; da ferner ordentliche, italienische Schützencompagnien in diesem Augenblicke organisirt werden, die nicht aus Raub und Geldsucht, sondern aus Liebe zu ihrem angebeteten Fürsten, zur Behauptung der Unabhängigkeit vom Fremdlingsjoche und zur Vertheidigung der vaterländischen Grenzen mit Edelmuth und Kraft zu den Waffen greifen; da endlich häufige Klagen und flehentliche Bitten um schnelle Abhülfe der erwähnten Gewaltthätigkeiten von allen Seiten einlaufen;

So wird hiemit beschlossen und verordnet, wie folgt:

I. Alle nach dem Gardasee und Villa hinauf, in den Judicarien, im Lederthal und den anliegenden Gegenden stationirte und herumstreifende italienische Schützencompagnien, namentlich die Compagnien Meneghelli, Bertelli, Belluta, Collini, Cantonati, Chiesi, Frizzi, sind hiemit aufgelöst und deren Offiziers werden persönlich verantwortlich gemacht, die unter sich habenden Leute auf der Stelle zu entlassen.

II. Es können jedoch besagte Individuen bei den vorzunehmenden freien Offiziers-Wahlen der neu zu organisirenden Landesdefension zu den Compagnie-Chargen ernennt werden.

III. Die Unteroffiziers oder Gemeinen der besagten Compagnien, welche im Lande nicht ansässige Ausländer sind, müssen entweder bei dem k.k. Militair Dienste nehmen, oder sich auf eine standhafte Art bei den Obrigkeiten ausweisen, wie sie ihr Brod verdienen wollen und können, und sich hierüber Atteststate ausfertigen lassen, oder binnen acht Tagen das Land räumen.

IV. Wenn in dem Bezirke des Etschkreises noch andere, weder von der k.k. Militairbehörde, noch von der Intendantschaft, noch von Comités, oder von Commandanten, die im Circulare vom 20. dieses genannt sind, autori-

dicarien, der vorzüglichste an militairischen Einsichten und Bravour, aber, nach seinem eignen Geständniß, eben so wenig im Stande jene Bande im Zaume zu halten. Wäre die Milizorganisation im untersten südlichen Tyrol nicht durch die, unter dem Präsidium Hormayr's und in Gegenwart des Grafen von Leiningen in Botzen gehaltene Conferenz vom 2. Juli suspendirt worden, so würde der, durch persönlichen Muth, Patriotismus und Anhang ausgezeichnete Mattei von Arco als Commandant wesentliche Dienste geleistet haben, wozu er sich öfters mit vieler Wärme angetragen hatte.

Der Sulzberg und Nonsberg, durch Engpässe von allen Seiten umgeben und durch eine steile Felsenwand von der Chaussée abgerissen, flößte dadurch seinen Gebirgsbewohnern eine größere Zuversicht ein, und sie waren bei Rusca's Vordringen nach Trient zur Besetzung der Punkte am rechten Flügel beordert, um den Rückzug des Ruscaischen Corps durch das Etschthal abzuschneiden. Ihre Positionen waren auch wirklich gefaßt, doch Rusca entkam durch das Suganathal, auf welcher Seite ihm der General-Major Baron Schmidt den Weg sperren sollte, aber wie wir sehen werden, solches leider unterließ. Alexander von Stanchina, einer der ersten Gutsbesitzer im Sulzberge, ein Mann von vielem

---

sirte, noch von Gemeinden ordentlich aufgestellte italienische Compagnien sich befanden, so sind diese ebenfalls für aufgelöst anzusehen, und es findet in deren Rücksicht die in den vorhergehenden Paragraphen festgesetzte Ordnung statt.

V. Die Gemeinden sind vom Tage der Bekanntmachung dieser Verordnung nicht mehr verbunden, den erwähnten Compagnien irgend eine Verpflegung abzureichen, werden aber eingeladen, bei rücksichtswürdigen Umständen ihre Hülfe und Unterstützung eintreten zu lassen. Nicht nur die k.k. Behörden, sondern auch Gemeinds-Vorstehungen haben auf die genaue Vollziehung dieser Verordnung in allen ihren Theilen zu wachen.

Trient, den 26. Juni 1809.

Christian Graf von Leiningen, Obristlieutenant und Commandant im südlichen Tyrol.

Karl von Menz k.k. Unterintendant in Tyrol.

Andreas Hofer.

persönlichen Einflusse, kalter Entschlossenheit und redlichem Patriotismus, hatte sich Anfangs durch eifrige Belebung des Gemeingeistes im Nons- und Sulzberge rühmlich hervorgethan, zog sich aber zurück, nachdem Malanotti, von Ehrgeiz und Wahnsinn getrieben, dem Landvolke Freiheit von Abgaben und Gesetzlosigkeit predigte, die Gemeinden zwang, den auf ihrem Felsenneste unbeschäftigten Compagnien doppelten und dreifachen Sold abzureichen, um sich dadurch zum Manne des Volkes aufzuwerfen, wie es ihm in jenen Gegenden auch wirklich gelang, und jeden zu verschreien und verdächtig zu machen, der seiner eingebildeten Hoheit nicht huldigte. Stanchina, der diesen Unsinn weder länger ertragen noch ansehen wollte, begab sich nach Lavis, wo er als Mitglied des dort aufgestellten Comités wesentliche Dienste leistete. Stadei von Croviana, mit nicht geringerem Eifer für die gute Sache belebt und Anfangs durch wirkliche Theilnahme ausgezeichnet, wurde eben so durch die excentrischen und widersprechenden Verfügungen des verrückten Malanotti gelähmt, welcher mit nicht geringen Kenntnissen und patriotischem Sinn doch ein sehr erhitztes Gehirn, die leidenschaftlichste Heftigkeit und jene Grundsätze verband, die aus den wilderen Deputés der Assemblée constituante sprachen. — In dieser Lage der Sachen bildete sich eine völlige Anarchie in jenen Gegenden, die sich um so mehr consolidirte, als der ohnehin durch die übermäßigen herrschaftlichen Rechte hart bedrückte Bauer sich dadurch nicht nur von Steuern und Abgaben loszählte, sondern auch die Marsch-Concurrenz und die Naturallieferung des Bedarfes an Vieh, Körnern, Futterung rc., für das im südlichen Tyrol stehende, nicht nur von Magazinen, sondern selbst von Verpflegsbeamten entblößte Corps zu leisten weigerte, wodurch eine desto größere Last auf die, an der Chaussée liegenden Ortschaften, namentlich auf Lavis fiel, wohin der Nons- und Sulzberg concurrenzpflichtig sind.

Malanotti sah voraus, daß man ihn in der Länge nicht mehr an der Spitze dieser bevölkerten, großen Bergthäler, deren Absonderung oder Mitwirkung zum Ganzen nicht gleichgültig

sein konnte, dulden würde, und es war eines der vielen anarchischen und ochlokratischen Symptome, die Hormayr zu bekämpfen hatte, daß Malanotti und sein etwas bescheidenerer Gefährte Steffanelli den redlichen und kein Arges ahnenden Sandwirth Andreas Hofer durch plumpe Schmeicheleien und patriotisches Geschwätz für sich gewannen. Es gelang Malanotti auch wirklich, daß eine von ihm selbst verfaßte italienische Proclamation, worin er seine, den Mitgliedern des Comité de salut publique ähnliche Autorität bestätigen und dieselbe (ohne des Commandirenden oder Hormayr's auch nur zu erwähnen) nur jener des Sandwirths Hofer subordiniren ließ, von diesem unterschrieben wurde. Als Hormayr Hofer'n deshalb zu Meran Mitte Juni deshalb die bittersten Vorwürfe machte und auf die Ursache dieser argen Eigenmächtigkeit drang, erhielt er die gewohnte saubere Antwort: „ja, so halt. Ich weiß es selbst nicht recht. Der Malanotti hat mich halt so viel sekirt". — Der Hormayr'n sehr vertraute und von ihm Hofer'n beigegebene Adjutant Eisenstecken verhinderte von nun an größtentheils derlei anarchischen Aberwitz.

Obwol nun Hofer, in der Folge eines Bessern belehrt, seine Amovirung zugab, so war jedoch der Geist des Eigenwillens und der Absonderung schon zu sehr eingewurzelt, als daß er auch mit der Entfernung seines Apostels von jenen Bethörten gewichen wäre. Hofer's Mangel an Menschenkenntniß und seine Verblendung gegen seine Zechbrüder und Schmeichler war so groß, daß sich aus Italien flüchtige Verbrecher, bald als Kundschafter, bald als Rathgeber, bald als angebliche Parteihäupter zu ihm drängten und sein Vertrauen gewannen. So Garbini aus Schio, ein berüchtigter Meuchelmörder von guter Herkunft und vielem Vermögen. Hormayr entfernte ihn endlich durch List und Gewalt.

Das Suganathal, besonders die Berggegenden von Castelalto, Ivano und Tesino haben, mit Ausnahme von Levico und Borgo (in welchem letzteren Orte Rusca ein panisches Schrecken bei seinem Durchzuge verbreitet hatte), eine sehr lobenswürdige, patriotische Stimmung gezeigt. Nach dem Einfalle, welcher in Folge der Expedition nach Bassano, von dem dortigen Präfecten

veranlaßt, von einem aus Gensd'armes, Sbirren, freigelassenen Zuchthäuslern und Banditen zusammengesetzten Raubgesindel ausgeführt wurde, welches den unglücklichen Grenzort Grigno plünderte und die dortigen zurückgebliebenen Bewohner mit kalter Grausamkeit mordete, — und nachdem die Populationen von Castelalto, Tesino, Ivano und Roncegno den Angriff dieser Mörderrotte glücklich und ohne Beistand des Militairs zurückgeschlagen hatten, — hatten sie beständig mehrere Compagnien auf den Beinen, welche diese lange noch an der Grenze lauernde Streifpartei glücklich im Zaume hielten.

Vor allen Bewohnern des wälschen Tyrols hat sich der auf der südöstlichen Grenze von Tyrol an das bellunesische Gebiet anstoßende Grenzbezirk von Primiero ausgezeichnet. Fast die ganze waffenfähige Mannschaft stand viele Wochen lang mit der größten Beharrlichkeit unter den Waffen und hat sich auf eine rühmliche Art gegen einen überlegenen Haufen versucht, der eben so, wie jener von Bassano, aus dem Bellunesischen eingebrochen war, aber mit bedeutendem Verluste und ebenfalls ohne Militairbeistand, durch die braven Primierotten in eine schimpfliche Flucht gejagt wurde. Alles glühte in diesem Ländchen von militairischem Sinn und hoher Begeisterung. Die Weiber selbst nahmen gegen den Feind eine Position und schleuderten Steine auf ihn herab. Josephine Negrelli, ein Mädchen von 18 Jahren, zog in Mannskleidern und bewaffnet mit den Schützen aus. Unter den vorzüglicheren Anführern dieses Völkleins verdienen Casimir von Bosio und Karl Savoj, die Hormayr alsdann zu Majors und Obercommandanten machte, genannt zu werden. Eben diesem Thale gehörte auch der brave Hauptmann Ottavio Bianchi an; vom Erzherzog Johann zum Führer der wälsch-tyrolischen Freiwilligen bestimmt, gerieth er im Juni bei Belluno in Gefangenschaft und wurde als Volksanführer zu Mantua erschossen, trotz aller Drohungen von Repressalien an den Gouverneur Fiorella. Bianchi starb als Held, mit dem Ausrufe: „Es lebe Kaiser Franz!“ Er zog die österreichische Uniform aus mit den Worten: „diese, ihr Schurken, sollt ihr nicht besudeln!“ Er hinterließ hoffnungs-

volle Söhne vom zartesten Alter und eine wackere Gemahlin aus dem angesehenen Hause Hippoliti zu Borgo in Valsugana.

Fleims (Val di Fiemme), dessen wir schon oben erwähnt, durch des bayrischen Obristen von Dittfurt wilde Behandlung seiner, wegen verweigerter Rekrutenstellung schmählich gezüchtigten Bewohner auf das Aeußerste gereizt, hat noch vor der Zeit die Fahne des Aufstandes ergriffen und zu dessen früherm Ausbruch im nördlichen Theile, welcher von so glänzenden Folgen war, dadurch wesentlich mitgewirkt.

Bei dem Vordringen des General Rusca Anfangs Mai bildeten die Fleimser im Cembra-Thale mit den dortigen Eingebornen, den Neumarktern rc., den linken Flügel des Landsturmes unter ihrem braven und uneigennützigen Commandanten, dem Scario Delugan, der auch später mit mehreren Compagnien ausgerückt ist und eine, bei den wälschen Landestruppen seltene, gute Mannszucht hielt. Im Fleimserthale selbst besorgte der durch Vermögen, Redlichkeit und Vaterlandsliebe allgemeines Zutrauen besitzende Joseph von Reß die Organisirung und Mobilmachung der Compagnien.

Der arme, aber patriotisch gesinnte Marktflecken Salurn stellte öfter Compagnien unter Leitung des Commandanten Joseph von Bombardi, dem in der Folge Joseph Campi und der auch als Deputirter an den Erzherzog Johann nach Villach abgesendete Joh. Maria von Lutterotti beigegeben waren. In dem nahen Neumarkt verdiente der dortige Postmeister Pardatscher ein vorzügliches Lob. Er ist unter dem Major Lanotte, der ein Streifcommando gegen die bellunesische Grenze commandirte, bis nach Agordo mit vier Compagnien vorgerückt, wo ein trefflicher Vorrath Kupfer erbeutet wurde.

Je näher Lavis dem Sitze der Oppositionspartei Trient liegt und je mehr diese ihren Einfluß um sich her zu verbreiten suchte, desto lobenswürdiger waren die unermüdeten, patriotischen Anstrengungen des Richters von Königsberg, Dr. Dalle Mulle.

So sehr auch der wälsch-tyrolische Landesvertheidiger sich in einzelnen, aber unzusammenhängenden Partien ausgezeichnet hat;

so bleibt doch die Ehre der südlichen Defension beinahe ausschließlich dem deutschen Bauer, der von dem obern Vintschgau, vom Passeyr, vom Eisackthale bis an die äußerste mittägige Grenze, seinem an Körper und Geist weichlichern Bruder redlich zu Hülfe eilte und für dessen Heerd wie für seinen eigenen kämpfte. Zu den schon erwähnten wesentlichen Ursachen, die ein ernstliches, zusammenwirkendes Thun und Wollen im wälschen Tyrol unmöglich machen, gehört noch der Mangel an Eintracht, ja sogar die gegenseitige Abneigung, die zwischen Städten und Flecken des wälschen Tyrols, als ein Bruchstück des alten Eifersuchts- und Fehdegeistes der ehemaligen italienischen Republiken, leider sehr tiefe und zähe Wurzeln gefaßt hat.

Nach dem Gefecht des 27. April bei Avio und Pilcante schien der raschen Vereinigung des Tyrolercorps mit dem rechten Flügel des kleinen, aber heldenmüthigen Heeres des Erzherzogs Johann durchaus nichts mehr im Wege zu stehen, und Chasteler dachte schon daran, den Fortschritt in Italien durch eine Diversion jenseits des Gardasees über die Rocca d'Anfo gegen Brescia besonnener und glücklicher zu fördern, als solches der ziemlich stupide Quosdanovich Ende Juli 1796 für Wurmser's Entsatz von Mantua versucht hatte. — Massen von Wälschtyrolern boten hiezu die Hand. Nur erwartete man mit äußerster Ungeduld Nachrichten von der Hauptarmee und wer sollte von jenem Heer mächtiger und begeisterter, als sich je eines unter Oesterreichs Bannern geschaart, wer sollte von Deutschlands zweimaligem Befreier, von dem Sieger von Ukerad, Altenkirchen, Wetzlar, Amberg, Würzburg, Neuwied, Engen, Kehl, Osterach, Stockach, Zürich, Mannheim und Caldiero nicht einen ersten Sieg an der Donau hoffen?? Wer durfte denken an fruchtloses Verrauchen und Verdampfen der edelsten Begeisterung in der Mehrheit des Volkes und der Armee, durch Unverstand, Zeitverlust und Zwiespalt in der obersten Leitung?? Ein *erster Sieg* entschied auch Preußen: das erwies das Zufluthen seiner braven Krieger unter Oesterreichs hochaufgeworfenes Banner, das erwies Schill's abenteuerlicher Zug, das erprobten die geheimen Ver-

ständnisse Blücher's, Gneisenau's und der Ihrigen durchs gesammte, rachedurstige Preußenheer, strömende Zuckungen, vor Allem Steigentesch's Unterhandlungen in Königsberg und Berlin. — Ohne unselige Zufälle gewannen Katt und Hirschfeld Magdeburg, in Cassel fing den Lüstling Jerome sein eigener Gardecapitain Dörenberg, brachten die Girsewald, Eschwege, Berner, Bothmer, Krosigk, Oppen, Schwarzenberg, Schmalhausen, Weissen, Wedel, Wersawek, Wersewe, Kielmannsegge, Meding, Brunnow rc. ganz Nordwest- und Mitteldeutschland in hell aufprasselnde, lichterlohe Flammen des Aufstandes! — Was bei planvollerem Treiben der Brunswik mit seinen Rachebrüdern hätte leisten können, das bewies sein Zug aus Böhmen an die Nordsee. — Nur dem Kurfürsten von Hessen mußte man drohen, ihm aus seinem Asyl in Prag fortzujagen, wenn er sich für seine Wiedereinsetzung nicht zu dem harten Griff in seinen Seelenschacher-Sündenmammon entschlösse! und der Dörrenberg warf ihm den dargereichten Bettelpfennig zornig vor die Füße. — Finnland und die Donaufürstenthümer waren zwar ein herrlicher Sündenlohn für Rußland. Trotz dessen brach aber gerade dort der Haß und die Verachtung des napoleonischen Schutz- und Trutzbundes alle Schranken. Dem vom Staatskanzler Romanzow kraft der Tilsiter und Erfurter Vorkommnisse abgeschafften außerordentlichen Botschafter, Fürsten Karl Schwarzenberg, gab die russische Aristokratie glänzende Feste. Alexander empfing ihn hochachtungsvoll an dritten Orten. — Auf die Kunde von Bayerns Invasion, vom tyrolischen Heldenwerk, vom Siege bei Sacile, ja auf eine (leider grundfalsche) Siegeskunde von Regensburg sah man mehrere Paläste und Straßen Petersburgs erleuchtet! Dasselbe irrige Siegesblatt sich zu holen, stieg beim österreichischen Gesandten in Berlin, Baron Wessenberg, die freudetrunkene Menge bei den Fenstern aus und ein! Napoleon selbst, dessen Hauptmacht jetzt nur noch Rheinbündler waren, meinte, er wolle fürs Erste über den Rhein zurück! welcher Wetterschlag, welches Himmelszeichen für alle Deutschen!! Dem Könige von Sachsen rieth er: de quitter Dresde, pour se rapprocher

du Rhin — et — je n'ai pas besoin, de Vous dire (dem Gesandten Bourgoing) que tous mes palais de France sont à la disposition du roi! — Dem Könige Max Joseph sagte Napoleon beim ersten Wiedersehen zu Dillingen: — „Wir gehen miteinander zu alten Bekannten nach Straßburg, aber die Hoffart dieser Leute da wird von kurzer Dauer sein. Wie der Blitz werde Ich wieder da sein und sie zerschmettern"! Als er die bedeutende Uebermacht der Oesterreicher, als er Davoust von ihnen umgarnt und an die Donau gedrängt sah, riß er Berthier wüthend am Kragen und am Ohre: „si vous n'étiez pas mon ami, je croirais que vous m'avez trahi, car Davoust se trouve dans ce moment plus à la disposition de l'archiduc Charles, qu' à la mienne"!! — Doch faßte er schnell die alte Zuversicht: „avant sept ou huit jours il se passera des évènemens, qui confondront l'orgeuil et l'ingratitude de l'Autriche"! und noch am selbigen Tage brachte der Bayern Heldenmuth bei Abensberg und Eckmühl die Entscheidung, daß die Befreiungshoffnungen schmählich in den April geschickt, daß der große Kriegeszweck schon am zehnten Tage des Kriegesausbruches unwiederbringlich verloren war, daß Bayern kein Compensationsgegenstand werde, wie 1813 Sachsen! — Oesterreichs Heer war von den Eingängen ins tyrolische bis zu jenen ins böhmische Hochgebirge zerstreut, auf der Donau reitend, ohne compakte Verbindung, ohne eine leitende große strategische Conception! Es war im Ganzen stärker als der Feind, und doch auf allen entscheidenden Punkten schwächer, es war durch Napoleon's längst zu erwartendes Erscheinen doch urplötzlich wie vom Medusenhaupte versteinert, darum im Detail geschlagen, durchbrochen, aufgerollt, an den Strom gedrückt und ohne daß der Heldenfürst Johannes Lichtenstein, noch im letzten Drange, Regensburg mit seiner steinernen Brücke nahm, ein Debüt, nicht viel besser als vor vierthalb Jahren (Oct. 1805) jenes in Ulm durch Mack und weit schlimmer als jenes nach vier Jahren (August 1813) durch Karl Schwarzenberg vor Dresden. — Als der Rückzug über die Donau begann, lag der Oberbefehlshaber Erzherzog Karl in Re-

gensburg krank und der Küchenmeister, General Delmotte, ließ Niemand zu ihm!!« — Stutterheim's amtliches Rosenwasser gibt das erbauliche Wort des Räthsels so ungeheuren Unheils: man habe das Terrain nicht gekannt, keine genügende Recognoscirung unternommen, man habe nicht gewußt, wo der Feind eigentlich stehe, wie stark er, wohin er gerichtet sei (?). — Die gänzliche Niederlage des, den Erzherzog Ludwig mit dem Erzherzog Karl, linken Flügel und Centrum verbindenden Generals Thierry (19. April) war weit entscheidender, weit folgenreicher als die ganze (gleichsam zur Ironie) vielbesungene, vielposaunte Opferschlacht von Aspern. — Ohne eine blutige Hauptaction, in lauter einzelnen Treffen, gingen bei fünfzigtausend Mann, zahlloses Gepäck, Geschütz, Pontons *c.* verloren, — das bis auf die gar nicht zum Schlagen gekommenen Heersäulen so ziemlich aufgelöste Gros war über die Donau und am 23. April fast zum großen Theil an und in die Donau getrieben, von Wien abgeschnitten in die böhmischen Gebirgsengen geschleudert, erst in Budweis wieder einen allzulangen Athemzug holend!

Des Erzherzogs Karl frühere Feldzüge, namentlich jene vor Moreau maskirte Bewegung in Jourdan's Rücken zu den Siegen von Teining, Neumarkt, Amberg und Würzburg 1796 und die Tage von Osterach, Stockach, Zürich und Philippsburg 1799 werden unvergänglich in der Kriegsgeschichte leben. — Aber es gehört zu den verkehrten Grimassen unserer Zeit, ihn fast nie deshalb, sondern immer als Sieger von Aspern zu feiern, wovon doch weit mehr am Heldenmuthe des gemeinen Mannes als an den Conceptionen der Anführung zu rühmen und das Ganze nur negativ, nur ein parirter Stoß, nur eine schwache Benutzung der von Napoleon's Uebermuth gegebenen übergroßen Blößen, war ohne mindeste Folgen, ja mit vollster Freiheit für den Feind ganz ungestört, in anderthalb Monaten eine Uebermacht zu sammeln, womit er den Uebergang in gänzlicher Sicherheit vollbrachte. — Nicht der Erzherzog Karl bei Aspern setzte Bonaparte's Hoffart den ersten Dämpfer auf, sondern Benningsen bei Eylau. — In der ganzen Disposition für Aspern wehte

nicht eine einzige strategische Idee. — „Massen", — zweckmäßiger Gebrauch jeder Waffengattung sind lieux communs, die jeder Feldwebel sich selbst sagen mußte! — Es gehörte im ehrwürdigen Erzherzog Karl viel Selbstverleugnung dazu, im Mai 1844 (35 Jahre nach den großen Niederlagen von Eckmühl, Abensberg, Landshut) über eben diese Schlachtfelder nach Regensburg hinzueilen und sich in der Walhalla ansingen zu lassen als Befreier Deutschlands, dessen Fremdlingsjoch gerade durch die Schläge von Regensburg auf lange hinaus befestiget schien.

Noch die Mittagstafel Chasteler's am 28. April in Roveredo ließ die kühnsten Entwürfe, die zuversichtlichsten Toaste vernehmen —

„Doch ja den Tag nie vor dem Abend loben,
Nicht Hoffnung schöpfen aus dem langen Glück.
Dem Unglück ist die Hoffnung zugesendet,
Furcht soll das Haupt des Glücklichen umschweben,
Denn ewig schwanket des Geschickes Waage!"

Wie ein Donnerschlag bei wolkenlosem Himmel fiel die vom Oberlieutenant Funck gebrachte Kunde darein von den Unglücksfällen bei Landshut und Regensburg, von dem übereilten Rückzuge Jellachich's von München über Wasserburg gegen Salzburg, der auf einmal die ganze nördliche Landesgrenze bloßstellte, die Hauptverbindung mit Wien, dem Born der Hülfsquellen zu Rath und That, dem wahren Herzen des Kaiserreiches, war bedenklich gefährdet.

Nach diesen lethalen Schicksalsschlägen war natürlich von einer Vereinigung Chasteler's mit dem Erzherzog Johann im untern Etschthal keine Frage mehr. Vielmehr wurde beschlossen, den Kern des Corps aus dem südlichen nach dem nördlichen Tyrol in Marsch zu setzen. — Am 29. und 30. April und am 1. Mai wurde jene Bewegung aus dem südlichen ins nördliche Tyrol, von der veronesischen an die bayrische Grenze schnell ausgeführt. — Der Corpsadjutant, Major Baron von Veyder, brachte die einfache Anzeige des bereits Geschehenen in das Lager des Erzherzogs Johann. Er traf ihn mitten im Feuer in dem glänzen-

den Treffen am Monte Cerrino (30. April), wo die italienische Garde größtentheils aufgerieben und General Sorbier gefangen wurde. Er sah von den Höhen von Soave die stolzen Thürme Veronas. Tages darauf war ein trauriges Maifest. Es verkündigte der Feind durch Freudenfeuer auf seiner ganzen Linie Bonaparte's Siege in Deutschland.

Einen Tag später als in Roveredo, Mittags am 29. April, war im Hauptquartiere des Erzherzogs Johann zu San Bonifacio der Courier des Erzherzogs Karl Generalissimus aus den böhmischen Gebirgsschluchten von Waldmünchen und vom Kaiser Franz aus Scharding angekommen. Er brachte eine ziemlich lakonische Kunde der erlittenen Niederlage, die aber die Größe derselben nichtsdestoweniger nur zu deutlich ahnen ließ und ankündigte, daß das Hauptheer von der Donau in die unwegsame südwestliche Spitze von Böhmen gedrängt worden sei. — F.=M.=L. Hiller habe bei Neumarkt an der Rott glücklich gefochten und würde durch die Bewegung über Vilsbiburg in den Rücken des Feindes Bessières und Wrede so ziemlich aufgerieben haben, wenn ihm nicht bei dieser Lage der Dinge jede Offensivunternehmung eingestellt und er hinter den Inn zurückbeordert worden wäre. Die Depesche sagte weiter: — „Die Unternehmungen auf Italien sein, so lange wie möglich, nicht zu unterbrechen, als auf das Land, wo die meisten Verbindungen angeknüpft, wo der Berührungspunkt zwischen Sicilien, Sardinien und England sei. Vor Allem sei gesorgt, daß die tapfern Tyroler, welche sich so thätig gezeigt haben, nicht ohne Unterstützung bleiben. Hiller habe für die Verbindung zu sorgen. Sollte dieser den Inn zu verlassen gezwungen sein, so ziehet er sich so langsam wie möglich an die Enns und besetzt successive gemeinsam mit dem F.=M.=L. Jellachich die Engpässe von Steyermark. Inzwischen treffe man doch erst Anstalten, um sich von der Lage des Corps des F.=M.=L. Hiller recht genau zu überzeugen. Diese und die feindlichen Bewegungen gegen Oesterreich könnten erst in den Stand setzen, den Erzherzog über die Bewegungen des Hiller'schen Corps vollkommen zu unterrichten. Im Allgemeinen gehe die allerhöchste Ab

sicht dahin, das Hiller'sche Corps gegen den Sammelplatz der ungarischen Insurrection zu führen, diese Nationalbewaffnung in Wirkung zu setzen und aus dieser Basis die nöthige Hülfe gegen Italien und Steyermark zu dirigiren. — Des Erzherzogs Lage sei dermalen allerdings günstig, nur könne man aus der Ferne nicht genau bestimmen, bis auf welchen Grad Er von den Fortschritten seiner siegreichen Armee bei der dermaligen Gestalt der Sachen gegen den Ihm gegenüberstehenden Feind, gegen Tyrol und im allerschlimmsten Fall gegen Steyermark selbst Gebrauch machen könne. Da man ihm einen Ueberblick über die Bewegungen gegeben habe, die der Feind dem Hiller'schen Corps aufringen könnte, so erwarte man von Ihm zu vernehmen, in wie weit und auf welche Art es ihm möglich sei, diese Absicht zu secundiren?" Weiter hieß es: „Der Erzherzog würde stets in der Kenntniß der Ereignisse erhalten werden. In Tyrol solle Er Alles aufbieten, um der Defension Kraft zu geben." — Endlich schloß der Befehl folgendermaßen: „Sie werden die Hauptstärke Ihrer Armee, sowie Ihre Person immer gegen den Punkt richten, den Sie für den wichtigsten erachten werden. Die Zeit, wo man allgemeine Pläne in Uebereinstimmung entwerfen kann, wird bald erfolgen, sobald nämlich die Lage der großen Armee des Generalissimus genau bestimmt sein wird. Sollten uns feindliche Bewegungen auch zwingen, Tyrol, Steyer und selbst Italien als eine Festung anzusehen, so soll uns dieses nicht entmannen; wir leben in einer Katastrophe, wo männliche Thatkraft weiter führt, als ängstliche Berechnung mathematischer Linien."

Dieser einem zweideutigen Orakelsrath ähnliche Ausspruch ließ dem Erzherzog Johann die letzte Entscheidung und wälzte ihm eine ungeheure Verantwortung zu. Sollte er seine Vortheile aufs Gerathewohl verfolgen? Sollte er den Rückzug antreten?? Sein kleines Heer war durch die täglichen Gefechte auf 22,000 Mann geschmolzen, der Vicekönig auf 54,000 verstärkt, er war insonderheit an Reiterei dreifach überlegen, würde auch viel schneller und hitziger angriffsweise verfahren sein, wenn er

die Oesterreicher nicht für bedeutend stärker erachtet hätte, durch falsche Kundschaftsnachrichten getäuscht, über die ihm erst an der Piave die Augen aufgingen. Der weit überlegene Feind mußte aus seiner festen Stellung bei Caldiero herausgeschlagen und über die Etsch geworfen werden. Gelang der kühne Angriff, so stand man erst wieder vor den Festungen Peschiera und Mantua. — Osopo, Palmanova und das überaus wichtige Venedig hatte man im Rücken. Dagegen waren dem Feinde drei Etschübergänge sicher: Venedig, Legnago und Brondolo; mislang er aber, so lief der Erzherzog augenscheinliche Gefahr, bei seiner numerischen Inferiorität auf der langen Rückzugslinie wenig oder gar nichts in die Erbstaaten zurückzubringen. — Und müsse Hiller über die Traun und Enns weichen, so werde der auf Wien sieghaft losdringende Feind sicher nach Innerösterreich in den Rücken des Erzherzogs, auf seine Subsistenz- und Communicationslinie detachiren und jegliches Ansammeln von Streitkräften, sowol der steyrisch-kärnthnerischen Landwehren als der ungarischen Insurrection auseinander zu sprengen bemüht sein, denen ohnehin seit dem Kriegesausbruche nicht viel über vierzehn Tage zur Vorbereitung und Rüstung vergönnt gewesen seien!! — Der Feind hätte nicht nur Rusca, sondern auch Baraguay d'Hilliers nach Trient und von dort längs der Brenta in des Erzherzogs Rücken entsenden können, aber er that es nicht und blieb sogar zwei Tage eingeschüchtert und unthätig stehen, der rückgängigen Bewegung des Erzherzogs nicht trauend, welche dieser am Morgen nach dem ersten Rückmarsch den Seinen folgendermaßen ankündete:

„Tapfere siegreiche Soldaten! Seitdem ihr des Vaterlandes Grenzen verlassen habt, ward durch euer tapferes Verhalten des Feindes Heer in vier blutigen, aber für euern Ruhm glorreichen Tagen geschlagen. Das Glück war mit uns, und mußte es sein. — Nicht gegen den Feind allein hatten wir zu kämpfen, die Elemente waren uns so ungünstig, daß wahrlich nur durch euern Muth, Geduld und Beharrlichkeit jene Beschwerden ertragen werden konnten. Einer solchen Truppe und ihren Anführern gebührt der Dank des Fürsten, des Vaterlandes. — Der meinige

ist der erste, den ich der ganzen Armee feierlich zu erkennen gebe. Der Erfolg eurer angestrengten Bemühung war die Gefangennehmung vieler tausend Feinde, die Eroberung einer ganzen Provinz, mehrere Magazine, Kanonen und Kriegsgeräthschaften. Erst vorgestern habt ihr neue Lorbeern gesammelt, den Feind, der uns mit vieler Macht angriff, zurückgewiesen, ja völlig geschlagen. Und doch hat heute die Armee eine rückgängige Bewegung gemacht. Es ist meine Pflicht, euch die Veranlassung bekannt zu geben. Widrige Ereignisse haben einen Theil unseres Heeres in Deutschland getroffen, dieses allein zwingt mich, die errungenen Vortheile nicht weiter zu verfolgen, sondern euch dem Vaterlande näher zu führen. Dieses erheischt die Vorsicht, unsere Erhaltung, eine bald wieder zu hoffende glückliche Zukunft. Ich habe nicht nöthig, euch mehr zu sagen; beseelt mit jenem Geiste, womit ihr unter meiner Anführung den Feldzug begonnen habt, werdet ihr auch da überall — ich bin dessen gewiß — immer zu siegen wissen, wo euer Fürst und Vaterland eures Armes bedürfen wird. Ich will mit euch Mühe, Sorge, Noth, kurz Glück und Unglück theilen. Ich habe es euch bewiesen; ihr werdet mich immer in euern Reihen finden".

Erzherzog Johann,
General der Cavallerie.

Der erste, wie immer vortreffliche, nur leider allzuschnell wieder aufgegebene Entschluß des Erzherzogs war, sich mit dem Kern seines kleinen Heeres (18 Escadrons, 4 Grenadier-Bataillons, 13 Bataillons Infanterie) nach Tyrol zu werfen. Der F.-M.-L. und Banus Graf Ignaz Giulay sollte mit 21 Bataillons, 35 Escadrons und der ganzen innerösterreichischen Landwehr die Eingänge der Karnischen und Julischen Alpen dem Feinde streitig machen. Mit Chasteler hätte der Erzherzog in Tyrol gehabt 33 Bataillons, 21 Escadrons, dazu nach und nach gegen 10,000 ranzionirte Kriegsgefangene und welche Masse Tyroler! — In Johann's rechter Flanke Jellachich mit einem auserlesenen Corps von 10,000 Mann. Welche Unternehmungen auf

München, auf Salzburg, wären nicht zu erwarten gewesen, die Napoleon zum Rückzuge von Wien oder doch zu starker Theilung seiner Macht gezwungen, die dem Erzherzoge Karl den Donauübergang und vollends nach den Pfingsttagen die Benutzung des Sieges von Aspern ungemein erleichtert hätten!!

Die jedesmalige Besorgniß der Flachköpfe und Zitteraale gegen jeden ungewöhnlichen und kühnen Entschluß hefteten sich hier an die Schwierigkeit der Subsistenz?? Ein großes Corps kann gar nicht blokirt werden. Es kann sich Mittel und Wege eröffnen und erzwingen, die dem kleinen nicht zu Gebote stehen. — Hormayr *) wurde eiligst um Bericht vernommen, ob er als Intendant sich getraue, die Schwierigkeit der Verpflegung einer so bedeutenden Macht in jenen Bergen zu überwinden; darauf antwortete er: er könne darüber nur sagen, was Wallenstein gesagt, als er dem Kaiser

„die große Armee zusammengebracht.
Sie wollten erst nur von Zwölftausend hören,
Die, sprach er, die kann ich nicht ernähren,
Aber ich will Sechzigtausend werben,
Die, weiß ich, werden nicht Hungers sterben!"

General Schmidt, der auf diesem Zuge mit 5 Bataillons, 4 Escadrons die Avantgarde machte, brachte nach seiner Gewohnheit fürchterlichen und lügenhaften Allarm: Baraguay d'Hilliers und Rusca ständen mit 12—15,000 Mann in Trient und kämen

*) Hormayr stand in Tyrol jetzt ganz allein und in aller Wirksamkeit des Civilgouverneurs nebst der Organisation der Landwehre, da sein vorgesetzter Generalintendant, der edle Graf Goes, Gouverneur in Triest, sammt seinem Kanzleipersonale, Geld, Papieren, gegen die Warnung des Obristlieutenants Hirsch ganz ruhig in Padua hineinfahrend, von den Gensd'armen und Polizeisoldaten aufgehoben wurde. Man brachte diese Gefangenen in die ungesunden Kasematten von Mantua. Sie sollten nach dem famösen Fenestrelle, um dort vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Aber nach Aspern war Napoleon's erste Wuth ziemlich abgekühlt. Die Gräfin Purgstall, Mylady Cransdowne, eingeführt vom Staatsminister Grafen Zinzendorf, ihres Mannes Freund, erwirkte in Schönbrunn von Bonaparte selbst ihres Gatten Befreiung. Doch legte diese Katastrophe den Keim des Todes in das schöne Leben.

durch das Brentathal in den Rücken des Erzherzogs herab. Schon in Bassano sei Schmidt vom Vicekönig selbst mit Uebermacht aufs heftigste gedrängt worden. Nicht einmal er könne durch Valsugana nach Trient gelangen, er werde wol aufwärts der Piave durch Ampezzo ins Pusterthal müssen! — Unbegreiflich genug hatte Schmidt es ganz versäumt, sich mit dem Tyrolercorps über das Gebirge in Verbindung zu setzen, um so strafbarer, als ihn der Erzherzog noch eigens auf die Pfade von Roncegno, Talve, ja noch von Levico aus, nach Segonzan und Lavis eigens aufmerksam gemacht hatte. — Ohne Schmidt's falsche und verzagte Angabe wäre Rusca durch Leiningen und die Tyroler von Trient und Pergine hinweg und das Brentathal heruntergedrängt, auf Schmidt gestoßen und unausbleiblich gefangen und zersprengt worden. In Tyrol hätte sich ein furchtbarer Knoten von Widerstandskräften gebildet, der dem Vicekönig jene Vereinigung mit Napoleon nach der Schlacht bei Aspern unmöglich gemacht, dagegen die großartigsten Diversionen in des Feindes Rücken ermöglicht haben würde, während auch aus Böhmen die Oesterreicher nach Sachsen hinausbrachen, ganz Deutschland gährte und an der Elbe und Weser eine brittische Landung zu erwarten stand! — So aber glaubte der Erzherzog, ihm erübrige nichts, als Schmidt anzubefehlen, seine Vereinigung mit Chasteler entweder durch das Thal der Brenta, oder wäre es durchaus nicht möglich, durch jenes der Piave zu bewirken. — Zwei einzige Tage zogen diese unheilbringende Veränderung nach sich, dieses wahrhaft fatalistische traurige Nebenstück zu dem Rückzuge des Erzherzogs Johann aus Tyrol im Nov. 1805 nach jener beispiellosen Schmach von Ulm. Auch dort wollte er Tyrol zum Pivot einer Operation in dem Rücken des unaufhaltsam auf Wien angedrungenen Feindes machen, als eine falsche Meldung des Generals Szenassy, „es bedrohe Bernadotte mit Macht von Salzburg aus die vor Allem wichtige Communication über Radstadt und Werfen nach Spital und Villach" und die wiederholten Befehle des ins tiefe Ungarn zurückziehenden Erzherzogs Karl (wie wir oben gesehen) in den Fall setzten, das mit den trefflichsten

Streitkräften ausgerüstete Tyrol im Stiche zu lassen und dem Feinde durch diese feste Burg zwischen Italien, Deutschland und der Schweiz eine wichtige Basis und die völligste Sicherheit seiner verwegenen Invasion zu unterlegen. — Video meliora, — deteriora sequor! Zweimal kehrte der große Augenblick wieder am 19. Mai in Klagenfurt und nach der Aspernschlacht in Grätz: beide Male umsonst, das erste Mal durch das Aufgeben Villachs, das zweite Mal durch die mehr als todeswürdige Niederlage Jellachich's bei St. Michael. — Noch gefiel es dem Alten der Tage nicht, wie 1812—13, vierthalb Jahre später, zur unmittelbaren Entscheidung selber aus den Wolken zu greifen. Bisher hatten alle vereinzelten oder verbündeten Rettungsversuche nur zu desto größerem Verderben geführt, noch schien der ewigen Vorsicht der Dünkel der Cabinete und der Hauptquartiere nicht genugsam gezüchtigt. Jedes Volk sollte seine Heldenperiode vergeblich haben. Nirgends sollte ein einzelner wahrhaft großer Regent und Kriegsfürst auftreten. Es sollte kein Anti-Napoleon erscheinen. Nur jene furchtbare Hand schrieb ihr: Mane, Thekel, Phares" erst an die Wände des Kremel, schickte in der Eiswüste den Würgengel Senacherib's über das seit der Römerwelt gewaltigste Heer, schlug den Hochmuth mit Verblendung bis zum Falle und stieß ihn mit Strohhalmen in den Staub, aus dem er gekommen! Das „Nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern Deinem Namen sei die Ehre"! hatte niemals eine biblischere Anschaulichkeit, als 1812—14 (Lebensbilder I).

Auf dem Schlachtfelde bei San Bonifacio (30. April) schrieb der Erzherzog mit Bleistift auf den Knieen folgenden überaus geist- und gemüthvollen Zettel an Chasteler: — „C'est une nouvelle manière d'écrire une lettre; mais l'ennemi canonne, et je n'ai point d'autre papier. Veyder vous dira de bouche, ce que je ne puis vous écrire manque de temps. L'ennemi sait ses succès en Allemagne, il en veut faire autant ici; mais nous l'avons battu aujourd'hui. Il nous attaque, il est de la dernière importance de m'en débarrasser. Faites mes compliments à Hormayr, dites lui, que j'espère de le voir bientôt

dans sa patrie. Consolez vous de ce qui est arrivé en Allemagne. — Nous avons fait notre devoir, et nous contiendrons le Tyrol, la Stirie, Carinthie, Carniole et le Salzbourg, jusqu' à notre dernière goutte de sang. C'est cette fortresse, que nous connoissons, et où, secondés par nos braves montagnards, nous devons vaincre, ou mourir pour la gloire de nos ancêtres et de nos armes. En Hongrie je ne me retire pas. Adieu.

Le 30. d'Avril 1809.

Jean.

Und drei Tage darauf (3. Mai) aus Montecchio maggiore folgende zwei Schreiben: —

An Hormayr.

„Die Ereignisse in Deutschland zwingen mich, aus einer glücklich geführten Offensive zu treten und auf die Sicherheit jener Provinzen zu denken, die Oesterreich wichtig sind; Ich werde langsam rückgehend trachten, wo möglich dem Feinde eine Schlappe anzuhängen. Sorgen Sie nicht, Tyrol wird nie verlassen. Ich lasse sogleich noch eine Brigade dahin abrücken, um den F.-M.-L. Chasteler zu verstärken. Tyrol und Inneröſterreich werde Ich bis auf das Aeußerste vertheidigen und glaube dem Staate dadurch weit mehr zu nützen, dem Feinde mehr zu schaden, als durch einen, vielleicht sehr möglichen Marsch gegen Comorn."

„An unserer Thätigkeit soll es wahrlich nicht ermangeln, vielleicht zwingen wir das Glück und wir leisten dem Vaterlande noch wesentliche Dienste. Gut wäre es, dieses im Lande bekannt zu machen. Wir wollen das Beste hoffen; es kann das Blatt sich wenden. An Ihnen, ich weiß es, wird es nicht fehlen."

EH. Johann.

An Chasteler.

Ich sende Ihnen den General Schmidt mit einer Brigade Infanterie und vier Escadrons Hohenzollern, dann eine Brigade Artillerie Verstärkung. Er rückt über Bassano, die Valsugana nach Trient oder Lavis; der Herr F.-M.-L. wollen ihm die Befehle, wie er sich aufzustellen habe, entgegen senden. Ich selbst trete meinen Rückzug langsam an. Sie werden mich von al-

len bei Ihnen vorfallenden Ereignissen in Kenntniß setzen, welches ich meinerseits ebenfalls thun werde. Sollte ich mich gegen die Piave und noch weiter gegen die Pässe Kärnthens zurückziehen, so werde ich auf die Eingänge des Kreuzberges und Cadore Fürsorge treffen, damit die Verbindung durch das Pusterthal stets gesichert bleibe. — F.-M.-L. Jellachich schreibe ich unter einem und befehle ihm, die Gebirge des Ennsthales muthig zu vertheidigen, Sie sowol, als mich in die Kenntniß von Allem zu setzen. Der Herr F.-M.-L. werden die zwei Bataillons Judenburger und zwei brucker Landwehr in Marsch setzen und nach Hause senden, denn sie sind vielleicht zur Vertheidigung ihres Heerdes nothwendig. Viele Truppen haben wir nicht, doch werden wir genug haben, um unsere Berge zu behaupten. Ich werde im schlimmsten Falle den Herrn F.-M.-L. mit den Truppen, die Sie haben, und mit der Brigade, die Sie erhalten, in Tyrol lassen; F.-M.-L. Jellachich zu der Behauptung der salzburgischen Gebirge und der Engpässe von Steyermark, vereint mit der dortigen Landwehr und den nächsten aus den Gebirgen ob und unter der Enns aufstellen, den F.-M.-L. Giulay Banus nach Krain senden, damit er mit der kroatischen Insurrection und der krainerischen Landwehr den Isonzo vertheidige, Triest decke und zugleich den General Stoichevich offensive nach Dalmatien vorgehen lasse, ein kleines Intermediärcorps in Kärnthen aufstellen, welches die Engpässe gegen Italien aus diesem Lande und dem Pusterthale decke, vereinigt mit der kärnthnerischen Landwehr und Pusterthälern; Ich selbst aber einen Kern Truppen sammeln, der als bewegliche Colonne überall sein wird, wo Gefahr oder Feindesmacht drohet. Dies ist mit wenigen Worten mein Plan. Die Ergänzungen der Regimenter lasse ich in Inneröfterreich sammeln und mache daselbst alle Anstalten, damit es uns weder an Lebensmitteln noch an Kriegsbedürfnissen für dieses Land und Tyrol gebreche.

Erzherzog Johann.

Der Oberstlieutenant Graf Leiningen war mit seinem Detachement im italienischen Tyrol allein zurückgeblieben, General

Marschall von Trient aufwärts über Botzen im Marsch nach den Höhen von Schabs. Leiningen wurde nun vorwärts Roveredo heftig und mit Uebermacht angegriffen. Am 2. Mai befand sich General Rusca bereits im Besitze des wichtigen Platzes Trient. Alles gerieth in Bewegung. Der Unterintendant Karl von Menz, früher bei der Mission des Baron Moll in Mailand, bei Melzi d'Evile, Vicepräsidenten der cisalpinischen Republik, später lange Jahre Legationsrath in Neapel, jetzt Hofrath in Mailand, rief mit großer Thätigkeit den Landsturm auf. Leiningen hielt sich tapfer hinter der Lavis, wurde aber (in der That übereilt) zum Rückzug nach Botzen beordert, den er auch antrat, was im ganzen Etschlande den widrigsten Eindruck hervorbrachte und die dringendsten Gegenvorstellungen bei Chasteler erzeugte. Zum Glück wurden die schlimmen Folgen dadurch noch abgewendet, daß Leiningen auf die dringenden Vorstellungen des Legationsrathes von Menz den weitern Rückzug sogleich einstellte, ja, da die Uebertreibungen über Rusca's Stärke und seinen vermeintlichen Rachezug sich unzweifelhaft herausstellten, wieder vorrückte, das nur ein paar Tage in Feindeshand gewesene Trient neuerdings besetzte und von Stunde an mit Befestigung des Schlosses fortfuhr, welches wenigstens gegen einen Handstreich zu halten der Feind keinen Augenblick Miene machte. — Rusca, durch die bewaffnete Volksmenge von allen Seiten umstellt, wartete den Angriff nicht ab, sondern während man ihn auf der directen Rückzugslinie von Trient nach Roveredo aufzureiben hoffte, floh er mit seinen 3000 Mann seitwärts durch die Valsugana gegen Bassano, eben wo er dem General Schmidt unausbleiblich hätte in die Hände fallen müssen. Auch diesmal hatte sich der Sandwirth Andreas Hofer an der Spitze des zahlreichen Passeyrer Landsturmes befunden, welcher dem Grafen Leiningen zu Hülfe kam. Obwol es zu keinem Treffen gekommen war, steigerte nichtsdestoweniger der glückliche Erfolg der eingeleiteten Bewegungen die öffentliche Meinung eben so sehr zu Leiningen's und Hofer's Gunsten, als unbillig gegen den General Marschall, dessen schleuniger Rückzug gleichwol nichts mehr und nichts weniger war, als der

Vollzug der ihm von Chasteler gegebenen Befehle. — Der Sandwirth Hofer und das gesammte südliche Tyrol klagten sogar durch eine Deputation beim Erzherzog Johann, welcher hierüber am 16. Mai aus Villach an Hormayr schrieb: —

„Die Bemerkung, die ich machte, daß Zwietracht unter den Anführern herrsche, gibt mir wahrlich eines der unangenehmsten Gefühle. Man traut dem General Marschall nicht. Man will den Obristlieutenant Grafen Leiningen zum Anführer in Wälschtyrol. Der Sandwirth will unter ihm mit den Seinigen frei operiren und verlangt von mir die hierzu nöthige Vollmacht. Alles klagt, man berücksichtige mehr das nördliche, als das mittlere und südliche Tyrol. Die Leute sagen, Alles werde hinaufgezogen, so Munition und Alles, was zugeschoben wird. Es kamen mehre Deputirte, die sich laut darüber beschwerten, daß man alle Truppen gegen Innsbruck ziehe. Es ist besser, das Land vertheidigen, als ins Ausland fallen und den Feind auf sich ziehen. Thun Sie Ihrerseits hiefür, was sie können. Zur Erzielung entscheidender Thaten muß Alles im ununterbrochenen Einklange bewirkt werden. Vom Ganzen abgerissene, theilweise Operationen sind ohne Erfolg. — Auffallend ist mir der Umstand, daß es an Munition fehle. Ich habe bereits doch so viel an Pulver und Blei dahin gesendet, und schicke noch fortwährend, ohngeachtet ich selbst nichts weniger als Ueberfluß daran habe. Ich vermuthe daher mit Grund, daß man damit verschwenderisch umgehe und nichtsweniger, als mit der nöthigen Sparsamkeit *). Auch muß ich bemerken, daß ich diesen Bedarf, jetzt, wo der Feind vor Wien steht, selbst nur aus Ungarn beziehen kann, als auf der einzigen, noch offenen Straße."

EH. Johann.

Rauhe Tapferkeit, ein bramarbasirendes Wesen, die Gewohnheit das Unmögliche zu versprechen und jeden als Verräther oder

*) Wie schon einmal bemerkt: dies Laster der Tyroler (das Verpuffen und Versplittern der Munition) kann kein weltlicher und kein geistlicher Bannfluch verhindern. Oft brachte es die Führer in Verzweiflung, weil allemal laute, bittere Klagen über Mangel an Schießbedarf darauf folgten.

Feigen verdächtig zu machen, der sich herausnahm, den Hang zur Unordnung, den Hang im Trüben zu fischen ein wenig zu zügeln, eine noch über die Weise des Wallenstein'schen Lagers hinausgetriebene Politik zu leben und leben zu lassen, machte Leiningen zum Abgott der niedern Volksklassen und selbst seiner Truppe. — Sonderbarkeiten im Aeußern, in den Manieren, in der populären Beredtsamkeit, ein bischen Närrisches, zieht den großen Haufen immer an, statt ihn abzustoßen, und blendet manchmal augenblicklich selbst den geübten Menschenkenner, zumal in solch einer sturmbewegten Epoche, denn (wie an einem andern Orte mit treffender Wahrheit gesagt wurde) „wem es nicht einzig zu thun ist um das Wahre und Gute, sondern um Einfluß und Herrschaft des Augenblicks, der ist meistens der Weiseste, wenn er es versteht, mit dem Thörichten thöricht zu sein. Der Narr ist dem exaltirten Morgenländer heilig: jene begeisterten Wagehälse (Dehlis), die sich um des Paradieses willen mitten in den Feind stürzen, werden von ihnen auch Narren genannt, alles Außerordentliche wurde wenigstens in seinem Anfange mit solchen Beiwörtern bezeichnet. Was der eitle Mensch nicht gleich nachthun kann, will er doch heruntersetzen und doch wird er dadurch zuletzt selbst hingerissen, zu thun, woran er nie gedacht hatte!!"

Leiningen blieb Commandant im südlichen Tyrol, bis zur Evacuation dieses getreuen und tapfern Alpenlandes, kraft des Znaimer Waffenstillstandes.

F.-M.-L. Marquis Chasteler hatte, wie wir gesehen, ohne die vollständige Herstellung der Verbindung mit dem rechten Flügel des Erzherzogs Johann längs der Etsch abzuwarten, um dadurch seine Operationen wesentlich zu erleichtern, sich über Botzen und Brixen nach Innsbruck in Marsch gesetzt, einzig und allein in der Absicht, durch eine Diversion nach Baiern der zurückziehenden Hauptarmee Luft zu machen und ihr vielleicht gar den Weg zu bahnen, von der Defensive wieder zur Offensive überzutreten; — wahrlich ein wichtiger und, wenn der F.-M.-L. um eine volle Brigade stärker gewesen wäre, was er nun nicht war,

auch ein sehr wahrscheinlich erreichter Zweck. — So führte er aber nur dazu, daß die ohnehin nicht zahlreichen Truppen vollends im Norden und Süden zersplittert, dem Feinde weder hier noch dort die Spitze zu bieten stark genug waren.

Am 9. April hatte der Kampf auf Leben und Tod begonnen, am 13. April war das nördliche und mittlere Tyrol erobert, die Feinde mit ihren Generalen, Kanonen, Trophäen und Gepäck gefangen oder todt, am 24. April war das ganze Land frei und auch Baraguay d'Hillier's über Roveredo und Ala an die Veroneser Etschklause hinausgetrieben. In zwanzig Tagen war der Erzherzog Johann von der Drau an die Etsch vorgedrungen, hatte über 19,000 Feinde gefangen, 46 Kanonen, 2 Adler und viele Kriegsvorräthe erbeutet.

Am nämlichen 24. April war die Hauptarmee im Detail geschlagen, aufgerollt, über die Donau ins böhmische Gebirge geworfen, — Wien und ganz Oesterreich preisgegeben, allzubald die ganze Nordgrenze Tyrols vom Bodensee bis Salzburg und durch den Rückzug des Erzherzogs Johann, auch die Südgrenze blokirt und bedroht.

Wie Tyrol 1805 verlassen und preisgegeben worden, ist oben nach dem Wortlaute der eigenen österreichischen Kriegsberichte dargelegt. — Jetzt 1809 lagen die blutigen, eisernen Würfel noch ganz anders. — Die Tyroler waren gegen den ihnen von Bonaparte's unwiderstehlicher Allmacht gegebenen Herrn in Waffen aufgestanden, hatten den Glanz seiner Adler durch eine zweite Kapitulation von Baylen angetastet, hatten dem furchtbar gährenden Deutschland und Oberitalien ein so unerwartetes als ungemeines Beispiel gegeben und waren daher bei einem unglücklichen Ausgang, einer Wiederholung der noch ganz frischen Greuel in der pyrenäischen Halbinsel, sie waren der sinnreichen Rachgier des mit Recht ergrimmten Feindes preisgegeben und hingeworfen.

Und was antworteten die Tyroler nach allem diesem Unheil am 1. Mai, der für sie wahrlich kein Maitag, kein Wonnetag war, aus Innsbruck — der Billigung, der erneuerten Aufmahnung des Kaisers Franz vom 18. April aus Scharding?

„Gewiß, allergnädigster Monarch, Kriegsunfälle beugen den Tyroler nicht. — Wir werden, unterstützt von Eurer Majestät, bis ans Ende ausharren und Eure Majestät und die ganze Welt überzeugen, daß es eher möglich sei, den Tyroler über dem Erdboden zu vertilgen, als ihm seine angeborne Liebe und Anhänglichkeit für Eure Majestät und Dero durchlauchtigstes Kaiserhaus zu benehmen.

* * *

Drei Monate darauf, am 1. August, hatten die Oesterreicher in Folge der verlorenen zweitägigen Wagramer Riesenschlacht im Feldlager vor Znaym Waffenruhe abgeschlossen, kraft welcher IV Art. Tyrol und Vorarlberg schlechtweg vacuirt und verlassen werden sollten, ohne daß selben auch nur eine Amnestie (die doch im hohen Interesse des occupirenden Feindes selber lag, um die gegen Tyrol verwendete ansehnliche Streitmacht ehemöglichst anderwärts disponibel zu haben) zu erwirken ernstlich und beharrlich versucht worden wäre!!

Dieser Thatsache gegenüber bleiben die Handbillets des Kaisers Franz aus Scharding vom 18. April, aus Wolkersdorf vom 26. und 29. Mai 1809 unvergeßlich. — Besser meinte es mit ihnen Napoleon, der bei aller inneren Gemeinheit gleichwol auch am Feinde die Tapferkeit ehrte, hauptsächlich aber im Kopfe hatte: Si la paix ne se fait pas, nous allons être entourés de mille Vendées. — Er wollte die Tyroler lieber unterwerfen: par conviction que par la force des armes! — nur österreichisch sollten sie auf keinen Fall mehr werden: — Si le but de leur revolte est, de rester attachés à l'Autriche, je n'ai plus qu' à leur declarer une guerre éternelle, parcequ'il est dans mes intentions, qu'ils ne retournent jamais sous la domination de l'Autriche, — aber Privilegien, eine ihre alten Gerechtsamen noch erweiternde Constitution sollten sie haben und nur Deputationen an ihn schicken, nur müßte für den ersten Augenblick behutsam vorgegangen werden: „pour menager la dignité de la Bavière et celle de la France“.

Etwas anders drückte sich der Kaiser Franz aus bei der von ihm, — erst beinahe drei Jahre nach der Befreiung im Sept. 1813 eingenommenen Huldigung am 30. Mai 1816, dem siebenten Jahrestage der zweiten Befreiung Innsbrucks (30. Mai 1809):

„Ich habe dem Lande Tyrol eine Verfassung (die alte, urkundliche, oft beschworne??) wieder gegeben, welche seinen Bedürfnissen und den Zeitverhältnissen (!!) angemessen ist. — So wie Ich durch diese euch erzeugte Gnade*) euern Bitten entsprochen habe, so fordere Ich von euch und rechne darauf, daß ihr meinen Anordnungen, die immer nur euer Wohl beabsichtigen, mit kindlichem Zutrauen Folge leisten werdet!" (C'est le ton, qui fait la musique!)

* * *

Die strategische Wichtigkeit des Tyroler Aufstandes hob sich natürlich in dem Maße, als es gelang, des Feindes Rücken zu beunruhigen, seine Communications- und Subsistenzlinie zu gefährden, ihm überall Hemmungen und Besorgnisse zu bereiten. In diesem Sinn mußten die Blicke bei dem so schnellen, leidigen Umschwung des Kriegsglücks zuvörderst gen Osten auf den thätigsten Anschluß des obersteyrischen, oberkärnthnerischen, vor Allem des salzburgischen Gebirges (Zillerthal, Brixenthal, Pinzgau, Pongau und Lungau) gerichtet sein, — westwärts aber auf die neutrale Schweiz, auf Graubündten, auf das kochende und gährende Veltlin.

Noch in der Nacht des 2. Mai, als er kaum von Trient und Botzen in Innsbruck angekommen**), berief Hormayr durch

*) Passato il pericolo, gabbato il santo!

**) Einige Sudelblätter haben viele Jahre darnach Hormayr'n getadelt, daß er den auf den 1. Mai nach Brixen beschiedenen Landtag (Besitzergreifungspatent des Erzherzogs Johann) unbestimmt vertagte! „Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens" stöhnt der sterbende Talbot. — Als ob es nach den eingetretenen Unglücksfällen etwas Tolleres hätte geben können, als gerade wo die höchste Einheit und Energie Noth that, die Büchse der Pandora zu öffnen und das: quot capita, tot sententiae eigens zu orga-

Estafette, Angesichts dieser seiner Ordre, den braven Pfleger von Pichel aus Cell im Zillerthale und den salzburgischen Rath Trauner zu sich, die auch mit mehreren wackern Patrioten schleunigst bei ihm in der Hofburg eintrafen, in einer dreistündigen Conferenz Alles discutirten, und (da auch Chasteler mittlerweile eingetroffen war) den nachfolgenden rasch gedruckten Aufruf in mehreren tausend Exemplaren mit sich nahmen. — Mehrere salzburgische Pfleger und Beamte wurden von ihren Bauern verhaftet, weil sie sich, obgleich Oesterreichs Unterthanen und Staatsdiener, der Bewaffnung mittel- oder unmittelbar entgegenstemmten. Der brave Landwehrhauptmann Rauhenbüchler sendete einen ziemlichen Rudel solcher umgekehrten Patrioten nach Innsbruck, wo sie eben nicht sonderlich aufgenommen wurden.

„Biedere treue Bewohner des salzburgischen Gebirges! — Ein vom Feinde mit aller Macht über einzelne Corps der deutschen Armee errungener Vortheil hat ihm verstattet, Salzburg, die Hauptstadt des Herzogthums, zu besetzen.

Dieser wichtige Platz muß in wenigen Tagen wieder frei und die Verbindung mit Oesterreich wieder offen sein, das verbürge der muthige Wille der Truppen, die binnen funfzehn Tagen unter meiner Führung von Lienz bis Innsbruck und von Innsbruck bis Peri das Land gereiniget haben und den Strapazen eben so wenig gewichen sind, als der Gefahr, mit welcher die tapfern, der Religion und dem Vaterlande in Noth und Tod getreuen Tyroler als Brüder vereinigt sind.

Euch vereinigt zu diesem schönen Kranz der nämliche milde Scepter des geliebten Kaisers, euch vereinigt damit die starke Lage eures, jeder Gewalt spottenden Gebirges, endlich das hohe Interesse einer zu erringenden gleichen Freiheit!!

Auf, also auf! — Kühne Pinzgauer, stürmet hin gegen Taxenbach, Luftenstein und Schneitzelreit — ihr wackern Pongauer

siren?? Das Landvolk hatte man ohnedies. Ueberall waren Schutzdeputationen. Die ständischen Perücken im Frack konnten wahrlich den Kohl nicht fett machen.

auf Werfen und Lueg. Euch brave Zillerthaler und Brixenthaler beruft zwar noch keine Gefahr, bräche sie aber herein, so zeiget auf den Höhen von Rattenberg, zeiget an der Brücke von Rothholz, auf diesen Schauplätzen bayrischer Niederlagen im Jahr 1703, daß ihr wahrhaftig die Nächsten der Tyroler seid.

Der Furchtsame, der Zweifler in der Stunde des heiligen Kampfes, ist ein Feind des Vaterlandes.

Wer immer sich dem Aufstand in Masse durch Rath oder That, oder hinterlistige Einstreuungen widersetzt, wird hiermit der gerechten Wuth des Volkes preisgegeben.

Wir erwarten Abgeordnete von euch. Was euch Muth geben kann, hört von uns. Was dieser Muth bewirken werde, deß wollen wir Augenzeugen sein.

Innsbruck, am 4. Mai 1809.

Marquis Chasteler,
F.-M.-L. und commandirender General des
VIII. Armeecorps.
Der Intendant in Tyrol,
Joseph Freiherr von Hormayr."

Der Anschluß des salzburgischen Gebirges sicherte die ganze rechte Flanke der tyrolischen Vertheidigung, schirmte die Quellen der Enns und der Mur, sicherte Inneröstterreich und den Rücken des Erzherzogs Johann. Eine wichtige Communication mehr ins Herz der Monarchie wurde dadurch offen erhalten. — F.-M.-L. Jellachich sollte (was sich wol von selbst verstand) nach den gemessensten Befehlen mit Chasteler ununterbrochen in engster Mittheilung bleiben. Er sollte jene Pässe aufs Aeußerste halten, die Eingänge des Salzkammergutes besetzen, Radstadt als Centralpunkt küren und die rückwärtigen Pässe des Pyrhn und Altenmarkt nicht aus den Augen lassen, überall das Volk zu den Waffen rufen. — General Vogel in Klagenfurt war mit der Sammlung des Kriegsmaterials und der Landesbewaffnung beauftragt, die aber durch das reißende Vordringen der Franzosen vor Wien und durch die schnelle Entsendung ihrer Reiterhaufen nach allen Richtungen, am meisten durch

den seit dem großen Unglück von Regensburg lavinenartig um sich greifenden Kleinmuth nicht wenig erschwert und durchkreuzt wurde. — Jellachich war schon in München das Gespötte der schönen und geistreichen Gräfin Montgelas und des trefflichen Ministers von Hompesch. — Wenn man etwas verlieren kann, was man nie besaß, so möchte man sagen, Jellachich habe nach dem ersten Unglück den Kopf völlig verloren und es sei dieselbe Capitulationswuth in ihm wieder erwacht, wie vor vierthalb Jahren in Dornbüren, als er unangegriffen mit dem schwächern Augereau eine solche abschloß. Dieser Sinnesart war auch der Obersteyer deckende Obristlieutenant Plunket, der, in Rottmann noch drei Märsche vom Feind entfernt, ihm einen Landwehroffizier als Courier mit der Post nach Bruck an der Mur entgegenschickte, um dreißig französische Cavalleristen herbeizubitten, denen die Bataillons Plunket, La Boussiere, Rinn, Schiffer und Leitzendorfer sich ergeben könnten!! Wie die schändlichen Befehlshaber in Laibach, Moitelle und Lefevre, den guten Geist ihrer Mannschaft zu dämpfen, sogar den Feind zu Hülfe riefen, so ließ Plunket in gleicher verbrecherischer Furcht die Gewehre auf dem Stadtplatz in Pyramiden zusammenstellen und die Mannschaft sodann außer der Stadt lagern, damit sie im letzten Augenblick unfähig sein sollte sich der Capitulation entgegenzusetzen!! — Solche verrätherische Feigheit empörte um so mehr, gegenüber der aufopfernden Begeisterung des tyroler und salzburger Landvolkes. — Man kann sich aber auch die schrankenlose Wuth desselben denken, auf die Kunde von solchen Abscheulichkeiten, während es sich, trotz seiner heroischen Leistungen, vom Gamaschenstolze vieler Militairs nichtsdestoweniger über die Achsel angesehen und geringgeschätzt sah.

Seit jenen Tagen glänzte vor Allen im salzburgischen Gebirge Anton Wallner*) vom sogenannten Hinterlehen, einem

*) Wallner's Tochter Elisabeth gab 1843, aus vermeintlicher Pietät, eine durchaus jämmerliche, aus andern Schmieralien ungeschickt zusammengestoppelte, von den lächerlichsten Schnitzern strotzende Geschichte des verdienten Vaters heraus.

altväterlichen Erbgut im Oberpinzgau im Krimlerthal, unweit des Ursprunges der Salzach, an der wilden Ache, aber seit geraumer Zeit nach dem gleichfalls salzburgischen Windisch-Matray übersiedelt, wo er das Wirthshaus „zum Aichberger" kaufte, unter dessen Namen er weit bekannter war, als unter seinem Familiennamen: ein nerviger Mann von kaum mittlerer Größe, gedrungener Statur, von so gelenkem Gliederbau wie eine Katze, ein rechter Tell als Schütze, doch nie Wildschütze, — mit Hofer und Speckbacher in gleichem Alter, eben vierzig vorüber: — ein angenehmes Aeußere, in anscheinender Ruhe ungemein lebendige, nach allen Seiten lauernde Augen, ein kurzer, spitzer, schwarzer Schnurrbart, bei allen Spuren lebenslangen Wohlstandes dennoch immer nur im grauen Lodenrock des Duxers, aber immer einen auserlesenen Gemsbart und die herausfordernden drei Hahnenfedern auf dem schiefsitzenden, grünen Filzhut. —

So gut und zugleich so schlecht stand es im Osten der Tyroler, auf einem Hauptknoten ihrer Defensive in der rechten Flanke. Die linke im Nordwest und Westen war für die Offensive ganz unerläßlich und höchst bedeutend für die Festigkeit und für die Dauer der Vertheidigung. — Man mußte Vorarlbergs uneingeschränkt Meister sein. Nur dadurch blieb, in Verbindung mit der schweizerischen Neutralität, die ganze Westseite Tyrols von Veltlin bis an den Bodensee und bis gegen Kempten herauf angriffsfrei. Nur durch Vorarlberg ließ sich trotz der strengen Blokade des Feindes schwäbisches Getreide, zumal über den See, noch einschwärzen. — Um aus der Schweiz, trotz der Drohungen des französischen Gesandten Talleyrand, trotz der Ränke der, besonders in den Kantonen St. Gallen und Thurgau zahlreichen französischen Partei mehrere der nöthigsten Kriegsbedürfnisse, vorzüglich Pulver und Blei, beziehen zu können, mußte man der Schweiz und ihrem Cordon imponiren, zumal da der Unglückstag von Regensburg so schnell auf den Kriegsausbruch gefolgt war und selbst die Bestgesinnten gleichsam versteinert hatte.

Tyrol allein berührt den helvetischen Boden mit einer zu geringen Oberfläche von Taufers bis Martinsbruck und Finster-

münz, an den schmalen Eingängen des Engadeins. Es ist der wechselseitige Verkehr zu unbedeutend, als daß man sich davon jene Wirkung hätte versprechen können, aber Vorarlberg dehnt sich en potence über den obern, grauen Bund und über den Zehngerichtenbund (Davos und Prettigau) aus, — nur durch den schmalen Rhein geschieden, steht es mit dem Rheinthale, mit Appenzell und St. Gallen in directer beständiger Berührung und durch den Bodensee auch mit andern Kantonen, zumal wenn man zugleich Herr von Lindau, als von einem belebten Handelsplatze und Stapelorte, von dem besten Hafen und von dem Kornmarkte jener Gegend ist.

Die Verbindungen in dem edeln, treuen, heitern Schwabenland, namentlich zur Befreiung so vieler tausend Kriegsgefangener, wurden oben berührt. Vorarlberg war dazu der unentbehrliche und trefflichste moralische Conductor.

Die oben erwähnten ersten Abgeordneten Fischer, Linser und Senn gaben dem über den Arlberg vorgerückten kleinen Jägerhäuflein des Hauptmanns Camichel, der sich schon im April und Mai 1799 blutjung im Aufstande gegen Soult und Lecourbe ausgezeichnet hatte, folgenden anonymen, höchst originellen Aufruf mit:

Landeck, am 22. April 1809.

„Ihr Vorarlberger habt es uns Tyrolern in den verwichenen Kriegsjahren schwer gemacht, euern Ruhm von Vaterlandsliebe und Tapferkeit zu erreichen. Vielleicht hier und dort waren wir sogar noch ein Stück weit hinter euch zurück.

Nun hat aber unser Bürger (??) und Bauer, mitunter auch mancher wackere Beamte und Biedermann aus der Klasse der sogenanten Herren ein Tagewerk verrichtet, welches es euch schwer machen wird, unsere Nationalehre zu erreichen. — Erreichet ihr dieselbe, oder übertreffet ihr uns sogar, so wird euer eigenes Wohl, der Dank des Vaterlandes, das allerhöchste landesväterliche Wohlgefallen unseres angebornen Landesfürsten, die Achtung der Welt und der Segen der Nachkommenschaft dafür lohnen. Tyrol hat die Fesseln der französisch-bayerschen Knecht-

schaft durch eigne Mannskraft zerbrochen, hat sie den Söldnern ihrer wort- und tractatbrüchigen Unterdrücker in das Gesicht geworfen, hat vorgearbeitet den kaiserl. österreichischen Truppen, so daß dieselben — mindestens im nördlichen Theile des Landes nichts mehr zu thun fanden, als — vorzurücken und ihre Siege zu verfolgen. Kurz, wir haben uns losgerissen von den raubbegierigen Klauen des heißhungrigen Löwen und dann von freien Stücken unter die Flügel des österreichischen Adlers begeben.

Unsrerseits ist also der Lorbeer des Sieges und das Eichenzier unverwelkbarer Unterthanstreue errungen, sie liegen als Opfer auf dem Altar der Vaterlandsliebe, — zwischen ihnen die Constitution unserer Feiheiten und Vorrechte, — vor dem Throne eines Monarchen, der es werth ist, solche Unterthanen zu haben. Uns bleibt demnach nur übrig, dafür zu sorgen, zu wachen und im Falle des Bedarfs die äußersten Kräfte anzustrengen, daß wir nicht mehr zurückgeschleppt werden in die babylonische Gefangenschaft.

Vorarlberger, ehrenvolle Nachbarn! Im Wesentlichen ist euer Schicksal das unsrige. Wir haben euch nicht nur das Signal zu eurer ebenmäßigen Wiedererlösung gegeben, sondern die Botschaft begleiten ein paar Männer aus unsrer Mitte, — von höhern Behörden gesandt, die euch sagen werden, was unter uns geschehen ist. Was ihr sodann auf eurer Seite thun wollet, hängt von euch, hängt von eurer Liebe für Fürst und Vaterland ab; denn die Bedeckung, die sie mit sich bringen, ist nur, um, wenn euch damit gedient ist, Uebelgesinnte zu entfernen, Unordnungen zu verhüten und die Bahn zu brechen.

Unsere Sache ist gerecht und heilig. Entheiligt sie also nicht durch Ausschweifungen, leidenschaftliche Mishandlungen und Gewaltthätigkeiten. Wir können und sollen nicht zugleich Kläger, Richter und Scharfrichter sein! Recht und Urtheil soll entscheiden. Durch Schandthaten erwerben wir uns den Segen des Himmels nicht, ohne welchen wir aus uns selbst nichts vermögen, wir ziehen sogar Strafe von dem Allgerechten uns zu.

Somit nun bieten wir euch unsere freundschaftliche Hand, bietet uns die eurige entgegen und zeiget, zeiget euch wieder — als Vorarlberger!"

Vierzehn Tage darauf erging aus Innsbruck nachstehender Anruf Chasteler's und Hormayr's an die Vorarlberger:

„Wenn ich den getreuen Ständen eines Landes, das mit dem heldenmüthigen Tyrol den Kranz der Freiheit, den Ruhm des Muthes, das Lob unerschütterlicher Fürstentreue und Vaterlandsliebe theilt, diese Zeilen zuschreibe, so bin ich nur darüber ungewiß, welches Gefühl in mir den Vorzug erringen soll, ob jenes der Freude, ein solches Kleinod wieder in dem Diadem meines Monarchen zu sehen, oder des Stolzes, mich als den Führer aller der Braven ansehen zu dürfen, welche das Fremdlingsjoch als das größte aller Uebel betrachten.

Die aufrichtigste Rücksprache über die Lage der Dinge, wie solche wirklich sind, ist die erste Pflicht des Mannes von Ehre, der es verdient, daß solche Männer auf ihn hinweisen.

Welche Beweggründe Se. k. k. apostolische Majestät unsern allergnädigsten Landesherrn gezwungen haben, die Waffen zu ergreifen, lehrt das beigebogene, durchaus keiner Auslegung und keines Zusatzes bedürfende Manifest.

Noch vor der Ankunft der k. k. Truppen hatten die biedern und tapfern Tyroler einen Sieg über die Franzosen und Bayern improvisirt, der nicht mit Maxen und nicht mit Saratoga, sondern nur mit Dupont's Niederlage in der Sierra Morena verglichen werden kann.

Ihre Kais. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Johann drang nach einem Siege bei Venzone, nach einem zweiten bei Sacile und bei Fontana Fredda und nach einem dritten bei San Bonifacio bis an die Etsch vor.

In beiden letzteren wurde die feindliche Reiterei und insbesondere die Garde des Vicekönigs fast gänzlich aufgerieben, und er selbst würde am 18. Morgens der Gefangenschaft nicht entgangen sein, wenn die Cavallerie eben so schnell als das Fußvolk vorgewesen wäre.

Die Lage der Sachen in Deutschland geben die beiliegend Tagsberichte. Die lügnerische Feder des Feindes, welcher nicht so sehr fürchtet, als den Krieg mit einem bewaffneten Volke, da er in der Vendée, aus Spanien und in Cattaro zu seinem empfind lichen Nachtheil bestand und dessen verzehrende Flamme er durc solche Nachrichten und unaufhörliche Bearbeitungen noch unte der Asche zu ersticken unaufhörlich bemüht ist, hat die Vorfäll seiner allbekannten Gewohnheit noch auf das Abenteuerlichst entstellt.

Gewiß ist, daß isolirte Unfälle einzelner Corps, auch di Hauptarmee zu einer momentanen Defensive und zu einem Rück zuge bestimmt haben, der im Angesichte des Feindes über eine so bedeutenden Fluß als die Donau in der schönsten Ordnung bewerkstelliget worden ist. Es war durchaus nöthig, der an de südwestlichen Grenze Böhmens stehenden Reservearmee entgege zu gehen und den Verlust zu ersetzen, welchen der beispiellos fünftägige Kampf um ein Terrain von dritthalb Stunden noth wendig hervorbringen mußte.

In den gegenwärtigen Kampf um seine Integrität, um sein Freiheit ist Oesterreich nicht getreten, um bei dem ersten zweideu tigen oder ungünstigen Ereigniß des wechselnden Kriegsglück leichter Dinge wieder einen Frieden zu schließen, der es nicht ein mal in jenen Zustand wieder zurück versetzen würde, welchen z endigen es die Waffen ergriffen hat.

Es hat Kräfte angestrengt und wird sie noch ferner an strengen, die das Erstaunen der Welt erregen werden. Es kan (der Feind suche es auch noch so sehr zu bemänteln oder abzu leugnen) auf Bundesgenossen rechnen, welche, wenn die Umständ ihre Reife erlangt haben, für die gerechte Sache den Ausschlag geben.

Wer weiß es nicht, wie in den letzten die Geduld und Lang muth der Völker über allen Ausdruck mißbraucht und dieselbe durch unverhältnißmäßige Abgaben, durch eine mit der wahre Bevölkerungszahl und innern Kraft, mit den Erfordernissen de Ackerbaues und der Industrie in keinem Verhältnisse stehende

Rekrutirung zur Verzweiflung gebracht worden seien, daß es nirgend an Willen, auch nicht an Kräften, nur an gehöriger Leitung und an der Kenntniß des wahren Zeitpunktes gebreche, in welchem offener Aufstand und Gegenwehr wirklich zum Ziele führen und nicht etwa die ohnehin schon ungeheure Summe des Uebels und des Unglücks noch vermehren würden?!!

Tyrol und Vorarlberg, Hessen und Westphalen, Madrid und Warschau, Hamburg und Neapel theilen diese furchtbare Gährung. — Wahrhaftig! es liegt etwas Großes in diesem Gedanken und die unnatürlichen Fesseln müssen brechen, in welchen so viele Millionen von etwa dreihunderttausend versuchten Soldaten gehalten werden, welche nur die Ruhm- und Raubsucht und lange Gewohnheit blinden Glückes zusammenhält.

Ich habe mich bisher nicht unmittelbar an die tapfern und treuen Vorarlberger gewendet, weil ich die Gefahr zwar nicht eines feindlichen Angriffs, aber vielleicht doch einer Streiferei von ihren Grenzen noch nicht so entfernt wußte, wie sie es im gegenwärtigen Augenblicke wirklich ist. Nun wird kurze Zeit nach diesem Schreiben meine Avantgarde in ihrer Mitte sein und für alle Mittel der Vertheidigung kräftige Fürsorge und schnell getroffen werden.

Der Zweck dieses Krieges ist ein hoher und heiliger Zweck: soll die Welt gerettet werden, so muß er ein Volkskrieg sein. Ich weiß, sie empfinden das tief, oder sie mußten der durch Oesterreich so väterlich bewahrten, nun zertrümmerten Freiheit nicht würdig und ihre schönsten Anstrengungen in den Jahren 1796, 1799 und 1800 mußten nicht aus ihren Herzen gekommen sein. Das Eine läßt sich eben so wenig denken als das Andere.

Auf also, getreue Stände, biedere, wehrhafte Männer! — Jetzt, wo der Feind seine letzte Kraft nothwendig braucht, um am Inn und an der Donau, die mit ungeheurem Verluste erfochtenen Vortheile zu nützen, jetzt kann ein großer Schlag geschehen an der Iller, Argen und am Bodensee. Die Fahne der Freiheit, die sich vor dem gewaltigen Banner von Montfort,

Tockenburg und Truchseß nicht gebeugt, die einst mit den Schaaren des Georgenschildes und des schwäbischen Bundes Herzöge und Kurfürsten zittern gemacht hat, die entfalte sich jetzt wieder in ungeschwächter Manneskraft. Es gilt das Letzte!

Der Krieg hat keine Schrecken mehr für den, der durch die Liberalität und Humanität der Machthaber, mitten im Frieden, Plünderung und Eigengewalt und den aufreizendsten Militairdespotismus erfahren hat.

Des erhabenen Monarchen Herz und Gesinnung, — die innige Vorliebe des durchlauchtigsten Erzherzogs Johann, — welche beide allerhöchste und höchste Personen so viele aus Ihnen persönlich zu kennen das Glück haben, — die nahe Aussicht, Vorarlberg, das so schwer gelitten hat, werde nun nimmermehr von Oesterreich losgerissen, sie muß Ihren Verstand mit frohen Hoffnungen, Ihr Gefühl mit den anziehendsten Erinnerungen der guten alten Zeit, sie muß Ihr Herz mit der feurigsten Entschlossenheit beleben.

Was ein Soldat, dessen Pfad stets der Pfad der Ehre und Pflicht gewesen ist, der unter so vielen Titeln Tyrol angehört, — mit welchem Eines zu sein das Glück Vorarlbergs ausgemacht hat, was ich kann und vermag, das weihe ich, das weiht der mir für das politische und administrative Fach zur Seite gegebene Intendant, Ihr Landsmann, mit Freuden dem großen Endzweck, auf welchen Aller Augen gerichtet sind.

Lassen Sie mich, verehrteste Herren Stände! bald etwas von sich hören und genehmigen Sie den Ausdruck meiner vollesten Hochachtung und Ergebenheit.

Innsbruck, am 8. Mai 1809.

(L. S.) Marquis von Chasteler,
F.-M.-L. und Commandirender des 8. Armeecorps in Tyrol.
Joseph Freiherr von Hormayr,
Intendant in Tyrol."

Doch — es war noch eine Verlängerung der Angriffsfronte, — noch ein weiterer, gluthenvoller Heerd von Hinderungen und

von Besorgnissen im Rücken des siegberauschten Gegners, dem die Welt in die Hände gegeben war — und wie der edle Laborde sagte: „une Vendée depuis les bords du lac de Constance, le Vorarlberg, la Valtelline jusqu' aux portes de Salzbourg — — même après les premiers grands revers de l'Autriche.“

Von den wichtigsten Folgen bei den häufigen Verständnissen im ganzen Gebirge der Lombardei und Piemonts, namentlich auch in dem streitlustigen, sehr aufgeregten Wallisserland, wo der Name des Erzherzogs Johann, wie in den Urkantonen viel genannt und geehrt wurde, war die Erhebung des Valtelins, die Verbreitung des Aufstandes in Val Camonica und Val Trompia, zumal wenn Chasteler um 3 bis 4000 Mann stärker und in Folge dessen namhaftere Detachirungen in der Reihe der Möglichkeiten gewesen wären. Religions- und Bürgerkriege waren auf diesem, den derben Schweizermuth mit wälscher Leidenschaftlichkeit und Blutgier vereinigenden Fleck Erde heimisch, — großgenährt durch die nie ruhenden Parteikämpfe in Hohenrhätien, des obern- oder grauen, des Gotteshaus- und des Zehngerichtenbundes, — mehrmals in Blut und Flammen schreckensreich entzündet durch die Ränke der spanischen Vicekönige zu Mailand. Nicht in der Bluthochzeit, nicht in den Dragonaden und im Cevennenaufruhr haben Katholiken und Reformirte entsetzlicher wider einander geraset.

Schon seit Bonaparte den, nach abgeschlossenen Leobner Friedenspräliminarien, nach dem Untergange des anderthalbtausendjährigen Venedig, nach der gewaltsamen Erregung Genuas und längst mit verrätherischen Anschlägen auf die gesammte Schweiz erfüllt, auch in Veltlin gegen die rhätische Hoheit erregten Aufstand dazu benutzte, selbes nebst Bormio und Chiavenna von Bündten völlig loszureißen und es seiner cisalpinischen Republik einzuverleiben: ein off- und defensiv höchst wichtiger Schritt seit diesen zwölf Jahren war kein Augenblick mehr Ruhe und Frieden gewesen. Man hatte hier ein nur zu getreues Abbild des Familienhasses und der Parteiwuth in den italienischen Freistaaten des Mittelalters, der Welfen und Ghibellinen, der Bianchi

und Neri, Capuleti und Montecchi, Fregoso und Buondelmonti und wie die tragischen Opfer innerer Zwietracht alle heißen. — Die veltlinischen Geschlechter befehdeten einander um so wüthender, als die meisten in Bündten und Veltlin zugleich begütert waren, nach der Trennung aber von cisalpinischer und bündtnerischer Seite Sequester auf alles Eigenthum derjenigen gelegt wurde, die sich auf die eine oder auf die andere Seite gewendet hatten. Mehrere dieser Veltliner Familien hatten eben so 1805—1808 ihre Verbindungen in Wien, als schon 1798—1802 die Bündtnerischen in Wien. Vor Weihnachten 1808 waren die Herren von Juvalta, Travers und Sacco (früher österreichische Offiziere) zu Wien, verkehrten mit Hormayr, Juvalta hatte eine Audienz beim Erzherzog Johann, sah die großen Rüstungen und erhielt Kunde von dem, was für die nächsten Monate zu wissen nöthig. — Das Einrücken der Oesterreicher in Tyrol, die Wegnahme von Trient, der von Fleims bis in den Nonsberg und Sulzberg reichende Aufstand zündete auch dort, und wie im deutschen Norden kam auch in diese heißen Berge die Kunde von dem Unglück bei Regensburg erst, als das Feuer bereits lichterloh aufgeprasselt war.

Am 4. Mai 1809 gaben die veltlinischen Gemeinden von Albosaggia, Cajola und Montagna mit der Sturmglocke das Zeichen zum verabredeten Aufstand. Alle wehrfähige Mannschaft strömte nach dem Vereinigungspunkt Teglio, wo sich noch viele andere Communen dazu schlugen, die alte Constitution proklamirten und den Grafen Rudolph Paravicini an der Spitze, 3000 Mann stark, schon am 6. Mai den Präfecten Cavallieri Ticozzi mit der Gensd'armerie zwangen, Sandrio, den Hauptort des Dipartimento dell'Adda zu räumen und sich gegen den Comersee zurückzuziehen.

Paravicini's Schwager Juvalta führte, in seiner alten Uniform vom Regiment Bellegarde, eine andere Colonne zur Unterhaltung der Communication mit Val Camonica, das Volk in ganz Veltlin war auf, Bormio schlug sich dazu acht- bis

neuntausend Mann waren bereits unter den Waffen, nur Chiavenna allein blieb ruhig.

Paravicini's Augenmerk war, da die Passage über das Wormser Joch noch fast ganz unpraktikabel war, sich eine breitere Communicationsbasis mit Tyrol über Edolo und den Tonal zu verschaffen. Er sendete zu diesem Ende mit der Anzeige des bisherigen Erfolges den Juvalta an den commandirenden F.-M.-L. Marquis Chasteler und an Hormayr nach Trient, um zugleich um eine auch nur kleine militairische Unterstützung nachzusuchen, von deren bloßem Anblick er sich und nichts weniger als ohne Grund ungemein Vieles versprach, insonderheit die Realisirung seines kecken Anschlages, eines coup de main, längs dem Lago di Como auf das damals gleich ganz Oberitalien nur durch Gensd'armerie beschützte Mailand; allein, da seit Ende April schon die ganze nördliche Seite Tyrols und Vorarlbergs von Lindau bis Salzburg bereits vom Feinde besetzt und streng blokirt war, auch bald die ganze bayerische Armee unter dem Marschall Herzog von Danzig drohte, war F.-M.-L. Chasteler schon am 1. Mai von Trient gegen Innsbruck marschirt und Juvalta fand somit nur in Trient noch ein kleines Detachement unter dem Oberstlieutenant Grafen Leiningen und dem eben auch aufwärts ziehenden General Marschall. Beide erklärten ihm unter diesen Umständen die Unmöglichkeit, sich durch Detachirungen zu schwächen.

Nun ging Juvalta nach Botzen und wendete sich von da aus durch den hochverdienten Präses der dortigen Schutzdeputation, Joseph von Giovanelli, an Hormayr nach Innsbruck, aber auch dieser vermochte unter dem momentanen Verhältnisse nichts Anderes zu geben als Lobeserhebungen für das Vergangene und Versprechungen für eine bessere Zukunft.

Inzwischen raffte General Polfranceschi eiligst Alles zusammen, was in Oberitalien an Depots und Cadres noch von regulirten Truppen zu finden war, kam etwa 12,000 Mann stark nach Lecco an den Comersee, bot die Nationalgarden von Delebio, Chiavenna, Morbegeo ꝛc. auf, zahlte jedem täglich einen halben Thaler, verkündigte mit Ausnahme der Rädelsführer eine

allgemeine Amnestie, die Siege von Landshut und von Regensburg, den Rückmarsch des Erzherzogs Johann, Napoleon's Vordringen nach Wien und die gänzliche Zertrümmerung Oesterreichs.

Welchen Eindruck alles Dieses auf das Volk nothwendig gemacht habe, ermißt sich von selbst. Dennoch behaupteten nach verschiedenen Gefechten alla Lerna, alla Sassella und bei S. Giacomo die Insurgenten fortwährend die Höhen, Polfranceschi das flache Land und die Hauptorte. Neuen Muth gab ihnen aber, daß der Oberlieutenant Graf Gritti von Hohenlohe-Bartenstein einen Streifzug von Tonale bis Edolo machte, und gewiß wäre Polfranceschi ganz aufgerieben worden, hätte nicht das Treffen bei Wörgel (dieser einzige Echec, den die Oesterreicher in Tyrol erlitten) und Chasteler's gleich nachgefolgter Rückzug förderſamst die Einziehung aller Detachements geboten. Kaum waren die Baiern durch die Treffen von Wörgel und Hohenems am 29. Mai 1809 zum zweiten Mal aus Tyrol vertrieben, als der Freiherr von Hormayr auch die Verbindung mit dem Veltlin sogleich wieder aufnahm, sei es auch nur deshalb gewesen, um das für Tyrol äußerst wichtige Graubündten in Athem zu erhalten.

Als in Tyrol Ende Juni, obwol von allen Seiten blokirt, von den Diversionen der Oesterreicher nach Dresden und Leipzig, nach Baireuth und Nürnberg, — von den Unruhen um Mergentheim, wie am andern Ende Schwabens um Stockach, vom Entsatze des von Broussier belagerten, aber vom Ingenieurmajor Hacker tapfer vertheidigten gratzer Schloßberges durch den Banus F.-M.-L. Grafen Gyulai, wurde neben der, vor Allem nöthigen und auch sehr leichten Wegnahme Klagenfurts und Herstellung der Communication der Plan zu einem allgemeinen Ausfall entworfen: — von Vorarlberg gegen Kempten aus allen Richtungen des nördlichen Tyrols gegen München, — vom Pusterthal und dem bereits genommenen Centralpunkte Villach auf Klagenfurt, auch gegen Belluno, — Leiningen aus seinem Castell zu Trient gegen Peri und die Etschklause, aus dem Vintschgau gegen Veltlin. Nach vorläufiger Concertation mit General Buol

im Hauptquartier Brixen, welcher dazu zwei Compagnien regulaires Militair unter dem wackern Jägerhauptmann Müller mit einem Sechspfünder verwilligte, bot Hormayr 16 Compagnien freiwilliger Landschützen auf, ernannte den Nauderser Landrichter Senn zum Obercommissair, den braven Major Frischmann von Schlanders zum Commandanten dieser Expedition und schloß durch Senn zu Mals mit dem hinlänglich bevollmächtigten Juvalta eine förmliche Convention in sechzehn Artikeln, worin die Veltliner den Unterhalt und die Verpflegung aller dieser Mannschaft gänzlich auf sich nahmen; aber die am 17. Juli angekommene, wiewol lange bezweifelte Schreckensnachricht vom Waffenstillstand sistirte alle diese Ausfälle, löste den ganzen Aufstand in Veltlin auf und machte erbitternden Strafgerichten Platz. Paravicini floh eiligst nach Bündten, wo sein Geschlecht seit Jahrhunderten das Bürgerrecht hat, wurde aber Anfangs October auf französische Requisition ausgeliefert und vor ein Specialtribunal gestellt, welches den Tod über ihn aussprach, der jedoch in Detention zu Mantua in Ketten gemildert ward, von wo er im Jänner 1811 durch rührende Treue und ungemeine List zweier ihm ergebenen Diener befreit wurde und glücklich nach Wien entkam.

* * *

Die Aufstellung und die Stärke der Tyrols Vertheidigung sich widmenden Wehrkraft war folgende:

Linker Flügel.

G.-M. Marschall zu Roveredo.

Hohenlohe-Bartenstein .	2 Bat.		
9tes Jägerbataillon . . .		3 Comp.	
Hohenzollern-Chevauxlegers			1 Escad.
Villacher Landwehr . .	1 Bat.		
Brucker Landwehr . . .	1 Bat.		
	4 Bat.	3 Comp.	1 Escad.

Centrum G.-M. Fenner.

Lusignan	3 Bat.		
9tes Jägerbataillon . . .		2 Comp.	
Hohenzollern-Chevauxlegers :			1½ Escad.
Judenburger Landwehr . .	2 Bat.		
Brucker Landwehr	1 =		
Villacher Landwehr	1 =		
Klagenfurter Landwehr . .	3 =		
	10 Bat.	2 Comp.	1½ Escad.

Rechter Flügel.

Zur Vertheidigung des Innthals G.-M. Baron Buol zu Innsbruck.

de Vaux	1 Bat.		
Hohenlohe-Bartenstein . .	1 =		
9tes Jägerbataillon . . .		1 Comp.	
Hohenzollern-Chevauxlegers .			1½ Escad.
Oreilly-Chevauxlegers . . .			½ Escad.
Salzburger Jäger		2 =	
	2 Bat.	3 Comp.	2 Escad.
	17 Bat.		4½ Escad.

Hierzu die vom Erzherzog Johann beim Antritte des Rückzugs unter dem G.-M. Schmidt abgeschickte Verstärkung:

Reserve.

G.-M. Schmidt.

Jellachich Infanterie . . .	3 Bat.	
Bannalisten	2 =	
Hohenzollern-Chevauxlegers .		4 Escad.
	5 Bat.	4 Escad.
zusammen	22 Bat.	8½ Escad.

wovon aber die Hälfte des Fußvolks, in oberkärnthnerischer und obersteyrischer Landwehr bestehend, kaum zu rechnen war, im Kampfe gegen das bonapartische Rest von lauter Soldaten und gegen die in solcher Schule nicht wenig gestählten Rheinbündner,

zumal gegen die, seit den alten französischen und Türkenkriegen stets ruhmbedeckten Baiern.

* * *

Ein höchst ungelegener, bedenklicher und für die Freunde der Mezzotinten wahrhaft ungelegener Zwischenfall war die Anwesenheit so vieler, vom Ersten bis zum Letzten rühmlich mit patriotischer Gluth erfüllter bayerscher Beamten, voll vaterländischer Abneigung gegen Oesterreich, voll Anhänglichkeit an die bonapartische Bureaukratie und Centralisation, voll Begeisterung für Napoleon und für seine in feierlichen Augenblicken gegebene Verheißung: Baiern, das ihm in jenem Moment unendlich wichtig war, so zu stellen, daß es künftig vor Invasionen Oesterreichs wie 1805 und 1809 gesichert sei und denselben aus eigener Kraft zu widerstehen vermöge! — Mehrere aus ihnen, wie der Kreisdirector von Mieg *), wären der gefährlichsten Einverständnisse, der entschlossensten Selbstaufopferung fähig gewesen. Schon durch das Patent des Erzherzogs Johann war den bayerschen Beamten höhern Ranges oder Einflusses, oder bekannt durch vorzügliche Feindseligkeit gegen Oesterreich und Tyrol, um sie besser beobachten zu können, ein einziger Aufenthaltsort, die Stadt Brixen angewiesen. Als das Kriegsglück mit Ende April sich widriger zeigte, als Tyrol von allen Seiten umschlossen wurde, erhielten viele aus ihnen den Befehl, ins Innere der Monarchie zu reisen. Einerseits war man dieses ihrer persönlichen Sicherheit schuldig, die bei jedem widrigen Ereignisse, zumal bei den in der zweiten Hälfte des Mai erfolgten Brand- und Mordscenen unerrettbar gefährdet werden konnte; andererseits war es Kriegsraison und Maßregel militairischer Sicherheit, weil es doch einmal gar zu

*) Arnold von Mieg, am 21. Jänner 1778 in Heidelberg geboren, zählte mehrere um das Haus Pfalz verdienstreiche Ahnen, den 1582 von Rudolph II. geadelten Kammergerichtsbeisitzer Matthäus Mieg, Karl Mieg, kurpfälzischen Minister in Holland, Johann Ludwig Mieg, Geheimenrath, Kanzler, Reichstagsgesandten und mehrmals Wahlgesandten in Regensburg. Kaum 20jährig, war Arnold am Rastädter Congreß 1801—1805 bei der Mission in Wien.

unsinnig gewesen wäre, Männer in seiner Mitte zu behalten, die durch ihren Eid und Patriotismus den Beruf, durch ihre Aemter und Verbindungen alle Mittel in Händen hatten, den Eifer der Tyroler zu lähmen, sie mit Zweifeln, mit Furcht, mit Mistrauen gegen Oesterreich zu erfüllen und auf hundert, schwer zu entdeckenden Schleichwegen die gefährlichste und animoseste Espionage über der eingeklemmten Oesterreicher Ansichten, Anstalten und Schwächen zu organisiren. Diese Entfernung aus dem Lande wurde übrigens, wie stets und überall, von der Armeepolizei, die in den Hauptquartieren die Generaladjutanten üben, verfügt und nur gegen gar Wenige z. B. Mieg, Professor Schultes, durch frühere Andeutungen aus Wien an Chasteler und Jellachich. — Es ist zwar bequem und Mode für Alles und Alles einen Sündenbock zu haben, aber hier war es albern, Hormayr zu nennen, der bis 1. Mai tief im südlichen Tyrol war. In Botzen stellte der eifrige aber äußerst bornirte Polizeicommissair von Donnersberg einen lakonischen Befehl an die städtischen Behörden aus, von den eingerückten Oesterreichern keinerlei Befehl anzunehmen, ja dem Ansinnen eines Anlehens keine Folge zu geben!! Was hätten in solchem Falle die Franzosen mit dem guten Manne angefangen? Wie that Napoleon in Berlin mit dem Fürsten Hatzfeld wegen eines unbedeutenden Briefes an den Fürsten Hohenlohe? — Leiningen ließ ihn verhaften, Fenner und Hormayr drohten ihm nach den Kriegsartikeln die Kugel, welche Angst übrigens wenige Minuten dauerte, während seine Gemahlin, eine Imhof, sogleich avisirt wurde, keinen Augenblick über ihren Gemahl beunruhigt zu sein, der in der nächsten halben Stunde wieder bei ihr sein würde, in welcher sie auch den Besuch Hormayr's empfing. Vergleicht man, wie es den bayerschen Beamten in Tyrol (denen im Grunde gar nichts widerfuhr, als daß sie sich aus dem Lande entfernen mußten) und wie hart, ja grausam es den österreichischen Angestellten in Galizien durch die insurgirten Polen und durch die Franzosen erging, oder wie der, gleich in den ersten Tagen des Krieges, zufällig in Padua gefangene Hofkanzler Graf Goes mit den Grafen Purgstall und Spiegelfeld

in die Kasematten von Mantua gesperrt wurde: so begreift es sich wohl, warum von den Erlittenheiten der Ersteren immer nur so dunkel und rhapsodisch gesprochen wird? Weil nämlich davon nichts zu melden ist, als was auf jedem Marsch und auf jeder unbequemen Reise täglich vorfällt. Schlimm war nur, daß die ihnen zuvörderst angewiesenen Aufenthaltsorte, Klagenfurt, Bruck, Gratz, Neustadt, schon im Laufe des Mai selber vom Feinde bedroht waren und die sogenannten Deportirten tiefer nach Ungarn gewiesen wurden durch die Aengstlichkeit der Behörden und durch die, mit dem Falle Wiens allerwärts eingerissene Verwirrung, da jetzt kein so bedeutendes militairisches Motiv mehr entgegentrat, sie an den Vorposten nach Wien und von dort nach ihrer Heimath zu entlassen.

Auf ihre erste Meldung erließ der Erzherzog Rainer, des Kaisers Stellvertreter für die innere Verwaltung bei den nach Ofen und Pesth geflüchteten Hofstellen, folgendes Handbillet an das Polizeiministerium:

„Lieber Freiherr von Haager! — Se. Majestät der Kaiser haben mir das hier beiliegende Gesuch der nun nach Ungarn deportirten bayerschen Beamten mit dem Auftrage zugeschickt, denselben so schleunig als möglich im Allerhöchsten Namen zu erwiedern, sie würden sich selbst bescheiden, daß ihre eigene Sicherheit es nothwendig gemacht habe, sie den Ausbrüchen des Unwillens der gegen sie sehr erbitterten Einwohner von Tyrol zu entziehen. Es sei keineswegs die Absicht Sr. Majestät gewesen, ihnen die Rückkehr in ihr Vaterland zu verweigern, allein da der Feind, seitdem mehrere österreichische Unterthanen und Beamten auf eine gewaltsame Art mit sich fortgenommen, andere ganz gegen die Grundsätze des Völkerrechts und Kriegsgebrauchs damit bedroht habe, so fordre es die Pflicht Sr. Majestät, für die Sicherheit dieser zu sorgen und sie so lange als Geißeln zurückzubehalten, bis Se. Majestät über das Schicksal ihrer Unterthanen beruhigt sein können. Sie (bayersche Beamten) würden aber, obschon das Betragen des Feindes Se. Majestät zu weit härtern Maßregeln berechtigte, dennoch nicht als Gefangene behandelt

werden. Es steht jedem von ihnen frei, sich gegen dem, daß sie ihr Ehrenwort geben, sich nicht aus den österreichischen Staaten zu entfernen, einen Aufenthaltsort, nur nicht zu nahe an der Grenze oder in einem vom Feinde bedrohten Distrikte zu wählen. Sie werden daselbst in dem vollen Genusse ihrer persönlichen Freiheit gelassen und nur einer, sie darin nicht beschränkenden Aufsicht unterzogen werden. Auch könne jeder, der sich aus Eigenem zu verpflegen nicht im Stande ist, nach Maß seiner Bedürfnisse, einen verhältnißmäßigen Geldvorschuß erheben, für dessen Zurückzahlung sie jedoch, falls ihre Regierung diese verweigern sollte, selbst zu haften hätten. Se. Majestät wollen jedoch, daß ihnen seiner Zeit, wenn die bayersche Regierung diese Zurückzahlung nicht leisten sollte, die Anzeige davon erstattet werde, damit Allerhöchstdieselben bestimmen können, ob Sie diese Zurückzahlung nachsehen wollen oder nicht. Zugleich befehlen Se. Majestät, daß die Behörden darüber wachen, damit sich alles dessen, was auf harte Behandlung dieser bayerschen Beamten hindeuten könnte, sorgfältig enthalten werde.

Um dieser Allerhöchsten Weisung gemäß das Schicksal dieser Deportirten so schnell als möglich zu erleichtern, werden Sie einvernehmlich mit dem ungrischen Hofkanzler und dem Hofkammerpräsidenten das Zweckdienliche verfügen und darüber wachen, daß diese Allerhöchst zugedachte Erleichterung dieser Bedrängten sicher und schnell zufließe.

Ofen, am 6. Juni 1809.

Auf Sr. K.K. Majestät ausdrücklichen Befehl.

Rainer."

Vom retorquirenden Rückbehalten als Geißeln war in Tyrol noch keine Rede. Dieses geschah erst, als der Feind, nach dem großen Unheil von Regensburg, Oesterreich schon so vernichtet wähnte, daß er „keinen Kaiser von Oesterreich mehr kannte, sondern nur Prinzen von Lothringen, rebellische Großoffiziere der Krone Frankreich", — daß alle Noncombattans, alle Parlamentairs festgenommen und als Kriegsgefangene zurückbehalten wurden, bis die Aspernschlacht jenen Uebermuth kühlte. Uebrigens war man auch

in Tyrol schon in den ersten Kriegstagen genöthigt, mit Repressalien zu drohen. Mehrere bei Bucco di Vela und an der Rocchetta beim Oberstlieutenant Göldlin gefangene Tyroler wurden mit ausgesuchter Grausamkeit todtgemartert, andere zu Trient vor dem Lorenzothor erschossen. In Sterzing wurden von den durchziehenden Franzosen, auch in Steinach, Greise und Weiber mishandelt, sogar ein Crucifix in empörendem Frevel durchgepeitscht: — „er soll vom Kreuz heruntersteigen, der nackte Kerl, er soll euch jetzt helfen!" — In Steinach ist der Zug eines Landsknechthaufens des großen Tyrolers Georg von Freundsberg mit einer hinten nachtretenden riesigen Marketenderin abgemalt und oft aufgefrischt. Unter dieses Bild wurde ein mit den Waffen in der Hand ergriffener Landesvertheidiger gestellt, mit ein Paar löcherichten Pulversäckchen behängt, in Stroh gehüllt und dieses angezündet!! Derlei empörende Scenen zu vermeiden, wurden etwas starke Repressalien angedroht (freilich kein einziges Mal vollstreckt). Es erließ der Vorpostencommandant Major Baron Walterskirchen von Hohenzollern Folgendes an Baraguay d'Hilliers:

Herr General!

„So eben erhalte ich sichere Nachricht, daß zu Trient abermal zwei Gefangene vom Tyroler Aufgebot sind erschossen worden. Dieses, die Menschheit und das Völkerrecht empörende Verfahren kann unmöglich von Ihrem Souverain und Ihrer Nation gebilligt werden, um so mehr, da durch das Aufgebot auf den Höhen von Zambana erst gestern ein Offizier und 23 Mann vom 56. Regiment als Kriegsgefangene eingebracht worden, ohne die geringste Mishandlung erdulden zu müssen.

Die Folgen der Grausamkeit würden nicht zu berechnen sein und ich beschwöre Sie, den Grundsatz zu befestigen, nur Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Das Aufgebot, durch Linientruppen unterstützt, wird die Gesetze des Kriegs respectiren und die Billigkeit läßt mir ein Gleiches von der französischen Armee erwarten. St. Michael, am 17. April 1809.

Freiherr v. Walterskirchen,

1. Major v. Hohenzollern-Chevauxlegers u. Vorpostencommandant."

„Ich muß dieser Aufforderung meines Vorpostencommandanten, da ich eben jetzt mit der Avantgarde des 8. Armeecorps in Neumarkt eingetroffen bin, annoch beisetzen:

Daß, — wenn ich nicht bis heute Abend von Ihnen die Rückantwort erhalte, daß diese Greuel nicht würden wiederholt werden, ich zu Repressalien für jeden Bauer, einen gefangenen französischen und einen bayerschen Offizier und zwei bayersche Beamte vom ersten Rang werde erschießen lassen.

Ich erneuere die Versicherung meiner vollkommenen Hochachtung.

Neumarkt, am 19. April 1809.

Fenner,
Generalmajor und Commandant der Avantgarde
des 8. Armeecorps."

Es ist in der That tröstlich und wohlthuend, jetzt, wo der die gesammte Welt durch achtzehn Jahre in Verwirrung setzende und Europa von Moskau bis Lissabon und Messina mit Blut und Flammen erfüllende Zwingherr vor dreißig Jahren auf jener Basaltklippe in der endlosen Wasserwüste angeschmiedet ward und nur sein Schatten noch im Invalidendom zu Paris wie kaum mehr hörbare Donner eines längst verzogenen Ungewitters leise grollt und murrt, auf jene Zeit zurückzusehen, wo nicht nur die wälschen Blutknechte bei uns die Herren im Hause spielten, sondern leider, wo sogar Deutsche wider Deutsche mit fast noch größerer Erbitterung stritten! — Es trug in Wahrheit-Shakespeare'sche Ironie in sich, im Gewande jenes ächtdeutschen, nachäffenden Pedantismus und einen noch schwärzeren Bodensatz, wie schnell der deutsche Michel dazu komme, auf fremdes Commando auch ein reißendes Thier zu sein, wie getrost er den Köhlerglauben fasse, daß, wo einmal die Furien eines Internecionskrieges losgelassen sind, dennoch der andere Theil die Pflicht habe, gleich einer Scheibe immerfort auf sich zielen zu lassen, ohne sich auch seinerseits aller Mittel des Angriffes und des Widerstandes zu bedienen! Es war wol eines der demüthigendsten Zeichen von Bonaparte's Universalmonarchie, daß, was Er sich gegen Alle erlaubte, ja Niemand gegen ihn

wagen, daß wider ihn kein Diener mehr seinem eigenen Herrn dienen durfte, daß, wer ihm empfindliche Schläge beibrachte, von selbst außer dem Gesetz und Alles, was ihm Schaden that, gegen die Kriegsmanier und gegen das Völkerrecht war — fürwahr eine kleinliche Seite an dem großen Mann! — Doch zeigt uns die Geschichte nicht etwa stets dasselbe an allen Machthabern, deren Willen und deren Gewalt durch die Verwöhnung langen Glückes und eines aus Eigennutz oder Feigheit fröhnenden Servilismus in schrankenlose Gewaltthätigkeit ausartete. ?

* * *

Schon am 16. April, den Tag nach Chasteler's Eintreffen in Innsbruck, wurde die Division des Obersten Reissenfels von Devaux auf Wägen nach Kufstein abgeführt, die schnelle Einschließung dieses einzigen, den Feinden annoch gebliebenen festen Punktes, übrigens eines auf beiden Innufern leicht umgehbaren und eigentlich nichts sperrenden Bergnestes zu vollenden. — Am guten Willen und an Thätigkeit fehlte es von keiner Seite. Schon am 18. April waren Gräben gezogen, Faschinen und Schanzkörbe verfertigt, am 20. April trafen endlich auch die in Innsbruck von den Bauern eroberten zwei Haubitzen und vier Sechspfünder ein und die wirkliche, ernstliche Beschießung begann, denn am 21. April wurden gemeinschaftlich von Soldaten und Bauern auf der Zellerburg 4 und auf der Hochwacht 2 Batterien erbaut und am 22. vor Tagesanbruch die Kanonen eingeführt. — Den 23., 24. und 25. wurde lebhaft damit fortgefahren, kein Feind durfte sich mehr sehen lassen, sondern sich bloß in den Kasematten halten. — Die Festung war in zwei Tagen über, wenn nicht der Munitionsmangel nöthigte, das Feuer einzustellen. Vom 26. April bis 12. Mai wurde Kufstein nur blokirt, die Stadt zweimal gestürmt und zum Sturm der Festung Alles vorbereitet. — Das bayerische Heer breitete sich ostwärts nach dem Land ob der Enns und südlich von der Salza gegen die Drau an die salzburger Tauern über den, mit Recht berühmten Paß Lueg gegen Radstadt, Werfen auf Spital und Lueg. — Bereits war der rastlose Wrede mit der zweiten bayerischen Armeedivision in Vöklabruck

und Lambach auf dem Wege nach Wels und Linz und hatte durch ausgesandte Reiterei in Gemünden, wo er die abgebrannte Traunbrücke herstellen ließ, ansehnliche Getreidevorräthe und für sieben Millionen Franken Salz erbeutet, als er aus dem kaiserlichen Hauptquartier die Richtung gegen Tyrol empfing. Also ging er am 9. Mai über Straßwalchen nach Salzburg zurück und ließ nur den General Grafen Preising mit dem Chevauxlegersregimente König in Lambach, Schwanenstadt und Gemünden, theils um Nachricht über die feindlichen Bewegungen in Steiermark einzuziehen, theils um die begonnene Bewaffnung der Gegend zu vollenden, in welcher überhaupt große Mattigkeit und ein mit der tyrolischen Feuergluth sehr abstechender Landwehr- und Landsturm-Ungeist, weit mehr als Geist zu verspüren war.

Schon am 6. Mai machte der Feind einen Angriff auf die Stellung von Sachering, wurde aber von dem braven Landesschützenhauptmann Jöchler von Kirchbühl tapfer abgewiesen. Der General Vincenti und der französische Oberst Montelegiers mußten mit einer nicht unbedeutenden Wehrmacht sich vor den sie im Gebirg allerwärts umschwärmenden Tyrolern bis auf das (einst gleich Hohen-Schwangau und der Wartburg durch Luther's Verborgenheit berühmte) Schloß Hohen-Aschau, ja bis Rosenheim zurückziehen und sich dort dem Generallieutenant Deroy anschließen. Dieser hatte unverzüglichen Entsatz Kufsteins vor, wurde aber vom französischen Marschall befehligt, jede weitere Unternehmung bis zum 12. Mai zu vertagen, wo Wrede von Reichenhall und Lofer über St. Johann, Elmau und Söll gegen Wörgel vordringen, somit dem Feinde vor Kufstein im Rücken stehen würde. Der Befehlshaber des bayerschen Heeres, Marschall Lefebvre, Herzog von Danzig, mochte nicht gerne den stark befestigten Paß Lueg, oder auch den Paß Strub in der Stirne, den Stier an den Hörnern fassen. — Napoleon's Idee, von Salzburg auf Spital mit etwa 40,000 Mann vorzudringen, den Erzherzog Johann im Rücken zu fassen und aus Krain nach Croatien zu drängen, war dem guten Lefebvre doch zu groß. Es wurden

zwar von dem (auch im nachfolgenden Herbst wenig berühmt gewordenen) General Stengel gegen Abtenau und durch die Majors Cronegg und Rummel Versuche gemacht, allein ohne nennenswerthen Erfolg. Das einzige ernsthafte Gefecht war am 4. bis 5. Mai. — Es gab Jellachich, dessen Insuffizienz und dessen jämmerliche Eifersucht auf Chasteler schon die Ueberrumpelung Kufsteins (9. April) und jetzt eine folgenreiche, von allen Seiten wohl combinirte Offensivbewegung auf Salzburg vereitelt hatte, den Anlaß, einen Lärm und Jammer zu verführen, als hätte er Napoleon's und seiner Bundesgenossen ganze Macht allein auf dem Halse. — Die Abtenau war bereits verloren, die Straße durch die Gosau und der Posten St. Gilgen in Feindes Hand, aber sechs Compagnien des schönen und braven Regiments Esterhazy unter dem Oberstlieutenant Hirsch und den Hauptleuten Haas und Krucska warfen ihn vom Annaberge aus dem Flecken Abtenau und, vom Strubberg mit dem Bajonnet stürmend, Hirsch an der Spitze, zu Fuß, den Säbel in der Faust, in der Scheffau über die Lammerbrücke wieder hinaus, wo der brave Hauptmann Weidmann fast mit allen den Seinigen fiel und die Oesterreicher mit den Bayern zugleich über die Brücke drangen.

Auch andere Pässe des tyrolischen und salzburger Gebirgslandes, namentlich jene von Luftenstein und Hirschbühl, schwebten durch den unbeugsamen Muth und durch die gründliche Localorientirung der Bayern in großer Gefahr. — Wie Chasteler Alles, was auf ordentlichem Weg erreichbar war, gern auf einem abenteuerlichen suchte, sendete er zur Hülfe der Salzburger einen wackern Tyroler, den Oberlieutenant Anton von Leis von Hohenlohe-Bartenstein, mit 120 Mann dieses Regiments und mit 2 Compagnien seiner pusterthalischen Landsleute von Brunecken über den noch von Schnee und Eis bedeckten Krimler-Tauern. Viele erfroren die Füße, Andere verloren die Gesichtshaut, Mehrere erblindeten auf kurze Zeit, wiewol sie versucht hatten, sich mit Flören gegen die außerordentlich scharfe Alpenluft zu schirmen. Es war die höchste Zeit, daß Leis von Mittersill am 10. Mai dort anlangte. Im Passe Hirschbühl stand nur der

Jägerhauptmann Heumann mit 20 Jägern und 600 Pinzgauern, im Passe Luftenstein der Jägerlieutenant Frimerson mit 16 Jägern, 12 Chevauxlegers, 800 Pinzgauern und einem Dreipfünder. Gleichzeitig mit der Bewegung der Division Deroy zum Entsatze Kuffsteins und der bayerischen Hauptmacht gegen den Paß Strub, deren Erfolg wir sogleich wahrnehmen werden, sollten auch diese Pässe allarmirt und wo möglich genommen, dadurch aber zugleich die Bewaffnung des salzburgischen Gebirgslandes im ersten Keime erstickt werden.

Am 12. Mai, als der Paß Strub angegriffen wurde, schlug der Feind eine Brücke über die Saale, den Paß im Rücken zu nehmen, nachdem die zwei dortgestandenen Bataillons Judenburger Landwehr auf Befehl des Erzherzogs weggezogen und zum F.-M.-L. Jellachich gestoßen, dort aber gar bald, wie natürlich, durch Desertion in ihre nahe und gleichfalls schon bedrohte Heimath so ziemlich in der Auflösung waren. — Der wackere Landesschützenhauptmann von Preu aus Mühlbach zerstörte diese noch kaum vollendete Saalbrücke, trotz der feindlichen Uebermacht, mit vieler Entschlossenheit und Muth, obwol er hier zum ersten Male einen Feind sah. Am 13. Mai, dem Tage des unglücklichen Treffens von Wörgel, erneuerten die Bayern mit großer Uebermacht und fünf Stück Geschütz die Stürme auf den Paß. Schon war ein zu rasch verfolgender Haufe Pinzgauer umzingelt und durch den Oberlieutenant Leis durch einen gewagten Ausfall wieder befreit; schon war der Feind in den Paß selbst gedrungen, als der vom Gebirg herabrollende Regen von Steinen und Felsblöcken und ein neuer rascher Angriff ihn zur eiligen Flucht nach St. Martin und Lofer nöthigten.

Im Passe selbst ließ der Feind 223 Tode und schwer Blessirte, vorzüglich durch das Steingerolle. Außerhalb des Passes 175 Todte. Die Verwundeten schleppten 17 Vorspannwagen mit sich fort. In dieser wilden Eile blieben auf dem Lagerplatz viele Victualien, mehrere Fässer Bier, ein ganzer geschlachteter Ochse und 45 Feldkessel mit Fleisch unangerührt am Feuer stehen. Leis, meist gedeckt stehend, verlor an Todten 2 Tyroler, 2 Pinzgauer, an Blessirten 12 Jäger, 25 Pinzgauer. — Am 14. Mai erhielt

er die Nachricht, in Folge des Treffens von Wörgel sei ihm alle Verbindung mit dem F.-M.-L. Chasteler durchs untere Innthal abgeschnitten und der Feind Willens, ihn in den Pässen Luftenstein und Hirschbühl durch ein von St. Johann über Hochfilzen nach Saalfelden vorrückendes Detaschement einzuschließen und des F.-M.-L. Jellachich linke Flanke im Saalthale und Pongau zu beunruhigen. — Sehr zweckmäßig erließ Leis in Zell und Saalfelden das Aufgebot, zog nach Leogan und Grißen bis gegen Hochfilzen und allarmirte St. Johann. Da nun aber seines Wirkens und Bleibens hier nicht mehr länger war, sicherte er die Zugänge ins Pusterthal und machte einen höchst abenteuerlichen Zug über die Gerlos ins Zillerthal, versprengte bei Ramsau ein über sein unerwartetes Erscheinen nicht wenig erschrockenes bayrisches Detachement, zog über das Pfitscherjoch nach Sterzing, wo er sich mit den Tyrolern unter dem Sandwirth Andreas Hofer vereinigte und in den beiden Treffen am 25. und 29. Mai vom Berg Isel im Angesichte Innsbrucks ein ansehnliches Commando Tyroler auf dem rechten Flügel unter dem Oberstlieutenant Reissenfels von Devaux commandirte.

Die bayrische Streitmacht unter dem Herzog von Danzig hatte ihre Bewegungen und Absichten sehr klug verborgen und durch den Marsch auf Neumarkt des Landes ob der Enns, von welchem die erste und zweite Division sehr schnell wieder nach Salzburg zurück umwendeten, glauben gemacht, Napoleon habe auch diesen, von Eckmühl und Abensberg her, mit Recht sehr hochgeschätzten Theil seiner Streitkräfte gleichfalls an sich gezogen, wenigstens um die Sachsen und Würtemberger unter dem Marschall Bernadotte in der Stellung von Linz ablösen zu lassen. Im Innthale glaubte man, wie gesagt, gar nichts von ihnen besorgen zu müssen und dachte vielmehr sehr ernstlich nach einem gut und listig entworfenen Plan auf Wiedereroberung Salzburgs und offensive Unternehmungen.

Mehrere militairische Schriften jener nächsten Zeit (bevor die Geißel Gottes in der pyrenäischen Halbinsel und auf den russischen Eisfeldern vom Würgengel Senacherib's genugsam gegeißelt

war), insonderheit die Pallas, die Beiträge Förster's, die Anzeigen Valentini's und anderer nordischer Gesinnungs- und Waffenbrüder der vom Geschicke schwer gebeugten Oesterreicher, konnten sich nicht genug darüber wundern, daß der Marschall Herzog von Danzig, als er zweimal nacheinander eindrang, im Mai und im August, zur Unterwerfung des insurgirten Tyrols beide Male gerade die längste und mitunter schwierigste Linie wählte, von Salzburg über Lofer, Unken, den Paß Strub, Ellmau, Wörgel und Schwaz.

Ganz andere Erfolge würden sich ergeben haben, wenn von der Kufsteiner Seite her ein heftiger Blendangriff unternommen, der zugleich die Wiederversorgung dieser ohnehin noch durchgängig haltbaren Feste bewirken und bis Rattenberg und bis gegen die Ciler allarmiren konnte, und zugleich ein falscher Lärm durch eine kleine Abtheilung von Tölz und Tegernsee her, gegen das Achenthal geschlagen worden wäre. Zu einer ernsthaft aussehenden Scheinbewegung gegen die ohnehin sehr ausgedehnten Lechpässe um Reitti waren sämmtliche Abtheilungen von Beaumont, Piccard und allmälig auch der Würtemberger hinreichend. — Den Hauptangriff hätten die Oesterreicher vielmehr geglaubt (wie Anfangs Nov. 1805 durch zwei solche Meister des Gebirgskrieges, wie Ney und Loison) auf der berühmten Scharnitz erwarten zu sollen, welche seit dem 11. Mai 1809 mit einer halben Schwadron Hohenzollern, einem Bataillon kärnthner Landwehr, einer Compagnie von Devaux, vier Compagnien salzburger Jäger unter dem Oberstlieutenant Baron Taxis, acht Compagnien tyroler Schützen und nicht mehr als sechs Feldstücken besetzt war, wo man fünfzig hätte brauchen können. Ein Bataillon Hohenlohe-Bartenstein unter dem Major Seppenberg lag zu Ziel im Rückhalt, zu Seefeld stand das klagenfurter Landwehrbataillon Ursenbeck, das unter obiger Zahl bereits aufgeführt ist. — Der Paß war 1806 gesprengt und gänzlich zu Grunde gerichtet worden, Hauptmann Daubrawa von Devaux hatte die Wiederbefestigung, den Befehlen des F.-M.-L. Chasteler gemäß, mit Thätigkeit betrieben, aber nur sehr unvollkommen bewirken können. Von vorn

war selbst auf der Seite des Arnthales dieser Paß fast unangreifbar, aber auf den beiden Seiten, rechts des Karbendelthales, links der Luitasche sind Umgehungen kaum zu vermeiden, die in dem Rücken der Stellung auf die kalten Höhen von Seefeld, oder gar nach Hall hinunterführen. Diese ist die kürzeste Linie aus dem Isarthale in das Innthal gegen die Hauptstadt Innsbruck und gegen die des Brenners. Durch die Gewinnung dieser Linie zerfällt die Vertheidigung des obern und des untern Innthales sogleich in zwei von einander getrennte und gelähmte Hälften. Die Hauptstadt, des Landes fruchtbarster Theil, die Salz- und andern Bergwerke sind verloren und dem Volksgeist ein furchtbarer Stoß beigebracht.

Es wurde oben von einer offensiven Unternehmung gesprochen, zu welcher man sich gerade in dem Augenblick vorbereitete, als die bayersche Hauptmacht von Aibling und Rosenheim zum Entsatze Kufsteins und von Salzburg her vor dem Passe Strub erschien. Jener wichtige Punkt der Scharnitz, als die kürzeste Linie aus dem Isarthal in das Innthal gegen die Hauptstadt Innsbruck und die Hauptstellung des Brenners, durch deren Gewinnung sogleich die Vertheidigung des obern und untern Innthales in zwei getrennte und gelähmte Hälften zerschnitten wird, wurde am 11. Mai dem G.-M. Baron Buol anvertraut. Ihm zur Seite war Hormayr, welcher bereits im Feldzuge von 1800 als Hauptmann und Major der Landwehre sich die genaueste Oberkenntniß aller dieser Schluchten eigen gemacht hatte. Der Landsturm der Umgegend wurde aufgeboten. Es galt nichts Geringeres, als so nahe, wie nur immer möglich, gegen die Hauptstadt München einen Ausfall zu thun. — Der Machtschritt des Marschalls von der Salzach an den Inn mußte diesen Ausfall wol schnell brechen, sonst aber war Schirm und Hut für den Augenblick gar schwach. Seit Ausgangs April waren Pfaffenhofen, Inning und Landsberg mit 1 Lieutenant und 23 Pferden, Forstenried, Starnberg und Weilheim mit 1 Lieutenant, 23 Pferden, Schäftlarn, Wolfratshausen und Tölz mit 1 Lieutenant, 23 Pferden, endlich Hechenkirchen,

Feldkirchen, Aibling und Rosenheim mit 1 Lieutenant, 26 Pferden besetzt.

Warum jene kürzeste Linie von der Isar und Loisach an den Inn und zur Hauptstadt Innsbruck nicht gewählt, sondern ihr jene durch das Innthal herauf vorgezogen wurde, ist schon oben in der ergänzten und berichtigten strategischen Orientirung jenes seltenen Meisters, Generals von Bauer angegeben. — Dennoch meinen wir, die unmittelbare Angriffslinie die von Kufstein bis Innsbruck fast fünfundzwanzig Stunden beträgt, zähle von Mittewald auf Innsbruck über die Scharnitz wenig über acht Stunden. — Kochel und der Kesselberg kämen hierbei offensiv nicht mehr in Anschlag.

Im politischen Betracht, in Erwägung der Stimmung und der Kriegslage im großen Ganzen mag die Operationslinie durch das Innthal bei der zweiten Invasion des Herzogs von Danzig im August vorzuziehen gewesen sein. — Für die erste im Mai möchte die Sachlage beim österreichischen Armeecorps und in den allseitigen Verhältnissen und Verwicklungen im Lande selbst schneller und darum auch entscheidender gewirkt haben. — Doch wer sieht beiden Theilen zugleich in die Karten und jedenfalls ist das Urtheil im Studierzimmer nach sechsunddreißig Jahren bequemer, als in jener wilden Brandung wundergleich überraschender Begegnisse und entfesselt losbrausender Leidenschaften.

Die Enscheidung, wohin der Hauptstoß fallen werde, gab an demselben 10. Mai 1809, an welchem Napoleon vor den Wällen Wiens erschien und, wie vor und nach Austerlitz, in der großen Theresia Lieblingsburg, in Schönbrunn, sein Heerlager aufschlug, der nachfolgende französische Befehl:

Armée bavaroise. Reichenhall le 10 Mai 1809.

A Monsieur le Général Wrede, Commandant de la 2me division.

Monsieur le Général!

L'intention de Monsieur le Maréchal est que vous prenniez position avec votre division à Unken et que poussiez en avant une avantgarde pour reconnaître la position de l'ennemi. —

l sera aussi nécessaire, que vous preniez des renseignemens ur le Strubpas, afin de savoir si on peut le tourner à droite u à gauche, mais a une très petite distance.

Son Excellence le maréchal désire, que vous lui adressiez e soir votre rapport à Meleck. — Il vous adressera dans la uit les ordres pour demain.

L'intention de Sa Maj. l'Empereur et Roi est, que l'on asse par les armes tous les révoltés qui seront pris les armes la main et surtout qu' on fasse des exemples des chefs de ı révolte *).

Je vous prie, Monsieur le Général, de croire à ma haute onsidération.

Le Général de division, Comte de l'Empire, Chef de Etat major général,

Drouet.

ugleich wurde ein vom 30. April, dem Tage der Besetzung Salzburgs (somit der Cernirung des gesammten nördlichen und Bedrohung des östlichen Tyrols diesem durch die Abschneidung er Verbindung mit Wien, dem Herzen des Reiches, und bald auch urch die zu besorgende Unsicherheit der Communication mit dem leinen Heere des von der Etsch an die Drau zurückziehenden rzherzogs Johann und dem gesammten Hauptkörper der Monarchie höchst bedenklichen und folgenschwangern Tage), datirtes, onderbar genug, anonymes Proklam überall ausgestreuet und en vorrückenden Truppen in großer Anzahl mitgegeben. — Es

*) Welcher Contrast, diesen Drouet (einen Anverwandten des berüchtgten Postmeisters in St. Menehould, der 1791 Ludwig XVI anhielt und 814 Bonaparte, während des Zuges der Alliirten auf Paris, mit falschen offnungen ihres Verderbens hinhielt), als Graf Erlon im spanisch-portuiesischen Krieg ausgezeichnet, nach den hundert Tagen als Flüchtling in München, als Landwirth und Brauer in Hesselohe, nach den Julitagen in en Arkaden des Hofgartens, in Freudenthränen die pariser Blätter lesen u sehen, in der Hoffnung, sein Silberhaupt auf heimathlichem Boden zur wigen Ruhe niederlegen zu können, das er aber doch noch einmal zu unruigem Oberbefehle nach Algier trug.

war von keiner Militair- oder Civilbehörde, weder von königlich bayrischer, noch von kaiserlich-französischer Seite unterzeichnet:

„An die Bewohner des Inn-, Eisack- und Etsch-Kreises *).

Der Name „Tyroler" galt einst durch ganz Europa als Bezeichnung von Biederkeit und Treue. Der 11. April 1809 hat ihn geschändet. Eine Rotte Rasender mißbrauchte ihn als Losungswort zum Aufruhr, was seit 1524 nicht geschehen war; die Fahne der Empörung wurde geschwungen. Tückisch überfielen sie die Krieger ihres Königs, welche, zum Schutze des Landes gesandt, auf des Tyrolers Geradheit vertrauten; Grausamkeiten sind geschehen, wie sie nur der wüthende Wilde Amerikas begeht, und die geplünderten Häuser, die ausgeraubten Kassen, die verschleppten Gewehre und Waffen enthüllen die wahre Absicht der Aufrührer. — Fluch über die, welche diese Schande auf den in der Vor- und Mitwelt geehrten Namen, dieses Unglück über das Land gebracht haben!

*) Dieser, einem gelehrten und energischen Tyroler, dem damaligen Ministerialrath des Aeußern, Joseph von Hörmann, zugeschriebene, viele, Tyrol insonderheit berührende, schwer zu bestreitende Thatsachen enthaltende Aufruf machte unglaublich wenig Eindruck. Die Bauern insgesammt warfen ihn mit den Worten zurück: „Jetzt laßt's uns gehen mit der Fastenpredigt". — Den Boten, der zu Landeck dies Proklam, frech oder dumm genug, Hormayr'n selbst vor die Augen brachte, zwang dieser, zum großen Gelächter des Volkes, „es zu fressen", wie einst Herzog Ludwig mit dem Bart dem Boten Kaiser Siegmund's that. — Dieser komische Auftritt vor dem Hause des Gerichtschreibers Ferdinand Fischer trug nicht wenig dazu bei, die durch die unterinnthalischen Blut- und Brandscenen aufgeschreckten, erschütterten und ungewissen Gemüther umzustimmen, denen um den Preis der Auslieferung Hormayr's und noch einiger Häupter, freilich durch zweideutige Emissäre, völlige Amnestie geboten war. Die Anfangs sehr schwierige Wiederbewaffnung ging jetzt durch Acclamation augenblicklich vor sich und Major Teimer konnte noch denselben Abend mit sechs Schützencompagnien von Landeck und Laudeck nach Imst und Reitti vorgehen, beide wichtige Orte im Guten oder Bösen zu bewegen, von der sogenannten „Innsbrucker Capitulation" sich loszusagen und neuerdings dem Aufstande sich anzuschließen.

Bewohner von Südbayern! Unaufgefordert hat Oesterreich diesen Krieg begonnen, es überschritt die Grenzen von Bayern ohne Kriegserklärung. Auf die Kräfte und den Willen seiner eigenen Völker mißtrauend, wollte es fremde aufreizen; den Krieg, der ihm den aus Unverstand und Schwäche erlittenen Länderverlust ersetzen, der sein Gebiet selbst über die vorigen Grenzen ausdehnen, der seine in den vorigen Zeiten über Fürsten und Völker unter dem Titel der Kaiserwürde ausgeübte, nun vernichtete Despotie wieder herstellen sollte, diesen Krieg nennt es einen „heiligen Krieg", unternommen zur Rettung der europäischen Freiheit, zur Entfesselung der deutschen Nation. Prinzen vom Hause errötheten nicht, Proclamationen zu unterzeichnen, die sie vor dem Richterstuhle der Nachwelt mit den Revolutionsmännern von 1793 in eine Reihe stellen, und Pamphlete, welche die bayrischen Krieger zum Meineide, das bayrische Volk zur Empörung aufrufen, wurden durch die Führer der österreichischen Truppen vertheilt. Die Treue der übrigen Bayern vermochten diese schändlichen Insinuationen nicht zu erschüttern; bei euch haben sie Eingang gefunden und das schrecklichste aller Verbrechen, Aufruhr gegen die von Gott eingesetzte Obrigkeit, ist geschehen.

Bewohner von Südbayern! Durch den Friedensvertrag von Preßburg hat der Kaiser von Oesterreich die Grafschaft Tyrol, mit Inbegriff der Fürstenthümer Trient und Brixen, Seiner Majestät dem Könige von Bayern abgetreten und feierlich auf alle seine Rechte darauf verzichtet. Am 11. Februar 1806 wurde das Land in Gegenwart der Stände von einem Bevollmächtigten des französischen Kaisers, der es erobert hatte, durch einen feierlichen Akt an den König übergeben. Die zur Liquidation vom österreichischen Kaiser abgeordnete Hofcommission entließ in ihrem Schreiben vom 10. April 1806 die Stände förmlich ihrer Pflichten gegen den vorigen Landesherrn und sagte: es sei sein innigster Wunsch, daß Tyrol durch „gleichschuldige Erfüllung der Unterthans- und Constitutionspflichten, dann des Gehorsams gegen seinen neuen Beherrscher sich eben so, wie bisher auszeichnen möge". Wie könnt ihr mit diesen feierlichen Handlungen, mit

diesen Erklärungen vereinigen, daß der Erzherzog Johann, noch ehe einer seiner Krieger euer Land betreten hatte, euch zur Ergreifung der Waffen gegen euern rechtmäßigen Fürsten aufrief, daß sich der Kaiser von Oesterreich in der mit der Verordnung vom 13. April vorgeschriebenen Diensteidsformel „gefürsteten Grafen von Tyrol" nennt? — Gelten denn Verträge zwischen Regierungen nur so lange, bis sich die eine stark genug fühlt, sie zu brechen, und ist denn die wortbrüchige Willenserklärung des einen Theils schon hinreichend, um das heilige, durch einen feierlichen Vertrag geknüpfte Band zwischen Fürst und Unterthan zu zerreißen?

Ihr habt den Eid der Huldigung euerm Könige noch nicht geschworen; aber wer hat je unter euch behauptet, daß diese feierliche Gelobung der treuen Erfüllung der Unterthanspflichten euch erst zu Unterthanen des Königs machen würde? Aber habt ihr denn jemals dem Kaiser Franz den Huldigungseid geschworen? — Wie ihn das Recht der Erstgeburt, so gab euch euern König das heilige Recht des Vertrages zum Herrscher; der rechtliche Mann fühlt sich durch seine Pflicht gebunden, auch ohne Eid. — Schande und Verachtung über den, der den Glauben an die Heiligkeit des Eides mißbraucht, um schwache Menschen in der Erfüllung unbeschworner Pflichten zu erschüttern!!

Allein man habe euch nicht erfüllt, sagen die österreichischen Proclamatoren, was man im Preßburger Frieden zugesagt hatte; eure Constitution sei zertrümmert und, indem Tyrol nur unter der Bedingung ihrer Erhaltung an die Krone Bayern gelangt sei, so habe sie sich dadurch ihres Rechtes auf euer Land von selbst verlustiget.

Bewohner von Südbayern! Als der Tractat von Preßburg zuerst zu eurer Kenntniß kam, konntet ihr diese Garantie darin finden? — Die gewöhnliche, nichts sagende Abtretungsclausel „und nicht anders" des achten Artikels schien euch damals keinen großen Beweis von der kräftigen Vermittlung zu geben, deren sich der Kaiser von Oesterreich im Schreiben vom 29. December 1805 so sehr rühmte, und kaum würde sie von euch be-

merkt worden sein, hätte er nicht selbst darauf aufmerksam gemacht. Aber so wie dem Wiener Hofe damals diese Wörtchen dazu dienten, um den Ständen der abgetretenen Provinz gleichwol glauben zu machen, auf ihre Bitten sei Rücksicht genommen worden, so werden sie jetzt von demselben Hofe arglistig benutzt, um dem verrätherischen Beginnen, durch welches ein feierlich abgetretenes Volk zum Verbrechen des Aufruhrs gereizt wird, einigen Schein von Recht zu verschaffen.

Doch dieses wird den Elenden nicht gelingen; die Mit- und Nachwelt wird sie richten und den Sturz eines Hauses nicht bedauern, welches in seinen letzten Zuckungen die heiligsten Verhältnisse des bürgerlichen Vereins bekriegte; denn selbst wenn der Sinn jener Worte wirklich derjenige gewesen wäre, den ihm die Oesterreicher beilegen, euch gab das, was geschehen ist, weder Grund, noch Recht, euerm Könige den Gehorsam aufzukünden. — In dem ganz mit den nämlichen Worten abgetretenen Breisgau hatte der Großherzog von Baden die Stände als ein zweckloses, kostspieliges Mittelorgan aufgehoben und im nämlichen Sinne hatte auch der König von Würtemberg von der ihm im XIV. Artikel eingeräumten Souveränetät in seinem Lande Gebrauch gemacht; — euer König hielt das Wort, welches er den Deputirten eurer Stände gegeben hatte, kein Iota in eurer Verfassung wurde geändert. Im April 1806 berief er den engern Ausschuß nach Innsbruck, vernahm seine Wünsche und ließ in der hergebrachten Form Seine Ansinnen an ihn gelangen. Erst zwei Jahre darnach, als die Regierung, durch eigene Erfahrung und durch das Beispiel anderer Staaten belehrt, eine Regeneration der bestehenden Verfassungen als nothwendig erkannte, wenn nicht Einheit des Willens und Schnellkraft des Vollzuges und Liebe fürs gemeinsame Vaterland unter der Eifersucht sich wechselseitig befeindender Provinzbewohner erliegen sollte, da mußten, wie in Altbayern und Neuburg, so in Tyrol und Vorarlberg die bisher bestandenen landschaftlichen Corporationen der allgemeinen, dem Geiste und den Bedürfnissen der Zeit angepaßten Nationalrepräsentation Platz machen. Die Grundsätze, nach wel-

chen sie constituirt werden soll, sind ausgesprochen; ihr werdet den Geist, der euere ehemalige Verfassung auszeichnete, — gleiches Stimmenrecht aller Bürgerklassen, — darin wieder finden; Aenderung der Form haben die Edlergesinnten unter euch, welche nicht Eigennutz und blinde Anhänglichkeit ans Alte verblendete, selbst wiederholt gewünscht. Der Geistliche, wie der Adelige werden auch künftig bei den ständischen Berathungen erscheinen, als Güterbesitzer; — so war es ursprünglich in euerer Verfassung, und nur in der Zeit ihrer Ausartung war die Bezahlung der Taxen die einzige Bedingniß mehr zur Aufnahme in die ständische Matrikel; — euere Städte und euere Landgemeinden werden nach dem Maaße ihres Geldreichthums und ihres Grundbesitzes repräsentirt werden, und es wird nicht mehr der zufällige Umstand, ob sie früher oder später dem Lande einverleibt worden, das Stimmenmaaß bestimmen. — Aehnliche Wünsche hat der bessere Theil euerer ehemaligen Vertreter auf dem letzten Congresse geäußert, wiewol ohne Aussicht, sie gegen Eigennutz und Egoismus durchzuführen; und so sahet ihr ohne Bedauern und ohne Klage das morsche Gerippe euerer Verfassung einsinken ins Grab der Zeit, hoffend, daß sie verjüngt und veredelt wieder erstehen werde.

Und das wird sie auch! — Wie vorher, werden sich jährlich euere Repräsentanten versammeln und ihre Wünsche und Vorschläge an den König bringen; aber die Art, wie diese Repräsentantenstellen besetzt werden, verbürgt euch, daß ihre Wünsche und Vorschläge wirklich die Verbesserung eueres, nicht ihres Zustandes bezielen, daß nicht wieder, wie auf dem Congresse von 1806 geschah, Vertreter des Bauernstandes um Beschränkung der Viehausfuhr bitten werden, — damit sie in der Stadt wohlfeileres Fleisch essen; die Klage wird man nicht mehr unter euch hören, daß von den aus euern Beuteln geschöpften Einkünften der Landschaft jährlich die Summe von vierzehntausend Gulden auf die Unterhaltung einer Versammlung vergeudet werde, deren Mitglieder sich damit beschäftigten, Beschwerden und Wünsche dem Interesse ihrer Committenten fremd, als Beschwerden und

Wünsche des Landes vorzutragen, den Anträgen des Hofes mit einem willigen Ja entgegen zu kommen und durch Errichtung neuer Aemter zur Versorgung ihrer Vettern und Clienten, durch Schöpfung von Gratificationen und Remunerationen aller Art für sich und ihre Anhänger das immer wachsende Deficit der ständischen Kasse zu mehren! — Was hat Oesterreich seit Joseph II in Tyrol nicht eingerissen, aufgebaut und wieder eingerissen, ohne jemals die Stimme eurer Stände zu hören? — Künftig wird kein bedeutendes Gesetz über bürgerliche und peinliche Justiz, über innere Verwaltung und Finanzen erscheinen, ohne daß vorher darüber die Stimme der Reichsstände, von denen ein Fünftheil ihr aus der Mitte eurer aufgeklärtesten Landeigenthümer, Kaufleute und Fabrikanten wählt, vernommen worden ist.

Eines Rechtes zwar werden die künftigen Stände des Reiches entbehren, welches vorher die tyroler Landschaft ausübte, des Rechtes, die Steuergefälle zu erheben und zu verwalten; ob ihr aber dabei gewinnt oder verliert, darüber belehren euch die Resultate der vorigen ständischen Verwaltung, — die Schuld von neun Millionen Gulden, deren Interessen allein mehr als die für das Kapital verpfändeten Steuergefälle betrugen.

Daß dieser ungeheueren Summe ungeachtet die landschaftlichen Obligationen von dem Unwerthe, zu welchem sie durch die üble Wirthschaft der Stände herabgesunken waren, sich wieder erhoben, daß sie gegenwärtig nicht mehr als drei bis fünf Procente verlieren, dies dankt ihr den Verfügungen eurer Regierung, ihrer Pünktlichkeit in Bezahlung der Interessen und in Abführung der jährlich zur Tilgung festgesetzten Kapitalssumme von mehr als einmalhunderttausend Gulden.

Die Verabschiedung der Commission, welche der österreichische Kaiser im Jahr 1806, angeblich zur Liquidation seiner Forderungen und Schulden, abgeschickt hatte, wird nun von den Oesterreichern als ein feindseliges Benehmen gegen sie geschildert. Aus Schonung gegen Oesterreich hat die Regierung die Bekanntmachung der Ursachen, welche sie zu diesem Schritte nöthigten, bisher unterlassen; undankbar mißbraucht Oesterreich dieses Schwei-

gen, um auf sie den Schatten blinder Gehässigkeit zu werfen. Wahr ist es, die Unterhandlungen mit dieser Commission wurden im Junius abgebrochen; allein dieses geschah nicht, „damit ihre Gegenwart nicht um so lebhafter an die guten alten Zeiten erinnere" — die Persönlichkeit der Individuen, aus denen sie bestand, ließ einen solchen Eindruck nicht besorgen — sondern, weil diese Menschen den Einfluß, welchen ihnen die Gewohnheit über einige ältere Beamte gab, dazu mißbrauchten, um die einen durch mannichfaltige Versprechungen aus den königlichen Diensten zu locken und um die andern zu Eröffnungen und Handlungen wider Diensteseid und Amtspflicht zu verleiten. — Ueberhaupt war mit dieser Abrechnung dem Wiener Hofe nur so lange Ernst gewesen, bis er durch seine Rechnungsbeamten erhoben hatte, daß er im Falle eines Schlusses mehr an das Land zu bezahlen, als von demselben zu begehren haben würde. Als diese Ueberzeugung einmal vorhanden war, so wurden von seinen Commissairen die Forderungen so übertrieben, daß unsere Regierung wol die Unterhandlungen abbrechen mußte, wenn sie nicht Zeit und Mühe umsonst verlieren wollte.

Wie diese, so werden alle übrige Verfügungen der Regierung in den Schmähschriften der Oesterreicher angefallen, verdreht und verunstaltet. Sie scheuen sich nicht, gleich anfänglich euch ins Angesicht die Lüge zu behaupten, Landesordnung und Statutarrechte seien euch genommen. Daß dies nicht schon unter Oesterreich geschah, dankt ihr wahrlich nicht der überlegenden Rücksicht auf euere Individualität; — denn welche Regierung ward je von einer größeren Wuth besessen, Alles gleich zu machen, als die österreichische seit Joseph II, obgleich Klima, Sprache und Sitten zwischen dem Böhmen und Ungar, dem Gallizier und Tyroler einen bleibenden wesentlichen Unterschied festgesetzt hatten? — sondern der die Schwäche charakterisirenden Unentschlossenheit seines Kabinets. Was euch aber von der österreichischen Regierung an Statuten noch gelassen worden war, das besteht jetzt noch und kein kleinlicher Eigendünkel hielt euere gegenwärtige Regierung ab, selbst die österreichischen Civilgesetze,

wie sie in den übrigen tyrolischen Landestheilen bestanden, in den Bezirken der ehemaligen Fürstenthümer Trient und Brixen einzuführen und so diesen Gegenden endlich jene Organisation zu geben," um deren Beendung die Wiener Hofstellen zwei Jahre hindurch umsonst angefleht worden waren.

Wahr ist es zwar, was die Oesterreicher weiter sagen, daß die sieben Prälaturen des Landes unter der jetzigen Regierung aufgehoben wurden; aber über die Veranlassung und den Zweck dieser Verfügung wird absichtlich geschwiegen. Nach einem tief angelegten und beharrlich fortgesetzten Plane suchte Oesterreichs Regierung seit 1800 die Kapitalien des Religionsfonds, der Universität, der Schulen und der frommen Stiftungen aus den Händen der Privaten in den Staatsschuldenfonds zu Wien zu ziehen. Diese Maßregel war ihm bis zum Jahr 1805 so weit gelungen, daß sich zur Zeit der Abtretung von Tyrol ein Kapital von einer Million Gulden auf Rechnung der erwähnten Fonds in den verschiedenen Wiener Staatskassen befand. Dem Friedensschlusse von Preßburg zuwider belegte Oesterreich diese Kapitalien, deren Interressen zum Unterhalte euerer Priester, der pensionirten Mönche und Nonnen, euerer Lehrer, euerer Armen bestimmt waren, mit einem Sequester, den es selbst in der Folge, ungeachtet es sich durch einen feierlichen Vertrag vom 5. November 1807 ausdrücklich dazu verbindlich gemacht hatte, nicht aufhob. Diese Lücke auszufüllen, die wohlthätigsten Stiftungen und Institute von dem Untergange zu retten, dem sie der österreichische Hof durch seine vertragswidrige Finanzoperation nahe gebracht hatte, eueren Seelsorgern eine ihren Bedürfnissen und der Würde ihres Amtes angemessene Subsistenz zu begründen, den Mönchen und Nonnen der unter Oesterreich aufgehobenen Klöster ihren Unterhalt zu sichern, — in dieser Absicht wurden die Stifter erst, wie unter Joseph II, unter Administration gesetzt und endlich aufgelöst. Zu diesem Zwecke ward das Vermögen derselben verwendet; kein Pfennig floß in den königlichen Schatz.

Bewohner von Südbayern! Welche Kirche ward entheiligt? Wo, von wem ward Kirchengut geraubt und verschleppt? Wo

und von wem wurden Kelche absichtlich an Juden verkauft?? Die Vermuthung, daß dieses geschehen sein mochte, konnte in dem österreichischen Libellisten durch die Rückerinnerung an die Art erzeugt werden, wie manche (euch wohlbekannte) Kloster-Aufhebungscommissaire unter Joseph II bei Veräußerung von Kirchengut und heiligen Gefäßen verfuhren; aber nur ein niederträchtiges Werkzeug der schändlichsten Absichten konnte sich erfrechen, das Mögliche als wirklich geschehen darzustellen und es nicht undeutlich auf die Rechnung der Regierung selbst zu schreiben.

Wahr ist es ferner, daß die Bischöfe von Chur und Trient aus dem Lande entfernt wurden; aber auch von dieser Maaßregel wird die Ursache mit Stillschweigen übergangen. Sie wurden entfernt, weil sie bei der Besetzung der Pfarreien dem Könige jenen Einfluß nicht gestatten wollten, den ihm sein Regentenrecht und seine Regentenpflicht einräumet, den alle übrigen Bischöfe des Reiches ohne Anstand anerkannt, den selbst die österreichischen Landesfürsten in Tyrol in einem größern Umfange fortwährend und ohne Widerspruch ausgeübt hatten; sie wurden entfernt, weil sie Verkündung und Gehorsam den königlichen Verordnungen versagten, welche die seit Leopold's II Regierung in die Religionsausübung wieder eingeschlichenen Mißbräuche verbannen und der Religion ihre ursprüngliche Reinheit wieder geben sollten; sie wurden endlich entfernt, weil sie sich nicht gescheut hatten, den heiligen Vater in Rom durch falsche Berichte zu täuschen und ihn dadurch zu Schritten zu bereden, welche, hätte er ihren verrätherischen Anträgen Gehör gegeben, die Störung der öffentlichen Ruhe herbeigeführt haben würden.

Wahr ist es, daß Priester bestraft wurden; allein es mußte geschehen, wenn nicht das Ansehen der Regierung dem Trotz und dem Hohne des Fanatismus preisgegeben werden, wenn es nicht dahin kommen sollte, daß die Laien in ihrem Glauben irre gemacht, in ihrem Gewissen entzweit würden. — Ob die entfernten Bischöfe, die bestraften Priester als Märtyrer ihres Glaubens, oder als Opfer einer blinden Leidenschaft anzusehen seien, die sie zu Handlungen, dem bürgerlichen Gesetze, wie dem Geiste des

Evangeliums widersprechend, verleitete, darüber belehrt euch das dem ihrigen entgegengesetzte Betragen des Bischofs von Brixen und der seinem Sprengel untergebenen Priester, deren Rechtgläubigkeit keiner unter euch bezweifelt; darüber belehrt euch das päbstliche Breve vom 7. September 1808, wodurch die Verwaltung der Churer Diöces dem Fürstbischofe von Brixen übertragen wurde, eine Verfügung, welche der heilige Vater nie getroffen haben würde, wenn er nicht selbst das Betragen des Fürstbischofs von Chur, welches seine Entfernung von der Diöcese bewirkte, mißbilligt hätte. — Ueberhaupt, was unter der jetzigen Regierung in Religionssachen verfügt wurde, bestand lediglich in der Wiedereinführung der Josephinischen, durch Nichtbeobachtung in Vergessenheit gekommenen Andachtsordnung. Wie können daher die Oesterreicher in der nämlichen Schrift, in welcher sie Joseph's Reformationen als Muster anpreisen, diese sogenannten Neuerungen schmähen? Allein Menschen, welche über die freche Lüge nicht erröthen, scheuen auch den Vorwurf der Inconsequenz nicht, wenn es ihnen nur dazu hilft, den Meinungskrieg, — den sie selbst als eines der schrecklichsten Menschenübel erkennen und schildern, — zur Beförderung ihrer politischen Entwürfe zu entzünden.

Auch die Einführung der Conscription muß ihnen ein Mittel geben, euch gegen euere Regierung aufzureizen. Bewohner von Südbayern! einst gekannt unter dem Namen der tapfern Tyroler! ihr wollet euch wirklich der ersten Pflicht des Bürgers, der Pflicht, das Vaterland zu vertheidigen, — als solche sprach sie euere vorige, spricht sie euere jetzige Constitution aus, — entziehen? Der bayersche Dienst ist kein österreichischer; euere Waffenbrüder sind Deutsche, nicht Kroaten und Polen, mit deren, durch Sklaverei herabgewürdigten Gemüthsart der österreichische Offizier die (bei der Armee der Gleichheit wegen durchaus eingeführte) viehische Behandlung des gemeinen Mannes rechtfertigen will. In unserm Dienste habt ihr eine solche, euern Freiheitssinn empörende Behandlung nicht zu besorgen; unsere Krieger leitet die Ehre, nicht der Stock, und aus ihrer Mitte kehrt ihr nach sechs Jahren, welche ein Krieg um die Hälfte abkürzt, in

das väterliche Haus zurück, geehrt und geachtet von eueren Mitbürgern. — Oder wolltet ihr vielleicht euere Vertheidigung bloß auf die Grenzen euerer drei Kreise beschränken? — Eine solche, euch entehrende Forderung könnt ihr im Ernste an euere Regierung nicht stellen. Ihr macht ein Fünftheil der bayerschen Nation aus; die übrigen vier Fünftheile sollten also die Vertheidigung des gemeinsamen Vaterlandes allein übernehmen und, werden euere Grenzen vom Kriege bedroht, zu euerm Schutze herbeieilen, während ihr, mögen auch feindliche Heere das ganze übrige Bayern überschwemmen, egoistisch zwischen euern Felsen sitzen bliebet? — Oder glaubt ihr endlich, unter Oesterreichs Scepter würde euch ein anderes Loos getroffen haben, ein anderes treffen? — Habt ihr denn schon vergessen, was ihr vor vier Jahren der Errichtung der Landmiliz, nachdem sie euere Stände, vom Hofe durch Versprechungen von Aemtern, Titeln und Gratificationen berückt, schon beschlossen hatten, in euern Gemeindeversammlungen entgegensetztet? Ihr ahnetet den Plan des Hofes, Tyrol nach und nach zu einer militairischen Grenzprovinz, wo der Stock allein regiert, zu umstalten, euch, wie es schon einige österreichische Offiziere im Triumphe verkündeten, zu „kroatisiren!" Ihr erklärtet damals, daß ihr euch lieber der Militairconscription, wie sie unter Joseph II bestand, unterwerfen würdet, als jenem Landmilizsysteme, welches mit der Aufhebung aller bürgerlichen Freiheit enden zu wollen schien. Die vom österreichischen Kaiser in den Patenten vom 28. August 1802 und vom 28. April 1804 gegebene Versicherung, daß die Milizen nie gezwungen werden sollten über die Grenze von Tyrol zu ziehen, konnte euch nicht beruhigen; das Beispiel der Grenzsoldaten aus Ungarn, Kroatien und Slavonien, welche, ursprünglich auch nur zur Vertheidigung ihrer Wohnsitze gegen die Einfälle der Türken bestimmt, nun aus den Armen ihrer Familien von Krieg zu Krieg geschleppt werden, hatte euch bewiesen, wie Oesterreich solche Versprechungen hält, und das neueste Beispiel der Peterwardeiner, welche kurz vorher an euern Grenzen als Rebellen niedergeschossen worden waren, weil sie nach

verstrichener Capitulationszeit ihren Abschied und die Gestattung der Rückkehr zu ihren Weibern und Kindern verlangten, hatte euch gezeigt, wie Oesterreich die Erinnerung an gegebenes Versprechen bestraft. — Was euch aber jetzt bevorstehe, wenn euch das Kriegsglück unter Oesterreichs Scepter wieder zurückführen würde, darüber läßt euch der Erzherzog Johann nicht im Zweifel. Zugleich, indem er in der am 13. April aus Udine wegen provisorischer Administration des Landes erlassenen Verordnung „die Wiederherstellung der alten Verfassung in allen ihren Theilen" proclamirt, scheut er sich nicht, im offenbaren Widerspruche mit den von seinem Bruder Kaiser Franz erlassenen Landmiliz-Patenten, welche den Steuerfuß als den einzigen, im Landlibell von 1511 und in der Constitution des Landes gegründeten Repartitionsfuß der zuzugspflichtigen Mannschaft aussprechen, die Bevölkerung als den „untrüglichen Maaßstab für die Bestimmung der Zahl der Vaterlandsvertheidiger" und das hierauf berechnete österreichische Landwehrsystem als „das auf die gegenwärtigen Zeitumstände und auf das im Verlaufe dreier Jahrhunderte so sehr veränderte Kriegssystem angepaßte Landlibell von 1511" zu erklären!! Laßt nur, gutwillig vertrauend auf die „alte österreichische Treue" einmal dieses Landwehrsystem bei euch Wurzeln fassen und auch in euerm Lande, wie jetzt schon in Oesterreich, Böhmen, Salzburg ꝛc. werden Männer ihre Weiber, Väter ihre Kinder verlassen müssen, um weit von ihrem Herde ihr Blut in Kriegen zu verspritzen, die ihrem Interesse fremd sind!

Bewohner von Südbayern! Euere Regierung hat als Grundsatz ausgesprochen, daß jeder Bürger, der zum Militair tüchtig und nicht aus besondern Gründen davon befreit ist, auf den an ihn ergehenden Ruf den Dienst zu leisten verpflichtet sei. Nach dem Verhältnisse der Bevölkerung vertheilt sie die Zahl der Krieger, welche der jedesmalige Bedarf erfordert, unter ihren Kreisen und nur der Staatsdiener, der Verheirathete, der einzige Sohn oder unentbehrliche Geselle ist künftig von der Militairpflichtigkeit befreit; bei der letzten Conscription hätte das Loos kaum den sechshundertsten unter euch getroffen. Die österreichische Regie-

rung wollte und will mehr: das ganze Volk soll für sie aufstehen und zu Felde ziehen; offen wagt sie es nicht mit dieser Forderung, welche den Standpunkt des Bürgers und des Kriegers verrückt, aufzutreten; durch doppelzüngige Versprechungen, durch rabulistische Berufungen auf alte Urkunden, die sie anwendet, wie es eben zu ihrem Zwecke frommt, sucht sie euch zu täuschen, euch auf den Punkt zu bringen, wo ihr, weil die Gewalt euch entwunden ist, ihren Befehlen nicht mehr widerstehen könnt. — Bewohner von Südbayern! welche Regierung verdient mehr Achtung und Zutrauen?

Lächerlich ist es, wenn die Oesterreicher die Ursache des verminderten Transito in der Mauthordnung von 1808 setzen, welche die meisten Artikel mit geringerm Zollsatze belegt, als der vor derselben in Tyrol bestandene Tarif von 1786; noch lächerlicher ist es, wenn sie „die Wiederbelebung des Transito" als einen Deliberationsgegenstand für den sogenannten auf den 1. Mai nach Brixen berufenen Congreß verkünden, als ob es in den Mächten dieses erlauchten Conventikels — der willigen Jaherren und des sogenannten landesfürstlichen Commissairs — stünde, die Aufhebung der Handelssperre auf dem festen Lande, eine Folge des Kampfes der großen Mächte, zu dekretiren!! Aber ein boshafter Kniff ist es, wenn sie euch von dem zwischen Italien und Bayern geschlossenen Handelsvertrage, der noch nicht zur öffentlichen Kenntniß gekommen ist, den sie gewiß nicht kennen, glauben machen wollen, daß darin euere Gewerbs- und Handelsinteressen aufgeopfert seien. Herabsetzung der beiderseitigen Zölle und Befreiung des wechselseitigen Verkehrs von den bisher die Ein- und Ausfuhr beengenden Verfügungen ist der Zweck und Inhalt jenes Vertrages; die königliche Mauthkasse kann dabei verlieren, aber ihr könnt nur gewinnen, indem sich ein neuer Markt für euere Produkte, die Gelegenheit zur wohlfeileren Befriedigung euerer Bedürfnisse und eine lange versiegt gewesene Quelle des Transito öffnet. Die österreichische Regierung nahm freilich im Jahr 1780 keinen Anstand, euere Handels- und Gewerbsinteressen den böhmischen und mährischen Fabrikanten aufzuopfern, und hätten die Deputirten eueres Handelsstandes damals dem Einflusse der dabei

interessirten wiener Großen nicht außer Gründen noch andere Mittel entgegengesetzt, so würde schon der Tarif von 1780 über euern Handel und euern Wohlstand das Schicksal gebracht haben, welches ihn jetzt als Folge des gestörten Welthandels trifft.

Endlich gehört die dummdreiste Frechheit, welche die österreichischen Schmähschriften des gegenwärtigen Krieges charakterisirt, dazu, um auf Oesterreichs Staatscredit zu einer Zeit zu pochen, wo sein Papiergeld durch alle Operationen der Regierung kaum über ein Drittheil des Nominalwerthes erhalten werden kann. Der täglich sinkende Curs läßt den Augenblick nicht mehr als fern vermuthen, wo die wiener Bankozettel das Schicksal der Assignaten trifft; das schreckliche Schauspiel eines Volkes wird sich euch darstellen, welches statt Geldes Papier besitzt, ohne inneren Werth und ohne äußern, weil die Regierung, die es schuf und garantirte, zu existiren aufgehört hat, und das Schauspiel eines Fürsten, der mit dem aus den Taschen seiner Unterthanen herausgelockten Gelde als Flüchtling seine Existenz in fremden Ländern fristet; dann werdet ihr die Sorge euerer Regierung preisen, die euch schon im Jahre 1806 von diesem Uebel (wie es die Oesterreicher selbst nennen) befreite, und es werden die Undankbaren verschwinden, welche die durch diese unerläßliche, aber weit greifende Operation in den ökonomischen Verhältnissen mancher Einzelnen nothwendig hervorgebrachte Erschütterung euerer und nicht der Regierung beimessen, die durch die unmäßige Vermehrung des Papiergeldes die Ergreifung einer solchen Maaßregel nothwendig gemacht hatte. Wenn euch das Wiener Kabinet endlich das Versprechen machen läßt, euch, so empfindlich es auch seinen Finanzen fallen möge, keine Bankozettel mehr aufzubringen; so legt es dadurch stillschweigend das Geständniß ab, daß es sein Papiergeld selbst als eine wahre Landplage ansehe; euch aber wird dieses Versprechen, welches, nicht ohne Grund, lediglich in einer von Niemand unterzeichneter Druckschrift gegeben wird, nicht täuschen.

Noch wird selbst die neue Kreiseintheilung, eine Folge des großen Planes, aus den verschiedenen Bestandtheilen ein Reich und ein Volk zu bilden, von den Oesterreichern benutzt, um euch

gegen euere Regierung aufzuhetzen. — Wo, wann und von wem ward der Name Tyrol verboten? Erscheint nicht fortwährend unter den Augen und mit Bewilligung der Regierung eine Zeitschrift, die diesen Namen an der Stirne trägt? — Eine österreichische Censur würde dieses freilich nicht gelitten haben. Wahr ist es, die Regierung kennt keine Tyroler mehr, so wenig als sie Schwaben und Franken mehr kennt; vor ihr haben alle Unterthanen, die ältern wie die neuern, gleiche Rechte und gleichen Namen; — aber würdet ihr es nicht selbst einst lächerlich gefunden haben, wenn die Bewohner der später mit der Grafschaft Tyrol vereinigten Landestheile, die Pusterthaler, die Roveredaner, die Brixner und Trienter sich geweigert hätten, ihre früheren Benennungen gegen den Namen des Stammschlosses des Landes zu vertauschen? Ihr solltet euch des alten, durch Großthaten der Väter berühmten Namens Bayer, durch den sich der Franke und Schwabe geehrt fühlt, nicht freuen? Ihr solltet dafür euern vorigen Namen Oberösterreicher, an den sich keine ehrwürdige Erinnerung knüpft, nicht gern und willig hergeben? — Daß aber die Kreise, in welche euer Land jetzt eingetheilt ist, nicht mehr, wie einst unter Oesterreich, nach den Städten, sondern nach den Flüssen genannt sind, dies kann wol bloß einem Wiener Badaud, der nur, was bei ihm gemacht wird, gut und trefflich findet, Stoff zu Tadel und schalem Witze geben!

Dieses sind die Thatsachen, durch deren Verunstaltung die Oesterreicher euch eure rechtmäßige Regierung gehässig zu machen suchen; sie haben sich unter euern Augen ereignet; ihr selbst sollt richten, auf wessen Seite die Wahrheit ist. Was auch immer der erste Eindruck gewesen sein mag, welchen jene schändlichen Verläumdungen und die damit vermischten Schmähungen auf minder Unterrichtete gemacht haben — nach einiger Ueberlegung wird ein gerader Sinn, euer moralisches Gefühl diese Schritte nach Verdienst würdigen, und eben so verächtlich als hassenswerth muß euch eine Regierung erscheinen, die zu solchen Mitteln ihre Zuflucht nimmt, um ein ruhiges Volk gegen seinen rechtmäßigen Landesherrn zu empören.

Bewohner von Südbayern! Was könnt ihr von diesen Menschen erwarten? — ,Sie geloben euch (in einer namenlosen Schmähschrift!) eure Pässe, eure Höhen zu vertheidigen bis auf den letzten Mann; wann gelobten sie dieses nicht? — Werft einen Blick auf die Geschichte des Jahres 1805! Da versprach der Erzherzog Karl in einem eigenhändigen Schreiben vom 25. October der tyrolischen Landschaft, wenn es die Umstände erheischen sollten, „selbst mit einer angemessenen Macht zum Schutze der getreuen Grafschaft Tyrol herbeizueilen.“ Froh und freudig machten die Stände diese Versicherung dem Volke kund, um zu heben seinen durch die Unfälle in Deutschland gesunkenen Muth, um es anzufeuern zur Vertheidigung der Engpässe, und acht Tage darauf trug der Erzherzog Karl seinem Bruder auf, sich über den Brenner an ihn anzuschließen. —

Als nun diesen die Stände in ihrem kräftigen Schreiben vom 4. November an das von ihm und seinen Brüdern, dem Kaiser und Erzherzog Karl, gegebene Fürstenwort erinnerten, als sie ihn dringend anflehten, doch nur zwei Generale mit einem regulairen Truppencorps von 6—8000 Mann Infanterie und einiger Cavallerie und Artillerie zur Unterstützung der Landesvertheidiger zurückzulassen, als sie ihm vorstellten, „daß eine so treue Provinz doch allerdings verdiene, ein so kleines Corps zu wagen, besonders, da die Truppen, welche sich unter dem Commando des Feldmarschallieutenants B. Jellachich befanden, ihre Vereinigung mit der Hauptarmee unmöglich würden ausführen können;“ was that hierauf der von euch angebetete Erzherzog Johann? — Er schrieb den Ständen am folgenden Tage zurück: „er werde ihre Vorstellung an den Erzherzog Karl senden; sie möchten sich über die mißlichen Umstände beruhigen, das Volk in diesem Augenblicke nach ihrer besten Einsicht leiten und auch im Unglücksfalle ihre Gesinnungen für das Erzhaus mit entschlossener Anhänglichkeit fortsetzen!!“ — Mit einem Corps von mehr als zwanzigtausend Mann retirirte der Erzherzog durch das Pusterthal und Jellachich capitulirte zu Bregenz.

So handelten die österreichischen Prinzen, wie handelten die

Generale? — Am 4. November Morgens, wo der Oberst Swinburne schon den Befehl hatte, die Scharnitz nur noch drei Tag zu halten, mußte im benachbarten Innthale der Landsturm aufgeboten werden; um zwölf Uhr Mittags wurde er wieder entlassen; traurig, aber ruhig ging das wiederholt getäuschte Volk auseinander; aber noch am nämlichen Tage Abends, den Befehl zum Rückzuge in der Tasche, proclamirte der Feldmarschall-Lieutenant Graf von St. Julien, „noch habe kein feindlicher Fuß den Tyrolerboden betreten und bei anhaltender, den biedern Tyrolern stets eigen gewesener Anhänglichkeit und guten Gesinnungen werde dieses auch dem Feinde nie gelingen; er versichere feierlichst, daß er Alles, was in seinem und der braven Truppen Vermögen stehe, zur Vertheidigung des ihm aufgetragenen ehrenvollen Postens anwenden werde", und — am folgenden Tage Morgens verließ er Innsbruck, welches Nachmittags von den Franzosen besetzt ward! — Der G. M. Prinz Rohan, als er über Landeck nach dem Vintschgau und von dort sich über Meran nach Botzen zog, um durch das Eschthal und Valsugan zu retiriren, scheute sich nicht, die bereits beruhigten Bergbewohner dieser Gegenden durch Vorspiegelung von Sieg neuerdings zu Ergreifung der Waffen zu reizen, und nur mit einer ansehnlichen Brandschatzung konnte die Stadt Botzen das Schicksal der Einäscherung von sich abwenden, das ihr der gereizte Feind bestimmt hatte.

Bewohner von Südbayern! so behandelten euch die Oesterreicher im Jahre 1805, wo ihr noch zu ihrem Staate gehörtet; mochtet ihr immer mit den Waffen in der Hand vom eindringenden Feinde ergriffen und als Ruhestörer niedergeschossen, mochten euere Hütten geplündert und abgebrannt werden, was kümmerte sie dies? Ihr Rückzug war ja gedeckt! — Hofft ihr im Jahre 1809 andere Behandlung von ihnen? Ihre öffentlichen Proclamationen und ihre stillen Ränke zeigen, daß sie in diesem Kriege weniger als je die ungerechtesten Mittel scheuen, wenn sie nur zum Zwecke führen. Eine Regierung, welche die Bande des öffentlichen Vertrauens boshaft zerreißt, hat dadurch selbst ihren Anspruch auf Vertrauen aufgegeben. Die Gutgesinnten unter

euch, welche weder Verführung noch Schrecken zur Verletzung ihrer Unterthanspflichten vermögen konnte, werden ihnen einen trefflichen Vorwand geben, bei der ersten Gefahr ein Volk Preis zu geben, welches sich nicht durchaus ihres Schutzes würdig gezeigt hat.

Bereits wiederholt sich die Geschichte des Feldzuges vom Jahre 1805; der Erzherzog Karl, welcher im Armeebefehle vom 6. April prahlend seine Soldaten zum Siege auf den Feldern von Ulm zu führen versprach, hat seine Niederlage auf den Ebenen der Donau und Isar gefunden; seine Armee ist zerstäubt. Napoleon's Vortrab hat Salzburg besetzt; nichts steht dem unaufhaltsamen Vordringen der siegreichen Truppen auf die Hauptstadt der österreichischen Monarchie entgegen. Was wird euer Schicksal sein? Verlassen werden euch die prahlenden Horden und euch Preis geben der Rache des Unwiderstehlichen, der die Unthaten, verübt an seinen und seines Alliirten Kriegern, schrecklich strafen wird!

Vielleicht können sie euch schon nicht mehr verlassen; vielleicht macht ihnen das Vordringen der Armee schon jetzt jeden Rückzug unmöglich. Vor dem Gemüthe ihrer Führer wird dann das grause Bild des schmählichen Verbrechertodes aufstehen, der sie, den einen als Franzosen, der die Waffen gegen sein Vaterland trägt, den andern, weil er sich als Aufwiegler in der Geschichte seines Vaterlandes einen Namen erwerben wollte, in der Gefangenschaft erwartet; Verzweiflung wird ihnen den Muth geben, der sonst ihren Herzen fremd ist, und sie werden für ihr Leben das Aeußerste wagen; weder Schmeichelei, noch Lüge, noch Schrecken werden sie unversucht lassen, um euch zur letzten Kraftanstrengung zu vermögen, und, haben sie dann ihren Zweck erreicht, euch aufopfern.

Bewohner von Südbayern! Hört nicht auf sie und ihre schändlichen Helfer; legt die Waffen nieder und tretet zurück vom Kampfplatze der kriegenden Mächte. Wenn aber die Oesterreicher die Gewalt, welche ihr ihnen über euer Land eingeräumt habt, mißbrauchen, wenn sie euch zum Kriege wider euern rechtmäßigen

Herrn zwingen wollen; dann kehret die Waffen wider sie, ergreifet die schändlichen Verführer und liefert sie eurer rechtmäßigen Obrigkeit zur Strafe aus.

Es ist nun an euch, ihr Diener des Altars! das Volk über seine Pflicht zu belehren; mit innigem Wohlgefallen hat es eure Regierung vernommen, daß ihr euch in den schrecklichen Tagen des Aprils unter den unsinnigen Volkshaufen hineinwarft und mit Gefahr euers Lebens Pflicht und Menschlichkeit predigtet. Damals scheiterte euer rühmliches Bemühen an der Wuth, an der Raub- und Mordlust des Pöbels; die Besinnung ist nun zurückgekehrt und eure Ermahnungen werden bei den Verirrten Eingang finden.

Es ist an euch, ihr Vorsteher der Gemeinden! den eurer Leitung anvertrauten Bürger und Bauer über sein wahres Wohl zu belehren. Wenn einige unter euch in den Tagen des Aufruhrs die Gewalt des Stromes mit sich riß, wenn andere der Todesfurcht ihre Pflicht aufopferten: jetzt ist es Zeit, das Geschehene wieder gut zu machen. Das Ansehen, welches euch das Alter und die Volkswahl gibt, ist wieder in seine vorigen Rechte getreten und aufmerksam wird das Volk auf die Rathschläge, auf die Bitten seiner Vorsteher hören.

Es ist an euch, ihr Eingebornen unter den Beamten! die Wohlthaten zu vergelten, welche euch eure Regierung erwies. Durch keine Verträge gebunden, ließ sie euch in dem vollen Genusse eurer Stellen, beförderte euch zu neuen, und behandelte selbst jene, welche Alter zur Dienstesleistung unfähig machte, gewissenhaft nach den Bedingungen, denen sie sich bei ihrer früheren Anstellung unterworfen hatten. Das engere Band, welches ein gemeinsamer Geburtsort, die Gewohnheit des Zusammenlebens, die Verhältnisse der Verwandtschaft und der Jugendfreundschaft zwischen euch und den Landesbewohnern knüpfen, gibt euch in diesen Zeiten der Unordnung, wo das amtliche Ansehen sein Gewicht verliert, noch einen mächtigen Einfluß auf das Volk; die Art, wie ihr euch desselben bedient, wird eurer Regierung beweisen, daß ihr das zweideutige Vertrauen des Feindes, der euch

allein in euern Stellen läßt, während er die übrigen Staatsdiener aus dem Lande schleppt, nicht einer treulosen Anhänglichkeit an ihn verdankt, sondern daß er damit bloß den Wünschen des aufrührerischen Pöbels schmeicheln wollte.

An euch ist es endlich, ihr gutgesinnten Bürger und Bauern! die euch weder verführerische Einflüsterungen, noch das Toben des Aufruhrs ringsum in eurer Pflicht wanken machen konnte! an euch ist es nun, muthig in euern treuen Gesinnungen zu beharren. Eure jetzige Regierung hat die Fesseln gesprengt, welche die vorige, aus Unverstand, oder aus Finanzspeculation, eurer Viehzucht, euerm Landbau, Handel und Gewerbfleiße angelegt hatte. — Als vor zwei Jahren tobende Wildbäche in einer Nacht drei Gemeinden des Innthals zu Bettlern machten, da strömten freiwillige Beiträge von mehr als dreißig tausend Gulden aus den übrigen Theilen des Königreichs zur Unterstützung der Unglücklichen herbei; freudig opferte das erste Linieninfanterieregiment die Summe von neunzehnhundert Gulden, welche die Bürger von München bei seiner Rückkehr aus dem Feld ihm bestimmt hatten; Häuser wurden wieder aufgebaut und Felder abgeräumt, die sonst auf immer in Ruinen und im Schutte geblieben wären. — Wenn der Anblick jener Gegenden undankbare Menschen von Aufruhr und von Grausamkeiten gegen die nicht abhalten konnte, welchen die Gegenden ihr lachendes Aussehen wieder verdanken — ihr hattet jene Wohlthaten eurer Regierung und eurer Mitbürger nicht vergessen; das dankbare Andenken daran belebte und erwärmte in euch das Gefühl für Pflicht und ihr standet aufrecht im allgemeinen Schwindel. Die Raserei des Augenblicks ist vorüber; schüchtern blicken die Gefallenen auf euch, als Mittler zwischen ihnen und der schwer beleidigten Regierung; benutzet, o benutzet dieses Gewicht, welches das Bewußtsein dem Rechtschaffenen leiht, um neue Greuel zu hindern!

Bewohner von Südbayern! Große Verbrechen sind geschehen; aber noch ist es Zeit, sie zu sühnen. Euer König ist derselbe, dessen Herablassung und Herzensgüte, als er im vorigen Jahre vertrauensvoll in eurer Mitte wandelte, ungetheilten, lauten Ju-

bel erregte! Mit Wehmuth blickt er auf euch, als unglückliche Verirrte, welche, durch listige Verführer verblendet, seine Liebe mit Undank vergelten. Sein Vaterherz läßt euch jetzt noch Hoffnung übrig, daß er den Irregeführten verzeihen werde, wenn sie jetzt zur Pflicht zurückkehren. — Hört ihr aber auf die Warnungen der Gutgesinnten nicht und fahret ihr fort im sträflichen Beginnen; dann wird und muß er den Operationen des Krieges freien Lauf lassen. Das traurigste Schicksal erwartet euch. Ueber eure Leichen werden sich die sieggewohnten Krieger die Straßen nach Italien öffnen; verödete Ruinen ausgebrannter Dörfer, ungebaute Felder werden noch in euern Enkeln bittere Klagen über den durch die Untreue der Väter zertretenen Wohlstand des Landes erregen und kein Vorwort eures Königs kann mehr das Schicksal mildern, welches der erbitterte Sieger über das eroberte Land verhängt.

München, den 30. April 1809.

Fünftes Kapitel.

Der Kronprinz Ludwig von Bayern und sein hoher deutscher Sinn inmitten des Fremdlingsjoches. — Verunglimpfungen Bayerns. — Der Herzog von Danzig in Salzburg. — Kufstein durch Deroy entsetzt. — Wrede's Sturm auf den Paß Strub. — Gräuelscenen. — Der Liebe für Oesterreich Blut= und Feuertaufe. — Chasteler durch Napoleon geächtet. — Seine Deroute bei Wörgel. — Der Frevel wider ihn zu Hall. — Lethaler Eindruck auf Chasteler. — Mißtrauen zwischen Landvolk und Militair. — Die Zweideutigkeit an der Voldersbrücke. — Vermeintliche Capitulation. — Augenblickliche Betäubung und Auseinandergehen. — Die Gluth unter der Asche. — Kriegsrath auf dem Brenner. — Klägliches Schwanken. — Die Marschall-Lebzelternschen Praktiken. — Die Bayern in Innsbruck, doch nur auf zehn Tage. — Hormayr und Major Teimer in Landeck. — Wrede zieht nach Linz. — Deroy bleibt allein zurück und sieht sich bald eingeschlossen. — Die Kämpfe um die Scharnitz. — Graf Arco, Bauer und Lüneschloß. — Mahrberger, Teimer, Falk und Graf Mohr. — Tyrol und Vorarlberg haben ihren 29. Mai der Befreiung durch die Treffen am Berg Isel und bei Hohenems. — Die Tyroler in Weilheim und Murnau wie früher nach Memmingen streifend. — Chasteler verläßt Tyrol und schlägt sich durch Kärnthen und Untersteyer nach Ungarn durch. — Buol übernimmt den Befehl. — Rings, fast überall, lauter Unglücksepisoden. — Zeitverlust und Schlappe vor Klagenfurt.

* * *

Nennt es, so lang's euch gutdünkt, nennt's Verschwörung,
Wenn Männer schwören, Männer sein zu wollen!
Wenn Liegende, was sie längst hätten sollen,
Empor sich endlich raffen, nennt's Empörung! —

Ich nenn's an euch die tiefste Selbstbethörung,
Die tollste Tollheit nenn' ich's alles Tollen,
Daß ihr könnt eurem eignen Volke grollen,
Das sich und euch will ziehn aus der Zerstörung!

— — — — — — — — — — —

Nicht schelt' ich sie, die mit den fremden Degen
Zerfleischen meines Busens Eingeweide;
Denn Feinde sind's, geschaffen uns zum Leide,
Wenn sie uns tödten, wissen sie weßwegen.
Doch deutsche Streiter — hier — auf diesen Wegen?
Was hoffet ihr für glänzend Ruhmgeschmeide,
Ihr Zwitterfeinde, die ihr eure Schneide
Statt für das Vaterland sie hebt dagegen?!

— — — — — — — — — — —

Freimund Reimar, Geharnischte Sonette.

* * *

Wie wunderbar, daß diese Wallungen deutschen Blutes nirgend lebendiger, nirgend großartiger sich regten, als im Herzen desjenigen, der an der Spitze seiner bei Abensberg, Eckmühl und Landshut siegbekrönten Bayern stand, des Kronprinzen Ludwig. — In Wahrheit mochte er von sich selber singen:

Dortmals, da sich knechtisch Alle bogen,
Von des Blendwerks falschem Schein betrogen,
Vor des Ueberwinders blut'gem Glanz,
Dortmals auch (ich kann's mit Wahrheit sagen),
War die Welt in Fesseln gleich geschlagen,
Zeigt' ich immer mich als seinen Feind.

Nicht in Tagen des Friedens und Ruhmes, nein in der tiefsten Schmach und Erniedrigung, als das Siegesgespann vom Brandenburger Thor herabgenommen und mit der Säule von Roßbach und mit dem Degen Friedrich's des Großen nach Paris geschleppt worden, da flammte in ihm die Idee der Walhalla auf, „zu einer Zeit, welche uns ganz uns selber zu entreißen

drohte, das Gefühl der Nationalkraft nicht untergehen zu lassen*)!" Vierthalb Jahren zuvor (Oct. 1805), inmitten der Siegestrunkenheit von Wertingen, von Günzburg und Ulm und des bonapartischen Gewaltmarsches auf Wien, sprach zu Straßburg unerschrocken zu seinem deutschen Begleiter der Kronprinz Ludwig: „Mir würde das die theuerste Siegesfeier sein, wenn diese Stadt, in der ich geboren bin, wieder eine Deutsche Stadt sein wird!" — Ein kühnes deutsches Wort, von bonapartischen Schranzen aufgefischt und nach Schönbrunn berichtet, wo der Zornesschrei: „Ce prince royal ne montera jamais sur le trône," noch manche giftige Wiederholung, aber Gott Lob so wenig Erfüllung fand, als jener Pfauenhoffartsruf an den Thoren Madrids: „Encore quatre ans et ma dynastie sera pourtant la plus ancienne en Europe" — und nach der Vermählung mit der Kaisertochter Marie Louise: „Encore trois ans et je serai le maitre de l'Univers!"

An der Narew, wie an der Abens, Laber und Isar, des letzten Kriegers Bruder und Genosse in der Entbehrung oder Gefahr, zog der Kronprinz Ludwig doch bis nach dem Frieden nie in das mit dem Schwerte zu beugende Tyrol. Dem Widerstreit der Gefühle pochte zu gewaltig das edle, hohe, deutsche Herz. — Ludwig gedachte, wie Sendling und Aidenbach in allen Bayerherzen leben, — wie was dem Einen recht, dem Andern billig sei — und das Band zwischen Dynastie und Volk als ein köstliches und heiliges Band geachtet zu werden verdiene. — Zweckloses Unheil in Menge hat der Kronprinz Ludwig damals abgewendet, Grausamkeiten hat er nicht wenige verhindert. Manchen ist er ein Rettungsengel geworden. Mannhaft wie wenig Andere, trat er der Rohheit des Marschalls, trat er selbst Napoleon's ungerechter, böser Laune entgegen. Unvergänglich lebte in vielen Herzen seine versöhnliche Milde. — Ueber die Eiswelt des Oetzthales trug er ein heißes Herz hinüber, der Erste begütigend und tröstend, ins verlassene Haus des Blutzeugen Andreas Hofer am Sand in Passeyr! — Gutes vergißt der Tyroler ewig nicht.

*) Worte Johannes Müller's.

* * *

Ein Haupthebel, die Herzen dieses mannhaften Bergvolkes, ja wohl das Gemüth jedes ächten Deutschen von Bayern abzuwenden und mit Haß und Vergeltungsgier wider selbes zu erfüllen, war, daß man lange die Schuld alles Unglücks, das über Oesterreich, das über Deutschland ergangen, ohne Weiteres auf Bayern schob und dennoch lag die Sache gerade umgekehrt. — Sagte nicht bei dem berüchtigten Kriegsrath in Erfurt der preußische Minister Haugwitz zu Gentz, auf daß dieser es sogleich in Wien melden möge: „Das verstehe sich von selbst, daß Bayern die Zeche bezahlen müsse, da es an allem Unglücke Schuld sei.“ — Dennoch hatte eben Bayern der deutschen Sache am beharrlichsten angehangen. — Längst war Deutschland durch den Basler Frieden und die Demarcations- und Entschädigungsverträge Preußens in zwei einander entfremdete Hälften gerissen. Würtemberg und Baden hatten ein Gleiches gethan. Bayern hingegen versagte sogar, als Moreau bereits in München stand, dem von seinen Ständen eingegangenen Pfaffenhofer Waffenstillstand in hohem Unwillen die Ratification (1796). Auch da hatte Bayern noch nicht gewankt, als das Reichsoberhaupt selbst durch geheimen Vertrag die Reichsfestungen dem Reichsfeind überlieferte und seine Armeen sich über den Inn auf jenen Boden zurückgezogen, dessen Abreißung von Bayern wenige Wochen zuvor in Campoformio (abermal insgeheim) unterzeichnet worden war (1797). Als 1800 die Franzosen wiederum (diesmal ein halbes Jahr) in München saßen, wies Max Joseph alle, mit lockenden Entschädigungen verbundene, vom preußischen Minister eifrig unterstützte Separatfriedensanträge von sich. — Der Reichsfriede war, des Reiches ungefragt, seit mehr als einem halben Jahr in Luneville geschlossen, als Bayern erst seinen wenig vortheilhaften Frieden machte. Seit den Gertruydenberger Conferenzen war Bayern unaufhörlich das offene Ziel Oesterreichs. Im Spanischen Erbfolgekrieg war es durch elf (1704 bis 1715), in Oesterreichischen durch drei Jahre (1742 bis 1745) eine einverleibte Provinz. Die endlosen Austausch- und Zerstückelungsprojecte durch ein volles Jahrhundert

sind bekannt. — Wie im Kölner Spruch aufs Rechtswidrigste, Kufstein, Rattenberg und Kitzbühel, wie im Teschner Frieden das Innviertel von Bayern abgerissen worden, wie das Directorium durch Zwanziger, durch Clarke, durch François de Neufchateau Bayern als Entschädigungsobject dem wiener Hof angeboten, wie Kaiser Paul seinem Suworow befohlen hatte, nach Thugut's Anweisung feindlich gegen Max Joseph vorzugehen, — was eigentlich in den Papieren der Rastädter Congreßgesandten der Mordversuch erstrebte? — wie England beim Bundes- und Subsidienvertrag mit Max Joseph bedauerte, durch anderweite Verbindlichkeit von jeder Garantie der Integrität des bayrischen Besitzstandes NB. auf dem rechten Rheinufer abgehalten zu sein (1799 bis 1800), hat der ächte Bayer es vergessen? Hat er sie vergessen, die à-propos Todesfälle von Joseph Ferdinand (1699) im Spanischen, von Max Joseph im Bayrischen Erbfolgekriege (1777), des zarten, einzigen Zweibrückersproßen (1784) beim Austausch?? vergessen das Zechische Urkundenfeuerwerk, die „ehelichen und männlichen" Erben in der verbesserten Ausgabe des Ferdinandischen Testaments und Albertinischen Heirathsvertrages?? — Im deutschen Entschädigungsgeschäft, in allen den Friedensverträgen, war Bayern immer der verhältnißmäßig am wenigsten begünstigte Staat und gleichsam recht eigens hervorgerückt und bloßgestellt für den Haß derjenigen Mächte, mit deren Besitzungen es sich hatte vergrößern müssen, um die westlichen Nachbarn, Baden und Würtemberg, mit den seinigen zu vergrößern. — Das große Staatsproblem des wiener Ministeriums, sein deutsches Princip gegen das ungarische, slavische und italienische gleichwol präponderant zu erhalten, mahnte es nicht immer dringender seit der äußersten Schwächung und dem gänzlichen Verschwinden der Kaiserwürde? Im Utrechter und Rastädter Frieden (1714), bei der großen Säcularisation (1802), dankte Bayern bloß Frankreich seine Wiederherstellung, — 1744, 1778 und 1785 dankte es bloß Preußen seine Erhaltung. — Die Anfangs September 1805 von den, unter dem Erzherzog Ferdinand und Mack in Bayern einrückenden Oesterreichern durch den Fürsten Karl Schwarzenberg mit wedelnder Reitgerte gemach-

ten Zumuthungen verletzten das Nationalgefühl und die Ehre de Waffen. Die Bayern bataillonsweise unterzustecken, das ist Na poleon auf dem Gipfel seiner Weltherrschaft nie beigefallen. — Bayern nicht unkundig, daß es in den Präliminarien der dritten Coalition abermal als Compensationsgegenstand figurirte, war aus Selbsterhaltung genöthigt, sich dahin zu wenden, wo es am meisten zu fürchten, aber auch am meisten zu hoffen hatte. — Durfte, konnte Montgelas in allem Ernste Bayerns Befestigung am Herde der Zerstückelung, Vertauschung und Zerstörung aufsuchen? Durfte er durch solchen Undank die Rache Bonaparte's auf Bayern herausfodern, welches Niemand davor gerettet, ja nicht einmal bedauert hätte?? Baden und Würtemberg lagen bereits in bonapartischen Banden und sogar das kriegerische Preußen ertrug den Affront des Durchbruches durch Ansbach ohne Gegenwehr, trotz des Potsdamer Vertrags, trotz des Schwures am Grabe des großen Friedrich.

Die endlos wiedergekäuten Vorwürfe von Bayerns Undeutschheit, von seinem unruhigen Ehrgeiz, von seiner Vergrößerungsbegierde, wie stehen sie denn dem Rückblicke gegenüber, was Bayern durch Oesterreich verloren, oder was Oesterreich ihm (selbst während der engsten Familienverbindung) jemals gegeben hätte? oder wie stehen sie der Frage gegenüber, wann denn den süddeutschen Staaten mit und durch Oesterreich jene Vergrößerung, Arrondirung und Consolidation von 1802—1810 verschafft oder vergönnt worden wäre, auf denen ihre Selbständigkeit und Würde, auf denen der freie Gebrauch ihrer Kräfte, auf denen zeither ihrer treuen Unterthanen intellectuelle und materielle Wohlfahrt beruht?? — Welche Wahl wäre Bayern 1809 geblieben, als Alexander, mit Bonaparte verbündet, durch das unschätzbare Finnland und durch die Donaufürstenthümer abgelohnt war und Preußen, trotz der heldenherrlichen Gährung in Heer und Volk, noch aus allen Wunden des beispiellosen Falles blutend darnieder lag? Ereignisse und Rücksichten dieser Art sind vor Allem zu erwägen, ehe solche Urtheile über Bayern, über seine Politik und Stellung von einer gewissen Schule, meist leiser, aber beim ge-

ringsten Anlaß auch lauter und keck, in den Tag hinein geschrieben werden, wie man sie nicht etwa in den Tagen erbitterten Kampfes, sondern der allgemeinen Versöhnung und Vereinigung las, recht eigentlich zur Beherzigung am Wiener Congreß, beim Frankfurter Receß, bei der Sponheimer Surrogatfrage vernahm, Bayerns selbständiges Dasein und Erblühen fast als „unvereinbar mit jenem Deutschlands darstellend", — „Franz und Alexander tadelnd, daß sie 1813 Bayern, trotz seiner langen Untreue, wieder zu Gnaden annahmen und nicht wenigstens Montgelas und Wrede, diese tückischen Schlangen, wieder in den Staub traten, aus dem sie emporgekrochen," — oder — „Bayern will gerne puissance spielen und ist doch nur ein Staat des dritten Ranges! Es gleicht einer seichten Wasserfläche zwischen Bergen, auf welcher man, wenn das Wasser einmal austrocknet, weder gehen noch schiffen kann. Wenn ein solcher Staat etwas bedeuten will, so ist er in der Lage eines ehrgeizigen und eiteln Menschen, der wenig Kenntnisse und Talente hat. Sowie dieser nur durch Streiche der Kabale und der Lüge zu etwas emporklimmen kann, so kann ein Staat, welchem die natürlichen Anlagen zur Herrschaft fehlen, nur durch Stiftung von Zwietracht unter den Nachbarn, durch Verbindung mit den Fremden gegen die eignen und durch ähnliche Künste etwas werden!! — Der bayrische Magen ist durch die französische Verwöhnung noch immer heißhungrig und hat ungefähr das Gefühl eines Menschen, der Steine und Kiesel verdaut. Man muß seine Portionen in langsamer Abnahme verkleinern."

Wo solcher Krebs deutschen Brudersinns von lange her gewurzelt hat, da ist die Erbitterung zu begreifen, die leider damals zwischen deutschen Stämmen verwandten Blutes national geworden war? — Der Verfolg dieser Geschichten zeigt selbe in einer ihrer beklagenswerthesten Effervescenzen! Gott Lob, daß diese böse Zeit schon dreißig Jahre hinter uns liegt, will's Gott, für immer!

* * *

Am Christihimmelfahrtstage den 11. Mai Nachmittags auf schwankende Nachrichten von feindlichen Bewegungen bei Reichenhall und Unken und zum Entsatz oder doch zur Ravitaillirung Kuffsteins von Rosenheim her, brach Chasteler von Innsbruck nach Rattenberg auf, wo er in fester Stellung das Weitere gewärtigen wollte. Mit ihm waren 2 Bataillons Lusignan, 4 Bataillons kärnthner Landwehr, 1½ Compagnien Jäger, eine sehr schwache Division Hohenzollern leichter Pferde, nebst der Brigade- und der halben berittenen Batterie, 2876 Mann ausrückenden Standes, 90 Pferde unter dem Rittmeister Henrion. Lusignan hatte bei Volano sehr empfindlich gelitten, die Landwehr hatte noch nie den Waffendienst gethan, noch einen Feind gesehen, aber sie hatte ein paar vortreffliche Offiziere, den Grafen Dietrichstein-Duclas und den nachmals auf dem Zuge wider Murat und in der diplomatischen Laufbahn ruhmvoll hervorragenden Grafen Georg Thurn von Bleyburg. Dieses Häuflein stieß allzubald auf eine wenigstens dreifache Uebermacht eines streitgeübten und sieggewohnten Feindes, der in diesem Augenblicke Napoleon's Adler vor den Wällen Wiens wußte und an nichts fester glaubte, als an Oesterreichs Zerstückelung und Untergang.

In allen Volkskriegen zeigt sich sonst als stereotyper Nachtheil auf der Seite des regulairen Militairs, daß alle seine Vorhaben und Bewegungen meist schon voraus verkundschaftet sind. Hier war zum Erstaunen der Fall umgekehrt und wahrhaft befremdend die geringen Sympathien des salzburger Flachlandes für das gegen den angemaßten Weltherrscher, für seinen alten Herrn und für sein altes Recht (!!) aufständische Ländlein Tyrol.

Der Hauptschlag geschah durch die Hauptmacht unter Wrede, aber ohne selbe, aus sich allein machte Deroy der vierwöchentlichen Sperrung von Kufstein ein Ende. Zwar wurde der Oberst Metzen, welcher die Stellung bei Kiefersfelden im Rücken nehmen sollte, sowie der Major Pillement zurückgeschlagen, aber der Posten am Thierberg fiel, Deroy's Hauptcolonne drang unaufhaltsam vor und nach kurzem Kampfe begrüßte das helden-

müthige Bataillon Habermann auf der kufsteiner Innbrücke seine oben auf dem Festungsparapet entgegenjubelnden und musicirenden Waffenbrüder.

Bei der Vertheidigung der Strubpässe traf eine sonderbare Reihe von Unfällen zusammen. Ein sonst unermüdeter Offizier kam des Abends vorher von einer vielstündigen Recognoscirung im Gebirge so todesmüde und seiner nicht mehr mächtig nach Hause, daß die Kundschaft vom Andringen der feindlichen Hauptmacht, noch am Abende des unglücklichen Tages, uneröffnet in seinem Ueberrocke gefunden wurde. Das Landvolk war an diesem hohen Festtage fast nicht aus der weit entlegenen Kirche wegzubannen. Auch in den früheren Kriegen waren es Feiertage, welche der Feind, mit dem Geiste der Nation bekannt, stets auswählte, um in Tyrol mit dem mindesten Verluste den schnellsten Vortheil zu erfechten, so der Himmelfahrts- und Mariä-Geburtstag 1796, der Lichtmeßtag 1797, der Mariä-Verkündigungstag 1797 und 1799. — Der Commandant am Strub, Postmeister Stainer von Waidring, sonst ein allgemein bekannter Patriot, oftmals Viertelsvertreter auf den Landtagen, war lange Zeit gar nicht zu finden und gab endlich erst nach vier Uhr Abends dem Unterintendanten von Roschmann die erste Nachricht von der obschwebenden äußersten Gefahr.

Der Paß war nur durch zwei sechspfündige Feldstücke, eine Compagnie von Hohenlohe-Bartenstein, eine Jägercompagnie und die tyroler Schützen vertheidigt. Dies Häuflein leistete den tapfersten Widerstand. Die abrollenden Felsstücke und die sichern Schüsse der rings auf den Bergen aufgestellten Tyroler, wovon manche sechs bis acht Gewehre und mehrere Ladeknechte bei sich hatten, streckten viele stürmende Feinde zu Boden. Der Oberjäger Friedrich Guttbrodt that einen tollkühnen, aber glücklichen Ausfall. Beim dritten Sturm, als schon Alles verloren schien, schlichen sich der Corporal Johann Sabranofsky, die Gefreiten Valentin Müller und Martin Rantz von Hohenlohe-Bartenstein mit dem Trommler Rupert Kallenbach mit solchem Getöse in des Feindes Rücken, daß er stutzte und abließ. — Da unternahm der Oberst

Graf Berchem, Oberstlieutenant Sarny und ein Kern löwenkühner Offiziere, denen die Ihrigen wilden Muthes nachstürzten, einen vierten Sturm, welcher gelang. — Der Paß, die Kanonen, nicht wenige Gefangene wurden genommen, die meisten Tyroler entkamen in das Hochgebirg. — General Fenner zog sich, als er den Paß verloren sah, mit seiner Handvoll Leuten, muthig fechtend und vom kitzbühler Landsturm standhaft unterstützt, auf Waidring zurück, von dort auf St. Johann. — Wrede verfolgte ihn unausgesetzt bis Ellmau, in den Rücken der Belagerer Kuffsteins, die sich, sowie die kleinen Besatzungen der vorliegenden verlassenen Päſſe Windhausen, Wildbühl, Ebbs, Thurn und Galassen-Schanz, auf dem linken Innufer zurückgezogen hatten.

Die Erbitterung der bayrischen Soldaten, das alsogleich beginnende Rauben und Morden, Sengen und Brennen kannte keine Grenzen. Anstatt diese, jedes deutsche Herz tiefbetrübenden Scenen im Einzelnen auszumalen, genüge es, den Tagesbefehl anzufügen, den General Wrede schon am ersten Tage der Vorrückung erließ:

Tagesbefehl.

Hauptquartier Ellmau, am 12. Mai 1809.

„Ich habe heute und gestern, wo ich Ursache hatte, über so manche tapfere That der Division zufrieden zu sein, Grausamkeiten, Mordthaten, Plünderungen, Mordbrennereien sehen müssen, die das Innerste meiner Seele angriffen und mir jeden frohen Augenblick, den ich bisher über die Thaten der Division hatte, verbittern.

Wahr ist es, Soldaten! wir haben heute und gestern gegen rebellische, durch das Haus Oesterreich und dessen kraftlose Versprechungen irre geführte Unterthanen unsers allgeliebten Königs gekämpft; aber wer hat euch das Recht eingeräumt, selbst die Unbewaffneten zu morden, die Häuser und Hütten zu plündern und Feuer in Häusern und Dörfern anzulegen?? Soldaten! ich frage euch, wie tief sind heute und gestern eure Gefühle von Menschlichkeit gesunken? Blicket zurück auf den Weg von Lofer hierher, auf die Brandstätten, auf die geplünderten Dörfer, auf jene Leichen, die ohne Waffen in der Hand gemordet worden sind.

Euer General, dessen einziger Stolz und Glückseligkeit es war, wann euere moralischen Handlungen, euere Disciplin eueren militairischen Thaten gleich blieben, spricht mit Thränen in den Augen zu euch und sagt euch, daß euere Gefühle von Menschlichkeit in Grausamkeit ausgeartet sind.

Ich fordere euch auf, von heute an wieder das zu sein, was ihr sein sollet und müsset, Soldaten und Menschen. Ich schmeichle mir, die Mehrheit unter euch wird meiner Stimme folgen; sollten gegen Erwarten Unwürdige unter euch sein, die von heute an noch einen Unbewaffneten morden, die Häuser plündern und anzünden, so bin ich gezwungen, Beispiele zu geben, die solchen schändlichen Handlungen angemessen sind. Einen solchen Plünderer, Mörder und Brenner todt schießen zu lassen, würde zuehrenvoll für ihn sein; ich erkläre daher, daß der Erste, der nocheine solche schimpfliche Handlung begeht, am ersten Baume aufgehangen wird.

Ich befehle, daß gegenwärtiger Tagsbefehl heute und morgen dreimal bei der gesammten Mannschaft verlesen werden soll, eben so, daß morgen früh um 3 Uhr die beiden Herren Brigadiers, das Artilleriecommando und das dritte Chevauxlegers-Regimentscommando alle Tornister, Mantelsäcke und Wägen, ebenso die Marquetenderwägen visitiren lassen sollen und daß ohne Unterschied alles geraubte Gut der Mannschaft abgenommen, dem hiesigen Pfarrer zur Uebersendung nach St. Johann und Rückerstattung an die Eigenthümer gegen Schein übergeben werden soll.

Der Herr Regiments-, Bataillons- oder Batterie-Commandant, von welchem noch ein Mann auf dem Marsche austritt und betreten wird, daß er in ein Haus gehet, oder den Bivouaque bei Tage oder bei Nacht verläßt, wird acht Tage lang durch den Profosen zu Fuß auf dem Marsche geführt und wenn es zum zweiten Male geschieht, Seiner Majestät dem Könige gemeldet werden.

Wrede, Generallieutenant."

„So stehen sie denn jetzt in München in der Loggia beisammen, die beiden Feuerwerker, der von Magdeburg und der unsrige von Schwaz, weißt Du es?" — schrieb dem Schreiber dieses ein

alter Waffengefährte. — „O ja entgegnete dieser und auch daß beide an dem Feuerwerk persönlich unschuldig sind *).“ —

Chasteler empfing die Nachricht vom Falle des Passes Strub gerade vor Rattenberg und rückte wie besessen vor, bis Wörgel, an den Kreuzpunkt beider Straßen, links längs des Inn gegen Kufstein, rechts über St. Johann auf Salzburg. Bei dieser, die Kräfte der schwachen Truppe nicht wenig erschöpfenden Vorrückung war es kein Leichtes mehr, sich im Angesichte des weit überlegenen Feindes ungestraft zurückzuziehen. In der guten Stellung bei der alten Feste Rattenberg oder hinter der Ziller, gegenüber am linken Ufer bei Tratzberg, wäre Chasteler das Unglück nicht begegnet. Seine Uebereilung und Rauflust verursachte viel Unheil und verdiente den schärfsten Tadel, wenn ihr nicht doch auch einige lobenswürdige Motive zur Seite stünden? — In unglücklicher Täuschung über die Stärke des Feindes hoffte Chasteler mit Beihülfe des am 11. und 12. Mai noch muthigen und erbitterten, auch noch zahlreich anströmenden Landvolkes schnell über den Herzog von Danzig herzufallen, ihn wieder zum Strubpaß hinauszutreiben, dann augenblicklich umzukehren und links durch die Schöffau, Deroy bei Kufstein in Flügel und Rücken zu fassen. Wäre F.-M.-L. Chasteler in der festen Stellung von Rattenberg geblieben oder gleich dahin umgekehrt, so wäre der in Lüften stehende, vom Feinde hart bedrängte General Fenner ganz geopfert gewesen! — Der gleich nachfolgende, frevelhafte Auftritt in Hall zeigte sofort auch die Rückseite der Medaille und daß man bei der Preisgebung eines so schönen, Oesterreich so ergebenen Landstriches die Tyroler fast eben so sehr zu fürchten haben würde, als den Feind. — Flüchtlinge und Abgeordnete von allen Gemeinden warfen sich Chasteler zu Füßen, Weiber hoben ihre Kinder empor, zeigten auf den, von fernen Flammen blut-

*) Von Tilly bewies es Hormayr im Leben desselben. Der Sturm von Magdeburg war von Pappenheim improvisirt. Das Feuer entstand durch Zufall, wurde gemehrt durch einen aufgehenden Pulvervorrath und rettungslos durch die allgemeine Auflösung und Insubordination.

rothen Himmel und riefen laut die Rache dieses Himmels und ein göttliches Strafgericht heraus, wenn man sie abermal und nachdem man sie feierlich aufgemahnt, ohne Schwertstreich verlasse! — Der letzte Soldat, der Windische, der kein Deutsch verstand, war zu Thränen gerührt. — Alles schwur einander zu, brüderlich, in Noth und Tod dem Kaiser und dem Vaterlande getreu zu sein.

Die Uebermacht dieses schaudervollen und höchst feierlichen Augenblickes, die Ehre der Waffen, die goldenen Verheißungen und hochtönenden Aufrufe, die alte Liebe zu den Tyrolern, die Ueberzeugung von dem ernsten Willen des Hofes, daß zu ihrer Vertheidigung das Aeußerste geschehen solle, siegten in dem ritterlichen, mit Furcht und Zweifeln von jeher unbekannten Gemüthe Chasteler's über alle warnenden Einwendungen der Klugheit. Der altbiblische Geist der Bauern schien in ihn gefahren! — Er vergaß sogar mit seinem Häuflein, daß um Wörgel eine der größeren Ebenen des Landes sich ausbreitet, welche überlegener Reiterei und Geschütz willkommenen Spielraum gewähre, dem Beistande des tiraillirenden Landvolkes hingegen seine nahe und enganschließende Wirksamkeit größtentheils benehme.

Die falschen Kundschaftsnachrichten hatten den ersten Keim zu dem Unfalle von Wörgel gelegt. Vollendet wurde er dadurch, daß in der Nacht vor dem Treffen der größte Theil des Landsturms, der sich wenige Stunden vorher noch so mannhaft geschlagen hatte, theils um Lebensmittel zu holen, theils erschreckt durch die in dieser Nacht wiederum den Himmel röthenden Flammen, sich verlief. Andere Haufen, namentlich der des braven haller Kronwirths Joseph Straub, gaben keinen Ersatz hiefür, gehorchten den eigenen Anführern nicht, zerstreuten sich auf den Anhöhen und machten aus einer Ferne, wo nicht einmal das grobe Geschütz hätte wirken können, ein beständiges, unnützes, nur irreführendes Feuer. Chasteler hatte sich offenbar den Tyrolern aufgeopfert und wurde gerade an diesem Tage der Aufopferung von ihnen verlassen, dem einzigen, der mit dem sonstigen Ruhm ihrer Waffen und ihres unerschütterlichen Ausharrens nimmermehr gleichen Schritt halten darf.

Wie wenig der über des Feindes Macht völlig getäuschte Chasteler mit seiner Handvoll Leute (meist Landwehr, die hier zum ersten Male Pulver roch) am Morgen des, durch den Fall Wiens unglückselig bezeichneten 13. Mai nur von Ferne ahnte, wie es am Abend mit ihm stehen würde, zeigt der beigefügte leichtsinnige Zettel an Hormayr. — Dieser hatte zu Mittewald, auf dem Marsch nach Walgau, Krin und Wallersee die Estafette vom Fall des Passes Strub erhalten, war augenblicklich nach Innsbruck und Schwaz umgekehrt und hatte zu Schwaz eine Conferenz über die Wehrmacht des salzburgischen Gebirges mit dem eifrigen und redlichen Pfleger von Pichel bestellt. — Gerade hinter Volders traf ihn Chasteler's Estafette:

Wörgel, am 13. Mai 1809
um 6 Uhr Morgens.

„Liebster Freund!

Der Feind hat St. Johann occupirt und seine Vorposten in Ellmau. Er greift eben meine Vorposten vorwärts Söll an. Ich marschire mit dem ganzen Landsturm, Infanterie und Cavallerie (!!), um ihn selbst anzugreifen. Beiliegendes Schreiben vom Herrn F.=M.=L. Hiller lege ich in Copie bei, so wie jenes des Herrn F.=M.=L. Baron Jellachich an Sie. Leben Sie wohl und schicken Sie eiligst Geld und Munition nach. — Ich will mein Glück gegen die Bayern versuchen.

Marquis de Chasteler, F.=M.=L."

Das Schreiben des F.=M.=L. Hiller lautete folgendermaßen:

„Ich muß sehr bedauern, daß ich von hier aus nicht im Stande bin, Eurer Hochwohlgeboren einige erfreuliche Nachricht zu geben. Seit dem 15. vorigen Monats April bin ich in der Lage, die ganze Uebermacht des Feindes auf dem Halse zu haben und unerachtet mehrerer und glücklicher Gefechte mich zurückziehen zu müssen. Ich bin heute hier bei Krems die Donau passirt, um die anbefohlene Vereinigung mit der großen Armee zu bewirken. Der Erzherzog Generalissimus K. K. H. stehen bei Budweis, und was weiter geschehen wird, kann ich Deroselben noch nicht bekannt machen, da ich auf weitere Befehle warte.

Gestern war der Feind bis Mölk mit seinen Truppen mir nachgerückt und wird morgen in St. Pölten sein. Der Erzherzog Maximilian trifft alle Veranstaltung, Wien zu vertheidigen ich habe einen Theil meiner Truppen dahin abgegeben und wünsche nur, daß die Insurrection schon dergestalt vorbereitet wäre, um solche gleich darnach anwenden zu können.

Eurer Hochwohlgeboren vorhabende Unternehmung einer Diversion nach Bayern könnte demnach dem feindlichen Vorrücken sehr ungelegen sein, und obwol Salzburg vom Feind besetzt, so kann dieser dennoch diese Unternehmung nicht hindern.'

Hauptquartier Krems, am 8. Mai 1809.

F.-M.-L. Hiller."

Das gleichfalls beiliegende Schreiben von Jellachich an Hormayr bestätigte, daß dessen Adjutant von Pühler aus Neumarkt richtig bei ihm und zwar bei einer Recognoscirung am Passe Lueg und in der Abtenau eingetroffen sei und daß er gern dazu die Hand bieten wolle, durch Pühler eine tägliche Mittheilung mit dem Tyrolercorps in Gang zu setzen; — übrigens nichts als Unglücksweissagungen nach allen Seiten und wie nur er (Jellachich) stets die ganze Macht des Feindes auf dem Halse habe!

Das Trostloseste waren die Briefe aus Wien, einerseits die Kurzsichtigkeit, das Publikum täuschen zu wollen, um ihm zu sagen: es wäre doch möglich, daß irgend ein versprengtes französisches Streifcorps zuletzt in seiner Desperation wol gar Wien bedrohen könnte, — darauf: es könnte wol zu einer Belagerung Wiens kommen, aber der Erzherzog Maximilian werde Wien als ein zweites Saragossa behaupten, bis der Generalissimus zum Entsatz anrücke; — endlich andere Kunde, daß die eifrigsten Franzosenfresser, darunter auch Gentz, das Hasenpanier ergriffen und sich in der redlichsten Eile auf und davon gemacht hätten.

Der Eindruck dieser Nachrichten auf den mit so großen Hoffnungen aus Wien geschiedenen und durch die bedeutsamen Tyrolersuccesse ermuthigten Hormayr ist ohnschwer zu ermessen.

An dem Unglückstage des 13. Mai, vor Anbruch desselben, brachen die Truppen freudig, obwol sehr ermüdet, Chasteler an

der Spitze, aus dem Bivouac von Wörgel auf, die Schluchten von Söll noch vor dem Feinde zu gewinnen. — Eine Reihe von Mißverständnissen und Irrungen bezeichnete diesen Tag und führte unter Anderm auch das zum Rückhalt nach Rattenberg beorderte Landwehrbataillon ganz zur Unzeit herbei, um in die allgemeine Verwirrung mit verwickelt zu werden. — Rings auf den Bergen war leider, seit der letzten Nacht, blutwenig mehr von den Tyrolern zu sehen. Dagegen verkündigte der dumpfe, doch immer nähere Geschützesdonner von Ellmau her, daß der Feind mit dem Angriffe bereits zuvorgekommen sei. Chasteler stieß in jener Schlucht bei Söll auf den geworfenen und lebhaft verfolgten G.-M. Fenner. Auf der ganzen Linie, besonders in diesem Engpaß und gegen die rechts dem Brixenthale zu umgehenden feindlichen Haufen, erhob sich ein hartnäckiges Feuer. Das leichte Bataillon la Roche drang heftig vor, von Fußvolk unterstützt, wurde aber durch die ausharrende Tapferkeit des zweiten Bataillons von Lusignan festgehalten. Nach einer kurzen, aber heftigen Kanonade griffen die leichten Reiter von Leiningen in der engen Schlucht übrr Stock und Steine an. Hierbei litt sehr der kleine Reiterhaufen von Hohenzollern, eine Division von Lusignan war mit ihrem Feldstücke bereits abgeschnitten. Da feuerten die auf beiden Seiten an den Höhen aufgestellten Landwehren mit solcher Wirkung auf die dichtgedrängten Massen, daß Mann und Roß übereinander stürzten.

Der Feind brachte nach diesem fehlgeschlagenen Angriff immer frische Truppen ins Gefecht, konnte aber doch nur langsam Feld gewinnen und richtete von nun an sein Augenmerk auf die Umgehung des an das Gebirge gelehnten rechten Flügels, der leider von den Landesschützen fast gar nicht unterstützt ward, so daß der Feind ungestraft auf die Mittelhöhe drang, die dortigen Abtheilungen abschnitt und gefangen machte. Die Oesterreicher, gegen 11 Uhr in ihrer letzten Aufstellung umgangen, würden gegen das Gebirge zu aufgerollt und alle neun Geschütze, die Rittmeister Henrion mit etwa 70 Mann durch Wunder der Tapferkeit bisher errettet hatte, von den fast zehnfach überlegenen Che-

vauxlegers von Leiningen, vorzüglich durch den heldenmüthigen Jüngling Constantin Löwenstein, erobert, da Henrion sich jetzt nur darauf beschränkte, den Anführer nach Rattenberg zu retten, da Alles verloren und die Deroute so vollkommen war, daß, hätte der Feind nicht schon vor Rattenberg die Verfolgung eingestellt, wo das Thor mit genauer Noth noch verrammelt wurde, hätte ein kühner Parteigänger mit mehreren Schwadronen und reitendem Geschütz rasch nachgejagt, so hätte er mit Einbruch der Nacht sehr leicht Innsbruck erreicht, die wenigen Oesterreicher und Chasteler selbst gefangen, nicht unbedeutende Vorräthe erbeutet und wahrscheinlich durch Ueberraschung und, wenn er klug genug gewesen wäre, durch Milde die Insurrection beendigt. — Allein man besinnt sich, ehe man in einem insurgirten Bergland einen solchen Ritterzug wagt, bei dem übrigens in der That unerwartet wenig riskirt gewesen wäre.

Chasteler, der sich in diesem unglücklichen Treffen wie gewöhnlich auch ohne Noth der größten Gefahr ausgesetzt hatte, war einen Augenblick wirklich schon in der Gewalt des Feindes, durch den widrigen Zufall, daß er mit seinem kurzen Gesicht auf eine Abtheilung Feinde ansprengte, die er, bei der sehr ähnlichen Kleidung mit Leiningen- und Hohenzollern-Chevauxlegers für letztere hielt; dem Marschall Herzog von Danzig war auch bereits gemeldet: „Chasteler sei gefangen.“ Eben ward ihm eine abgeschnittene Abtheilung Gebirgsjäger mit dem Hauptmann, jetzt General Baron Zephyris vorgeführt. Zu diesem donnerte der Marschall die gewohnte Verwünschung über den Landsturm, als welcher, wenn Napoleon nicht schon die ersten Tage des Krieges mit entscheidenden Siegen gekrönt hätte, sehr bedenkliche Folgen, die Ueberwältigung Deutschlands und den Umsturz aller gesellschaftlichen Ordnung herbeigeführt haben würde! — Dann warf er ihm den berüchtigten Tagsbefehl aus Enns hin, wodurch F.-M.-L. Chasteler als Räuberanführer geächtet wurde. „Binnen einer Stunde (so schloß der Herzog) werde das Todesurtheil vollzogen sein.“

Der größte Theil von Lusignan und von den Jägern rettete sich in das Gebirge zu Jellachich mit Oberst Ruitz, Major Bouvier und Oberstlieutenant Göldlin; und so betrug der ganze Verlust der Oesterreicher gleichwol nur 607 Mann, 23 Pferde. Unter den Gefangenen waren 2 Stabsoffiziere, die Majors Ginzel von Lusignan und Graf Dietrichstein von der Landwehr. Mit letzterem gerieth auch in Feindes Hand sein Schwager, der treffliche Hauptmann Graf Thurn.

Es waren der Fehler wahrlich genug begangen, der letzte konnte der unheilvollste von allen werden. Chasteler mit seinen Adjutanten und Ordonnanzen hielt in Hall todesmatt an, etwas auszuruhen und sich mit Speise zu laben. Hormayr war schon drei Stunden vor ihm nach beendigter Conferenz mit dem salzburgischen Pfleger von Pichel und Anstalten des Nachschubes, ohne noch von dem großen Unglück Kunde zu haben, um Hall herumgefahren, nach Innsbruck zurückgekehrt und mit dem tapfern Rittmeister Hilmer zu einer Viertelsberathung nach Hötting gegangen, den Landsturm zu reguliren. Während Chasteler in Hall ruhte, kamen Traineurs und Flüchtige, die das Unglück, so wie die Blut- und Brandscenen aufs grellste ausposaunten. — Furcht und Schrecken ergriff das Volk. Der in jeder Gährung zu fürchtende Janhagel der Salzarbeiter, schlug sich dazu, überhäufte den Generallieutenant, der wahrhaftig ein Herz für Tyrol hatte, mit den unwürdigsten Vorwürfen und Schmähungen, drohte, ihn zu verhaften oder zu erschlagen, und mit genauer Noth ließ man ihn ziehen, als er und seine Gefährten drohten, ihr Leben theuer zu verkaufen.

Im Wirthshause zu Hötting vernahm Hormayr durch den ihn in athemloser Zerknirschung aufsuchenden Aktuar Petter des Unterintendanten von Roschmann (der sich vor Kufstein und in den letzten Unglückstagen kräftig ausgezeichnet hatte) die Schreckenspost mit dem Beisatze: „die Bayern könnten wol noch durch einen Handstreich in dieser Nacht in Innsbruck sein"! Der Commandirende sei in Hall vom rasenden Pöbel verhaftet. Ihm sei

es als unbedeutend und unbeachtet gelungen zu entrinnen. In der Hallerau habe er sich auf ein lediges Handpferd gesetzt!

Im Volkskrieg ist jedes Unglück zehnfach unglücklicher. Wenigstens muß man sich von der Unheilspost nie zuvorkommen lassen, sondern über Alles eilen, sie selbst zu bringen, zugleich mit den Anschlägen und Mitteln erneuten Widerstandes.

Kaum war Hormayr in seinem Bureau in der Hofburg, als sein brüderlicher Freund, Veyder, eintrat, leichenblaß von der ungeheuern Mühe des Tages, leicht verwundet, von einem Pferde schwer geschlagen, nichts mehr hoffend, als bis auf den letzten Augenblick zu thun, was die Ehre gebot. Gleichzeitig wogte und brauste eine erschrockene Menge in die Zimmer, wovon jeder etwas Anderes wollte oder fragte, während die beiden Freunde das Dringendste verfügten, den General Buol von der Scharnitz nach Innsbruck, den Major Teimer mit seinen Streifcommandos aus Schwaben gleichfalls zurückberiefen und die Sturmglocke durch die schaurig schöne Mainacht schallen ließen. Indem flüsterte Gilbert, Chasteler's vertraute Ordonnanz, Hormayr'n ins Ohr, der F.-M.-L. wünsche ihn augenblicklich zu sprechen, im etwas entlegenen Hause des patriotischen Freiherrn von Reinhart. Er habe die Stadt verwiesen und Niemand wisse, daß er dort sei. — Hormayr, der zugleich für so viele compromittirende Papiere sorgen mußte, und Veyder begaben sich, einer nach dem andern, auf verschiedenen Wegen unter ostensibeln Vorwänden zu ihrem zweiten Vater. — Chasteler war erschöpft wie zum Auslöschen, befahl aber Hormayr sofort auf den Brenner zu eilen, sich diese Stellung durch den Oberstlieutenant Ertel zu versichern, die Brigade des General Schmidt in schleunigstem Anmarsch allenfalls auf Wagen zu bringen und allerwärts den Landsturm aufzubieten. Er selbst mit Veyder wolle mit dem ersten Morgengrau an der Voldersbrücke sein.

Wirklich war Hormayr schon am 15. Mai Abends mit dem trefflichen Rodenecker Aufgebot auf dem Brenner. — Inzwischen hatte sich auch Major Veyder mit seltener Kühnheit und Einsicht an der Brücke von Volders mit einer Handvoll Tapferer

dem Feinde entgegengeworfen und, wiewol gegen alle Wahrscheinlichkeit, die Zeit gewonnen, daß der Landsturm wieder auf 12 bis 13,000 Mann anwuchs und die Abtheilung des G.-M. Buol von der Scharnitz in die Stellung an der Voldersbrücke herangezogen werden konnte.

So wie das Treffen von Wörgel, jenes einzige Unglück, welches die österreichischen Waffen in Tyrol traf, großentheils durch irrige Voraussetzungen und falsche Kundschaftsnachrichten herbeigeführt worden war, so gesellten sich auch jetzt noch schadenfrohe Nachrichten froher Ereignisse zu den unglücklichen, welche über die Kriegslage Oesterreichs von der Piave, von Tarvis, von Linz und von Wien her erschallten. Das Treffen bei Ebersberg wurde durch den Courier von Anreiter als ein vollständiger Sieg dargestellt, den die Gefangennehmung des Reichsmarschalls Massena gekrönt habe. St. Johann in Pongau wurde mit St. Johann in Unterinnthal verwechselt. — Alles jubelte bei der Nachricht, vom F.-M.-L. Baron Jellachich gesendet, es stehe General Ettingshausen bei St. Johann, dem Feinde hart im Rücken. Eine gleichzeitige Bewegung der Bayern, sich durch Besetzung der Höhen von Jenbach, die rechte Flanke zu sichern, galt allgemein für den Entschluß derselben, sich durch das Achenthal zurückzuziehen und das Land eiligst wieder zu räumen. Kurz, wie das Unglück überhaupt nie allein kömmt, schien sich hier ein feindseliger Dämon verschworen zu haben, mit den verderblichsten Unfällen auch die grausamsten Illusionen zu paaren, dadurch die Verlassung der Position an der Volderer Brücke und die Retraite nach Steinach und auf den Brenner in eben dem Momente, wo noch dazu General Schmidt mit Verstärkung eintraf, in den Augen des unterrichteten, von allen Seiten kraft des Sturmaufgebotes in zahlreichen erhitzten Haufen zusammenströmenden Volkes, nicht als das, was sie wirklich war, erscheinen zu machen, als eine absolute Folge der vorhergegangenen äußersten Schwächung der Streitkräfte Chasteler's, sondern als eine von ihm für die Unbilden in Hall am ganzen Lande genommene persönliche Rache, das so gefährliche Mißtrauen zwischen Militair und Landvolk in

stündlich größere Gährung zu bringen, — und die Mittelspersonen zwischen beiden, deren vorzüglichste immerdar Hormayr war, zum Schlachtopfer dieser traurigen, dem Feinde so günstigen Stimmung zu machen.

In Rattenberg gelang es Wrede, die nun einmal in Wuth gesetzten Soldaten an Einäscherung des Städtchens zu hindern; nicht so in Schwaz. — Schon vor dem erzreichen Brixlegg regnete es Kugeln auf den bayerischen Vortrab, welchen Speckbacher aufzuhalten suchte. Wirklich wurde der Anführer Major Zaiger, ein ausgezeichneter Offizier, erschossen, sein Adjutant Schmidt verwundet. Doch wichen die Tyroler der Uebermacht und setzten sich hartnäckig wieder an der Ziller bei Kropfsberg, in den Burgruinen, auf den Höhen gegenüber an der Einsiedelei der Brettfall. Plötzlich schwieg das Feuer. Es kamen Abgeordnete, Unterwerfung gegen Amnestie anzubieten. Aber wie leider Alles in Parteien zerrissen war, die Einen den Widerstand für den Augenblick zwecklos und verderblich erkannten, der Haß der Andern aber durch Blut und Flammen ungebeugt war, rauschte plötzlich lebhaftes und wohlgezieltes Gewehrfeuer und das Pferd des Trompeters stürzte neben dem parlamentirenden General, was natürlich Wrede's Erbitterung in hohem Maaße erregte und auf das Schicksal von Schwaz gewiß entscheidenden Einfluß hatte. — Die Granadenwürfe der Batterie Casper's verjagten zwar die Aufständischen aus der nächsten Nähe, aber sie begleiteten dennoch fort und fort den Marsch der bayerischen Division aus Schluchten und Gebüschen unaufhörlich feuernd, bis Rothholz, ja bis in die Berg= und Kreisstadt Schwaz, die durch ein Bataillon Oesterreicher, ein Bataillon kärnthnerischer Landwehre, zwei Züge Reiterei und ziemlich zahlreiche Landesvertheidiger besetzt und eine Vorpostenlinie unter dem Oberstlieutenant Taxis gebildet war. Häufig kamen und verschwanden sie plötzlich zum Erstaunen und Entsetzen der französischen Offiziere aus den Halden und verlassenen Stollen des Bergwerks am Falkenstein.

Trotz der Uebermacht widerstanden diese wenigen Truppen beharrlich wiederholten Angriffen der bayerischen Reiterei, in deren

einem der junge Held Constantin Löwenstein schwer verwundet wurde. Endlich wichen die Oesterreicher in die Stadt herein. Die bayerischen Schützen der ersten Brigade faßten Posto in der Vorstadt. — Wrede wollte vor Allem die Zerstörung der Innbrücke verhindern und die freie Verbindung der beiden Ufer erhalten. Zweimal drang er selbst an der Spitze des Bataillons la Roche und des dritten Linienregiments in die Stadt, mußte aber beide Male weichen, bis das dreizehnte Linienregiment herbeikam, worauf die Stadt und die Brücke weggenommen und behauptet wurden. Die Brigade Becker's verfolgte in der Richtung gegen Terfens. An der Brücke von Volders, unter dem Schlosse Friedberg, bei Baumkirchen auf dem linken Ufer, hatte Major Veyder mit rastlosem Eifer wieder einen Kern der Gegenwehre beisammen und hauchte der Masse seinen unverzagten Geist ein. Der General Buol war mit den Seinen angelangt. Die Brigade Schmidt erreichte Steinach. Gleich Mittags waren ungeheure dicke Rauchwolken aus Schwaz aufgestiegen. Es war eine Nacht der Schrecken. Vom Schlosse Friedberg, von den Höhen Oberbaumkirchen unterschied man vierzehn verschiedene Feuer. Auf Friedberg konnte man um Mitternacht wie am hellen Tage lesen und schreiben. Das einst durch seinen Bergsegen europäisch wichtige Schwaz mit so vielen Erinnerungen von Max dem letzen Ritter, von den Ferdinanden, von dem Deutschmeister Maximilian, von Leopold, von den Freundsbergen, Fuggern, Welsern, Ilsung und Gossenbrod, sank in Schutt und Graus und Asche: — Die Bevölkerung sah von den Bergen in die Höllengluth hinab. Das eigene Aerar litt durch die Zerstörung ungeheuern Schaden. Im gräflich Tannenbergischen Palast ging viel Unersetzliches für Kunst und Wissenschaft, namentlich für die tyrolische Bergwerksgeschichte, für immer verloren. Die Hauptkirche allein, ein Denkmal alter Frömmigkeit und Wohlfahrt, ragte gespenstisch aus diesem Gräuel der Zerstörung. Auch viele Kranke des Spitals waren nicht mehr zu retten. Dazwischen jubelte von Zeit zu Zeit die türkische Musik. Der Herzog von Danzig selbst sagte bei seinem Einrücken in Innsbruck der städtischen Deputation: „Solche Gräuel habe

er sogar in Burgos, Bilbao und Valladolid nicht erlebt." — Wozu Details, vor denen die Einbildungskraft schaudert und über welche damals viele Unglückliche gerichtlich abgehört und vernommen worden sind? Jeder Deutsche wird in diesem Andenken ihn im stillen Herzen glühend erneuern den heiligen Eid des Hannibalshasses wider das Fremdlingsjoch.

Wrede, kühn und unternehmend, wie er immer gewesen, knirschte vor Ungeduld nach Innsbruck, dort auf den Kopf des Lindwurms zu treten. Der Marschall Lefebvre zauderte. Er dachte zu gut von Jellachich und fürchtete für seinen Rücken. Er vernahm mit Unruhe die Bewegungen gegen Lofer und Melleck, wo Oberstlieutenant Weltmann und Major Graf Isenburg standen, die Nachtheile bei Kufstein und am Hirschbühel und wie Major Theobald auf einen starken Hinterhalt von Berchtesgaden gegen Hintersee gestoßen sei. — Zwischen den Tyrolern und dem Militair erhob sich eine, zwar nur dumpfe Mißstimmung. — Mit Grunde klagte das Militair (das selbst in jenen unglücksvollen Momenten seinen tapfern Muth nie verleugnet hat), bei Wörgel und Schwaz vom Landvolke verlassen zu sein; — mit Grunde entgegnete Letzteres, daß es ihm gänzlich an Anführung und an einer planmäßigen Anordnung gemangelt habe, wie es sich aufzustellen und überhaupt zu verhalten habe. — Diese Recriminationen trafen aber nur das Obercommando. Zwischen dem gemeinen Mann und den Tyrolern war ein manchmal nur gar zu guter Einklang. Durch seine Verwüstung hatte der Feind sich natürlich auch die Verpflegung erschwert und dadurch auch seine Vorrückung gehemmt. Alles flüchtete auf das hohe Gebirg, in die tiefen Thäler. Der Feind machte keinen Unterschied, ob Gemeinden oder Einzelne an dem Landsturm Theil genommen oder nicht. Es ward gegen Alle in gleichem Maaße gewüthet. Dieses entschied für allgemeine Einheit der Gemüther, die Furcht wich der Furcht und erst jetzt, von diesen Blut- und Brandspielen an, gestaltete sich dieser Krieg zu einem wahren Volkskriege. — Mit wenigem Geschick und Kenntniß der eigentlichen Lage der Sachen, der tongebenden Häupter, der Stimmung, daher

auch mit geringem Glücke wurde versucht, das bewaffnete Volk zu trennen und mit einzelnen Bezirken zu unterhandeln.

Das unfehlbare Mittel, mit den Oesterreichern und mit dem Lande zugleich zu unterhandeln, die Noth jedes Einzelnen und die sich trennenden Ansichten Beider seinen Zwecken dienstbar zu machen, verwarf der Feind. Er verlor vom Treffen bei Wörgl (13. Mai) bis zur Besetzung der Hauptstadt Innsbruck, trotz seiner Uebermacht, unbegreiflich genug, neun unwiederbringliche Tage. Dem Major Teimer waren vom Feinde Aeußerungen geschehen, welche auf einstweilige Einstellung der Feindseligkeiten und auf Unterhandlungen hindeuteten. Es war eben der allerletzte Augenblick, wo man noch einige Wahrscheinlichkeit hoffen durfte, sich bei Villach mit dem kleinen Heere des Erzherzogs Johann zu vereinigen. — F.-M.-L. Chasteler benutzte deshalb jene Mittheilung, um durch den Major Veyder und durch Teimer zugleich durch jenen eine militairische Uebereinkunft zur Evacuation des Landes, wie solche leider nach zwei Monaten der Znaymer Waffenstillstand dennoch brachte und durch Teimer einen, das Land entwaffneten und amnestirenden Vertrag zu Stande zu bringen. — Solches hätte die Verbindung der feindlichen Streitkräfte in Italien und Deutschland augenblicklich und vollständig wieder hergestellt. Sie hätte ein ganzes Labyrinth von Hindernissen und Wolfsgruben weggeräumt. Die kostspieligen Rüstungen wider Tyrol und Vorarlberg wären eben so wenig nöthig gewesen, als die späteren Unfälle des Herzogs von Danzig im August und September erfolgt wären. Von funfzehn Kreisen Bayerns blieben vier, der Inn-, Eisack-, Etsch- und Illerkreis durch die ganze Dauer des Krieges in feindlicher Macht. Damals wirkte der Schrecken noch in Vielen stark genug, um Unentschlossenheit und Lauheit hervorzubringen, wenn auch noch keinen einhelligen Entschluß der Entwaffnung und Unterwerfung. Damals besaß noch kein Häuptling, am wenigsten der Sandwirth Andreas Hofer allgemeines Zutrauen und vorherrschenden Einfluß. — Die Mittel, die Verbindungen und selbst der Kriegs-

rische Geist befestigten sich erst durch die Dauer, stählten sich erst im eigensinnigen Wechsel des Glücks.

Die Aufrufe des Marschalls, Herzog von Danzig, zeigten allerdings den populair zu sein glaubenden Bauernburschen aus der elsaßer Mühle und machten nur einen widrigen Eindruck.

„Napoleon der Große, Kaiser der Franzosen, König von Italien, Beschützer des Rheinbundes, Wiederhersteller der heiligen Religion in Frankreich, hat auf euch von dem Thron in Wien, welchen er in diesem Augenblick im Besitz hat, seinen letzten Blick der Gnade zu eröffnen, euch gewürdiget.

Von ihm beauftragt, schmeichle ich mir noch, daß ihr von der Verirrung zurückkehren werdet, in welche euch die treulosesten und falschen Aufwieglereien geführt haben; kehrt nun zu euerm Herde zurück, um durch eure Unterwerfung gegen euren rechtmäßigen Beherrscher die Gnade zu verdienen, welche ich euch heute zum letzten Male anbiete.

Was ist aus den Versprechungen eurer Aufwiegler geworden, welche Fortschritte können sie euch anbieten, um solchen Gewicht zu geben? Geschlagen und in schimpflicher Flucht vor unseren Heeren, haben sie nicht einmal ihre Hauptstadt retten können.

Tyroler! ich betrüge euch nicht. — Meine Offenheit ist seit 18 Jahren in ganz Deutschland bekannt, nur eure Rettung liegt mir am Herzen.

Tyroler! hört auf diese letzten Ermahnungen, rettet euer Vaterland von Verwüstungen, kurz, verhütet alle Maaßregeln, welche die Strenge bereit hält, um Empörungen zu zernichten.

Gegeben in unserm Hauptquartier zu Rothholz, den 16. Mai 1809.

Der Reichsmarschall Herzog von Danzig,
Oberbefehlshaber der bayrischen Armee.“

An die Ortsvorstände im Zillerthale.

„Der großmüthige König von Bayern hatte durch sein gutes Herz den kaiserlich-französischen und königlich-bayrischen Genera-

len befohlen, sie sollen die Unterthanen von Tyrol verschonen, nur durch Gutthätigkeit an ihre Pflicht erinnern. Weil aber alle ihre Mühe verloren ist, so hat der große Kaiser von Frankreich, der Beschützer der Religion, heute den 15. Mai ordinirt, daß alle Tyroler, die mit Waffen versehen, gefangen, erschossen und aufgehängt werden, und wo in dem Bann, oder in einem Dorf, Kreise oder Landgericht, ein Soldat todt gefunden wird, soll das ganze Thal oder Bann, oder das ganze Gericht in 24 Stunden verbrannt und die Vornehmsten davon, wenn sie auch ohne Waffen getroffen werden, an dem nächsten Baum aufgehängt werden.

Gegeben an der zillerthaler Brücke, den 15. Mai 1809.

Der Reichsmarschall Herzog von Danzig,
Oberbefehlshaber der bayrischen Armee."

Wo der Volkskrieg und Gebirgskrieg nicht etwa bloß local ist, sondern sich über eine bedeutende Oberfläche ausdehnt, ja ein ganzes Land ergriffen hat, schlägt die Rechnung fast immer fehl, denselben am schnellsten und vollständigsten durch Schrecken zu beendigen. Wie viele Belege liefert hierzu namentlich Bonaparte's siebenjähriger Krieg in der pyrenäischen Halbinsel? Die verübten Grausamkeiten, die gegebenen Schreckensbeispiele, flößen ungewöhnlichen, außerordentlichen Menschen immerdar convulsivische Kräfte ein und fördern die ganze Originalität und Erfindungskraft ihres Geistes an den Tag. Terroristische Maßregeln gegen gemeine Seelen anwenden, die Alles gleich niederwirft und entmannt, ist eine unnöthige, den Haß verewigende, einen gräßlichen Blick in das schwarzgalligte blutgierige Innere öffnende Kraftvergeudung. Mittelmäßigen Menschen dringt man auf diese Weise, verkehrt genug, die Entschlossenheit der Verzweiflung auf. Durch Gewinnen, Einschläfern, Zögern, Ermatten, durch Großmuth, durch wahres oder auch nur zum Schild ausgehängtes Zutrauen kömmt man in Volkskriegen viel weiter, als durch Plünderung, Raub, Mord und Brand. — Allein Bonaparte war gewohnt mit Feuer und Schwert zu rasen gegen Alles, was ihm gegenüber aufrecht stand, und nur dessen zu schonen, was vor ihm am Boden lag. Vom Bestechen, vom Verführen hielt

er in seiner tiefen Menschenverachtung gar viel. — Vom Gewinnen durch Schonung, durch Großmuth hatte er weniger eine Idee, als Taube von Melodie und Harmonie! Uebrigens hielt er die militairische Ehre, den Ruhm der Waffen für verletzt. Er fürchtete den Contrecoup dieses Aufstandes in Hessen und Braunschweig, in Alt-Hannover und in dem ungeduldig in sein Gebiß knirschenden Preußen. Seine Befehle waren zu bestimmt. — Hätte man es bei den Bränden der ersten zwei Tage um Kirchdorf und Waidring bewenden und nach dem wörgeler Sieg die Großmuth walten lassen, Unterwerfungsdeputationen angenommen und einige Concessionen gemacht (wozu Napoleon im August selber bereit war), Nordtyrol mit Meran und das Pusterthal bis zur Wasserscheide wäre wahrscheinlich heute noch bayrisch?! — In Schwaz scheint die militairische Figur und Selbständigkeit Bayerns mitverbrannt zu sein. — Nach dieser Blut- und Feuertaufe erwuchs es zur unvermeidlichen europäischen Pietät, das Land dem alten Herrn (Bayern war freilich der viel ältere) wiederzugeben, beim ersten großen Umschwung, auf den im Stillen die Meisten hofften, da des Gewaltigen Macht doch nur auf zwei Augen beruhte, die in den Kriegen nur immer neue Kriege sahen, und von den Säulen des Herkules und von der Scylla und Charybdis bis in die russische Schneewüste siegreiche Waffen auszubreiten menschliche Kräfte überstieg.

In der Hauptstadt Innsbruck wogten zweierlei Meinungen mit all der erbitterten Hartnäckigkeit des Parteigeistes gegen einander, die Städter predigten Unterwerfung und stille Ergebung in das Schicksal, das nun nach der Retraite des Militairs einmal nicht mehr zu ändern sei; die Bauern hingegen hatten sammt und sonders zur Blutfahne eines verzweifelten Widerstandes geschworen. Die Schutzdeputation in Innsbruck und vorzüglich Hormayr waren das Stichblatt ihrer wechselseitigen Bestürmungen. Ein sehr populairer Mann, der Appellationsrath Dipauli, war entschieden für die friedliche Partei. Ihn schreckte vorzüglich die bei Wörgel und Schwaz so scharf hervorgetretene Wahrnehmung, daß Militair und Bauern nie zusammenwirken, nie mitein-

ander, sondern immer nur unabhängig von einander, Ausgezeichnetes bewirken, und die letzte Unglückswoche hatte durch erhöhtes Mißtrauen und erbitternde Recriminationen dieses Mißverhältniß noch gewaltig gesteigert. — Beim Vortrab des Generals Becker waren Insinuationen wegen friedlicher Räumung des Landes geschehen, und damit die Volkshaufen sich ruhig zerstreuen könnten, wurde sechsunddreißigstündige Waffenruhe bewilligt! Auf ein fluchwürdiges Mißverständniß von der Annäherung des F.-M.-L. Jellachich*) hatte aber Chasteler der Schutzdeputation

*) Jellachich schrieb, er rücke vor und General Ettingshausen stehe dem Feind hart im Rücken bei S. Johann. Aber St. Johann in Pongau wurde bei der allgemeinen Confusion mit St. Johann im Unterinnthal verwechselt!! Eine Bewegung der Feinde, sich durch Besetzung der Höhen von Jenbach, die rechte Flanke gegen Handstreiche aus dem Achenthal zu sichern, verkündete der Platzhauptmann in Innsbruck, Baron Lochau († 3. October 1841 auf seinem Schlosse Friedberg an der Voldersbrücke), als einen allgemeinen Rückzug!! Chasteler selbst kündete den Innsbruckern seine unverzügliche Vorrückung an, als aber der Irrthum der Uebereilung sich rasch aufgeklärt hatte, wandelte sich diese Vorrückung in einen Rückzug auf Sterzing. — Es war ein unglücklicher Gedanke Chasteler's, den innsbrucker Abgeordneten, die ihn an der untern Brennerschanze trafen, als Ursache dieser Retraite den Frevel anzugeben, den sich bei seiner nothgedrungenen Flucht von Wörgel ein Haufe frecher Salzarbeiter zu Hall gegen ihn erlaubt! — Diese Wendung war weder der gesunden Vernunft, noch den Gesetzen der Ehre, noch der Lage der Dinge, am wenigsten Chasteler's persönlicher Chevalerie angemessen. — Rache, Eifersucht, Eigennutz, Neid lagen ferne von diesem edeln französisch-ritterlichen Herzen, das bei allbekannter Bravour und bei einer umgestürzten Bibliothek von Gelehrsamkeit durchaus nicht ohne einen haut gout von ein wenig Rodomontade und Charlatanism existiren konnte. — Chasteler hatte vierzehn, meist schwere Wunden und einen durch alle erdenklichen, erotischen tours de force ganz herabgekommenen, ursprünglich riesenartigen Körper. Das durch falsche Kundschaftsnachrichten, falschen Muth und falschen Edelsinn herbeigeführte Unglück von Wörgel, der Brand so vieler blühenden Ortschaften, das Unheil des Landes, das er aufrichtig liebte, zuletzt noch die scurrile Achtserklärung Napoleon's, im Auersbergischen Schloß Ennseck erlassen und Chasteler im Posthause zu Brunecken durch Beyder und Teimer behändiget, hatten zwar nicht jenen activen Wahnsinn in ihm hervorge-

neuerdings schriftlich kräftigen Beistand zugesichert und sie zur Standhaftigkeit ermuntert. In wenigen Stunden löste sich jenes unselige Räthsel; statt der versprochenen Vorrückung geschah die gänzliche Retraite nach dem Brenner und den mit erneuertem Muthe aus Innsbruck zu näherer Erkundigung herausgekommenen Deputirten schlug unter diesen Umständen der Feldmarschallieutenant selbst an der Brennerschanze ab, was er wenige Stunden vorher, durch jene Nachricht irre geführt, entgegengehend zugesichert hatte. Die Partei, welche eine, wenn auch unverbürgte und zweideutige Verzeihung und nominelle Sicherung der Personen und des Eigenthums durch eine Capitulation den Gefahren eines verzweifelten Widerstandes und Internecionskampfes vorzog, siegte und der von seinem kühnen schwäbischen Streifzug heimgekehrte Ma-

---

bracht, wie in Mack der Durchbruch der Franzosen in seinem Rücken durch das neutrale Ansbach, die Mystification eines großen Aufstandes in Paris und der Zwiespalt seiner Generale in Ulm, nach welchem Mack doch noch die ungeheure Schmach mit ansehen, eine stundenlange Unterredung mit Napoleon aushalten, unaufhörlich vom Sterben reden und noch fast ein Vierteljahrhundert leben konnte (October 1828)! In Chasteler war damals vielmehr durch mehrere Tage ein völliges Nachlassen der Kräfte, besonders des Gedächtnisses, ein beständiges Schlummern, eine an Abwesenheit des Geistes und Irrereden grenzende Zerstreutheit, die sich in zehn bis 12 Tagen wohl wieder hob, aber noch lange Spuren zurückließ und in den letzten Jahren seines Lebens als Gouverneur von Venedig wieder völlig von ihm Besitz nahm, bis er am 7. Mai 1825 auslosch, wie ein Licht, dem schon lange das Oel gebrach. — Er lag in Brunecken sehr schwach auf dem Bett, als Teimer ihm Napoleon's Acht gegen ihn eröffnete. Nur Veyder und Hormayr waren noch zugegen. Chasteler stand rasch auf, maß alle Drei mit einem stechenden Blick und sagte nichts als: — „Teimer, das genirt mich sehr!" — und verfiel wieder in ein kurzes, schweigsames Hinbrüten. Alle Drei bemerkten ihm: Diese Achtserklärung sei ein corsicanischer Kniff, eine Spiegelfechterei. Er sei nirgend sicherer als in diesen Bergen. Wenn er von hier aus in Bayern den Meister spiele und irgend einen glänzenden Coup ausführe, so sei es an ihn, Bonaparte in die Acht zu erklären! — Gegen Mittag machte er Anstalt zur Behauptung des Brenners und bestimmte Hormayr mit Teimer zu einer Diversion in des Feindes Rücken und rechte Flanke durch Vintschgau ins Oberinnthal.

jor Teimer wurde mit zwanzig Abgeordneten an den Generallieutenant Wrede, in dessen Heerlager in der Mühle am Vomperbach abgesendet, um zu unterhandeln*).

Wrede stellte den Abgeordneten mit der ihm unstreitig eigenen soldatischen und volksthümlichen Beredtsamkeit das Fruchtlose und die drohenden Schrecken einer längeren Gegenwehr und Hartnäckigkeit in der Rebellion vor, versicherte dem Major Teimer eine Anstellung in gleichem Charakter und eine Pension in Bayern, wenn er sich zur schnellen Beruhigung des Landes fruchtbar thätig erzeige, — ein Beispiel, ein furchtbares Beispiel sei gegeben, — Max Joseph, der gütigste Monarch könne und werde verzeihen und vermitteln. — Mit Recht bangte Wrede selber, da der Schaden des Aerars jetzt schon übergroß war, vor noch weiterer und gänzlicher Verwüstung. — Die Schutzdeputation selber mußte annehmen, desto willigeres Gehör zu finden, je bestimmter man wußte, welchen Widerwillen der Feind gegen einen langwierigen Vendée-Krieg habe, je mehr man sah, wie langsam er vorrücke, wie außer dem stark bedeckten Hauptquartier Niemand wage, selbst in bereits zur Ruhe gebrachten Orten über Nacht in einem Hause zu bleiben, wie er die grausamsten Drohungen (dergleichen die Aufrufe des Marschalls Lefevre) immerfort mit den schönsten Verheißungen paare, wie sehr er wünsche, das Land nicht durch Blutvergießen und nicht als

---

*) Teimer erhielt auf das, wahrscheinlich zur Sondirung des Feindes gestellte Verlangen folgende schriftliche Zusicherung:

Auf Befehl Sr. Excellenz des königlichen bayrischen commandirenden Herrn Generallieutenant Baron von Wrede gebe ich hiermit dem Herrn Major von Teimer das förmliche Versprechen, daß, wenn selber die tyroler Bauern binnen vierundzwanzig Stunden zur Niederlegung der Waffen bringt, demselben eine seinem Range und seinem Verdienste angemessene Pension lebenslänglich in Tyrol angewiesen werden wird.

Gegeben auf dem Vorposten bei Schwaz, den 17. Mai 1809.

Vidi: Wrede, General-Lieutenant.

Graf Beckers, General.

eine Wüste, sondern durch friedliche Künste und Lockungen wieder zu gewinnen, alsdann nur die Hauptorte mit einer in strenger Zucht gehaltenen Garnison zu besetzen und es noch als einen Beweis unerhörter Gnade und Langmuth Napoleon's anzunehmen, daß das insurgirte Tyrol noch so geschont, eigentlich aber dadurch das siebente Armeecorps um so schneller wieder disponibel werde, um Napoleon's Hauptmacht bei Wien zu verstärken und ihm den Hauptschlag, den er vorhatte, mit um so viel größeren Streitkräften führen zu helfen.

Auf den Vormittag des 17. Mai wurde von Chasteler in sein Hauptquartier im Posthaus am Brenner ein Kriegsrath berufen, die Generale Buol, Schmidt und Marschall. — Der an Marschall's Stelle seit einigen Tagen in Südtyrol befehligende treffliche Oberst Volkmann konnte wegen Kürze der Zeit nicht dazu eintreffen und kam erst drei Tage später in das Wirrwar zu Mühlbach. — Hormayr war zugegen wegen der administrativen Verpflegs- und Landesdefensionsanstalten. — Der seinsollende Chef des Generalstabs, der von Niemanden geachtete Major von Lebzeltern, und der blutjunge, aber unterrichtete und wohlgesinnte Ingenieurhauptmann Hauser waren gewissermaßen Referenten. — Es wurde hier eine auf die kräftige Mitwirkung des Landes berechnete sehr zweckmäßige Disposition entworfen. — Der Brenner und Trient mit seiner Citadelle wurden stark besetzt, die Seitenthäler durch die Tyroler gesichert, auch für die Offensive, — die Reserven ob Brixen auf den so wichtigen Höhen von Schabs concentrirt, — eine Diversion durch das Vintschgau und Oberinnthal ausgesäet über Nauders und Landeck, die Ausgänge des Pusterthales wohl behütet, die Feste Sachsenburg vollendet und verstärkt.

Diese Anstalten ließen keinen Zweifel über die Behauptung Tyrols, selbst gegen die bedeutende feindliche Macht.

Aber schon wenige Stunden darauf änderte sich wieder diese ganze Anordnung, indem aus dem Centralpunkt Villach nichts als Hiobsposten eintrafen. Der Feind wurde Meister der julischen und carnischen Alpenclausen, Giulay bei Tarvis geschlagen,

der letzte Paß nach Tyrol durch das Drauthal verloren. — Den trefflichen Befehl, von Villach über Spital auf Salzburg zu rücken, auf diesem Wege Jellachich's auserlesenes Corps an sich zu ziehen, Kolowrat bei Linz die Hand zu bieten, im Rücken des um Wien stehenden Feindes, bekam der Erzherzog Johann 48 Stunden zu spät, erst nach Villachs Verlassung in Klagenfurt, wo er glaubte, ihn nicht mehr ausführen zu können.

Wenige Stunden nach jenem Kriegsrath auf dem Brenner erhielt der eben mit Hormayr im Posthause zu Sterzing eintreffende Chasteler des Erzherzogs Befehl aus Villach, sich mit allen unterhabenden Truppen, in einem Klumpen durchbrechend, an ihn anzuschließen, der, wiewol im tagtäglichen ungleichen Gefechte, gleichwol hoffe, ihn noch hier zu erwarten und des Vicekönigs Vorrückung, trotz seiner Uebermacht, Schritt für Schritt aufs Hartnäckigste streitig zu machen. — Leider hielten die hohen Worte nicht viel über 48 Stunden vor, zum Glücke für Tyrol, zum Unglücke für den großen strategischen Kriegeslauf. — Wer kann das Eine verbürgen, wer das Andere?

Jenem Befehle zum Durchbrechen mit allen Truppen und zum Anschluß an den Erzherzog zufolge verfügte *Chasteler* sogleich vorsichtiges Zurückziehen und Verlassen der Voldersbrücke, Steinachs und successiv und wie die Capitulation der innsbrucker Schutzdeputation zu Stande sei, auch des Brenners. — Er selbst verließ augenblicklich Sterzing, im Begriff, über Mühlbach nach Brunecken zu eilen*).

---

*) Der Befehl des Erzherzogs hatte freilich eine Clausel ähnlich, der oben angeführten, die es dem erhabenen Prinzen gleichfalls überließ, seine Vortheile an der Etsch weiter zu verfolgen, oder aber zur Deckung der Erbstaaten zurückzuziehen:

„Ich überlasse es dem Ermessen des Herrn Feldmarschallieutenants, ob es bei so bewandten Umständen nicht vortheilhafter wäre, sich so schleunig als möglich mit gesammten Truppen an mich anzuschließen. — — — — Ueberhaupt überlasse ich die Ergreifung dieses Entschlusses Ihrer Einsicht."

Was diese Clausel unter den gegebenen Umständen bedeuten konnte, ist sonnenklar. — Sollte etwa General Schmidt mit seinem Häuflein zurück-

In Mittewald holte ihn der von seiner Unterhandlung mit General Wrede zurückkehrende Major Teimer ein, schilderte ihm mit den lebhaftesten Farben die Furcht der Bayern in dem unruhigen Schoße dieses durch ihre ganz zweckwidrigen Grausamkeiten auf das Aeußerste gereizten Gebirgsvolkes und ihre Bereitwilligkeit zu Unterhandlungen.

Der Feldmarschallieutenant im Begriffe, die anbefohlene Evacuation und Vereinigung zu vollbringen, gedachte in seinem tiefen Schmerz und in seinem stets redlichen Sinn noch im herzzerreißenden Augenblicke der Scheidung dem Lande die nach den vorhergegangenen und nicht erfüllten Verheißungen zehnfach schuldige Fürsorge wenigstens nach Möglichkeit zu widmen und sendete mit Teimer den Corpsadjutanten Baron Veyder ab, um einen förmlichen Räumungstractat abzuschließen und für das Land jene Amnestie zu bedingen, die in der Vendée, in Spanien, in Polen wiederholt zugestanden, aber nur im znaimer Waffenstillstand nirgend zu finden war.

Welche entsetzliche Stunden Hormayr vom Tage der Uebergabe Wiens und der wörgeler Niederlage bis zu jenem der heiligen Opferschlacht von Aspern (13.—22. Mai), in dieser wilden Auflösung, an welcher alle früheren Popularitäten wie Stroh-

bleiben, zur Unterstützung der Tyroler, so hätten diese, wie sein ganzes Benehmen zeigte, ein schlimmes Geschenk dadurch erhalten. — Ganz dazu geeignet wäre nur der Oberst Volkmann gewesen. — Der Courier vom 17. Mai aus Villach benachrichtigte von der Absicht, da Tarvis und Villach verloren seien, sich bei Pettau zu concentriren und die ungarisch-croatische Insurrection an sich zu ziehen. Die Sperrpunkte Kärnthens, Malborghetto und Predil (auf immer berühmt durch die spartanische Vertheidigung der beiden Heldenjünglinge Hermann und Hensel) blieben diesem Schreiben zu Folge besetzt und F.-M.-L. Chasteler sollte, da nunmehr in Kurzem die Verbindung mit Tyrol ganz unterbrochen sein würde, dieses Land „als eine selbständige Festung so lange als möglich vertheidigen, im schlimmsten Falle aber mit vereinten Kräften nach den Erbstaaten durchzubrechen suchen." — Chasteler erhielt zu diesem Ende von dem Erzherzoge unbeschränkte Vollmacht, nach eigener Einsicht und Ermessen zu handeln.

halme brachen, verlebt habe, er, dem es nicht an Anschlägen nicht an Unternehmungsgeist, wohl aber öfters an Ruhe und Gleichgewicht gegen die harten Stöße des Augenblicks gebrach er, mit seiner Liebe zur Heimat, zum Erzherzog Johann, zum Kaiserhaus, ist leicht zu ermessen. Er hätte sich für blödsinnig halten mögen, nach dem Dichterwort: „wer über solche Dinge den Verstand nicht verliert, der hat gar keinen zu verlieren."

Während des Zwischenraumes von etwa siebenundzwanzig Stunden hatte sich Unterinnthal und das den Feind flankirende Pinzgau und Zillerthal zur Ruhe bequemt. Durch Bayerns zahlreiche Anhänger war Wrede wol unterrichtet von der in Innsbruck und Hall bereits herrschenden Uneinigkeit. Endlich rückte er jetzt auf dem linken Innufer rasch vor, Veyder und Teimer fanden ihn über den vomper Feldern von Baumkirchen.

Wrede sprach von dem leichten Siege von Wörgel, wie von einem zweiten Marengo und Austerlitz, warf die von Veyder mitgebrachte Depesche uneröffnet zurück und gab vor der Fronte, sowie späterhin vor dem Landhause zu Innsbruck sein Ehrenwort, den F.-M.-L. Chasteler und Hormayr durchs Standrecht hinrichten zu lassen, versteht sich, wenn er ihrer habhaft werden *sollte*. Statt aller Antwort auf jene Depesche richtete er dem Baron Veyder die bekannte, vom 9. Mai aus Enns datirte Achtserklärung Napoleon's gegen den F.-M.-L. Chasteler.

Zwei Tage vorher hatte Wrede dem Major Teimer eine Majorsstelle und lebenslängliche Pension als Preis für die Beruhigung des Volkes geboten. Nun, da er mit Baron Veyder wieder kam, hatte er nur Drohworte für ihn — ja nur ein Zufall hinderte den Vollzug des Befehls, sich Teimer's zu bemächtigen, obgleich er als Parlamentair gekommen war.

Der Zufall verdiente bemerkt zu werden, daß eben *jener* Uebermuth und die uneröffnete Rücksendung der Depesche des F.-M.-L. Chasteler Schuld waren, daß Tyrol nicht schon im Momente der Schlacht von Aspern verloren und die Corps von Deroy, Rusca und Castella noch bis in die Hälfte des Juli beschäftigt worden sind. — Baron Veyder und Teimer trafen

am 21. Mai gegen Mittag in Brunecken beim F.-M.-L. Chasteler ein. Dieser hatte durch einen Courier, der ihm bei Brunecken begegnete, die Nachricht, der Erzherzog habe den höchst wichtigen Punkt von Villach leider nicht behaupten können, sondern in diesem Augenblicke den Rückzug auf Klagenfurt und Marburg angetreten und sei vom Heere des Vicekönigs, den Degen in den Rippen, mit Uebermacht, zumal an Geschütz und an Reiterei verfolgt. — An Durchschlagen und Vereinigen sei nicht mehr zu denken und Chasteler in Folge dessen neuerdings ermächtiget, ja befehliget, Tyrol als eine selbständige Festung aufs Aeußerste zu vertheidigen.

So erzwang nun also die Noth und die Gewalt der Umstände, was von jeher des Erzherzogs Johann Glaubensbekenntniß gewesen, — was unstreitig am meisten im großen Kriegeszwecke lag, was eine Reihe feierlicher Versicherungen 1805 und 1809 die Ehre und Treue gegen das Land, ja sogar die Erhaltung des Corps, sogar die persönliche Sicherheit des Commandirenden als das Rathsamste gebot, was Hormayr und Veyder ihrem väterlichen Freunde Chasteler unaufhörlich predigten: — durch die Concentration der Streitkräfte zwischen Trient und dem Brenner und die standhafte Behauptung Tyrols würden bedeutende feindliche Kräfte zurückgehalten und beschäftigt. Ein größeres Corps in Tyrol vermöge Mittel zu finden für seine Subsistenz und auf eine Weise zu imponiren, wie es einem kleinen Corps keineswegs zu Gebote stand. Würde dieses Corps auch von allen Seiten mit Uebermacht umringt und endlich zu einer Capitulation gezwungen, so würde es nirgends eine ehrenvollere erhalten, als da, wo der Feind am meisten von ihm zu fürchten hatte, und gewiß war dies der Fall zwischen den Felsen Tyrols, wo die Kräfte eines ganzen bewaffneten Volkes die Masse des Widerstandes vermehrten — und würde es auch nach und nach ganz aufgerieben, so würde der Feind dieses nirgend theurer, als eben hier erkauft haben.

Der Fall, daß der Erzherzog Generalissimus trotz des sehr großen und so folgereichen Unfalles bei Regensburg den Feind

schlage, sei doch immer möglich — und wirklich ging er in eben den Tagen bei Aspern in Erfüllung. Tyrol preiszugeben, ohne einen neuen Unfall der Hauptarmee, wäre unverzeihlich und hätte der Sieg vom 21. und 22. Mai die Folgen gehabt, die man sich Anfangs versprach und versprechen durfte, von welcher Wichtigkeit war es nicht für den Uebergang zur Offensive noch im Besitze des Schlüssels von Deutschland und Italien zu sein?

Die zuerst aus Teimer's Mund erhaltene Nachricht von der Achtserklärung Napoleon's hatte auf das Gemüth Chasteler's einen Eindruck gemacht, ganz unglaublich an einem Manne, dessen tollkühne Todesverachtung zum Sprichwort geworden ist, aber zum Beweise von der treffenden psychologischen Richtigkeit der corsicanischen Taktik.

Einen Augenblick lang schien Chasteler wirklich von den oben angeführten vollwichtigen Betrachtungen ergriffen zu sein und auf die hartnäckigste Vertheidigung zu denken. Im selben Momente traf der Sandwirth aus Passeyr, Andreas Hofer, bei Chasteler ein mit Joseph Eisenstecken, dem Badelwirth aus Botzen, seit Trient Hormayr's Adjutant, aber von ihm mit gutem Vorbedacht vor kaum zehn Tagen Hofer überlassen. Noch einige Passeyrer Häuptlinge waren mit, alle hocherfreut über das, was sie jetzt vernahmen, die mannhaften Entschlüsse des Bleibens, des Ausharrens, der hartnäckigsten Vertheidigung. Hofer von Chasteler mit einem Ehrensäbel und zwei schönen Pistolen geschmückt, eilte zurück, sein herrliches Thal mächtiger als je aufzubieten. Hormayr versprach ihm als treuen Rath, den trefflichen, sehr beliebten Appellationsrath Peer ins Passeyr zu senden und mit Teimer selbst an der Spitze jener Demonstration zu sein, die in Folge des Kriegsraths auf dem Brenner vom 17. Mai durch Vintschgau und Oberinnthal möglichst weit gegen Innsbruck und gegen die Scharnitz herabdringen sollte. — Chasteler rückte sogleich wieder auf Mühlbach vor, bot auf dieser kurzen Reise allenthalben selbst mit sichtbarer Exaltation den Landsturm auf, bewegte sämmtliche Truppen vorwärts und ließ den bereits verlassenen, vom Feinde aber, der noch nicht einmal in den Ellen-

ögen oder Steinach war, zum Glück noch nicht occupirten Brenner wieder besetzen.

Trotz dieses Umschwunges und der Lage der Dinge bei Villach, die aus der Noth jetzt eine Tugend machte, befehdeten sich unaufhörlich und mit äußerster Erbitterung jene zwei Parteien, die eine (Hormayr und Corpsadjutant Veyder) predigte, wie gesagt, unaufhörlich, Tyrol auf keinen Fall zu evacuiren. Die andere (General Marschall und Major Lebzeltern, an die sich alle Zweifler und Zitteraale anschlossen) lauerte nur auf den ersten günstigen Augenblick, „aus dem verfluchten Land herauszukommen, der Kameradschaft mit den übermüthigen Bauern los zu werden“ und nicht etwa auch eine Achtserklärung gegen sich selbst und gegen die theure Bagage zu provociren.

Nur daß Hormayr und Veyder geliebte Zöglinge und innige Freunde Chasteler's und Hormayr's Gewicht beim Erzherzog in tyrolischen Angelegenheiten allbekannt war, erhielt sie so lange oben. — Wie dieser widersprechende Einfluß die Entschlüsse des Commandirenden hin- und hergerissen habe, zeigt am besten der hier folgende Auszug der Befehle an die Avantgarde unter General Buol, der zuletzt nicht mehr wußte, was er thun sollte, und dessen Truppe von lauter Hin- und Hermarschiren mehr todt als lebendig war!! (Ordre, Contreordre und Desordre mußte man auch hier sagen.)

1) dd. Steinach am 15. Mai um 5 Uhr früh — erhalten an der Voldersbrücke um 12 Uhr Mittags:

Sehr dringende Umstände erfordern, das Corps auf dem Brenner zusammenzuziehen. Der Herr General haben sich gleich nach Empfang dieses Befehls dahin zurückzuziehen, vor Allem aber alles beihabende Geschütz in die obere Verschanzung des Brenners abzuschicken.

2) dd. Steinach am 15. Mai um halb 12 Uhr Mittags, erhalten an der Voldersbrücke um 4 Uhr Nachmittags.

Vermöge erhaltener günstiger Nachrichten werde ich heute Abend noch mit 10 Bataillons Infanterie, 4 Escadrons Cavallerie

und 10 Kanonen nach Innsbruck vorrücken; indessen ist die Voldersbrücke und das friedberger Schloß gut zu besetzen.

3) dd. Steinach den 16. Mai um halb 1 Uhr nach Mitternacht, erhalten an der Voldersbrücke um 7 Uhr früh.

Wenn der Feind mit überlegener Anzahl Eure Wohlgeb. anzugreifen und zu werfen drohet, so ist unverzüglich ihr Rückzug über die Ellenbögen nach dem Brenner zu nehmen; um den Rückzug und die Rettung der Kanonen zu sichern, ist das Schloß Friedberg auf das Aeußerste zu vertheidigen.

4) dd. Steinach am 16. Mai, erhalten bei der Voldersbrücke um 1 Uhr Mittags.

Der Herr General haben unaufgehalten mit allen Truppen und Kanonen über die Ellenbögen nach Steinach zu marschiren und das in Innsbruck befindliche Militair auch dahin zu instradiren. — Diesem Befehl lag noch ein Schreiben vom Major Lebzeltern bei, daß, wenn die vorwärtigen Umstände sich bis zum Erhalt dieses Schreibens geändert hätten, so haben der Herr General dort zu verbleiben.

5) dd. Steinach den 16. Mai, erhalten den 17. Mai früh um 2 Uhr auf dem Marsch nach Steinach.

Bei den eingelaufenen guten Nachrichten haben der Herr General bei Volders stehen zu bleiben; bestätigen sich diese nicht, so ist der anbefohlene Rückmarsch in Vollzug zu setzen.

6) dd. Steinach den 17. Mai um 4 Uhr früh, erhalten auf dem Marsch nach Steinach um halb 6 Uhr früh.

Eilen der Herr General über Steinach nach dem Brenner — um die Communication mit Ihnen zu erhalten, habe ich nach Sistranz 2 Escadrons gestern marschiren lassen.

7) dd. Paß Lueg am 17. Mai, erhalten zu Steinach um 12 Uhr Mittags.

Der Herr General haben zu Matray an beiden Ufern der Syll sich aufzustellen, eine Avantgarde bei Latsch auszustellen, die Vorposten bis zur Haller- und Voldersbrücke, auch bis auf den Schönberg vorzuschicken, weil ich gute Nachrichten vom Ge-

eral Ettingshausen wegen Besetzung der Gebirgspässe bekommen habe.

8) dd. Paß Brenner den 17. Mai um halb 5 Uhr Nachmittags, erhalten zu Matray den 17. Mai um halb 6 Uhr Abends.

Der Herr General haben sich sogleich in die Verschanzung nach Lueg und die Avantgarde nach Matray zurückzuziehen.

9) dd. Sterzing am 18. Mai um 5 Uhr Nachmittags, erhalten um halb 8 Uhr Abends in dem Paß Lueg.

Der Herr General haben gleich nach Erhalt dieses Befehls das Geschütz in die Position nach Schabs mit dem Baron Devaux abzuschicken — den 19. mit Tagesanbruch mit allen Truppen den Brenner zu verlassen und in die Höhe von Schabs und sodann bei Eintreffen des Oberst Volkmann und Oberstlieutenant Leiningen vereint mit Ihnen nach Toblach zu marschiren.

10) dd. Sterzing am 18. Mai um halb 9 Uhr Abends, erhalten um halb 4 Uhr Morgens den 19. auf dem Marsch.

Die Position auf dem Brenner ist bis auf weitern Befehl zu behaupten und die Avantgarde hat in Matray zu verbleiben, da der Feind den Bauern eine Capitulation anträgt.

11) NB. Der Befehl fehlt vom 19., kraft welchem der General Buol die Position bei Schabs zu beziehen nochmals beordert worden und sich auch wirklich den 19. Abends um 10 Uhr in Marsch setzte. Der Sandwirth Andreas Hofer fing ihn auf.

12) dd. Brunecken den 19. Mai um halb 5 Uhr Nachmittags, erhalten den 20. um 4 Uhr früh bei Mittewald.

Der Brenner muß noch behauptet werden und die Vorposten sind bis Steinach zu halten.

13) dd. Brunecken am 20. Mai um 11 Uhr Vormittags, erhalten bei Schabs um 2 Uhr Nachmittags.

Ungeachtet der gemachten Vorstellungen und des bereits verlassenen Brenner, muß selber wieder besetzt und vertheidigt werden und ist keine Capitulation, die nicht von mir gefertigt, anzunehmen.

und 10 Kanonen nach Innsbruck vorrücken; indessen ist die Voldersbrücke und das friedberger Schloß gut zu besetzen.

3) dd. Steinach den 16. Mai um halb 1 Uhr nach Mitternacht, erhalten an der Voldersbrücke um 7 Uhr früh.

Wenn der Feind mit überlegener Anzahl Eure Wohlgeb. anzugreifen und zu werfen drohet, so ist unverzüglich ihr Rückzug über die Ellenbögen nach dem Brenner zu nehmen; um den Rückzug und die Rettung der Kanonen zu sichern, ist das Schloß Friedberg auf das Aeußerste zu vertheidigen.

4) dd. Steinach am 16. Mai, erhalten bei der Voldersbrücke um 1 Uhr Mittags.

Der Herr General haben unaufgehalten mit allen Truppen und Kanonen über die Ellenbögen nach Steinach zu marschiren und das in Innsbruck befindliche Militair auch dahin zu instradiren. — Diesem Befehl lag noch ein Schreiben vom Major Lebzeltern bei, daß, wenn die vorwärtigen Umstände sich bis zum Erhalt dieses Schreibens geändert hätten, so haben der Herr General dort zu verbleiben.

5) dd. Steinach den 16. Mai, erhalten den 17. Mai früh um 2 Uhr auf dem Marsch nach Steinach.

Bei den eingelaufenen guten Nachrichten haben der Herr General bei Volders stehen zu bleiben; bestätigen sich diese nicht, so ist der anbefohlene Rückmarsch in Vollzug zu setzen.

6) dd. Steinach den 17. Mai um 4 Uhr früh, erhalten auf dem Marsch nach Steinach um halb 6 Uhr früh.

Eilen der Herr General über Steinach nach dem Brenner — um die Communication mit Ihnen zu erhalten, habe ich nach Sistranz 2 Escadrons gestern marschiren lassen.

7) dd. Paß Lueg am 17. Mai, erhalten zu Steinach um 12 Uhr Mittags.

Der Herr General haben zu Matray an beiden Ufern der Syll sich aufzustellen, eine Avantgarde bei Latsch auszustellen, die Vorposten bis zur Haller- und Voldersbrücke, auch bis an den Schönberg vorzuschicken, weil ich gute Nachrichten vom G[illegible]

neral Ettingshausen wegen Besetzung der Gebirgspässe bekommen habe.

8) dd. Paß Brenner den 17. Mai um halb 5 Uhr Nachmittags, erhalten zu Matray den 17. Mai um halb 6 Uhr Abends.

Der Herr General haben sich sogleich in die Verschanzung nach Lueg und die Avantgarde nach Matray zurückzuziehen.

9) dd. Sterzing am 18. Mai um 5 Uhr Nachmittags, erhalten um halb 8 Uhr Abends in dem Paß Lueg.

Der Herr General haben gleich nach Erhalt dieses Befehls das Geschütz in die Position nach Schabs mit dem Baron Devaux abzuschicken — den 19. mit Tagesanbruch mit allen Truppen den Brenner zu verlassen und in die Höhe von Schabs und sodann bei Eintreffen des Oberst Volkmann und Oberstlieutenant Leiningen vereint mit Ihnen nach Toblach zu marschiren.

10) dd. Sterzing am 18. Mai um halb 9 Uhr Abends, erhalten um halb 4 Uhr Morgens den 19. auf dem Marsch.

Die Position auf dem Brenner ist bis auf weitern Befehl zu behaupten und die Avantgarde hat in Matray zu verbleiben, da der Feind den Bauern eine Capitulation anträgt.

11) NB. Der Befehl fehlt vom 19., kraft welchem der General Buol die Position bei Schabs zu beziehen nochmals beordert worden und sich auch wirklich den 19. Abends um 10 Uhr in Marsch setzte. Der Sandwirth Andreas Hofer fing ihn auf.

12) dd. Brunecken den 19. Mai um halb 5 Uhr Nachmittags, erhalten den 20. um 4 Uhr früh bei Mittewald.

Der Brenner muß noch behauptet werden und die Vorposten sind bis Steinach zu halten.

13) dd. Brunecken am 20. Mai um 11 Uhr Vormittags, erhalten bei Schabs um 2 Uhr Nachmittags.

Ungeachtet der gemachten Vorstellungen und des bereits verlassenen Brenner, muß selber wieder besetzt und vertheidigt werden und ist keine Capitulation, die nicht von mir gefertigt, anzunehmen.

14) dd. Bruneck'en am 20. Mai um 12 Uhr Mittags, erhalten um 3 Uhr Nachmittags bei Schabs.

Wenn auch der Brenner bereits vom Feinde besetzt ist, so muß selber, koste es, was es wolle, angegriffen und genommen werden.

15) NB. Jenen Befehl vom 21. Mai, kraft welchem der Baron Buol den Brenner zu verlassen und sich an das Corps bei Lienz anzuschließen befehligt wurde, hat der Sandwirth Andreas Hofer in Sterzing aufgefangen und ist ihm nicht zugekommen.

Sehr erbaulich ist auch, vorzüglich des Schlusses wegen, folgendes Schreiben des Generals Marschall an den General Buol:

„Von der Niederau, bei der laditscher Brücke,
am 21. Mai 1809, um 11 Uhr Vormittags.

„Eurer Hochwohlgeboren wird die Lage des Herrn F.-M.-L. Chasteler gänzlich bekannt sein; diese und dazugestoßene Unpäßlichkeit haben ihn bewogen, vor einer Stunde von Mühlbach nach Lienz abzugehen. Vor seinem Abgehen verfaßte er das Schreiben, worin er Eurer Hochwohlgeboren das Commando der Truppen in Tyrol übergibt, und gab mir solches zur Einsicht. Der Herr Feldmarschalllieutenant und Corps d'Armée-Commandant fanden aber für nothwendig, noch den Herrn Oberst von Volkmann mit 2 Bataillons Joh. Jellachich, 4 Compagnien zweiten Banal und 4 Dreipfündern nach Lienz zu marschiren zu befehligen. Hiermit glaubte er den Zweck erreichen zu können, in die engen Gegenden Luft, vielleicht für dieses Corps, sowie für sich selbst zu machen.

Die Lage bei Saxenburg und Greiffenburg ist mir nicht umständlich bekannt, doch ist zu hoffen, daß solche heute Abends von dem Herrn General Schmidt umständlich berichtet wird; sicher ist es, daß 1 Bataillon EH. Franz Karl, welches aus dem Gail-Thal nach Saxenburg zu marschiren beordert war, nicht mehr dahin gekommen ist, da die Brücke bei Saxenburg abgetragen war. Der Feind steht mit ein paar tausend Mann

n Spital, und Herr F.-M.-L. Jellächich ist zu der Armee des Erzherzogs gestoßen. Ich bin daher der Meinung, daß, wenn Euer Hochwohlgeb. auch den Befehl zur Uebernahme des Commando noch nicht erhalten hätten, es doch der Dienst und die Umstände erforderten, das Commando auf dem Brenner dem ältesten Stabsoffizier aufzutragen und sich so schleunig als möglich in alle detaillirte Kenntnisse und Verhältnisse der nun hier unter Ihrem Commando stehenden Truppen zu setzen, und hierbei zu beurtheilen, ob der Abmarsch des Herrn Obersten von Volkmann mehr Nutzen oder Schaden in unsern ganzen Verhältnissen bringen wird. Diese Entscheidung ist um so schneller nothwendig, als der vielleicht zurückgerufen werden müssende Herr Oberst morgen ebenfalls mit seiner Truppe ganz abgemattet wäre.

Der bereits gestern im Marsch nach Botzen auf Streifcommando abgegangene Oberstlieutenant Gr. Leiningen ist bereits durch Estafette zurückberufen worden.

Ich schließe, Eure Hochwohlgeboren unmaßgeblichst erinnern zu dürfen, da in den allermißlichsten Umständen nur die Person des Commandirenden allein einigen Unterhandlungen entgegen war, daß hiermit bei einer schicklichen Gelegenheit die Abgabe des Commando des Herrn Feldmarschalllieutenant dem Feinde dürfte bekannt gemacht werden, und daß man hiermit befugt sei, die von ihm eingeleiteten Mittel der Vertheidigung des Landes, die der Feind mißbilligte (!!!), zu ändern.

Marschall, G. M.

„Ich befürchte, daß die Berichte des Herrn General Schmidt und Fenner nicht zu Eurer Hochwohlgeb. Kenntniß gelangen, da solche Herr Feldmarschalllieutenant erbrechen und nach Umständen zurückbehalten wird; ich habe mein Quartier in Mühlbach.

G. Marschall.“

Die Perfidie dieses Schrittes, Chasteler des Commandos zu entäußern und selbes an den Aeltesten im Range zu übertragen, da der Feind mit dem geächteten Chasteler nichts zu thun haben wolle, eine Capitulation anzubahnen, liegt auf flacher

Hand. Als aber Buol deshalb in größter Eile vom Bren nach Mühlbach kam, traf er daselbst Niemand mehr an u mußte sich nur von dem an der Brücke von Schabs aufgestellt Jägerhauptmann Auerweck erzählen lassen, es wäre schon All nach Brunecken abmarschirt. — Chasteler hatte sich, wie er nu etwas aus dem Gewirr und Bestürmen heraus war, wieder e holt und dachte nicht daran, sich dem Oberbefehl entwinden z lassen.

Von Hormayr's Auftrag zur Demonstration durch Vintsch gau ins Oberinnthal hatte übrigens Chasteler selbst (schon von Mühlbach aus) sämmtliche Commandanten in Meran, in Schlan ders, in Pfunds, in Landeck, Imst, in Mals und Reutti unter richtet, um bei Hormayr's Ankunft doch schon etwas gethan zu finden und vor Allem das falsche Gerücht zu widerlegen, als wäre der Waffenstillstand, den Generallieutenant Wrede froh war an der Bompermühle zu bewilligen, damit das Volk Zeit ge wänne, nach Hause zu gehen, eine Capitulation für das ganze Land.

Wie schnell dieser marschall-lebzelternsche Saamen um sich gewuchert und was man gegen alle Wahrheit zur Förderung der Evacuation und zu allen möglichen Corrosiven der Landes vertheidigung sich erlaubt habe, das bewährten insonderheit nachfolgende zwei Thatsachen beim Generalmajor Baron Buol und beim tapfern Leiningen.

Wie General Buol von oberwähnter Luftfahrt nach Mühl bach zurückkam, traten bald darauf seine drei Stabsoffiziere vor ihn, die Oberstlieutenants Taxis von den Jägern, Reißenfels von Devaux, Ertel von Lusignan. Taxis nahm das Wort über die verwirrte und bedrängte Lage des Corps und zog zu letzt ein Capitulationsproject aus der Tasche. — Entrüstet ent gegnete Buol: — Um Capitulationsvorschläge anzuhören, müßte er umringt, der Feind in Innsbruck und zugleich in Mühlbach und Brixen sein. Damit zerriß er den Entwurf. — Zürnend erhob sich Ertel: Er habe gar nicht gewußt, warum man ihn mithergeführt, am wenigsten, daß es wegen Capitulationsvor schläge geschehen sei. — Ertel's Haltung am 25. und 29. Mai

war ganz im Einklang mit jenem edeln Unwillen. Auch Buol wäre herzlich gern aus dem Lande wieder hinausgewesen und am liebsten niemals hineingekommen. Sein Terrain war der Exercirplatz, die Massen, die bataille rangée. Der Gebirgs- zumal der Volkskrieg war ihm ein Gräuel, aber in seiner Pflicht war der Ehrenmann von Stahl und Eisen.

Wir müssen noch einen Augenblick an die Voldersbrücke, von der Rienz und vom Eisack an den Inn zurückkehren, um die Steigerung jenes Widerwillens zu erklären. — Der General Buol hatte dort einen harten Stand gehabt gegen die durch alles Vorgefallene äußerst erbitterten Haufen, die von nichts als Widerstand und Rache lärmten, von Ordnung und Disciplin nichts hören wollten, für die auch alle Verpflegungsanstalten umsonst waren, da ein Lager und eine Schaar der andern, ohne auf regelmäßige Zuweisung zu warten, die Vorräthe wegnahm, Wein und Branntweinfässer aufschlug, sich damit berauschte oder wol auch gar das Getränke laufen ließ. — Der General Buol, den Gamaschendienst und die Subordination gewohnt, meinte, die Leute etwas barsch in die Schranken weisen zu können. Noch unglückseliger war seine Offenherzigkeit, den Bauern erklären zu wollen, er müsse die Voldersbrücke verlassen und sich in Steinach und auf dem Brenner an Chasteler anschließen. — Wie natürlich wurden die hier mit dem Feinde Bart an Bart stehenden armen Landleute wüthend, erlaubten sich die gröbsten Ausdrücke gegen den völlig unschuldigen, nur in seiner Pflicht stehenden General, ihm zuletzt den bordirten Federhut und seinem Adjutanten Görz, einem kleinen Männchen, die Casque vom Kopfe schlagend. — Buol zog entrüstet den Degen und sagte, daß er lieber gleich hier auf dem Platze des Leben los sein wolle, den Mißgriff zu spät einsehend, mit der Masse zu disputiren und sich auch nur unter ihr zu zeigen, außer in Gefecht oder wo es gilt, ein Beispiel zu geben. — Nichts ist im Volkskriege gefährlicher, als einen Affront zu erfahren, sei es sogar ein halber Scherz. Nie wird das verlorne Ansehen wieder behauptet, — Bauernwitze und Spottlieder schießen wie Pilze

aus der Erde und sind unausrottbar. Komme der Gezeichnete ein andermal in allem militairischen Pomp, — Lachen und Zischen, heller oder leiser, fehlen gewiß nicht. So blieb es auch mit dem General Buol bis nach dem Waffenstillstand. — Die Folge war trübe. Buol mußte nun seinen Rückzug bei Nacht, wo der Tyroler Wachsamkeit ohnehin nicht übergroß ist, und heimlich bewerkstelligen. Hierzu zog er den Major Teimer ins Vertrauen und simulirte eine Vorrückung gegen Schwaz auf das kommende Morgengrau; er wollte auf dem rechten Ufer über Wattens und Weer vorrücken, vom dominirenden Weerberg würde das Signal erfolgen, Teimer sollte mit der ganzen Landesmasse auf dem linken Ufer wirken. Als aber die Tyroler über die Voldersbrücke auf das linke Ufer hinübergenarrt und vorwärts Baumkirchen der feindlichen Hauptmacht bei Vomp bloßgestellt waren, retirirte Buol mit Einbruch der Nacht in Eile und tiefster Stille auf Steinach; — die Tyroler sahen sich dadurch preisgegeben, Teimer spielte jetzt selbst den Ueberraschten und rieth nun eifrig zum schnellen und friedlichen Rückzug auf Innsbruck und zur Capitulation wenigstens des Innthales, da doch jetzt nichts mehr zu machen sei.

Obwol die Tyroler zuletzt einsahen, Buol habe nur erhaltene Befehle vollzogen, setzte sich doch Widerwillen und Geringschätzung gegen ihn fest, als auch Ende Mai und Anfangs Juni der tapfere und pflichttreue Mann bei gar keinem Gefechte persönlich zugegen war. — Gegen Teimer aber entstand Groll und Abneigung. Als der ironische Speckbacher in den ersten Junitagen mit ihm bei Hormayr in der Burg zusammentraf, um mit vielen Andern in die Franziskaner-Hofkirche zum Tedeum wegen Aspern und der zweiten Landesbefreiung am Berg Isel und bei Hohenems zu gehen, trat Speckbacher treuherzig an Hormayr heran, auf Teimer deutend, mit der sanglanten Frage: „darf der Judas auch mit?" — Hofer wich Teimern sichtbar aus, wo er nur konnte, und behandelte ihn durchaus abweisend und verschlossen. — Nach Tyrols dritter Befreiung, als die Oesterreicher abgezogen, ließ der Sandwirth Hofer, der schon Eisen-

tecken, früher seine rechte Hand, und den braven Sieberer, die mit bis Warasdin und Tschakathurn gewesen, sehr schnöde empfangen hatte, dem Erzherzog Johann sagen: „Wenn etwa diesen Deserteurs Teimer auch noch nachkäme, so würde er ihn ohne Umstände den Kopf vor die Füße legen lassen.“

Am 20. Mai, als der F.-M.-L. Chasteler, mit seiner Hauptmacht von Brunecken wieder vorrückend, neuerdings die Höhen von Schabs besetzte, als G.-M. Buol neuerdings auf dem Brenner Posto faßte, ertheilte der Erstere, wie gesagt, zu Mühlbach Hormayrn mit Beigebung Teimer's den Auftrag, mit Aufgebot des vintschgauer und oberinnthaler Landsturmes eine entscheidende Bewegung in des Feindes rechte Seite und wo möglich, nebst Wiederbesetzung der Scharnitz, in dessen Rücken zu unternehmen, auch sich mit Vorarlberg in Verständniß zu setzen; alle Commandanten: Tschöll, Plawen, Frischmann, Stecher, Senn waren durch Chasteler selbst davon prävenirt. Hormayr selbst behändigte in Botzen dem gleichfalls unnütz allarmirten, unnütz zwischen Trient und Botzen auf- und abmarschirenden Grafen Leiningen die Ordre Chasteler's, ihm zu seiner Unternehmung Angesichts dessen eine Compagnie von Hohenlohe-Bartenstein, einen Zug Chevauxlegers, ein Geschütz und vierundzwanzig Verschläge Pulvers, — das Fußvolk auf Wagen ins Vintschgau nachzusenden: ein trefflicher Noyau, die Landesvertheidiger darum zu versammeln. — Leiningen sicherte den Vollzug dessen Hormayr und Teimer mit jenem redlichen Willen zu, der ihm nie fehlte, in Anwesenheit Plawen's und Senn's, auch Eisenstecken's, welche zusammen Hormayr nach Meran begleiteten, wo er bestelltermaßen den ihm hochbetrauten Appellationsrath von Peer fand, der gelobt hatte an den Sand in Passeyr zu gehen, Hofer mit Rath und That beizustehen, allenfallsige Schwächen des guten Mannes unschädlich zu machen, indeß Hormayr mit Teimer sein Ziel über Nauders und Landeck thätigst verfolgen möge.

Allein des frühen Morgens beim Aufbruch in Meran schlug ein Wetterstrahl aus heiterm Himmel, ein Drachenzahn aus der marschall-lebzelternschen Aussaat. — Flüchtlinge (!!) kamen

aus Botzen und von dem bei Leiningen gestandenen trefflich[en] Unterintendanten Karl von Menz die seltsame Kunde: — d[er] Chef des Generalstabes Major Lebzeltern habe soeben dem Gra[fen] Leiningen avisirt: — „der Feind habe den Brenner genom[-] men. Leiningen solle daher ja gewiß aufs Schnellste, Angesicht[s] dieser Ordre, durch den Kuntersweg auf die Höhen von Schab[s] marschiren und sich dort, wenn es noch möglich, mit dem F.=M.=L. Chasteler vereinigen." — (Eine schamlos selbstfabricirte, verderb[-] liche Lüge! Der Feind hatte nicht Matray, nicht Steinach, nicht den Paß Lueg und Gries, vielweniger den Brenner ange[-] griffen, nicht einmal gesehen, er hatte nur über den Schönberg herein recognoscirt!!)

„Auf dieses habe Leiningen, der an der Wahrheit einer s[o] wichtigen Nachricht nicht zweifeln konnte, in Ordre de Bataill[e] mit brennenden Lunten abziehend, die Hormayr zugesagte Unter[-] stützung an einigem Militair und Munition contremandirt." — Dieses und der vom Sandwirth Hofer noch glücklich aufgefan[-] gene Befehl an General Buol, den Brenner wieder zu verlassen und das Corps noch bei Lienz einzuholen, waren die letzten Zuckungen jener Tyrol so abgeneigten Clique, welche froh, Hor[-] mayr und Hofer weggefoppt zu haben, sich darob ins Fäustchen lachte, daß Hormayr, dieser wüthende Lobredner der Tyroler, durch Verzögerung und Versagung der Mittel, durch immerwäh[-] rende Verheißungen, die zu erfüllen man ihm unmöglich machte, das Zutrauen verlieren und bei der ersten unglücklichen Wendung das Schlachtopfer werden würde!!

Der durch das Unglück bei Wörgel, durch den darauf ge[-] folgten Rückzug und den Verlust der Hauptstadt, dann durch das dunkle und unbestimmte Gerücht einer für Tyrol abgeschlos[-] senen Capitulation, deren eigentlichen Inhalt Niemand wußte, am wenigsten durch den überall durchblickenden Mangel an Ein[-] heit, an Zusammenhang, an ernstem Willen zur Behauptung Tyrols tief erschütterte Magistrat der stets durch den ruhmvoll[-] sten, patriotischen Sinn hervorleuchtenden Stadt Botzen nahm jene grundfalsche Nachricht Lebzeltern's und kaum zweideutige

Erklärung Leiningen's für ein österreichischer Seits selbst gegebenes Signal, die Waffen niederzulegen und sich nirgend mehr zu vertheidigen. Er ließ sie noch denselbigen Abend, gerade in jenen Gerichten auch in Passeyer circuliren, in welchen Hormayr eben noch zur hartnäckigsten Vertheidigung aufrufen sollte*).

Daß dadurch dieses Geschäft und Hormayr's individuelle Lage äußerst schwierig und gefahrvoll geworden war, bedarf wol keiner Erwähnung. Je mehr derselbe sich dem Oberinnthal näherte, destomehr fand er die Gemüther erkaltet, den Muth und das Vertrauen auf Oesterreich und dessen Fonctionairs, wie natürlich und billig, tief gesunken, die Uebelgesinnten voll Uebermuths, die Patrioten in Zweifel oder unthätig.

Die Uebelgesinnten suchten auf alle mögliche Weise das Volk dahin zu versetzen, Hormayr aufzuhalten, die rückständigen Löhnungen, oder gemachten Vorschüsse, oder dem k. k. Militair gemachten Präстationen mit Ungestüm zu fodern. Der Landrichter Rungger von Nauders, schon zweimal wegen bezeigter übler Gesinnung von seinen eigenen Gerichtsunterthanen arretirt, verkündete schon mit vollem Munde die bayrischen Proclamationen, ließ sie in größter Eile durch die Gerichtsdiener bei allen Gemeindsvorständen umhertragen und ermunterte selbige beim ersten Gerücht von Hormayr's und Teimer's wehr- und waffenloser Ankunft auf, sich nach dem Inhalte der oben citirten feindlichen Proclame ihrer zu bemächtigen und sie zum Preise der Verzeihung und Versöhnung dem Verbrechertode zu überliefern, der sie in der Gefangenschaft erwarte.

So war Hormayr in wenigen Unglückstagen von der Rolle eines bevollmächtigten Hofcommissairs und Volkslieblings in die eines geächteten Flüchtlings, eines Eduard in Schottland gerathen. — Nie ohne Sackpistolen, nie ohne Gift, um nicht lebendig in

*) Dieses veranlaßte, daß die unerschütterlichen Meraner ein paar quasi Executionscompagnien unter dem Oberadjutanten Heinrich von Vintschau nach Botzen legten, die Hormayr in den ersten Junitagen, als Innsbruck wieder frei war, in ehrenvollster Weise sogleich wieder einziehen ließ.

Feindeshand zu fallen, war er doch nie und nirgend der Volks- wuth ausgesetzt, wie Chasteler in Hall, Fenner in Waidring, Buol an der Voldersbrücke sie erfahren und ihr populaires Ansehen und Einfluß für immer eingebüßt haben. Vielmehr empfingen ihn jetzt noch die treuen Schlanderser (Plawen, Frischmann, den Cassier Gelmo an der Spitze), unerschreckt durch die lebzelternsche Lügenpost vom Verluste des Brenner und vom Abzug der Oesterreicher mit türkischer Musik und fliegenden Fahnen, und drangen ihm eine Leibwache von sechsundzwanzig vertrauten Schützen auf, die ihn auf vier Leiterwagen nach Nauders begleiteten. — Von mehreren Getreuen gewarnt, schickte Hormayr von Mals, wo allerlei bedenkliche Machinationen sich zeigten, den Major Teimer nach Nauders voraus, alldort für ihn, für den Oberstlieutenant Grafen von Leiningen und für zwei Compagnien von Hohenlohe-Bartenstein Quartier zu machen, den Rungger aber arretirt nach dem treuen Meran zu senden. Dieser Auftrag wurde mit einer solchen Zuversicht vollzogen, daß Rungger sich in sein Schicksal ergab und willig nach Mals ging.

Die dortige Gährung machte ihm neuen Muth; er fand Mittel, das Volk mit Mißtrauen und Zorn gegen Hormayr zu entflammen, der mit seinen Schätzen (!!) nach der Schweiz flüchten wolle*) und sie nur zu den Waffen rufe, seine Flucht zu decken! — Hormayr's wenige lebendige Worte an die Bauern (gerade in den Stunden der Donner von Aspern) nahmen dieser dummen aber teuflischen Lüge ihr Gift und wendete die Wuth gerade gegen Rungger, der dennoch Mittel fand, sich zu verstecken und Nachts in Bauernkleidung nach St. Maria im Münsterthale zu entweichen, wo er gedacht haben mag, den Wechsel

*) In der Schweiz war weit weniger Sicherheit als in den tyrolischen Bergklüften. Jeder Auslieferungsrequisition des französischen Gesandten Talleyrand wurde stattgegeben und nur die schleunigste Flucht aus der Schweiz, nicht in die Schweiz konnte mehrere Häupter, z. B. Riedmüller erretten. Alter Haß war zwischen den Engadeinern und Prettigäuern und Tyrol und Vorarlberg.

der Ereignisse beobachten zu können und sobald es ihm gefallen würde, in einer selbstbeliebigen Rolle wieder hervorzutreten. Allein trotz der Verkleidung und der Nacht wurde er von auf ihn aufmerksam gemachten Bauern aufgefangen und unter der schimpflichsten Behandlung nach Meran abgeführt. Ein an sich sehr geringfügiges Ereigniß, das aber dennoch nicht wenig beitrug, die boshafte Ruhmredigkeit der Uebelgesinnten herabzustimmen. Gleich nach seiner Ankunft zu Nauders berichtete Hormayr an Herrn General Buol durch den, auf den Brenner abgehenden Unterintendanten Karl von Menz, daß er es eigentlich mit drei Parteien zu thun hätte, mit jenen, die Alles verloren achteten und nur in reuiger Unterwerfung, in Lossagung und Verwünschung Oesterreichs alles Heil setzten (die kleinste Zahl), mit jenen, welche durchaus sogleich und freiwillig ausziehen (die große Mehrheit), dann mit jenem, welche (wie sie sich ausdrückten) sich nur bereit halten, — eigentlich aber auf diese Weise ruhig abwarten wollten, wohin eigentlich das Blatt sich wenden würde? General Buol beschenkte ihn dafür mit der trostlosen, aber der Wahrheit gemäßen Nachricht: er sei ohne Weisungen, fast ohne Munition und ohne Geld auf dem Brenner zurückgelassen worden, 21 Compagnien, 1 Escadron, 7 Geschütze, in Allem 2381 Mann, 130 Pferde, circa 3000 Gulden Verlagsgelder in Cassa (!!).

Erst am 20. Mai Nachmittags waren die Bayern unter dem Geläute aller Glocken in Innsbruck eingerückt. In der Neustadt vor dem Ständehause hielt Wrede an (nicht am goldnen Dächel) und sprach an die vor ihm stehenden Deputirten: „Tyroler, wäre heute noch ein Schuß geschehen, ich schwöre es bei Gott: kein Stein wäre auf dem andern geblieben; eure Felsen selbst wären erschüttert worden durch die gerechte Rache meiner untergebenen Krieger. Nicht allen ist es so glücklich ergangen wie euch. Die Stadt Schwaz wollte ich schonen; aber ein Haufe Rasender warf sich in die Häuser derselben und erfrechte sich, mehrere meiner Braven zu tödten. Kein Mittel fruchtete,

die Elenden zur Vernunft zu bringen. Diese unglückliche Stadt ist nicht mehr!"

Der Bürgermeister von Innsbruck, Buchhändler Schumacher, wiederholte die Bitte für die Stadt.

„Herr Bürgermeister," antwortete der General, „die Stadt hat keinen so großen Antheil an der vorgefallenen Rebellion. Ich habe die Hauptführer derselben auf einer Liste und auf dieser Liste stehen Sie, Herr Graf, obenan." (Graf Ignatz Tannenberg, Präses der Schutzdeputation, geheimer Rath.)

„Keine Entschuldigung! Sie sind gestraft! Die Rebellen hatten den grausamen Entschluß gefaßt, sich in der unglücklichen Stadt Schwaz halten zu wollen. Ihr Gut, ihr Erbtheil, diese Stadt Schwaz, liegt nun in Staub und Asche! — Dankt es Gott, Tyroler, daß euer König, daß Max Joseph ein so guter Herr, ein so weichherziger Vater seines Volkes ist. Er hat mir aufgetragen zu schonen, wo nur Möglichkeit zu schonen ist. Ich habe es gethan."

„Ruft nicht Vivat, Tyroler! Es geht euch nicht von Herzen. Ihr seid noch nicht würdig, den Namen Maximilian Joseph auszusprechen. Nach Jahren erst, wenn ihr ihn ganz kennen werdet, wenn ihr euch als seine treuen Unterthanen gezeigt habt, dann könnt ihr erst aufrichtig Vivat rufen."

Auch der Herzog von Danzig ließ an allen Straßenecken den Aufruf anschlagen:

„Tyroler! Ihr habt meiner Aufforderung Gehör gegeben! Von eurer sträflichen Verirrung kehrt ihr jetzt zu eurer Heimat zurück! Ihr habt euer Vaterland von den strengen Maßregeln errettet, welche eure Empörung zu ergreifen zwang. Mit Freude glaube ich, daß euer Zurückkommen zur Pflicht aufrichtig sei und jeder eurer Schritte, jede eurer Bemühungen dahin strebe, eure Reue und das Verlangen zu beweisen, dem Vaterlande Ruhe und Stille zu sichern und den Antheil, sowie die Gnade zu verdienen, welche der große Napoleon, Kaiser der Franzosen, König von Italien und Beschützer des Rheinbundes euch angedeihen ließ, indem er mir die Vollmacht, euch zu verzeihen, übertrug. Die Ereignisse des Tages haben euch nur zu sehr bewiesen, wie

sehr ihr euch täuschtet. Tyroler! Ich wünsche nur euer Glück! kommt zurück! Seid euerm König getreu! Verdient meine Nachsicht! Führt eure irrenden Brüder auf den guten Weg und erspart meinem Herzen die Mittel der Strenge, welche ich gezwungen sein würde, gegen jene zu ergreifen, die, noch länger pflichtvergessen, die heiligste Schuldigkeit verletzen."

An weitere Verfolgung des Sieges schien nicht gedacht zu werden. Wrede schickte seine Streitwachen über den Schönberg, Anfangs des Matrayerwaldes, aber nicht weiter, Deroy über die Martinswand und Zirl. Die Verbindung über Seefeld und über die Scharnitz mit dem Corps des geistvollen und rastlosen Obersten, Grafen Max Arco, war noch nicht herzustellen.

Der Feind wähnte Alles beruhigt oder doch niedergetreten. Er nahm auf gut Bonapartisch die sogenannte Capitulation von Innsbruck für ein fait accompli. — Dieser Dünkel war höchst folgenreich. Es war nämlich weder schriftlich noch mündlich irgend eine Capitulation punktirt oder abgeschlossen. Die Stände beschlossen nichts, denn sie waren nicht beisammen. Wie es in solchen Fällen immer geht, die Enragirten rannten fluchend und scheltend davon, die Gemäßigten behielten das Feld und deputirten sich selbst, an ihrer Spitze der Geheimerath, Graf Tannenberg, der dann zu einer quasi Abbitts- und Unterwerfungsdeputation nach München ging und daselbst starb. Mit Tannenberg gingen auch der Kaufmann Habtmann von Innsbruck, ein nur nach Credit und Debet schauender Krämer, weder österreichisch noch bayrisch, nur gegen jede Störung des freien Verkehrs gesinnt, und (um doch auch vom Bauernstand einen Figuranten zu haben) Lener, der Wirth von Mieders aus dem Thale Stubay, ein kreuzbraver, einfacher Mann, aber schon deßwegen österreichisch gesinnt, weil die wunderthätige Mutter Gottes auf der Waldrast, längst nach Mieders übersetzt, die wichtigste Förderung seines Nahrungsstandes ausmachte. — Im Innthal von St. Johann bis Reitti und Imst, war's freilich stille, aber es war die Stille vor dem Sturm, es war die Glut unter allzureichlicher Asche. — Wären die bayrischen Behörden Ende Mai klüger geworden, als

sie sich Mitte April erwiesen, so mußte ihnen das drohendste Vorzeichen sein, daß das beweglichste und sicherste Wind- und Wetterglas der, wie kein Anderer, kundige Appellationsrath Dipauli mit seinem Collegen Welden nach München eilte. Weder sein Zögling Hormayr noch Chasteler, noch der Erzherzog Johann selbst hatten ihn bewegen können, eine Stelle anzunehmen. — Gar kläglich eröffnete er Hormayr: „er möge sich seiner erbarmen, er habe einen großen Leibschaden. Er rechne auf Hormayr's von Kindheit an bewährte Freundschaft, daß er ihn zu seinem Freunde, dem Polizeidirector von Carneri nach Salzburg beurlauben werde (4. Mai)! Welcher egoistische und politische Rechenkünstler konnte auch nach dem gräulichen Debüt von Landshut und Regensburg noch das geringste Zutrauen setzen auf die so bitter in den Koth geschleuderten, österreichischen ampullas et sesquipedalia verba?? — Die edelmüthigen Ausnahmen erhoben das Herz desto mehr. Die um den tyroler Bergbau verdienten und durch ihn schnell reichgewordenen Tannauer wurden bald Freiherren, dann Grafen von Tannenberg. Zu ungewöhnlichen Talenten gesellte sich in dieser Familie bereits in der dritten Generation die Blindheit der meisten Mitglieder. Jener Graf, Ignatz Tannenberg, war ein kenntnißreicher, wohlwollender, patriotischer Mann, höchst redselig und voll rühmlichen Ehrgeizes, wenn auch weder ein großes Talent, noch ein römischer Charakter. Aber die Art, wie er und sein hochbegabter Sohn, Graf Alois Tannenberg den Mordbrand auf ihren Schlössern und Gütern, die Einäscherung ihres Palastes, der herrlichen Bibliothek, der schönen Sammlungen zu Schwaz ertrugen, verdiente nicht nur die bereits gewordene, sondern auch jede bleibende Anerkennung von Geschlecht zu Geschlecht. Da erschien doch auch ein hohes Beispiel vom Adel gegen so viele aus dem Volk.

Aus einer durch herumschwärmende Posten Speckbacher's aufgefangenen Depesche und mehreren Offiziersbriefen ging hervor, daß der Marschall Herzog von Danzig im ersten Augenblicke, als ihm der Entschluß Chasteler's verrathen wurde, den Brenner zu verlassen, sich bei Schabs zu concentriren und sich

durch das Pusterthal mit dem Erzherzog Johann zu vereinigen gesonnen war, das Oberinnthal blos zu beobachten und in allen seinen Ausgängen von Bayern her allarmiren zu lassen, mit ganzer Macht die beiden Centralstellungen des Brenners und der Höhen von Schabs zu forciren, durch ein starkes Streifcommando, mit viel Cavallerie und Geschütz die Communication mit Italien über Botzen und Trient zu eröffnen, mit dem Kern aber dem F.-M.-L. Chasteler durch das Pusterthal zu folgen. — Ein auf dem weiten Umwege durch Graubündten an ihn eingetroffener Courier des Vicekönigs Eugen benachrichtigte ihn von dessen Vordringen in die Engpässe der karnischen und julischen Alpen und daß der Erzherzog Johann bereits in diesem Augenblick werde gezwungen sein, die Stellungen von Tarvis und Villach aufzugeben. Hiermit ganz im Einklange kam dem Marschall die Nachricht, F.-M.-L. Jellachich ziehe sich zurück. Weit entfernt, daß man von ihm eine Diversion zu Gunsten Tyrols zu fürchten habe, scheine er vielmehr sich gleichfalls mit dem Erzherzog Johann zu vereinigen.

Auf dieses gründete der Marschall einen großen Plan. Die Division Deroy sollte Chasteler festhalten, sie sollte das Eroberte behaupten, dem Corps des Obersten Grafen Max Arco über die Scharnitz und des Senators Grafen Beaumont über Reitti die Hand bieten, indeß der Marschall mit zwei Divisionen über Salzburg nach Oberkärnthen, oder nach Umständen auch gegen Bruck an der Mur dränge, Jellachich den Degen in den Rippen verfolgend und wo möglich ihn und das tapfere kleine Heer des Erzherzogs Johann zwischen sich und den überlegenen Vicekönig, also zwischen zwei Feuer brächte. Wäre solches in übereilter Flucht nach Ungarn geworfen, wollte der Marschall umkehren und Tyrol von rückwärts angreifen. Chasteler's Corps betrachtete er ohnehin als eine sichere Beute, die wol noch einige Zeit planlos umherirren, aber ihm nimmermehr entgehen könne. Die Offiziere konnten in Innsbruck nicht Charten genug von Salzburg, Kärnthen und Steyermark auftreiben.

Am 22. Mai Nachmittags, als eben des Erzherzogs Karl

glorreicher Rettungssieg bei Aspern der völligen Entscheidung nahte, faßte er diesen Entschluß und ließ die Disposition entwerfen. Am 23. Mai gegen Abend setzte er sich wirklich von Innsbruck nach Salzburg in Marsch. — Deroy blieb in und um Innsbruck zurück. — Dieser Marsch erregte im ganzen Innthale das größte Aufsehen und die verwegensten Hoffnungen. Lefebvre mochte dies wol geahnt haben. Von Hall kehrte er wieder nach Innsbruck um, zum Entsetzen des Landvolkes. Doch des andern Tages ging der Zug abermal und diesmal im Ernste über die Schutthaufen von Schwaz gegen St. Johann. Jetzt war in allen Gemüthern kein Zweifel mehr an der zweiten Befreiung des Landes, durch Einschließung und Ueberwältigung der Division Deroy.

Auf dem Zuge gen Salzburg am 25. Mai früh Morgens erhielt der Marschall bereits die Nachricht von der Schlacht bei Aspern und den Befehl, nach Linz zu marschiren. — Napoleon ertheilte diesen Befehl um so mehr, als die gleißenden Berichte über die Alles beruhigende Capitulation von Innsbruck, in Folge der Teimer'schen Unterhandlungen am Vomperbach, ihn um so weniger Anstand nehmen ließen, Lefebvre aus Tyrol herauszuziehen: — ein entscheidender Augenblick und in Wahrheit — ein Ereigniß, — vielleicht die einzige (wenigstens indirecte) Folge des vielposaunten negativen Sieges von Aspern. — An eben dem 25. Mai hatte schon wieder das erste, unentscheidende Treffen auf den Höhen des Berges Isel, im Angesichte der Hauptstadt Innsbruck, statt. — Die Scharnitz, das Achenthal und Reitti, oder vielmehr Haiterwang, vom See her, wurden jedoch ohne weiter aussehende Folgen beunruhigt, von mehreren Geschwadern, bunt zusammengesetzt aus den Depots der Regimenter, aus Bürgergarden, Cordonisten, Förstern, Jägern, Livréebedienten, Schergen und Schindern. Sehr nachtheilig war jedoch, daß sie die mit so großer Mühe und Unkosten neu hergestellten Festungswerke der Engpässe Scharnitz und Luitasch schleiften, die Häuser bis zur Brücke verbrannten; und wieder recht

gut, daß sie den religiösen Volksglauben auf die roheste Weise beleidigten.

Dieses war die Lage der Sachen in Tyrol am 25. Mai. Das Etschthal war vom Feinde gar nicht beunruhigt. Ja es war sogar dem Oberstlieutenant Graf Leiningen unbegreiflich genug trotz jener lebzelternschen Fallstricke doch gelungen, den Hauptposten von Trient und das dortige zu befestigen angefangene Castell noch zu erreichen und sich daraus einen trefflichen Waffenplatz zu bilden. Die unruhigen Bewegungen des Veltlin, die Neutralität der schweizerischen Eidgenossenschaft deckten die ganze Westgrenze.

Das tapfere und treue Vorarlberg war vom 25. April, wo Major Teimer Füssen besetzte, mächtig bewegt gewesen. Am 8. Mai brandschatzte Teimer Oberdorf, Obergünzburg und Kempten*). Eine andere Schaar unter Riedmüller nahm ein ansehnliches feindliches Depot von Munition und Militaireffecten, schickte selbes glücklich über den See nach Bregenz, allarmirte Alles bis Stockach und Lipdingen, — mit Lindau war der beste Seeport genommen. Teimer hatte den 11. Mai Memmingen besetzt, Vorräthe erbeutet, das Bürgermilitair entwaffnet, wich aber bei guter Zeit der heraneilenden Uebermacht des Generals Picard und des bayrischen Obersten von Lessel. — Der brave Rittmei-

*) Hier geschah Teimer'n, der als erstickter Student doch mehr hätte wissen sollen, ein lustiger Falstaffstreich. Glorios meldete er nach Innsbruck: er habe das nach der Schweiz zu flüchtende münchner Münzcabinet, das man ihm in Kempten habe verbergen wollen, entdeckt und erbeutet. — Als diese Herrlichkeit nach Innsbruck kam, bestand sie aus einem niedlichen Kästchen mit 24 Schubladen, der Liebhaberei eines dortigen verstorbenen Domherrn, die 20 unteren sehr gewöhnliche, in jeder Daktyliothek befindliche, enkaustische und farbige Gypsabdrücke von erhabenen und tiefgeschnittenen Antiken, die vier obersten aber, Stampiglien, zinnernen und plattirten Medaillenabdrücken, meist von heiligen Gegenständen und Gedächtnißmünzen, einige auch von geistlichen Fürsten, das Ganze ohne wissenschaftlichen- und vollends ohne Geldwerth. Nur die Dummheit konnte hier einen numismatischen Schatz wittern und nur die Dummheit konnte es nachschreiben.

ster Esch in Immenstadt und der nicht minder entschlossene Oberlieutenant Baron Hagen von-Lusignan in Weiler unterhielten mit 21 Chevauxlegers, zwei Compagnien und vielen Landesschützen eine sehr zweckmäßige Verbindung. — Esch und Camichel befreiten in Buchhorn österreichische Gefangene, nahmen ein Fruchtmagazin, verjagten den Feind aus Wangen und Ravensburg. — Der König von Würtemberg ließ durch den General Koseritz eine schwache Postenkette hinter der Schusser ziehen. In Bayern zeigte sich, besonders in den Forstmännern ein trefflicher Geist, der Angriff des Major Pillement aber auf das von den Aufständischen stark besetzte Immenstadt mißlang. — Während dort Alles zum Besten stand, schlug auf einmal die Kunde der sogenannten Capitulation von Innsbruck dazwischen und versteinerte Alles gleich dem Medusenhaupt und setzte namentlich die dreihundert Mann Oesterreicher in die größte Verlegenheit. — Hätten sie sich nur über Pludenz an den Arlberg gezogen, so waren sie geborgen, denn des Feindes gesammte Herrlichkeit dauerte hier nur sieben Tage. Hagen that dieses auch und erhielt seine Compagnie und seinen Sechspfünder. — Camichel verbarg sich bei seinen bündtner Freunden. Aber der verwegene Esch gedachte seiner Waffenbrüder Chotek, Kinsky, Wartensleben, die sich, um der schmählichen dorenbürer Capitulation Jellachich's mit dem schwächeren und noch gar nicht zum Angriff gekommenen Augereau zu entgehen, glücklich aus Vorarlberg nach Böhmen durchschlugen. In der That gelangen auch diesmal solche abenteuerliche Züge kleinen bewaffneten Trupps und mißlangen Esch nur durch Zufall dicht am Ziele. Glücklich kam er inmitten so vieler Streifwachen durch die Donauebene nach Esingen, wichen den Verfolgern des Obersten Lessel aus Ulm rasch auf Geislingen und Nördlingen aus, zogen über Gunzenhausen und Pleinfelden nach Neumarkt in der Oberpfalz, geriethen aber hier an den mit einem französischen Dragonerregiment vorbeimarschirenden Oberst Reiset, der sie nach entschlossener Gegenwehr gefangen machte. Als die Oesterreicher sich entfernt, kündigte auch Bregenz seine Unterwerfung an. — General

Picard besetzte es mit französischer Reiterei, desgleichen Kempten; General Scheler zog eine Kette von Lindau nach Wasserburg, dazwischen General Koseritz und der französische Oberst Grouvel. Die schlechte Mannszucht erbitterte ungemein. Die Commandanten Müller, Riedmüller und Ellensohn schickten zwei Deputirte nach Landeck in das Haus des vor zwei Tagen aus Vorarlberg wehmuthsvoll heimgekehrten Gerichtsschreibers Ferdinand Fischer an Hormayr, bei welchem sich auch Senn, Linser, Hohler, Zangerl und auf wenige Stunden auch der brave Dietrich aus Leermoos zu kurzer Berathung befanden. — Hormayr zeigte den Vorarlbergern: „die Innsbrucker Capitulation als ein eitles Blendwerk, — der Brenner sei keinen Augenblick bedroht gewesen, — Chasteler sichere den Rücken im Pusterthal, — vor zwei Stunden sei ein Bote von Sils gekommen, der an dem Abmarsch des Herzogs von Danzig nicht mehr zweifeln lasse, — Deroy allein werde in wenig Tagen eingeschlossen und zur Capitulation genöthigt sein." — Eiligst machten die biedern Boten sich auf den Weg, in wenig Stunden kam aus dem Stanzerthal, wohin er sich augenblicklich geborgen, der (selbst in Arndt's Erinnerungen eine Rolle spielende) halbverrückte Maurerpolirer Jubile, der mit noch besseren Nachrichten entlassen werden konnte und wirklich auch damit ungeheuern Lärm schlug. Vergeblich waren die an die noch versammelten Haufen der Vorarlberger abgeordneten, mit Verheißungen und Drohungen, Ergebung und Unterwerfung predigenden Ueberredungskünste geistlicher und weltlicher Abgesandter. — Mit Riedmüller und Müller trat auch Ellensohn voll guten Willens und Zuversicht auf das Glück hervor, — Siegmund Nachbauer, Schulmeister in Brederis, ganz von der Einfachheit der Alten, von ungemessenem Vertrauen, richtigem Blick, guter Terrainkenntniß, eiskalt im Gefecht. — Johann Peter Sutterlitti von Hittisau aus dem bregenzer Wald, rühmlich ausgezeichnet durch mehrere kühne Waffenthaten in den frühern Kriegsepochen, namentlich im Juli 1800, wo er ein französisches Detaschement von neun Compagnien, das ihm selbst in seinem Hause gefangen hielt, nachdem er sich Nachts an Stricken

herabgelassen, überfiel, erschlug, oder gefangen nahm; — wenig über achtundvierzig Stunden brauchten diese Ehrenmänner zu ihrer Rüstung bei dem allgemeinen Willen ihres Volkes.

Am 29. Mai um halb acht Uhr früh griff der Feind mit 1000 Mann Infanterie, 500 Mann Cavallerie und einigen Kanonen die Mitte der vor Hohenems aufgestellten Vorarlberger an. Der Angriff wurde nicht nur unerschüttert ausgehalten, sondern der Feind auch bis Klien, zwischen Enns und Dornbüren, geworfen, während Riedmüller mit dem linken Flügel auf der Straße von Götzis auf Lustenau und St. Johann immer dicht am Rhein hinunter in des Feindes rechte Flanke ging, der rechte Flügel aber unter Nachbauer und Ellensohn das Centrum streng unterstützte. Endlich stürmten die Vorarlberger über Wohlfurt unaufhaltsam vor und rannten dem Feind im wilden Anlauf die bregenzer Achenbrücke ab. Vergebens versuchte er noch eine Aufstellung. Abermal geworfen, floh er über die Clause und Besenreis über das Grenzflüßchen Laiblach nach dem von seiner Reserve wohl besetzten Lindau. Die Vorarlberger besetzten noch am nämlichen Tage Bregenz und konnten sich wie die Tyroler ihres 29. Mai rühmen, welchen Siegestag am Berg Isel wir ungesäumt näher beleuchten.

Ein arger Samen der Verwirrung und ein fast unübersteigliches Hinderniß war die Unsicherheit aller Communicationen. Die ächten Tyroler hielten alle Couriers und Ordonnanzen auf, erbrachen alle Depeschen (aus lauter Furcht, man möchte capituliren und die bayrische Regierung wieder eintreten), zerrissen oder warfen ins Wasser, nicht nur was ihnen bedenklich schien, sondern auch was sie nicht verstanden oder faßten, und um so vielmehr glaubten, es könne denn doch eine Verrätherei dahinterstecken. — Die Anhänger Bayerns thaten denn auch das Ihrige, um von der Faulheit oder Dummheit der reitenden oder Fußboten den Vortheil zu ziehen, manche besonders wichtige Depesche zu unterschlagen. Eisenstecken war darin von vorzüglicher Liebhaberei. — Als das brave Bataillon Lusignan den Brenner verließ, stellte sich Eisenstecken ihm ganz allein entgegen und

›endete sich mit Feuer an die Soldaten: „sie sollten doch ihre :euen Brüder, die Tyroler nicht verlassen und der grausamen ache ihrer Feinde preis geben.“ Oberstlieutenant Ertel, der sich n der Tête des Bataillons befand, ritt zum Nachtrab, um seine efe Rührung zu verbergen. Damit war aber Eisenstecken's Bemüung noch nicht zu Ende. Er folgte mit Hofer dem Bataillon ach Sterzing, mischte sich dort unter die Offiziere, stellte ihnen ie verzweiflungsvolle Lage des Landes mit herzergreifender Bedtsamkeit vor, und es erscholl ein allgemeiner, stürmischer Zuıf, eine ritterliche Aufwallung, die das lebendige Mitgefühl dier braven, patriotischen Krieger ehrt, wenn auch eben in den :riegsartikeln nichts davon geschrieben steht: „sie wollten bei en Tyrolern bleiben!“ Eisenstecken, den Augenblick rasch beutzend, gab gleich einen Bogen zur Unterschrift herum. Er iutete nach dem Original so: „Nachbenannte Offiziers von Lugnan-Infanterie, Regiment Nr. 16, sind zu jedem wichtigen lngriff, Stürmen und Schlachten und sonstiger Ausführung ur Vertheidigung Tyrols bereit und zwar mit Leib und Seele, ls: Hauptmann Graf Thurn, Hauptmann Marquis Desquille,)auptmann Baron Gallenfels, Oberlieutenant Graf Gaisruck,)berlieutenant von Meixner, Oberlieutenant Longhy, Unterlieu:nant Menz, Unterlietenant Urbanschitz, Unterlieutenant Adj.)feifer, Fähnrich Gebhard, Fähnrich Abutschina, Oberlieute:ant Baron Wocher, Unterlieutenant Hacker; vom Salzburger ›ägerbataillon:

Hauptmann Ammann, Hauptmann Baron Taxis, Hauptıann Müller, Oberlieutenant Berger, Oberlieutenant Schutteer, Lieutenant Prtzeck, Lieutenant Elsler, Lieutenant Ammann, ieutenant Wegscheider, Lieutenant Susterschitz.“

Da der zweimalige Befehl an General Buol zur Verlassung ›es Brenners aufgefangen war, so blieb die Truppe ohnehin in ›er Aufstellung daselbst.

Während Eisenstecken mit solcher Entschlossenheit handelte, chwankte der Sandwirth Andreas Hofer seinerseits, bald zwichen unthätigem Wehklagen über den Rückzug der Oesterreicher

und über die betrübte Lage, bald zu sinnlosen und verderblich Gewaltstreichen, je nachdem ein Kumpan terroristischen oder we mütterlichen Schlages, zuletzt gesprochen hatte. So gab unter Anderm schriftlich den Befehl, sich des Generals Buol u Hormayr's zu bemächtigen. Den letztern Auftrag (den Horm natürlich immer unter der alten, zutraulichen Freundlichkeit ga dissimulirte) adressirte er etwas unglücklich an den Hauptman Frischmann von Schlanders. Dieser übergab jene Ordre zu Na ders unter vier Augen in Hormayr's eigene Hand und erbo sich, sammt seiner ganzen auserlesenen Mannschaft, seine Perso gegen Freund und Feind, bis auf den letzten Blutstropfen z vertheidigen! Hormayr schnallte sich selbst die goldne Kuppel a gürtete Frischmann damit und ernannte ihn zum Major.

Die Fortificationen am Brenner waren ziemlich vollendet, – Padaun, diese gefährliche Blöße der rechten Flanke, war stark b setzt und die Masse der Landesvertheidiger wuchs täglich an. Eise stecken war unermüdet, sowol in der Aufstellung und Einübun der Mannschaft, als auch in der Sorge für ihre Verpflegung.

Am 25. Mai Vormittags geschah von den zwischen de Brenner und Schönberg postirten Oesterreichern und von d Tyrolern, als deren Oberanführer hier zum ersten Male, d Sandwirth Andreas Hofer, auftrat, ein Angriff auf die in d Ebene bei Innsbruck zwischen dem Innfluß und dem Berg Is aufgestellte bayrische Division Deroy. — Er war einzig un allein das Werk des kriegerischen Ungestüms der versammelte Menge. Sie war nicht stark genug, sie hatte auch nicht Mu nition genug, sie hatte keinen strategischen Zweck, indem sie nich des Feindes Basis, seine Subsistenz und seine Communication bedrohte, sondern ihn in der Fronte, den Stier an den Hörnern packte. Die Verbindungen im Unterinnthale, Hormayr's, Te mer's und Mahrberger's Diversion aus dem Oberinnthal herun ter in des Feindes Rücken und rechte Flanke forderten zur ge hörigen Reife wenigstens noch drei volle Tage. Aber selbst mi dem besten Verstand hätte wol nicht unterlassen werden könne was hier eigentlich ohne Verstand und ohne Plan geschah un

ozu die wenigen Truppen beinahe nur wie ein willenloses Hülfs-
rps von den Tyrolern mitfortgerissen.

Durch diesen schon am fünften Tage der Occupation Inns-
rucks nachgefolgten Angriff wurde sehr heilsam die Idee von
ner vertragsmäßigen Unterwerfung Tyrols von der sogenannten
Innsbrucker Capitulation" wieder ausgetilgt. — Es war ein
ltsames Entêtement des rechtschaffenen und beherzten, aber herz-
ch beschränkten General Buol, daß er den Ausdruck des Erz-
erzogs Johann und Chasteler's: — Unterstützung der Tyroler
uchstäblich so nahm, als dürfe er nicht als pars praecipua bel-
gerans auftreten, sondern nur als auxiliaris. — Dieses und
aß Buol bei den Gefechten am 25. und 29. Mai nicht persön-
ch erschien, steigerte die Geringschätzung der Tyroler, die unter
inem Fenster vorüberziehend hinaufjodelten: — „na du, wenn
u s'letzte Glasel ausg'soffen hast, kannst uns nachi schlein!"
uns nacheilen, uns einholen.) — Buol war der nüchternste
Rann von der Welt, aber sein kupferiges Gesicht und sein hef-
iges Verdauungsfieber verdächtigten ihn dem Haufen als einen,
er zwar sine Venere, aber nicht sine Baccho et Cerere leben
önne!

So mangelhaft der Angriff am 25. Mai war, machte er
och Deroy über seine kritische Lage nachdenkend. — Innsbruck
atte die durch des Feindes prahlerische Zunge bereits gleich der
Rotte Korah's von der Erde verschlungenen Oesterreicher in so
venigen Tagen wiedergesehen, die Flüchtungsanstalten der Bayern
aben neuen Muth, und auch ohne großen und augenblicklichen
Erfolg lernt der große Haufe nur im kleinen Krieg den Krieg. Auch
die Defensive will stets offensiv geführt sein, und man muß es
wohl verstehen, ihn zu beschäftigen; der eigene Herd, die Sei-
nigen, der Widerspruchsgeist des Bodens, den er bebaut, rufen
ihn immer. Er ist schnell beisammen, wie in diesen hohen Al-
pen von Hagel und Ungewitter geschwellt, das reißende Wald-
wasser, das sich aber eben so rasch wieder zum dünn rieselnden
Bache gestaltet, wie es vorher mächtig angeschwollen war.

General Buol blieb auf dem Brenner in Reserve. Die

Truppen des linken Flügels und respective Centrums, von d
Gallwiese über den Hußlhof verlängert, führte der brave, b
den Tyrolern sehr beliebte Obristlieutenant von Lusignan, He
mann Ritter von Ertel-Krehlau. Hier war der Sandwir
Andreas Hofer mit Passeyr, Algund und Mays, sein entschlo
sener Adjutant Eisenstecken, die beiden (spanischen Mönchen g
ähnlichen) jungen, rothhaarigen und rothbärtigen Kapuzine
Joachim Haspinger und Peter Mayer, die Gebrüder Thalguter
Kemmater von Schabs, die Faller von Rodeneck 2c.

Die von Speckbacher und den Seinigen bedeutend verstärkt
rechte Flügel-Colonne, unter dem Oberstlieutenant Reissenfels vo
Devaux, beobachtete zu äußerst rechts die Brücke von Volder
und Hall, besetzte den Paßberg und verlängerte sich von de
Höhen von Ambras bis gegen Wiltau, wo sie dem Centru
und respective linken Flügel unter Oberstlieutenant Ertel die Han
bot. — Der Anfall auf den Feind geschah mit vielem Muthe
aber mit abwechselndem Glück. Wie gewöhnlich, leisteten di
Bayern, obwol in keiner günstigen Lage, doch an diesem Tag
noch durch ihre Ueberzahl begünstigt, entschlossenen Widerstan
Sie wurden mehrmals von den Höhen des Paßberges, Natter
und Mutters vertrieben und nahmen dieselben muthig wiede
hinweg. Als gegen fünf Uhr Nachmittags ein heftiger Plat
regen dem Treffen ein Ende machte, hatte kein Theil sich irgend
eines entschiedenen Vortheils über den andern zu rühmen, abe
der Muth der Tyroler war gestärkt, sie hofften bald größer
Erfolg und dieser blieb auch nicht aus, ehe noch der vierte Tag
vorüber war.

Ueber den unentscheidenden Ausgang und das Nachhause
eilen vieler Landleute wurde Hofer zaghaft, wollte schon Alles
aufgeben und schwieg unter dem wilden Widerstreit der Meinun
gen. Da trat auf einmal ein altes Bäuerlein an den Tisch
verwies Hofer seine Muthlosigkeit mit harten Worten und befahl
ihm, am Montag (29. Mai) noch einen Angriff zu thun. Gott
werde gewiß helfen! Da man ihn seit dieser eindringenden
Rede nicht wieder sah, hielten Hofer und die Uebrigen, als de

. Mai wirklich glücklich ausfiel, den Greis für einen Heiligen
d Landespatron.

Der Feind täuschte sich keineswegs über die vielseitigen Nach=
eile seiner Lage. Durch Zeitgewinnen konnte sich solche nicht
m Besseren wenden, sie wurde vielmehr stündlich schlimmer.
er G.=L. Deroy machte noch einen letzten Versuch zu gütli=
er Unterwerfung, auf dessen Wirkungen er jedoch selbst nur
ringe Hoffnung gesetzt zu haben scheint. Dieser würdige Greis
tte zwar nur die Sprache der Mäßigung und Großmuth ge=
hrt. Er hatte sich in den Blut= und Brandscenen der vorher=
gangenen Woche durch Menschlichkeit und ritterlichen Sinn
rvorgethan, aber dennoch galt jetzt den Tyrolern der gegen
rz vorher so wesentlich herabgestimmte Ton seines nachfolgen=
n Aufrufs für den sprechendsten Beweis seiner Schwäche.

„An die Tyroler jenes Theils, so die Waffen noch nicht
edergelegt und der von Sr. Majestät dem französischen Kaiser
nd Sr. Majestät dem König von Bayern allergnädigst zuge=
cherten Verzeihung nicht Gehör gegeben haben."

Tyroler!

Noch beharret ihr in eurer Verirrung, ohne daß ihr hoffen
ürft, einen Zweck damit zu erreichen; diese Hartnäckigkeit kann
uch zu nichts Anderem führen, als daß Se. Majestät der Kaiser
er Franzosen und Se. Majestät der König von Bayern euer
and mit einer solchen Macht überziehen, die euch die Geißel des
rieges doppelt empfinden ließe, welches jeder, der mit kalter,
uhiger Ueberlegung der Sache nachdenken, jeder, welcher seine
Vernunft zu Rathe ziehen will, erkennen muß.

Da es aber meinem Herzen wehe thut, verirrte königliche
Unterthanen zu sehen, die sich durch ihre Hartnäckigkeit in un=
vermeidliches Unglück stürzen, so ermahne ich euch, sonst so bie=
dere Tyroler, der von Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen,
so wie von Sr. Majestät dem König von Bayern euch so gnä=
dig zugesicherten Verzeihung eurer Verirrung euch würdig zu
machen und zum Gehorsam, so ihr euerm rechtmäßigen Monar=
chen schuldig seid, zurückzukehren.

Tyroler! Habt Vertrauen in jenem, was ich euch ermah[ne,] sendet einige aus eurer Mitte zu mir, um sich mit mir zu b[e]sprechen, mit wenigen Worten werden wir uns verstehen, [und] versichere ich jenen, so vertrauensvoll zu mir kommen, auf jede[n] Fall feierlich und öffentlich volle Sicherheit eurer Person un[d] ungehinderter Rückkehr zu euch.

Hauptquartier Innsbruck, am 27. Mai 1809.

Der Königl. Bayersche Generallieuten[ant]
und Kommandirende der königl.
3. Armee-Division.
von Deroy."

*

Auf der Tyroler Berge goldnen Spitzen
Sah man der Freiheit Abendroth noch blitzen,
Als rings die Flächen längst schon Nacht umgeben!! —
Der Alpen Sohn, fest wie der Alpen Höhen,
Will mit der Freiheit stehn und untergehen,
Ihm ist „der Güter Höchstes nicht das Leben"!

*
* *

Nach dem völlig unentscheidenden, im Grunde auch unbedeutenden, aber in der Idee, in der ganzen Quadratur des Cirkels, doch sehr erheblichen Treffen am Berge Isel im Angesicht[e] der Hauptstadt Innsbruck, am 25. Mai, zog sich der recht[e] Flügel unter dem Oberstlieutenant Reissenfels von Devaux über Patsch durch die sogenannten Ellenbögen zurück. Oberstlieutenant Ertel von Lusignan mit dem Centrum und respective linken Flügel nach Matray, seine Vorposten auf dem Schönberge haltend und bis gegen den Berg Isel streifend. Die Landesvertheidiger cotoyirten diese Bewegungen des Militairs auf beiden Flanken desselben. Die Reserve unter dem Generalmajor Baron Buol blieb im Passe Lueg, auf dem Brenner und in den dortigen Schanzen. Das allgemeine Geschrei der Bauern lärmte darüber und forderte gebieterisch, auch diese Truppe solle zu ihnen herabrücken und das Centrum am Berge Isel verstärken.

lber glücklicherweise bewies General Buol dagegen eben den
rnst und eben die Weise der alten Kriegszucht, die er vor
nigen Tagen den schmählichen Capitulations=Vorschlägen einer
ewissen Partei entgegengesetzt hatte. Nirgend sind Reserven
angemessenen Hinterhalten und Concentrirungspunkten uner=
ißlich nothwendiger, als in Gebirgs= und in Volkskriegen, wenn
icht durch ein einziges Unglück, durch eine einzige Aufwallung
anischen Schreckens in einer einzigen unglücklichen Stunde Alles
erloren und jenes berüchtigte und nur allzuhäufige: „Die Sol=
aten verlassen uns! Wir sind verrathen und verkauft! Rette
ich, wer kann!" das einzige hörbare Feldgeschrei sein soll. — An
Munition war Mangel. Alles beschäftigte sich damit, wie es
nöglich sein werde, diesen Mangel im nächsten Treffen dem
Feinde zu verbergen. — Dies allein konnte einigermaßen darüber
röſten, daß nach den Aussagen der Kundschafter, welche sich
nach Innsbruck hin= und herschlichen, bei den Bayern nichts
weniger als Ueberfluß an Munition herrsche und deswegen den
Vorposten alles unnütze Plänkeln scharf untersagt sei. Eine bei
Zirl aufgefangene, von Teimer's Adjutanten Stecher an Hormayr
eingeschickte Depesche des G.=L. Deroy an den Obersten Grafen
Max Arco, gab hievon noch erfreulichere Gewißheit. Der 26.
und 27. wurde verwendet, Blei und Pulver zu Patronen zu
machen, die Schützencompagnien zu mustern, den Stand ihrer
Bewaffnung zu untersuchen, sie mit dem Local, mit dessen Vor=
und Nachtheilen noch näher bekannt zu machen. Eisenstecken
that alles Mögliche, um die bewaffnete Volksmasse in Athem zu
erhalten und zufrieden zu stellen. Schon murrten Viele und
wollten wieder nach Hause, weil der entscheidende Schlag nicht
gleich ein paar Stunden nach ihrer Ankunft geführt werden
konnte. Nicht Wenige zogen wirklich ab, aber eine weit größere
Menge strömte herzu. Die Stadt Botzen half, nach ihrem ge=
wohnten patriotischen Sinne, mit Geld und Lebensmitteln. Das
Militair, welches am 29. Mai ins Feuer kam, betrug etwas
über 800 Mann und 70 Pferde mit zwei Sechspfündern und vier
Dreipfündern; Tyroler bei 18,000 Mann. — Die Bayern in der

Ebene von Innsbruck zählten gegen 6000 Mann Kerntruppen, wobei 800 Pferde und gegen 25 Stück Geschütz. Die Lage war von beiden Seiten kritisch. — Bei der Uebermacht der Bayern an Geschütz und Reiterei hatten die Tyroler es nimmermehr wagen dürfen in die Ebene herunterzukommen und sich daselbst auszubreiten — und dennoch mußten sie das, wenn etwas Entscheidendes geschehen sollte. — Die Hauptstadt Innsbruck war in der Feinde ruhigem Besitz. Sie waren ausgeruht, sie waren bis jetzt wohl genährt, hierdurch war jene treffliche Haltung noch gesteigert, die sie in höherem Grade bewiesen, als irgend eine andere Truppe, am allerwenigsten die Franzosen, die nichts mehr scheuten, als den Volks- und Gebirgskrieg, der den ganzen Mann in Anspruch nimmt, der eine noch ganz andere Art Muthes, Geistesgegenwart, Erfindungsgeist, populaire Beredtsamkeit und Gebrauch der Augenblicke voraussetzt, als das Zeit und Geist tödtende Spiel der Manoeuvres und Wachtparaden und der Kampf in der bataille rangée, in Massen, wo man meistens muß, was man kann, aber auch kann, was man will, weil einem blutwenig zu wollen übrigbleibt!

Ungünstig war jedenfalls die taktische Aufstellung der Bayern vor Innsbruck. — Vor der Fronte lag der Berg Isel, welchen die Heerstraße und verschiedene andere vollkommen fahrbare Wege in verschiedenen Richtungen durchkreuzen. Er war damals noch bis auf die niedrigste Kuppe bewachsen, die Tyroler standen also gedeckt und mochten auf die in der anstoßenden schönen Ebene postirten Bayern ein förmliches Scheibenschießen unterhalten. In der linken Flanke hatten die Bayern den vom Brenner herabströmenden Sillfluß, im Rücken die Stadt Innsbruck, in der rechten Flanke und im Rücken zugleich den Innfluß, über den hier zwei geräumige, hölzerne Brücken von den unmittelbar anstoßenden Dörfern, die Höttinger- und die Mühlauerbrücke genannt, führten. Solche durch den kühnen Handstreich einiger, mit Zimmermannsgeräth und mit brennbaren Stoffen versehenen Wagehälse ganz oder theilweise abreißen oder in Brand stecken zu lassen, war einer der von selbst augenfälligen Punkte der Dispo-

sition, welche die Bauern schon im April im Schilde geführt, die unter Chasteler's Augen in Mühlbach Peyder, Hormayr und Teimer mit wenigen Worten skizzirten, die Hormayr am 25. Mai im Fischer'schen Hause zu Landeck erneuerte und die Major Teimer gewiß ausgeführt haben würde, ohne jenen mangelhaften Einklang an diesem Tage, dessen Ursachen und Folgen wir alsbald näher entwickeln werden.

Läßt sich auch taktisch nicht leicht eine fehlerhaftere und gefährlichere Aufstellung denken, so muß man dagegen auch betrachten, daß das österreichische Militair an Zahl so sehr viel geringer als die Bayern, daß der Tyroler arithmetische Uebermacht ihnen von gar keinem Nutzen war, da die Ueberlegenheit der Bayern an Reiterei und Geschütz ihnen verbot, sich allzuweit in das ebene und hier fast gar nicht durchschnittene Terrain zu wagen. — Die Tyroler konnten eben so wenig herunter, als die Bayern in die Schluchten des Berges Isel und des Paßberges hinauf, ohne sich beiderseits einer höchst wahrscheinlichen völligen Deroute preiszugeben. Hätten die Bayern keine Auflegenheit an Lebensmitteln, Munition und vorzüglich an Fourage gehabt, so wäre das Gefährlichste für Tyrol gewesen, wenn sie ein Zaudersystem hätten annehmen und jedem Treffen unter ungünstigen oder auch unter gleichen Umständen hätten ausweichen können. Dieses wäre das sicherste Mittel gewesen, den Landsturm ungeduldig zu machen, daß er (was leider ohnehin im besten Zuge war) des unentscheidenden Zögerns überdrüssig, wenn dem Bauer der Zehrpfennig und die Lebensmittel ausgingen, die er vom Hause mitgebracht und die sein Landgericht ihm nachgeschoben, murrend heimziehe und nicht sobald sich wieder sammle. Desto besser, wenn die Tyroler in einige partielle nachtheilige Gefechte oder nächtliche Ueberfälle hätten verwickelt werden können, wovon der moralische Eindruck auf den großen Haufen eben so mächtig als epidemisch ist. — Inzwischen war dieses Alles leichter gesagt als gethan. Nur so viel ist gewiß: auf dem wichtigsten Punkte, auf jenem des Isarthales bei Mittewald gegen die Scharnitz that Graf Arco das Möglichste, aber

die übrigen Eingänge, die Lechpässe, Reitti, der Fern, Ehrwald, das Gaisthal hätten so lebhaft als möglich von Garmisch, von Hohenschwangau her beunruhigt werden müssen, um die Bevölkerung vom Zuströmen gegen Seefeld und gegen Zirl abzuhalten.

Der große Unterschied in der Lage der Bayern am 29. Mai und im April bestand darin, daß sie jetzt concentrirt und vollkommen vorbereitet waren, während sie jenes Erstemal en détail geschlagen und gefangen wurden, während damals die Tyroler alle die convulsivische Kraft der Ueberraschung und des panischen Schreckens über sie hatten. Jetzt war die Stadt Innsbruck vollkommen ruhig und den Bayern ein köstlicher Platz des Ausruhens, Ablösens und regelmäßiger militairischer Disposition. Sie deckte und verbarg ihre Bewegungen, zuletzt auch ihren Rückzug. Im April hingegen war eben der Kampf in der Stadt, der höchst ungleiche und verderbliche mit den Tyrolern, die in allen Häusern; aus allen Fenstern, von allen Dächern gedeckt schossen.

Der ritterlich milde Deroy, obwol sechsundsechzigjährig, doch noch in voller Rüstigkeit, der vor mehr als einem halben Jahrhundert die Fahne des Regiments Zweibrücken in der Schlacht bei Hastenbeck 1756, zwischen dem Marschall d' Etrée und dem Herzog von Cumberland, getragen und 1799 den Oesterreichern bei Philippsburg, unter dem Erzherzog Karl, bei Möskirch, Biberach, Guttenzell und Neuburg unter Kray und 1800 bei Hohenlinden unter dem Erzherzog Johann ein treuer Waffenbruder gewesen war, überschaute in ruhiger Fassung seine vielfach unangenehme Lage. Er nahm vor Innsbruck eine sehr gedrängte Stellung, beide Flügel an den gekrümmten Inn gestützt. Das leichte Bataillon Günther mit zwei Compagnien Infanterie, zwei Escadrons und zwei Kanonen standen in dem Dreieck der Ebene zwischen Ambras, Wiltau und Pradel, die Pradler-Sillbrücke und hiermit zugleich die rückwärtige Mühlauer-Innbrücke beschirmend. Oberstlieutenant Waldschmidt bewachte mit zwei Compagnien des 14. Regiments die Hallerbrücke. Ebensoviel Com-

pagnien des 5. Regiments mit einer Kanone standen unter dem Major von Scherer bereit, sowol ihn zu unterstützen, als die famöse Voldersbrücke zu beobachten. Gleich stark war der Posten, welcher mit einer halben Escadron die Straße nach Zirl hütete. Rechts auf den Höhen vor Höttingen standen zwei Compagnien. — Die Verbindung von Zirl, den steilen Seefelder Berg über Reit und Leiten hinauf, mit der Scharnitz und Luitasch wurde von Stunde zu Stunde unsicherer und bald zu ungünstiger Entscheidung für die Haltbarkeit von Deroy's Stellung überhaupt vom Feinde überschwemmt.

Das Gros war in trefflicher Haltung in den beiden Lagern von Wiltau; voll kriegerischen Muthes, aber keine Spur mehr jener Wildheit und Rachgier von Kirchdorf und Schwaz. — Viel trug zu dieser Milderung bei die menschenfreundliche Sorgfalt der biedern Innsbrucker für die Verwundeten.

Das lag am Tage: die Sache würde nicht durch einen Fronteangriff vom Berge Isel herunter entschieden werden, sondern werde ihre vollständige Erledigung nur finden durch die Bewegung der Tyroler in Flanken und Rücken der Bayern und deren gänzliche Einschließung, mit Abschneidung der Communicationen und der Subsistenz.

In Nauders, Pfunds und Landeck hatte Hormayr aus einem großen Haufen befreiter Kriegsgefangener die besten, vorzüglich alle Unteroffiziere, Artilleristen und Cavalleristen herausgesucht, sie, sogut es in der Eile gehen wollte, bewaffnet, gekleidet, letztere beritten gemacht. Vier ranzionirte Lieutenants, Hoffsaß, Mayer, Schauenburg und Kremer, bildeten aus den Auserlesenen eine bewegliche Colonne, die sie eiligst über Telfs Leimer nachführten. Die Mehrzahl wurde auf den Brenner zum General Buol instradirt und von einem der Adjutanten Hormayr's, Pühler aus Neumarkt, dahin begleitet. — Jetzt aber schien Hormayr's Kraft für immer gebrochen: kein Wunder, bei den seit dem 9. April Tag und Nacht, ohne auch nur nennenswerthe Geschäftsaushülfe, fortwährenden Anstrengungen, — bei der grenzenlosen Gemüthserregung über die Unfälle Oesterreichs,

über das Unglück der Heimath im Allgemeinen und so vieler theuern Personen insbesondere; über die Art, wie sein väterlicher Freund Chasteler endigte, über die Auflösung aller Unterordnung; über das, durch jenes Marschall-Lebzeltern'sche Kunststück und durch die von österreichischer Seite so gut als gänzliche Vergessenheit und Verlassenheit nothwendig geschwächte, gleichwol mehr als jemals unentbehrliche Zutrauen! — Schon in Botzen hatte ihn Dr. Oettel ernstlich gewarnt vor einem Nervenfieber oder apoplektischen Zufällen. Welcher Rath in Momenten, wo Hormayr sich lieber hätte verzehnfachen mögen? Nach Nauders ging es inzwischen noch ohne schweren Anstoß in unverringerter Thätigkeit, aber in Landeck, bei dem treuen Fischer, wurde die Halsentzündung und gänzliche Heiserkeit so schlimm und das Febricitiren so heftig, daß Fischer und Linser ihn zu den Seinigen nach Nauders zurückbegleiteten und die Aerzte Vögele und Andry zum Consilium beriefen, welche Hormayr sich unter Anderen zuflüstern hörte: sine crisi benefica werde es febris utique nervosa, putrida nimis und er sei wahrscheinlich verloren, was ihn in jenem Augenblicke stumpf, gleichgültig ließ — und die Riesennatur, die ihn unter vielen Mühen und Leiden durch des Himmels Huld, durch vierundvierzig Jahre ohne Krankheit gelassen, half; die wohlthätige Krisis kam schon am zweiten Tage in einem dreimaligen, stundenlangen Nasenbluten. — Obgleich er nur leise demjenigen sich verständlich machen konnte, der ihm das Ohr an den Mund hielt, war das Geschäftswirken doch nie ganz unterbrochen. Nie wichen ihm die Sinne. Der edle Fischer und die Gastwirthsfamilie Tschott übten die freundlichste Aufmerksamkeit. — Mit dem Wunsche war es freilich aus, selbst nach der Scharnitz oder Luitasch zu gehen, wo die genaueste Localorientirung in der ganzen Umgegend ihm als Hauptmann des Gerichts Hörtenberg, im September und December 1800 die erste Bekanntschaft Chasteler's, die Zufriedenheit der Generale Hiller und Merkantin verschafft und er neben dem braven Major Grafen Joseph Taxis (vulgo „der krumme Taxis") gedient hatte, der bei der Wiltauer Capitulation im Grunde so viel that, als

Teimer. — Doch vermochte er am 29. Mai Nachmittags mit dem patriotischen Ferdinand Fischer von Landeck nach Imst vorzugehen, von wo ihm bereits schriftliche Klagen zugekommen waren, daß Major Teimer mit einigen Compagnien meist lediger Bursche und Knechte in Imst eingedrungen sei, das bekanntlich wie Reitti durch seine Abgeordneten an der Innsbrucker Capitulation Theil genommen und die Waffen niedergelegt habe, nachdem kein Widerstand mehr geleistet worden und die Oesterreicher selbst das Land zu verlassen begonnen hätten. — Teimer habe augenblickliche Wiederbewaffnung, sowol in Imst, als in Reitti anbefohlen unter der Drohung, alle, die nicht sogleich Folge leisten würden, als Vaterlandsverräther zu behandeln und der Volkswuth preiszugeben. Sie glaubten nicht, daß Teimer zu einem solchen extremen Schritte Auftrag und Vollmacht gehabt. „Es sei des Unglücks wahrhaftig schon genug, um nicht auch noch das unnatürliche Schauspiel eines Bürgerkrieges zu geben und Tyroler gegen Tyroler zu bewaffnen! Namentlich habe sich Imst stets patriotisch erprobt, insonderheit seien sie, Streles *), so durch ihre Interessen, wie durch ihre Herzen an Oesterreich gebunden, aber den Capitulationsbruch und hierdurch die unbarmherzige Rache des überall siegreichen Feindes mit Blut und Flammen auf ihre Mitbürger zu bringen, hielten sie über ihre Verantwortung und verwahrten sich gegen diejenigen, welche Teimer's Aufruf unbesonnen Folge geleistet hätten."

Gleiche Klagen über Teimer's Gewaltthätigkeit kamen auch aus Reitti, um so mehr, als dasselbe Grenzort war und eine wunderliche Gehässigkeit schuldlos auf sich geladen hatte, weil alles von Teimer aus Bayern und Schwaben zusammengetriebene Vieh, Getreide rc. sich in Reitti befand und in diesem Maaße auch die feindlichen Streifwachen auf sich zog.

---

*) Die angesehenste Familie in Imst, durch ihre Fabrikunternehmungen seit Joseph II. mit Wien in stetem Zusammenhang, daher die Ersten unter denjenigen, die (Th. I. S. 124) durch die Trennung von Oesterreich einen Todesstoß erlitten hatten. Ein Strele war auch damals an der Spitze des Imster Magistrates.

Hormayr hatte durch den unvergleichlichen Unterintendanten Karl von Menz tägliche, wenn auch von den Bauern regelmäßig eröffnete Nachrichten vom Brenner. Was ihm vom General Buol zukam, war weder tröstlich noch ermunternd, besonders wegen der anarchischen Zuckungen, die mit jedem Tage zuzunehmen schienen und jenes leidige Sprichwort: „So viel Köpfe so viel Sinne", in einer Weise verwirklichten, daß derjenige, der eine große combinirte, in jeder Bewegung streng zusammenklappende Unternehmung zu vollbringen hatte, darüber hätte verzweifeln mögen. Die Lage der Umstände war fast beständig so, daß der Feind immer nur eine untergeordnete und beinahe die letzte Rücksicht war, die man im Auge zu halten hatte. — Am 26., 27. und 28. Mai schickte der schwer erkrankte Hormayr drei Boten nacheinander an den Sandwirth Andreas Hofer, um seine Gesinnungen, Tag, Stunde und Weise des Angriffs zu erfahren, ihm kund zu geben, wie weit er und Teimer ihrer Seits gekommen seien, auch ihn zu bewegen, die allgemeine Attake wo möglich vom 29. auf den 30. zu verschieben, weil sie dann eine weit größere Streitmasse beisammen und auch jene Kräfte wieder disponibel haben würden, die am 28. und 29. die Aufgabe hatten, die Scharnitz und Luitasch und die Communication nach München zu nehmen und das Arco'sche Corps über Mittewald und Partenkirch hinaus zu werfen *).

---

*) Seit einer Reihe von Jahren war das phäakische Nadererthum, wie gegen jede, nicht blind in verba magistri schwörende ungelegene Notabilität oder Reputation, so insbesondere gegen jene des zwanzig Jahre nach dem Tyrolerkriege in Bayerns Staatsdienst übergetretenen Herrn von Hormayr, rastlos geschäftig im Ignoriren, Verkleinern, Verdächtigen und Lästern, besonders bei seinen tyrolischen Landsleuten. — Der deutsche Michel erprobt häufig die größte Langmuth gegen Alles, was man ihm glauben machen will, und eine wahre Salbung im Nachbeten dessen, was man ihm oft genug vorsagt. Auf diese Schwäche wird nun freilich gar hartnäckig losgetrommelt, wobei man dort um so leichteres Spiel hat, wo fast ärger als in der bonapartischen Zeit nur eine Stimme gehört, jede mannhafte Gegenäußerung oder Berichtigung aber kurzweg gestrichen oder kläglich verstümmelt wird.

Auf alle seine Beschickungen und Bestürmungen konnte Hormayr gleichwol vom Sandwirth Hofer gar keine vernünftige Antwort, gar kein haltbares Datum über die Stunde und den

So wurde mehr als ein Vierteljahrhundert nach der unvergeßlichen Tyrolerfehde Major Teimer aufgefordert, sich selbst den meisten Lorbeer des 29. Mai um die Schläfe zu winden und, was die Hauptsache war, hierbei Hormayr'n ein Tüchtiges zu versetzen.

Dies sollte nun ein Schreiben vollbringen, erstlich schon falsch datirt, (statt vom 26.) vom 29. Mai, wo der schwer kränkelnde Hormayr gar nicht mehr in Nauders, sondern bei Fischer in Landeck und mit ihm des Abends in Imst war, noch nicht erholt von einem zwar kurzen, aber lebensgefährlichen Siechthum, das ihm kaum vergönnte, sich verständlich zu machen, ein Schreiben, das er dem wackern Pfleger Linser mitgab, der sich auch augenblicklich damit über Telfs nach Zirl verfügte, Mahrberger und Teimer traf und von des ersterem Wiedereinnahme der Scharnitz und Luitasch Augenzeuge war. — In Styl und Stellung wird man diesen Brief schwerlich Hormayr's Feder beimessen. Es war das Concept des einfachen, biedern Linser, aber dringend provocirt durch die oberwähnten lauten Klagen über Teimer's unklugen Frevel, der nach Umständen die gefährlichsten Folgen hätte haben, der durch die Bewaffnung von Tyrolern gegen Tyroler, durch die Bewaffnung der Proletarier gegen den ansäßigen vermöglichen Landmann, den ganzen schönen Charakter des Krieges umgestalten und nach dem stereotypen Ausdruck des Feindes in „Brigandage" hätte entwürdigen müssen. — Dagegen schrien die Beschwerden von Imst und von Reitti, wo Teimer, wie er selbst sagt, zu weit ging, „denn ich ließ von der Kanzel herab öffentlich verkündigen: der sich meinen Maßregeln auch nur im Mindesten widersetze, werde hiermit als ein Feind des Vaterlandes erklärt und der gerechten Wuth des Volks preisgegeben." — Ebenso nannte er sich eigenmächtig: Obercommandant der Tyroler Landesdefension, während es dem Sandwirth damals nicht einfiel, ein Gleiches zu thun. — Zur Stunde, wie er von Hormayr weg war, gab Teimer Befehle an andere Commandanten, wenn sie es sich gefallen ließen. — Hofer sah insbesondere scheel dazu und es war dies bei ihm und Speckbacher ein zweiter schwarzer Stein zur Capitulation von Vomp. — Mit Lefebvre's und Wrede's Abzug konnte zwar Deroy an eine Offensive nicht von fern mehr denken, es war also gar keine Gefahr; doch war es besorglich, daß Teimer, dem das Abenteuerlichste immer das Erste war, jetzt aus Nassereit, wo er beim alten Freunde, dem Anwalt Schermer, einsprach, an Hormayr schrieb: Alles habe sich verwunderlich sei-

Plan des Angriffs herausbringen. Ohne einige Zeilen seine Freundes, des braven Oberstlieutenants Ertel, wäre er noch am 29. Mai in völliger Ungewißheit geblieben und hätte die von

---

nem Willen gefügt, in Imst, wie in Reitti; — dem Arco auf der Scharnitz werde bereits Mahrberger siedheißen Brei eingekocht haben, darum denke er (Teimer) die Sache an einen noch viel höheren Nagel aufzuhängen, nämlich über Ehrwald und den Eybsee, Garmisch und Partenkirch zu überrumpeln, in Arco's Rücken gegen München zu streifen und Revange zu nehmen für Schwaz. (Ein, leider auch in Speckbacher mit Mühe zu bändigender, herostratischer Unsinn!) Aus jenem Schreiben, worin Teimer's wahrlich „gewagte Unternehmung", — seine Schritte in Imst und Reitti und die Gewaltstreiche gegen Tyroler durch Tyroler gemißbilligt, seine Eigenmächtigkeit beschränkt wird, soll nun bewiesen werden, daß Hormayr (der allerdings schwer erkrankt, doch keine drittehalb Tage nachhaltiger, unausgesetzter Wirksamkeit entrückt war und deshalb Linser und Stark an Teimer sendete) eher an Alles, als an den Zug gegen Innsbruck gedacht habe, der im Haupte des Achilles Teimer vorzugsweise gereift sei!! — Man möchte sich hierüber nur einige Fragen erlauben: — a) War die so natürliche und auf flacher Hand liegende Diversion durch das Vintschgau und Oberinnthal, wie solche der Feind im August 1809 und schon im Juli 1703 versuchte, nicht schon in Bruneck und Mühlbach vom Commandirenden verfügt und Hormayr'n auf sein freiwilliges Erbieten übertragen? und b) alle Commandanten hiernach instruirt und an ihn angewiesen, auch c) Leiningen die betreffende Unterstützung Hormayr's anbefohlen, welche leider durch die Marschall-Lebzeltern'sche Lügenpost vom Verluste des Brenner unterblieb, wodurch heilloses Mißtrauen und Verwirrung entstand; — d) war etwa durch jene Ordre Hormayr, in dem die Civilgewalt und die Landesdefension, zumal bei dem Abscheu der meisten Generale vor derselben, vereinigt war, dem klagenfurter Tabaksverleger Teimer untergeordnet, oder dieser ihm? — e) Wer erließ denn die Aufrufe an Vorarlberg, an alle die nächsten Commandanten, — die Verständigungen an den General Buol auf dem Brenner durch Herrn von Menz und den Adjutanten Pühler? — f) Erst als Teimer von Hormayr hinweg war, tauchten in ihm jene halbverrückten Entwürfe auf, über welche später in Innsbruck zur Rede gestellt, ein endloses, wieherndes Lachen Teimer's einzige Rechtfertigung war. — Es blieb übrigens zwischen ihm und Hormayr (der in solchem Drange zu gar Vielem die Augen zudrücken mußte) trotz dessen das beste Einvernehmen, welches dieser auch noch später, laut Acten des Ordens- und der Tyroler Hofcommission, zum Besten Teimer's und seiner

m veranlaßte entscheidende Bewegung entweder ganz aufgege-
n, oder nur auf eigene Faust, in den Tag hinein, vollführen
üssen. Jetzt kam mit ganzer Schwere über ihn die Vergeltung

ımilie redlich erprobt hat. — g) Teimer hat Ende Mai gar keinen Feind
sehen, als in dem kaum nennenswerthen Gefechte mit zwei Compagnien
ayern vor Kranewitten, das gar kein Resultat hatte, nicht einmal die
Wegnahme des Dorfes Hötting! — h) Welche frevle Eigenmächtigkeit, wel-
er aberwitzige Dünkel in diesem Helden der österreichischen militairischen
itschrift gewaltet, zeigt, daß er sich unterstanden, an einen ehrwürdigen,
elgeprüften Feldherrn, wie Deroy, ohne alle Autorisation, als Obercom-
andant der ganzen Landesdefension, folgende, wie man glauben sollte, aus
m Tollhaus entsprungene Aufforderung zu erlassen, die von Feindes Seite
gleich in der Allgemeinen Zeitung und andern Blättern veröffentlicht wurde,
n dem Tyrolerkriege ein Brandmal stupider Rohheit aufzubrennen:

„An das königlich-bayrische Militaircommando in Innsbruck.

Ich stehe mit 50,000 Landesschützen und k. k. Militair aus ganz Vintsch-
u und Innthal allhier. Mein Kamerad steht am Berg Isel und dortiger
egend nicht schwächer als ich. — Das Corps des Grafen von Arco bei
charnitz habe ich gestern ganz vernichtet. Nur einige Wenige entliefen als
aurige Boten des Schicksals ihrer Brüder. Alle Engpässe Tyrols sind be-
ns besetzt. Zu entkommen ist gar keine Möglichkeit. — Ich offerire daher
m königl. bayrischen Truppencorps sowol insgesammt, als auch theilweise,
ne für selbiges ehrenvolle Capitulation. — Die Menschlichkeit fordert mich
ıf, dem von allen Seiten eingeschlossenen königlich bayrischen Militair
ıgenblicklich eine, es nicht entehrende, Convention anzutragen: Sicherheit
r Personen und die allerbrüderlichste Behandlung soll die Basis unsers
ertrages sein. Wird aber dieser Zeitpunkt der Gnade versäumt, fängt das
ınütze Blutvergießen heute noch einmal an, bekomme ich innerhalb einer
ılben Stunde keine befriedigende Rückantwort, so fängt heute das von
Seiten des königlich-bayrischen Militairs gewiß tollkühne Blutvergießen von
euem an und ich schwöre, daß sodann auch dem letzten königl. bayrischen
Mann kein Pardon mehr wird gegeben werden.

Teimer,
k. k. Major und Obercommandant der
Tyroler Landesdefension.

Nachschrift.

In diesem Augenblicke auf dem Wege zwischen Zirl und Kranewitten
halte ich einen Courier von Schönberg aus Kärnthen, daß die französische

jener hochtrabenden mysteriösen Späße und Orakelsprüche, an die er den Sandwirth gewöhnt und durch ihn nur allzuoft die Menge mystificirt hatte. Der Geist, der ihn aufgeblasen hatte

---

Armee bei Wien am 22., 23. und 24. Mai d. J. ganz aufgerieben, daß die Preußen und Russen mit uns vereinigt, daß Erzherzog Ferdinand bereits in Schwaben stehe, Nürnberg, Augsburg, München und Ulm bereits besetzt haben werde, daß eine Colonne Oesterreicher durch Schwaben nach Vorarlberg und Tyrol anrücke. Wirklich sind neun Bataillone Oesterreicher vor drei Tagen in Bregenz eingerückt. Ueber Kempten und Schongau ist eine andere Colonne in Bewegung. Zwanzigtausend Vorarlberger sind auf dem Anbermarsche. In einer halben Stunde eine Antwort, oder das Signal zum allgemeinen Angriff ist bestimmt. — Es steht einen königlich-bayrischen Offizier anherzuschicken und meine Lager zu sehen, frei.

Hauptquartier Kranewitten, am 30. Mai 1809, um 6¾ Uhr Morgens.

Teimer.

Als diese Tollhäuselei abgeschickt wurde, war Innsbruck schon über sieben Stunden geräumt und die Bayern auf der ehrenvollsten, ungestörtesten Heimkehr, ohne nennenswerthen Verlust. — Diese wahnsinnige Sommation, die sich in Wahrheit selbst richtet, würde dort nicht einmal eines heitern Lächelns, sondern nur der Silhouettirung auf dem dritten Orte würdig befunden worden sein.

Daß jener Aufsatz der Zeitschrift, bei der sonstigen, ängstlichen Abneigung gegen alle Publicität, eigens in der Innsbrucker Zeitung abgedruckt wurde, läßt keinen Zweifel über den unterwaltenden Zweck.

Eine Probe der bonne foi ist, daß folgenreiche Actenstücke und Thatsachen, wie der Marschall'sche Brief, die Lebzeltern'sche Lügenpost ꝛc. Hormayr's ganze Stellung verschwiegen und vertuscht sind!! — —

Die dürftige Skizze wurde noch eine kurze Zeit fortgesponnen. Als 1817 die Geschichte Andreas Hofer's und fünf Monate später, meist aus einer hohen Feder, die Armee von Inneröſterreich erschien, war Hormayr noch über ein volles Decennium in Wien: kein Günstling, vielmehr verfolgt. — Chasteler, Buol, Fenner, Marschall und mit Teimer die meisten Häupter lebten lange Jahre noch und jene Darstellung blieb unwidersprochen. Ueberhaupt wäre es ein verächtlicher Zank, um dieses oder jenes größere Ruhmesblatt zu rupfen oder zu zupfen. — Nicht Hofer, nicht Hormayr, nicht Speckbacher, nicht Teimer (der übrigens für das Militair den in solcher Klemme wichtigen Vorzug hatte, stets Oesterreicher und nicht Tyroler zu sein) konnten sagen: ich habe das oder das gethan! — Man kann es nicht

ar hinweg und der Schlauch fiel wieder in sich selbst zusam-
en. — Den Schützenhauptmann Röhle, durch welchen Hor-
ayr alle combinirten Angriffsdispositionen zu erhalten hoffte,

---

nug wiederholen: — Gerade das war das Herrlichste im Tyrolerkriege und seiner dynastischen und religiösen Richtung, daß die allgemeine Sache ineswegs vor irgend einer ungemeinen Persönlichkeit in den Hintergrund rückweichen mußte, — daß ohne Ausnahme Keiner sich rühmen durfte, der err der Bewegung zu sein, — daß das ganze Volk so nur ein Wille und ne Kraft, nur ein Kopf, ein Herz und ein Arm war, daß der Mann iter den Männern verschwand und das Uebergewicht eines Einzelnen keine othwendige Bedingung der Einheit mehr war!

Hormayr wendete sich beschwerend an den eigentlichen Schöpfer der mi-tairischen Zeitschrift, den als Soldat und Literator hochverehrten General-eutenant und Generalquartiermeister Grafen von Rothkirch und erhielt von em Ehrenmanne umgehend nebenstehende Antwort:

„Wien, am 12. Dec. 1833.

Ihre Zeilen aus Hannover, werther Freund, erweckten mir die Erinne-ıng an die schönen Tage, wo es keiner schriftlichen Mittheilungen bedurfte, m uns zu verständigen, und der Gedanke, daß diese Zeit kaum mehr wieder-ehren kann, regte mich wehmüthig an. Durch Ihren Herrn Schwiegersohn, urch Ihre Frau Tochter, habe ich zwar immer Nachrichten von Ihnen erhal-en und mich über den guten Inhalt derselben herzlich erfreut. Ich werde ndeß immer bedauern, daß die Verhältnisse sich so gestalteten, daß wir Sie ıicht mehr zu den Unsrigen zählen, nur von Ihnen hören und lesen können. Allgemein müßte man es beklagen, wenn Sie Ihre historischen Forschungen, n denen Sie sich als ein Koryphäe unserer Literatur zeigten, nicht fortsetzen ollten. Es ist mir erfreulich zu vernehmen, daß dieses geschieht und Sie önnen leicht glauben, daß ich Ihnen mit Vergnügen die verlangten Behelfe chicken würde, wenn dies in meiner Befugniß läge. Das Kriegsarchiv darf nicht einmal Offizieren der Armee Auszüge aus Berichten geben, die sich auf Verdienste ihrer Väter oder Angehörigen beziehen. Ueber den bayrischen Bauernaufstand vom Jahre 1705 sind allerdings zum Theil sehr interessante Berichte im Kriegsarchiv vorhanden, ihre Mittheilung wäre jedoch nur durch den Weg der Staatskanzlei zu erhalten. — Gibt diese ihre Zustimmung, so wird der Hofkriegsrath, und am wenigsten ich, keinen Anstand erheben.

Ich hätte nicht der gedruckten Mittheilung bedurft, um zu wissen, daß die Leitung der großen Angelegenheiten in Tyrol auf Ihnen beruhte und daß Sie sich dabei die größten Verdienste erworben. — Der Aufsatz in der Zeit-

schickte ihm Hofer mit der merkwürdigen Entgegnung zurück: e solle Hormayr nur ausrichten, „er habe den Sandwirth wirklich beim Freund Etschmann in der Schupfen seinen Fuchsen abfuttern, Brod abschneiden und seine Gesundheit trinken sehen."

---

schrift scheint nach den Papieren des Major Teimer verfaßt, der in den bisherigen Darstellungen sich und Hofer zu sehr in Schatten gestellt glaubte. — Wenn das Geschehene aus verschiedenen Standpunkten betrachtet und beleuchtet werden muß, so darf doch nur die Erforschung der Wahrheit, nicht persönliche Verunglimpfung der Zweck sein. — Ich habe dem Major Schels in dieser Beziehung so bestimmte Weisungen gegeben, daß wenigstens von nun an, kein verletzender Ausdruck vorkommen wird. Uebrigens bleibt die militairische Zeitschrift jedem Theil zur Widerlegung von Thatsachen offen.

p. p. Rothkirch."

Da aber Hormayr wohl wußte, was es mit dieser Unparteilichkeit für eine Bewandtniß habe und in welche Censurstricke die militairische Zeitschrift und ihre trefflichen Mitarbeiter verwickelt seien, ließ er darüber schon vor einem Jahrzehend auf allen Wegen folgende Erklärung abdrucken:

„Die österreichisch militairische Zeitschrift gab in den Jahrgängen 1833 — 34 einen Aufsatz über die Kriegsereignisse des denkwürdigen Jahres 1809 in Tyrol: — kein umfassendes Gemälde der Begebenheiten nach ihren innern und äußern Motiven, nach ihren wichtigen Verzweigungen nach West und Süden, keine Charakterbilder, nichts von dem, was geschichtliches Leben und geschichtliche Farbe leiht, sondern ein unvollständiges und darum häufig unrichtiges Skelett der taktischen Bewegungen der österreichischen Streitkräfte, die in diesem ganzen Gebirgs- und Volkskriege nur eine untergeordnete Rolle spielten und bei den einzigen wirklich großen Ergebnissen (10. bis 13. April und 6. bis 15. August) noch gar nicht oder nicht mehr zugegen gewesen sind.

Dieser befohlene Aufsatz hat eine, von selbst in die Augen fallende, leidenschaftlich persönliche Richtung. — Der Unterzeichnete würde sie mit Stillschweigen übergehen, wenn die Anschuldigung von Unwahrheit nicht jedem Ehrenmanne geböte, sie zu vollem Erweis dem Gegner zurückzuschleudern.

Es ist beklagenswerth, wenn eine an den herrlichsten Quellen gelagerte, von den achtungswürdigsten Männern geleitete und unterstützte Zeitschrift einem solchen Zwange unterliegt, daß treffliche Aufsätze verstümmelt und hierdurch entstellt oder lieber gar zurückgelegt, daß sogar Actenstücke vergangener Jahrhunderte sehr lange unterdrückt wurden, daß überall nur die Lichtseite niemals (als etwa bei persönlicher Ungunst) die Schattenseite hervortreten

Für Hormayr hatte also Hofer eine Art von Geheimniß, oder vielmehr, er wußte nicht, was er ihm eigentlich Statthaftes sagen lassen sollte. Dagegen schickte er ihm Boten über Boten,

---

darf, somit nothwendig der ganze Causalzusammenhang der Ereignisse entstellt und aus der Geschichte (wie Bonaparte sich ausdrückte) eine „fable convenue" wird! — Beispiele sind häufig aufzuweisen. — Wo ein Verfasser weder für das, was er sagt, noch für das, was er nicht sagt, billigerweise verantwortlich gemacht werden kann, weil ihm in dem Einen und in dem Andern eine mitunter von kaum mittelmäßigen Leuten gehandhabte Censur Schritt für Schritt am Gängelbande führt, — da gibt es gar keine Geschichtschreibung.

Dem unmilitairischen Hintermann jenes Skeletts ist vorzüglich die, Seite für Seite auf Autopsie und auf Originalquellen beruhende, „Geschichte Andreas Hofer's" 1817, ein Scheuel und Gräuel. — Er wirft ein allgemeines Anathem darüber.

Einstweilen verbürgt sich der Unterzeichnete, für jede jenem Buche (dem seit anderthalb Decennien kein wesentlicher Widerspruch entgegentrat) nachgewiesene Unwahrheit, dem fraglichen Skelette der militairischen Zeitschrift drei Unwahrheiten darzuthun, abstrahirt von der Würdigung so erbärmlicher Quellen, wie die Teimer'schen Privatbriefe, die hier, gleich unwidersprechlichen Autoritäten des Sinai, hingestellt werden.

Um jenes Anathem einigermaßen zu beschönigen, wird aus einem Schreiben des General Buol an den General Schmidt vom 3. Juli 1809 eine Stelle gerissen: „— — — scheine von Hormayr die Sucht ererbt zu haben, Unwahrheiten drucken zu lassen."

Daß am 3. Juli 1809 nicht von irgend einem Geschichtswerke über den noch in der unentschiedensten Ebbe und Fluth wogenden Tyrolerkrieg die Rede sein, daß General Buol dem 1810 verstorbenen General Schmidt nicht wol von einem 1817 erschienenen Buche prophezeihen konnte, scheint ziemlich klar. — Will man zur Kühlung einer unglücklichen Leidenschaftlichkeit irgend eine dienlich scheinende Stelle vom Zaune brechen, so muß man zuvörderst genau wissen, wovon die Rede sei, sonst kann der Feuerwerker leicht mit seinem eigenen Pulver auffliegen und der Lazzi des Arlekin sich wiederholen, der über den erwischten Brief des verhaßten Nebenbuhlers jubelt und dem hintennach erst einfällt, daß er nicht lesen kann.

Was waren es also für Unwahrheiten, von denen General Buol spricht? (Einem so festen Charakter würden täglicher Weihrauch und täglicher Dank ins Gesicht und vager Tadel hinterrücks schlecht anstehen.) — Unsere tägliche Correspondenz vom Juni 1809 enthält es. — Es waren leider unbestätigt

deren manche den feindlichen Posten in die Hände fielen, in Oberinnthal mit verschiedenen komischen Zetteln, dieses Inhal „Liebe Brüeder Oberinnthaler! — Für Gott, den Kay

---

gebliebene, vom Unterzeichneten in allen möglichen Wegen verbreitete Nachrichten über die Benutzung des Sieges von Aspern, über glückliche Operationen im Rücken des Feindes von den Abgeordneten Schenacher, Hum Mock, Gutmorgen ꝛc. ꝛc. aus den Hauptquartieren Wolkersdorf, Wagram Papa und Preßburg mitgebracht, zum Theil auch durch den Vorposten-commandanten Baron Taxis mit seiner Namensunterschrift in die Innsbrucker Zeitung gerückt. — Insonderheit hielt General Buol (bis er im August im Hauptquartier Tschakathurn seines argen Irrthums gewahr wurde) das allerhöchste Handbillet dd. Wolkersdorf 29. Mai: — „daß Tyrol und Vorarlberg nie mehr von Oesterreich getrennt, daß kein Friede werde unterzeichnet „werden, als der diese Lande unauflöslich an Oesterreich knüpfe, und daß der „Erzherzog Johann so schnell als möglich nach Tyrol kommen werde, um „bis zur Entfernung jeglicher Gefahr der Anführer und Schützer der „treuen Tyroler zu sein," — für eine Erfindung des Unterzeichneten, um den, durch so viele Unfälle gebeugten Muth wieder zu beleben! — Ja, der General ging hierin so weit, daß er den wackeren Major Sieberer, der jenes Handbillet (freilich nur in Abschrift) aus dem Hauptquartier Papa mitgebracht hatte, für einverstanden hielt und unfreundlich behandelte.

Der Erfolg hat jenes freilich zu Unwahrheiten gemacht. — Aber wer erfrechte sich etwas Anderes darüber anzuklagen, als ein dem Löwenmuth des Heeres und der Begeisterung des Volkes feindseliges Geschick?

Ebensowenig weiß der Bemerker, wovon das Rescript des Ministers Grafen Zichy vom 9. October 1809 spricht: — von den allgemein verbreiteten Lügen über Mißhandlung und Ermordung der Kriegsgefangenen, über Vorenthaltung aller wahren Nachrichten, über Erzwingung des Aufstandes zu dem das Volk schon lange nicht mehr geneigt gewesen sei ꝛc. ꝛc.

Was er von einem in Hannover gedruckten Heft von Zeugnissen salbadert, ist abermals eine platte Unwahrheit.

„General Buol habe den Intendanten vom Publicisten unterschieden." — Der Bemerker mag allenfalls wissen, was eine persona publica, er mag wissen, was ein Publikan sei; was ein Publicist, aber schwerlich! — Die linkische Anwendung zeigt es.

In Folge der freundschaftlichen Verhältnisse des Unterzeichneten zum General Baron Buol, bis an seinen, als Commandant von Prag erfolgten Tod, theilte er ihm all und jedes über den Tyrolerkrieg Erscheinende mit.

und das theyre Vatterland! Morgen in der fruehy ist der löste Angriff. Wier wellen die Boarn mit hilff der göttlichen Muetter fangen oder derschlagen, und haben Uns zum liebsten Hertzen Jesu verlobt. Kombt Uns zu hilff, wollt ihr aber gscheiter seyn, als die göttliche Fürsichtigkeit, so werden Wier es ohne Enk (Euch) auch richten!

Andere Hofer, Oberkommandant
von Passeyr."

Teimer behauptet, in Imst sei auch ihm ein Bote des Sandwirths zugekommen mit solchen Zeilen, angenehmerweise auch wieder ohne Datum, aber des Inhalts: — „Meine lieben Oberinnthaler! Uebermorgen (wann??) greife Ich den Feind an von der Seite des Berges Isel. Kommt Mir also zu Hülfe."

Hofer hat nie einen so orthographisch-deutschen Zettel von sich gegeben. Er gehört wahrscheinlich in die überschwengliche Teimer'sche Lügenfabrik! — Doch wäre es möglich, er wäre von dem tüchtigen Schreiberlein Joseph Ennemoser, dem jetzigen mit Recht berühmten Professor in München; denn Hofer's

---

In einem Briefe, dd. Cremsier 20. März 1817, dankt er unter Anderm für die „Geschichte Andreas Hofer's" mit dem Ausdrucke der Zufriedenheit, „daß darin der von ihm (Buol) in jenen oft schrecklichen Lagen erprobten Standhaftigkeit Gerechtigkeit geleistet sei."

Zu den sieben Arbeiten des Herkules dürfte es übrigens die achte, und in Wahrheit die allerschwerste sein, dreiundachtzigmal etwas Rühmliches zu melden vom Verfasser der fraglichen Bemerkung und von seinen Leistungen in Wissenschaft und Kunst, im Frieden und Krieg, — von den umfassenden strategischen Conceptionen des Majors Teimer oder von den politischen, administrativen und militairischen Talenten des durch seinen ergebenen Opfertod auf ewig geadelten Sandwirthes: „Andere Hofer *), dermal unwissent wo." —

Hannover, am 18. Juni 1834.

Joseph Freiherr von Hormayr,
Königlich Bayrischer Kämmerer, wirklicher geheimer Rath
und Minister-Resident am K. Großbritannisch-
Hannover'schen Hofe."

*) Unterschrift der Aufrufe aus Hofer's Versteck in Passeyr, als der Kapuziner Haspinger, Speckbacher und Schenk den Aufstand im August nach der Evacuation wieder begannen.

Umgebungen expedirten und unterschrieben wol auch an sein Stelle.

Der unstreitig entscheidende Punkt war die Scharnitz. Hie hatten die Bayern das Mögliche gethan, waren aber tücht heimgewiesen worden. Graf Arco selber war umringt und nur z Fuß entkommen, seine Kleider waren von Kugeln durchlöchert, se Pferd und Bagage verloren. Es retteten ihn die beiden tre lichen Hauptleute Bauer und Lüneschloß. Nur durch einen fün zehn Stunden langen Umweg über die wildesten Gebirge, über die Oswaldhütte, über Lengries und Tölz nach Benediktbeuern konnte er sich retten. Diese Lection schlug jedoch seinen Mut keinen Augenblick nieder. Sogleich erschien er wieder und nac der Capitulation von Innsbruck fiel die Scharnitz, wie natürlich ohne Widerstand in seine Hände. Doch das hatte keine Dauer. Schon am 28. Mai war die Scharnitz und die Luitasch von den Aufständischen umschwärmt, am 29. genommen, alle einzelnen Posten aufgehoben, die Tapferkeit des Rittmeisters Grafen Lerchenfeld und des Hauptmanns Lüneschloß vergebens. Die Luitasch und Scharnitz waren verloren, zuletzt auch der Burrberg, die Isarbrücke und die Capelle ob Mittewald. — Hiermit aber war Deroy in Innsbruck völlig abgeschnitten und auf die einzige lange Rückzugslinie längs dem Inn, auf Rosenheim geworfen. — Die allerdings kürzeste Communication über die Scharnitz, den dreistündigen, waldumschlossenen, überaus steilen Zirler Berg, sammt Geschütz und Gepäck mit Gewalt zu eröffnen, hätte die Auflösung des ganzen Deroy'schen Corps nach sich gezogen. Niemand durchschaute dieses schärfer als der unvergeßliche König Max Joseph, der am Abend des 30. Mai an Berthier schrieb:

„Le Comte Arco, qui commande a Mittewald, vient de me faire le rapport, que les Tyroliens d'Ober-Innthal sont en pleine insurrection et que toutes les Sauvegardes, qu'il leur avait données (??), ont été prisonniers. — Il a été attaqué, mais il les a repoussé (!! oho). Deux prisonniers, ayant été interrogés, ont dit, que les Autrichiens et les Insurgés, venus du Brenner, avaient fait sortir le Général Deroy d'Insbrouc.

Effectivement on a entendu une canonade très vive, mais 'ignore encore le résultat. — J'ai mes raisons, cher Prince, le vous mander ce matin, que je me defiais de ces gens la. — Il faudra voir, que ceci va devenir? — En attendant, si e ne suis pas secouru, je ne vois pas, comment je pourrai rester ici?? —

Maximilien Joseph."

Joseph Mahrberger von Sils, Sohn des vieljährigen Wolkensteinischen Pflegers von Petersberg, ein Mitschüler von Hormayr, Roschmann und Karl von Menz, vollbrachte hier die wichtige Waffenthat der Bemächtigung von Scharnitz und Luitasch. — Teimer blieb im Thale, dicht am Inn, und rückte mit höchstens 600 Mann von Zirl und der Martinswand über Kranewitten gegen die Innsbruck vom linken Innufer überschauenden Höhen von Hötting vor. An Deroy schickte er die obenstehende Aufforderung, wie aus dem Tollhause. — Er hatte nur zwei Compagnien Bayern mit einer Kanone gegen sich, drang mehrmal nahe an Hötting vor, so daß es in Innsbruck Allarm genug gab, ohne jedoch in Hötting selber eindringen zu können. In der Nacht vom 29. auf den 30. Mai blieb das Dorf ganz unbesetzt von beiden Theilen. — Der bald näher zu schildernde kurze Waffenstillstand endigte das Treffen schon gegen fünf Uhr Abends. Es fielen nur mehrere verlorne Schüsse. Ein anderes Gefecht bestand Teimer nicht und vernahm am frühen Morgen des 30. Mai, sowie von der andern Seite der Sandwirth, durch die Patrouillen mit Erstaunen: — „der Vogel sei ausgeflogen, Innsbruck sei geräumt!! Gleich mit einbrechender Dunkelheit sei Deroy in größter Stille und Ordnung abgezogen und in diesem Augenblick bereits jenseits Hall in Marsch gegen Baumkirchen und Vomp! Auf dem rechten Innufer sei nirgend ein Feind zu erblicken!"

Die wichtige Unterhandlung Teimer's mit dem bayrischen Artilleriehauptmann, wobei rechtswidrig auf Teimer soll geschossen worden sein (Oesterreichisch-Militairische Zeitung 1833, S. 290),

wurde zwar in Hormayr's Relation über den 29. Mai im inn-
brucker Extrablatte des 3. Juni auf Teimer's Betheuerung ein-
gerückt, erwies sich aber bei näherer Untersuchung ebenso al-
eine von Teimer's endlosen Rodomontaden, wie die seinem Be-
gleiter sammt dem Daumen vom Maul weggeschossene Tromm-
— als seine Verschanzungen um Kranewitten, von denen a-
30. Mai kein Maulwurfshügel zu sehen war, — seine hit-
Verfolgung und seine Ordres dazu an Margreiter, die bei schar-
fer Nachforschung eben so wenig zu constatiren gewesen, endlich
die aus Kufstein auf den allzuhitzigen Verfolger gefallene, ihn
in Pulverdampf und Trümmer (jedoch ganz unverletzt) einhül-
lende Bombe!! quousque tandem!

Von Seite der Hauptmacht am Berg Isel begann der Marsch
um vier Uhr Morgens des 29. Mai zu dem die zweite Be-
freiung Tyrols entscheidenden Treffen, das Feuer fing an um
halb sieben Uhr. General Buol blieb auf dem Brenner bei der
Reserve, wie am 25. Mai führte Oberstlieutenant Reissenfels
den rechten Flügel, Oberstlieutenant Ertel den linken und resp.
das Centrum, die Vorpostenkette der brave Jägerhauptmann
Amman, ein Tyroler, der den leichten Truppendienst gar trefflich
verstand. Die Tyroler, welche diesem beliebten Führer am Mor-
gen jauchzend zutranken, dachten wol nicht, daß dieser siegreiche
Tag seines und ihres Vaterlands auch sein letzter sein würde.

Ertel's Vorpostenbefehl, der übrigens keine Disposition ist,
lautete folgendermaßen:

„Vorposten-Befehl, Matray in Tyrol, am 28. Mai 1809.

Morgen früh um vier Uhr wird gegen den Feind marschirt.
Der Abmarsch geschieht links und Hauptmann Rodler-Compagnie
gibt einen Zug zum Vortrabe.

Hauptmann Cassassa-Compagnie gibt drei Züge zu dem vor
dem hiesigen Orte aufgestellten Sechspfünder, deckt damit beide
Straßen von Hall und Innsbruck und übernimmt die Fahne.

Die übrigen drei von hier abrückenden Compagnien, nebst
dem Zug von Cassassa-Compagnie rücken auf den Schönberg

vor, allwo Hauptmann Maiti- und Richter-Compagnie in ihre Eintheilung im Bataillon eintreten und weiter vorrücken. Hauptmann Cassassa-Compagnie behält ihre Zimmerleute und eine Trommel bei dem Sechspfünder zurück.

Hinter dem Fußvolk folgt die Reiterei und hinter derselben schließen sich die zwei Dreipfünder und der vor dem Ort stehende Sechspfünder an, welcher durch den eroberten bayrischen Sechspfünder abgelöst wird, welch letzterer auf dem nämlichen Orte unter der Bedeckung der drei Züge von Cassassa-Compagnie aufgestellt bleibt.

In dieser Ordnung wird bis an die Brücke im Thal des untern Schönbergs vorgerückt, dort bleibt die Reiterei das Geschütz und der vierte Zug von Cassassa-Compagnie unter Befehl eines Offiziers zurück. — Von da rücken Macchio- und Richter-Compagnie möglichst rasch links durch den Wald auf die Höhe von Mutters gegen Natters vor. — Hauptmann Cortesi-, Maiti- und Rodler-Compagnie aber marschiren auf der Straße gegen den Berg Isel fort, stellen sich beim kleinen Kreuz — rechts und links von der Straße, auf die Anhöhen und erwarten dort die weitern Befehle. — Rodler-Compagnie stellt sich rechts, Cortesi und Maiti aber links auf. Nach geschehener Aufstellung schickt Hauptmann Cortesi-Compagnie sogleich einen sehr zuverlässigen Unteroffizier mit vierzehn Mann links gegen Natters kundschaften, um zu erfahren, wie weit die Jäger und Tyroler Landesschützen, dann die denselben zur Anleitung beigegebenen Macchio- und Richter-Compagnien gestreift haben, oder ob der Feind noch etwa allda Posten hat. Dieser Unteroffizier meldet das Erfahrene sogleich seinem Hauptmann und dieser es mir auf das Schleunigste.

Einen gleichen Streifzug schickt Rodler-Compagnie in das rechts liegende Thal vorwärts, welche dem Herrn Oberstlieutenant Schmidt soglsich das Erfahrene und dieser es mir meldet.

Hauptmann Ammann von den Jägern hat mit gesammten Vorpostentruppen in dieser nämlichen Linie dergestalt vorzurücken, daß er Schlag sechs Uhr die Rockerhöhe und den Berg Isel er-

reicht, ein Drittheil der auf dem Schönberg vertheilten Lande
schützen aber muß in dem Thale links von Natters vordrin
gen, um der auf der Höhe von Natters vorrückenden Man
schaft die Seite zu decken. — Sollten die Schützen auf de
Feind stoßen, so haben ihn solche ohne vieles Bedenken auf da
Schnellste stürmend anzufallen, im Falle aber die Localität un
die Aufstellung des Feindes einen raschen Angriff nicht erlaubt
so ist solcher durch ein anhaltendes Feuer möglichst nahe zu be
schießen und mir die Meldung von den obwaltenden Umständen
zu machen. Sollte aber der Feind gleich zum Weichen ge
bracht, oder gar keiner vorhanden sein, so streift die Truppe bis
auf die letzte vor Innsbruck liegende Anhöhe und erwartet dort
die weitern Befehle.

Die auf der Straße vorrückenden Compagnien erwarten die weitere Anordnung auf dem Berg Isel.

Jeder Angriff mit den Plänklern muß nur durch das dritte Glied in der Ordnung, wie es die Dienstvorschrift mit sich bringt, bewirkt werden. Ich empfehle den Abtheilungscommandanten die äußerste Klugheit und Vorsicht, damit bei unserer kleinen Zahl nichts ohne Zweck und umsonst geopfert werde und wir das Zutrauen der Tyroler gewinnen. Nach Maßgabe der Gegend möglichst geschlossene Ordnung und zweckmäßiger Gebrauch aller Waffengattungen.

Sollte die Truppe aber auf einen Verhau oder Schanze des Feindes stoßen, so ist sich vor der Hand in nichts Ernstliches einzulassen, sondern verdeckt zu halten und, wenn es die Entfer-
nung erlaubt, den Feind zu beschießen. Es versteht sich daher von selbst, daß mir dergleichen Umstände sogleich gemeldet wer-
den, um das Weitere unaufgehalten zu veranlassen.

Mein Aufenthalt wird auf der Straße sein, wo das Kre
steht und bei der letzten Vorrückung die erste Aufstellung war
Bei einem wider Erwartung anbefohlenen Rückzug marschir
die auf der Nattershöhe aufgestellten Truppen auf das Dorf Mi
ders, wo sie auf dem linken Flügel der schönberger Stellu
eintreffen. — Cortesi-, Maiti- und Rodler-Compagnie aber m

chiren auf der Straße zurück. Maiti-Compagnie macht den Nachtrab und muß zur Vorsicht schon einige gefällte Bäume an mehreren Orten an der Straße liegen haben, welche bei dem Rückzug hinter der Compagnie quer über die Straße gezogen und wo möglich, besonders an jenem Ort, wo die Straße eng ist, befestigt werden müssen. Auf diesem Rückzug bleiben die Züge in Ordnung, so weit es die Straße erlaubt, und wird das Defiléfeuer angebracht.

Die Jäger und Tyrolerschützen begleiten den Nachtrab auf den Anhöhen und müssen dem Feinde das Vordringen auf alle Art zu hindern suchen.

Sobald die drei Compagnien die Brücke im Thale hinter sich haben, wird nicht auf den gewöhnlichen Straßen, sondern auf dem alten Wege, welcher von der Brücke gerade auf den Berg führt, zurückmarschirt und auf der Anhöhe sich aufgestellt."

* * *

Reissenfels, der in den Bewegungen dieses Tages die ganze Pünktlichkeit und Tapferkeit, aber auch die ganze Unentschlossenheit zeigte, die in seiner durchaus ehrenwerthen Persönlichkeit lag, brach von den Höhen von St. Peter auf und entwickelte vorwärts Patsch auf den sogenannten Ellenbögen vier Colonnen. Die äußerste rechts, welche die Brücken von Volders und Hall scharf anfassen sollte, führte der Oberstlieutenant Leis von Hohenlohe-Bartenstein. Mit ihm war der rechte Vordermann des Kampfes, Joseph Speckbacher von Rinn, der vor vier Tagen die Kunde von dem freilich unendlich wichtigen, zweiten und ernstlichen Abmarsch Lefebvre's und Wrede's, sechs Stunden weit in furchtbarer Gewitternacht zu Fuße rennend, an die Vorposten des Oberstlieutenants Taxis in der finstern Lueg-Clause ins Gasthaus nach Gries am Fuße des Brenner gebracht hatte. — Mit nicht mehr als einer auserlesenen Schaar von 6 bis 700 Mann warf Speckbacher den Feind unaufhaltsam an der Hallerbrücke. Der brave Oberstlieutenant Waldschmidt vermochte weder die Haller- noch die Voldersbrücke mehr zu halten. Er mußte froh sein, beide Brücken zerstören und das linke Ufer behaupten zu können, nicht von

Innsbruck abgeschnitten, noch ein Gefangener der Bauern zu werden. Der Rainerhof wurde dreimal vergeblich vom Feinde gestürmt. Ein schönes Bauernmädchen aus diesem Hof brachte den Fechtenden ein Fäßchen Wein zur Labung, eine feindliche Kugel durchfuhr es, da nahm sie es scherzend vom Kopfe, stopfte es, so gut es sich thun ließ, und trieb die Streiter an, mit dem Trinken zu eilen, weil sie nicht mehr als zwei Hände habe und alle Augenblicke wieder eine Kugel kommen könne. — Reissenfels' zweite Colonne, etwa 500 Tyroler, unter dem Hauptmann Gasteiger, die Jägercompagnie des Oberlieutenant Schutterer, eine Division Devaux unter den Hauptleuten Hermann und Baron Welling, dann einige Züge von Hohenzollern leichter Pferde, nahmen die Richtung gegen das Schloß Ambras, den Paßberg und die Sillbrücke; die dritte, etwa 800 Tyroler unter dem Schützenhauptmann Wolfgang Natterer von Hötting, verlängerte sich über Rinn und den Judenstein zur ununterbrochenen Verbindung mit Speckbacher; die vierte Colonne, eine Division von Devaux unter den Hauptleuten Dobrawa und Immor und 1200 Tyroler unter dem Hauptmann Stuffer, rückwärts auf den Höhen von Sistrans und Lans. — Die Sillbrücke, der Paßberg, das Schloß Ambras waren bald hinweggenommen, aber die Bayern drangen entschlossen vor, erstürmten die Sillbrücke wieder und rannten zugleich mit den von der Brücke vertriebenen Tyrolern den Paßberg hinauf. Jetzt rückte die Reserve vor. Hauptmann Dobrawa erstürmte die Sillbrücke von Neuem, behauptete sie von nun an stets, bot dem Centrum unter Oberstlieutenant Ertel die Hand und daß Lieutenant Wieser mit zwei Zügen von Hohenzollern von rückwärts her in die weichenden Bayern einhieb, trieb sie ins Dorf Wiltau zurück. — Oberstlieutenant Ertel war gerade auf dem Berg Isel vorgerückt, die Reserve am Unterschönberg lassend; die unvergleichlichen Meraner und Algunder, bei 2000 Mann, mit den Compagnien Richter und Macchio von Lusignan und einer Jägercompagnie erstürmten die Höhen von Mutters und Natters, stürzten den Feind mit seinen dortigen zwei Kanonen in die Ebene hinab, verlängerten sich bi

ı die Gallwiese und den Husselhof, wo die feindlichen Lager ıd Vorposten gerade vor ihren Blicken, mehrfach auch unter rem Schusse lagen. Hier war der Kapuziner Joachim Haspin·'r mit seinem weißen Stecken besonders thätig, er attakirte ehrmal selbst mit verkehrtem Gewehr die bayrischen Vorposten. ater Peter trieb mit hochemporgehobenem Crucifix und hellen Segenssprüchen voran. Haar und Bart wurden Joachim vom indlichen Feuer versengt. Eben wollte ein Bayer ihn mit dem Bajonette niederstoßen, als just noch ein Tyroler dem Pater sein ıdtendes Rohr hart an Hals und Schulter drückt und seinen Verfolger todt niederstreckt.

Das Gros, — die Jäger, die leichten Pferde von Hohen·ollern, die Compagnien Cassassa, Maiti, Rodler, Cortesi von usignan, die beiweitem größte Masse der Tyroler unter ihrem Obercommandanten, dem Sandwirth Andreas Hofer, der sich, bis egen Abend in der Schupfen befand, wogte zu beiden Seiten er Hauptstraße den Berg Isel herunter, gerade vor sich die Hauptstadt, die Abtei Wiltau, dazwischen die feindlichen Lager. Eisenstecken war hier an der Spitze der Tyroler, rastlos mit Rath und That, voll grimmiger Tapferkeit. Hier war der Kern er Passeyrer: der Andere Hofer, Cassier, der Strobelwirth, der Neurauter Anderle, der lange Jörg (Lanthaler), der Teiswirth Thurnwalder, das Steinhauserle. — Abends fragte der Sand·wirth den Passeyrer Tell, den gefürchteten Joseph Auer im Schatten: „Nu, wie viele hast denn heut bloach (bleich, todt) gemacht?“ — „Nu 96 Kugeln und vier Stutzen hab i mitg'habt und drei Ladknechte, da sind noch drei Kugeln übrig und wenn dreimal g'fehlt hätt', will i wol kein Theil nit haben am himm·lischen Reich. I hab müssen sparen auf d'Offizier und Unter·offizier.“

Die bayrischen Vorposten waren bald von den Höhen ge·drängt, rückten, aber mehrmals wieder mit größter Entschlossen·heit vor, umgingen mit vieler Localkenntniß, unten im Thal, in einem Hohlweg vom Walde verborgen, die rechte Flanke dieser Colonne und waren ihr schon im Rücken, als sie plötzlich von

den Tyrolern entdeckt und beschossen wurden. Oberstlieutenan Ertel eilte sogleich vom großen Kreuz an der Straße, wo während des Treffens zu finden war, mit einem starken Hau Tyroler und mit einem Detachement von Lusignan im vol Lauf auf den Feind und vereitelte seine gefährliche Absicht gän lich. Feldwebel Semlitsche und Corporal Hense erhielten in d Folge für die bei diesem Sturm bewiesene, ungemeine Tapf keit die goldene Medaille.

Jetzt war es ein Uhr Nachmittag. In diesem Augenblick zeigte sich die erste noch gar dünne Mannschaft von der Colon des Major Teimer auf den Höhen von Hötting, im Rücken d Feindes und der Stadt auf dem linken Innufer, ihre Zahl wa noch sehr schwach und ihr Feuer also auch unbedeutend. Vo der in der Stadt aufgestellten Reserve wurden ihm sogleich zwei Compagnien mit einem Sechspfünder entgegengeschickt. Man dar sich die Frage nicht stellen, was hätte geschehen müssen, wenn durch bessere Combinirung Major Teimer schon am frühen Mo gen mit weit größerer Stärke da gewesen wäre! — Indesse hatte es in der Scharnitz und Luitasch Entscheidenderes gegeben.

Noch einmal drang der Feind in bedeutender Zahl mit großer Entschlossenheit und Schnelligkeit zu beiden Seiten der Hauptstraße über den Berg Isel vor. Oberstlieutenant Ertel, dessen Truppe in dem coupirten Terrain so ziemlich à la débandade war rief sie eiligst durch den Trommelstreich zusammen. Der Feind schien hierdurch einen Augenblick über die Haltung und Absich der Oesterreicher irre zu sein, denn sowol seine Massen, als auc seine versteckten Plänkler, welche gleichsam aus der Erde hervor zuwachsen schienen, näherten sich im Sturmschritt der Position welche zu Anfang des Treffens sie und jetzt der Oberstlieutenan Ertel inne hatte; allein das Feuer der rückwärts in Reserve au gestellten Division Lusignan und des eroberten bayrischen Sechs pfünders, mehr noch die sichern Schüsse der zu beiden Seite im Walde aufgestellten Tyroler, endlich daß Rittmeister Henric von Hohenzollern einen glücklichen Moment zum Einhauen wählt machten auch diesen Angriff unschädlich. Desto bedenklicher wa

r von Minute zu Minute fühlbare Mangel an Munition*). ie persönliche Verschiedenheit der beiden Colonnenführer sprach h aufs Unzweideutigste aus, in der Maßregel, zu welcher die· Mangel sie veranlaßte, Oberstlieutenant Reissenfels zog sich igsam wieder gegen Patsch und St. Peter zurück, wo er die acht zugebracht hatte, obgleich vom Feind unangegriffen, und llte sich auf diesem Wege dreimal neuerdings auf. Ein Glück, ß die Tyroler, die seine Vorposten bildeten, den Saum des ialdes und überhaupt die Stellung unverändert hielten, daß ch das Schloß Ambras von einer Compagnie Devaux besetzt ieb, hiermit jene rückgängige Bewegung der Aufmerksamkeit s Feindes, der an sich selbst genug zu denken hatte, völlig tging. Oberstlieutenant Ertel hingegen gebrauchte ein auch on von Hormayr mit gutem Erfolge angewendetes Mittel. Er ıdete den Regimentsadjutanten, Lieutenant Wötzker, als Parlaentair mit einem Trompeter an die feindlichen Vorposten, die r Feuer augenblicklich einstellten. Der Offizier wurde mit verındenen Augen durch das Dorf Wiltau in die Stadt geführt. as Volk jauchzte ihm zu. Im gräflich Innocenz-Künigliſchen

*) Ueber diesen Mangel war allüberall unaufhörliche Klage. Auch der rzherzog Johann rügt solchen in einem der obigen Schreiben an Hormayr. chon im April setzte Chasteler für Einlieferung von Munition, Preise aus. ormayr wiederholte es im Mai und Juli. Der Erfolg war gering. Daß iningen bei seinem Abzug aus Trient, nachdem er seine kleine Truppe mit unition reichlich versehen, 260,000 Flintenpatronen, 40 Pfund Scheibenılver und 4 Centner Blei dem General Buol übergeben habe, ist eine seir gewohnten orientalischen Hyperbeln. — Teimer hatte in Kempten, der ıvergleichliche Rittmeister Banniza hatte in Auronzo einiges Blei erbeutet. us der Schweiz wurde mehrmals Pulver nach und über die Grenze ge)muggelt, nicht immer mit Glück. — Die Pulverlaboratorien führten die nauesfte Controle. Mehrere, die außer dem Bereiche des Militairs lagen, urden freilich bei manchem blinden Lärm ausgeplündert. — Es ist weit ichter zu verhüten, daß in ganz Tyrol keine einzige Todsünde begangen wird, s dem Unterschleif von Pulver und Blei zu wehren, dessen Besitz diesem jagdnd kriegslustigen Bergvolk weit willkommener, weit theurer ist, als selbst ner des vielgeliebten Geldes.

Hause fand er den Commandirenden, die Generalität und mehr
Stabsoffiziere auf die Nachricht seiner Ankunft schon beisamme
Nach der ihm gegebenen Weisung erwähnte er keine Sylbe vo
einem Waffenstillstand, machte aber den Generallieutenant Der
auf seine äußerst bedenkliche Lage aufmerksam und wie diese sic
von Stunde zu Stunde verschlimmere, wie er jetzt noch mit de
regulairen Militair eine ehrenvolle Capitulation abschließen un
von deren gewissenhaften Beobachtung auch vollkommen ve
sichert sein könne, morgen aber dürfte der General Buol schwer
lich mehr Herr des ergrimmten Landvolks und somit auch be
dem besten Willen außer Stande sein, ihn vor noch größere
Unannehmlichkeiten zu schützen, als bei der Capitulation der 800
Franzosen und Bayern im April. — Der Commandirende lie
den Offizier abtreten und besprach sich über eine Stunde mi
dem versammelten Kriegsrath, was dem Lieutenant Wötzl
um so angenehmer war, als er Befehl hatte, die Unterhandlun
auf alle nur mögliche Weise in die Länge zu ziehen. Nach fün
Uhr wurde er wieder in die Versammlung geführt. Generallieu
tenant Deroy sagte ihm: „Er könne auf diesen Antrag gar kein
Antwort ertheilen und werde ihn wieder über die Vorposten zu
rückbegleiten lassen. Inzwischen wäre er nicht abgeneigt, eine
vierundzwanzigstündigen Waffenstillstand einzugehen."

Oberstlieutenant Ertel hatte während der sehr gedehnte
Unterhandlung mit vieler Gewandtheit und List dem Feinde sein
avancirten Posten entwunden und seine Pikets bis hart an Wilta
und den Gallwieserweg gedrückt, auch war die so sehnlich e
wünschte Munition vom Brenner herbeigekommen. Patriotisch
Postillons stürzten sich mit den Munitionswägen die steilsten Ab
hänge des Schönbergs im gestreckten Galopp mit Lebensgefah
herunter. Es war sechs Uhr vorüber, der Tag schon zu we
vorgerückt, um noch ein bedeutendes Resultat abwarten zu könne

Die Tyroler thaten am 29. Mai Wunder der Begeisterun
und der Tapferkeit. Viele stürzten sich mit verkehrtem Gewe
mitten in den Feind, erstürmten unter dem heftigsten Feuer ei
zelne, vom Feinde besetzte Lusthäuser und Meyerhöfe. Ein B

:er brachte nur die Leiche seines Sohnes aus dem Gefechte fort n Sicherheit und kehrte dann auf der Stelle wieder ins Feuer ;urück. Die Verwundeten verschmähten alle Hülfe und wollten iicht vom Kampfplatze weggetragen sein, um nicht die Anzahl)er Kämpfer zu vermindern. Mehrere tödtlich Blessirte ließen ich unter die nächsten Bäume tragen, feuerten alle Vorüberge=)enden zum Streit an und versicherten ihnen, „sie sähen den Himmel offen, sie stürben für Gott, Kaiser und Vaterland!"

Der Graf Johann von Stachelburg, der letzte seines Namens und Stammes, Gemahl einer blühenden und liebenswür=)igen Gräfin Mohr, Vater dreier Töchter, von denen die jüngste iur wenige Monate alt war, Bruder von sieben meist unver='orgten Schwestern, hatte auf den Ruf seines Schulfreundes Hormayr am 22. März die Waffen ergriffen, jedes Commando iber abgelehnt. Im Treffen am 25. Mai fiel er bei der Er=türmung des Särentheinhofes von mehreren Kugeln durchbohrt. Sobald der Geschäftsdrang es zuließ, besuchte Hormayr die Wittwe, ließ dem glorreich gefallenen Freund ein feierliches Seelenamt halten und wagte es (da sein Besitzthum meist Mannslehen, er seines Hauses Letzter, solches somit in der trau=igsten Lage war) unter Vorbehalt der allerhöchsten Genehmi=gung es für Weiberlehen zu erklären.

Als das Treffen bereits vorüber war, tödtete eine verlorene Kugel den braven Jägerhauptmann Ammann, dem ein guter Theil Ehre dieses Tages gebührt; nebst ihm fiel nur noch Ober=ieutenant Haller von Devaux. Der Oesterreicher Verlust war am !5. und 29. Mai: 25 Todte vom Feldwebel abwärts, 2 Pferde,)lessirt 59 Mann und Hauptmann Hermann von Devaux.

Der Verlust der Tyroler belief sich auf 62 Todte und 97 Blessirte. Der Verlust der Feinde an Gefangenen und Vermißten)om 25. bis einschließlich 30. Mai; 569 Mann, 6 Offiziere, gegen 1600 Todte und Blessirte, 3 Bagagen= und 13 Munitionswä=gen; Oberstlieutenant Günther ist geblieben.

Der Ingenieurhauptmann Baron Hauser leitete die Bewe=gungen beim Oberstlieutenant Reissenfels mit vieler Klugheit und

Entschlossenheit. Auf eben diesem rechten Flügel zeichneten si aus: von Devaux, die Hauptleute Dobrawa und Baron M ling, jener durch Erstürmung der Sillbrücke, dieser beim Schl Ambras; die Jägeroberlieutenants Schutterer und Berger bei de Vorposten, der schon an den Salzburgerpässen Thurn, Lufta stein und Hirschbühel rühmlich bewährte Oberlieutenant Leiß vo Hohenlohe-Bartenstein in Anführung der Landesschützen (Lei starb als Major in Pension am 8. Januar 1842 zu Grätz). Im Centrum auf dem Berg Isel an der Spitze aller Angriffe waren Hauptmann Cassassa und Oberlieutenant Schmidt von Lusignan.

Von den Landesvertheidigern leuchtete auf dem rechten Flügel vor andern Joseph Speckbacher. Die lorenzer Compagnie bedeckte sich mit Ruhm unter Hauptmann Oberrauch und der Lieutenant Kofler und Zigau, eben so die Hauptleute Gasteiger und Wolfgang Natterer, Hauptmann Stuffer, vom Obercommandanten Sandwirth Andreas Hofer auf diesen Flügel gesendet.

Auf dem linken Flügel verdient besondere Erwähnung die begeisterte Thätigkeit des Kapuziners Joachim Haspinger; — von Meran der Anführer Joseph Glazzel und der Major Graf Hendl, die Hauptleute Baron Joseph Lichtenthurn, die Brüder Peter und Franz Thalguter, Blasius Trogmann, Jakob Flarer, Johann Ladurner und Thomas Klotz.

Im Centrum befand sich der Sandwirth Andreas Hofer selbst, mit dem klugen Schreiber Ennemoser; er blieb bis nach Tisch im Wirthshause zur Schupfen am untern Schönberg beim Freund Etschmann. Gegen Abend, als Wötzker bereits zu Deroy nach Innsbruck hineingesendet war, kam er herunter in die Batterie, wo jetzt Lusignan seinen Sechspfünder hatte, von wo man Innsbruck übersah und im bayrischen Lager Mann für Mann zählen konnte. Sein Adjutant Eisenstecken bewies eben so viel kühnen Muth als natürliches militairisches Talent, die Meraner, Kastelruther, Rodenecker, Passeyrer, Sarnthaler, Schenaer und Petersberger Compagnien hatten sich vorzüglich ausgezeichnet. Nach dem Wunsch und Verlangen Hofer's und anderer Häupter der Tyroler proklamirte Hormayr am 6. Juni das besonders nationale

Herz=Jesu=Fest für immer als gebotenen Festtag mit feierlicher Procession und Te Deum, zum ewigen Gedächtnisse des Sieges vom 29. Mai und der zweiten Befreiung des tyrolischen Vaterlandes.

Wenn das Treffen am 29. Mai weder in Rücksicht der dabei wirkenden Truppenmasse, noch auch des beiderseitigen Verlustes unter die bedeutendsten Ereignisse des Krieges von 1809 gehört, so war es doch unleugbar überaus wichtig in seinen Folgen. — Die Communication zwischen Deutschland und Italien blieb dem Feinde bis einen vollen Monat nach dem Znaimer Waffenstillstand abgeschnitten, Veltlin dadurch fortwährend in Gährung und in der Schweiz fortan Verbindungen erhalten, die dem österreichischen und besonders tyrolischen Interesse überaus günstig waren, ein guter Theil der Streitkräfte Würtembergs und Bayerns festgehalten, auch das ganze salzburgische Gebirgsland und Oberkärnthen an diesen tapfern Verein festgeknüpft, der Macht und den Erpressungen des Feindes entrissen. Waren dieses in der That wichtige Vortheile für die Defensive, wie steigerte sich nicht die Wichtigkeit derselben für die Offensive, hätte der Rettungssieg bei Aspern andere als negative Folgen gehabt, hätte die Schlacht von Wagram den Feind gezwungen, Wien und die Ufer der Donau zu verlassen?! Nur der unglückliche Znaimer Waffenstillstand machte allen diesen Vortheilen mit einem Federzug wieder ein Ende.

Der Feind selbst, in einem seiner edelsten Organe, in Alexander Laborde, war hiervon durchdrungen und sagt ausdrücklich: „Le 29 Mai, jour célèbre dans leurs annales etc. — Ainsi s'opéra la séconde délivrance du Tyrol, dont les consequences furent: d'interrompre de nouveau les communications de l'Italie et de l'Allemagne pendant même un mois après la trêve de Znaim, d'organiser une Vendée depuis les bords du lac de Constance, le Vor-Arlberg, la Valtelline — jusqu' aux portes de Salzbourg et de préparer aux armées françaises des difficultés presque insurmontables, si elles eussent perdu la bataille de Wagram!“

Mit einbrechender Dämmerung zog der Feind seine ganze Masse, in und hinter der Stadt, in der allergrößten Stille zusammen. Die Vorpostenkette blieb ganz unverändert. Niemand, der nicht schon bei seinem Corps oder bei seiner Branche war, wurde mehr aufgesucht oder avisirt. Die Kanonenräder und die Hufen der Pferde umwickelt, kurze Zeit vor Mitternacht mit tiefstem Geheimniß und großer Eile der Rückzug über die untere oder Mühlauerbrücke nach Hall und Baumkirchen angetreten, ohne Widerstand bis unterhalb des verbrannten und zerstörten Schwaz, am Schlosse Tratzberg, in welches sich der brave Aschbacher mit einigen Achenthalern hineingeworfen hatte, aber durch den musterhaften und kühnen Angriff eines bayrischen Infanterie-Detachements ohne weitere nachtheilige Folgen vertrieben wurde. — Daß der sogenannte Major Loy, eigentlich Margreiter, der im April mit einem Haufen Rattenberger und Wildschönauer eine kleine bayrische Abtheilung überfallen und entwaffnet hatte, des Major Teimer's schriftlichen Befehl ganz außer Acht gelassen habe, die enge und waldige Schlucht von Mariastein und die noch viel ärgeren Hohlwege des Angeterberges, durch die der Rückzug ging, durch den Landsturm der Umgegend eiligst verhauen zu lassen, erwies sich Ende Juni durch die vom Unterintendanten Roschmann mit dem Margreiter in Wörgel summarisch geführte Untersuchung als eine der vielen Teimer'schen Lügen und Prahlereien. Er dachte weder an eine solche Ordre noch an Margreiter, der dadurch eine unglückliche Berühmtheit in Tyrol erhielt, vielmehr war in seinem Kopf, aber leider fast noch mehr in jenem Hormayr's die Idee versteinert, Deroy werde sich (um jeden Preis und selbst mit unvermeidlichen Opfern) die kürzeste Linie nach München über die Scharnitz eröffnen, was allerdings noch sehr möglich war. — Deroy entkam nach Kufstein und von dannen nach Aibling und Rosenheim mit verhältnißmäßig unbedeutendem Verluste, außer daß am Angeterberge mehrere Kanonen und Bagagenwägen ins Wasser gestürzt oder im Stiche gelassen werden mußten und Oberstlieutenant Günther an der brixlegger Brücke blieb, aus einem Hinterhalt erschossen.

Den Abzug des Feindes meldeten die österreichischen Vedetten dem tapfern Oberstlieutenant Ertel gleich nach Mitternacht. Am 30. um 4 Uhr Morgens besetzten die österreichischen Vorposten die Stadt und die Umgegend. Bald drangen auch von allen Seiten die Bauern herein. Gegen 9 Uhr hielt der Sandwirth Hofer an der Spitze der Passeyrer mit den beiden Kapuzinern Joachim und Peter daselbst seinen Einzug. Krank und ganz erschöpft kam Hormayr in der Nacht vom 30. auf den 31. Mit seiner Handvoll, vom Marsch, vom gestrigen und vorgestrigen Gefecht ermatteter Leute folgte Major Teimer dem Feind bis nach Kufstein, doch so, daß nirgend ein Gefecht vorfiel, zu dessen neuerlichen Blokade sogleich wieder Anstalten getroffen wurden, Speckbacher und mehrere Andere bis unter Wörgel, wo außer einigen schwachen Abtheilungen sich gar kein Feind hingezogen hatte.

Mit dem Oberstlieutenant Ertel zog der Unterintendant Karl von Menz in Innsbruck ein, etwa ein Stündlein später der Sandwirth Hofer zwischen den beiden Kapuzinern mit dem herrlichen Elan der Passeyrer, Glazzel mit den nicht minder gediegenen Meranern. — Menz sendete sogleich den Oberpostverwalter Kugstatscher und den Hofkriegsaccessisten Delitsch, Hormayr's Geheimschreiber mit der Eilpost von der zweiten Befreiung des Landes nach Lienz in das Hauptquartier Chasteler's, der zum Theile mit den unsinnigsten Zumuthungen belästiget war, z. B. sei es Landesbeschluß, Seiner Excellenz zu befehlen, wieder zu avanciren, oder ihn als vogelfrei zu erklären. Er habe durch Convention ganz Tyrol an Bayern abgetreten, aber der Generalcommandant Sandwirth habe diese Convention annullirt und den General Buol sammt Geschütz und Reitern bei sich behalten, und was des Unsinns mehr ist, dessen vorzüglichstes Triebrad und Federführer Nepomuk von Kolb war.

Wen sollte die Wahrnehmung nicht ergreifen: in eben dem Pusterthale vernahm Chasteler die zweite Befreiung des Landes, wo er vor noch nicht acht Wochen die erste Befreiung vernommen hatte. Aus Osten und Süden hatte Tyrol jetzt gar

nichts zu fürchten, überhaupt von keiner Seite. Es lag i Chasteler's Hand, jetzt (wenn er in Tyrol blieb) eine gewaltig Rolle zu spielen! Verstärkt durch die vielen Ranzionirten hatt er eine Macht, der München und Augsburg nicht widersteha und womit er eine Weile zwischen dem Inn, der Iller und dem Bodensee ungehindert den Meister spielen konnte. Leider bemächtigt sich das Gespenst der bonapartischen Achtserklärung und des Fre vels von Hall unbegreiflicherweise des Gemüths dieses Kämpfers so vieler schönerer Tage. — Als zu der Kunde von Innsbrucks Be freiung die vorläufige Nachricht vom Siege bei Aspern hinzu trat, übergab er das Commando dem General Buol und trat am 3. Juni den Durchbruch durch Kärnthen an. Am 10. Juni vereinigte er sich bei Gonowitz mit dem zwischen Rohitsch und Marburg stehenden neunten Armeecorps des Bannus Grafen Ignatz Giulay.

Hormayr zur Noth wieder hergestellt, war am 30. Mai in Telfs und Zirl, alldort Mahrberger, Fischer, Linser, Stark und Grienebner besprechend, dann auch in Zirl den entschlossenen Hauptmann Falk von Landeck und den aus Innsbruck mit meh reren wackern vintschgauer Streitern des 29. Mai herbeigekom mene Grafen Joseph Mohr, Schwager des auf dem Bette der Ehren gefallenen Grafen von Stachelburg. Am ersten Juni eilte derselbe, dem noch immer auf dem Brenner weilenden General von Buol anzuzeigen, daß er in seiner alten Wohnung, der innsbrucker Hofburg, wieder eingetroffen und so weit erholt sei, daß er es wage, den General auf übermorgen zu einer Con ferenz nach Steinach zu erbitten, wohin er auch den Major Teimer mitnahm. — Dieser war eben von der Landesgrenze bei Kufstein zurückgekommen und war bereits vor Wörgel, dem braven Hauptmann Marquis d'Esquille von Lusignan begeg net, die Blokade jener Feste zu reassumiren. Auf Hormayr's Ruf kam auch Speckbacher nach Innsbruck, doch nicht mit Tei mer. — General Buol, über das Wiedersehen seines Vet ters post tot discrimina rerum freundlich angeregt, verstän digte sich den ganzen 3. Juni in Teimer's Gegenwart mit ihm

über alle wesentlichen Punkte, zumal da sie von der geheimen Sendung des redlichen Majors Sieberer an den Erzherzog Jo- hann und der nun beschlossenen Mission der eben so verlässigen und unterrichteten Sendboten Eller und Hutter an den Bannus Giulay, den man an der unteren Drau wußte, und sofort auch an den Erzherzog Johann und bis zum Kaiser Franz die längst und dringend erbetene Hülfe zuversichtlich erwarten durften. Erwies doch gerade in diesen Tagen das Durchbrechen Chasteler's, trotz alle der dabei begangenen gräulichen Mißgriffe, die Leich- tigkeit einer Eröffnung der Communication, die für Tyrol nicht nur, ein wahrer Tag der Erlösung, sondern für die großen Kriegszwecke selber von unberechenbarer Rückwirkung sein mußte! — Kaum war Hormayr in Innsbruck zurück und zur späten Ruhe gegangen, als ein Courier Buol's ihn weckte mit der (kaum ein Stündchen nach Hormayr's und Teimer's Abfahrt von Steinach) durch den Hauptmann Stainer von Baillet mit vie- ler Gefahr mitten durch den Feind gebrachten Siegespost von Aspern und Eßlingen! Stainer hatte am 27. Mai den Erzher- zog Johann noch in Gratz getroffen, er wußte Jellachich's un- glücksvolle Niederlage bei St. Michael, kannte die Stellung des Bannus, hatte Chasteler beim Aufbruch noch in Lienz gespro- chen. Hormayr konnte natürlich kein Auge mehr schließen. Hofer im Gasthofe zum Kreuz machte das Aufwecken etwas ver- drießlich. Die ganze Nacht verging mit Ausbreitung der heiß- ersehnten Glückskunde. Niemand zweifelte an den erwünschtesten Folgen. Jeder machte Plane und Vorsätze, wie er seiner Seits beitragen könne zu dem großen Ziel der Beendigung so vieler Entbehrungen und Leiden. — Der 4. Juni Morgens verfloß Hormayrn in Berathung mit den Commandanten. Den Nach- mittag hatte er der Siegesfeier bestimmt, die indessen durch bla- sende Postillons und Fanfaren von den Thürmen Innsbrucks durch das Läuten aller Glocken, durch Freudenschüsse von allen Höhen und aus allen Schluchten verkündet wurde. Um 5 Uhr erhob sich Hormayr aus der Burg zum Te Deum in die Fran- ziskanerhofkirche am berühmten Mausoleum Kaiser Max des letz-

ten Ritters, Ferdinand's und der Philippine Welser. — (H
dachte nicht, daß er acht Monate später eines edeln Opfert
sterben und dereinst in eben diesem Gotteshaus, bei eben di
Fürstengräbern, die ewige Ruhestatt finden würde!!) Der
gedachte Prämonstratenserabt von Wiltau, Marcus Egle, h
das Te Deum. Das brave Regiment Lusignan gab auf d
Rennplatze die Salven. — Hormayr'n begleiteten die öster
chischen Oberstlieutenants Taxis, Ertel und Reissenfels, d
sämmtliche Offiziercorps, der Sandwirth Andreas Hofer, se
Adjutant, der Badelwirth Joseph Eisenstecken, der Major Te
mer, Speckbacher, Aschbacher, Zöggele aus Sarnthal, die Fal
von Rodeneck, der Alpegger und viele Andere. — Es war e
fatalistischer Moment, dieses Te Deum von Aspern! Eben tr
Hormayr den Kirchengang an, als eine Estafette des vielgetreue
Ferdinand Fischer ihn benachrichtigte, die Defension sei an de
Lechpässen um Reutti wieder hergestellt, zugleich aber münchn
Zeitungen brachte und in einer derselben, zum bösen Vorzeiche
Napoleon's: „soyez les bienvenus!“ an das anrückende He
Eugen's, aus Kaiser-Ebersdorf; — also am achten Tage na
der blutigen Schlacht noch gar kein Schritt vorwärts — un
der Feind ganz bequem in seiner alten Stellung!? — Die En
täuschung war bitter. — Ein zweischneidiges Schwert durchsti
Hormayr's Seele bei diesem „soyez les bienvenus!“ Er muß
beim Te Deum Freude und Zuversicht auf dem Antlitz trage
Seine innerste Ueberzeugung aber war: viel edle Thaten un
Opfer könnten noch geschehen, aber der Krieg sei verloren un
Tyrol sei verloren*)!

---

*) In diesem Sinne schrieb Hormayr schmerzvoll an den General Bu
der ihm des andern Abends darauf antwortete: — Posthaus am Brenne
am 5. Juni 1809. — Es hat mich, liebster Freund und Vetter, sehr g
freuet, daß ich so wenige Stunden nach unserer Conferenz zu Steinach üb
die militairische und Verwaltungs-Lage des Landes Ihnen die Siegesnachri
von Pfingsten von dem Erzherzog Generalissimo habe nachschicken können, d
Hauptmann Stainer mit so viel Gefahr mitten durch den Feind anhere

Der stets ironische Speckbacher hatte schon vor dem Hingang um Te Deum mit einem tückischen Bückling auf Teimer deu- nd gefragt: „Geht der Judas auch mit?“ — Hofer und Tei-

---

acht hat. — Ich begreife aber, daß Sie mir, bester Vetter, schreiben, wie hnen beim Te Deum das Herz geblutet, da Sie zugleich von unsern Vorpo- en die münchner Extrablätter erhielten, worinnen Napoleon's Aufruf an die rückende italienische Armee: „soyez les bienvenus“ enthalten ist, woraus h ergibt, daß er noch am 29. unverrückt in Kaiser-Ebersdorf gestanden nd der mit so viel Blut erkaufte Sieg wenigstens bis anhero gar keine Fol- en gehabt hat.

Sie wollen, ich solle Ihre Verordnungen zur Reorganisation der Land- iliz mit unterschreiben. Lassen Sie mich lieber davon, bester Freund und etter. Haben Sie dieses Werk ohne mich angefangen, so führen Sie es auch hne mich aus*). — Sie werden sehen, man lässet uns sitzen und die im Marchfeld denken nur an sich selber und zehren noch immer an ihrem Sieg. - Sie haben wol bis dato das Unmögliche gethan, lieber Vetter, aber wo llen wir in die Länge Geld, Pulver, Montour und Victualien herkriegen? - Es ist recht schön, daß Sie so viele Tausende unsrer Kriegsgefangenen debau- irt haben, aber ich fürchte, diese Ranzionirten werden noch unser größter ammer, wenn wir ihnen kein Brod, kein Geld, noch Montur geben kön- en. Sie schlagen sich zum Landvolk und wir werden zuletzt ihre Gefange- en und der Feind behandelt uns deßwegen wie die Banden von Braun- hweig oder Schill!

Fürchten Sie nichts, bester Vetter! Sie haben gesehen, wie ich den enden Taxis und den schwachen Reissenfels mit ihren Capitulationsprojecten urückgewiesen habe. — Sie haben Recht: wir sind in der Situation eines estungscommandanten, der keinen Entsatz mehr hofft, aber blos um der Ehre willen sich vertheidigt, so lange er nur immer kann. — Auch darin aben Sie Recht, die vorliegenden Partien aufgeben und sich blos zwischen dem Brenner und Botzen concentriren**). Da fallen wir honett, den Degen in

*) Als Alles gut gegangen war, als Alles sich wieder frohen patriotischen Hoffnungen hin- ab, besann sich auch der General von Buol eines Bessern und unterzeichnete, zugleich mit Hor- tayr, viele, die Volksbewaffnung betreffenden organischen Verfügungen, z. B. vom 20. Juni.

**) Es ist überflüssig zu bemerken, daß hiermit wahrlich keineswegs ein absolutes Aufgeben nd Preisgeben der Hauptthäler gemeint war. Aber ein überall schwacher, ein überall umgeh- arer Grenzcordon, ein um alle Päffe und Eingänge herumgehendes, leicht zerreißbares Netz onnte nur Verderben bringen. — Bei Volano zeigte es sich, wie gering der Nutzen sei, seine hauptmacht in unentscheidendem Gefechte zu schwächen und den Stier an den Hörnern zu fas- en. — Im Flachfelde von Wörgel setzte man sich ohne Noth einer völligen Deroute aus. — eine feindliche Uebermacht, wie sie nach dem Znaimer Waffenstillstand Ende Juli, wie sie nach

mer, Eisenstecken, die Meraner blieben einander fremd und k trotz Teimer's unermüdlicher Freundlichkeit. Bei diesem Te De über einen für entscheidend geachteten Sieg fand sich zum ers Male auch die bisher sehr zurückgezogene, alte Beamtenwelt e und pflanzte sich auf den rothbedeckten Stühlen, nahe dem Hoch altar, bestens in Evidenz. Speckbacher, überhaupt ein geschwor ner Feind der sogenannten „Herren", konnte sich nicht halten aus dem rückwärtigen Stuhl hervor Hormayr'n leise zu zuzufl und mit Augen und Geberden anzudeuten, daß — „die da" — füglicher hinauszuwerfen wären, worüber Hormayr lächelnd die Achseln zog, Hofer aber, mißbilligenden Blickes, den Kopf schüttelte und beim Hinausgehen an der Kirchthüre sagte: „Ein braver Tyroler bist du, Joseph, das muß wahr sein. Aber wenn du ein Bissel ein besserer Christ wärest, schaden könnt's dir mein' Seel' nix!!"

---

der Faust und erwirken doch eine ehrenvolle Capitulation für uns und ei beruhigende Amnestie für das Land. — Ich zittere nur für Ihre Gesundhe denn wer soll Sie dermalen ersetzen? — — — — Lassen Sie mich nur we weg von den Bauern. — Ich und mein armer kleiner Görtz haben an de Voldersbrücke genug ausgestanden. — Wir müssen jetzt doch einmal wiede an unsere Gnädigen (an unsere Frauen) in Wien schreiben. — Wollen Si es denn besorgen? — Gott erhalte sie ꝛc.

Freiherr von Buol, G.-M.

dem Frieden Ende October unter dem Herzog von Danzig und Erlons einrückte, war dama nach der Aspernschlacht, nicht zu befürchten. Gleichwol vergrößerte das Gerücht aller En die vom Feind eifrig angesammelten Reserven. Man wollte demnach selbst um Innsbruck nic wagen. Weib und Kinder, Vieh und Vorräthe der Straßen-Dörfer sollten in der Noth be auf ins Hochgebirg, die wehrhafte Mannschaft aber sollte unaufhörlich den gelegenen Aug blick erspähen, Zufuhr, Troß, Couriere, Patrouillen ꝛc. zu Grunde richten, jeder Uebermac weichen, — immer fliehen und immer wiederkommen, dem Feinde Tag und Nacht weder Ra noch Ruhe gönnen. Erst auf dem Berg Isel wollte man ernstlich widerstehen, aber auch da trachten, den Feind in die langen und engen Thäler der Sill und des Eisack, vom Schönb auf den Brenner, auf Sterzing, — ja bis gegen Brixen, westwärts in die ähnlichen Schluch des obern Inn, jenseits Telfs und vom Fern zur Finstermünz und Nauders zu locken, - er leicht von beiden Seiten beschossen, aus zahlreichen Seitenthälern in Flanken und Rü genommen, Communication und Subsistenz abgeschnitten, überhaupt eine beständige Parteien jagd unterhalten werden könnte, — der Verlust des Feindes in dem höchst ungleichen Kam immerfort groß, der eigene aber gering sein müßte. Als Dreh- und Schlußpunkt der gan Vertheidigung galten Sterzing und Brixen, jenes als Rückhalt der Brenner-Stellung, dies der Stellung von Botzen, wo die Flußgebiete des Eisack, der Talfer und der Etsch ineinan münden, wie bei Brixen, Eisack und Rienz.

Diese Bemerkungen wurden schon 1837 dem ersten Abdrucke jenes Schreibens des Gener Buol erläuternd beigefügt.

Nach dem Te Deum, diesem verhängnißschwangern Freuden-
g, ging Hormayr mit dem ganzen Offiziercorps und allen Com-
andanten die Reihen des Regiments Lusignan am Rennplatz
nunter und richtete an sie belobende und ermuthigende Worte,
e den Windischen durch Baron Gallenfels, einen liebenswür-
gen, in Hormayr's Haus am Pfarrplatz bequartirten Offizier
›ersetzt wurden. Auf seine Aeußerung, morgen Mittags nach
m Unterinnthal abzugehen, begehrte der Sandwirth Hofer ihn zu
gleiten und die dortigen „herroischen Brandstadten" zu beschauen.
ieses abzulehnen war eben so wenig ein Grund, als der ei-
ntliche Commandant des Innthales, Major Teimer, und der
andwirth Hofer so wenig nebeneinander dort existiren konnten,
s zwei Spinnen in einer Schachtel. — Hormayr'n kam der
ückliche Umstand zu statten, daß am 2. Juni Mahrberger, Falk
ıd Graf Mohr bei Mittewald mit Arco, Bauer und Lüne-
)loß ein heftiges Gefecht gehabt hatten und trotz der Einsicht
ıd des Heldenmuthes dieses unvergleichbaren Kleeblattes kaum
ıch Benediktbeuern entkommen konnten, von wo sie nach Wolf-
.thshausen zur Deckung Münchens befehliget wurden, wohin
lbst Deroy berufen ward, indeß Major Teimer Murnau und
Weilheim brandschatzte, in welchem letzteren Ort Deroy (8. Juni)
ine Stellung nahm. Auch General Piccard wurde von den
orarlbergern (5. Juni) von Kempten an den Lech nach Lands-
rg und über Buchlohe das Lechfeld hinaufgejagt. — Hormayr
lte indeß mit Taxis und mit dem wackern Ingenieurhauptmann
auser über Hall und Schwaz nach Brixlegg und Rattenberg,
ohin er die unterinnthalischen Häupter berufen hatte, auf den
›ch rauchenden Brandstätten die Vertheidigung neuerdings ins
:ben zu rufen. Ihm folgte der Sandwirth Andreas Hofer,
isenstecken, der Kapuziner und zahlreiche Deputirte verschiedener
häler. Der Inn war so stark ausgetreten, daß er an mehre-
n Orten nur mit großer Gefahr zu passiren war. Vor Brix-
gg riß das Wasser des Sandwirths Wagen um und er wäre
trunken ohne seine auf langen Leiterwägen nachfahrenden, mit
itangen versehenen Begleiter. Es war ein herzzerreißendes

Schauspiel, die vor drei Wochen noch so blühenden Ortschaft in Graus und Zerstörung zu sehen, — Menschen, denen das tägliche Bissen Brod gebrach, — ohne Männer, ohne Väte herumirrende Weiber und Kinder, nirgend ein Klaggeheul, nirgend doch die so gegründeten Flüche und Verwünschungen, — fast gar keine Klage, fast gar keine Bitte, als darum, das Vaterland und diese Brandstätten an den Feinden zu rächen.

Mit weit mehr Bewegung als über den eigenen Jammer zeigten die Unglücklichen mehrfach darauf, wo die Wuth der Flammen wundersam dieses oder jenes Muttergottesbild oder Johann von Nepomuk verschont habe! — Rupert Winterstelle Wirth und Gutsbesitzer zu Kirchdorf bei St. Johann, Landgericht Kitzbühel, ein kräftiger, blühend schöner Mann von 30 Jahren, seit Kurzem Vater eines einzigen Kindes, welches er durch mehrere Tage nebst seinem jungen Weibe in den Flammen umgekommen wähnte, Eigenthümer eines sehr blühenden Hausstandes, aus einem alten siegelmäßigen Geschlechte dieser Gegend hatte sich schon in den frühern Vertheidigungen rühmlichst ausgezeichnet. Er war im December 1800 am Paß Thurn und am 4. November 1805 am Paß Strub und im Thale von Lo fer die Seele des glänzendsten Widerstandes gewesen. Bei diese Conferenz erschien er zwar nur auf wenige Augenblicke, aber mi fröhlicher Miene, mit keiner Sylbe gedenkend des ungeheurn Verlustes von acht Häusern mit allen Vorräthen, der Jammerscenen, der Angst um Weib und Kind, der mühe- und gefahrvollen Flucht, sondern er pries sich glücklich, in dem groß Brande und Ruin dennoch die Fahnen und die große Tromm gerettet zu haben, welche 1703 in dem französisch-bayrischen Ei falle unter dem Kurfürsten Max Emanuel und Vendome se Großvater erobert und seinem Enkel als Trophäe hinterlassen hat

Ein Wunder war es, daß Leiningen, trotz der Marschal Lebzeltern'schen Lügenpost vom Verluste des Brenners, Trie und das dortige feste Castell doch noch glücklich vor dem Fein erreichte und sich daselbst wieder den alten Mittelpunkt im S den erschuf.

Ein ungemeines, ein folgenreiches Unglück für den Osten, ür die so wichtige Wiedereröffnung der Communication, war ellachich's unverantwortliche Niederlage bei St. Michael. — Rit seinem schönen Corps vereinigt, war des Erzherzogs Johann Biederergreifung einer glänzenden Offensive, die Befreiung In-eröſterreichs und Tyrols keinem Zweifel mehr unterworfen. — Schon durch das Ennsthal geschah Jellachich's Rückzug schnecken-rtig und ganz sorglos. — Vergebens warnte ihn der brave udenburger Kreishauptmann Graf Karl Goes vor dem An-narsch des überlegenen Vicekönigs durch Boten über Boten. — ein einziger Nachtmarsch hätte Jellachich's schönen Heerhaufen ür die wichtigsten Zwecke gerettet. Allein es gefiel ihm erst am Rorgen aufzubrechen. Er stieß auf die Division Serras und er Oesterreicher ungestüme Tapferkeit warf sie zurück. Jetzt fiel iesem verunglückten Suwarow ein, daß er wol auch einmal eine Schlacht gewinnen könne; der augenblicklich günstige Erfolg ver-lgte vollends die wenigen Anflüge gesunder Beurtheilung. Es t fast unglaublich und dennoch buchstäblich wahr: auch jetzt noch onnte Jellachich über Trobach nach Leoben, oder (freilich ohne Bepäck) über den Diebsweg nach Fronleiten gehen und dem un-vermeidlich nachtheiligen Gefecht ausweichen. Aber er rückte so-leich nach, als seine Avantgarde unter G.-M. Ettingshausen nit Serras zusammenstieß, besetzte die Platte bei St. Michael, ührte sein Geschütz auf und sendete noch ein Bataillon nach sei-em rechten Flügel auf die waldigen sanften Abhänge, statt ligst weiter zu ziehen und die Arriergarde hinter St. Michael uf die felsige Höhe und in die Enge zu stellen, wo er dann öchstens einige Wagen verloren haben würde. Es war 11 Uhr Rittags. Der Feind beschäftigte ihn durch Plänkler längs seiner anzen Fronte, bis Nachmittags der Vicekönig selbst bei Kaiser-erg anlangte. Nun umging, gedeckt durch die Waldungen berhalb Kaiserberg, eine starke feindliche Abtheilung den rechten lügel der Oesterreicher. Dicht geschlossen rückte eine andere Co-onne, wobei vorzüglich viele Reiterei war, auf der Heerstraße vor. Die Uebermacht drängte die Oesterreicher aus dem Walde und

auf der Straße drang der Feind in der Mitte ein. Die Atta geschah um fünf Uhr Abends. — Es geschah, was gar nic ausbleiben konnte, — das schöne Corps von 10,000 Mann wurd trotz des tapfern Widerstandes gänzlich gesprengt und verlor a Todten, Blessirten und Gefangenen 100 Offiziere, 6476 Man und 18 Pferde. Mit kaum 300 Mann kam Jellachich über Le ben und Bruck am Tage nach diesem Treffen (26. Mai 180 nach Gratz.

Chasteler hatte von Lienz und Drauburg rasch vorbrechend den General Rusca von Spital nach Villach und von da nach Klagenfurt hineingetrieben. Ohne die voreilige Zerstörung der Möll- und Draubrücken bei Sachsenburg durch die ewigen Aengsten des F.-M.-L. Baron Schmidt, wären alle Zeugwagen des ita lienischen Heeres, ein nach Wien nachziehender, schwach bedeckter Munitionstransport und die Gefangenen von Jellachich's Nieder lage bei St. Michael, namentlich das schöne Regiment Esterhazy den Oesterreichern in die Hände gefallen. Es erfüllt mit Weh muth und Sorgen, welcher Knäuel von Unterlassungs- und Be gehungssünden dazu gehörte, so vieles, ganz nahe liegendes Gute zu vereiteln oder den Triumph des Feindes selbst ohne sein Ver dienst und Zuthun zu steigern. — Der am 26. April 1841 in Eger als pensionirter Oberst verstorbene Major Albert von Kra erhielt als Commandant von Sachsenburg, trotz seiner Kränk lichkeit, durch die entschlossenste Pflichttreue und stets rege Wach samkeit, dem Feinde Abbruch zu thun, dem Ingenieurcorps jenen Ruhm, den in Bälde auch Major Hacker auf dem Gratzer Schloßberg behauptete und den vor Allen in Prediel und Mal borghetto die Heldenjünglinge Hermann und Hensel errungen hatten.

Am 6. Juni erschien Chasteler vor Klagenfurt, das breit Gräben und starke Wälle nach alter Art gegen einen Handstreich sicherten. Einen Augenblick schien Rusca mit seinem Häuflein in der bedenklichsten Lage. Da kam in einem von Hohenzoller schen Reitern aufgefangenen französischen Felleisen die eben unerwartete als unangenehme Kunde: Marmont, von Bonapart

uch eiligst nach Wien berufen, wie alle nur irgendwo disponi- eln Streitkräfte, sei aus Dalmatien in vollem Anmarsch und in Vortrab bereits auf dem Loibel. — Marmont erschrak seiner Seits nicht weniger darob, hier auf Oesterreicher zu stoßen, zu- al der Ruf die Heersäule Chasteler's durch Tyroler und durch e zahlreichen Selbstranzionirten *) auf 20,000 Mann anschwel- n ließ. Verwirrt wendete Marmont sogleich um und mar- hirte bis zum 2. Juni zwischen Laibach, Krainburg und Ratt- annsdorf zweifelhaft auf und ab. Ein plötzlicher Sturm, ge- itet von einigen Offizieren von Hohenlohe-Bartenstein (die hier ren Friedensstandort hatten und die erwünschteste Localorienti-

*) Diese Ranzionirten brachten manchem Oesterreichercorps unerwartete erstärkung, aber auch mancherlei Verlegenheit und erfuhren mitunter in- cessante Abenteuer. So z. B. erschien eine Division Kroaten (bei denen h das Heimweh von jeher so gewaltig zeigte, wie bei den Krainern oder i den Schweizern, wenn sie auf den einförmigen Flächen Flanderns den uhreigen hörten), versprengt in jener Reihe von Gefechten an der Piave s St. Daniel, auf einmal von dem Kreuzberg und den Plöcken her, nahe nter der vom Feinde umringten Feste Sachsenburg. Der in der Nähe ste- nde G.-M. Baron Schmidt war hiervon eben so freudig überrascht, als eneral Rusca außer Fassung. Während sich G.-M. Schmidt in der fol- nden Nacht mit ihnen in nähere Verbindung setzen wollte, waren sie schon ieder über alle Berge, zogen in das Möllthal, nachher immer rechts fort, f der Kante unwegsamer Höhen der feindlichen Verfolgung ausweichend, n Katschberg links lassend, gegen Muhrau in Steyermark weiter, ohne sich ; die Oesterreicher bei Gratz anzuschließen, über St. Leonhard ins Lavan- al, wo eine französische Abtheilung ihren Zug einige Tage aufhielt und, sie nstlicher auffuchend, diese seltsamen Kreuzfahrer endlich trieb, sich aufzu- sen und über Mährenberg, dann wieder Pettau links lassend, endlich den oatischen Boden zu erreichen.

Fast noch seltsamer war, daß zwei brave Feldwebel mit 54 Mann Wa- sdinern, ganz ausgerüstet und von vortrefflichem Ansehen, über das nörd- he tyroler Hochgebirge und die salzburger Tauern auf einmal zu Linz an n Landmarken Kärnthens erschienen. Oft und heftig vom Feinde verfolgt, tten sie ihren geringen Schußvorrath als brave Männer fast ganz verschos- t und von einer ganzen geretteten Compagnie nur jene 54 Mann glücklich von gebracht.

rung besaßen), hätte Klagenfurt zuverlässig in die Gewalt d. Oesterreicher gebracht. Statt dessen fiel am 6. Juni der Fein mit überlegener Macht auf die allzulange Zögernden heraus un obwol er, vorzüglich am Kalvarienberge, durch den trefflich Obersten Volkmann von Johann Jellachich starken Nachtheil e litt, verlor F.-M.-L. Chasteler gleichwol an Todten, Verwund ten und Gefangenen über 700 Mann, unter Letzteren den Maj Seppenburg von Hohenlohe-Bartenstein, setzte aber seinen Marsch über Völkermarkt, Guttenstein, Windisch-Grätz, Weitenstein und Hoheneck, ohne mehr einen Feind zu sehen, fort. — Schon am 9. Juni kam er in Verbindung mit den von Rohitsch nach Gr nowitz vorausgeschickten Abtheilungen des Bannus von Kroatien, Grafen Giulay, welcher die neunte Heerschaar befehligte.

Tyrol und Vorarlberg waren seit dem 1. Juni wieder nach allen Seiten hin der Feindesmacht erledigt und da die Aspern schlacht alle Kräfte Bonaparte's um Wien zusammenzog, w auch vorauszusehen, daß ein ernster oder übermächtiger Angriff weder von Seite Bayerns, noch weniger von italienischer Seit her, statthaben werde. — Oberkärnthen gehörte in den Wehrkreis Tyrols, ja das feste Sachsenburg begünstigte offensive Züge in das wälsche Grenzland wie längs der Drau, selbst gegen di Muhr, vor Allem aber zu dem wichtigsten, höchsten und ersehn testen Ziele, zur Wiederherstellung der Communication mit dem österreichischen Hauptheer und mit dem Innern der Monarchie worin das herrliche Tyrolervolk — und mit Recht — ein End seiner schweren Leiden und den Inbegriff seiner theuersten Erwar tungen zu erblicken glaubte.

Sechstes Kapitel.

:ach einigermaßen stattgefundener Ruhe von außen innere Consolidation des
)rolischen Wehrstandes. — Verstärkung an Volk, an Mund- und Kriegs-
orrath. — Schwerer Geldmangel. — Stockung aller Abgaben. — Hormayr
ißt in dieser Noth Münzen mit dem tyroler Adler schlagen. — Seine
:dministrativverfügungen. — Das gezwungene Anlehen. — Die Compagnien
nd der Landsturm. — Fruchtlose bayrische Pacificationsversuche, namentlich
von Utzschneider.

* * *

Die Würdigung des denkwürdigen Tyrolerkrieges in seiner drit-
en drangvollen Epoche vom Abzuge des F.-M.-L. Marquis
Chasteler bis zur gänzlichen Räumung kraft des Znaimer Waf-
enstillstandes hängt davon ab, die Hauptramificationen der
Vertheidigung sowol, als der ihr die Mittel und Wege darrei-
henden Verwaltung abgesondert zu übersehen. — Zuvörderst die
ahlreichen Bedürfnisse der im Lande befindlichen, durch die Ab-
chneidung aller Verbindung mit irgend einer Kriegskasse, mit
iner der beiden Armeen und mit dem Innern des Kaiserstaates
n die größte Aufliegenheit versetzten Truppen.

Der G.-M. Baron Buol fand sich Anfangs Juni auf dem
Brenner, nach seinen eigenen Worten und nach der strengen
Wahrheit, zurückgelassen oder verlassen. — Bei der Frage über
)ie eigentlich militairischen Kräfte, die General Buol dem Feinde
:ntgegenzusetzen hatte, kam es auf die Zahl der Truppe, auf

14 *

ihre Bewaffnung und Ausrüstung sowie auf ihre Subsistenz a
Jedes dieser Erfordernisse verdient eine besondere Beleuchtun
Was die Zahl der Anfangs Juni dem General Buol verblieb
nen Truppe betrifft, so belief sich dieselbe Anfangs nicht übe
3000 Mann und 70 Pferde. Es bedarf keiner Bemerkung, i
welchem ungeheuren Mißverhältniß diese Handvoll Tapferer z
der übergroßen Ausdehnung von Kufstein bis Lindau und vo
Innsbruck bis Roveredo gestanden habe?! Noch viel peinliche
wurde dieses Mißverhältniß durch die unselige, sich beim minde-
sten Anlasse mit der größten Heftigkeit äussernde Tendenz der
Tyroler, keine Handbreit Erde preiszugeben und die Trupp
(anstatt in angemessenen Rückhalten, Sperr- und Sammelpunk-
ten um so concentrirter aufzustellen, je schwächer sie war und je
entscheidender es Noth that, den Feind tiefer ins Land zu locken
und dann von allen Seiten zu überfallen) an die äußersten Grenz-
pässe hinzusetzen. Zerstreut und schwach konnten sie hier auch
von einer Handvoll Feinde umgangen und abgeschnitten und ein
solcher, an sich kleiner Unfall dem Ganzen, bei der äußersten
Schwäche dieses Corps, verderblich sein. Gleich bei der zweiten
Vertreibung des Feindes am Ende des Mai zeigten sich zwei
solche höchst bedenkliche Collisionen. General Buol konnte sich
unmöglich in bedeutender Zahl in das Innthal ausdehnen. Er
mußte sich begnügen, hier nur eine Kette von Beobachtungsposten
aufzustellen und die erste Vertheidigung auf den Brenner zu
beschränken.

Unterinnthal und das salzburgische Gebirgsland mußten zu
den Waffen gerufen werden, obschon sie beim ersten nüchternen
Blick auf die Aufstellung der Truppen einsahen, man müsse sie
nach einigen Allarmschüssen dem Feinde preisgeben, der schon
das Erstemal so grausam gewüthet hatte und nun noch ganz
anders verfahren würde, da sie trotz der Capitulation zum Zwei-
tenmale insurgirten.

Ueberdies lag im Innthale die vorzüglichste und fast ein-
zige Ressource und Hypothek: die Salinen, die Eisen-, Kupfer-
und Messingbergwerke. Um so augenscheinlichere Rechte auf die

hartnäckigste Vertheidigung und um so überwiegenderes Interesse für Oesterreich glaubten die Unterinnthaler zu haben. Das zwischen dem Inn- und Pusterthal sich in das Herz des Landes hinein erstreckende salzburg'sche Gebirgsland war gewiß auch vielfältig zu benutzen (bei dem nicht unbedeutenden Stande seiner Kassen, bei seinem großen Reichthum an Vieh und Lacticinien und an kernhafter, gutgesinnter, vortrefflich gestimmter Mannschaft) und scharf zu beobachten bei der schlechten Tendenz gar vieler Beamten, bei welcher Pinzgau, das Brixen- und Zillerthal der Royau der gefährlichsten Anschläge und der Espionage werden sollten. Gleichwol war eine zureichende Besetzung bei ihrer Schwäche und bei ihrer geographischen Lage unausführbar, ohne die entscheidendste Gefahr, das ganze Land zu verlieren.

Mit Valsugana, Ala, ja mit Roveredo war der eigene Fall, daß sie außerhalb der stricten Defensionslinie lagen und deshalb in jedem Durchzug dem feindlichen Grimm preisgegeben waren.

Dennoch trat der traurige Fall ein, daß man es nicht hätte wagen dürfen, diese Districte vom werkthätigen Antheil an der Defension förmlich und offen zu entheben. Der Tyroler betrachtet das ganze Land als ein einziges untheilbares Ganzes, jedwede Trennung gleich einem Kirchenraub.

Sogar Hormayr's nothgedrungene Verfügung vom 7. Mai, daß die Salz- und Bergarbeiter vom Aufgebote losgezählt seien, die Ausnahme der Umgeldsbeamten im Patent vom 14. Juli, erregten vieles, wenn schon unverständiges Mißvergnügen. Aengstlich mußte er in der am 2. Juli auf dem Rathhause zu Botzen gehaltenen großen Conferenz verhindern, daß Graf Leiningen seine Idee nicht laut und öffentlich aussprach, die außer der Defensionslinie liegenden Bezirke auch vom werkthätigen Antheile an der Bewaffnung ohne Weiteres loszuzählen.

Man hatte unaufhörlich nur die peinliche Wahl zwischen größeren und kleineren Schrecknissen und Uebeln, man mußte beständig seine Verschweigungen und seine arrière-pensées haben, um wilde Ausbrüche niederzuhalten, und doch fürchten, daß am Ende eben aus solchen nothgedrungenen Verschweigungen un-

zuführen befiehlt, so macht der unterfertigte Intendant Sr. k. apost. Maj. an alle Landgerichte der Provinz Tyrol den Auftrag, alle ihrem Amtsbezirke einverleibten Patrimonialgerichte unverzüglich zu verständigen, daß sie ihre Amtsfunctionen in Gemäßheit der Erwerbstitel, Pfand- und Lehnbriefe rc. rc. wieder in den nämlichen Modalitäten, wie solche vor dem 1. October 1808 gewesen sind, anzufangen haben, so zwar, daß die Criminal-Untersuchungen, Rechtsstreite und die politischen Geschäfte in erster Instanz ohne Aufschub von den Patrimonialgerichten zur gesetzlichen Vollendung gebracht werden, da die k. k. Landgerichte in Hinsicht der politischen Geschäfte in die Stelle der gewesenen k. k. Kreisämter eintreten.

Das Mißverhältniß, daß die Patrimonialgerichte fast ohne Beschäftigung, die Landgerichte aber dergestalt überladen sind, daß durchaus entweder die Justizpflege und die politische Landes-Administration in Stockung und Stillstand gerathen, oder aber die ersten Gegenstände des öffentlichen Wohls, die Bewaffnungs- und Vertheidigungs-Anstalten, die Subsistenz der Truppen, die Vorspann- und der Victualien-Nachschub rc. vernachlässigt werden müßten, macht diese Verfügung zur unerläßlichen Nothwendigkeit, und da die Wiederherstellung bekränkter Privatrechte hiermit gleichen Schrittes geht, so darf man erwarten, daß dieselbe mit Dank werde aufgenommen und mit Thätigkeit in Vollzug gebracht werden.

In Betreff des Stempels wird zur einstweiligen Nachachtung eröffnet, daß die Eingaben bei Gericht auf ungestempeltes Papier anzunehmen sind, aber jede Stempelgebühr genauest vorgemerkt werden müsse.

Botzen, am 19. April 1809.

Joseph Freiherr von Hormayr,
Sr. k. k. apost. Majestät Intendant in Tyrol,
Director des geheimen Hausarchivs, des
Leopold-Ordens Ritter."

2.

„Die Ereignisse eines für die Verbesserung des Zustandes der Welt, für die Freiheit der Völker und insbesondere unsers Vaterlandes unternommenen Krieges haben auch in Tyrol eine Stockung in den Bezug der Staatsgefälle gebracht, welche aber, nachdem der Feind allenthalben von dem Boden des Landes vertrieben worden, ohne den größten Nachtheil der öffentlichen Sicherheit und des Wohles der Unterthanen nicht länger fortdauern darf.

Wenn die Gerechtigkeit nicht gehandhabt, die allgemeine Sicherheit und Ordnung durch eine zweckmäßige Polizei-Aufsicht nicht thätig unterhalten, die verfallenen Wege und Brücken nicht ausgebessert, die Gefängnisse und Zuchthäuser nicht versorgt, für die Erziehung eines heranwachsenden Geschlechtes und für die Anstalten des Gottesdienstes keine Mittel der Unterhaltung mehr dargereicht werden, so sind das Leben und Eigenthum, der Handel und Wandel, die allgemeine Zucht und Ordnung, die Sitten und die vernünftige Ausbildung der Jugend, selbst die dem Dienste Gottes geweihten Einrichtungen in Gefahr, mit der Auflösung aller Gesetze unterzugehen. Es ist aber für den gemeinen Menschenverstand leicht begreiflich, daß, wenn der Staat keine Einkünfte mehr bezieht, die Regierung jene für das Glück aller Staatsbürger nothwendigen Anstalten nicht mehr aufrecht erhalten kann; daß alsdann die größte Unordnung und alle Gräuel der allgemeinen Unsicherheit, welche in Angriffen auf das Leben und Eigenthum, in Unterbrechung des Handels und Verkehrs, in Beleidigung der öffentlichen Sittlichkeit und Zucht, in Verwahrlosung der Erziehung und Religion bestehen, einbrechen müßten; und daß endlich so viele Familien, welche mit ihrem ganzen Leben an das ihnen vom Staate angewiesene Einkommen gebunden sind, dem größten Elende preisgegeben wären. Selbst die Behauptung der Freiheit von Tyrol würde, so lange die Communication mit dem Innern des österreichischen Kaiserstaates nicht vollkommen wieder hergestellt ist und von daher die nöthigen Gelder bezogen werden können, unsicher sein. Dem Staate

sein rechtmäßiges Einkommen entziehen, ist aber ungerecht religionswidrig, und für die Behauptung der Freiheit ni aufopfern wollen, macht der Freiheit unwürdig und führt il Verlust herbei.

Indessen ist bei den glorreichen Fortschritten der Hauptar auf die baldige Wiederherstellung dieser für uns so entscheid wichtigen Verbindung mit fester Zuversicht zu rechnen, und Se Majestät der Kaiser und König, unser allergnädigster Herr Landesvater, haben in den wenigen Tagen, als Allerhöchst selben die Aufliegenheit des in den letzten drei Jahren planmäß erschöpften Landes bekannt und jene Communication noch ständig offen war, wahrlich zur Genüge bewiesen, wie es Al höchstdenselben weder an Kraft, noch an dem geneigtesten Wil gebreche, Seine geliebten Tyroler mit allen Mitteln zur B hauptung ihrer tractatmäßigen Freiheit und Verfassung zu u terstützen.

Jeder Unterthan ist daher vor seinem eigenen Gewissen u vor Gott verpflichtet, dem Staate die rechtmäßigen Abgaben entrichten, und Jeder ist als der größte Feind seines Vaterland und als ein Verächter der Religion zu betrachten, der die Er richtung jener Abgaben verweigern wollte. Es wird demnach i Namen Seiner Majestät des Kaisers und Königs, dessen b stimmter Wille es ist, daß die öffentliche Ordnung und das Gl Seiner Unterthanen keiner Störung ausgesetzt werde, bei d strengsten Verantwortlichkeit hiermit befohlen, wie folgt:

1. Alle Unterthanen haben die bis diesen Augenblick verf lenen Staatsgefälle und Steuern, jedoch mit Ausnahme al derjenigen, welche unter der k. bayrischen Regierung erst n entstanden sind, auf der Stelle an die k. k. Rentämter ab führen. Alle unter der k. bayrischen Regierung neu eingefül ten Abgaben werden für suspendirt erklärt.

2. Die k. k. Rentämter werden hiermit angewiesen, d vorgenannten Staatsgefälle ungesäumt zu erheben und in Z von 14 Tagen den Cassavorrath, den sie bis dahin gesamm haben werden, an die k. k. Kreiskasse des Eisack-Kreises n

brixen einzusenden. So haben sie auch fortan die Gefälle auf
ne Termine zu beziehen, auf welche solche zum Verfalle kommen.

3. Die k. k. Finanzdirectionen haben den richtigen Be-
ig des Staatseinkommens, dessen Erhaltung und Vermehrung
ach denselben Vorschriften zu behandeln, welche bis diesen Au-
enblick zu ihrer Richtschnur gedient haben; sie werden aber, um
egen Unglückliche alle mögliche Milde und Schonung zu bewei-
n, ermächtigt:

4. Wenn ein Unterthan durch einen unglücklichen Zufall,
urch Mißwachs oder unverschuldete Vermögensabnahme in den
ustand versetzt worden wäre, daß er die dem Staate gebüh-
ende Abgabe, ohne sein Unglück zu vergrößern, nicht entrichten
önnte, entweder einen theilweisen oder auch gänzlichen Nachlaß
erselben zu bewilligen. Die k. k. Rentämter haben solche
älle mittelst Anschließung legaler Zeugnisse von den k. k. Land-
nd Patrimonialgerichten zu begutachten, und die k. k. Finanz-
irectionen haben mit Vorbehalt des Recurses an die k. k. In-
endantschaft oder die respective Unterintendantschaft darüber zu
kennen.

Nach Aufstellung so mäßiger und gerechter Grundsätze von
er einen Seite und für die Wohlfahrt des Landes so dringen-
er Forderungen von der andern erwartet man, daß jeder recht-
che Unterthan nicht säumen werde, dem Vaterlande seine Ge-
ühren zu entrichten. Sollte sich ein boshafter Mensch finden,
elcher sich dieser Anordnung widersetzen könnte, so würde man
hn als einen Ruhestörer und als einen Verbrecher gegen sein
igenes Vaterland behandeln müssen.

Innsbruck, den 6. Juni 1809.

Joseph Freiherr von Hormayr."

3.

„Die von Seiner kaiserlichen Hoheit dem Durchlauchtigsten
Erzherzog Johann unterm 12. April laufenden Jahres erlassene
Verordnung wegen der provisorischen Administration des Landes
etzt ausdrücklich fest, daß die damals angeordneten, in den ver-

schiedenen Kreisen befindlichen politischen Stellen in ihrem b
herigen Wirkungskreise verbleiben sollen.

Es wäre auch unmöglich gewesen, ohne der allgemein
Sicherheit und Wohlfahrt des Landes zu schaden, die dama
bestandene Ordnung der öffentlichen Einrichtungen sogleich um
zukehren, weil solche Maßregeln nur in ruhigen Zeiten und na
reifer Würdigung aller Verhältnisse zum wahren Wohle eine
Landes sich ausführen lassen, das Sr. Majestät, dem Kaise
und Könige, so theuer ist.

Dessenungeachtet haben sowol einzelne Parteien als Unter
behörden bisher ihre Gesuche und Anfragen, welche nach de
bestehenden Organisation der administrativen Stellen entweder
vor das General-Kreis-Commissariat oder die Finanzdirection ge-
hören, größtentheils an die k. k. Intendantschaft gebracht, und
die letztere Stelle ist dadurch mit ungeeigneten Geschäften über-
häuft worden. Es ist aber sehr natürlich, daß sie bei ihrem an-
derseitigen Wirkungskreise nicht auch noch laufende Administra-
tionsgeschäfte übernehmen kann, für welche ganze Stellen an-
geordnet sind; daß selbst jene Gegenstände, welche im Gnaden-
wege, oder im Wege des Recurses an sie gehören, vorläufig von
den politischen Stellen die erforderliche Vorbereitung und Begut-
achtung müssen erhalten haben und daß folglich ein anderer Gang,
wenn nicht Unordnung in der Administration zum wesentliche
Nachtheil des Landes und zum Schaden der Unterthanen entstehen
soll, nicht gestattet werden kann. Alle Unterbehörden und Parteien
werden demnach angewiesen, ihre Berichte und Anlagen bei alle
Gegenständen, welche nach der ursprünglichen Organisation an da
General-Commissariat oder die Finanzdirection gehören, ferner a
diese Stellen zu übersenden, welche sie unverzüglich weiter an de
Unterzeichneten einzubegleiten haben.

Innsbruck, am 13. Juni 1809.

Sr. k. k. apost. Majestät wirklicher Legations-Ra
im Departement der auswärtigen Geschäfte, Direct
d. geh. Archivs, R. d. Leopold-Ordens u. Intenda
Joseph Freiherr von Hormayr."

4.

„An sämmtliche Unter-Intendanten, Defensions-Commandanten und Special-Commissairs.

Wenn durch die Umlaufschreiben vom 4., 7. und 11. Juni, durch die gleichzeitige Aufstellung einzelner Commandantschaften und durch die besondere Auszeichnung ihres Wirkungskreises ein wesentlicher Fortschritt zur Consolidation der Landesvertheidigung geschehen ist, so haben doch die neuesten Erfahrungen unumstößlich die Nothwendigkeit gezeigt, noch nähere Anordnungen zu diesem Endzweck und Beschränkungen gegen eigenmächtige und anarchische Anmaßungen treffen zu sollen.

Es wird hiermit beschlossen und verordnet, wie folgt:

I. Das Recht, sowol organisirte Schützen-Compagnien, als auch das Aufgebot in Masse, oder den Landsturm verfassungsmäßig aufzurufen, steht nur den commandirenden Generalen und dem Herrn G.-M. Baron von Schmidt zu, — dem Landes- und Armee-Intendanten Freiherrn von Hormayr, — dann dem Herrn Oberstlieutenant Grafen von Leiningen im südlichen Landestheile, im nördlichen dem Herrn Vorposten-Commandanten Oberstlieutenant Baron von Taxis, — ferner dem Herrn Unter-Intendanten Karl von Menz im gesammten Etsch-Kreise und im Eisack-Kreise bis ausschließlich Brixen, — dem Herrn Unter-Intendanten Anton von Roschmann im ganzen Inn-Kreise und hineinwärts bis ausschließlich Brixen, — im Pusterthale und herauf bis einschließlich Brixen dem Herrn Unter-Intendanten Philipp von Wörndle, wie auch den Herren Commandanten Rittmeister von Bannitza und Hauptmann von Stainer.

Diese einschränkende Bestimmung ist um so nöthiger, je schädlicher unzeitige Allarmirungen für den Eifer der Landesvertheidigungsmannschaft und andurch für die Sache selbst sind, je bedauerlicher der Verlust an Zeit und Geld ist, welcher durch

derlei einseitige Veranlassungen und zwecklose Hin- und Hermärsche verursacht wird.

II. Die übrigen Commandanten und Special-Commissairs, wie auch die Comités und die vom k. k. Intendanten niedergesetzten Ausschüsse zu Botzen, Lavis und Trient, und die localen Schutzdeputationen, haben bei dringender Gefahr auf dem eiligsten Wege die diesfällige Verfügung der laut I. autorisirten Behörden nachzusuchen.

III. Außer den beiden obgedachten Comités sind unterm 4. Juni zu Commandanten ernannt worden: Herr Martin Teimer, Obercommandant in Ober- und Unter-Innthal. Herr Andreas Hofer, Sandwirth, Obercommandant von Passeyr und im südlichen Landestheile; Herr von Reich in Botzen; Herr Postmeister von Bombardi in Salurn und Neumarkt; Herr von Morandel in Kaltern; Herr Joseph von Reß in Fleims; Herr Johann Valentin Tschöll und der Adjutant Heinrich von Vinschgau in Meran; Herr Franz Frischmann in Schlanders; Herr Landrichter, Special-Commissair und Defensions-Commandant Michael Senn in Nauders; Herr Unter-Intendant und Landgerichtsschreiber Ferdinand Aloys Fischer in Landeck; Herr Bürgermeister Strelle in Imst; Herr Obercommandant und Oberlandes-Commissair von Plawen in Reutti; Herr Major von Dietrich in Lermos und Ehrwald; Herr Hauptmann Friedrich von Daubraweck von Devaux-Infanterie, Obercommandant in der Scharnitz und Luitasch; Herr Hauptmann Aschbacher, Commandant im Achenthal; Herr Jakob Sieberer, Commandant im Landgericht Kuffstein; Herr Rupert Wintersteller, Commandant im Landgericht Kitzbühel; Herr Johann von Kolb in Lienz. — Die übrigen Herren Untercommandanten im nördlichen und südlichen Landestheil werden vom Intendanten oder von den Unter-Intendanten von Menz und von Roschmann nachträglich bekannt gegeben werden.

IV. Alle übrigen von keiner Militair-Behörde, noch von der Intendantschaft autorisirten Commandantschaften sind bis auf Weiteres für suspendirt, insbesondere aber die für den Nons- und Sulzberg den Herren von Malanotti und Steffenelli ertheilten Vollmachten für gänzlich erloschen und abgethan erklärt.

Es ist in Gemäßheit der Circularien vom 4. und 11. Juni on diesen sämmtlichen Unter-Intendanten, Commandanten und Special-Commissarien das beständige Einvernehmen über alle und de wichtigeren Ereignisse mit dem Intendanten, und in drinenden Fällen mit den commandirenden Generalen unmittelbar u pflegen.

V. Die Eintheilung aller waffenfähigen Mannschaft von 16 bis 45 Jahren in organisirte Compagnien, die ihre Ober- und Unteroffiziere sogleich zu wählen haben, damit sie und ihre Leute sich nicht erst im Momente der Gefahr wechselseitig kennen lernen, wo es meistens zu spät ist, — die Zusammenziehung dieser Compagnien zu sechs und sechs, oder nach Localumständen auch zu vier und vier, in förmliche Bataillons, die Obhut über die vorhandenen Gewehre, müssen der Commandanten erstes und unablässiges Augenmerk sein.

VI. Alle haben sich angelegenst zu halten, so viel möglich, verlässige Nachrichten über Alles einzuziehen, was mittel- oder unmittelbar auf die gegenwärtige Kriegslage Bezug haben kann.

VII. Gleiche unausgesetzte Sorgfalt haben die Unter-Intendanten, Commandanten und Special-Commissaire für die Beischaffung und Verwendung der ersten Bedürfnisse des Krieges und der Vertheidigung, für Munition und Gelderlagen zu treffen, so weit es immer ihr Wirkungskreis erlaubt.

VIII. Die Commandanten tragen zur nöthigen Unterscheidung eine goldene Epaulette auf der linken Schulter.

IX. Ueber den genauen Vollzug des gegenwärtigen Au- trags ist sich von Zeit zu Zeit gehörig anher auszu- weisen.

Brixen, am 20. Juni 1809.

Sr. k. k. apost. Majestät wirklicher Käm- merer, General-Feldwachtmeister und Corps Commandant
Ignaz Freiherr von Buol, zu Bärenburg.

Sr. k. k. apost. Majestät wirklicher Lega- tionsrath, Director des geheimen Hausarchivs, Ritter des Leopold-Ordens und Intendant
Joseph Freiherr von Hormayr."

5.

„Mehrere glückliche Ereignisse haben den größten Theil un- serer Kriegsgefangenen aus der Gewalt des Feindes befreit. — Diese braven Männer, Opfer eines beispiellos hartnäckigen und, wenn auch nicht immer glücklichen, doch für die Ehre der öster- reichisch-kaiserlichen Waffen ewig denkwürdigen Kampfes, haben in Tyrol eine sichere Freistätte gefunden.

Es ist von der allerhöchsten Wichtigkeit, unsere durch den Rückzug des F.-M.-L. Marquis de Chasteler ohnehin geschwäch- ten Streitkräfte zu vermehren durch den überaus wichtigen Zu- wachs dieser Braven, welche vorzugsweise durch ihre Erfahrung zur Anleitung der tapfern Landesvertheidiger dienen können.

Von Seite der Militairbehörde hat man alle Mittel er- schöpft, durch Kleidung und Bewaffnung dieser wichtigen Be- stimmung nachzukommen.

Nun bedarf man hierzu der wohlwollenden Mitwirkung des Landes, wenigstens für den gegenwärtigen Augenblick, und bis die entscheidend wichtige Communication mit der Hauptarmee und mit dem Innern des österreichischen Kaiserstaats wieder her- gestellt ist: ein Zeitpunkt, der bei dem ewig denkwürdigen Sieg des Durchlauchtigsten Erzherzogs Generallissimus unmöglich mehr

ange entfernt sein kann, und ein Zweck, der für den Wehrstand Tyrols selbst von der größten Bedeutung ist.

In Folge dessen wird Jedermann erinnert, und jedweder Tyroler, dem das Wohl und die Freiheit des Vaterlandes nur einiermaßen am Herzen liegt, dringendst aufgefordert, was er an Gewehren, es seien Stutzen oder Musketen, für den Moment ntbehren kann, dann Cavalleriesättel, Reitzeug und Säbel unerzüglich an die geeignete locale Schutzdeputation oder Commanantschaft zu befördern; von welcher ihm die Quittung und zu iner Zeit die angemessene Vergütung geleistet werden wird.

Die Deputationen und Commandantschaften haben die einommenden Vorräthe so schleunig als möglich nach Brixen abzuefern, welches als im Mittelpunkte des Landes gelegen, als die Niederlage und der Sammelplatz alles Kriegsstoffes und aller Mittel der Vertheidigung betrachtet wird, und von wo aus am ichtesten und schnellsten nach allen Richtungen hin die nöthige ülfe gesendet werden mag.

Ohne gehörige Bekleidung wird die Truppe uns ebensowenig die Länge zu schützen vermögend sein, als ohne Waffen. — Die Bedürfnisse und die Werkzeuge des Krieges sind theils Vorläufer, eils halten sie gleichen Schritt mit den wirklichen Operationen. Das eine oder andere dieser Bedürfnisse befördern, heißt dem Defensionsdienst selbst den wichtigsten Vorschub geben.

Fünfzehnhundert graue Tuchmäntel, dreitausend Hemden nd eben so viele Paar Gattien, fünfhundert Paar deutsche und inhundert Paar ungarische Schuhe sind die Zahl, welche zu eser Stunde hinreicht, alle vorhandenen Ranzionirten sogleich in enstfähigen Stand zu stellen, wofür man wünscht, daß sogleich ieferungen übernommen werden, für welche die volle Bedeckung nd alsdann auch die Zahlung geleistet werden wird.

Daher wird also jedweder mit ganzer Anstrengung seiner insichten und seines Willens zur Mitwirkung, so gut er es ur immer vermag, erinnert. Am Gegentheile wird man den eind des Vaterlandes und der guten Sache erkennen. — Von

den Gutgesinnten werden diessfalls nähere und umständliche Vorschläge erwartet.

Brixen, am 20. Juni 1809.

Der Intendant Sr. Majestät des Kaisers und Königs
Joseph Freiherr von Hormayr."

6.

„Erläuterung der öffentlichen Bekanntmachung vom 6. Juni 1809.

Der erste Punkt der öffentlichen Bekanntmachung dd. Innsbruck 6. dieses Monats, womit die fernere Erhebung der bis zu diesem Augenblicke verfallenen Staatsgefälle und Steuern wegen deren höchst dringender Nothwendigkeit angeordnet wurde enthält die Ausnahme, daß alle jene Steuern, welche unter der königl. bayrischen Regierung erst neu entstanden sind, aufgehoben seien.

Allein unter der königl. bayrischen Regierung sind selbst auch die ältern Auflagen beinahe insgesammt, sowie die ganze Gestalt und Verfassung des Landes umgemodelt oder anders benannt worden, folglich könnte der obigen Ausnahme hin und wieder eine, besonders für das gegenwärtige Bedürfniß nicht zulässige, allzugroße Ausdehnung gegeben werden.

In Folge dessen findet man sich bewogen zur Hintanhaltung aller Mißverhältnisse und aller Ungleichheiten, welche bei Verfolgung der obenerwähnten öffentlichen Bekanntmachung etwa eintreten könnten, die darin enthaltenen Ausnahmen hiermit provisorisch, und unter Voraussetzung der allerhöchsten Genehmigung näher zu bestimmen.

Als nicht bloß umgestaltete ältere, sondern unter der königl. bayrischen Regierung eigentlich erst neu entstandene Auflagen werden erklärt:

1. Das constitutionswidrige Stempelgefäll, wovon sich das Land schon einmal losgekauft hat.

2. Der jüngst durch Verordnung vom 31. December 180[illegible] ganz neu eingeführte Fleisch-Aufschlag.

3. Die ebenfalls erst vor kurzer Zeit durch Verordnung vom 5. November 1808 aus dem fremden Bayern nach Tyrol unter em Namen Familien-Schutz-Geld verpflanzte Personalsteuer.

4. Das durch Verordnung vom 19. August 1808 ausgeschriebene, vorzüglich auf die so sehr rücksichtswürdige Classe der Bergbauern unbillig und hart wirkende Weggelds-Surrogat, der Mähnat-Anlage auf Pferde, Maulthiere und Zugochsen.

5. Die durch Verordnung vom 30. September 1808 neu usgeschriebenen Classen- und Gewerbs-Zolls-Patent-Gelder, wourch dem noch in den letzten Jahren der österreichischen Regieung so hoch empor blühenden, nun gänzlich niedergedrückten Handel ein neuer Stoß versetzt wurde.

6. Der Vieh-Zoll vom inländischen Viehe, das zur Winterweide nach Italien, und vom ausländischen Viehe, das zur Sommerweide auf die tyroler Alpen getrieben wird.

7. Die als gleichheitliche Concurrenz im ganzen Königreiche Bayern zur Verpflegung der nicht garnisonirenden bayrischen Truppen im März dieses Jahres zum Erlage auf die erste Hälfte April ausgeschriebenen 58 Extra-Steuer-Termine.

8. Der in gleicher Ansicht wegen Verpflegslasten bei Durchmärschen fremder Truppen im April dieses Jahres ausgeschriebenen $^{7}/_{16}$ Extra-Steuer-Termine.

Anstatt dieser zwei letzten Auflagen werden jedoch zur billigen Unterstützung der Marsch-Stationen im Lande Tyrol die k. k. General-Commissariate des Inn-, Eisack- und Etsch-Kreises nach vorläufiger Einvernehmung der k. k. Landgerichte, welche zu dem Ende die Gerichts-Ausschüsse zu versammeln haben, ein Surrogat, welches für die Verhältnisse jedes Kreises, mit Rücksicht auf das für Tyrol bestehende Marsch-Concurrenz-Normale vom 17. December 1807 das angemessenste sein wird, ehestens in Vorschlag bringen.

Alle diese hier genannten Auflagen werden vom Tage des Einrückens der k. k. österreichischen Truppen in Tyrol, oder vielmehr schon vom 1. April dieses Jahres angefangen, in sicherer Hoffnung allerhöchster Genehmigung nicht mehr zu erheben sein.

Um nicht gegen folgsame Zahler unbillig zu handeln, werden die hin und wieder an solchen Auflagen seit 1. April dieses Jahres abgeführten Beiträge, in so fern sie wirklich nach dem 1. April dieses Jahres verfielen, und nicht als schon von früherer Zeit her haftende Rückstände bezahlt wurden, den Parteien, welche sie zahlten, sogar zurückgestellt werden.

Dagegen erheischt ein gleicher Billigkeitsgrundsatz, daß alle an den oben sub Nr. 1, 2, 4 und 5 erwähnten Auflagen schon vom 1. April dieses Jahres zur Zahlung verfallenen und noch nicht bezahlten Schuldigkeiten nachträglich eingehoben werden müssen.

Das hier zugestandene, schon vom 1. April dieses Jahres anfangende Aufhören so vieler in ihrem Ertrage allerdings beträchtlicher Auflagen, in Verbindung mit den besondern Schonungsrücksichten, welche auf einzelne Verunglückte und auf wahrhaft unvermögende Parteien zu tragen, die k. k. Finanzdirectionen durch den 4. Punkt der öffentlichen Bekanntmachung bereits ermächtigt, ja aufs Bestimmteste angewiesen sind, werden jeden biedern Tyroler überzeugen, daß Se. Majestät der Kaiser und König und das Allerdurchlauchtigste österreichische Kaiserhaus von jenen Regierungs-Prinzipien, unter denen Tyrol ein halbes Jahrtausend hindurch in sich selbst einig, blühend und glücklich war, auch in einem Zeitpunkte nicht gewichen sei, wo so viele umliegende Staaten, vom Wirbel der gewaltigen Zeitereignisse ergriffen und zitternd vor den donnernden Geboten einer weltherrschenden Uebermacht, in den Forderungen streitbarer Volkszahl und öffentlicher Abgaben keine andere Grenze und kein Ende kannten, als die äußerste Erschöpfung.

Gewiß wünschte man nichts sehnlicher, als diese Milde dem Lande Tyrol sogar noch in einem ausgedehnteren Maaße zu beweisen, als es dieselbe schon in der guten, alten Zeit genoß. — Die heldenmüthigen Anstrengungen dieses gleich seinen Felsen festen Landes, sind solcher Freiheit würdig, und sie darf, kann und wird ihm nicht ausbleiben.

Allein ohne in den systemmäßigen Auslagen einen offenba

:en Abgang herbeizuführen, der sowol für die öffentlichen Anstalten, als auch für sehr viele einzelne Staatsbürger aller Art ınd für die vaterländische Freiheit selbst von höchst nachtheiliger, a zerstörender Wirkung sein mußte, kann man dem getreuen Tyrol, so gern man auch wollte, eine größere und plötzlichere Frleichterung nicht einräumen, in einem Zeitpunkte, wo selbst der ›sterreichische Kaiserstaat mit ungeheuren Kriegsbeschwerden ringt, ım sich selbst und der ganzen Welt endlich einmal einen aufichtigen dauerhaften Frieden zu schaffen, den ihm bisher die chmerzlichsten Aufopferungen nicht gewähren konnten.

Sobald die Communication mit dem österreichischen Kaiserstaate wieder vollends hergestellt ist, sobald von daher für die Bedürfnisse des k. k. Militairs und der Landesvertheidigung wieer durch Geldsendungen und Naturallieferungen gesorgt werden ann, wie solches in der zweiten Hälfte des April wirklich schon nit der väterlichsten Sorgfalt und lebendigsten Thätigkeit eingeleitet war, sobald diese entscheidend wichtige Verbindung uns vieder an den alten Mutterstaat knüpft (und unmöglich kann ei den glorreichen Fortschritten unserer Waffen diese Epoche sehr ntfernt sein), wird es gewiß das vorzüglichste Bestreben des esten aller Fürsten sein, die Fülle der Vatersorgen auszuchütten über das theuere Land und die Wunden zu heilen, ie ihm während einer dreijährigen Unterdrückung geschlagen vorden sind.

Das verbürgt heilig jedes der Worte des geliebten Monarhen und seiner Durchlauchtigsten Brüder, die sie, auch während ınserer, durch die Kriegsereignisse bewirkten Abgeschiedenheit on jenseits der Donau zu uns herüberriefen.

Alle jene Staatsgefälle, Steuern und übrigen Anlagen, velche in obiger Ausnahme nicht ausdrücklich genannt sind, müsen daher für dermal, bis hinüber an Se. Majestät den Kaiser ınd König nach vorläufiger Abhaltung des landschaftlichen Congresses ein umfassender allerunterthänigster Vortrag erstattet ist ınd durch erfolgende allerhöchste Entschließung eine definitive Organisirung möglich wird, ununterbrochen entrichtet werden.

Zum Schlusse muß man auch hier wiederholen, daß ma jeden, welcher sich wider alles bessere Vermuthen dieser bereit so sehr erleichterten Abgabenentrichtung widersetzen sollte, al einen Feind seines eigenen Vaterlandes zu behandeln gezwunge sein würde.

Brixen, den 20. Juni 1809.

Joseph Freiherr von Hormayr."

7.

„Ausschreibung eines forçirten Darlehns.

In der öffentlichen Bekanntmachung vom 6. v. M. wurde alle getreuen Unterthanen im Lande Tyrol dringendst aufgefo dert, die bereits verfallenen Steuern und Staatsgefälle, mi Ausnahme derjenigen, welche unter der k. bayrischen Regierun erst neu entstanden und nun nach der väterlichen allerhöchste Gesinnung, dem getreuen Tyrol seine vorige Freiheit wieder geben und diese in der Folgezeit noch möglichst zu erweiter und zu erhöhen, gänzlich aufgehoben sind, auf der Stelle a die k. k. Rentämter abzuführen.

Seit dieser Bekanntmachung sind nun fast sechs Woche verflossen und die erwartete Abhülfe tritt bei Weitem nich reichhaltig genug ein.

Es ist daher nicht wol zu zweifeln, daß die Rentbeam ten in der Steuererhebung mit vielen Schwierigkeiten zu käm pfen haben.

Die Folgen davon können nicht anders als sehr drückend sei

Se. Majestät der Kaiser und König können ihr wiederh verpfändetes und in der ersten Hälfte des Mai wirklich zu Theil schon in Erfüllung gebrachtes allerhöchstes Wort, d Land Tyrol auf der Stelle mit Baarschaft zu unterstützen, nic erfüllen und dermal unserer bedrängten Lage zu Hülfe komme indem noch gegenwärtig die Communication auf allen Seite abgeschnitten ist. — Dieser Umstand war ein bisher unüberstei liches Hinderniß weiterer Unterstützung und selbst die bereit geleistete spielten Widersacher des Vaterlandes und der gut

Sache dem Feinde in die Hände. — Lange kann dieser Zustand freilich nicht dauern und wenn der Himmel fortfährt, die gerechten Waffen Oesterreichs zu segnen, so wird die erwünschte Verbindung zwischen Tyrol und den kaiserlichen Heeren schnell wieder hergestellt und die verheißene Unterstützung an Geld und andern Bedürfnissen schnell und gewiß geleistet werden.

Wenn aber auch dieser Zustand noch so kurze Zeit dauern sollte, so ist doch unumgänglich, daß selbst für diese kurze Zeit wegen eines Geldvorrathes Rath geschafft werde, um damit die Administration des Landes und dessen Vertheidigung zu bestreiten.

Ohne eine zureichende Casse muß nothwendig alle Geschäftsführung ins Stocken gerathen und jede auch noch so dringende Anstalt gehemmt werden.

Und was soll daraus werden, wenn die Gerechtigkeit nicht gehandhabt, die allgemeine Sicherheit und Ordnung durch eine zweckmäßige Polizei nicht thätig unterhalten, die verfallenen Wege und Brücken nicht ausgebessert, die Gefängnisse und Zuchthäuser nicht versorgt und die Anstalten der Erziehung und des Gottesdienstes aus Mangel der Unterhaltungsmittel nicht mehr betrieben werden können? — Viele von den Staatsbeamten haben zwar ihre Besoldungen bis einschließlich Monat Juni zum voraus erhalten, viele aber haben sie noch für die verflossenen Monate Mai und Juni zu fordern.

Die zahlreichen Pensionisten, worunter so viele Wittwen und Waisen, so viele hülflose und kranke Personen sich befinden, erhielten nun bereits durch ein ganzes Vierteljahr gar nichts. Alle Tage laufen Bittschriften um Besoldung, um Pensionen und Provisionen ein.

Ebenso haften auch die Zinsen von den Passiv-Capitalien der Landschaft, der Schwazer Creditskasse und anderer Aerarialfonds seit mehreren Monaten mit einem Betrage von mehr als 100,000 fl. im Rückstande. Die Unflüssigkeit dieser Zinsen setzt nicht nur ganze Familien, sondern auch Kirchen, Stiftungen, Spitäler und Armenanstalten in die äußerste Aufliegenheit. — Religion und Menschheit leidet darunter.

In diesem höchst dringenden, für alle Folgezeit wichtigen Zustande des Vaterlandes gewähren die ordentlichen Staatsgefälle, Steuern und Anlagen, von denen in Folge der öffentlichen Bekanntmachung vom 6. und deren Erläuterung vom 20. v. M. bereits viele schon vom 1. April d. J. rückwärts aufhörten und wovon selbst die einstmals noch verbliebenen nur allmälig einfließen, keine hinreichende, keine genug schnelle Bedeckung.

Es muß nebstbei zu einem außerordentlichen, zu einem schnellern Hülfsmittel geschritten werden, um nicht Einzelne, um nicht ganze Körperschaften, um nicht das ganze Vaterland dem größten Unglück preis zu geben.

Die Vaterlandsgeschichte bietet ein solches Mittel dar; nur ein forcirtes Darlehen in der Weise derjenigen, welche unter der Regierung der Durchlauchtigsten Erzherzoge Ferdinand und Leopold, und der Erzherzogin Claudia in den Jahren 1625, 1632 und 1647 beschlossen worden sind.

Die gegenwärtige Lage Tyrols übersteigt an Dringendheit alle die damaligen.

Welcher Tyroler sollte daher dieses in seinem Erfolge immer erprobte Mittel nicht selbst wünschen? welcher Tyroler zu dessen Ausführung nicht nach seinen Kräften bereitwilligst mitwirken?

Die k. k. Intendantschaft in Tyrol findet sich demnach bewogen, nach vorläufig gepflogener Berathung mit einem Ausschusse aus allen vier Ständen, im Namen Seiner Majestät des Kaisers und Königs von Oesterreich nach den Beispielen der Vorzeit ein forcirtes Darlehen im Lande Tyrol zu dessen eignem unverkennbarsten Wohle auszuschreiben und zu dessen leichter, gewisser und schneller Erzweckung folgende Vorschriften zu ertheilen:

1. Alle Gerichte, Märkte und kleinern Städte des Landes haben eine wenigst dem Betrage zweier Dominical- und Rustical-Steuer-Termine gleichkommende runde Summe darzuleihen.

2. Von den mittlern Städten des Landes, worunter Hall, Brixen, Lienz, Bruneck, Meran, Riva und Arco gehören, haben in der Rücksicht, daß sich darin einige wohlhabendere Priva-

:en befinden, die fünf letztern eine runde Summe, welche wenigstens)en Betrag einer sechsterminlichen oder zweijährigen Dominical- ınd Rustical-Ordinari-Steuer erreicht, die zwei erstern aber, ıämlich Hall und Brixen, eine runde Summe darzuleihen, welche venigstens auf den Betrag einer neunmonatlichen oder dreijäh- igen Dominical- und Rustical-Ordinari-Steuer ansteiget.

3. Von den größeren Städten des Landes haben in Erwä- ;ung der darin wohnhaften mehrern wohlhabenden und zum Theile reichen Privaten, die Städte Innsbruck und Roveredo, eine venigstens dem Betrage von zwölf Steuerterminen, oder einer)ierjährigen Dominical- und Gledal-Ordinari-Steuer gleichkom- nende runde Summe, und die Städte Trient und Botzen eine unde Summe darzuleihen, welche wenigstens den Betrag von ıchtzehn Steuerterminen, oder einer sechsjährigen Dominical- und Rustical-Ordinari-Steuer erschöpft.

4. Diese hier bestimmten Darlehns-Summen sind nicht bei edem einzelnen Steuerpflichtigen nach seiner Steuerschuldigkeit u erheben. So eine Erhebungsart würde eine für das höchst ringende Bedürfniß des Vaterlandes allzu lange Zeit heischen ınd zugleich auch für Manche zu drückend wirken.

Nur die vermöglicheren Privaten in jeder Stadt, in jedem Markte, in jedem Gerichte ihres eigentlichen Wohnsitzes sind zur Darschießung einer ihren Kräften angemessenen und zugleich er Quota der Stadt, des Marktes oder Gerichtes entsprechen- en runden Summe verbunden. In jenen, zunächst bei Städten, as ist, im Umkreise von höchstens zwei Stunden gelegenen Ge- ichtsbezirken, wo die Einwohner dieser Städte die vorzüglichsten Grundbesitzer sind, können derlei Städter auch zur Ergänzung er Darlehnsquota selber Gerichte nach einem billigen Verhält- isse eingezogen und zur Leistung ihrer hiernach bemessenen Zu- hußsumme verhalten werden. Jedoch ist in solchen Fällen von den Stadt-Magistraten bei der städtischen Belegung auf solche außer- erichtliche Belegung der Stadteinwohner gehörige Rücksicht zu ragen.

5. Eben zu dem Ende werden die Stadt- und Marktmagistrate und in den Gerichten die k. k. Landrichter und Patrimonialrichter mit Beizug der Gerichtsausschüsse ermächtiget, jeden der vermöglichen Privaten ihres Bezirkes, wovon die ein größeres Einkommen beziehenden Geistlichen, Beamten und Pensionisten nicht auszunehmen sind, nach den im obigen 4. Punkte angegebenen Grundlagen die baar zu erlegende Darlehnungssumme, deren Minimum auf 20 Fl. festgesetzt wird, mit Billigkeit zu bestimmen und zu deren Erlage sub termino von drei Tagen zu verhalten.

6. Die Magistrate haben durch einen von ihnen zu dem Ende ernennenden Cassier, und die Oberkeiten der Gerichte durch den schon bestehenden, oder sonst gleichfalls auf der Stelle zu ernennenden Gerichtscassier von jedem zur Darleihung belegten Privaten, die ihm zum Erlage verschriebene Geldsumme an sich zu empfangen und im Namen der Stadt, des Marktes oder Gerichts für die Communitäten vollkommen verbindliche, auf das Gemeindevermögen hypothecirte und vom Tage des Erlages zu 5 Procento verzinsliche Schuldurkunden allen obgedachten Darleihern auszustellen.

7. Die Magistrate der Städte und Märkte und die k. k. Land- und Patrimonialrichter haben die auf solche Weise eingegangenen Darlehnssummen auf der Stelle an das betreffende Rentamt (da die vorherigen landschaftlichen Steuereinnehmer nicht so schnell wiederhergestellt werden konnten) — mit Sortenliste zu übergeben, oder mit sicherer Gelegenheit einzusenden.

8. Die k. k. Rentämter haben hierum den Städten, Märkten und Gerichten Interimsscheine auszustellen, und die Darlehnsgelder mittelst des k. k. Postwagens unfehlbar an die k. k. Kreiscasse in Brixen und in jenen Gegenden, wo kein Postwagen geht, innerhalb längstens 3 Tagen mittelst des k. k. Rentamtsdieners bis zur nächsten Station, durch welche der Postwagen passirt, abzusenden.

9. Um das Land Tyrol vollkommen zu überzeugen, daß bei diesem Darlehen auch vorzüglich die richtige Bezahlung der är-

rialen Zinsbesoldungs-, Pensions- und Provisionsausstände beabsichtigt werde, ermächtigt man die k. k. Rentämter aus den an sie gelangten Darlehnsgeldern die bereits verfallenen, ihnen zur Zahlung zugewiesenen Zinsen von Landschafts-, Schwazer-, Credits-Cassen- und andern Aerarial-Passivcapitalien, wie auch die wirklich verfallenen Besoldungen, Pensionen und Provisionen, während der Zeit, als solche Darlehnsgelder sich in ihren Händen befinden, auszuzahlen und die diesfälligen Quittungen mit den hierüber vorschriftmäßig verfaßten Verzeichnissen als baares Geld an die gedachte Kreiscasse zu verwechseln.

Sämmtliche guthabende Parteien werden daher zur schleunigen Anmeldung und zur Erhebung ihrer diesfallsigen Guthabung hiermit ausdrücklich erinnert.

10. Den darleihenden Privaten ist um die Summe, die sie darschießen, bereits durch den 6. Punkt volle Sicherheitsbedeckung und zugleich hinlängliche Verzinsung verschafft. Es erübrigt daher nur noch, auch den Städten, Märkten und Gerichten Versicherung und Vortheil hierinfalls zu gewähren.

Zu diesem Ende gibt der unterzeichnete, durch das allerhöchste Occupationspatent Seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Johann dd. Udine 13. April 1809 bevollmächtigte k. k. Intendant in Tyrol im Namen Seiner Majestät des österreichischen Kaisers und Königs Franz I. hiermit die feierliche Versicherung, daß, sobald die Communication mit dem Kaiserstaate von Oesterreich wieder hergestellt und Geldübermachungen von daher möglich sein werden, alle diese Darlehnssummen mit sechsprocentigen Zinsraten, so daß ein Procento den Städten, Märkten und Gerichten als Provision oder Prämie zu gute kommt, von der k. k. österreichischen Regierung in Conventionsmünze unverzüglich an die Städte, Märkte und Gerichte zur weitern Rückerstattung an die betreffenden Parteien werden zurückausgezahlt werden, und daß für jeden auch den dringendsten Fall, welcher mit der Hülfe Gottes die gerechten Waffen Oesterreichs nicht treffen wird, die k. k. österreichische Regierung gegen die Städte, Märkte und Gerichte um solche Darlehen und deren

Zinsen Garantin und Selbstzahlerin in baarer Conventionsmünze sein werde.

Diese hier gemachten Versicherungen werden auch in den Schuldobligationen, welche die k. k. Intendantschaft in Tyrol um derlei Darlehen den Städten, Märkten und Gerichten sogleich nach der zur k. k. Kreiscasse in Brixen erfolgten Abfuhr unter Mitfertigung des commandirenden Generals und des Dirigirenden der Verpflegungsbranche ausstellen wird, ausdrücklich eingerückt werden.

Tyroler! erwäget den nur zu euerm wahren Besten gereichenden Zweck dieses Nothanlehens, erwäget, daß es euch sehr bald werde zurückerstattet werden, daß euch bis dahin reichliche Zinsen zufließen, daß ihr hierbei in keinem Falle Gefahr laufet, daß von dem ganzen Nothanlehen kein Kreuzer aus dem Lande hinaus kommt, daß es nur im Lande selbst von einer Hand in die andere läuft, daß durch dessen Wiedererstattung die Masse eures Vermögens zu euerm großen Nutzen sogar einen beträchtlichen Zuwachs erhält; und ihr könnet auch in dieser Aufforderung die väterliche Sorgfalt der k. k. österreichischen Regierung, unter der ihr Jahrhunderte hindurch glücklich waret, nicht verkennen.

Man müßte eben darum euern stets bewährten patriotischen Gesinnungen zu nahe treten, wenn man zweifeln könnte, dieses Nothanlehen werde nicht innerhalb acht Tagen, als ihr diese Aufforderung erhaltet, an die k. k. Rentämter zur weitern Einbeförderung an die zur einsmaligen Central-Landescasse bestimmte k. k. Kreiscasse zu Brixen im vollen, und vielleicht in einem zur größern Bewährung euers rühmlichen Patriotismus die ausgeschriebenen Summen sogar übersteigenden Betrage baar eingeflossen sein.

Botzen, am 2. Juli 1809.

Joseph Freiherr von Hormayr."

8.

„Die k. k. Intendantschaft in Tyrol erhielt mehrere Anzeigen, daß die Bezahlung des Wein=, Branntwein= und Essigaufschlages unter dem Vorwande, es sei eine erst neuentstandene Auflage, hier und dort verweigert werde.

Dieser Aufschlag ist keineswegs eine neue Auflage, sondern bloß eine Ummodlung des schon seit mehr als zwei Jahrhunderten, nämlich seit dem durch weiland Kaiser Ferdinand I. und Höchstdessen Herrn Sohn Erzherzog Ferdinand zu Innsbruck abgehaltenen offenen Landtage, im Lande Tyrol bestehenden Schankpfennigs oder Umgeldes und des bei den Zollstationen zwischen dem südlichen oder nördlichen Tyrol schon unter der k. k. österreichischen Regierung zu bezahlen gewesenen Intrinsecozolles und landschaftlichen Accises.

Die unter der königlich=bayrischen Regierung erfolgte Umstaltung dieser alten Getränkauflagen unter der neuen Benennung „Aufschlag" gewährte dem Lande Tyrol, im Ganzen betrachtet, Erleichterung.

In allen jenen Gegenden, wo kein Wein erzeugt wird, kam es durch die obgedachte Umstaltung der Getränkauflagen von der lästigen Kellerbeschreibung ab. Die Wirthe im ganzen Lande, und folglich auch alle Weinconsumenten in Wirthshäusern, bezahlen vom Eimer weniger als vorhin. Daß aber jene vermöglicheren Privaten, welche ihren Weinbedarf im Größeren ankaufen und selbst einkellern, wie auch die Wein erzeugenden Buschenschenke zu einigem Ersatze für solche Gefällsverminderung in ein größeres Mitleiden gezogen wurden, hat viele Billigkeitsgründe für sich.

Diese Rücksichten und die mit der also gleichen Wiederherstellung des alten Weinumgeldes, Intrinsecozolles und landschaftlichen Accises nothwendig verbundene Ungleichheit zwischen frühern und spätern Branntweinerzeugern und Buschenschenken in einem und demselben Jahre und Orte — wie auch die sehr schwierigen Abschnittsberechnungen — waren die gewiß triftige und vollgültige Ursache, warum die unterzeichnete k. k. Intendantschaft in der Erläuterung vom 20. vor. Monats (welche in Folge aller=

höchster Befehle die Abschaffung der unter bayrischer Regierung constitutionswidrig eingeführten neuen Abgaben verkündigte) in Bezug auf den Wein=, Branntwein=, Essig= und Bieraufschlag wenigstens für das heurige Jahr noch keine Abänderung in den bestehenden Erhebungsdirectionen zu verfügen sich bewogen fand. Ueberhaupt kann und wird die vollständige Regulirung des Abgabensystems nach den geheiligten Normen unserer uralten Verfassung, — die mehrfältigen Erleichterungen, welche dem an sich nicht reichen, seit dem letztverflossenen Jahrzehend noch mit vielfältigen Kriegsdrangsalen beladenen und unter Bayern mitten im tiefsten Frieden mit allen Lasten eines erklärt feindseligen Zustandes fortwährend ringenden Lande, — die Nachlässe, Vorschüsse und Beiträge, die zu diesem Ende vom allerhöchsten Kaiserhofe auf Ersuchen der getreuen vier Stände bewilligt werden müssen, — Alles dieses kann und wird erst auf dem nächst bevorstehenden Congresse mit dem Beirath der Stände berichtiget werden.

Nur auf ausdrückliches, unterm 24. April d. J. geäußertes Verlangen der ständischen Herren Verordneten, wurde diese ehrwürdige Versammlung von dem bereits festgesetzten Termin des 1. Mai bisher noch verschoben. Gegenwärtig bietet sich kein überwiegender Grund einer längern Zögerung mehr dar, und wirklich sind schon die Wahlen jener Abgeordneten eingeleitet, welche die öffentliche, freie Stimme ihrer biedern Landsleute hierzu bezeichnen wird.

Jeder, welcher billig denkt, nicht bloß ausschließend auf seinen einzelnen Vortheil sinnt, muß in Diesem mehrere Beweggründe und in dem fortlaufenden Staatsbedarfe an Geldeinflüssen die volle Ueberzeugung finden, daß auf die ferner pünktliche Entrichtung des obgedachten Aufschlaggefälles, nach bisheriger Weise, bis auf Weiteres noch bestanden werden muß.

Es werden daher sämmtliche Weinconsumenten, Wirthe, Buschenschenke, Bierbrauer und Branntweinbrenner, und wer immer der gedachten Aufschlagsbezahlung nach den bestehenden Vorschriften unterliegt, ohne Ausnahme ernstgemessenst erinnert

und beauftragt, solchen Vorschriften sich nach Unterthanspflicht zu fügen, und ganz besonders wird den Fuhrleuten hiermit nachdrücklichst befohlen, in den jetzigen Aufschlagsstationen Kollmann, Mauls, Grieß am Brenner, Mühlbacher Klause, Thell und St. Leonhard in Passeyr an die dort angestellten Aufschlagsbeamten den schuldigen Aufschlag ohne alle Widerrede zu entrichten, oder über dessen Bezahlung in der Vorderstation durch Abgabe der Bollete sich auszuweisen.

Jede fernere Weigerung oder Widersetzlichkeit gegen Bezahlung der Aufschlagsgebühren und gegen die Amtshandlungen der Aufschlagsbeamten wird zum warnenden Beispiele schärfstens bestraft werden.

Welchen Vorwurf hätten wir uns selbst zu machen, welches Beispiel würden wir der Welt, welche Blöße unsern Feinden geben, die unsere Freiheit wenigstens schmähen wollen, da sie dieselbe nicht haben stürzen können, wenn statt des heftigen Kampfes für die gesetzliche und verfassungsmäßige Freiheit — zügelloses Streben nach frecher Willkür, Verweigerung der nöthigen allgemeinen Lasten, Lösung der wichtigsten Bande des gesellschaftlichen Vereins auch nur bei Einzelnen jemals bemerkt werden sollte?

Diejenigen, welche bisher ihre diesfallsigen Schuldigkeiten nicht abführten und zu deren nachträglicher Zahlung von den k. k. Finanzdirectionen vergeblich aufgefordert worden, sind durch die einschlägigen Behörden zu verhaften.

Damit für die Zukunft die Anschlagsmanipulationen nicht mehr unterbrochen werden und aus so einer Unterbrechung, wodurch nachträgliche aversive Schuldigkeitsbestimmungen nothwendig werden, weder für das k. k. Aerarium noch für die Aufschlagspflichtigen Nachtheile entstehen können, haben alle Aufschlags- und Umgeldsbeamten bei strenger Verantwortung stets auf ihrem Amtsposten zu bleiben und ihr Amt pünktlichst fortzuhandeln.

Eben darum wird noch ausdrücklich befohlen, daß die Aufschlags- und Umgeldsbeamten, sowie überhaupt alle Beamte von den Ausrückungen zur Landesvertheidigung freigezählt werden sollen, wenn nicht ihr eigener patriotischer Eifer sie unaufhaltsam

antreibt, zum höhern Zwecke der Vaterlandsvertheidigung selbst thätig mitzuwirken, in welchem Falle jedoch vorerst bei Zeiten die Anzeige an die Behörde gemacht und das von derselben zu treffende Provisorium pflichtschuldigst abgewartet werden muß.

Innsbruck, den 14. Juli 1809.

Joseph Freiherr von Hormayr."

* * *

Um nun fürs Allererste wieder auf den Kriegsbedarf zurückzukommen, hatte Hormayr im Inn-, Etsch- und Eisackkreis alle Pulvermühlen bei Vermeidung körperlicher Strafen, in Thätigkeit gesetzt, das Salnitergraben durch Prämien ermuntert, General Buol in Brixen und auf seinen Befehl auch General Schmidt in Lienz, Graf Leiningen in der Citadelle von Trient, Baron Taxis in Innsbruck hatten Laboratorien errichtet, — allein verhältnißmäßig war diese Ausbeute dennoch zu karg und zu langsam. Nur an Blei war kein Mangel, aus den Strele'schen Gruben bei Nassereit, und der vortreffliche Rittmeister von Bannitza von Hohenzollern ließ von Auronzo einen noch größeren Vorrath hinwegführen; mit Ueberfluß an Gelde würde man sogar des Mangels an Munition gespottet haben, denn da zeigte es sich recht, daß, wer die Gefahr bezahlen oder überzahlen kann, in dieser Welt Alles erhält.

Tyrol ist von der Natur sehr stiefmütterlich behandelt. Zwei Drittheile seines Kornbedarfs zieht es aus Bayern, Schwaben und dem Mantuanischen. Die von der bayrischen Regierung auf eine militairische, äußerst zweckmäßige, obgleich für dieses arme Land lästige Art angelegten Magazine wurden abgeführt, als Anfangs März das Oudinot'sche Corps aus Bayreuth sich hinter dem Lech zusammenzog, — die Zeit der Ernte traf gerade mit der Evacuation des Landes zusammen. Gleich nach der Schlacht bei Regensburg war die Zufuhr gesperrt, die neutrale Schweiz konnte und durfte wenig Aushülfe leisten und die angrenzenden Cantone umgürtet vom höchsten Alpenstock des mitt-

lern Europa leiden an demselben Uebel wie Tyrol. — Teimer hatte in Oberschwaben und am bayrischen Lech einiges Getreide requirirt, Hormayr hatte durch Vorarlberg und über den Lago di Garda her Einschwärzungen eingeleitet, allein allzubald mußten sie wieder wegen Mangel an Geld stocken; dazu wurde die Sperre von Bayern und Schwaben täglich strenger und täglich mehrte sich durch die ankommenden Ranzionirten das Erforderniß für mehr als 9000 Mann und 1000 Pferde (zum Ueberflusse war nämlich, als Anfangs Juni Chasteler sich durch Kärnthen durchschlug, das ganze schreibende Hauptquartier und alles Fuhrwesen in diesen unwirthbaren Bergen zurückgelassen worden).

Es war äußerst schwer, darüber eine allgemeine Maßregel zu ergreifen, ohne ein allgemeines, sehr bedenkliches Mißvergnügen zu veranlassen. Das einzige hier anwendbare Spiel war, in jedem Landestheil eine andere Modalität zu fordern, dadurch aber die Klagen zu theilen, das Mißvergnügen zu vermindern und das Ganze nicht wie eine neue Landeslast erscheinen zu lassen, sondern bloß als ein vorübergehendes Bedürfniß des gegenwärtigen tumultuarischen Zustandes, welches bei hoffentlich ehebaldigst wieder hergestellter Communication mit dem Innern des Kaiserstaates nie mehr wiederkehren würde.

Nach allen diesen Prämissen ist es von selbst auffallend, daß es der Geldmangel war, der sich als ein unübersteigliches Hinderniß jeder bedeutenden Unternehmung entgegenstellte.

Ihn zu decken gab es wol nur zweierlei Mittel, neue Auflagen oder Anlehen auf Rechnung des österreichischen Hofes, oder des Landes, welches man zwar durchaus nicht anders rechnen konnte, noch rechnete, als in einem sehr erschöpften Zustande zu finden. Vielmehr hofften die Tyroler nach dem vorausgegangenen langen Druck, nun, wie die Extremen sich immer berühren, von der Wiederkehr der alten, geliebten, österreichischen Herrschaft auch gleich die Zeiten, wo Milch und Honig fließt und das Manna vom Himmel fällt. Gleich in seinem ersten, in „Bartholdy's Krieg der Tyroler" angeführten, aber nach Mauschelweise entstellten und verstümmelten Hauptberichte Hormayr's

aus Botzen vom 1. Mai 1809 sprach er hierüber die wahrhaft prophetischen Worte: — „Es sei mir erlaubt, aus meinem Eingangs erwähnten, auf des durchlauchtigsten Erzherzogs Johann Befehl entworfenen geheimen Plane zur Occupation Tyrols hier noch eine Hauptbetrachtung zu wiederholen, welche für die gute Sache eben so wichtig, als meinem Herzen unaussprechlich theuer ist, nämlich die, daß, das Kriegsglück möge sich auch wenden wie es wolle, Tyrol so viel möglich immerdar als eine selbständige Festung betrachtet und nicht wie in den vorigen Kriegen evacuirt werde. — Zur Erreichung dieses Zweckes sollte die Truppe (enge vereint mit den Tyrolern, die wol gezwungen sind, sich verzweifelt zu wehren) die wichtigsten Eingänge, vorzüglich aber zweckmäßige Rückhalte besetzen, um die angegriffenen Punkte und die innere Communication ununterbrochen zu sichern. Es muß, wenn auch das Ganze eine defensive Richtung nehmen sollte, doch im Kleinen die lebhafteste Offensive geführt und der Feind dadurch gehindert werden, seine Uebermacht zu entfalten, damit ihm auf diese Weise, wenn auch nie großer, doch unaufhörlicher Abbruch geschehe.

Ein solches, für jeden Fall in die Schluchten und Engpässe von Tyrol geworfenes Corps, sollte es auch, was nicht zu vermuthen ist, nach und nach aufgerieben werden, wird dem Feinde gewiß größeren Schaden thun, als wenn es gleich bei der ersten bedeutenden Gefahr mit Verzichtleistung auf so viele und wichtige Vertheidigungsmittel zur Hauptarmee zurückzöge und so die erst aufgereizten und dann ohne Noth preisgegebenen Tyroler der Plünderung, dem Morde und Brande überlieferte. Tyrol, als ein von der Hauptarmee unabhängig vertheidigter Punkt, wird, sollten auch die angrenzenden Länder von dem Feinde überschwemmt werden, ein beständiger Stein des Anstoßes und in der möglichen Verbindung mit Salzburg und Innerösterreich dem Feinde eine unerschöpfliche Quelle von Hindernissen und Gefahren sein, dadurch werden die bösen Folgen widriger Ereignisse entweder gänzlich gehemmt, oder doch gewiß wesentlich vermindert werden. Wie leicht hätte selbst 1805 Tyrol noch behauptet werden können,

ährend der Feind schon in Preßburg, Wien und Brünn war!!
Dann hätte aber auch der Preßburger Tractat andere Resultate
erbeigeführt. Auch jetzt würde in dem äußersten Falle (den
Gott verhüte) für das bis auf den letzten Abdruck vertheidigte
Tyrol eine andere verlorne Provinz wieder erhalten und dem
rieden eine bessere Richtung gegeben werden können. — End-
ch tritt noch die äußerst wichtige Rücksicht ein, daß das gute
Volk, gegen seinen Herrn zum Aufstand gereizt, noch vor der
Vereinigung mit den k. k. Truppen so wichtige Vortheile erfoch-
n und daß man also im Gewissen verbunden sei, das Wohl
nd Wehe vieler Tausend nicht preiszugeben und somit das
and nicht ohne Truppen, Munition und nöthige Vertheidigungs-
nstalten zu lassen.

Der Mangel an Munition hat sich schon bei der ganzen
Vorrückung drückend gezeigt; würde er fortdauern, so wäre nicht
ur keine eifrige Mitwirkung von Seite des Landvolks möglich,
ndern ich sage bestimmt voraus, daß es alsdann seine Waffen
egen uns kehren würde, weil es bestimmt hinter der getroffenen
hlechten Fürsorge, seiner Gewohnheit nach, eine Verrätherei ah-
en würde.

Des Geldes ist offenbar viel zu wenig, besonders jetzt, wo
uch noch Vorarlberg im Aufstande ist und selbst Veltlin, Ober-
irnthen, die Ranzionirten unerwartete Auslagen veranlassen.
Die Schutzdeputationen müßten Filialkassen haben, denn sonst
ekömmt nur derjenige die nöthigen Vorschüsse, den ein Ungefähr
i die Nähe des Commandirenden führt. Darin empfindet man
orzüglich, daß keine Stände mehr vorhanden sind, welche sonst
iese Lasten auf sich genommen und vertheilt haben. Die gegen-
ärtige Occupation Tyrols ohne Munition und ohne Geld ist
n Zauberschlag, der aber, wenn er nicht auf solider Grundlage
eruhet, nur ein Theatercoup sein und uns Tyrol noch schneller,
ls es gewonnen war, und wegen der Stimmung des Volkes,
as diesmal Alles geleistet hat, unwiderbringlich verlieren ma-
en würde!

Tyrol zählte nach der neuen Constitution und Territorial-

eintheilung des bayrischen Königreichs von 1808 drei Kreise, d... Inn-, Eisack- und Etschkreis. Alle und jede politischen Geschäft... besorgte der Generalcommissair, alle und jede kameralistisch... der Finanzdirector des Kreises, nur mit einziger Ausnahme de... Postwesens und des Montanisticums.

Laut des Organisationspatents des Erzherzogs Johann dd. Udine 13. April 1809 §§ 2, 3, 4, 10 und 11, ward in diesem Geschäftsgange durchaus nichts geändert.

Als Hormayr, nebst allen andern auf die tyrolische Unternehmung Bezug habenden Arbeiten, auch das mehrerwähnte Organisationspatent entwarf, ging er von der Betrachtung aus: die Einführung eines ganz neuen Administrationssystems und neuer Behörden, im ersten Augenblicke des großen Kampfes um die schnell errungene, aber eben so schnell von allen Seiten feindlich bedrohte, sogenannte „Freiheit und Verfassung", würde dem höchsten Zwecke der Landesvertheidigung zu viel an Einklang, Zeit und Kraft entziehen. Die neue Ordnung (ohnehin schon die dritte seit der bayrischen Besitznahme) bestand erst seit einem halben Jahre, und sie wieder umwerfen, ohne sie sogleich durch etwas Dauerndes und Besseres zu ersetzen, wäre in einem insurgirten Lande doppelt gefährlich gewesen.

Insbesondere hatte jene Belassung der Kreiscassen in ihrem amtlichen Bestande wenigstens den Vortheil, daß sie die ohnehin gespannte Eifersucht der Kreise gegeneinander beseitigte und daß durch die, jedem Beamten zugängliche Evidenz der Entblößung aller Cassen der sonst so schnell regsame und im tyrolischen Nationalcharakter so sehr hervorstechende Zug des Arwohns einer Plünderung des Landes von selbst wegfiel.

Auf Hormayr's dringende Vorstellungen wendete sich Chasteler wegen jener, täglich zunehmenden Geldverlegenheit an das Armeecommando, aber weder damals, noch in der Folge kam von dorther eine Unterstützung. Ja gleichsam zur bittersten Persiflage der in Tyrol in geometrischer Progression steigenden Noth wurden den, vom Sandwirth Hofer im Namen des südlichen Tyrols hinter dem Rücken des Commandirenden und Hormayr's in

Hauptquartier nach Villach abgeschickten Deputirten Dalla Vecchia, Lutterotti und Morandel, dd. Villach 16. Mai 1809, sogar noch ausgedehnte Vollmachten mitgegeben, daß ihnen aus der Operationscasse (für die man soeben selber dringendst Unterstützung nachgesucht hatte) ein zur Vertheidigung des südlichen Tyrols hinreichender Geldverlag verabfolgt werden möchte! Der Verlust der Hauptstadt Wien, die Unterbrechung der wichtigsten Communicationen, aller Orten Drang, Gefahr, Verwirrung und Noth erklären dieses zur Genüge. — Aber wie sollten die und wahrhaftig mit größtem Recht mißtrauisch gewordenen Tyroler eine solche Vernachlässigung nicht unglaublich finden und auf die zwar dumme Idee gerathen, Chasteler und Hormayr sammelten Schätze für sich und möchten je eher je lieber wieder zum Lande hinaus, ihre Schäfchen ins Trockene zu bringen?? Schon am allerersten Tage der Vorrückung am 10. April mußte Hormayr in dem kleinen Lienz, am 15. April mußte er auf dem ansehnlichen Handels- und Meßplatze Botzen abermal ein Darlehn für die Truppe negociren, weil das schreibende Hauptquartier und die Casse des 8. Armeecorps nach Italien gegangen war und an Tyrol und an die Bedürfnisse einer *ganzen*, mächtig in die Wagschale fallenden bewaffneten und siegreichen Volksmasse eben so wenig Jemanden eine Idee gekommen war, als der Generalintendant Graf Goes sich darüber einen Gedanken zu machen vermochte, wie sein obenstehendes Schreiben an Hormayr gewiß zum Erstaunen jedes Verständigen offenkundig macht. — Das große Hausmittel in Finanzverlegenheiten mit blutwenig Kopfbrechen nur Tag und Nacht die Papierscheere gehen zu lassen, hatte zwar die österreichischen Bancozettel, zumal nach solchen Todesstreichen wie bei Regensburg, in einen großen Unwerth gebracht, der sich erst nach dem Frieden und bei der Bewerbung um Marien Louisen wieder etwas emporrichtete — und dennoch wäre Ungemeines erreichbar gewesen, wenn man zwei Millionen dieses damaligen quasi Fidibuspapiers daran gewagt und nach Tyrol hineingeworfen hätte.

Nach dem Rückzuge des F.-M.-L. Chasteler, der dem Gene-

ral Buol nur einen äußerst geringen Verlag von circa 3000 G
den zurückließ, stieg die Noth aufs Höchste und alle Milit
und Landesdefensionsbedürfnisse mußten vom Lande selbst ge
gen werden. Hormayr mußte es für ein sehr großes Glück a
ten, daß Bayern die Beamten beim Kriegsausbruch auf ein V
teljahr (April, Mai, Juni) vorhinein bezahlt hatte. In viel
Kanzleien fehlten aus Geldmangel sogar die nöthigsten Requisi
ten. Der stürmische Ueberlauf von Staatsdienern, Pensionisten
von Parteien, die Interessen aus öffentlichen Fonds zu forder
hatten und (was bei der Tendenz des Volkes am Bedenklichste
war) von Geistlichen, Exreligiösen, Exnonnen, die nach der Auf
hebung ihrer Communitäten und nach der Einziehung ihre
Stammvermögens ganz von den Staatskassen abhingen, war un
beschreiblich. Diese guten und wahrhaft bedauernswürdigen Leu
wollten sich nicht überzeugen, daß trotz der öffentlich ertheilte
großen Verheißungen für Tyrol eine so unzureichende Fürsorge
getroffen sei, daß nach so vielen Unglücksfällen und nach dem
Verlust aller Communicationen es kaum anders habe kommen
können, und sie wähnten immer, Chasteler und Hormayr besäßen
verborgene Schätze, die sie nur nicht herausgäben!

Die vielfräßigen Erfordernisse der Vertheidigung aus den
Staatseinkünften und Abgaben zu bestreiten, war ein frommer
Wunsch in tantalischer Ferne von seiner Verwirklichung. Der
beständigen Bewegung in der ersten Epoche und dem Umstande,
daß das Land nur in der so kurzen Zeit vom 26. April bis 2.
Mai und vom 4. bis 12. Mai im Süden und Norden vom
Feinde ganz frei war, ist es vor Allem zuzuschreiben, daß nicht
schon damals zusammenhängendere Verfügungen über den Fort-
bezug der öffentlichen Abgaben erschienen sind. Ueberhaupt ge-
hörte wenigstens einige äußere Ruhe dazu, um diesen undankba-
ren Gegenstand mit irgend welchem Erfolg in der Mitte eines
Volkes zu berühren, von dessen gutem Willen man um so un-
bedingter abhing, je mehr die Oesterreicher in den tyrolischen Fel
sen vergessen und sich selbst überlassen schienen, eines Volkes, da
viel lieber sein Blut gibt, als sein sauer erworbenes Geld.

Inzwischen säumte Hormayr doch keinen Augenblick, die gehörigen Maßregeln zu treffen. So schwer es war, auch noch in dieser Noth das österreichische oder Kriegsinteresse mit jenem des Landes Tyrol ganz und gar zu identificiren, so wenig kann man läugnen, daß in Tyrol nicht eben so gut, wie weiland von Cortez und Pizarro in Südamerika und von Dupleix und Gallissonière in Nordamerika und in Ostindien fortoperirt worden ist, als ob man mitten in der größten Verlassenheit auf ununterbrochene und planmäßige Unterstützung der Regierung zuverlässig rechnen könnte.

Was aber dieses noch ungemein schwerer und gefährlicher machte, war, daß der größte Theil der Beamten wegen schneller Vorrückung, ausgedehnter Gewalt persönlichen Ansehens, reichlicher Besoldung und in dem Maaße der Personalmultiplicirung verminderter individueller Beschäftigung, aus edlem Nationalstolz und wahrer Pflichttreue ihrem Gouvernement äußerst ergeben und Oesterreich, dem alten Feinde Bayerns, in gleichem Maaß abgeneigt war.

Der Flüssigmachung der öffentlichen Abgaben überhaupt thürmten sich nicht geringe Schwierigkeiten entgegen. Das Land war einmal, wenn auch gegen Oesterreichs Feind, in Insurrection und momentan aus den Schranken der gesetzlichen Ordnung getreten. — Wie Alles in der Welt zwei Seiten hat, so hatte auch jenes militairisch höchst vortheilhafte Ereigniß (da man ohne selbes das Land nie hätte behaupten können) administrativ sehr nachtheilige Folgen. Die Obrigkeiten hatten von ihrem Ansehen nicht wenig eingebüßt, die Steuern und Gefälle flossen nur äusserst langsam und in ganz unbedeutenden Beiträgen ein. An executive Eintreibung war vollends gar nicht zu denken. — Der allen Alpenvölkern eigene Hang zum Selbstwillen hatte sich nothwendig nur allzusehr erhöht. Die vergangenen und noch zu erwartenden Anstrengungen verdienten zu viel Rücksicht. „Wenn sie fortzahlen sollten wie vorhin“, meinten die Bauern ganz treuherzig, „so hätten sie wol auch ganz unter Bayern bleiben kön-

nen und nicht gebraucht, so Vieles zu thun und Alles auf das Spiel zu setzen."

Die Zölle waren bekanntlich ehehin ein Hauptzweig des Staatseinkommens gewesen. Ihre nicht zweckmäßige Erhöhung 1807 bis 1808 war eine Hauptbeschwerde und angeblich ein Hauptgrund der Verminderung des Transits, und nun zahlte fürs Erste gar Niemand mehr. Die Frechheit der Fuhrleute ging so weit, daß sie an allen Zollstätten höhnisch vorbeifuhren und die gerechten Forderungen der Mauthbeamten durch Mißhandlungen beantworteten; — Hormayr glaubte wenigstens einen Versuch zur Handhabung einer besseren Ordnung zu machen. Einige solcher Excedenten wurden auf der That mit etlichen militairischen Stockstreichen an ihren Unfug erinnert, auch kam zum Klausner Zollhaus eine Corporalschaft als Schutzwache.

Der erste Fuhrmann wurde aufgehalten. Boshafter Weise hielt er an, bis 10—12 seiner Kameraden nachkamen, worauf sie die Sturmglocke anzogen und einige Hundert Bauern versammelten. Seiner Instruction gemäß ignorirte der Corporal diesen Zusammenlauf und vermied so jeden wirklichen Affront. — Es würde ein Leichtes sein, an diesen Vorfall hundert andere anzureihen und so eine an Facten dieser Art reiche Leidensgeschichte herzustellen.

Hätten die Oesterreicher bei Regensburg gesiegt, oder wären die Communicationen mit dem Innern des Kaiserstaates und mit beiden Armeen nicht gar so über alle Erwartung schnell verloren gegangen (nämlich jene über Salzburg schon am 29. April Abends und die über Villach am 18. Mai), so würde niemals eine so große Verlegenheit haben eintreten können, wie während der dritthalb Monate dauernden hermetisch strengen Blokade — und hätte der Sieg von Aspern Folgen gehabt, so wäre dieser Drang, während dessen man den Humor jedes Bauernkönigs nur mit Sammthänden berühren durfte, eben auch schnell wieder verschwunden. So hatte man beständig nur zwischen größern und kleinern Uebeln die traurige Wahl, so mußte man mit momentaner Beiseitesetzung aller Nebenzwecke und mit äußerster Selbst-

:rläugnung immer nur darauf denken, Tyrol zu behaupten, da-
it, wenn der Feind eine entscheidende Niederlage erlitte, er
vie es auch unfehlbar geschehen wäre) sich nirgend mehr stellen
nnte, sondern auf dem Rückzuge sein Grab finden müßte.
Birklich darf man gar nicht daran denken, welche Stimmung
ich der Schlacht bei Aspern im größten Theile Innerösterreichs,
i salzburgischen Gebirge, in dem niemals verzagten Tyrol, in
r östlichen Schweiz und im südlichen Schwaben bis an den
hein hin geherrscht habe, welche Verbindungen daselbst unter-
ilten wurden, wie leicht die Communication herzustellen, wel-
er ungemeine Nutzen nicht etwa bloß für das Land, sondern
lbst für den Krieg im Großen daraus zu ziehen war!

Eine unerläßliche Bedingung aller finanziellen Verordnungen
ar, dem Volke unaufhörlich und auf eine recht populaire Weise
ı zeigen, wie es durch ein bodenloses, den bonapartischen An-
rderungen doch nie genügendes fiscalisches System mitten im
rieden alle Inconvenienzen eines kriegerischen Zustandes habe
agen müssen, wie constitutionswidrig alle diese Neuerungen ge-
esen seien, wie selbst die jetzige Noth (die jedoch bei der bald
ızuhoffenden Wiedereröffnung der Communicationen sogleich ver-
)winden müsse) erträglicher sei, als die Wiederkehr des abge-
)üttelten Joches. Diese Tendenz ist wol in keiner der bei Louis
ıd Bartholdy abgedruckten Verordnungen Hormayr's dd. Inns-
:uck 6. Juni, Brixen 20. Juni, Botzen 2. Juli und Inns-
:uck 14. Juli zu verkennen (obgleich selbe als die bitterste Sa-
ıre erscheinen auf das, was bei der Restauration der alten, er-
hnten Herrschaft 1814 bis 1816 namentlich während des, dem
and auf lange hinaus präjudicirlichen und verderblichen Rosch-
ann'schen Regimentes geschah). Eben so nothwendig waren bei
esem Volke beständige Berufungen auf das Alte und auf die
aterlandsgeschichte.

Das erwähnte Organisationspatent und das allerhöchste
andschreiben aus Scharding vom 18. April hatten die Wieder-
hr der alten Ordnung und Constitution laut angekündigt. Das
ıyrische Auflagensystem, welches mitunter eine Ursache des Auf-

standes war, nominell und virtuell fortsetzen wollen, wäre eine Chimäre gewesen und würde nur dazu geführt haben, gar nichts zu bekommen. So wurden denn diese als suspendirt erklärt, dagegen aber auf die Entrichtung der andern binnen 14 Tagen um so bestimmter gedrungen.

Allein Hormayr hatte noch mit weitern Hindernissen zu kämpfen. Trotz des klaren Buchstabens der Patente, die von Mehreren nicht gelesen oder wenigstens anders ausgelegt wurden, war in den Köpfen des gemeinen Haufens die fixe Idee eingewurzelt, es dürfe seit der österreichischen Besitznahme nun gar nichts mehr bestehen, was bayrisch gewesen. Es traten einige Bockolds und Knipperdollings auf (Malenotti, Kolb, Battig, Wastel, Mayer ꝛc.), die ihrer Demagogenrolle noch mehr Eingang zu bahnen wähnten, wenn sie volle Abgabenfreiheit predigten, wie die Häupter des großen Bauernkrieges von 1526. — Die verführerische Gewohnheit, nichts mehr zu geben, war schon einmal an der Tagesordnung und Niemand wollte beim Zahlen den Anfang machen. Kein Wunder also, daß die Verordnung vom 6. Juni von Mehreren dahin ausgelegt werden wollte, man dürfe auch die, zwar schon unter Oesterreich bestandenen, aber von Bayern verschiedentlich modificirten und anders getauften Auflagen nicht mehr tragen. Daher war die ausdrückliche und artikulirte Aufzählung der bestehenden Abgaben, die äußerste Mäßigkeit und Billigkeit mit triftigen und ernstlichen Vorstellungen gepaart, nothwendig und dringend. Einen besonders harten Stand hatte die Eintreibung der schon unter Oesterreich bestandenen Steuer auf die geistigen Getränke, von Bayern Aufschlag genannt, unter Oesterreich unter dem Namen des Schankpfennigs oder Umgeldes bekannt (Verordnung dd. Innsbruck 14. Juli 1809). Da die Verschleißer dieser Getränke den Vortheil der Auflage den Consumenten bereits abgenommen hatten, folglich eine, dem Staat gebührende und bei ihnen gleichsam nur deponirte Summe vorenthielten und sich unrechtmäßig zueigneten, ließ Hormayr den starrsinnigsten Renitenten endlich dennoch Militairexecutionen ins Haus legen und die Sache war auf gutem

Wege. Aber die Verordnung war vom 14. Juli und der Znaimer Waffenstillstand vom 12., — so hatte denn das Ganze gar keine weitern Folgen mehr.

Um die Masse des circulirenden Numerairs doch in Etwas zu vermehren, ließ Hormayr Anfangs Juni auch Münzen ausprägen. Silbermaterial war zwar äußerst wenig vorhanden, allein auf gemachte Aufforderung erhielt der brave Münzwardein Hubert Jolliot zu Hall Silber von mehreren Privaten, patriotischen Geistlichen und ihren Kirchen, die zur Ermunterung Anderer bei der Einlieferung des Silbers sogleich dafür bezahlt wurden. — „Gefürstete Grafschaft Tyrol" — und „20 Kr. nach dem Conventionsfuße" war die Umschrift, — der Tyroleradler das Sinnbild. — Von den neugeprägten Zwanzigern wurden noch am 24. Juli 3000 Fl. W. W., — Alles nämlich, was bis zu jenem Augenblicke fertig war, in die Kriegskasse nach Brixen eingeschickt. Als der Sandwirth Hofer Tyrol in der Hälfte des August wieder befreite, wurde in der Münzausprägung nach den angenommenen Grundsätzen langsam fortgefahren, aber die in dieser spätern Zeit geschlagenen Zwanziger sind von jenen erstern selbst dem ganz ungeübten Auge auffallend verschieden. Merkwürdig waren die auf einigen neben den Ohren des Adlers ziemlich unfein angebrachten Gedächtnißbuchstaben: A. H. (Andreas Hofer.)

Durch alle diese Anstrengungen, durch die Anweisung von ärarischem Salz um herabgesetzte Preise, und durch Verkauf von gleichfalls vorgefundenem Messing, war es Hormayr zwar bisher gelungen, die täglich sich vermehrenden Ausgaben des Militairs, das seit dem Abzuge des F.-M.-L. Chasteler im Anfange Juni fast ausschließend vom Lande erhalten werden mußte, der Armirung und Montirung der zahlreich eintreffenden Ranzionirten, der hinter Lienz, an der Mühlbacherklause, am Kuntersweg, auf der Scharnitz in Reitti ꝛc. begonnenen Fortificationsarbeiten zu decken, Geschütz nachzuschaffen und den Schützencompagnien einige Vorschüsse hinauszugeben. In einer so furchtbaren Lage (weit furchtbarer als das Gewühl der Schlacht), oft wo man gerade

am meisten Verdienst hatte, vom ungerechten Volkswahn am lautesten verklagt, lag der einzige Trost und die so dringend nöthige Stärkung in dem eigenen Bewußtsein und in einem solchen Anerkennen, dergleichen der Commandirende an Hormayr mehrmals und insonderheit aus seinem Hauptquartier zu Brixen unterm 28. Juni schrieb: „Eure Hochwohlgeboren haben mich von einer unaussprechlich quälenden Sorge befreit. Es ermangeln mir die Worte, meinen Dank auszudrücken. Nur Ihre Thätigkeit, nur Ihr Geist, konnten diese Mittel in einem so ausgesaugten Lande ersinnen. Niemals und in keiner Gelegenheit werde ich vergessen, daß ich die Erhaltung meines Corps nur allein Ihnen zu verdanken habe und nicht gezwungen bin, die das Land äußerst drückenden extremen Mittel zu ergreifen ꝛc.“ —

Allein, daß dem Uebel damit nicht in die Länge gesteuert sei, lag in einer schrecklichen Klarheit vor Hormayr's Augen. Der Augenblick war nahe, wo das Militair hätte auf Requisition, wie in Feindes Land leben, wo es sogar seinen Sold auf diesem Weg hätte erhalten müssen, wo Anarchie und Selbsthülfe und bei der äußersten Leichtigkeit der Desertion, vielleicht selbst die Auflösung des Corps zu erwarten war, das aus so vielen Regimentern zusammengesetzt, fast zu zwei Drittheilen aus Ranzionirten bestand, durch die feindlichen Lockungen, Werbungen und sogar Zwangsmaßregeln nur allzusehr angezogen. — Nichts konnte dem Drange des Augenblicks mehr und geschwinder entsprechen, als ein gezwungenes Darlehen, da aufgenommen, wo doch noch einiges Geld sein mußte, nach den individuellen Kräften mit gewissenhaftem Maßstabe vertheilt und zu den dringendsten, allgemein als nothwendig erkannten Ausgaben bestimmt.

Das Ausschreiben eines auf 300,000 Fl. berechneten forcirten Darlehens dd. Botzen 2. Juli 1809 geschah nach einer, an eben diesem Tage im großen Mercantilsaal zu Botzen mit Abgeordneten aus allen vier Ständen gehaltenen Conferenz, nachdem Hormayr treu und vertraulich die damalige verzweifelte Lage geschildert und sorgfältig die früheren historischen Beispiele die

ser Art citirt, sich genau an die alten Steuerformeln und den geschichtlichen Boden gehalten hatte.

Die früheren Versuche, im Lande selbst sowol, als in der Schweiz, Darlehen zu erhalten, wofür die Gefälle des Landes, oder insonderheit die Salinen oder Messingwerke zur Specialhypothek dienen sollten, waren an dem Mißtrauen auf Oesterreichs Kriegsglück und auf die traurige politische Lage gänzlich gescheitert. Die Niederlage bei Regensburg, unstreitig der Grund aller ferneren Unfälle, und der Fall von Wien waren zu schnell aufeinander gefolgt, Jedermann hatte sich von der Schlacht bei Aspern etwas Anderes versprochen, als daß Napoleon keine Handbreit von seiner Stelle weichen, daß das Treffen von Raab erfolgen und das Heer des Vicekönigs sich ungestraft bis gegen Stuhlweißenburg ausbreiten, daß für die so leicht mögliche Befreiung Innerösterreichs und des Küstenlandes, für die Herstellung der Communication mit Tyrol gar nichts geschehen sollte?? — Die feindlichen Blätter kannten gar kein Haus Oesterreich, sondern nur Prinzen von Lothringen mehr, und bei dieser Sprache und bei ihren Drohungen war es wol kein Wunder, daß Niemand seinen letzten Nothpfennig zu einem Darlehen herschießen wollte, das der künftige Besitzer des occupirten Tyrols nicht respectiren oder höchstens unter die allgemeinen Kriegslasten einwerfen, dessen Hypothek somit bloß illusorisch sein würde. Dennoch hatte man durch jene Maßregel wieder auf ein paar Monate Rath geschafft, wäre nicht schon am 6. Juli die Schlacht bei Wagram, am 12. der Znaimer Waffenstillstand dazwischen getreten. Wie dieses dennoch gelingen konnte, wie schonend und für alle Wendungen des Kriegsglücks berechnet diese Maßregel war, zeiget zur Genüge ein aufmerksamer Blick auf den Geist und Gang dieser Insurrection und auf die gleichzeitige Lage des Landes.

Diese Insurrection geschah nicht, um ein triviales Sprichwort zu gebrauchen, bloß um Oesterreichs schöner Augen willen. Die einstimmige Bewegung eines ganzen Volkes zu einem so großen und gefahrvollen Zwecke kann nicht das Werk einer bloßen Auf-

reizung sein, die höchstens folgenlose, partielle Tumulte erzeugt. Was geschah, war der laut und kräftig ausgesprochene Gesammtwille.

Der Preßburger Friede übergab (Art. VIII) Tyrol dem neuen Besitzer: „Nur mit jenen Rechten, Titeln und Verbindlichkeiten, wie solches Oesterreich besessen hatte, und nicht anders.“ — Bayern versicherte Anfangs diesen gesetzlichen und vertragsmäßigen Zustand neuerdings. Man hatte schon 1808 genug zu thun, die Zumuthungen der Tyroler zu dissimuliren und einen zu frühen Ausbruch zu hindern (dergleichen aber doch in Passeyer, Fleims, Vintschgau, Pusterthal, Axams, Reitti rc. einzeln und unbedeutend Statt hatten). Da der Moment eines Krieges Oesterreichs mit Frankreich und sonach auch mit Bayern unter diesen Umständen das Signal zu einer Insurrection in Tyrol war, mußte man wenigstens bewirken, daß diese dem Kriegsplan im Ganzen angepaßt werde und wirklich so ins Große gehe, daß dadurch nicht nur eine wichtige Diversion erzielt, sondern auch dem Kriege selbst eine noch günstigere Richtung gegeben und damit für das Land, wo nicht die Wiederkehr der alten milden österreichischen Herrschaft, doch wenigstens eine bessere Existenz erzweckt werde, als jene, zu deren Abwendung es in seinem Wahne die Waffen ergriff.

Die mathematische Wahrheit dieser Reflexionen stellt sich in ihrer ganzen Evidenz dar, wenn man den Muth und die Animosität, mit der die Tyroler 1809 stritten, mit der Lauheit, Langsamkeit und dem Schlendrian vergleicht, womit (viele einzelne ruhmwürdige Auszeichnungen ausgenommen), die von den Bauern treffend so benannte Perücken- und Diätendefension betrieben wurde, als das Land noch österreichisch war, und zumal im Jahre 1805.

In einer doppelten Rücksicht waren jene Anlehen die für das Land schonendste und zugleich die beste Maßregel, die in einer solchen Vergessenheit und Verlassenheit nur immer ergriffen werden konnte. Sie waren das möglichst mindeste Uebel. — Staatsrechtlich angesehen, ist der Gesichtspunkt der allein factisch richtige,

aß sich Tyrol 1809 mit Oesterreich temporair zu einem speciel-
en Zwecke verband, nämlich unter dem alten Scepter auch wie-
er die alte constitutionelle Freiheit im Steuer-, Zoll- und Mi-
tairsystem zu erringen (!?) Wollte es den Zweck der alten
Freiheit und Wohlfahrt, so mußte es natürlich auch die Mittel
vollen. Wer einmal den ernsthaften Griff in die verhängnißvolle
Urne thut, kündigt sich auch darauf gefaßt an, wie die eisernen
Würfel fallen, ob der Kriegszweck erreicht, oder verfehlt werde.
Jene Darlehen waren vorzugsweise der Administration selbst, der
ahlung von Besoldungen, Provisionen, Zinsen von der Staats-
chuld geweiht, wenn auch nebenbei den Bedürfnissen der Landes-
ertheidiger und der Truppen. — Vertheidigung ist die erste
nd unerläßliche Vorbedingung der ohne äußere Sicherheit gar
icht denkbaren Verwaltung. Absichtlich wurden durch dieses
Darlehen nicht Privatleute Gläubiger, sondern Communitäten und
Corporationen, sodaß kein Private verlieren, keine treue Seele ein
Opfer ihrer patriotischen Bereitwilligkeit werden konnte. Den
amals schon von Vielen gefürchteten, bald darauf wirklich ein-
etretenen Fall eines unglücklichen Kriegsausgangs scheu vor den
angen Augen habend, gab Hormayr dem Anlehen die unter die-
n Umständen einzig mögliche, aber auch sicherste Special- und
Realhypothek, nämlich, eine reciproke Solidarverbürgung der
Communitäten und der Privaten gegeneinander. Im allerschlimm-
en Fall hielt sich der Private an seine Communität (sein Stadt-,
Markt- oder Landgericht), die den respectiven Betrag nach dem
Fuß der Wustungssteuer (so hieß in Tyrol von jeher die zur Til-
ung der Kriegslasten bestehende Anlage) ausschrieb, einhob und
dem Darleiher seine Rate wieder hinauszahlte.

Das Anlehen war somit nur eine, im gefälligeren Gewande
erkappte Steuer. Ein solches Deficit, eine solche Stockung der
Administration, wie sie damals in dem ringsum eingeschlossenen
Tyrol Statt hatte, wird sonst durch neue Auflagen gedeckt.
Aber in dem insurgirten Lande, das gegen empfindlich in seine
äuslichen Verhältnisse eingreifende Exactionen die Waffen ergrif-
n hatte, eine neue Steuer auszuschreiben, wäre wol ein eben

so gewagter, als aller Wahrscheinlichkeit nach ganz und gar vergeblicher Schritt gewesen, den man mit Unehre und zum gefährlichen Beispiel hätte zurücknehmen müssen, was in einer Lage dieser Art immerdar das Verderblichste ist. Es ist ein Unglück, in einer solchen Krise auch noch eine verkehrte Maßregel zu ergreifen, aber die Zurücknahme derselben sich durch den Trotz der Parteihäupter, oder durch den Volksunwillen abnöthigen lassen, ist rettungsloser Untergang, sowie das Oberhaupt eines Volkskriegs, dem einmal persönlich, und in einer bedeutenden Sache offener Widerstand oder ein Affront widerfahren ist, von diesem Augenblick an in entschiedene Nullität verfällt und gleichsam sich selbst verlassen und geächtet hat. Die einzige, untrügliche Sicherheitsregel für die Freiheit seiner Maßnehmungen und seiner Person, im Volkskriege, ist, wie bereits gelegenheitlich der verderblichen Auftritte in Hall und an der Voldersbrücke gesagt wurde, in entscheidenden Augenblicken über seinen persönlichen Aufenthalt, über sein Erscheinen an einer bestimmten Stelle, über die Zeit, den Ort, die Werkzeuge der Ausführung wichtiger Verkehrungen ein undurchdringliches Dunkel zu verbreiten und bis auf den Moment der Vollstreckung Alles ungewiß zu machen, überall und nirgends und sparsam zu sein, mit seiner Persönlichkeit, mit welcher man nur hervortreten darf in glorreichen Augenblicken oder in unausweichlicher, letzter Noth, oder wo die blutige Entscheidung an einem großen Augenblicke hängt und nur ein glänzendes Beispiel das Blatt wieder wenden kann! Subalternen mögen jenen Muth des Blutes, den auch der Feige durch die Flasche erzeugt und steigert, in jeder geringfügigsten Gelegenheit tolldreist verschwenden. Wer das Ende bedenkt, wer lieber durchdacht, als beklatscht sein will, wer auf bleibende Größe und Wohlfahrt hinarbeitet, wer da weiß, wie bald angeflogener Ruhm ohne Großthat verschwindet und wie dagegen der aus wirklicher Großthat entsprungene Ruhm nie vergeht, der weiß auch, daß des Feldherrn und des Grenadieren soldatische Tugenden sehr verschieden seien, obgleich dem Ersteren keine von jenen des Letztern fehlen darf. Hätte der Sieger von Vimiera, Tal

eyra, Busaco, Fuentes d'Onor, Salamanca, Vittoria, Toulouse und Waterloo sich irre machen lassen, durch den Hohn des Moniteur und durch das Geschrei seiner eigenen Landsleute, er hätte Bonaparten fürwahr keinen größern Dienst leisten können. In einer an den verschiedenartigsten und entsetzlichsten Verlegenheiten so überreichen Lage fühlte man es wol nach seiner ganzen Schwere:

„Es ist der Krieg ein noch gewaltsam Handwerk,
Man kömmt nicht aus mit sanften Mitteln. Alles
Läßt sich nicht schonen. Wollte man's erpassen
Bis immer man aus vier und zwanzig Uebeln
Das kleinste ausgewählt, man paßte lange!
— Frisch mitten durchgegriffen, das ist besser!
Reiß dann, was mag! — Die Menschen, in der Regel,
Verstehen sich aufs Flicken und aufs Stückeln
Und finden sich in ein verhaßtes Müssen
Weit besser, als in eine bittre Wahl!"

Der Sandwirth Andreas Hofer war in den beiden ersten Epochen des Tyrolerkrieges Obercommandant der Passeyrer, in der dritten, von Tyrols und Vorarlbergs zweiter Befreiung durch die Treffen von Innsbruck und Hohenems bis zur Räumung des treuen und tapfern Landes, kraft des gemeinen Waffenstillstandes, Obercommandant im gesammten südlichen Tyrol, — oberstes Haupt dieses Krieges, der Vertheidigung und Administration erst in der letzten oder vierten Epoche, als Tyrol von den Oesterreichern verlassen, sich aus eigener Kraft nochmals und am glorreichsten freischlug und einen vollen Monat noch nach abgeschlossenem Frieden behauptete, auch alsdann nicht durch ein Treffen, nicht durch die Waffen bezwungen und unterjocht wurde, sondern der Nothwendigkeit nachgab, auseinander ging, sich zerstreute, sich einzeln zur Ruhe begab, noch im Fallen siegreich und fürchterlich noch in seiner letzten Zuckung. — Auf Hormayr's schwieriges und gefahrvolles Geschäft nahm der Sandwirth Hofer nicht ganz jenen fördernden Einfluß, welchen man von ihm hätte erwarten sollen, doch rechtfertigte er die Hoffnung, daß man durch die Auswahl seiner Person das mindeste Uebel erreicht

habe. Er konnte sich durchaus nicht recht in die Opfer finden, die man dem Lande zumuthete, und war in seinem Tadel der unzureichenden Fürsorge, die man für seine und für der Truppen Bedürfnisse getroffen habe, nicht gerecht, auch nicht unterrichtet genug, um wohl zu unterscheiden, was davon lediglich die Schuld der Umstände, des widrigen Kriegsglücks und der von allen Seiten abgeschnittenen Communication sei. — Hormayr hatte zwar persönliche Gewalt genug über ihn, so lange er ihn unter den Augen hatte, um ihn von der Unausweichlichkeit und von der Zweckmäßigkeit jeder seiner Maßregeln zu überzeugen. Aber all dieser wohlthätige Einfluß verschwand wieder gleich einer Seifenblase, wenn andere Tollköpfe sich des guten Mannes bemächtigten. — Der gefährlichste hiervon war Nepomuk von Kolb, von gutem Adel, das wahre Bild jener Revolutionairs, die uns jener unerreichte Römer mit den Worten: „Qui nec ipsi habere possunt res familiares, nec alios habere patiuntur" so treffend bezeichnet. Er hatte ein nicht unbedeutendes Vermögen durchgebracht und als landschaftlicher Steuereinnehmer einen argen Cassarest hinterlassen. In seinem Aeußern, in seinem halbverrückten Thun erinnerte er ganz an einen Septembrisirer. Er war so glücklich, öfters vertraute Berathschlagungen und Unterredungen mit Geistern und mit der Mutter Gottes selbst zu haben, sprach auch öfters mit ihnen unter einer ganzen Versammlung, horchte ihrer Antwort und verkündigte solche den bewundernden Haufen, auf welche seine hirnverbrannte Beredtsamkeit keineswegs ohne widrigen Einfluß blieb. — Ein wüthender Anarchist, schalt er Alles Verräther, was seine zügellosen und meist eigennützigen Absichten nicht begünstigte, sendete Berichte und Umlaufschreiben, eines über das andere, von der Eroberung von Paris durch die Spanier und Sicilianer, von Bonaparte's Rückzug und Tod rc. — Mosis Beispiel, der, wiewol Heeresführer und Sänger, Haupt seines Volkes und Priester, dennoch sich während der Schlacht auf einen hohen Berg begab, um für das Volk Gottes wolkendurchdringend zu beten, ahmte Kolb mit allzugewissenhafter Treue buchstäblich nach, so zwar: daß endlich

die Bauern dessen müde wurden und ihn bei den letzten Gefechten gegen Rusca mit Gewalt aus dem Wirthshause zu Oberlienz herauszerrten, das er sich zu seinem Berg Horeb ausersehen hatte.

An die Reihe kommt nun dasjenige, was in dieser Epoche des Tyrolerkrieges seit dem Abzug Chasteler's für die Landesvertheidigung im strengsten Sinne, für Ordnung, Eintheilung und Einübung des bewaffneten Volks geschehen ist.

Der Geist der beigesetzten organischen Verfügung vom 20. Juni spricht sich von selbst aus. Der Mißverständnisse, der Kreuzungen, Jalousien und unnützen Allarmirungen war bisher kein Ende gewesen. Wirklich reichte sie hin, allen diesen Inconvenienzen zu steuern. Früher schon hatten Circulare vom 4. — 7. und 11. Juni dergleichen Commandantschaften durchs ganze Land ernannt, um allenthalben die gehörige Schnellkraft zu verbreiten und die lauen oder widrig gesinnten Civilbeamten durch eine Art militairischer Gewalt zu beobachten und zu controliren. Hormayr suchte darin auch einem Hauptübel, der Verschleuderung der Munition zu steuern, untersagte Austheilungen an einzelne Schützencompagnien und befahl die Aufhäufung von Munitions- und Victualienvorräthen in den gegen jede schnelle Feindesgefahr gesicherten wichtigen Punkten, sowie in Brixen und Botzen, als in Haupt-Depots.

Zwar sei (begann er im Circular vom 4. Juni) seit fünf Tagen durch glorreiche Anstrengungen Tyrol von Neuem in wiedererrungener Freiheit, aber dieser Sieg sollte nicht einschläfern, vielmehr müsse die kurze Ruhe mit äußerster Wachsamkeit benutzt werden alle Vertheidigungsmittel zu ordnen und auf allen Punkten in schnelle Bereitschaft zu setzen. Eben die letzten Treffen vom 25. und 29. Mai hätten neuerdings bewiesen, wie viel daran liege, nicht einen bunten, zucht- und regellosen Haufen gegen den Feind zu führen, sondern förmliche Compagnien mit der gehörigen Zahl Ober- und Unteroffiziere, die ihre Mannschaft kennen und von solcher wieder gekannt werden.

In den ersten Tagen des Juli war die Organisation dieser Compagnien fast im ganzen Lande vollendet.

Uebrigens wurde zur Richtschnur in einzelnen Fällen auf das Landlibell von 1511 als auf das Fundamentalgesetz der Defension, auf die älteren Zuzugsordnungen und auf die Landmiliz-Patente von 1799, 1802 und 1804 verwiesen.

Auch hier war mehrfach der jedweder Insurrection nahe verwandte Geist der Insubordination nach Möglichkeit niederzuhalten. Wie der Tyroler von jeher als Jäger gern und muthig dem Feinde ins Gesicht sah, während er den mechanischen Dienst in der Linie mehr wie Tod und Schande verabscheute, so war es auch diesmal nicht der Auszug regulairer Schützencompagnien, sondern der Landsturm, worauf der Genius der bewaffneten Masse ungetheilt hinzielte, wovon die Nation die schnelle und unfehlbare Abwendung der drohendsten Gefahren erwartete.

Allein diese Gegenwehr durch den Landsturm, einerseits der Wunsch und die angemessene Streitart des Volks, war andererseits ebenso sehr ein Gebot der finanziellen Lage. In den früheren Defensions-Epochen von 1796 bis 1805 wurden durch übergroßen Sold, durch willkürliche Zulagen, durch zwecklose Vervielfältigung aller Chargen ungeheure Summen verschwendet. Damals trugen die tyroler Stände mit eigenthümlichem Credit und eigenthümlichen Finanzquellen die Hälfte der Vertheidigungskosten; in der letzten waren die Stände ihrer Vorrechte und der darauf bestandenen pecuniairen Hülfsmittel beraubt, das Land erschöpft und doch erforderte der oft wiederholte Angriff des Feindes eine größere Anzahl Landesvertheidiger, als in den früheren Kriegen; auch waren seitdem die Preise trotz der circulirenden klingenden Münze eher gestiegen als gefallen. Unter solchen Umständen war es absolut unmöglich, eine systematische an hinlängliche Fonds angelehnte Bewaffnungsorganisirung in Ausübung zu bringen, ohne von dem Hofe selbst die benöthigte Unterstützung zu erhalten, die, wie schon oben bemerkt worden ist, entweder gar nicht, oder erst nach der Oesterreicher waffenstillstandsmäßigem Abzuge eintraf. Man war also meistens ge-

wungen, mit Uebergehung der projectirten sogenannten Land- oehranstalt (die übrigens in zwei Monaten sicher organisirt und ürchterlich geworden wäre, wenn man bei Regensburg sowie bei Sacile und später bei Aspern gesiegt hätte) vor der Hand zu inem in der Verfassung Tyrols begründeten und durch vielfache Erfahrung bewährten Ausfluchtsmittel sich zu bequemen. Schon as Landlibell von 1511 und die späteren Zuzugspatente enthal- en die bisher immer in Uebung gestandene Anordnung, daß nur ie ordentlichen Zuzüge regulairer Schützencompagnien, nicht aber er Landsturm, Sold und Verpflegung zu fordern habe. Man eschränkte daher die Anzahl der erstern so viel als möglich und uf das, was zur Bewachung der Grenze unumgänglich noth- oendig war, und rief bei naher drohender Gefahr allemal den Landsturm auf, der in dem ersten Augenblicke der Begeisterung nit einer imposanten Masse sich dem Feinde entgegenstellte und adurch immer in kurzer Zeit dessen Vertreibung erzweckte. Ohne ine allgemeine Norm festgesetzt zu haben, trugen die Gemein- en nach willkürlicher eigener Bemessung und zum Theil auch ur für die Dürftigern eine Art Löhnung auf die wenigen Tage hres Ausmarsches bei und ließen auch die darauf berechneten Lebensmittel ihren respectiven Contingenten nachführen. Daher kam s, daß die Gemeinden ihre Landsturmsmannschaft nach verschwun- ener Gefahr allemal gleich wieder einberiefen, um so mehr, da n den letzten drei Jahren das Gemeindewesen durch Beschrän- ung der Privilegien und Aufbürdung unverhältnißmäßiger La- ten von Grund aus erschüttert worden war. Ein nicht minder oichtiger Grund des Vorzuges, den man dem Landsturmssystem ab, war, daß die Aufstellung permanenter Compagnien dem Feldbau allzuviele arbeitsame Hände entzogen und dadurch um o bedenklicher gewesen sein würde, als nach der Schlacht bei Regensburg und nach dem Rückzuge der italienischen Armee Tyrol allerwärts streng blokirt war und die nahen östlichen Schweizercantone, Hohenräthien, Appenzell, St. Gallen rc., als benfalls lauter Radien des höchsten Alpenstockes, dessen Knoten

der große Gotthard ist, der gleichen natürlichen Beschaffenheit und somit dem gleichen Mangel unterworfen sind.

Hormayr's Bestreben, den Landsturm beizubehalten, aber ihn lenksamer, geordneter, beweglicher und leichter übersehbar zu machen, bezweckte das Eine zu thun ohne das Andere zu lassen. Selbst im nachfolgenden Bauernkriege sah sich Hofer bemüssigt auf diese Verfügung Hormayr's wörtlich zurückzukommen, wie auf alle seine übrigen.

Bei der Aufstellung dieser Commandantschaften wurde Hormayr noch von einer andern Betrachtung geleitet. Nach dem Einrücken in Tyrol stellte F.-M.-L. Marquis Chasteler, dem alten Herkommen getreu, zwei Schutzdeputationen im Norden und Süden auf und überdies noch drei Kreis-Schutzdeputationen, die, Gott Lob! immer nur auf dem Papier blieben. Hiervon kam nur die Deputation zu Innsbruck wirklich zusammen, deren Wirkungskreis auf das übrige Land sehr ungewiß war. Beim Einfalle des Herzogs von Danzig verlor sie vollends das Zutrauen des gemeinen Mannes, als die Behörde, welche mit dem Feinde capitulirt habe und vermeintlich Schuld trage, daß die vom Kaiser eingelangte Geldhülfe großentheils in Feindeshand gekommen sei. Auch bedurfte man in dem zeither eingetretenen äußersten Drange solcher Mitarbeiter, die vielmehr eine militairische und von den Oesterreichern allein abhängige, als wie die Schutzdeputation eine bloß provinzielle Tendenz hätten, wechselnd nach dem Widerstreit der inneren Parteien. Erst späterhin und aus neuen, selbst gewählten, jedoch auch durch das öffentliche Vertrauen bezeichneten Männern setzte Hormayr wieder Schutzdeputationen nieder und zwar nach der Kriegslage eine in Botzen, die zweite in Brunecken, die dritte in Innsbruck.

Den Wunsch des Volks nach Wiederherstellung der Schutzdeputationen motivirte die Wahrnehmung der Schwierigkeiten, die nöthigen Gelder zu finden. Er wurde laut, als die Bemühungen, eine bedeutende Summe in der Schweiz zu negociren, an den Zweifeln der helvetischen Kaufleute an Oesterreichs Kriegsglück scheiterten. Eine ständische Corporation, wähnten sie (irr-

geführt durch das, was früher unter ganz andern Umständen gelungen war), werde leichter Credit finden als ein einzelner, von einem Hofe und Ministerium noch dazu abgeschnittener Geschäftsmann.

In einer solchen Lage war es das erste Gebot der Pflicht und der Nothwendigkeit, das Volk unaufhörlich zu bearbeiten und (was wahrlich keine kleine Aufgabe war) in jener Spannung, in die es einmal versetzt war, zu erhalten. An populairen Künsten dieser Art wurde nichts verabsäumt, jede gute Nachricht auf das Eiligste und Feierlichste verkündet, jede in gutem Sinne geschriebene Schrift nachgedruckt. Hier allein wurde das päpstliche Excommunications-Breve gegen Napoleon Bonaparte deutsch und italienisch aufgelegt, aber, da der Waffenstillstand gar so schnell nachrückte, wieder größtentheils unterdrückt. Die kleinliche Politik, üble Nachrichten verheimlichen zu wollen, hätte hier wenig gefruchtet und unaustilgbares Mißtrauen recht zäh eingewurzelt. Das einzige Mittel war, zu trachten, sie zu allererst habhaft zu werden und schnell auf eine Weise bekannt zu machen, die ihnen das erste Gift benahm. Ueberhaupt wird man selten jemals ein Publicum beherrschen, dem man kein Vertrauen zeigt, am wenigsten *dieses* und in solcher aufgeregten Lage. Leider ließen mehrere Commandanten, zuvörderst Teimer, die lächerlichsten Uebertreibungen und angenehmen Lügen drucken; mehrere solche Kundmachungen verbreitete der Feind, um dem Tyroleraufstande das Siegel der gröbsten Unwissenheit und Brutalität, den Anführern das der plumpsten Irreführung aufzudrücken. Ein großes Uebel war, daß fast in dieser ganzen Epoche das Corps in Tyrol von den österreichischen Hauptquartieren aus völlig sich selbst überlassen blieb, daß es ebensowenig als Geld und Verstärkung, auch Nachrichten über die wahre Kriegslage, Winke über die gegenwärtigen Zwecke und über seine eigene Rolle dabei erhielt, obgleich fast jede Woche vertraute Kundschafter mit den dringendsten Vorstellungen dahin abgingen. Dieses kleine, von allen Seiten umgarnte Corps that seinerseits das Mögliche, um sich diese nöthige Communication zu

verschaffen. Diese Verlassenheit und Vergessenheit war zu classisch, um ihr nicht einen eigenen Abschnitt zu weihen. — Die Führer der tyrolischen Unternehmung schienen dazu ausersehen tauben Ohren zu predigen: ein um so auffallenderes und unklärbareres Verhältniß, je bestimmter die Befehle, je väterlich sorgsamer die wohlwollende Willensmeinung des angebeteten Kaisers aus dem Hoflager zu Wolkersdorf zu Gunsten der Tyroler sprach, je feierlicher von dort im Angesicht aller Welt das erhabene Kaiserwort verpfändet war, je felsenfester der Tyroler dem Erzherzog Johann vertraute, je unzweideutiger die diesfällige Gesinnung des Siegers von Amberg, Würzburg, Ostrach, Stockach, Zürich, Mannheim, Caltiero, und jetzt auch von Aspern sich aus dem Hauptquartier Deutschwagram, wenigstens in ehrenhaften Worten, beurkundete.

Die Bayern, allzuklug, um nicht einzusehen, sie würden jetzt Tyrol und Vorarlberg nimmermehr mit Waffengewalt zwingen höchstens würde ein Sieg Bonaparte's über die österreichische Hauptarmee ihnen diese Lande durch einen Vertrag überliefern dieser aber würde nicht sie, sondern die Franzosen daselbst zu Herren machen, diese würden ihre alte Absicht auf das südliche Tyrol ausführen, solches sogleich besetzen und sich blutwenig darum bekümmern, wann sie Bayern dafür eine anderwärtige Vergrößerung zuwenden wollten, ob diese Vergrößerung rücksichtlich der Einkünfte und Volksmenge nicht nur, sondern auch der Lage, der Contiguität und aller übrigen Interessen als eine vollkommene Entschädigung betrachtet werden könne und als ein angemessener Lohn für die wahrhaft großen Dienste, welche Bayern der Sache Napoleon's bei Abensberg, Eckmühl, Landshut und Regensburg geleistet hatte. — Der erlittene große Verlust an Geld und Menschen, die fortwährende Beschäftigung von anderthalb Armee-Divisionen, kostspielige Rüstungen und scharfe Rekrutirung, Ausschreibung eines forcirten Nationaldarlehens Aufbietung aller Stadtgarden, Jäger und Gerichtsdiener, die äußerst lästigen Durchmärsche, die Errichtung der Reserven zu Augsburg, die zwecklose Befestigung von Augsburg und Passau

f Landesunkosten; Alles dieses zusammengenommen führte ge-
terisch auf Versuche hin, das Ungewitter auf den tyroler
:rgen wo möglich zu beschwören und durch die hiermit ver-
ndene Wiedereröffnung der Communication zwischen Deutsch-
ıd und Italien Bonaparte selbst einen wichtigen Dienst zu
sten. — Selbst im Falle des Mißlingens brachten solche Un-
handlungen wenigstens den Vortheil, die Häupter, mit denen
terhandelt worden, dem Volke verdächtig und verhaßt und für
es Große unwirksam zu machen, auf die eindringendste Weise
ı Saamen der Parteiung und der inneren Zwietracht auszusäen.

Trotz aller dieser gebieterischen Rücksichten hielt es doch
ʋas schwer, gegen die noch rauchenden Brandstätten die Hand
: Versöhnung auszustrecken. So ruchlosen Rebellen diesen
chritt entgegen zu thun, war ein nicht minder bitterer Kelch.
Von mehreren Insurgenten-Chefs, und einmal von Hormayr
bst, waren Parlamentairs, die offenbar nur zum Kundschaften
d Verführen gesendet waren, sehr kurz abgefertigt worden.
s mußte sich also, da der Weg der militairischen Communica-
ın unpraktikabel war, ein Mann finden, der nebst ausgezeich-
ten Fähigkeiten und vielseitigen Verbindungen in diesem Lande,
gleich auch die nöthige Verschwiegenheit besäße und sich aus
len Stößen, denen diese kitzliche Negociation etwa ausgesetzt sein
nnte, und selbst daraus nichts machte, ob ihn seine Regierung
ıerkenne oder desavouire. Alle diese Eigenschaften fanden sich
sammen in dem geheimen Referendar und Salinen-Administra-
r Utzschneider. Auf wenig betretenen Alpenpfaden, durch Hir-
n, Revierjäger, Bergknappen und Salzarbeiter auf verschiede-
n, in der That sehr sinnreich ausgedachten Wegen, schwärzte
die ungünstigsten Nachrichten über die Kriegsvorfälle und zahl-
iche Briefe an einflußreiche Personen aus allen Ständen ins
ınd hinein, negocirte sogar mit den beiden von Bayern depor-
rten, im Lande sehr beliebten Fürstbischöfen von Trient und
hur, zur Beruhigung des Volks durch ihr Oberhirten-Ansehen;
lücklicher hierin bei dem Fürstbischof von Chiemsee, Coadjutor
on Salzburg. — Hormayr erhielt von Utzschneider Schreiben

aus Miesbach, aus Benediktbeuern, aus Aibling, von Rosen-heim und von Salzburg, voll sophistischer Beredtsamkeit, ein-ladend zu einer Unterredung, Versuche zur Spaltung zwischen Haupt und Gliedern. Schon wurde in den Zeitungen posaunt: Major Teimer, der die größte Lust zu solchen Zwiesprachen hegte, wäre bereits in Propositionen eingegangen. Erst als Utz-schneider in einem Schreiben aus Reichenhall sehr übertriebene Klagen über Excesse in der Gegend von Kufstein erhob, sendete ihm Hormayr folgende Antwort auf seine vielen Zuschriften:

„An Se. des königl. bayrischen Herrn geheimen Referen-dars, General-Salinen-Administrators und Ritters des Verdienst-ordens der bayrischen Krone, von Utzschneider Wohlgeboren.

Ew. Wohlgeboren gefällige Zuschriften vom 22. Juni und jene vom 3. Juli sind mir durch unsere Vorposten eben so wie zugekommen als jene, die Sie sich die undankbare Mühe gaben an verschiedene unerschütterliche Patrioten zu schreiben.

Ich habe darauf keine andere Antwort, als daß ich Ihrem König und Herrn zu der bedeutenden Zahl genialischer Geschäfts-männer, welche Bayern wirklich besitzt, noch recht viele andere wünsche, die seiner höchsten Person und seiner Durchlauchtigsten Familie unter jedem Wechsel der Ereignisse so unbeugsam treu ergeben sind, wie ich aus Pflicht und aus Wahl dem österrei-chischen Kaiserhause; so würde dem uralten und ehrwürdigen Regentenstamme der Wittelsbacher das Schicksal der Bourbonen in Spanien doch noch einige Zeit ausbleiben!

Erschüttert hat mich, was Sie mir von den Excessen in der Gegend von Kufstein schreiben, und nur das allein bewegt mich zu antworten. Solche Verirrungen mit starker Hand hintanzu-halten, war mir stets eine heilige Pflicht.

Die mehr als viehischen Unmenschlichkeiten, die man sich nicht etwa gegen Bewaffnete, sondern gegen Greise, Weiber, Kinder und gegen die Kranken im Spitale zu Schwaz erlaubte, berechtigen die Tyroler keineswegs, sich auf gleiche Weise zu er-niedrigen.

Ich habe solche Ausschweifungen überall glücklich gehindert

o ich persönlich gegenwärtig war, und werde sie rächen, wo ich
cht bin. — Mein Aufruf vom 14. April hat mehr als einen
yrischen Beamten von dem Tode und sammt seiner Familie von
rsönlicher Mißhandlung gerettet. Empfangen Sie hiermit mein
Sort für die rechtliche Behandlung der elfhundert Kriegsgefan-
nen, die noch bei uns im Etschland sind.

Ein Mann von so vielem Geiste wie Sie lächelt wol selbst
ver die unglückliche Erfindung: als hätten die Tyroler auch nur
ıen einzigen französischen oder bayrischen Kriegsgefangenen er-
ordet. Uebrigens sind Verletzungen der Gesetze des Krieges
ıs Einzige, worüber wir zwei miteinander ein Wort zu verlie-
n haben.

Ich würde sehr unrecht thun, jene völkerrechtliche Beobach-
ng mir allein zu Gutem zu schreiben. Der commandirende
err General, Baron von Buol, von Kehl, Verona, Marengo
ıd Memmingen her als ein die Gefahr nicht scheuender und
n Capitulationen sehr abholder Soldat bekannt, würde errö-
ıen, irgendwo zu dienen, wo solche Thaten begangen werden,
rgleichen wir in der Mitte unserer freiheitsstolzen Thäler vom
3. bis zum 29. Mai erlebt haben.

Ich bestätige anmit den richtigen Empfang der übersendeten
)ruckschriften und beschenke Sie dafür im billigen Gegengange
ıit den unsrigen. — Hiernach erübriget mir nichts mehr, als
ie Versicherung meiner vollkommensten Hochachtung beizufügen.

Sr. k. k. Majestät wirklicher Legations-Rath
im Departement der auswärtigen Geschäfte,
Director des geheimen Archives, Ritter des
Leopold-Ordens und Intendant in Tyrol.
Joseph Freiherr von Hormayr."

Der Vorpostencommandant, Oberstlieutenant Taxis, schickte
tzschneider dieses Schreiben durch den Platzcommandanten auf
er Scharnitz, Hauptmann Dobrawa von Devaux zu. Die
Bauern fingen es unterwegs ein paar Mal auf.

Utzschneider erließ folgendes Proclam:

„Bewohner Tyrols!

Ihr kennt mich als General-Administrator der Salin zu Hall.

Nun komme ich zu euch als Bote des Friedens, wenn den Frieden wollet; — ihr seid gegen Bayern — euer Vat land — in Aufruhr und Krieg getreten, weil man euch gla- ben machte, mit Oesterreichs Truppen euch schützen zu können.

Frankreichs unerschöpfliche innere Kraft und Napoleon Geist, diese Kraft mit Macht dorthin wirken zu lassen, wo W derstand sich ihm zeiget, halten das österreichische Heer schon vier Wochen in Böhmen und Mähren zurück.

Die Franzosen haben Salzburg, Ober- und Unter-Oest reich mit der Hauptstadt Wien, Krain, Kärnthen, Steyerm und Ungarn bis hin nach Ofen bereits im Besitz; die Rus und Polen rücken in Gallizien vor.

Oesterreich kann euch keine Hülfe mehr leisten; — alle L des Krieges liegt demnach schwer auf euch; — mehrmal hat ihr schon feindliche Truppen in euern schönen Thälern; i wurdet bisher von diesen als Rebellen gegen euern rechtmä gen König ohne Schonung behandelt; wäret ihr ruhig u euerm König treu geblieben, — wahrscheinlich hättet ihr da keinen Soldaten in Tyrol gesehen.

Ihr fahrt noch immer im Aufruhr gegen Bayern — eu Vaterland, im Kriege gegen Frankreich fort! — Wo soll d hin? — Seht ihr nicht, wie rund um euch her sich wiede Truppen sammeln? — wie zahlreich sie aus Frankreich vom Rhei — aus Italien von Marengo herkommen? — Diese Trupp sind gegen euch bestimmt, wenn ihr nicht früher zur Ruhe un Ordnung, — zu euerm rechtmäßigen König zurückkehret; — d durch, daß ihr alle diese Heere in eure Thäler zieht, macht ih euch grenzenlos elend; — euer Wohlstand ist dann — dur eure Schuld — auf viele — viele Jahre vernichtet.

Ihr rechnet vergebens auf Oesterreichs Unterstützung. — Wa kann eine sinkende Macht? Was kann Oesterreich, da es selb der Hülfe bedarf?

Bewohner Tyrols! Bedenkt eure dermalige Lage! Umgeben on beleidigten, erbitterten vielen Heeren ist die Gefahr für euch :oß und nahe.

Ihr habt kluge, einsichtsvolle Männer unter euch; geht it diesen zu Rathe und sie werden euch sagen:

„Ich spreche die Wahrheit zu euch."

Se. Majestät der König von Bayern rc. ist euer rechtmä- ger Herr; — Er will euern Wohlstand; — Er will euer lück; — Sein Herz blutet, wenn er nochmals vernehmen muß, ıß ihr nur durch Waffengewalt zu eurer Pflicht zurückzubrin- :n seid!

Frankreich wird niemals zugeben, daß ihr von Bayern ab- :rissen werdet.

Höret demnach mich!

Se. Majestät unser König will keinen Krieg mit seinen eige- :n Unterthanen, mit euch.

Wenn ihr Zutrauen zu mir habet, wenn ihr Beweise von ırer Liebe zur Ruhe und Ordnung, — von eurer Treue und nhänglichkeit an Se. Majestät den König von Bayern rc. ge- 't: so nehme ich es auf mich, Se. Majestät unsern allergnädig- :n König zu bewegen:

1. Daß allen denjenigen, die zum Gehorsam zurückkehren,)ne Unterschied des Standes und ohne Ausnahme verziehen erde.

2. Daß diejenigen, die durch Brand und Plünderung um ıs Ihrige gekommen sind, unterstützt werden.

3. Daß das Militair Niemanden beschädigen könne, denn an wird alle Personen und alles Eigenthum mit Kraft schützen.

4. Alle Beschwerden der Tyroler — selbst gegen ihre Beamten - werden gehört, gleich untersucht und nach Recht und Billig- it abgethan werden.

5. Man wird den gerechten Forderungen der Geistlichkeit ıtsprechen und die noch bestehenden Klöster belassen.

6. Man wird die Last der Aerarial- und vorzüglich Com- unial-Abgaben erleichtern.

7. In Betreff der Militair-Conscription wird jede Gemein nach dem Maaße ihrer Bevölkerung die sie treffende Zahl selb stellen.

8. Die Deputirten zur Landschaft sollen nach der bayrische Constitution gleich gewählt werden; — man wird dabei vorzü lichen Bedacht auf die Bauern nehmen.

Wenn ihr Friede und Ruhe ernstlich wollet, so ergrei diese Gelegenheit, Friede und Ruhe euch in wenigen Tagen verschaffen; — keine Militair-Gewalt soll dabei mitwirken; Bauer Fabrikant und Kaufmann können auf der Stelle ihre Geschäft wieder ruhig fortsetzen — alle Pässe zum ungehinderten Comme werden geöffnet und — freie Zufuhr von Lebensmitteln wi gestattet sein.

Sobald ich befriedigende Aeußerungen von euch vernehm die ihr durch die königl. bayrischen Landgerichte in Kempte Schongau, Garmisch, Tölz, Miesbach, Rosenheim, Traunst und Reichenhall an mich gelangen lassen könnet: — wird ei königliche Commission mit euern Deputirten aus allen Thäle zusammentreten und alles Das festsetzen, was das gegenseiti Zutrauen zwischen König und Unterthanen für immer und un schütterlich begründen kann.

Prüfet meine Anträge; — ihr werdet Aufrichtigkeit, Wah heit und euer Glück darin finden.

Lasset euch nicht länger mit falschen Nachrichten täuschen.

Glaubet denen nichts mehr, die euch nicht zum Fried rathen; die euch zum Krieg, zum Aufruhr anreizen, sind e ärgsten Feinde, denn sie bringen Elend und Jammer über eu

Seid unserm König treu und anhänglich, und — Bayern werden euch wieder lieb gewinnen.

Reichenhall, den 27. Juni 1809.

Joseph Utzschneider,
Ritter des Verdienst-Ordens der bayrisc
Krone, geheimer Referendar und Gene
Salinen-Administrator."

Ein anderer Abgeordneter, der Hofrath Baumgarten, wurde
n München nach der Schweiz gesendet, um die geheimen Con-
cionen zwischen den Tyrolern, Vorarlbergern und Schweizern
szuspähen, die Aushülfe an Munition und Lebensmitteln zu
:rren; auch brachte er es wirklich zu einer Unterredung mit
m Chef der Vorarlberger, Dr. Schneider zu Roschach, mit den
ndrichtern Senn und Linser und mit dem Unterintendanten
scher von Landeck (dessen Bruder Kaufmann zu München und
aumgarten's Begleiter war) zu Martinsbruck im Engadein.
)rmayr schrieb ihnen darüber harte Verweise, nicht, als hätte
geglaubt, Baumgarten würde ihre eigenen Gesinnungen er-
üttern, sondern, weil in einem Volkskriege nichts unvorsichtiger
, nichts das Vertrauen der Menge mehr untergräbt und nach
nständen theurer zu stehen kommen kann, als privative, wenn
ch noch so unschuldige Unterredungen mit feindlichen Abgeordne-
ı. Hormayr erließ deshalb weiters unterm 29. Juni und 10. Juli
)r ernsthafte, der damaligen, unter Napoleon's Zwingherrschaft
chst feindseligen, nun, nach Deutschlands Wiedergeburt, so
ücklich veränderten Lage angemessene Umlaufschreiben. — In
nselben erinnerte er seine Landsleute, daß die Rheinbundsstaa-
ı leider erst die Befehle des französischen Zwingherrn erwarten
üßten, ob sie strafen oder verzeihen sollten, ob sie die Verhei-
ıngen der Sühne, ob sie ihr gegebenes Wort auch halten dürf-
ı. — Man habe bisher die Versprechungen der Amnestie nur
f die Verirrten und Verführten beschränkt, um dieser Inter-
etation immerdar willkürlich Meister zu bleiben, man habe
bher nur durch den unreinen Mund nicht avouirter Emissairs
sprochen, um desto leichter alle die flimmernden Verheißungen,
: der Friedensbote Utzschneider ohnedies nur so bedingnißweise
nwerfe, seiner Zeit bloß dafür, was sie wirklich sind, gelten zu
ssen, nämlich für ein verführerisches Blendwerk.

Alle diese Zudringlichkeiten wären (fuhr er in diesem Circu-
r fort) nur ein desto sicherer Beweis, wie viel dem Feinde
ran liege, Tyrol und Vorarlberg (diese vorzüglich bei einer
folgenden feindlichen Retraite, bei der in Schwaben sich offen

zeigenden und in Franken und Hessen unter der Asche glimmen den Gährung doppelt wichtige Provinz) wieder in ihre Gewal und die dahin verwendete Macht ehemöglichst wieder für den Hauptzweck des Krieges disponibel zu haben, und wie der Feind der kurz vorher noch so grausam verfuhr, die Hoffnung, mit Waffengewalt durchzudringen, selbst aufgegeben haben müsse, um zu solchen zweideutigen und unsichern Künsten zu flüchten etc.

Trotz aller List und Beredtsamkeit, trotz der für Oesterreich so ungünstigen Aussichten verfehlten sie dennoch ihren Zweck gänzlich und man hatte sie feindlicher Seits sehr richtig und klug wol nur darum gerade auf diesen Wegen geleitet, um, wenn sie gelängen, davon Vortheil zu ziehen, ohne doch an etwas gebunden zu sein, und mißlängen sie, sie gänzlich fallen lassen zu können.

Siebentes Kapitel.

Chasteler's Corps, nach dem Durchschlagen aus Tyrol heraus, am 10. Juni bei Hoheneck:

		Bat.	Comp.	Esc.
Brigade des General Marschall.	Hohenlohe = Bartenstein Linien=Infanterie=Regiment. . . .	2	—	—
	Zweites Banal Grenadier=Inf.=Regiment.	—	3	—
	Neuntes Jägerbataillon. . . .	—	1	—
	Hohenzollern=Chevauxlegers. . .	—	—	3
	Johann Jellachich Linien=Infanterie=Regiment.	2	4	—
	Erzherzog Franz Karl Linien=Infanterie=Regiment. . . .	—	3	—
	Sämmtliche Landwehr. . . .	3	—	—
	Hohenzollern=Chevauxlegers. . .	—	—	2
		7	11	5

mit sieben drei=, zwei sechspfündigen Kanonen und einer sieben=pfündigen Haubitze. — Die in den letzten Gefechten und durch die Anstrengungen auf dem Marsche erlittenen Verluste und die unter Schmidt und Triangi in Kärnthen zurückgebliebenen Truppen hatten das Corps bis auf 4000 Mann vermindert, die Landwehr war größtentheils auseinander gegangen.

Bei dem Gefechte vor Klagenfurt wurde der Gener Schmidt mit drei Compagnien Banalisten, drei Compagnie Franz Karl, einer Abtheilung leichter Pferde und zwei Dre pfündern abgeschnitten und gezwungen, sich über Villach un Sachsenburg an die Eingänge Tyrols zu ziehen.

General Buol hatte nun in den ersten Junitagen:

Auf dem Brenner und im Unter-Innthale.

	Bataillons	Compagnien	Escadrons	Geschütze	Einzeln Mann	Einzeln Pferde	Zusamme Mann	Zusamme Pferde
Lusignan L.-Infanterie-Reg.	2	5	—	—	1566	—	—	–
De Vaux Linien-Infanterie-Reg.	—	4	—	—	546	—	—	–
Salzburger Jäger.	—	4	—	—	234	—	—	–
Neuntes Jägerbataillon.	—	2	—	—	120	—	—	–
Hohenzollern-Chevauxlegers.	—	—	2	—	119	119	—	–
Artillerie u. Train.	—	—	—	—	81	41	—	–
Sechspfündige Kanonen.	—	—	—	3	—	—	—	–
Dreipfündige Kanonen.	—	—	—	4	—	—	—	–
				7			2666	160

In Südtyrol unter Leiningen in Trient.

	Bataillons	Compagnien	Escadrons	Geschütze	Einzeln Mann	Einzeln Pferde	Zusamme Mann	Zusamme Pferde
Hohenlohe-Bartenstein.	—	$3\frac{1}{2}$	—	—	484	—	—	–
Neuntes Jägerbataillon.	—	2	—	—	150	—	—	–
Hohenzollern-Chevauxlegers.	—	—	$\frac{1}{2}$	—	46	46	—	–
							680	46

In Sexten und auf dem Kreuzberg unter dem Rittmeister Bannitza.

	Bataillons	Compagnien	Escadrons	Geschütze	Einzeln Mann	Einzeln Pferde	Zusammen Mann	Zusammen Pferde
om zweiten Ba- ıal.	—	2	—	—	120	—	—	—
ohenzollern-Che-)auxlegers.	—	—	—	—	12	12	—	—
							132	12

Bei Ober-Drauburg und auf dem Gailberge unter dem Major Triangi.

	Bataillons	Compagnien	Escadrons	Geschütze	Einzeln Mann	Einzeln Pferde	Zusammen Mann	Zusammen Pferde
rittes Inneröster. Freibataillon.	—	3	—	—	319	—	—	—
ohann Jellachich ..-Inf.-Regiment.	—	2	—	—	250	—	—	—
weites Banal Gre- ıadier-Inf.-Reg.	—	1	—	—	110	—	—	—
ohenzollern-Che-)auxlegers.	—	—	—	—	12	12	—	—
reipfündige Ka- ıonen.	—	—	—	2	—	—	—	—
				2			691	12

General Schmidt auf dem Marsche von Villach nach dem Pusterthal.

	Bataillons	Compagnien	Escadrons	Geschütze	Einzeln Mann	Einzeln Pferde	Zusammen Mann	Zusammen Pferde
rstes Banal.	—	1	—	—	120	—	—	—
weites Banal.	—	2	—	—	450	—	—	—
rzh. Franz Karl.	—	3	—	—	210	—	—	—
ohenzollern-Che- vauxlegers.	—	—	—	—	36	36	—	—
Dreipfündige Ka- nonen.	—	—	—	2	—	—	—	—
				2			816	36

In Sachsenburg unter dem Ingenieur-Major Krapf.

	Bataillons	Compagnien	Escadrons	Geschütze	Einzeln Mann	Einzeln Pferde	Zusammen Mann	Zusammen Pferde
Hohenlohe-Bartenstein.	—	2½	—	—	320	—	—	—
Cillier Landwehr. .	—	½	—	—	70	—	—	—
Cordons-Comp. .	—	1	—	—	100	—	—	—
Sechspfündige Kanonen.	—	—	—	2	—	—	—	—
Siebenpf. Haubitze.	—	—	—	1	—	—	—	—
				3			490	—
In Vorarlberg.								
Lusignan L.-Infanterie-Reg. . . .	—	1	—	—	150	—	—	
Selbstranzionirte von der Armee in Deutschland. . .	—	1	—	—	100	—	—	—
Sechspf. Kanone. .	—	—	—	1	—	—	—	—
				1			250	—
Gesammtstärke des österreichischen Truppencorps in Tyrol und Vorarlberg Anfangs Juni, mit Einschluß der Besatzung von Sachsenburg. . .	8	4½	2½	15			5725	[illegible]

Achtes Kapitel.

'einingen, glücklich noch vor dem Feind in Trient. — Bassano erstürmt. — 'evier bombardirt Trient. — Sein schmählicher Abzug. — Des Feindes Grausamkeit gegen die Gefangenen. — Sogar österreichische Offiziere erchossen. — Das heldenmüthige Bergthal Primör und seine Führer Savoy ind Bosio. — Bannitza in Belluno, Stainer in Tolmezzo. — Bundesvertrag zu Mals mit dem wiederaufständischen Veltlin. — Vorarlberg, Südchwaben und die Schweiz. — Vorarlbergs Generalcommissair Dr. Anton Schneider. — Die Oesterreicher in Franken. — Unblutige Erstürmung Mergentheims. — Die Heerfahrt Schill's. — Er und Andreas Hofer jetzt n der Schill's-Capelle zu Braunschweig. — Des Grafen Max Arco Rastosigkeit. — Der Meister des Gebirgskrieges und Postengefechtes, Hauptnann Bauer. — Mehrmalige Ravitaillirung Kufsteins durch Deroy. — Speckbacher's Versuche und Possen vor Kufstein. — Das Lamento Kister's, 'es neuen französischen Gouverneurs von Salzburg. — Das arggeschmolzene Heer von Innerösterreich unter dem Erzherzog Johann. — Sieberer's Senung zu ihm. — Alle Hülfe besteht in drei kaiserlichen Handbilleten aus Wolkersdorf. — Unbegreifliche und unverantwortliche Vergessenheit und Verassenheit Tyrols, seit Chasteler längs der Drau an den ungarisch-kroatischen Marken vorbricht und bei Klagenfurt vorbeiziehend von Rusca noch eine üchtige Schlappe erhält. — Unbesiegbares Schweigen und gänzliche Unthäigkeit des von Buol und Hormayr fruchtlos bestürmten Bannus Giulay. — Thersites Hudelist. — Die von England an der Elbe und Weser verheißene Landung erst lange nach der Waffenruhe verwirklicht und in Walcherns Sümpfe geworfen. — Auch nach Tyrol kommt das englische Geld viel zu pät und erweckt nur Blut und Flammen. — Die Herstellung der Communication über Klagenfurt täglich dringender. — Alles hiefür in Bewezung. — Alle Verbindung zwischen Italien und Deutschland dem Feinde ıbgeschnitten. — Die Tyroler und Vorarlberger streifen bis Constanz, bis

an den Loibel und bis Judenburg. — Ausfall am 17. Juli aus den Bergen zwischen dem Lech und dem Inn. — Die Alles hemmende Waffenstillstandskunde.

* * *

Es wurde bereits angeregt, welch ein nicht zu erwartender Glücksfall und welcher Beweis von der höchst mangelhaften Kundschaft, die der Feind selbst im südlichsten Wälschtyrol hatte, es gewesen sei, daß der unerschrockene Leiningen, trotz der Lezeltern'schen Lügenpost vom Verluste des Brenner gleichwohl Stadt und Citadelle von Trient vom Feinde noch unbesetzt fand und diesen wichtigen Posten neuerdings besetzte und verstärkte, gegen welchen der Feind von Mitte bis Ende Mai und bis in die ersten Juniustage, unbegreiflich genug, gar keine Bewegung gemacht hatte. — Um ein Paroli auf dieses Versäumniß zu setzen, streifte Leiningen sogar bis gegen Verona, nahm in schnellem Zuge Bassano stürmend hinweg (wobei der wackere Rittmeister Schaupp von Hohenzollern den Tod fand) und machte überhaupt die ganze Verbindung vom Gardasee bis hinter die Piave unsicher. Der italienische Kriegsminister bot hierüber und wegen des allenthalben herrschenden Geistes der Unruhe Streifzüge an der Gensdarmerie zu Pferde und zu Fuß auf. 1400 Mann und 170 Pferde prellten schnell über Ala, Roveredo bis Matarello vor, in der Hoffnung, den so wichtigen Punkt von Trient und das schwach besetzte Bergschloß zu überrumpeln und den Grafen Leiningen abzuschneiden. Allein Leiningen warf sich noch glücklich in das Schloß und jener schwache Zug zog sich unter vielerlei Ausschweifungen wieder zurück.

Am 6. Juni wurde Trient neuerdings eingeschlossen, der Feind warf mit geringem Schaden Haubitzengranaden und einige Bomben in die Stadt, nachdem bei einem hitzigen Gefecht in der Vorstadt der Fersina und am Roveredaner Thor die Jäger ihm über 800 Mann getödtet und noch mehrere verwundet und den zur Einschießung des Thors nur 200 Schritte von denselben aufgefahrenen Sechspfünder sogleich seiner Bespannung und

bedienung beraubt hatten, so daß unter ihrem lebhaften Feuer as Fußvolk denselben zurückziehen mußte.

Inzwischen war der Landsturm des gesammten Etschthales ufgeboten, die einzige Stadt Botzen sendete dreizehn Comagnien, wobei auch der in den Gefechten von Pilcante so sehr usgezeichnete Hauptmann Gasser, und die Gemeinde Kaltern ine verhältnißmäßig nicht geringere Anzahl zu Hülfe. G.-M. Baron Buol setzte sogleich zwei Bataillons von Lusignan und ine Escadron Hohenzollern mit vier Feldstücken in Marsch. Er lbst brach von Brixen, der Intendant Freiherr von Hormayr on Rattenberg auf, wo er mit dem Sandwirth Andreas Hofer ie Vertheidigung des untern Innthales auf den noch rauchenen Brandstätten wieder angeordnet hatte. Aber als Beide zuammen in Botzen eintrafen, war Leiningen bereits entsetzt, ohne ener Verstärkung bedurft zu haben.

Rittmeister Schlager vom Regimente Hohenzollern leichter Pferde und Hauptmann Hübler vom neunten Jägerbataillon rachten das von Lavis ungestüm herandrängende Landvolk am . Juni um fünf Uhr Morgens ins Feuer. Der linke Flügel er Tyroler, geführt vom Lieutenant Kukuly von Hohenlohe-Bartenstein, mit einer Abtheilung von dem deutschen Heer, schnitt em Feinde den Weg hinter der Fersina ab und zwang ihn, sich m Angesichte des Bergschlosses in einer Unordnung und Verwirrung zurückzuziehen, welche die raschen und gut geleiteten Angriffe des Rittmeisters Schlager und Hauptmanns Hübler längs der Heerstraße jeden Augenblick steigerten.

Jetzt beorderte der Oberstlieutenant Graf Leiningen den Jägerhauptmann Auerböck, seinen besten Offizier, mit 150 Jägern und etwa 120 Mann von Hohenlohe-Bartenstein rasch und lärmend in des Feindes Rücken auszufallen. Der Hohenlohesche Feldwebel Offenbacher erhielt wegen der hierbei bewiesenen Klugheit und Tapferkeit die silberne Ehrenmünze. Der Feind eilte auf seiner Flucht so sehr, daß er nicht einmal in Roveredo Halt machte, sondern bei St. Maria sich aufstellte und, wie er die Annäherung einer unter dem Jägerhauptmann Müller und Haupt-

mann Grafen d'Andreis ihn verfolgenden Abtheilung Oesterreicher gewahrte, ungesäumt weiter eilte. Die verschiedenen Gefechte seit dem 3. hatten dem Feinde an Todten, Verwundeten und Gefangenen über 1100 Mann gekostet.

Diese schöne Abwehr erhöhte ungemein das Zutrauen auf die Behauptung von Südtyrol.

Wie gegen allen Kriegsgebrauch nicht bloß alle Landesvertheidiger, sondern selbst die in Tyrol dienende Linientruppe von den Franzosen behandelt wurde, beweist unter Anderm, daß der commandirende Brigadechef Levier (dessen Einsicht und Muth durch die Gefechte bei Trient wahrlich in keinem sehr vortheilhaften Lichte erscheinen) zwar Unterhändler annahm, wie z. B. den Lieutenant Baron Bärenbrunn vom neunten Jägerbataillon, sie aber als Gefangene hielt und auf die drohendsten Rückforderungen gleichwol nicht wieder herausgab. Wer von den Anführern des bewaffneten Volkes dem Feinde in die Hände fiel, wurde (ohne alle Rücksicht auf seine Eigenschaft als österreichischer Diener und österreichischer Unterthan, dessen Pflicht es war, dem Feinde allen nur möglichen Abbruch zu thun, zumal einem Feinde, der sich seines Orts Alles erlaubte) vor ein Kriegsgericht gestellt und erschossen. So unter Andern der brave Hauptmann Ottavio Bianchi, welchen der Erzherzog Johann aus dem Hauptquartier Citadella abgeordnet hatte, um auch in Wälsch-Tyrol eine Schaar freiwilliger Jäger zu sammeln, der in den Gebirgen des Brenta- und Piavethales glücklich umherstreifte, aber bei einem Zuge nach Belluno in die Hände der italienischen Gensdarmerie gerathen war. Auf die erste Kunde hiervon schrieben Hormayr und Leiningen sehr ernste Abmahnungsbriefe an den Statthalter von Mantua, General Fiorella, und drohten mit gleich strenger Vergeltung an den im Bergschloß von Trient befindlichen kriegsgefangenen Offizieren. — Kalt und höhnend antwortete Fiorella: „Um mit Gegenvergeltung wirksam zu drohen, müsse man Sieger sein, in welchem Falle sich Oesterreich augenscheinlich nicht befände. Er lege seinem Briefe die Standesliste der kriegsgefangenen österreichischen Offiziere bei, die sich

ar allein in Mantua, Mailand und Turin befänden. Sie öchten also immerhin anfangen, mit ihrem vermeintlichen Ver- :ltungsrecht, er würde noch stets eine sehr bedeutende Ueberzahl im Erschießen behalten." — Und wirklich wurde der brave hauptmann Bianchi, Gemahl einer Tochter von dem im nahen Valsugana sehr angesehenen Hause Ippoliti und Vater dreier nmündigen Kinder, auf einer Bastion in Mantua erschossen. nerschrocken warf er die österreichische Uniform neben sich zur rde und mit dem Ausruf: „Diese, ihr Schurken! sollt ihr enigstens nicht verletzen! Es lebe der Kaiser!" empfing er die ödtenden Kugeln.

Seit dem Entsatze von Trient, am 9. Juni, zeigte sich ge- en das südliche Tyrol kein Feind mehr im offenen Felde, desto rausamer aber war auf ihren häufigen Streifzügen die italienische Gensdarmerie. Ihre in Grigno verübten Grausamkeiten, Brand, Plünderung, Mord an Greisen, Weibern und Kindern, stachel- :n auch die Bewohner Valsuganas zu glühender Rache auf. Das eisenreiche Grenzthal Primör glühte unter den Führern Casimir von Bosio und Savoy voll kriegerischer Begeisterung. Selbst die Weiber wählten sich eine feste Stellung, um den flie- enden Feind durch herabgerollte Steine aufzureiben, und eine ewisse Josephine Negrelli, ein achtzehnjähriges Mädchen von nbescholtenen Sitten, schloß sich in Mannskleidern unerkannt an ie Schützen an und erlegte mehrere Feinde. Die braven Tessi- ieser schlugen allein und ohne weitere Unterstützung 500 Mann ind 30 Pferde in eine wilde und stürmische Flucht und machten iber 200 Mann davon zu Gefangenen.

Hormayr stellte dieser vortrefflichen Gemeinde im Haupt- quartier zu Brixen folgende öffentliche Urkunde ihres Patriotis- nus und ihrer ruhmwürdigen Anstrengungen aus:

„Brixen, am 30. Juni 1809.

Die braven Gemeinden des, seiner Localität wegen in mili- :airischer Hinsicht wichtigen Grenzgerichts Primör haben sich schon n allen früheren Kriegsepochen durch die biederste Vaterlandsliebe,

durch thätige Anhänglichkeit an unsern allergnädigsten Monarchen und besondere Tapferkeit rühmlich ausgezeichnet.

Eben diese hochherzigen Gemeinden wetteiferten aber auch in dem dermaligen großen und heiligen Kampfe mit ganz vorzüglicher Anstrengung zur Beförderung der guten Sache. Sie standen sogleich in Masse auf, ermunterten durch ihr tapferes Beispiel das benachbarte Valsugana und zogen mit vereinigten Kräften dem Feinde außer den Grenzen, dort, wo die meiste Gefahr sich zeigte, bis Balzano muthvoll entgegen.

Sie erwarben dadurch die auszeichnende Belohnung, von Sr. kaiserl. Hoheit, dem allgeliebten Erzherzoge Johann, höchstselbst mit einem in den gnädigsten Ausdrücken abgefaßten Danksagungszeugnisse beglückt zu werden.

Sie errichteten eine Schützencompagnie, die sie seit ihrer ersten Entstehung aus Eigenem verpflegten und sogar mit Munition, obschon solche nur auf die kostspieligste Art herbeigeschafft werden konnte, selbst versahen, auch mit dem nöthigen Schußvorrath zu versehen alle Sorge trugen.

Sie ließen es auch dabei nicht bewenden, obschon es bereits mit ganz unerschwinglichen Kosten verbunden war, sondern ihre patriotische Sorgfalt erstreckte sich noch weiter, auch für den Unterhalt jener Familien zu sorgen, die, durch den Auszug ihrer Familienväter des täglichen Erwerbes, wovon sie leben mußten, beraubt, dem drückendsten Mangel preisgegeben waren.

Sie stellten so tapfere und unerschrockene Compagnien ins Feld, daß wiederholte Angriffe abgeschlagen und dreimal selbst in das angrenzende Italien glückliche Ausfälle unternommen wurden.

Sie, die braven Gemeinden Primörs, machten der allerhöchsten Gnade wirklich in vorzüglichem Grade sich würdig und da ich das Vergnügen habe, denselben hierüber das öffentliche Zeugniß abzugeben, kann ich zugleich den Wunsch nicht bergen, daß mir von Seite des Gerichtes selbst die Art und Weise, auf welche dasselbe von Sr. Majestät allenfalls vermittelst eines besondern allergnädigsten Schreibens belohnt werden dürfte, a

)anden gegeben werden möchte, um den Anlaß zu haben, zur vohlverdienten Befriedigung jener billigmäßigen Anliegen nach Kräften mitwirken zu können.

Sr. k. k apostol. Majestät wirklicher Legations-
rath im Departement der auswärtigen Ge-
schäfte, Director des geheimen Staatsarchivs,
Ritter des österreich. kaiserl. Leopoldordens
und Intendant in Tyrol und Vorarlberg.
Joseph Freiherr von Hormayr."

Der Rittmeister Franz von Bannitza des Regiments Hohen-ollern leichter Pferde (durch einen frühern heroischen Zug, in-itten einer grenzenlosen Deroute und Verwirrung, Freiherr von)ohenlinden), einer der Helden von Pordenone und Sacile, ver-heidigte mit sehr vieler Einsicht die überaus wichtigen Eingänge on Sexten, Ampezzo und den Kreuzberg; hielt jene Gegenden 1 beständiger Unruhe und besetzte am 13. Juni mehrere Tage indurch Belluno unter einer überaus kühnen und hochtönenden Berkündigung, in welcher er die so sehr bemäntelte Niederlage es Feindes bei Aspern mit den grellsten Farben herausstrich nd unter den anzuhoffenden großen Folgen derselben auch zu-ersichtlich ankündigte: „Napoleon werde in diesem Augenblicke on den Fischen der Donau gefressen!" — Wunderlich genug, aß in dem Zeitpunkte des höchsten Dranges und der äußersten Noth eine Handvoll Tapferer vom Tyrolercorps auf feindli-)em Gebiet Präfecten ab- und einsetzte, Waffen und Kriegsbe-ürfnisse aller Art beitrieb, wie durch nachfolgenden offenen Befehl:

„Ich Franz Bannitza, Ritter des militairischen Marien-Theresien-Ordens, Militair-Commandant im Pusterthale, befehle n Namen meines allergnädigsten Souverains Franz I., Kaiser on Oesterreich und König von Ungarn 2c. 2c., daß:

1. Der hochwohlgeborne Herr Miari, Commandeur des Malthefer-Ordens, von heute an wieder in seine vorige Stelle ls Präfect von Belluno, die ihm von Sr. kaiserlichen Hoheit em Erzherzog Johann anvertraut ward, eingesetzt werden soll.

2. Alle Mitglieder der Municipalität und alle Unterthanen von Belluno müssen dem obbesagten Herrn Miari alle Achtung als Präfect bezeigen und alle seine Befehle auf das Genaueste vollziehen.

3. Gedachter Herr Miari, Commandeur des Maltheser-Ordens und Präfect von Belluno, soll sein ganzes Ansehen anwenden, um die gute Ordnung und Ruhe, die seit einiger Zeit von dem Gebiete von Belluno gewichen war, wieder herzustellen.

4. Alle Waffen und Kriegsmunition von jeder Gattung, die in der Stadt oder in der Gegend sind, müssen auf der Stelle dem unter meinem Befehle stehenden k. k. Armeecorps bei schärfster militairischer Strafe ausgeliefert werden.

5. Alle feindlichen Soldaten, es seien Linientruppen, Gensdarmen oder von was immer für einer Massa, sowol Gesunde als Kranke, die in Belluno oder der umliegenden Gegend sich befinden, müssen genau meinem Commando nebst ihren Equipagen angezeigt werden.

6. Bei der schärfsten Strafe wird den Einwohnern der Stadt und umliegenden Gegend untersagt, unter was immer für einem Vorwande in Massa aufzustehen oder wider meinen allergnädigsten Souverain die Waffen zu ergreifen.

Belluno, den 13. Juni 1809.

Von dem k. k. Militaircommando im Pusterthal.
Bannitza."

Mit gleichem Erfolge machte der zum Commandanten des Unterpusterthales ernannte Hauptmann Stainer von Baillet die ganze Gegend um Tolmezzo unsicher.

Mit den Häuptern der veltliner Insurgenten wurde fortwährend Unterhandlung gepflogen und am 2. und 6. Juni zu Mals ein förmlicher Vertrag über den Beistand abgeschlossen und eine Unterstützung von 2 — 300 Mann regulairer Truppen, 1200 Tyroler und ein Sechspfünder zugesichert und bereits über Meran in Bewegung gesetzt. Der Jägerhauptmann Müller führte die Truppe, Major Frischmann die Tyroler; Obercommissair war der Landrichter Senn, der auf Hormayr's Befehl den Bundesvertrag zu Mals unterzeichnet hatte.

Um uns von Süd und Südwest auf die äußerste linke
·lanke der tyrolischen Vertheidigung zu versetzen, mahnen wir
n die oben eingestreuten Bemerkungen über die Mitwirkung
Vorarlbergs und seine unläugbar große Wichtigkeit, sowie über
ie gegen die schweizerische Eidgenossenschaft zu nehmenden Rück-
chten. — Die Führer der Vorarlberger sendeten am 30. Mai
us ihrem kleinen Heerlager an der Laiblach, zwischen Bregenz
nd Lindau, einen wackern blutjungen Landesvertheidiger, San-
er (in der Folge Schneider's Adjutant, — im Befreiungskriege
ls österreichischer Verpflegungsbeamter früh verstorben), als
Courier nach Innsbruck an Hormayr, als schönste Antwort auf
essen aus dem Fischer'schen Hause zu Landeck (24.—27. Mai)
urch zwei Eilboten und durch den tollen Maurerpolirer Jubile
rlassene Aufforderungen, mit nachfolgendem, wörtlichem Bericht
ber den, den 29. Mai am alten Heldenneste Hohenems ge-
en Piccard, Froment und Grouvelle, die vorigen Tages eine
ange Berathung in Bregenz und eine Recognoscirung über
Dornbüren vorgenommen hatten, und gegen die Würtemberger
Schöler und Koseritz errungenen, den ruhmvollen 29. Mai der
Tyroler am Berg Isel wettmachenden Sieg:

„Am 29. Mai halb acht Uhr früh griff uns der Feind mit
nehr als 1000 Mann französischer, bayrischer und würtember-
gischer Infanterie, mit 500 Mann Cavallerie und einigen Kano-
ien bei Hohenems mit Entschlossenheit an. Das Centrum der
Vorarlbergischen Truppen, commandirt vom Hauptmann Müller,
chlug den feindlichen Angriff muthvoll zurück und warf den
Feind bis Klien (ein kleiner Ort zwischen Dornbüren und
Ems) und inzwischen rückte Hauptmann Riedmüller mit dem
inken Flügel auf der Straße von Götzis nach Lustenau vor,
im die Flanke des Feindes zu bedrohen. Der rechte Flügel un-
er den Hauptleuten Nachbauer und Ellensohn drang vom Fuße
des Berges bei Hohenems ebenfalls bis Klien vor.

Der Feind stellte seine Kanonen und Cavallerie auf der
Chaussee auf und suchte mit seiner Infanterie sich des Orts
Klien zu bemächtigen. Er konnte den wüthenden Angriffen un-

ferer Truppen nicht länger als zwei Stunden widerstehen und retirirte nach Dornbüren, wo er sich wieder zu halten versuchte. Auch von diesem Orte wurde er nach einem hitzigen Gefechte verjagt und zog sich über die hohe Brücke bis Lautrach zurück, wo er seine zahlreiche Cavallerie rechts und links aufstellte.

Am nämlichen Tage in der Frühe rückten 4000 Mann Würtemberger mit zwei Kanonen unter einem Generalmajor in Bregenz zur Verstärkung ein und schlossen sich an die zurückgeschlagenen feindlichen Truppen an. Ohne auszuruhen und in Verbindung mit einer Compagnie vom Regiment Lusignan nebst einer Kanone drang unser Centrum auf der Hauptstraße nach Lautrach vor. Der rechte Flügel rückte mit unglaublicher Geschwindigkeit über Wolfühfrt bis an die Achbrücke, die der Feind abtragen oder anzünden wollte. Man gab sogleich den Befehl den zur Vertheidigung der Brücke aufgestellten Feind anzugreifen und die Brücke einzunehmen. Der Muth unserer Truppen kam dem Befehl zuvor, der Feind wurde angefallen, geschlagen und retirirte in größter Unordnung nach Bregenz, wo er mit der eingerückten Verstärkung einen wiederholten Angriff wagen wollte, aber, nach einem halbstündigen Kampf von allen Seiten geworfen, nach Lindau sich zurückziehen mußte. Wir besetzten sogleich Bregenz und die umliegende Gegend und *werden* den Feind nicht lange Ruhe lassen. Wir können die Tapferkeit unserer Truppen und der Offiziere nicht genug schildern, auch die Compagnie Lusignan focht tapfer mit uns. Nach einem siebenstündigen Kampfe gegen einen überlegenen, mit Cavallerie und mehreren Kanonen versehenen Feind haben wir bereits ganz Vorarlberg gerettet. Bei diesem für Vorarlberg ewig denkwürdigen Siege haben wir einen unbedeutenden Verlust erlitten, dem Feinde aber großen Schaden zugefügt und mehrere Gefangene gemacht.

Bregenz, am 30. Mai 1809.

Müller, Hauptmann und Commandant.
Riedmüller, Hauptmann und Commandant.
Ellensohn, Hauptmann."

Der auf diesem Punkte von einer Handvoll Tapferer ge-
)lagene Feind wiederholte auch hier jene Lügen, die er nach der
apitulation zu Innsbruck als eine unglückliche Rache ausge-
rengt hatte, von der Ermordung und Mißhandlung der Kriegs-
'fangenen durch die Tyroler und Vorarlberger, um dadurch die
;einigen zu verzweifeltem Widerstand aufzustacheln. — Dagegen
schien folgende öffentliche Bekanntmachung:

„Man muß mit dem innigsten Schmerz vernehmen, daß in
ısländischen entfernten Bezirken unter dem Militair sowol als
ıter dem Volk boshafter Weise ausgestreuet werden will, als
enn die Kriegsgefangenen diesseits auf das Unmenschlichste be-
ındelt würden.

Ein Jeder, welcher das Benehmen der edlen und biedern
orarlberger kennt, wird eine dergleichen niedrige — zu ihrem
ndzweck eigentlich geeignete — Verläumdung in ihrer wahren
estalt sogleich erkennen und daher auch dieselbe zu verabscheuen
issen, ohne diesseits nöthig zu haben, solche elende feindselige
erüchte zu widerlegen.

Da es aber um die Ehre der Vorarlberger zu thun ist,
enn dergleichen Nachrichten durch ehrlose Menschen in dem wei-
ı Auslande verbreitet würden, so findet sich das unterzeichnete
bercommando, unter Verbürgung seiner Ehre, verflichtet, der
;ahrheit gemäß zur allgemeinen Wissenschaft zu bringen, daß alle
'ilitairs, auch sogar jene Gefangenen, welche angeschuldigter Lan-
sverrätherei halber in Verhaft gebracht, und deren es zeither
s dem Auslande viele gab, auf das Menschenfreundlichste mit
)st und allen Bedürfnissen behandelt wurden, besonders als die
'ftern nun unter der besten Verpflegung nach Innsbruck escor-
t sind, woselbst sie auch dort nach den bestehenden und allge-
in bekannten soliden k. k. österreichischen Kriegsgesetzen gehörig
:pflegt und behandelt werden.

Bregenz, den 9. Juni 1809.

Pr. k. k. österr. Landesvertheidigungs-Obercommando
in Vorarlberg.

Major u. Obercommandant in Vorarlberg, Müller.

Gleich nach Vorarlbergs ruhmreicher Wiederbefreiung schi ten die dortigen Stände in Bregenz zur ernsten Berathung üb die Wiederbewaffnung, über die ungestörte Fortführung der i neren Landesverwaltung und über den Mann, der an ih Spitze treten sollte. — Diese Wahl war nicht wenig stürmi und glich auch nicht wenig einer schweizerischen Tagsatzung, n denn die Vorarlberger dem eidgenössischen Charakter unstreiti näher stehen, als die Tyroler. — Dr. Gries war ebensobal wieder abgesetzt, als erwählt, aber die Ernennung des in Vor arlberg, in der nahen Schweiz und ganzen Bodensee ungemei populairen Rechtsfreundes, Dr. Anton Schneider (geb. am 13 October 1777 zu Weiler bei Bregenz), vereinigte alle Partei Er eilte nach Innsbruck. Der Commandirende und der Ho commissair General Buol und Freiherr von Hormayr bestä tigten ihn als General-Commissair in Vorarlberg.

Schneider, damals im 32. Jahre, von kurzer gedrunge Statur, ungemeiner Leibesstärke und kaum glaublicher gymn stischer Gewandtheit, von Jugend auf kahlen Vorderkopfes, hat eine geistvolle Stirn, sprechende braune Augen, einen angen men Mund und regelmäßige Züge. Es war in ihm, wie i seinem Freunde Hormayr eine ungemeine Beweglichkeit und ei unerschöpfliche Gabe, nicht nur populairer Beredtsamkeit, so dern auch jener des Barreau, zu welchem er sich durch viel Plaidiren vor den schweizerischen Friedensgerichten und Behö den in Appenzell, Glarus, Roschach, Altstätten, Reineck u selbst in Chur vortrefflich ausgebildet hatte. Mit mittelmä Bildung verband dieser überaus lebendige, mit unzerstör muthwilliger Freudigkeit begabter Schwabe „par excelle einen hellen Kopf, schnellen und sichern Blick, oft zu kü Muth und große Entschlossenheit, aber auch ungemeine Gu thigkeit, beispiellose Treue gegen seine Freunde, aufrichtige söhnlichkeit gegen seine wenigen Feinde, zuvorkommende Di fertigkeit und herzliche Biederkeit gegen Alle. — Sein war ein armer Wundarzt, seine Mutter durchwanderte, meh achtzigjährig, noch nach des Sohnes Tod rastlos an ihrem

zen Stabe zu Fuß Tyrol und Vorarlberg und die nächste Schweiz, im Handel mit Kirschwasser und mit den Lacticinien der Heimat.

Schneider's lebhafte Gaben und seine einschmeichelnde Offenherzigkeit gewannen ihm Unterstützung und Freitisch bei mehreren Gönnern. — Die Humaniora vollendete er in Feldkirch, dann bezog er die Leopolds-Universität in Innsbruck, ein Zeitgenosse von Hormayr, Menz, Roschmann und Teimer. — Als 1796 Moreau über den Lech drang und Ferrino auf seinem rechten Flügel nach der ganzen Länge des Bodensees in Vorarlberg einrückte, als 1799 Massena das ganze Corps Auffenberg's in Graubündten aufhob und darauf Jellachich's Verschanzungen bei Doters und Feldkirch so vergeblich als Oudinot bestürmte, als 1800 Lecourbe dort festen Fuß faßte, diente der junge Schneider sehr wacker vom Gemeinen bis zum Lieutenant und zog als Freiwilliger mit Hotze's Heersäule vor den Luciensteig, nach Chur, Walenstadt und bis vor Zürich. — Die juridische Facultät in Innsbruck wollte nach beendigtem Krieg 1801 dem Ländchen Vorarlberg einen ausgezeichneten Beweis ihrer Hochachtung seiner tapfern Treue geben und einen hoffnungsvollen Vorarlberger unentgeldlich zum Doctor promoviren. Zu seltsamer Vorbedeutung fiel die Wahl auf Schneider, der sich hierauf in Bregenz niederließ, sich ganz der Advokatur widmete und alsbald ungemeinen Zulauf bekam. — Im Spätjahr 1807 wurde er als ein geheimer Agent Oesterreichs (mit dem er damals in gar keinem Zusammenhange stand) vom königlich-bayrischen Generalcommissair in Ulm, Baron Gravenreuth, verhaftet, aber sogleich wieder vollkommen unschuldig erklärt. — Den Anlaß gaben die Eingangs erwähnten Irrungen im Dörfchen Krumbach über die Rekrutirung. — Im April und Mai 1809 hatte Schneider*) sogleich an der Erhebung sei-

*) Im Znaimer Waffenstillstand (12. Juli 1809) war Vorarlberg und Tyrol ohne Amnestie des Feindes Rache hingeworfen, Schneider's Capitulation gebrochen, er selbst lange Gefangener auf dem Hohenasperg, in Ulm, in Lindau, in Kempten. Anfangs Februar 1811 kam er nach Wien und

nes Volkes Theil genommen, als Hauptmann und Specialcommissair, voraussehend, daß die wackern Ehrenmänner Fischer von Landeck und Stöckel von Petney aus dem Stanzerthal ohnehin nur gekommen, den ersten Funken in die Pulvertonne zu schleudern, bald wieder heimkehren und daß es auch mit dem für die geheimen Verbindungen allerdings höchst brauchbaren, übrigens aber äußerst unmilitairischen Hauptmann Camichel ein gar kurzes Gedärm haben würde.

Als Schneider von seiner Anmeldung bei Hormayr in Innsbruck wieder nach Bregenz zurückgekommen war, erließ er am 6. Juni nachstehenden Aufruf:

„Vorarlberger!

Kaum ist unser Vaterland durch die Tapferkeit eueres Armes vom Feinde gerettet, so treten schon die sämmtlichen Stände unseres Landes mit Beizug der uns incorporirten Emser, Blumenecker und Lustenauer in Bregenz zusammen, um sich über die

---

wurde k. k. Appellationsrath. Es ist natürlich, daß Schneider keinem Hoffnungsstrahl und keinem Versuche fremd blieb, dennoch durchzusetzen, was 1809 so tragisch versäumt worden, zumal nach dem Gottesgericht auf Rußlands Eisfeldern im Winter von 1812 auf 1813. — Der gleichgesinnte Erzherzog Johann wurde mit seinen treuergebensten Anhängern in jene schundiöse und perfide Roschmanniade verwickelt, die in den Lebensbildern aus dem Befreiungskriege II. Nr. 53 und 54, Seite 488 bis 528 der zweiten Auflage, zur Erbauung aller deutschen Biederherzen dargelegt ist. — Nach den 1809 bis 1810 vorausgegangenen Opfern und Leiden konnte eine Freiheitsberaubung ohne Gehör, ohne Urtheil und Recht über Tag und Jahr fortwährend, länger als ihn der Feind verhaftet gehalten, nicht anders als zerstörend selbst auf Schneider's eisernen Körper wirken. Dazu kam, daß er in der Verkaufsangelegenheit seines Gutes, der ehemaligen Abtei Mehrerau, jahrelang herumgezogen, keine Justiz erlangen konnte, zu nicht geringer Vermögensgefährde. Er suchte Linderung seines Herzübels im graubündtnerischen Bad Fideris. Dort starb er Mitternachts am 20. Juli 1820, ohne alle Krankheit, ohne mindestens Vorzeichen des so nahen Todes, im Bette, an der Seite seiner Gattin, die kaum seine plötzlich veränderten Züge bemerkte, an gebrochenem Herzen, noch nicht 43 Jahre alt. — Der Erzherzog Johann weihte ihm eine Gedächtnißtafel aus steyrischem Eisen.

wichtigsten Angelegenheiten des Landes zu berathen und die ruhmvoll angefangene Vertheidigung, die nun die Sache des ganzen Landes geworden ist, mit Klugheit und Vorsicht zu leiten. — Die in dieser Versammlung gefaßten Beschlüsse zielen auf allgemeine, in der frühern Verfassung gegründete Bewaffnung, auf eure Verpflegung; sie zielen auf das Beste des Landes und jedes Einzelnen. — Ihr werdet diese Sorge, die den Ständen so sehr am Herzen liegt, ehren und billigen. Die ganze Mannschaft ist in 8 Bataillons eingetheilt; jedes derselben erhält seinen Major, der von den Ständen auf allerhöchste Genehmigung gewählt worden ist. Für die sämmtlichen Bataillons wird ein Oberbefehlshaber ernannt werden, dem die Leitung des Ganzen anvertraut wird. Diese Verfügung war nothwendig, um das Ganze zusammenzuhalten, zweckmäßig zu leiten und jeden gefahrvollen Abweg sorgfältig zu vermeiden.

Damit jede Angelegenheit mit Nachdruck und Pünktlichkeit besorgt werde, haben die Stände eine Schutzdeputation aus ihrer Mitte in Bregenz und Feldkirch niedergesetzt, die als Repräsentanten des Landes das Nöthige und Nützliche verfügen und anordnen sollen.

Vorarlberger! Es ist an euch, diese im Drange der Zeit gefaßten Beschlüsse mit redlichem Eifer, mit Muth, mit gutem Willen zu unterstützen. Jeder rechtliche Vorarlberger wird es für die erste Pflicht halten, die Ruhe des Landes, Sicherheit und Ordnung zu befördern und zu handhaben. Wenn unser Vaterland frei sein will, so muß Eintracht, Ordnung, Gemeingeist unter uns herrschen. Derjenige, der sein Vaterland vertheidigen, der zum allgemeinen Besten wirken will, muß in seinem Herzen reine Absichten hegen. Welchen nur Raub- und Plünderungssucht zum Vaterlandsvertheidiger bestimmten, der kehre zurück und lege seine Waffen nieder; er verdient nicht unter die Reihen der Landesvertheidiger gezählt zu werden. Jeder Vorsteher, jeder Beamte kehre ruhig zu seinem ihm angewiesenen Posten zurück, behandle sein Amt wie vorher — er wird Schutz und Sicherheit finden. Es ist nicht der Wille des Kaisers von

Oesterreich, daß der Bürger den Bürger richte, noch weniger daß der Beamte oder Unterthan ein Opfer der Leidenschaft und Verfolgungssucht Einzelner werde. Sind unter uns Männer die verdächtig oder gar strafbar sein sollten, so wird ein eigener, auf Befehl des Herrn Intendanten Baron von Hormayr aufgestellter Kriegsrath untersuchen und entscheiden. Nach der Strenge der Gesetze soll derjenige bestraft werden, der Eigengewalt ausübt, der sich zum Richter seines Nachbarn aufwirft.

Vorarlberger! Ihr lebt in einer kritischen Zeitepoche, wo ihr viel Gutes, viel Rühmliches wirken könnt, wenn ihr eure Kräfte zum wahren Endzweck, welcher dermalen nur in einer tapfern Vertheidigung euers Landes besteht, verwendet. Lenke die Vorsehung unser Schicksal auch wie sie wolle und falle das Loos glücklich oder unglücklich, wenn ihr im Kampfe Tugend und Religion nicht vergesset, wenn ihr Eigenthum und Sicherheit gewähret, so wird euch das Vaterland seinen Dank nicht versagen und selbst der Feind wird euch seine Achtung nicht entziehen.

Dr. Anton Schneider."

Schneider organisirte nun mit unglaublicher Thätigkeit jene beiden Schutzdeputationen in den zwei ausschreibenden Städten Bregenz und Feldkirch, — die organisirten Schützencompagnien in acht Bataillons, den Landsturm zu einer Bevölkerung von höchstens 92,000 Seelen in der unglaublichen Zahl von 20,000 Mann, welche Zahl jedoch nur ein einziges Mal vollständig ward, nämlich zu dem großen, mißlungenen, allgemeinen Ausfall vom 17. Juli. Am Vorabende desselben begann der Durchmarsch der Landsturmmannschaft durch Bregenz vor 9 Uhr Morgens und endigte nach 6 Uhr Abends: — die guten Bregenzer meinten schon, diese Riesenheuschreckenwolke könnte Bayern und Würtemberg zusammen auffressen (??).

Wie bereits bemerkt, ist Vorarlberg durch das Terrain keineswegs sowie Tyrol begünstigt, sondern vielmehr dem Geschütz und der Reiterei allerwärts zugänglich. Bekanntlich war Augsburg von Napoleon selbst zum Waffenplatz erkoren, die

Divisionsgenerale Dumoulin, einstens Director, Beaumont, Reichsgraf und Senator, und Piccard hatten daselbst zahlreichen Rückhalt aufgestellt, welcher, anstatt nach Wien und Raab nachgesendet, theils gegen Vorarlberg und gegen das nördliche Tyrol gebraucht, theils beisammen gehalten werden mußten, da sich im Laufe des Juni von Stockach bis nach Mergentheim, Nürnberg und Baireuth überall bedenkliche Gährung zeigte, überall gleiche Verwünschungen der französischen Unterdrücker, überall die nämlichen frommen Wünsche für Oesterreichs Waffenglück erschollen. Bald erschienen auch der König und der Kronprinz von Würtemberg mit ihren Garden im Hauptquartier zu Hofen. — Von dort hatte man in Bregenz tagtäglich die genaueste Kunde von Allem, was der König Friedrich sann und that, von vielen an sich unbedeutenden Leuten, aber auch von einem seiner vielen Mignons! — Ein Plan war, diesen König (Vitellius an Gestalt, an Gesinnung und Lüsten Tiber und Nero) aufzuheben und als Gefangenen über See nach Bregenz und von dort im Triumph nach Innsbruck zu führen. Dazu sollten im nächtlichen Gewaltmarsch 3000 Mann mit vier Kanonen, vielem Brandzeug und Pechkränzen in Bewegung gesetzt, zur See aber 24 tüchtige Fahrzeuge verwendet werden, unter dem kecken Schiffmeister Rainer von Bregenz, insgemein der „Nelson vom Bäumle" genannt. Dem übrigens sehr herzhaften König Friedrich war keineswegs wohl zu Muthe bei der Sache, da es gleichzeitig in Mergentheim und Stockach losging und die Oesterreicher über Nürnberg streiften. — Dringend verlangte er Hülfe von dem bei Frankfurt, Reserven bildenden Marschall Kellermann, Herzog von Valmy, das lithographirt an französische Corpscommandanten umlief und von dem man überraschend bald in Augsburg, Innsbruck und Bregenz Abschrift hatte.

„Ludwigsburg, ce 17 Juin 1809.

Mon Cousin, vous verrez par le rapport cijoint les nouvelles, que je recois de l'approche d'un corps des troupes autrichiennes, qui parait vouloir se diriger sur mes états pour se

réunir aux insurgés du Vorarlberg et du Tyrol. — — — — — — — — — — Mais comme mes forces disponibles en ce moment ne vont pas aux 3000 hommes et 500 chevaux (die noch dazu gegen Franken höchst benöthiget waren), je dois m'addresser à Vous, pour Vous demander secours — — c'est qui est également important pour le salut de mes états et pour assurer les derrières et les communications de l'armée de l'Empereur, qui se trouveraient menacées et interrompues. — J'attends avec la plus grande impatience etc.

Votre bon cousin

Frédéric."

Die vereinzelten Aufläufe um Stockach stäubten bald auseinander und zwar (zum großen Aerger in Ludwigsburg) ohne daß eine Hinrichtung im rothen Hemde, mit vorherigem Handabhauen und ähnlichen Verschönerungen Platz greifen konnte. Die Freiburger Hochschule war äußerst bewegt. Viele edle Jünglinge wollten zu Schill, andere zu den Tyrolern, Ludwig Oken unter ihnen. — Ganz Breisgau war damals noch exaltirt österreichisch, so gut als Tyrol. Nur die Geographie stand ihm im Wege.

Erwünschter fügte es sich am andern Ende des Reiches in der südwestlichen Spitze des schönen Frankenlandes, in dem hoch- und deutschmeisterischen Mergentheim. Mit ganz eigener Zartheit wurde die Huldigung auf den 13. Juni angesetzt, als auf die Namensfeier des vertriebenen Landesherrn, des Erzherzogs Anton. Damit in der allgemeinen Betrübniß doch auch Belustigendes auftauche, war es in der großen Menge der würtembergische Besitzergreifungscommissair mutterseelallein, der die Eidesformel aussprach. — Tiefere politische Wurzel war eben nicht zu entdecken, aber dennoch war in wenig Tagen Alles ringsum aufständisch, nicht nur das deutschordische, sondern auch anderes das würtembergische und badische Landvolk gegen die immer schärfere Rekrutirung. — Der würtembergische Lieutenant Packmeister, der Anfangs Militairgewalt zu versuchen dachte, zog

b, als er auf allen Höhen mehr als zwanzigfache Uebermacht erblickte. Dazu kamen angebliche österreichische Siegesposten und die die Oesterreicher von Nürnberg bereits über Ansbach und Windsheim her im Anzuge seien. Ein paar österreichische Deserteurs, darunter ein Uhlane, ein besonders kecker Bösewicht, boten sich den erhitzten Bauern als Führer an und besetzten in mehreren Tausenden das völlig ruhige Mergentheim. Die deutschordischen Beamten und die Bürger erwarben sich das edelste Verdienst durch muthige Beschützung der würtembergischen Beamten und Verhinderung der schlimmsten Excesse. Die noch anwesenden Statthalter, Gebietiger und Comthure des deutschen Ritterordens, die Herren von Reutner, Hornstein, Zobel, Wydenbruck u. s. w. gingen mit dem besten Beispiele voran, und es gelang, nicht nur bedeutende Plünderung und Zerstörung abzuwenden, sondern auch den schwerbedrohten Obercommissair von Maucler zu retten.

Aber bald rückte ein kleines würtembergisches Corps mit den Herren von Taube und Reischach, mit dem Scharfrichter, mit Geschütz und Reiterei heran. Die Bauern verliefen sich schnell auf die Höhen und in die Wälder und die an der Rekrutirungsrenitenz und den unruhigen Auftritten völlig unschuldige Stadt blieb leer. — Dessenungeachtet begann ein unaufhörliches Schießen von Seite der Würtemberger, eine Art des eifrigsten Scheibenschießens, denn kein Schuß kam wieder zurück. Endlich drangen die heldenmüthigen Sieger ein, verwundeten den Thorwart am Boxberger-, das Thormädchen am Wachbacherthor, plünderten das Armenhaus, schossen auf einen am Altare betenden Priester und auf ein blödsinniges Mädchen, erbrachen Thüren und Läden, raubten und verzehrten was gefällig, selbst nach Herrn von Maucler wurde von einem des herrlichen Sieges Trunkenen, zum Glück vergeblich, mehrmal gehauen und sogar geschossen.

Merkwürdig waren die Ergebnisse des Kriegsgerichtes und der Hofcommission. — Das Militair erhielt über seine homerischen Kämpfe Belobungen, der Oberlieutenant des Vortrabs, der das angelehnte und von Niemanden vertheidigte Thor forcirt hatte, bekam das Kreuz. Unter die Mannschaft regnete es Ver-

dienstmedaillen. — Franz Werner von Wernerheim und z
Andere, aufs Geradewohl aufgegriffen, endigten durch den Str
fünf wurden erschossen, viele Andere zur Festungsarbeit und E
ziehung ihres Vermögens verdammt. — „Wo irgend ein w
tembergischer Beamter oder Schultheiß verletzt würde, solle d
ganze Dorf angezündet und alle erwachsenen männlichen Se
niedergemetzelt werden." — Die österreichischen und deutsch
sterischen Wappen wurden abgerissen und durch die Sch
öffentlich verbrannt und auf den Kanzeln die Verkündigung des
Fluchpsalms über „das sogenannte Haus Oesterreich" anbefoh
— die um die Erhaltung der Ruhe hochverdienten Ordensm
glieder wurden aus dem Lande gejagt oder auf den Asp
abgeführt.

Am Bodensee waren keine solchen Siege zu erringen. Zwar
thaten am 13. Juni die Würtemberger einen heftigen Angri
und drängten die ganze Vorpostenkette der Vorarlberger übe
Hörbranz zurück. Allein schon gegen Mittag war der Fein
auf allen Punkten wieder zurückgeworfen und nach Lindau bi
eingetrieben, dieses jedoch, aus Mangel an Einklang, am 2., 3.
und 29. Juni vergebens angegriffen. — Hormayr selbst gedach
am 26. Juni, mit dem Rittmeister Bannitza, der sein volle
Zutrauen besaß, nach Bregenz zu kommen und mit aller Mach
einen Angriff auf Lindau zu thun. Doch war er am andern
Endpunkte der Defension von dem Hauptgegenstande der Wieder-
eröffnung der Communication zu gebieterisch in Anspruch genom-
men. — Schneider hatte zu jenem Zweck im Sinne, wenigstens
zehntausend Mann bei Bregenz zusammenzuziehen und der ent-
schlossene und kundige Schiffmeister Rainer hatte Sicherheit, die
Hindernisse des Angriffes zu Wasser zu beseitigen. Sogar
zwei Brander waren hergerichtet, sie nach Umständen gegen die
Brücke oder gegen die feindlichen Fahrzeuge zu gebrauchen. Im
Allgemeinen war der Geist unter den Vorarlbergern vortrefflich
und die Ordnung und Unterordnung sehr lobenswerth. Nur der
Commandant Müller, der sich selbst des Obercommandanten Anse-
hen anmaßte, Pludenzer Adlerwirth, ein Windbeutel und Schwätzer

:ts voll anarchischer Intriguen, wo es galt, gewöhnlich der
ẞte und im Feuer todtenblaß, suchte rastlos Alles hervor, um
chneider zu verdächtigen und zu verkleinern. Am liebsten hätte
ihn wol ein Opfer der Volkswuth werden sehen. Doch war
zu feig, um öffentlich aufzutreten und anders als in Maul-
urfswegen zu operiren. Sein Genosse Riedmüller; Kronen-
irth von Pludenz, ein alter Husar, war ehrlich, tapfer, nicht
)ne Einsicht, aber langsam und bequem, so daß ein paar Ueber-
lle durch sein Zaudern mißlangen. Die meisten geschahen mit
ühnheit und Glück. In Wangen wurden 120 Cavalleristen
id 100 Mann Fußvolk vollständig ausgerüstet und mit bedeu-
nden Vorräthen überrumpelt und gefangen.

Am 29. Juni, am Apostelfeste Peter und Paul, erschien die
lottille des wackern Rainer, am andern Ende des Sees vor
onstanz mit 300 Vorarlbergern unter dem trefflichen Haupt-
ıann Walser von Fussach und mit 150 Mann von Lusignan
nfanterie unter dem Lieutenant Festenburg. Die badische Be-
ıtzung wurde gefangen, ihre sechs schönen vierpfündigen Kano-
en, insgemein die zwölf Apostel genannt (die sechs andern lagen
:ider noch im Zeughaus zu Freiburg), gerade an diesem Apostel-
ıg erbeutet und als ein hochwillkommenes Siegeszeichen nach
Bregenz abgeführt, wo die zahlreiche Volksmenge sie mit fast
indischem Jubel empfing.

Mit der ungeduldigsten Bangigkeit harrte und seufzte, tief
m tyrolischen Hochgebirg, Hormayr nach einer Kunde aus den
Marschen und Niederungen, von den Küsten Niederdeutschlands
wo als bayrischer Abgesandter anderthalb Jahrzehende, die letz-
en seines Lebens zuzubringen er wahrlich damals nicht ahnte).
Aus seinen vertraulichen Arbeiten in Wien kannte er gar wohl
die Stimmung in Hessen, Braunschweig, im Hannöverischen, in
den von Preußen abgerissenen Provinzen, in dem bis auf Wei-
teres dem unglücklichen Friedrich Wilhelm noch belassenen, un-
menschlich ausgesaugten erniedrigten und mißhandelten Ueberrest,
— die Verständnisse in dem rachedürstenden Preußenheer und
daß Großbritannien, um all diesen Elementen wilden Hasses gegen

das Fremdlingsjoch unwiderstehlichen Nachdruck, Einheit und
Folge zu geben (wie es auch in dem schmachvollen Kriege der
dritten Coalition im December 1805 gethan), ein auserlesenes
Landheer an der Elbe und Weser werde landen lassen, das, durch
alle jene Aufstände und Anschlüsse lawinenartig angeschwollen und
durch geheime Verständnisse jeder Art in den Besitz neuer Streit-
kräfte und fester Plätze gesetzt, seine Banner gar bald, ohne nen-
nenswerthen Widerstand, in Hannover und Kassel, in Braun-
schweig und Magdeburg aufgepflanzt haben würde. — Dieses
Erscheinen in den ersten oder in den letzten Tagen des Mai, —
während des raschen Zuges Napoleon's von Regensburg und
Landshut auf Wien, oder vollends nach jener heiligen Drei-
schlacht von Aspern, mußte dem ganzen Krieg eine andere Wen-
dung geben; — es mußte (auch nur im englischen Sonderinteresse
allein gesprochen) diese Diversion seinen Krieg in der pyre-
näischen Halbinsel um so großartiger, um so langwieriger machen.
Das Alles, von seinem Collegen Canning, vom hannöverschen
Staats- und Cabinetsminister Grafen Münster, vom österreichi-
schen Botschafter Fürsten Starhemberg, vom hannöverschen
Hardenberg in Wien, von Sir Robert Adair, von dem in Lon-
don so geschätzten Wessenberg, jetzt in Berlin an rechter Stelle
wirksam, von Wallmoden und Waldstein-Dux mit demosthe-
schen Donnern geprediget, fand taube Ohren an der maulthier-
ähnlich-stöckischen Beschränktheit Castlereagh's, der diese prächtige
Expedition bis in den August hinausschob, wo durch die Znaimer
Waffenruhe (12. Juli) der Krieg schon ein Ende hatte und sie
dann nur zu einem secundairen Ziel verwendete, zur Zerstörung
der großen Seeetablissements von Antwerpen, die auch mißlang;
so daß das Ganze vereitelt, mißrathen, verspottet ward und
das schöne Heer in den Giftsümpfen von Walchern nutzlos zu
Grunde ging.

Bartholdy in seinem Krieg der tyroler Landleute von 1809
erwähnt des seltsamen Versuches, welchen Hormayr durch meh-
rere vertraute Kundschafter machte, sich mit dem Unternehmen
des preußischen Majors Ferdinand von Schill und mit jenem

:arbeitungen und Bewegungen im nördlichen Deutschlande in
rbindung zu setzen, welche den Ausbruch jenes Krieges als
rtielle, einen Theil der feindlichen Streitkräfte beschäftigende
versionen hätten begünstigen oder wol auch höhere politische
njuncturen herbeiführen sollen. — Dieser Versuch wurde zuerst
:lautbar durch eine unautorisirte Kundmachung der feldkirchner
:hutzdeputation, die sogleich in die schweizerischen und selbst in
feindlichen Zeitungsblätter überging, man kann sich leicht den-
ı, mit welchen boshaften Anmerkungen, da indessen Schill am
. Mai, zwei Tage nach Tyrols und Vorarlbergs zweiter Be-
iung durch die Treffen von Hohenems und von Wiltau am
erg Isel und neun Tage nach der Aspernschlacht einer großen
lländisch-dänischen Uebermacht in Stralsund unterlegen war,
:lches schon in ein paar Tagen ein sehr haltbarer Platz gewor-
n wäre. Sehr bezeichnend ist, daß gar keine englischen Schiffe
h sehen ließen, deren doch genug in den schwedischen Häfen
ıd noch vielmehr an dem Felsen von Helgoland zwischen der Elbe
ıd Weser, Hannover und Holland lagen, der damals Klein-
ındon hieß, das Eldorado eines, des bonapartischen Continen-
lsystemes spottenden ungeheuern Schleichhandels war und wo
ıf den kleinen Fleck fast unglaublich, Tag für Tag, 3 bis 400
;chiffe einliefen. — Trotz so mancher heftiger Gefechte hatte
;chill doch noch keinen Mangel an Mund- und Kriegsvorrath.
r hatte neun eigene Kanonen und jetzt 700 von den Dänen
beutete Pulverfässer und 51 eiserne Kanonen.

Chasteler und Hormayr erfuhren schon am 4. Mai in Inns-
:uck den Aufbruch Schill's aus der berliner Garnison mit seiner
:ruppe, welcher das Vorspiel noch weit größerer Dinge hätte
erden sollen, leider aber nicht geworden ist. Fast zu gleicher
eit mit der Nachricht jenes Aufbruchs kam aber auch die der
Vereitelung, das Mißlingen des Anschlags auf Hieronymus Bo-
aparte, Exkönig von Westfalen, früher Schiffslieutenant und
:uchhändler in Baltimore, die Flucht des von Malsburg ver-
athenen und von der Truppe verlassenen Obersten Dörenberg,
as schnelle Ende des Aufstandes in Hessen, das Fehlschlagen

der von Katt und Hirschfeld vortrefflich eingeleiteten Ueberrum-
pelung Magdeburgs. — Das größte Hinderniß, warum
das kleine österreichische Corps in Tyrol nur auf die Behaupt-
dieses wichtigen Schlüssels von Deutschland, Italien und ge-
sermaßen auch von der Schweiz beschränken mußte, warum
nur Streifereien und keine größern Offensivunternehmungen
in des Feindes Rücken in Bayern und Schwaben vorneh-
konnte (übrigens waren Constanz, Stockach, Möskirch, Mem-
gen wahrhaftig weit genug aus den tyroler Bergen), war
Mangel an Reiterei. Ohne diese war es schlechterdings unm-
lich, einen zahlreichen bewaffneten Volkshaufen, ungeübt, und
ciplinirt, an die Fechtart auf freiem Felde in den großen Ebe-
Bayerns und Schwabens ungewohnt, aus seinen Bergen
auszuführen, dem feindlichen Geschütz und der Reiterei blo-
stellt. — Eine, wenn auch nur partielle, nichts entscheid-
Schlappe, ein überraschender Zufall hätte leicht panischen Schreck
der die schlimmste Ansteckung ist, erzeugen, allgemein machen
die Verfolgung des Feindes gar leicht in eine Deroute, in
Gemetzel verwandeln und eine grauenvolle Revanche für die Se-
linger Mordweihnachten und für das Aidenbacher Blutbad
können. — Aber 600 Pferde mehr, mit noch einigen reiten-
Geschützen, wie es Hormayr schon in der ersten Hälfte des
dringend begehrt hatte, ihm auch im Juli bewilligt, aber
gesendet ward — und Augsburg und München (Salzburg
dies) wären, erstere mindestens auf mehrere Tage, in der
ler Hand gefallen, Schrecken und Bestürzung wären unter
Feind allgemein, die Communication zwischen Wien und P-
unterbrochen, Bonaparte zu bedeutenden Detachirungen genöth-
und die (außer dem gediegenen, felsenfesten Altbayern) allerw-
herrschende dumpfe Gährung zur offenen Schilderhebung gewor-

In dieser Voraussetzung war es sehr natürlich, an einen V-
such zu denken, den tapfern Schill zu bewegen, nachdem im deu-
schen Norden der Hauptzweck seines Unternehmens doch gesch-
tert und selbes zu einem abenteuerlichen Herumirren geword
war, sich südwärts zu wenden gegen den Thüringer Wald u

Tag und Nacht unter verdoppelter Abfütterung fortgesetzten närschen auf der kürzesten Linie durch Franken ins Herz von ıwaben zu marschiren, wo die Tyroler bis Memmingen streif, ihm also sehr leicht die Hand bieten konnten. Was einer ıdvoll Menschen unter den Jägerlieutenants Gherardi und k gelungen war, sich von Vorarlberg bis nach Böhmen durchhlagen, was auch dem gleichfalls vom Bodensee in Folge der neintlichen Innsbrucker Capitulation abgezogenen Rittmeister) gelungen wäre, hätte der Zufall ihn nicht bei Neumarkt m im Marsch begriffenen französischen Dragonerregiment in Wurf geführt, das hätte wol triumphirend der unerschrockene ill vollbracht, der 1700 Mann, davon 900 Pferde und neun chütze hatte. Nirgend standen ihm bedeutende feindliche eitkräfte entgegen. Zwar sammelten sich hübsch langsam in gsburg Depots, Cadres und Reserven unter Dumoulin, ıumont, Froment und Piccard, aber Anfangs fast mehr Geıle als Soldaten. Erst nach Ende Mai sammelten sich dort ge Rücksicht verdienende Kräfte. Nach der Aspernschlacht rief poleon den letzten Mann und das letzte Roß an die Donau. : 29. Mai veranlaßte einen Hülferuf aus dem Gebirg und ı Bodensee — und wäre Schill aus Franken heruntergekomı, von der andern Seite die Aufständischen Tyrols aus ihren gen gebrochen, so hätten jene Cadres wol eher an Flucht oder jebung, als daran gedacht, sich zwischen Thüre und Angel zu n, um jene Vereinigung überlegener Streitkräfte zu hindern.

Hormayr erhielt durch einen seiner vertrauten Kundschafter, cher der ihm angedeuteten Spur, in einen kaufmännischen sterreiter und Handlungsreisenden vermummt, bis an die Elbe olgt war *) und viele höchst interessante Nachrichten mitchte, leider auf einmal zugleich die Stralsunder Zeitung 64 am Tage vor Schill's Tode und die folgenden zwei htigen Piecen abschriftlich:

*) Der höchst gewandte St. Galler Kaufmann Delille kam in ähnlicher sion nur bis Bamberg.

„Stralsund, den 30. Mai 1809.

Am 25. dieses rückten die Schill'schen Truppen in Stral-sund ein. Mit welchem Muthe sie gegen die auf ihrem Markt hierher aufgestellten Truppen gefochten, zeigten die hier ein-brachten Gefangenen, eroberten Gewehre ꝛc., auch gaben sie ei-einen Beweis ihrer Bravour, indem eine kleine Anzahl Caval-rie auf die in der Stadt bei der französischen Artillerie-Caser-aufgestellten französischen Kanoniere eindrang, die sich mit ... Kanonen und kleinem Gewehrfeuer vertheidigten, aber bald über-wunden wurden.

Herr Major von Schill würde die Bulletins der Ar-bekannt gemacht haben, wenn ihm nicht die Wiederherstellung der Festung alle Zeit raubte. Die Franzosen haben geglaubt Alles gethan zu haben, indem sie die Festungswerke haben schlei-fen lassen, bald werden sie nun wieder hergestellt sein. Es wird Tag und Nacht daran gearbeitet. Herr Major von Schill h-versprochen, Stralsund zu einem zweiten Saragossa zu mach-Ein großer Theil der Landwehr hat sich schon versammelt u-ist voller Muth, sich aufs Tapferste gegen einen etwa andrin-genden Feind zu vertheidigen.

Die Soldaten beziehen mit den Bürgern die Wache. I-Betragen ist sehr musterhaft. Man hört von keinen Exce-Laut Verordnung erhalten sie täglich ein Pfund Fleisch und ... gemüse, anderthalb Pfund Brod, zwei Bouteillen Bier u-drei Gläser Branntwein. Es wird nichts requirirt, als w-nicht unumgänglich nothwendig ist."

„Mit 450 Husaren ohne Munition und Feuersteine verl-ich Berlin. Ich nahete mich Wittenberg, ließ meine Husaren ... sitzen und wollte damit stürmen. Es kam zwischen dem Co-mandanten und mir zu einer Convention, vermöge welcher mich zwanzig Schritt unter seinen Kanonen die Elbe passi-lassen und 2000 Thaler Löhnungsgelder nachschicken mußte, ...ren ich sehr bedürftig war. Ich nahete mich Magdeburg bis ...

e Meile, um die Stimmung der Einwohner zu erforschen. Vor
n Dorfe Dodendorf erfuhr ich, daß der Feind mit beiläufig
)0 Mann Infanterie und zwei Kanonen entgegengerückt sei.
) frug die Husaren, ob sie ihn angreifen wollten; es war ihr
stimmiger Wille. Der Feind war größtentheils mit einer
ustwehr versehen und hatte seinen rechten Flügel an der Chaussée
eine Brücke angelehnt, wo er, wie in seiner Fronte, zwei
nonen hatte. Die Husaren, welche den linken Flügel attakir-
, überfielen denselben mehrentheils rücklings, wegen der steilen
höhen, die dem Feinde zur Brustwehr dienten. Hier stand auch ein
taillon Nationalfranzosen. Die Husaren eilten um die Flanke
Feindes herum und drangen zum Theil in dessen Rücken,
: zwei mitgenommene Pulverkarren bezeugten. Mit mehrerem
folge attakirten anderthalb Escadrons auf dem rechten Flü-
, der gänzlich umgeritten und gefangen wurde, 1 Oberst,
Offiziers, 400 Gemeine nebst einem dritten Pulverkarren, ja
ar die Protzen vor den Kanonen fielen uns in die Hände.
e Kanonen selbst konnten nicht fortgebracht werden, weil das
fecht wegen meines eigenen Verlustes aufhören mußte, der in
em Drittel meiner Pferde und 5 Offiziers bestand, die ich auf
ı Platze ließ, die Blessirten ungerechnet, die ich im Dorfe
lor, als das französische Bataillon bis auf den Kirchhof von
s verfolgt wurde. Dieser bedeutenden Affaire ist es zuzuschrei-
, daß der Feind mich so wenig bis zur kleinen Feste Dömitz
folgte. Da mir dieser Anlehnungspunkt sehr erwünscht sein
ßte, forcirte ich ihn und ließ ihn in besten Vertheidigungs-
ıd setzen. Allein die Munition fehlte und die Lavetten der
nonen waren verfault. Da vom Insurgiren nicht viel zu
varten war, richtete ich meine Wünsche auf Stralsund, um
ıurch mit den brittischen Schiffen in Verbindung zu kommen.
:inen Marsch zu maskiren, behielt ich Dömitz mit 3—400
ınn schlecht bewaffnete Infanterie besetzt, welche ich allda ge-
ımelt hatte, und eilte pfeilschnell mit dem Corps nach Wismar,
: den an der Elbe gesammelten 6000 Holländern und Dänen
: einigen Märschen zuvorzukommen. Von Wismar detachirte

ich zwei Escadrons an die Elbe zurück, um den Feind irre
machen und die Besatzung von Dömitz aufzunehmen, welche
23. d. M. diesen Platz verlassen hatte, nachdem er von ein
Corps Holländer 9 Stunden lang stark beschossen und in A
verwandelt worden war. Da nun der Feind glaubte, ich w
nach Hamburg marschiren, so ließ er sogar die mir über die E
nachgeschickten Truppen diesen Fluß repassiren und nach L
burg aufbrechen. Ich eilte Tag und Nacht Stralsund zu.
24. d. M. Nachmittags 1 Uhr stieß ich bei Dammgarten
den Feind. Dieser Paß war mit zwei Kanonen und 8 Co
pagnien besetzt. Nach einem Gefechte von zwei Stunden w
er forcirt und beinahe die ganze Besatzung gefangen gemac
1 Major, 33 Offiziers und 600 Mann fielen in meine Hän
Da der Feind den größten Theil seiner Stärke für diesen Pa
und jenen von Triebsees und Richtenberg aus Stralsund gez
hatte, so mußte ich mit Anspannung aller Kräfte nach Car
eilen, um Triebsees und Richtenberg von Stralsund abzuschn
den. In Careni verweilte ich kaum zwei Stunden, um mit A
bruch des Tages vor Stralsund zu kommen. Nur 15 Husaren
und 30 Uhlanen mit den besten Pferden konnten dies ausführ
alles Uebrige konnte nicht so schnell folgen. Damit drang ich
Stralsund ein und fand in der Gegend des Zeughauses
Compagnien Nationalfranzosen aufmarschirt und im Anschlag
begriffen. Bis auf zehn Schritte hielten wir ihr ganzes Fe
aus; sie waren aber nicht zu sprengen, weil sie mit dem Rück
an das große Gebäude gelehnt standen und ihr Feuer unter m
nen Leuten gewirkt hatte. Mit dem Reste suchte ich, in kle
Trupps abgetheilt, die Straßen zu behaupten und nach ei
Stunde kam das ausgezeichnete Detachement reitender Jäge
40 Mann stark mit verhängten Zügeln angesprengt. — Ich l
sie auf dem Markte absitzen und postirte sie in die Ecken
Straßen und Häuser. Ihr Feuer war so wirksam und lebh
als möglich. Dennoch wich der Feind nicht. Da die Sac
schon eine üble Wendung zu nehmen begann, blieb mir das
zige Mittel übrig, die Uhlanen und Husaren absitzen und

eind zu Fuß angreifen zu lassen. Es gelang, wir brachen ein
id derangirten den Feind gänzlich. Nach Verlauf einiger Stun-
n kam der Rest meiner Leute an und ich ließ sofort die Insel
ügen besetzen, wo, sowie auf der Straße nach Wolgast, meh-
re Gefangene gemacht wurden. Noch an demselben Tage wurde
e Befestigung des Orts angefangen und ich bin damit so weit
orgerückt, daß ich den anmarschirenden 6000 Mann ruhig ent-
gensehe. Ich habe mich einer außerordentlichen Menge von Ge-
hütz und aller Arten von Kriegsbedürfnissen bemächtigt. Die
Wiederherstellung der geschleiften Werke geschieht mit solchem Er-
lg, daß das demolirte Stralsund gleich einem andern Sara-
ossa nicht allein gegen das anrückende Corps von 6000 Mann,
ndern auch gegen ein größeres sich auszeichnen wird. Ich habe
rei Mal vergebens meine Offizicre zur See abgeschickt, um den
rittischen Schiffen die Wegnahme des Platzes und der Insel
Rügen bekannt zu geben. Sie kehrten, ohne ein einziges gese-
en zu haben, zurück. Wenn nur 1000 Engländer bei Wismar
oder Rostock gelandet wären, um den Feind von beiden Seiten
nzugreifen, so könnte das anrückende Corps gänzlich vernichtet
erden. Ich werde mein Möglichstes zur Erhaltung des Orts
nd der Insel thun, aber allein vermag ich mich nicht in die
änge zu halten.

Schill."

„Graf Voß ist wieder hier angekommen. Ihm übergab Ma-
or Schill eine halbe Stunde vor dem unglücklichen Gefechte bei-
egendes Schreiben mit der dringenden Bitte um dessen sichere
Bestellung. Nach Erzählung des Grafen würde Stralsund we-
ige Tage später durch Ausräumung der Gräben, Einlassung des
Wassers und Abbrechung der Zugbrücke sehr haltbar geworden sein.
Es waren 450 eiserne Kanonen vorhanden, aber nur 51 gehörig
edient. Kurz vorher hatte Schill durch ausgeschickte Fahrzeuge
00 Fässer Pulver genommen, welche die Franzosen den Dänen
on Stralsund aus zugeschickt hatten. Schill hatte bei sich
Escadrons Husaren, 4 Escadrons Uhlanen, 4 Escadrons reitender
Jäger und 15—1800 Mann Infanterie, bei welchen sich zwei

Compagnien mit Piken bewaffneter junger Bursche befanden, die überall unerschrocken auf den Feind stürzten. Von der schon früher organisirten schwedisch-pommerschen Landwehr, die Schill bei Todesstrafe aufgeboten hatte, war schon Etwas eingetroffen. Das Uebrige, 5000 Mann stark, erwartete man in wenigen Tagen, denn die Stimmung war gut. Endlich hatten sich einige österreichische Versprengte an ihn angeschlossen, sowie der größte Theil der von ihm bei Dammgarten gefangenen mecklenburg-strelitzischen Truppen zu ihm übergegangen war. — Der Feind ließ Schill nicht Zeit zur Vollendung der Befestigungsanstalten und der Angriff geschah auf einer Seite, wo Schill es am wenigsten vermuthete und wo er seine schlechtesten Truppen aufgestellt hatte, die nach einem kurzen Gefechte die Flucht ergriffen. Während der Feind auf den andern Punkten zurückgeschlagen wurde, drangen die Holländer auf jenen ein. Das Gefecht wurde allgemein und Schill selbst blieb. Seine Truppen wurden nun von allen Seiten umgeben, doch schlug sich Rittmeister Brunnow an der Spitze der Cavallerie durch, gelangte ans Thor und ertrotzte dort noch von den Holländern freien Abzug und die Zusage eines ehrenvollen Begräbnisses für seinen Freund, welche aber nicht gehalten wurde. Schill's Kopf soll wegen der Prämie von 10,000 Franken nach Cassel geschickt worden sein. Brunnow zog sich über Demin, wo er die Thore forciren mußte, auf die Insel Usedom, wo sich der übrige Theil des Corps bei ihm sammelte und von wo aus er dem Könige von Preußen wegen seiner Submittirung schrieb. Der König soll die gänzliche Entwaffnung dieser Truppen gefordert, Brumow aber sie refüsirt haben. — Bei der Affaire von Stralsund blieben holländischer Seits der General Catteret, 2 Obersten und gegen 600 Mann. Die bei der Einnahme von Stralsund gefundenen Franzosen wurden, bis auf Einige, Alle niedergemacht, nebst Commissairs und Intendanten, welche letztere Schill, sowie mehrere Andere, mit eigener Hand tödtete. — Die Casse von 60,000 Rthlr. hatte Schill vor der Affaire mit einem gewissen Alvensleben fortgeschickt und man weiß nicht, wohin sie gekommen sei. Schill gab

inen Leuten Verdienstmedaillen mit preußischem Band. — Das Bataillon Mecklenburger, welches von Schill bei Triebesees for-rt wurde, marschirte nach Anclam, wurde aber von den Preußen rt nicht geduldet und zog hierauf nach Stettin.

General Gratien, welcher eigentlich das Corps gegen Schill mmandirte, hatte bei sich den dänischen General Ewald mit Regimentern Infanterie, etwas über 2000 Mann und 2 Esca-rons Cavallerie, beiläufig 200 Mann, den holländischen Gene-al Catteret mit 2 Regimentern Infanterie, beiläufig 2000 Mann, Regiment Kürassiers, beiläufig 600 Mann und an Gensd'armes ei 200 Mann.

Prag, den 24. Juni 1809.

S."

Was wäre nicht zu erreichen gewesen, wenn der von Schill nd seiner Preußenschaar bei Dodendorf und Dömitz wie in Stral-und erprobte Löwenmuth der allgemeine Geist gewesen wäre, o Schill selbst, als Alles schon verloren war, noch dem hol-ändischen Obergeneral Catteret in der Mitte seiner Umgebung en Kopf spaltete und der heldenmüthige Brunnow mit kaum 500 Mann im freien Felde gegen 5000 einen freien Abzug mit Wehr nd Waffen und allen kriegerischen Ehren von dem Generallieu-enant Gratien ertrotzte. — Bonaparte kannte freilich nur einen Räuberhauptmann Schill, der schon im letzten Preußenkriege ich mit Verbrechen bedeckt und dafür den Grad eines Obersten rlangt hatte," — auch der Herzog von Braunschweig war ihm ur ein Räuberanführer, wie „ein gewisser Chasteler, angeblich General in österreichischen Diensten*), Anführer der tyroler Brigands, Mörder mehrerer hundert französischer Conscribirten, lle mit ihm in derselben Stadt geboren!" — Trotz Brunnow's Capitulation hieben die Holländer dem gefallenen Schill den Kopf ab, um den darauf gesetzten Preis des Afterkönigs Jerome

*) Dummer Schnack des siegtrunkenen Jupiterscapin gegen einen Mann, mit dem er in Passeriano und Saint Cloud so viel und mit großer Aner-kennung verkehrt hatte.

zu verdienen. Lange war dies Heldenhaupt in Weingeist aufbe-
wahrt auf dem Museum zu Leyden. Jetzt ruht es in des deut-
schen Biedermannes Vechelde „Schill's-Capelle" zu Braunschweig
neben den Gebeinen mehrerer aus seinen, auf jener Stätte bei
St. Leonhard hingerichteten Waffengefährten, gehütet von einem
Schill'schen Husaren und mit lauter Heldenmalen des Jahres
1809 umgeben und geschmückt, reichbegabt von Preußens hoch-
seligem Monarchen. — Der hochgesinnte, kunstschöpferische König
Ludwig, in allen Nöthen des Fremdlingsjoches ungebeugt, „der
Deutsche par excellence", verewigte Schill's Heldenhaupt durch
seinen großen Schwanthaler und den zeither auch heimgegangenen
Stiglmaier. — Im Augenblick von Bonaparte's Sturz rief
ein Gleichgesinnter*):

Geschlossen starren deine Augenlider,
Sie hat der Schmerz und Deutschlands Fall gebrochen,
Aus ist's, der Fremden schmählich Unterjochen!
Wach' auf, o Schill! es rufen deine Brüder!
Du schlägst sie auf und siehst, wie Deutschlands Glieder
Das große Wort so herrlich ausgesprochen:
„Einträchtig auf die eigne Kraft zu pochen."
Wie glorreich flattern Zollerns Banner wieder? —
Für Preußens Ehre weihtest du dein Leben,
Als schon dem Wüthrich Alles sich ergeben,
Da wagtest einzig Du's, zu widerstreben! —
Mit Blut, in Ketten mußtet ihr es büßen.
Dem Corsen ist der Herrscherstab entrissen,
Frei magst du nun die freien Augen schließen.

Hier in der Schill's-Capelle hängt neben den Bildnissen des
Erzherzogs Karl und des bei Quatrebras gefallenen Herzogs von

---

*) Hormayr's Archiv 1814. — In thatsächlicher Wahrheit ließ damals
ein Freund Hormayr'n, der im sogenannten Befreiungskriege der eigenen
Freiheit beraubt war, sagen:

Des starken Vaterlandes Freud' und Nöthen
Wollt' das Geschick gar oft mit meinen paaren,
Treu wollt' ich ihm sein altes Recht bewahren
Und seine Lieb und seinen Haß vertreten! —

}raunschweig auch das von der Stadt Innsbruck hierher gestif- te Ebenbild des passeyrer Sandwirths Andreas Hofer und wie ı jedem 31. Mai zum Andenken an Schill's Heldentod in ;tralsund, so ertönt an jedem 20. Februar die feierliche Todten- :ocke auch zum Gedächtniß an Hofer's Opfertod in Mantua. —

* * *

An die Angriffs- und Vertheidigungsfronte Vorarlbergs hloß sich über Immenstadt, Nesselwang und Füssen jene der echschlünde an, die wol zu Ausfällen mehrfach benutzt, aber om Feinde so wenig als Ehrwald oder Lermos, von Garmisch nd von Eybsee her, angegriffen worden ist. — Längs der anzen Nordgrenze war nur die Scharnitz und Kufstein die Bühne :iegerischer Auftritte. — Nach den Treffen bei Hohenems und nnsbruck und der zweiten Befreiung des Innthales wie Vor- rlbergs befahl der König Max Joseph am 4. Juni dem Grafen lrco, sich näher an München zu ziehen, 100 Mann zu Fuß und 5 Pferde in Starnberg zu lassen und über Pöcking nach Trau- ing bis vor Weilheim zu recognosciren; auch wurde der Gene- al Deroy von Kufstein nach München berufen. — Teimer war ıit einem Haufen von etwa 3000 Tyrolern, 120 Mann Infan- erie und einem Zug leichter Pferde über Partenkirch und Eschen-)he auf Murnau gedrungen und hatte sogar Weilheim erreicht, ›o eine starke Patrouille Geld und Lebensmittel zusammentrieb. – Doch vertrieb selbe am Abend des 7. Juni der Hauptmann Storchenau. Als am 8. Juni General Deroy von Wolfertshau- en gegen Murnau eilte, zog Teimer langsam zur Scharnitz zu- ück. — Zugleich war General Piccard vor den Tyrolern und Vorarlbergern (5. Juni) bis Buchloe und Landsberg an den :ech zurückgewichen. Hier stellte er durch die kleine französische Abtheilung in Schongau unter Beaumont die Verbindung über en Peissenberg und Peiting mit Deroy nach Weilheim wieder er. Der Gebirgsraum von Füssen, Steingaden, Saulgrub, Kohl- grub, Ammergau, Ettal bis Garmisch, mit seinen unzähligen Schleichwegen und gewöhnlichem Getreide- und Viehreichthum

gewährte den Tyrolern viele Vortheile für den Angriff und ni
minder für einen schnellen Rückzug ohne bedeutsamen Verlust.

Wenn die Errichtung und Ausrüstung der zwölf bayrisch
Reservebataillons auch mit hoher Achtung für den Willen u
die Mittel des urgetreuen, markvollen Bayervolkes erfüllt, wa
selbe ein schöner Vorbote dessen war, wie, nachdem ein gan
treffliches Heer nach vielen Wundern des Muthes, der Ent.
rung und der Erduldung bis auf die bei Kowno die Nachhut de
Franzosen mit spartanischer Aufopferung bildenden zwanzig Man
in Rußlands Schneewüsten umgekommen war, im Juli 1813
ganz Bayern sich in ein einziges, großes Lager umgestaltete und
durch seinen Wehrstand hohe Achtung gebot, so erregt die A
strengung des kleinen Bergvolkes gegen den angemaßten Her
der Welt, seine Anhänglichkeit, sein Vertrauen auf Oesterr.
nach der Art und Weise, wie es 1805 ohne alle Gegenwehr d
Feinde preisgegeben worden, und nach dem unglückseligen D
büt von Landshut und Regensburg, nach solchen Einrissen in
Treue der feierlichsten Verheißungen, nicht minderes Erstaunen.
Je länger die Feindseligkeiten dauerten, desto besser wurde in
rer Einfachheit die Ordnung des Postenkrieges. Die Compagn
oft über 160, ja bis zu 220 Mann stark, waren in zehn b
funfzehn Corporalschaften getheilt, ein Corporal zu 15 Man
je nach der Bevölkerung der Gemeinden. Der Dienst gesch
weniger nach Localerforderniß, sondern wieder nach Corpor
schaften, dem Schema ihrer Eintheilung gemäß. Wo das T
rain einen kleinen Posten erforderte, da stellten sie eine Corp
ralschaft hin, und so stiegen sie nach der Wichtigkeit der Loca
tät bis zu 2, 3, 4 aber immer in der ganzen Zahl der Corp
ralschaften auf. Eben so versahen sie auch den Dienst mit ein
sehr feinen Instinct für das Terrain, für die Verbindung ihr
Posten und alle sonstigen Verrichtungen mit großer Genauigk.
und obgleich nicht allzu Viele lesen und schreiben konnten, war
ihre Meldungen und Rapporte häufig mit überraschender B
stimmtheit und gesundem Verstand abgefaßt, so wenig selber au
in den darauf gefolgten Befehlen oder seinsollenden Disposit

ten, z. B. von Hofer, Torgler 2c. zu finden ist. — Dagegen onnten Sieberer, Aschbacher, Wintersteller, Rainer gleich als Offiziere in die Linie treten und würden, vom alleinseligmachenden Reglement abgesehen, nicht zu den Letzten gezählt worden ein. — Die Benennung Bataillon war ihnen widerwärtig, als von allzusoldatisch-zünftigem Klang. — Chasteler gebrauchte sie nur einmal im ersten Aufruf aus Innsbruck, dann blieb sie verpönt und verschollen. — Ihre Patrouillen machten recht anschaulich, wie die ihnen über Alles liebe Jagd das Bild des Krieges sei. Sie gingen gewöhnlich zerstreut, das Gewehr im rechten Arm, mit gespanntem Hahn. Alle 20—25 Schritte standen sie still und betrachteten spähend und horchend nach allen Seiten mit ihren überaus scharfen Sinnen die Umgegend. — Pulver, Blei und Patronen führten sie nie viel bei sich, vergruben ihren Vorrath wol sorgfältiger als Geld und machten täglich das Mährchen wahr von dem geizigen Herrn, der seinen Rossen den ihnen bestimmten Haber selbst wieder stahl. — Das Wasser war ihnen so zuwider wie nächtliche Ueberfälle. Die Sonn- und Feiertage waren gefährlich, weil sie fast nicht auf dem Wachtposten zu erhalten, vielweniger zu einem Angriff zu bringen waren. Was nicht zur Kirche ging, die nicht selten ferne war, wollte doch gewiß in die Kneipe. Aber den Tag nach dem Sonn- oder Feiertag durfte sich der Feind stets gefaßt machen auf einen blauen Montag des Geplänkels. — Zum Durchschneiden der ganzen Gegend durch Seitenpatrouillen waren sie lange sehr schwer zu bringen. — An den Verhauen oder Erdaufwürfen, Brustwehren 2c., die sie nach eigenem Sinn zur Sicherung ihrer Posten angelegt, arbeiteten sie so rasch als zweckmäßig, — aber unfreudig und nur um des Verdienstes willen an den von Ingenieurs geleiteten Verschanzungen. — Daß sie bei diesen Fortificationsarbeiten nicht bezahlt wurden, ist unrichtig, wenn es auch bei dem in furchtbarer Progression steigenden Geldmangel etwas langsam damit herging. Ohne Geld war auf guten Willen nicht zu rechnen, selbst nicht von Seite des z. B. auf der Scharnitz, am Brenner, am Kuntersweg theilweise dazu verwendeten

Linienmilitair. — Die obenerwähnte Art des Postenkrieges hatte nur auf der ganzen Nordgrenze statt!

Das über 1000 Mann starke Corps des Obersten Grafen Max Arco versah den Vorpostendienst mit musterhafter Umsicht und Thätigkeit. Der unstreitig wichtigste Punkt von Kochel wurde am Wasserfall, am Fuße des Kesselberges, in der größten Straßenenge, mit einer pallisadirten Barrière versehen, das Gebirge verhauen, bis in den See, — desgleichen am Schelmenbühel und von der Seite des Kochelsees und der Jachenau. — Der beste Schirm aber waren zwei so vortreffliche Meister des Gebirgskrieges wie die Hauptleute Bauer und Lüneschloß, so kühn entschlossene Offiziere wie Lantes und Hornstein. — Der Verlust war in allen den Gefechten seit dem 6. Juni unbedeutend auf beiden Seiten, bis zum Ausfall am 17. Juli. Die den Tyrolern zugetheilte Militairunterstützung betrug in dieser Zeit auf einem Punkte niemals mehr als 250 Mann Fußvolk und 40 Pferde. — Wäre Chasteler geblieben oder die Hormayr zugesicherte Verstärkung angelangt, hätte freilich Alles ein anderes Gesicht gewonnen. — General Deroy hatte sein Hauptquartier in Weilheim, Oberstlieutenant Schmöger hielt Murnau, General Vincenti Tegernsee, Tölz, Lengries und Benediktbeuern besetzt, Arco Kochel und Wallersee. — Am 17. Juni ravitaillirte Deroy Kufstein, während der Commandant Major Aichner zugleich einen heftigen Ausfall gegen die Belagerer machte, durch das Feuer der Festung wohl unterstützt. Speckbacher und Sieberer widerstanden ausgezeichnet. Nicht minder Hauptmann Spieß von der Zillerthaler Landwehr und Hauptmann Stufer von Innsbruck, den auf die Kieferbrücke muthig vorandringenden Offizier durch seine sichere Kugel niederstreckend. — Als der reichliche Mundvorrath sammt Arzneien in die Festung hinaufgeschafft war, trat Deroy die Heimkehr nach Rosenheim an, ohne nennenswerthen Verlust. — Die Besatzung der Festung war mit wenigen Ausnahmen immer in Verbindung mit dem Städtchen, woher sie beständig frische Lebensmittel erhielt, sowie auch Nachrichten, die ihren Muth stärkten. Es half wenig, daß

ſpeckbacher die Mühlen im Städtchen unbrauchbar machte, die
l Schiffe der Besatzung mit seltener Kühnheit losmachte und
n Strom hinunter schwimmen ließ, sehr wenig endlich, daß
an im Städtchen selbst Feuer anlegte, welches die Kriegsraison
om Anfang her gebot und worüber feindlicher Seits im schreiend-
en Gegensatz mit den grausamen, höchst unklugen Mordbrenne-
ien im Unterinnthale ein Zetergeschrei erhoben wurde, als wä-
n dadurch die Zeiten der Hunnen und Tataren wieder herbei-
führt.

Kaum war Deroy in seiner ausgedehnten Flügelstellung am
ittlern Inn in Rosenheim zurück, als er vom neuen französi-
hen Gouverneur von Salzburg, General Kister, lärmend und
lig zu Hülfe gerufen wurde. — Halb und halb entdeckte, oder
elmehr beargwohnte Verständnisse mit den Tyrolern auf dem
irschbühel in der Nähe von Berchtesgaden hatten Kister über
les Maaß in Angst gesetzt. Deroy hatte ihm schon ein Ba-
illon Verstärkung gesendet und hätte sich um seine Jeremiaden
enig bekümmert, wenn ihm nicht der Herzog von Danzig, durch
riefe auf Briefe, die Erhaltung Salzburgs übermäßig einge-
härft hatte. — So kam Deroy, der für die Sicherheit Rei-
enhalls und der dortigen Salinen und Vorräthe bereits früher
e zweckmäßigste Fürsorge getroffen hatte, am 24. Juni mit sei-
m Gros nach Traunstein und am 25. nach Salzburg, wo er aber
e angefangenen Verschanzungen tauglich, die Besatzung hinrei-
end und nirgend Gefahr fand, daher auch von diesem unnützen
Spaziergang gleich wieder nach Rosenheim umkehrte. — Aber
hon wenige Tage darauf empfing er einen Befehl des Marschalls
efebvre, Herzogs von Danzig, dd. Linz 3. Juli Mitternachts,
elcher Deroy mit seiner Division sogleich nach Linz beorderte,
nd zwar zur Ablösung Wrede's, den ein in der Minute athem-
s herbeigeeilter Courier Berthier's zum großen Hauptschlag bei
Bien eingeladen hatte:

Isle Napoléon le 3 Juillet à 5 heures du matin.

Si vous voulez, mon cher général de Wrede, être a affaires qui vont avoir lieu, il faut être rendu ici le 5 à heures du matin. — C'est à dire à l'isle de Lobau pr d'Ebersdorf.

Le prince de Neufchatel, major-général.
Signé: Alexandre.

Ehe Deroy nach Linz abzog, versah er Kufstein, mit anseh licher Macht über Nußdorf ziehend, da der Weg über Kiefers felden von den Aufständischen ganz unbrauchbar gemacht noch einmal mit Arzneien und Munition und wechselte die gan seit Ende März darin gelegene Besatzung, unter welcher Kran heiten eingerissen waren und die er jetzt, vier Compagnien st an Arco nach Benediktbeuern, Tegernsee und Tölz abordnete*

*) Das Anzünden des Städtchens Kufstein war vom General Buol von Hormayr, obgleich es zur strengen Einschränkung der Besatzung auf Festung, obgleich es zur Abschneidung von allerlei kleiner Zufuhr und Ku schaften in den ersten Kriegsregeln lag, als unnothwendig und von Tyro gegen Tyroler gerichtet, untersagt. Es geschah aber durch Roschmann Speckbacher dennoch bei einem heftigen Windesbrausen in der Hoffnung, Feuer in die Festung selbst zu verbreiten und dadurch, wie es 1703 ge hen, wie es auch jetzt bei einem Haar gelungen wäre, ihren Fall zu er gen. — Speckbacher selbst juckte es so sehr nach Abenteuern, daß er mit m lichst entstelltem Aeußern mit zwei Genossen, Moser und Bernlochner, zu ein geheimen, ihm aber bekannten Ausfallthürlein in die Feste hinaufschlich, Commandanten sich als Ueberläufer melden ließ, in der Hoffnung, die ga Lage am besten auszuspioniren, oder den Commandanten niederzustoßen, freilich den Fall der Feste unfehlbar nach sich gezogen hätte. Von Horm der ihn übrigens sehr liebte, ward er nach Innsbruck citirt und mit ge ten Vorwürfen empfangen: — „und vollends euer tolles Hinaufschleichen die Festung!! Wäre der brave Commandant Aichner nicht durch und vernagelt, so hätte er ja euch alle Drei als Doppelspione zum Kaiserth hinaushängen lassen, uns zum erbaulichen Spectakel!" — Laut auflach nach seiner Art, mit niedergeschlagenen Augen und halbgebogenen Kn Vergebung begehrend und Hormayr's Ellenbogen und Leibrock küssend, wiederte Speckbacher: „Ach, der Aichner ist halt doch kein Hormayr. Se

'r selbst zog über Frankenmarkt und Wels nach Linz, wo ım die Wagramer Siegespost schon vor Neumarkt begegnete nd er am 13. Juli einen Tag nach der im Heerlager vor Znaim vischen Berthier und Wimpfen abgeschlossenen Waffenruhe ntraf.

Die Frage drängt sich hier von selbst auf: — um wie viel esser für den großen Kriegeszweck, — für das Land, für Oester=eichs Waffenruhm und für Chasteler's eigenen Ruhm es gewe=:n wäre, wenn Chasteler in Tyrol geblieben, wenn er auf die chere Kunde von Lefebvre's und Wrede's Abzug nach Salzburg 24. Mai) von Sillian gleich wieder auf den Brenner und auf en Berg Isel zurückgekehrt wäre? — Bis Mitte Juni wäre r dann mit Buol und mit den Ranzionirten nahe an 20,000 Nann stark gewesen, wer hätte ihm wol Salzburg, München ınd Augsburg mit Erfolg streitig gemacht? Der Feind glaubte hn noch eine Weile in Tyrol, als er schon an der kroatischen Grenze, ja zwischen der Drau, Muhr und Szala, unfern des Plattensees stand (Bauer's Krieg Seite 50). — Sehr viel Großes ist durch seinen unseligen Abzug unterblieben! — Mar=nont's und Broussier's Zug aus Dalmatien und von der adria=ischen Küste bis Wien hat er nicht verhindert, nicht einmal Rusca's Hexenfahrt aus Klagenfurt bis über Leoben. Seit dem ınrühmlichen Treffen vor Klagenfurt sah Chasteler keinen Feind nehr, leistete auch wenig für die Deckung Niederungarns, war

---

ätte ich's wohl bleiben lassen! Die alte taube Rumortrommel wird heute rüber studiren, was sie gestern hätte thun sollen!" — Speckbacher dauernd zu zürnen, war rein unmöglich. Es war eine durch und durch Shakspearische Figur, — „jeder Zoll ein Krieger," — jede Ader in unerschöpflichen Humor getaucht. Neben dem Wichtigsten, was für den Augenblick eben Noth that, immer gleich treffende Witzespfeile und Sarkasmen, welche meist die richtigste Würdigung der Menschen, insonderheit seiner Herren Mitcommandanten, auch wol der Oesterreicher, — unwiderstehliche Neigung zu Mystificationen: — eine poetische Gestalt wie keine andere in der gewaltigen Tragödie, dabei mit den unerschöpflichen Körperkräften und den scharfen Sinnen einer primitiven Natur verschwenderisch ausgestattet.

nicht in der Schlacht bei Raab, wie mehrere übers Gebirge rettete Unglücksgenossen von Wörgel (Oberst Ruitz, Oberstlie- nant Göldlin, Major Bouvier); der aus jener Schlacht glück- entkommene Heerhaufe des General Mesko mochte nicht bei bleiben. Zum Entsatze des belagerten Raab mitzuwirken, war eben so wenig gegönnt. — Den tollkühnen, den unerschrock- sten Krieger erschreckte Napoleon's Acht, erschütterte das des Verbrechertodes. — Insofern war der corsicanische Pfiff al- dings ein gelungener zu nennen!!

Die zweite Hälfte des Mai war (16. Mai) durch den Sommariva's unverantwortlichem Ausbleiben am Pöstlingbe mit Verlust mißlungenen, trefflich angelegten Angriff Kolowra auf Linz bezeichnet, am 17. Mai durch die Niederlage Giula bei Tarvis und Weissenfeld, die den Verlust des Centralpunk Villach nach sich zog, am 18. durch den Verlust der Prewald Schanzen, der 26. Mai endlich durch das (den erhaltenen be- stimmten Weisungen zuwiderlaufende) subordinationswidrige gern Jellachich's und den bei St. Michael erfolgten völligen Ruin seines auserlesenen Corps, der Haupthoffnung des Erzher- zogs Johann. Er erhielt (seltsam genug!) die Siegeskunde der zweitägigen Marchfeldschlacht von Aspern und Eßlingen erst am 2 Mai Morgens in Gratz, welches er einige Stunden darauf verlie und gegen Körmend zog. — Der Vicekönig Eugen hatte längst vo ihm abgelassen und nach Napoleon's bestimmtestem Befehl di kürzeste Vereinigung mit ihm über Judenburg und Bruck a der Muhr eiligst und kräftig erstrebt. — Lauriston kam ihm entgegen bis an den Fuß des Sömmering.

Am 19. Mai erhielt der Erzherzog Johann in Klagenfurt den Befehl des Generalissimus, über Spital, Gemünd und Radstadt über Werfen und Hallein auf Salzburg zu dringen die 10,000 Mann Jellachich's an sich zu ziehen und im Einver- nehmen mit dem Linz bedrohenden Kollowrat in* des Feindes Rücken zu operiren. Der Vicekönig hätte dies nicht gehindert er eilte nur zu Napoleon und zum gemeinsamen Hauptschlag a der Donau, — Lefebvre in Innsbruck wäre in dem Berglab

nth in die bedenklichste Klemme gerathen. — Aber das bona-
ırtische Medusenhaupt schien Alles versteinert zu haben. Nie-
and wollte wagen, was der Feind hundertmal gewagt hatte.
eberall sah man nur Hemmungen, nur Unmöglichkeiten, Mangel
ı Subsistenzmitteln, Mangel an Munition, — lächerlich falsche
'achrichten (Fontanelli stehe in Botzen, Rusca in Ampezzo) wurden
s willkommene Entschuldigungen geglaubt, überall ein löcherich-
s Deckungssystem vorgeschoben. — Das Schlimmste war frei-
h, daß Villach, im Augenblicke, wo jener herrliche, wahrhaft
ategisch gedachte Befehl ankam, bereits verloren war. Acht-
ıdvierzig Stunden früher wäre er unzweifelhaft ausführbar und
'en so unzweifelhaft von den allergrößten Folgen gewesen. —
)rei Momente eines finstern, fluchwürdigen Verhängnisses laste-
n schwer auf dem Heere von Inneröstterreich. — Die Zaghaf-
gkeit des Generals Schmidt in Bassano vereitelte die Absicht
:s Erzherzogs Johann, sich nach Tyrol zu werfen, — der Ver-
ıst von Villach den Zug auf Salzburg; — die Niederlage Jel-
ıchich's bei St. Michael und der Zeitverlust in Körmend den
ıf flacher Hand liegenden Entwurf, wieder angriffsweise vor-
ıgehen, zuerst Macdonald, dann Marmont und Broussier ein-
'ln zu schlagen und die Verbindung mit Tyrol wieder zu eröff-
en. — Broussier und Marmont war der Bannus Giulay allein
ewachsen und zur Herstellung jener hochwichtigen Communica-
on mit Tyrol hätte eine starke, wohlgegliederte Streifpartei
ingereicht, die dem Bannus etwa nur auf 10—12 Tage ent-
)gen worden wäre. — Der brave Major Sieberer war, sowie
ıan des Abzuges Lefebvre's und Wrede's von Innsbruck auf
Salzburg gewiß war, aus dem Posthaus am Brenner, vom Ge-
eral Buol zuvörderst an Chasteler nach Sillian abgeordnet, ihn
ır Rückkehr einzuladen, alsdann aber auf den kürzesten Schleich-
'egen zum Erzherzog Johann, den er leider nicht mehr auf
eyrischem, sondern auf ungarischem Boden in Körmend antraf,
on ihm aber nichts mitbrachte, als drei Handbillete in Abschrift
us Wolkersdorf vom 26. und 29. Mai als Antwort auf das
ier gleichfalls unter den Beilagen abgedruckte Schreiben der Ty-

roler Stände vom 1. Mai, worin der Monarch: „Sein heiliges Wort verpfändet, die ihrem rechtmäßigen Landesfürsten mit unerschütterlicher Treue anhängenden Tyroler nie zu verlassen, sondern alle Kräfte aufzubieten, die noch drohenden Gefahren von ihnen abzuwenden. Sie hätten der Welt gezeigt, was ein tapferes Volk vermag, wenn es für seine Religion und für die Befreiung vom fremden Joche die gerechten Waffen ergreife!! Nie werde der Kaiser, der hiermit feierlich übernommenen Verpflichtung uneingedenk sein."

Ein den Tag vorher erlassenes Handschreiben erklärt die gefangenen französischen Generale als Geißeln für Chastelers und anderer treuer Diener persönliche Sicherheit.

Das dritte datirt vom 29. Mai, dem Siegestage von Hohenems und vom Berg Isel, führt eine noch würdigere Sprache: „Im Vertrauen auf Gott und meine gerechte Sache erkläre ich hiermit meiner treuen Grafschaft Tyrol, mit Einschluß des Vorarlbergs, daß sie nie mehr von dem Körper des österreichischen Kaiserstaates soll getrennt werden und daß ich keinen andern Frieden unterzeichnen werde — als den, — der dieses Land an meine Monarchie unauflöslich knüpft. — So bald möglich wird sich mein lieber Herr Bruder, der Erzherzog Johann, nach Tyrol begeben, um so lange der Anführer und Schützer meiner treuen Tyroler zu sein, bis alle Gefahren von der Grenze der Grafschaft Tyrol entfernt sind."

Inzwischen erfuhr weder früher noch später Jemand das Geringste davon, daß einen Augenblick ernstlich daran gedacht worden sei, den lieben Herrn Bruder Erzherzog Johann nach Tyrol zu detachiren oder daß zur Verstärkung dieser wichtigen ausspringenden Bastion mit Geld, Mannschaft oder Kriegsvorrath auch nur das Geringste verfügt worden sei!! Am 6. Juni sendete Hormayr die beiden vertrauten Häuptlinge Hutter und Eller an den Erzherzog Johann und an den Kaiser, mit umständlicher Darstellung der Lage, der Bedürfnisse, mit dem dringendsten Anlangen um die so leichte und doch so wichtige Herstellung der Verbindung, wofür die mächtigsten Diversionen an

›bt wurden. — Es muß sich nicht einmal kein günstiger Au-
blick haben finden lassen, auch nur dem Bannus diesfalls
: Weisung zu geben (??). Es wäre selbe sonst gewiß nicht mit
her übermüthiger Geringschätzung in den Wind geschlagen wor-
:. — Schon am 5. Mai aus Innsbruck hatte Hormayr durch
ı als Courier abgeordneten Assessor von Anreiter kräftige Di-
sionen nach Bayern und Schwaben verheißen und verlangte
u nur Geld, drei tüchtige reitende Batterien, sechs bis acht-
ıdert Pferde und ein Jägerbataillon mit einer schnell zusam-
nsuchenden Elite guter Unteroffiziere, die den Tyrolern als An-
ırer und Rathgeber dienen könnten. — Als Kopf des Wurms
at. Hormayr den aus Arezzo und aus den italienischen Ver-
ıklüften als löwenkühnen Partisan bekannten Oberstlieutenant,
igen Generallieutenant Karl Schneider von Arno. — Jeder
iter könnte einen Jäger zu sich aufs Pferd nehmen. Für
chliche Verpflegung auf diesen Eilmärschen war bereits fürge-
ht. — Dieser Antrag geschah in den ersten Junitagen durch
obgenannten Deputirten Eller und Hutter und wurde zehn
ıge darauf durch Gutmorgen und Stiefler (vulgo Anreiter von
ühlbach) erneuert, doch jetzt weniger zu Ausfällen im Norden
; zur Wiedereröffnung der Communication durchs Pusterthal
ıgs der Drau in Südost. Die treuen Kärnthner erwarteten
s Durchbrechen dieser Truppe mit Entzücken. Der Präsident
aron Ulm in Klagenfurt, der Baron Koller in S. Veit, der
ırker Fürstbischof Salm und sein braver Baptist Türk spann-
ı alle ihre geheimen Triebfedern. Die Truppe sollte Klagen-
:t rechts liegen lassen, ihren Marsch durch den Landsturm
ken und ins Pusterthal eilen. — Von Sachsenburg und Lienz
lten Ausfälle geschehen, den Anrückenden entgegen. — Tyrols
ıeite Befreiung Ende Mai hatte so begeisterte Theilnahme er-
zt, daß die zahlreiche Reiterei des Neutra Comitates vorzüg-
h auf Antrieb des fünfundzwanzigjährigen Baron Louis Med-
ıanszky (eines vieljährigen Freundes und Mitarbeiters von
ormayr † 17. Juni 1844 als ungarischer Hofkammerpräsident)
it edlem Ungestüm sich erbot, jener Colonne nachzurücken, mit

reitendem Geschütz gleichfalls von Plattensee nach Tyrol hin-
zubrechen und gleich den Ungarn Maria Theresia's 1742 bis 17
sich über Bayern zu ergießen! Man deutete auf das krainerisch
Neustadtel als Sammelpunkt, und der Minister, Graf Saura
beglückwünschte Hormayr in wenigen Zeilen über die demnäch
Verwirklichung. — Indem wurde zwischen dem Erzherzog
hann und dem Generalissimus ein kleiner Krieg des Befehle
des Nichtbefolgens und des Zauderns, der Probabilität und Pr
babiliorität geführt, bis am 14. Juni, nachdem die Vereinigun
mit dem Palatinus und mit der ungarischen Insurrection
bracht war, am Jahrestage von Marengo und Friedland,
Schlacht von Raab geschah, in welcher der Vicekönig den Er
herzog besiegte, der 114 Offiziere, gegen 7000 Mann verlor
sich in den Brückenkopf nach Komorn zog. — Damit waren nu
alle Gedanken an Tyrol wieder so gut, wie an die Inseln d
stillen Meeres verschwunden. — Nach dem 1. Juni und na
der Vereinigung Eugen's mit Napoleon hofften weder Bu
noch Hormayr mehr das Geringste von den rosigen und gol
nen Folgen des vielposaunten Sieges von Aspern, sondern th
ten, wie Hormayr schrieb, „das Aeußerste, wie ein Festungsco
mandant, der keinen Entsatz mehr hofft, aber um der nack
Ehre willen, sich bis auf den letzten Blutstropfen vertheidigt."
Die hohen und würdigen Worte, zu denen die Stadions u
vorzüglich der corsicanische Ungar Baldacci den Kaiser angere
kamen dem hausgebackenen Menschenverstand des General B
so ungewöhnlich vor, daß er sie für ein (das tiefgesunkene V
trauen wieder zu beleben) mit dem rückkehrenden Sieberer ab
kartetes Kunststück Hormayr's hielt, den er aber zu sehr fürcht
um ihm auch nur eine Sylbe darüber vorzuwerfen, dem bied
Sieberer aber unfreundlich allerwärts auswich. — Nach d
Ausmarsch gleich im Hauptquartier Tschakathurn überzeugte
sich freilich schnell vom Gegentheil und zuckte kopfschüttelnd
Achseln: das sonderlichste Compliment, das so getreue, un
setzliche und unmaßgebigste Diener der Weisheit und Kraft ih
Oberleitung nur immer darbringen können.

Im schneidendsten Gegensatze mit jenen vom Kaiser Franz so-
n vor aller Welt für Tyrol feierlichst ausgesprochenen Gelöbnissen
chah von der Schlacht bei Aspern bis nach dem Znaimer Waffen-
lstande, Ende des auch nicht viel über hundert Tage währenden
ieges, nicht das Geringste. — Weder Buol noch Hormayr er-
lten seit der Schlacht von Aspern bis drei Wochen nach dem
affenstillstand eine einzige Zeile. Es kam kein Mann, kein
ld, keine Munition, weder Antwort noch Instruction. — Wie
feierlicher Verhöhnung des Trauerspieles in Tyrol, erhielt
rmayr die Billigung aller seiner Anträge, Geldanweisung, die
stige Hülfe, zwei Monate später — in der dritten Woche
h dem Waffenstillstand und der darin stipulirten Räumung —
der oberkärnthnerischen Feste Sachsenburg, auf dem verzweif-
ngsvollen Ausmarsch, durch die Couriers Sander und Paul
nzenz (Delille) am 3. August!! — Was der kraftvolle Bal-
ci, was die Stadions — in Wolkersdorf erwirkten, blieb in
agram auf der langen Bank liegen. Am schlimmsten ging es
r allen von beiden Heerlagern, aus dem geneigten in Wol-
sdorf und aus dem rein und zünftig militairischen in Wagram
Tyrol an den Flüchtungssitz aller Hofstellen, aller Cassen und
er Details ergangenen Einschreitungen. Sie versanken dahin,
bekanntlich keine Erlösung ist. — Erst spät, fast gleichzeitig
t dem Entscheidungstage, brachten die Abgeordneten Hutter,
ler und Gutmorgen aus dem brennenden Preßburg an Hor-
yr nach Brixen, in das Enzenbergische Haus, die halblaute
nde: „Was auch im Marchfeld für Tyrol Gutes beschlossen
, das zerrinne in Ofen und Pesth Alles wieder und ein viel-
mögender Herr, Hormayr'n und allen Tyrolern spinnenfeind,
be öffentlich gesagt „im Marchfeld allein hängt die Ent-
eidung. Außerdem ist Alles nur zwecklose Zersplitterung der
äfte. Der Tyroler Aufstand ist ein böses Beispiel. Was sie
ute für den Kaiser leisten, können sie ein andermal gegen ihn
un!! Kann Hormayr nicht Alles erfüllen, was er unüberlegt
rsprochen hat, so schlagen sie den Narren hoffentlich todt und
r sind eine große Plage los."

Welche heilige Zornesglut über diese teuflischen Ränke Hormayr entstanden, läßt sich leicht denken, da zugleich so her liche Erfolge dadurch im Keime erstickt, so namenloses Ungl verbreitet wurde und zwar durch eine solche, vom Kellermeis und Lakaien emporgekrochene Jammerfigur, wie dieser Sta kanzleihofrath, nachmaliger Staatsrath Joseph von Hude von welchem, nach der genauesten Personalkenntniß (Lebensbil I. S. 284) gesagt ist: „Wer die Talente dieses Mannes, de abgesagten Gegners und Verläumders aller Prinzen des Hause genau zu beobachten Gelegenheit hatte, muß erstaunen, wie e in einem so großen und ehrwürdigen Staate, wie er in einer gewitterschweren Zeit einen so hohen Posten hat bekleiden un eine solche, wenigstens verneinende Wichtigkeit hat behaupten kön nen (??). Der Geschichtsforscher der Gegenwart war genöthigt bei dieser Erscheinung an manche Freigelassenen und Curiale der gesunkensten Kaiserzeit in Rom und Byzanz zu denken od sich zu erinnern, wie die Aufmerksamkeit Sultan Mahmud's a Chosrew Pascha (nebst der Abtretung der schönsten Knabe vorzüglich durch die wetterleuchtenden Gesichtsfratzen und d das ungemeine Geschick hingezogen wurde, zugeworfene Brot geln, bald hoch, bald niedrig, mit dem Munde aufzufange — — Doch was hätte ein solcher Pickelhäring stören könn wäre nur in den höchsten Regionen ein rechter Ernst gewesen! —

Es waren nicht einmal jene angeblich nach Neustadtel stimmten Verstärkungen nöthig, die Verbindung über Klagen herzustellen. Dazu reichte bereits bemerktermaßen eine st Streifpartei hin, die der Bannus der aus Tyrol hervorbrechen bedeutenden Macht über Völkermarkt, wohin seine Husaren reits zweimal patroullirt hatten, entgegensenden, ihr die H bieten und die Giulay nach erreichtem Zwecke gleich wieder sich ziehen konnte, ohne seine Hauptbestimmung eines trübseli Deckungssystemes aus den Augen zu verlieren. — Zugege die Unzuverlässigkeit eines großen Theils der Insurrection Truppen und einiger neu vermehrten Bataillons, war Bannus mit seinen alten guten Linientruppen Marmont

Broussier gewachsen und beide mehrmals zu weit auseinander, ım bei energischer Raschheit nicht einzeln festgehalten und ge- chlagen zu werden. — Seit der Schlacht bei Raab unternahm er Feind nichts mehr gegen Ungarn oder gegen Giulay's neun- es Armeecorps. Schon vier Tage vor der Schlacht bei Raab tand Chasteler unweit der Szala, der durch den braven Major Zoith aus der Schlacht bei Raab mit fast 6000 Mann und zehn kanonen errettete General Mesko war mit ihm vereinigt. Frei- ich war Chasteler's Corps durch das unrühmliche Gefecht vor Klagenfurt, durch die vielen Nachzügler und Deserteurs bei den ngestrengten Eilmärschen in großer Hitze auf fünfthalb Tausend Mann mit neun Geschützen geschmolzen. — Wie leicht wäre die- en gewesen, sich für jenen Zweck beim Erzherzog zu melden, — Marmont war längst vorübergezogen, also bis Klagenfurt, nir- gend ein Feind! Aber Mesko wollte von Chasteler, Chasteler on Giulay in keinerlei Abhängigkeit sein. Mesko zog lieber freilich ohne mindeste Gefahr) um das ganze südliche Ufer des Plattensees herum, angeblich um Stuhlweissenburg, Veszprim ınd Pesth vor einem Handstreich zu schützen, — Klagenfurt und Tyrol hatten in Chasteler's Ohren einen gar widrigen Klang. Giulay kam endlich, wenige Tage nach der Raaberschlacht, doch n Bewegung, dem sehr unzureichend mit Mundvorrath versehenen ınd von Broussier thätig bedrängten, vom Ingenieurmajor Hacker ntschlossen vertheidigten Gratzer Schloßberg Luft zu machen. — Am 26. Juni lieferte der bei 22,000 Mann zählende Bannus Giulay, dem nur 5000 Mann starken Broussier das Treffen bei Gratz, das Geheimniß findend, gar nichts auszurichten und mit ınnützen Plänkeleien in der Leonharder-Vorstadt und am Ruck- rlberg und Rosenberg an 1000 Mann zu verlieren, bis ein Student aus Krain des Unwesens sich erbarmte und den Ge- ıeral Knesewich in des Feindes Rücken führte. Broussier nahm etzt schnell den Rückzug an die Weinzettelbrücke*), — Giulay

*) Es war jener schon in den alten Spruchdichtern erschallende wiener ınd grätzer Volkswitz: vox populi, vox dei, der in der Analogie der fran-

aber retirirte zum bangen Erstaunen der vortrefflichen Gra eben so schnell und ohne irgend einen Feind zu sehen (am we nigsten zwischen sich und Chasteler) nach Gnaß und blieb d

---

zösischen Marschälle, schon Ende 1809, Giulay als: „Herzog vom Gr Ruckerlberg" taufte und 1813 als: „Fürsten von Lindenau, weil auf d unendlich wichtigen Pivot und einzigen Rückzugspunkte Napoleon's vom lei Gottesgerichte, bei weitem nicht das Aeußerste geschehen war. — Der neckische Volkswitz pries einen andern ehrwürdigen Feldherrn als den ge sten General, „weil er nie etwas eingenommen habe", und den alten Baillet Latour als die alte Kriegstrommel, „denn man habe von ihm n Mindeste gehört, außer wenn er geschlagen worden." Das allgemein laute Aussprechen der öffentlichen Meinung veranlaßte schon früher Andeutungen, später eigene umständliche Mittheilungen, aus sogenannten ciellen (leider allzuhäufig officiösen) Quellen, die, aus eigenen Relationen aus Armeecommando-Berichten zusammengelöthet, wie höfliche Portrait verschönern, wenigstens gewiß keine Selbstanklagen sind und unfehlbar jede Omissions- und Commissionssünde nicht bloß Entschuldigung, sond sogar Rechtfertigung finden. — Die jene Aufsätze enthaltende wiener mi tairische Zeitschrift ist reich an Quellen und höchst achtungswerth durch Redaction und durch ihre Mitarbeiter. — Allein sie ist leider allzuoft nöthigt, ouvrages de commande zu liefern, überall nur die Lichtseite her treten zu lassen, semper optime loqui de patre Guardiano, und nicht sel Alles gestrichen zu sehen, was nicht in diesen Kram taugt. Damit ist a eine wahre Geschichtschreibung durchaus unvereinbarlich. — Wer das sech fache Censur- und Rücksichtengitter, selbst über so edle Leistungen wie z. „Prokesch, Denkwürdigkeiten des Fürsten Karl Schwarzenberg," zu erblicken Unglück hatte, der weiß, was es für historische Wahrheiten sind, die m dort dulden oder brauchen kann. In keinem Kriegsrath sind wol die F und Wider so ängstlich erwogen worden, als z. B. in der Schilderung d Feldzuges gegen Murat 1815, der Schlacht von Tolentino, des Zuges a Neapel die Bianchischen, Frimontischen, Neippergischen, Nugentischen Ve dienste mit der homöopatischen Billiontheilswaage zugemessen wurden — doch — exempla sunt odiosa. Die Augsburger Allgemeine Zeitun Nr. 294 vom 20. Oct. 1844 brachte eine Entgegnung, welche Giulay's Benehme zwischen der Schlacht von Aspern und dem Znaimer Waffenstillstand als u vergleichlich und als Folge der erhaltenen Befehle darstellt. — „Was zu vi beweiset, beweiset gar nichts" sagt der alte Kernspruch. — Jene Entge nung weiß sich nicht anders zu helfen, als indem sie den Lebensbildern a dem Befreiungskriege (III. S. 360—366) Absurditäten in den Mund le

zum 29. Juni unbeweglich und erstarrt, als wäre er nicht im
ande gewesen, durch die Mur gedeckt, wenigstens stehen zu
:ben und seine Operation nach Umständen weiter zu verfolgen. —

---

hätten sie dem Bannus einen abenteuerlichen Zug ins Herz Tyrols, ja
h Roveredo oder nach München und Augsburg angemuthet!? Nur einem
:rückten könnte dies einfallen. — Zu jener Eröffnung der Communication
Tyrol genügte, wie schon oft gesagt, für die, die Ohren haben (aber
h zum hören! —), viel weniger. — Ein Unkundiger könnte etwa gar ein-
nden, warum denn das Tyrolercorps (freilich von Roveredo bis zur Schar-
und von Nauders bis Sachsenburg zerstreut) Giulay's bedurft und die
reinigung über Pettau nicht ausschließend für sich hergestellt hätte?? —
verdient dieses zwar kaum eine ernste Antwort. — Wäre Chasteler's so-
iannntes „Durchschlagen" ein reifer strategischer Plan und nicht vielmehr
e honette Flucht gewesen, eine fixe Idee, nur aus Tyrol herauszukommen,
ließe sich allenfalls noch davon reden. — Aber so hatte die Tyroler Co-
ıne, die mit Bertoletti allein wol fertig geworden wäre, den ihr überlege-
ı Rusca in der linken Flanke und im Rücken. — Dieser, im Begriffe,
e Marmont und Broussier zu Napoleon zu ziehen, durch Giulay aber da-
n abgeschnitten und ins Gebirge zurückgeworfen, kam auf einmal lang
rumirrend über Radstadt, Mauterndorf und Gemünd herunter, nicht ohne
ı Zeichen seines Daseins gegeben zu haben. In Leoben überfiel er nämlich
s Nachts den ohne mindeste Vorsicht, ohne alle Vorposten schlafenden Ge-
ral Fellner, der selbst erschossen und dessen Truppe völlig versprengt und
inirt wurde, während doch Rusca der Gefangenschaft um so weniger hätte
tgehen können, als hinter ihm Landwehr und Landsturm sich sammelten und
i Rottenmann viele Gefangene gemacht hatten, darunter den General Bon-
nti. — Gelegenheitlich stehe hier die Erwähnung, daß die hier vorkom-
enden Aktenstücke fast seit einem Vierteljahrhundert, als Hormayr lange
och in österreichischen Diensten stand, als Chasteler, Buol, Marschall, Tei-
er und die meisten Tyrolerhäupter noch lebten, gedruckt worden sind. — —
)och wieder auf das nächste Thema zurückzukommen: — die Folgen der Ver-
nigung wären, zumal gegen Ende Juni, unberechenbar gewesen und Ge-
ıhr gar keine. — Falsche Allarmirungen haben in jener unseligen Zeit
reilich allzuoft eine verhängnißschwere Rolle gespielt, aber das unterscheidet
ben den ausgezeichneten Führer, ihnen nicht blindlings zu weichen. — Al-
erdings ist, wie der fragliche Aufsatz besagt, Gehorsam im Großen und Klei-
ıen die erste Pflicht des Kriegers, sowie Selbstverleugnung des eigenen Ehr-
geizes — und doch rühmte es Giulay's Biograph (S. 63) mit Recht, als

Der eigene Oberfeldherr nannte diese Rückbewegung Giula-
unerklärbar: — in der That, wer möchte sie erklären? — Au
Tyrol, auf Alles, was dort geschah, was von dort aus h

---

ein hohes Verdienst an ihm, daß er in seinem vierten Rheinfeldzug in schw-
rigen Momenten oft nach eigenem Ermessen handelte, da er den widerspre-
chenden Befehlen von Latour, Fröhlich und Fürstenberg nicht folgen konn-
— Auch hatte der Bannus schwerlich Befehle, die (im offensten Widerspruch
mit feierlich vor aller Welt gegebenen Herrscherworten) ihm die Verbin-
dung mit Tyrol herzustellen oder zu erleichtern untersagt hätten!? — Als
Marmont und Broussier an die Donau zogen zum entscheidenden großen Hau-
schlag von Wagram, war allerdings das ungarische Litorale und ein Stück Dalma-
tien, wo nach Marmont's Abzug gar kein Feind mehr war, leicht zu behaupt-
noch leichter die quarnerischen Inseln und der ganze flanatische Busen, Fiume,
Zengg, Buccari, Porto-Ré, da kein französisches Fahrzeug sich vor den Eng-
ländern blicken ließ. — Mit solchen Argumenten dürfte es ein Leichtes se-
auch die Capitulationen von Laibach, von Prewald, Rottenmann, den Ueber-
fall von Leoben, die Derouten von Wörgel und S. Michael &c. als ein W-
unausweichlicher Nothwendigkeit zu erklären und zu rechtfertigen. — W-
man den Ansprüchen jeder militairischen Empfindlichkeit genügen, so erhi-
man in jedem Kriegsheer einen solchen Berg von Verdiensten, Thaten un-
Erfolgen, daß man sich nur wundern müßte, wie dabei nicht die halbe W-
erobert, vielmehr häufig Einbuße auf Einbuße, Niederlage auf Niederlage e-
litten worden sei?? — Im Detail der Kriegsgeschichte des an Unglück u-
Ruhm reichen Jahres 1809 scheint der Verfasser des fraglichen Aufsatzes -
nicht sonderlich umgesehen zu haben. — Er rühmt es hoch, daß der Ba-
nus sich durch kein Phantom des Ruhmes (wahrhaftig nicht!) habe verle-
lassen, seiner Hauptaufgabe, dem Deckungssystem, untreu zu werden, nam-
lich Triest und das Küstenland und hiermit die so wichtige unmittelbare Ver-
bindung mit England (die Hauptcombination des ganzen Feldzuges, wie -
sie zu nennen beliebt) zu erhalten! — Als ob Triest und seine Küste nic-
schon längst in Feindeshand gewesen wären? — Der General Schilt wa-
französischer Gouverneur und Hafencommandant in Triest und als der tapfe-
Major Dumontet die Stadt Laibach überfallen und auch auf Triest sein Au-
hatte, erhielt er zu Letzterem nicht einmal die Erlaubniß! — Die einzi-
Verbindung mit England war damals noch über Fiume. Sie war aber
kümmerlich, so entlegen und den britischen Kriegsfahrzeugen so wenig fr-
quent, daß das Wichtige, z. B. die Hauptdisposition der Subsidien, üb-
Hamburg ging und nur ein Theil, von Malta nach dem elenden Hafen -

:schehen können, war dieses Zaudern ein Todesstoß. — Bis in ie erste Hälfte des Juli herein hatte Hormayr aus Steinen Brod gemacht, durch Messing, Eisen, Salz, eingeliefertes Sil= :r, kleine Darlehn, Münzausprägung den täglich beunruhigen= :r steigenden Bedürfnissen der Truppen, der Ranzionirten, der Rontirung, Remontirung, Armirung, der Fortificationsarbeiten enügt, und es war wol kaum ein Lob gerechter und in sauerm Schweiße des Angesichts verdient, als was unterm 8. Juli der ommandirende ihm schrieb: — „Mir ermangeln die Worte, mei= :n Dank auszudrücken. — Sie befreiten mich von einer un= ısprechlichen Sorge. Nur ihre Thätigkeit und ihr Geist konnte :ese Mittel in einem so ausgesaugten Lande ersinnen; niemals nd in keiner Gelegenheit werde ich vergessen, daß ich die Erhal= ıng des Corps nur allein ihrer Thätigkeit zu verdanken habe nd nicht die das Land äußerst drückenden extremen Mittel zu :greifen gezwungen bin." — Allein Alles dieses hatte seine na= ırliche, nur zu nahe Grenze. — Die furchtbaren Schläge bei andshut und Regensburg, der Verlust der Hauptstadt und so ieler Hülfsquellen, am schwersten die gänzliche Folgenlosigkeit es Sieges von Aspern hatten das Vertrauen mit eiserner Keule erschmettert. — War doch bei allem Heldenmuthe des Heeres,

---

ıengg (780 Centner Gold und Silber). — Die Vernachlässigung wichtiger weecke, die großen Opfer zur Erhaltung des längst verlorenen Triest und sei= er Küste erscheinen in einem sonderbaren Licht!! — „Chasteler's Corps, :nseits der Donau zurückgezogen!" c'est trop! — etwa die Drau? Nur inen Tag nach seinem Herausbrechen aus Tyrol war Chasteler in Waras= in und rückte dann gleich Mesko und Giulay, sowie dem hinter der Raab tehenden Obersten Grafen Attems entgegen nach Kis=Komarom und Hidveg ıuf Szent, Groth. — Das unrühmliche Gefecht in der leonharder Vorstadt, ım Ruckerlberg und Rosenberg, zeigte die schlechteste Terrainkenntniß bei sich u Hause. — Ein herrlicher Localkenner hat dieses klägliche Blindekuhspiel nit Darlegung aller Oertlichkeiten und Räumlichkeiten beleuchtet (das Heer von Inneröstерreich Seite 199—202). Die Fehler werden gewiß am wenig= ten verbessert, die man sich selber abzuleugnen den grundfalschen Ehrgeiz hat, und wenn man Jeden als Feind anschnurrt — schon wegen des Nichtver= schweigens mangelhafter Anordnungen und widrigen Ausschlages. —

bei dem edeln Unwillen vieler Subalternen aller Anschein b
als sei aus der Oberleitung alles Selbstvertrauen, alle Schwung
kraft zu kühnen und großen Dingen verflüchtiget; als bang
die Führer, durch irgend ein keckes, folgenreiches Unterneh
die Aufmerksamkeit des Feindes oder etwa gar die allerh
Bonapartische Ungnade auf sich zu ziehen und, wie General R
schall (man siehe oben seinen Brief an Buol, Seite 142) sich
naiv, ja wahrhaft köstlich ausdrückte, Vertheidigungsmaßreg
zu üben, „die der Feind mißbilligt!“ — Das unterm 6. J
dem Wagramerschlachttag ausgeschriebene, gezwungene Darlehe
(die letzte und eine doch wohlthätige und willkommene Aushülf
ging nur langsam und zähe ein, unter den trüben Aussichten
wo Jeder glaubte, den kargen Noth- und Sparpfennig allzu
bald im eigenen Hause zu bedürfen. — Der Salinenrath Wall-
pach von Hall, von Hormayr an bekannte und wohlgesinn
Schweizerhäuser geschickt, um gegen montanistisches Unterpfa
ein Anlehen zu negociren, kam unverrichteter Dinge zurück, b
der Blitzeseile, womit die Kunde von Wagram durch den, v
Schlachtfeld entsendeten General Hügel über ganz Schwaben u
in die Schweiz sich ergossen hatte. — General Buol machte d
den verdienten Oberkriegscommissair von Sternfeld bei dem se
so patriotischen botzner Handelsstand einen Versuch, dessen vö
Fruchtlosigkeit, trotz Giovanelli's edler und rastloser Mühen u
anerbotenen Opfer, ihm Hormayr vorausgesagt hatte. — In
verzweifelter Lage beruhte die Rettung nur allein auf der schn
len Wiedereröffnung der Communication. — Von Seiten H
mayr's und Buol's geschah Alles, um den Bannus und hier
seinen Oberfeldherrn den Erzherzog Johann durch wöchentlich a
Um- und Abwegen gesendete Kundschafter nicht nur von d
Sachlage erschöpfend zu unterrichten, sondern auch durch wohl
führte Streifparteien den Anschluß zu verwirklichen. — A
jene geheimen Boten erreichten glücklich ihr Ziel, alle kamen w
der zurück, aber nicht Einer, der auch nur eine Zeile vom B
nus mitgebracht hätte, — nur eine kahle Entschuldigung, daß
Umstände in diesem Augenblicke zur Vereinigung noch nicht r

:n, daß dieses aber hoffentlich nächstens der Fall sein werde, rauf man sich unendlich freue und was man gewiß aus allen äften zu fördern trachten werde, und was derlei Variationen hr sind über das vielliebe Thema: „den Pelz zu waschen, ohne ı naß zu machen!"

Am Tage nach der Schlacht von Raab, von der man im 'olischen Hauptquartier erst am 22. Juni sichere Kunde hatte, ıgen (und so fort und fort jede Woche) genaue Nachrichten :r die Lage der Dinge an den Bannus. Wir setzen sie und in deren Gemäßheit erlassenen Ordres hieher:

„Der Commandirende, General Baron Buol an den G.-M. hmidt in Lienz.

Hauptquartier Brixen, am 21. Juni 1809.

Der Herr General haben durch vorzupoussirende Detache-nts und Streifcommandos mit Beihülfe der erforderlichen Lan-ßschützen die Gegend von Oberkärnthen vom Feind zu reinigen d selbige von den so drückenden feindlichen Requisitionen zu 'reien, bis Villach nach und nach vorzurücken und ein beträcht-)es Streifcommando in das Gailthal abzuschicken.

Brixen, den 24. Juni 1809. Die nach ihrer Meldung ge-'ffenen Anstalten bei Abschickung der Detaschements und des in s Gailthal abgegangenen Streifcommandos sind zweckmäßig. — :n detaschirten Commandanten ist strenge einzubinden, alle Vor-ge für die eigene Sicherheit zu veranlassen und dem Feind seine mmunication durch das Gailthal, wo nicht gänzlich abzuschnei-ı, doch wenigstens unsicher zu machen.

Brixen, am 30. Juni 1809. Da der hier soeben eingetrof-e vorarlberger Mock und der Landwehrunterlieutenant Par-:scher den Bannus in neuerlicher Vorrückung über Gratz ver-'en haben und selber sowol gegen den Sömmering zu streifen sich über Völkermarkt mit uns in Verbindung zu setzen, ge-ı diese Beiden, als zuverlässig erprobten Kundschafter, sich er-rt, auch aus der Umgegend von Laibach Major Dumontet an 'rmayr geschrieben und die Hoffnung geäußert hat, in wenig ıgen von Laibach und von Triest Meister zu sein, hat der

Vorpostencommandant Graf Triangi Alles anzuwenden, sich Villachs zu bemächtigen, sowie der allschon mit so vielem Nutzen durch ganz Oberkärnthen gestreifte Hauptmann Faverge, wo möglich Tarvis zu besetzen und über den Loibel die Conjunction mit Dumontet zu suchen. — Anzeige, daß solches geschehen, wird erwartet.

Hormayr lässet morgen früh einen abermaligen Transport von 400 Ranzionirten nach Lienz an E. H. W. abgehen. — Wir erwarten hier schon übermorgen den Andreas Hofer und den Eisenstecken, mit andern Commandanten, um Alles auf Klagenfurt in Bewegung zu setzen.

Brixen, den 1. Juli 1809. Vermöge der erlassenen so bestimmten Befehle und getroffenen Fürsorge ist uns ganz unbegreiflich, warum der über Malborghetto und Tarvis angekommene große feindliche Convoi mit Gefangenen, Munition und Geschütz, welcher vermöge sicheren Aussage der Kundschafter nur schwach und größtentheils mit Rekruten bedeckt war, nicht gänzlich aufgehoben und erbeutet, oder wenigstens gesprengt worden ist?

Es ist den detaschirten Commandanten eine ernstliche Unzufriedenheit hierüber bekannt zu geben und selbige sind zu mehrerer Thätigkeit unter eigener Verantwortung zu verhalten.

Dero unterhabendes Corps ist durch die ausgerüsteten Ranzionirten bereits weit über 3000 Mann angewachsen. — Das Streifcommando kann also ohne sonstigen Nachtheil mit 6 bis 700 Mann verstärkt werden, welches mit Beihülfe zahlreicher Landesschützen dem Feinde die Communication auch durch das Gailthal ganz sperren kann und welches auch durchaus geschehen muß.

Um sich hierin mit desto mehrerer Sicherheit behaupten zu können, ist das Fort Malborghetto durch einen coup de main wegzunehmen zu trachten und selbes wenigstens in Eile zu rasiren, wenn es in die Länge nicht behauptet werden könnte. — (Die Behauptung unterlag gar keinem Zweifel, so wenig als die Wegnahme. Das hierzu beorderte Detachement Bannalisten

ız unbemerkt und nahe gekommen, fand das Fort mit Aus-
)me von sechs Schildwachen ganz leer. Die Besatzung, drei-
Mann, saß spielend und saufend, mit viel Lärm, unten im
irthshaus, eher des Himmels Einsturz als einen Feind vermu-
nd. — Aber der mehr als dumme Major Grammatica wollte
völkerrechtlicher Unterhändler glänzen, ließ den Interimscom-
ındanten aus der Schenke herausrufen, — der allerdings to-
3würdige Offizier versprach die augenblickliche Einräumung des
rts, womit Grammatica königlich zufrieden war. Der Offizier
d seine dreißig Mann rannten wie unsinnig in das Fort zu-
ck und wie Grammatica und die Seinen zur versprochenen
esitznahme sich näherten, wurde tüchtig nach ihnen geschossen
d sie zogen hochverwundert wieder ab.

Brixen am 5. Juli 1809. — Die Eroberung der Bagage
s Generals Charbeau mit der Bedeckung von eilf Mann und
e Aufhebung der drei feindlichen Couriers bei Tarvis mit ihren
ichtigen Depeschen gereicht zu meiner vollen Zufriedenheit und
weist, daß nun jede Communication mit Italien dem Feinde
ınz gesperrt sei, übrigens beziehe ich mich auf meine Befehle
)m 1. Juli."

Die jede Woche erneuerten Notizen über die Lage des Ty-
)lercorps (durch Anreitter-Stifler am 16. Juni, ohne Formalien,
oß als Zettel für alle Fälle ins Wamms oder in die Schuhe
ngenäht) lauteten also: a) F.-M.-L. Chasteler hat den Ge-
eral Buol mit nicht mehr als gegen 2400 Mann ohne Geld,
hne Munition und ohne Weisung in Tyrol zurückgelassen. Er
ar jedem blinden Zufall und dem Mißtrauen des aufgereizten
3olkes preisgegeben. Die äußerst thätige Bewaffnung der Ran-
ionirten, womit man aber noch bei weitem nicht fertig ist, ver-
ärkt dieses Corps nach und nach bis über 6000 Mann. Allein
s fehlt an Pulver, an Blei, an Gewehren, die Kriegscasse hat
chon seit der ersten Hälfte des Juni keinen Kreuzer mehr, und
ie Truppe lebt ganz auf Unkosten des äußerst erschöpften Lan-
es, dessen Eifer unter diesem Drucke nothwendig stumpf werden
nuß. — Von Schwaben, von Italien, von der Schweiz und

größtentheils auch von der Seite von Inneröſterreich her iſt All
geſperrt, hiermit muß die Verlegenheit nothwendig mit jede
Tage in einer fürchterlichen Progreſſion zunehmen und, wen
die verſprochene Hülfe noch 10 bis 14 Tage ausbleibt, unerläß
lich eine völlige Unſicherheit des Eigenthums und ein inner
Krieg entſtehen. Nach der dermaligen Stellung und da er
wirklich dem Feinde von Villach bis Tarvis und jenſeits au
die laibacher und trieſter Straße unſicher machen, könnte augen
blickliche Hülfe an Geld und Getreide zuverläſſig am ſchnellſte
bewirkt werden, wenn zugleich von Tyrol und von Mahren
aus über Völkermarkt gegen Klagenfurt gerückt würde. Einig
wiewol ſehr unzureichende Erleichterung könnte uns durch We
ſel auf ſolide Schweizerhäuſer geleiſtet werden, allein nur ſeh
unſicher, weil allda franzöſiſcher Einfluß vorherrſcht.

Ohne ſolche Hülfe an Geld, und wenigſtens an etwas Mu
nition und Getreide, bliebe uns nichts Anderes übrig, um nic
die Einwohner aufzufreſſen und in eine große Räuberbande au
zuarten, als uns über Klagenfurt gegen Warasdin durchzuſchl
gen, und nicht abzuwarten, bis ein ſtarker feindlicher Angri
durch das Innthal gegen den Brenner geſchieht und ein ande
rer Trupp uns auch noch den Ausweg nach Kärnthen verſper
Bemerkenswerth iſt übrigens, daß bayriſcher Seits die Verſuche
das Volk zur Entwaffnung und Unterwerfung zu bewegen, for
geſetzt werden. Die Hauptrolle hierbei ſpielt der geheime Re
rendar Utzſchneider in München. — Franzöſiſcher Seits wird ge
droht, das ſüdliche Tyrol mit Italien zu vereinigen, das nördlic
aber auf zehn Jahre unter militairiſche Regierung zu werfen. —
Dies Alles ſchildert hinreichend den äußerſten Drang unſere
Lage und die Nothwendigkeit der ſchleunigſten Abhülfe, oder be
ſtimmter Befehle. Eine gemeinſame Expedition nach Klagenfu
hilft allem Uebel ab, ſie kann ohne alle Opfer und Compromi
tirungen ausgeführt werden, und wir werden ſelbige mit alle
Macht unterſtützen. — Es iſt unmöglich, daß davon ein bedeu
tender Unfall Dero Truppen oder die Unſrigen treffen ſollte

le Umstände der Zeit, des Locals und der Personen, alle Mit-
des Angriffs und der Gegenwehr sind zu genau berechnet.

b) Brixen am 8. Juli. Vom 15. Juni bis 4. Juli gab
mehrmals mir die Ehre, durch einen vom Generalmajor Ba-
n von Schmidt von Lienz aus abgeschickten Vertrauten Dero-
ben jene Schilderung der Lage der Dinge in Tyrol zu unter-
zen, welche an die Durchlauchtigsten Erzherzoge Karl und Jo-
nn auf vier verschiedenen Wegen abgeschickt worden war.

Die darin vorgestellte äußerste Aufliegenheit an Getreide und
unition, ganz vorzüglich aber an Geld, hat seit jener Zeit na-
lich noch zugenommen. Es ist die höchste Zeit, daß diesfalls
ath geschafft werde, und dies kann sehr leicht geschehen, wenn
mal die Communication von Klagenfurt offen ist.

Die äußern Umstände bieten sehr die Hand zur fortwähren-
n Behauptung dieses in politischer und militairischer Rücksicht
überaus wichtigen Landes. Die Landungen der Engländer
untern Italien und im Kirchenstaate sichern uns von dort
:, noch mehr aber der immer mehr zunehmende Aufstand in
ltlin, die Gährung in den Sette Communi, im Veronesischen,
centinischen, Paduanischen und Feltrinischen, die allmälig auch
großen Städte ergreift und die Ermordung mehrer Beamten
d vieler Gensd'armes zur Folge hatte. Die Communication
n Tarvis und Villach ist dem Feinde durchaus abgeschnitten.
Klagenfurt steht nur General Bertoletti mit beiläufig 1800
ann, meist neuformirte und mangelhaft armirte Conscribirte.
neral Schmidt hat den Befehl, ein starkes Streifcom-
ndo, Ew. Excellenz Wunsche gemäß, auch in der Richtung
zen Judenburg vorzupoussiren, wie über Villach und Tarvis.

Salzburg hat nur eine stabile Besatzung von 8 bis 900
ann, und es sind dort ungeheure Requisitionen an Schlacht-
h und Tüchern angehäuft. Es wäre ein Leichtes, durch einen
neinsamen Angriff selbiges zu nehmen, den Rücken des Fein-
zu bedrohen, ihm alle Verstärkung und die über Alles nö-
ge Zufuhr abzuschneiden, die er bei der äußersten Erschöpfung
Oesterreich, dermalen nur aus Salzburg, aus dem Innviertel

und aus dem südöstlichen Bayern bezieht. — Linz selbst hat seiner Deckung nur die in Tyrol geschlagene und sehr geschwäc Division Deroy, nachdem Lefebvre und Wrede selbst nach den tungen Befehl erhalten haben, am 6. Juli in Wien einzutreffen. Napoleon nach Aussage aller Kundschafter im Sinne haben nochmals aus der Insel Lobau aufzubrechen und mit Zusamm ziehung aller seiner Streitkräfte, selbst jener aus Dalmatien, Krieg durch einen einzigen großen und entscheidenden Schlag endigen.

Einstweilen geschieht, gemeinschaftlich mit den braven Vor arlbergern, welche Kempten angreifen werden, ein allgeme Ausfall gegen Landsberg an dem Lech und über die Schar auf der Straße gegen München, um die Aufmerksamkeit Feindes zu theilen, das Nachziehen der Conscribirten aufzuhalte und jenen Truppen desto mehr Luft zu machen, welche gege Nürnberg und Amberg, auch wol tiefer hinabstreifen.

Mit dem größten Verlangen sehe ich über Alles dieses möglichst einer hochgefälligen Communication von Seiten E Excellenz entgegen, muß aber auf das Dringendste die Bem kung machen, daß ohne die Eröffnung der klagenfurter Com nication und ohne den schleunigsten Nachschub einer bedeuten Summe Geldes wir hier von Extrem zu Extrem stürzen würd mit Geld aber unstreitig zum allgemeinen großen Zwecke scheidend mitwirken könnten.

Durch die vielen Ranzionirten, die freilich nur zum gekleidet und bewaffnet sind, ist mein Corps wieder weit 7000 Mann und 500 Pferde effectiven Standes angewach der G.-M. Schmidt ungerechnet. Auf 8 bis 10,000 M organisirter Landesschützen-Compagnien kann im Fall einer bed tenden Unternehmung und, falls wider alles Erwarten nicht gleich auch von Italien her eine Gefahr droht, auch auf eine größere Anzahl sichere Rechnung gemacht werden. — Die Exped tion nach Klagenfurt beschäftigt uns Tag und Nacht. Der tendant Freiherr von Hormayr hat mit seiner gewohnten Thä keit den Plan dazu entworfen und alle Mittel so viel mö

orbereitet. Wir haben diesen Platz durch den Hauptmann Rayersfeld genau auskundschaften lassen und alle die übrigen mstände, selbst die kleinsten, durch Offiziers von Hohenlohe-Bartenstein und kärnthner Landwehr, die dort zu Hause sind, :forscht. — Alles bestätigt die Ausführbarkeit des Unternehmens. Von der Reserve in Brixen kann ich leicht (wenn Ew. Excellenz ur ein Detaschement gegen Völkermarkt entgegenschicken) zwei Colonnen gegen Klagenfurt vorrücken lassen, jede zu 800 Mann nfanterie, die eine zu 60, die andere zu 80 Pferden, jede 2 Dreifünder und eine Haubitze, bei der einen 5000 Mann tyroler Schützen, bei der andern 2000 Mann. Der Sandwirth Andreas Hofer, Obercommandant von Passeyer und im südlichen Tyrol, und die ausgezeichnetsten Häupter der Tyroler werden ch bei dieser Expedition befinden, Generalmajor Baron Schmidt as Ganze leiten, Hormayr sich bei ihm befinden und zu desto rößerer Einheit die beiden Colonnen Tyroler selbst commandiren.

Die soeben erwähnte, schon mehrmals an Ew. Excellenz eingeschickte umständliche Schilderung Hormayr's von der militairischen, politischen und finanziellen Lage Tyrols schließe ich zur Vorsorge noch einmal bei, da ich noch immer keine Empfangsbestätigung von Ew. Excellenz habe."

Hormayr's damalige Gesinnung entfaltet am umständlichsten die nachfolgende Depesche an den mit Faverge trefflichsten Offizier des ganzen Corps, Rittmeister Banitza von Hohenzollern, dem Hormayr die Avantgarde gegen Klagenfurt anzuvertrauen dachte. Hauptquartier Brixen am 10. Juli, Morgens m 2 Uhr:

„In diesem Augenblicke von Brixen nach Innsbruck abgehend, sende ich ihnen mit diesen vertrauten Zeilen die einzige, öllig sichere Stütze, die ich in meiner furchtbaren Aufgabe habe, en Ihnen längst bekannten Hofkriegsaccessisten Delitsch, zwar ur ein Schreiber, aber mir viel werther als mancher General. Senden Sie mir ihn mit Ihrer Antwort nach ein paar Stunen Ruhe sogleich wieder zurück und vertilgen Sie, seines Beiseins, gegenwärtige höchst confidentielle Zeilen.

In Innsbruck habe ich mit Taxis, Major Teimer und Speckbacher Alles festzusetzen wegen des allgemeinen Ausfalls nach Norden, auf der ganzen Linie vom Bodensee bis Kufstein und Salzburg. In Sterzing erwarten mich die Boten von Paravicini, Travers, Toggenburg und Juvalta, mit Senn von Pfunds, Fischer von Landeck und Frischmann von Schlanders. Auch diese Expedition ins Valtellin ist ganz in der Ordnung. Sie wird dem Feinde höllischen Verdruß machen und Trient und Welsch-Tyrol auf längere Zeit sichern.

Unschätzbar wäre es gewesen, wenn der englische Agent, der mir jetzt aus dem ganz verläßlichen Luzern die langersehnte Hülfe bietet und Malta schon im April verließ, nur um vier Wochen früher gekommen wäre!!*) Geht es ebenso langsam mit den Subsidien, so mögen sie just noch zurecht kommen, dem corsicanischen Lindwurme Brandschatzung zu bezahlen. Derselbe Agent brachte mir auch ein paar Exemplare der Excommunication Bonaparte's durch den gefangenen Papst. Ich habe sie im Wagen so schnell und so teuflisch als möglich übersetzt, in Brixen Tag und Nacht daran drucken lassen und sie soll von allen Kanzeln noch heller ins Land hineinbrennen, als die Blut- und Feuertaufe von Schwaz.

Stellen Sie sich vor, daß die Husaren des Bannus bis vor Völkermarkt gewesen sind und daß ich durch sie auf vertrauten Umwegen tröstende Briefe des mir immer höchst freundlichen Gouverneurs Grafen Saurau erhalten habe. So muß es nun auf Klagenfurt binnen dreimal 48 Stunden losgehen. — Klagenfurt gewonnen — Alles gewonnen! — Ist die Communication geöffnet, so haben wir Geld, Mund- und Kriegsvorrath und Verstärkung. Dann wende ich mich nach dem Norden

*) Als die Kunde von Wagram und vom Znaimer Waffenstillstand schnell hereinbrach, blieb jenes Schreiben des Herrn Moore, der leider in Genua erkrankt war, an Hormayr das erste und letzte! Er kam erst wieder zum Vorschein Anfangs November nach dem Frieden, zum Unglück Andreas Hofer's und des Etschlandes.

ann holen wir uns wol auch den dicken König Friedrich von
)ofen hinweg, sammt seinen Knaben und seinen Garden. Ha-
en wir uns doch Gewehre von Memmingen und Kanonen aus
:onstanz geholt! — Reisach, Falkenstein, Osterberg und Horn-
:ein geben fleißig Nachricht, auch andere mediatisirte Freunde. —
ranzionirte kommen noch immer zu Hunderten.

Ich habe mich zu diesen und zu noch größeren Resultaten
hon d. d. Innsbruck den 5. Mai durch den Courier Anreitter
erbindlich gemacht, wenn man uns (nebst Geld und Munition)
Escadrons Cavallerie, 12 Stücke reitendes Geschütz, 1 Ba-
illon Jäger mit meinem lieben, ganz für Tyrol passenden Oberst-
eutenant Schneider und etwa 30 der erprobtesten Unteroffiziere
hickt, die ich als Commandanten unter die Tyroler vertheilen
ann, die der deutschen Sprache und vor Allem ihrer selbst mäch-
g sind, da man jetzo jeden Bauernkönig nur mit Sammethand-
huhen anrühren darf.

Wird die Nachwelt es glauben, daß bei der Wichtigkeit un-
rer tyrolischen Diversion (wie sie werden und sich auswachsen
üßte) und bei dem vielen landesväterlichen Maulreißen ich seit
em Kriegsausbruch auf 19 große dringende Berichte auch nicht
ine einzige Zeile Erledigung erhalten habe, und daß eine Menge
ertrauter Boten, Sieberer, Hutter, Eller, Mock, Gutmorgen rc.,
hne Antwort, ohne Hülfe, mit leerem Hofweihwasser zurückge-
ommen sind.

Indessen, was nützt das Klagen? Wir müssen handeln,
asch, unaufhaltsam, daß wir das langsame, zagende, an Gedan-
en und Mitteln gleich arme Pack mit uns fortreißen. — Kla-
enfurt, Klagenfurt — und noch einmal Klagenfurt. — Ohne
chwere Verantwortung und Schande kann der Bannus Giulay
ich nicht ewig taubstumm gegen uns stellen, er kann nicht ewig
ie Hände in den Schooß legen.

Sie erhalten in der Anlage meinen detaillirten Plan zum
Angriff Klagenfurts, sohin auch die vollkommen entsprechende
Recognoscirung des Hauptmanns Meyersfeld, endlich den effecti-
ven Stand unserer dahin zu verwendenden Streitkräfte, Linien-

truppen, unter dem General Schmidt 2800 Mann, 120 Pferde, 4 Kanonen, 2 Haubitzen, 5200 Tyroler. Bei meiner Perso behalte ich eine halbe Escadron Ranzionirter (die ich selbst wie der bewaffnete, desperate Bestien), 6 Kanonen, die ich im Lande zusammengebracht, den aus den Büchelbacher Glocken gegossenen wunderschönen Sechspfünder und die 12 Doppelhaken, die jüngst bei Mittewald so nützlich gewirkt haben, dann 800 auserlesene Tyroler, darunter die Rodenecker (den Herzlayer, die Falle, Alpegger ꝛc.), die sich meine „alte Garde" nennen.

Wer kann bei einer solchen Masse gutstehen für ein unvor-hergesehenes Ereigniß? für einen panischen Schrecken? Dann will ich mir den Magen warm halten und einen Kern bei mir haben, womit ich mich sogleich überall hinwerfen kann, wo Con-fusion einreißt.

Die 5000 Tyroler (Passeyer und die herrlichen Meraner, Algunder ꝛc. marschiren schon) will ich selbst commandiren, sonst ist der Kreuzungen, der Mißverständnisse, der Eifersüchteleien kein Ende. Den Sandwirth Hofer behalte ich stets dicht an mir, nebst einigen Batterien vom besten rothen Wein und Hoffmann-schen Tropfen, die er jüngst an meinem Bette fand und zeitlebens in sich hineinschlingt, wie ein Schwamm. Ein von so vielen Leidenschaften und Kräften bewegtes Schiff im Sturm möchte der Teufel vor dem Umschlagen hüten. Da ist es nöthig, schreck-lich viel Ballast einzuladen, das glaube ich erreicht zu haben, in-dem ich Alles aufbot, den möglichsten Nimbus zu verbreiten um Hofer, dessen Ehrlichkeit, Frömmigkeit, Geistesbeschränktheit und Körperträgheit ihn unübertrefflich qualifiziren für den Platz, den er mehr und mehr ausfüllen soll. Ich wäre in Verzweiflung, einen unruhigen, talentvollen Ehrgeizigen an des Sandwirths Stelle zu wissen! Selbst Eisenstecken (Ihnen vielleicht bekannt als der Badelwirth von Botzen), seine rechte Hand, obgleich ganz meine Kreatur und durch mich ihm beigegeben, gibt mir täglich genug zu schaffen. War doch auch für die Portugiesen ihr hölzerner Generalissimus S. Anton von Padua von großem Nutzen.

die Communication wiederhergestellt, und alles Uebrige ist in leichter Scherz!! Für den Klagenfurter Zug habe ich aus Salz und Messing Geld gemacht. Ich lege Ihnen hier einen reiner tyroler Zwanziger bei, vom braven Münzwardein Salliot n Hall auf meinen Befehl trotz der vorgegangenen Zerstörung usgeprägt. Diese Zwanziger werden wol noch einst in Münz- abinetten eifrig gesucht. — Prämien und Geldbußen, Arrest nd Prügel förderten mit einander die Pulvermühlen, die Sal- itergräbereien, die Laboratorien. Die in Roschach mit so unge- euerm Aufsehen confiscirten 275 Centner Pulver habe ich auch vieder losgekauft*). — Bertoletti und seine 1800 Mann in Klagenfurt (mit etwa noch 800 Detachirten) müssen, wenn sie s auf einen Sturm ankommen lassen, bis auf den letzten Mann ber die Klinge springen, damit ein Beispiel gegeben werde, wie ie Feinde glaubten es an den Heldenjünglingen Herrmann und Hänsel in Pradiel und Malborghetto zu geben.

General Buol ist ebensowenig zu bewegen, gegen Klagen- urt den Oberbefehl selbst zu übernehmen, als am 29. Mai ge- gen Innsbruck. Was er erobern will mit dieser seltsamen Mez- atinta, weiß Gott?! Indessen war es ein Glück, daß er in unsern schlimmsten Nöthen, zwischen dem 13. und 25. Mai, je- den Gedanken an Capitulation standhaft verabscheute.

Dem General Schmidt machte ich begreiflich, daß Kriegs- echt und Cassation auf ihn warte wegen seines Rückmarsches von Bassano Anfangs Mai, dann in der zweiten Hälfte des Mai aus dem Drau- und Möllthal, letztlich Anfangs Juni beim Rückzuge Chasteler's. Jetzt habe er Gelegenheit, die Scharte uszuwetzen, sich zum Abgott der Tyroler zu machen und viel- nehr Chasteler in den Tort zu setzen! — Ich möchte übrigens asend darüber werden, daß uns der ungeheure Munitionstrans- port und der große Transport der Gefangenen von Jellachich's

*) In dem edeln Kloster Luci wurde gleich ein Feuerwerk improvisirt für das Kirchenfest Peter und Paul, als General Wattenwyl nach verstecktem Pulver forschen ließ.

unverantwortlicher Niederlage bei St. Michel und jener vor Raab, darunter das schöne Regiment Esterhazy und die grätzer Landwehr, entgangen ist, die doch nur von Conscribirten escortirt wurden, die Gott gedankt hätten, in aller Geschwindigkeit gefangen zu werden. — Eine Poltronnerie muß die andere überwiegen. Schmidt thut jetzt gewiß das Aeußerste und wird mir folgen wie ein Lamm. Gott sei dafür gedankt! Ich wollte meinen Vetter Buol erbitten, uns den Ingenieurhauptmann Hauser mitzugeben, allein wenn auch dieser von Brixen weg ist und es kömmt das Geringste vor, so ist aller Verstand aus dem Hauptquartier so rein weg, wie die Luft aus der Pumpe. Oberlieutenant Funk vom Generalstab hat schon genug dummes Zeug eingebrockt.

Jetzt aber die Hauptsache! Sie, lieber Freund, müssen unsere Avantgarde commandiren, dann, aber auch nur dann, bin ich ruhig. — Buol wollte Ihnen das Commando in Vorarlberg geben. Ich bewog ihn, den Hauptmann Juritsch von Lusignan nach Bregenz zu schicken, denn an jener äußersten Spitze ist kaum ein Zehntheil so viel gelegen, als an der Wiedereröffnung der Communication, von der Alles abhängt. — Wir Beide wollen nur das Gelingen und lassen jenen Tröpfen gern das bischen Gloriole. — Sie wissen, daß Sie sich in Allem eisenfest auf mich verlassen können, daß ich als Freund und Feind entschieden und entschlossen genug bin. — Ich nehme 13 Pferde für den Dienst mit. Sie brauchen also für nichts zu sorgen. — Meine Gesundheit ist noch immer so, wie Sie mich in Bruneck sahen. Inzwischen bin ich jeden Tag Morgens vor fünf Uhr zu Pferde. Zum Kranksein ist jetzt keine Zeit. — Ich zähle die Minuten, bis Sie mir Delitsch zurücksenden. Unveränderlich in den alten Gesinnungen

ganz der Ihrige

Freiherr von Hormayr.

P. S. Wie für Alles, haben Sie auch den besten Dank für das so schnell und so reichlich aus Auronzo nach den Laboratorien in Lienz und Sachsenburg geschaffte Blei. Wollte Gott

der Gesunde thäte seine Schuldigkeit in so vollem Maaße, wie :r immer sieche und winselnde Krapf*).

Zu den Tyrolern des rechten Flügels gebe ich den Haupt-ann Stainer von Baillet. Die Frechheit, womit er uns die Siegespost von Aspern mitten durch den Feind gebracht, spricht ›enso für ihn, wie sein kühner und listiger Streifzug nach :olmezzo.

Auf den linken Flügel kommt der unvergleichliche Faverge :it seiner Compagnie vom Erzherzog Franz Karl. — Diese Mi-ute bekomme ich wieder Nachrichten von Saurau, welcher selber ach Villach zu kommen verspricht, um den Landsturm in ganz nnerösterreich zu organisiren, und aus Laibach. — Dumontet :nne ich noch als Adjutanten beim F.-Z.-M. Brady in Dalma-en. Die Art, wie mein Vetter, Graf Triangi, Villach behaup-:t und wie Ihr Camerad, Rittmeister Hilmer, die Verbindung is Judenburg gesucht und glücklich hergestellt hat, zeigt, daß nser Vorhaben nur durch grobe Fehler oder unverantwortliche Schwäche mislingen könne.

Ut in litteris
Hormayr."

Der Oberstlieutenant und Theresienritter Baron Joseph Dumontet an den Freiherrn von Hormayr, d. d. Laibach, am 8. Juli 1809.

„Ich habe Ihre Nachrichten mit größter Freude erhalten. Nur Ausharrung, brave Tyroler! und bald werden wir die Län-er unsers geliebten Monarchen von den Wütherichen, welche olche verwüsteten, gereinigt haben. Welch ein glücklicher Tag wird es für uns sein, wo wir, von unsern Feinden befreit, uns verden schmeicheln können, mit unserm Blut und Anstrengung unser Vaterland gerettet, unsere Unabhängigkeit gegen fremdes Joch behauptet zu haben.

*) Albert von Krapf, Major im Geniecorps, Commandant der Feste Sachsenburg, immer kränkelnd, aber rastlos in seiner Pflicht.

Die Nachrichten sind gut von allen Seiten. Gott segne unsere Waffen! Vor einigen Tagen habe ich Laibach überfallen und die Garnison um ein Drittel vermindert. Jetzt blokire ich die Festung.

Den 6. hat General d'Espine Triest besetzt und die Garnison zu Kriegsgefangenen gemacht (leider voreilig und unrichtig.

Am 6. ist gleichfalls in Fiume die sichere Nachricht angelangt, daß in Rom und Neapel ein allgemeiner Aufstand ausgebrochen sei.

Das Volk hat die Waffen gegen den Feind der ganzen Welt alldort ergriffen.

Ist Klagenfurt und Laibach gefallen, dann vereinigen wir uns und können schöne Arbeit machen. — Zu Neustadtl werden sich Husaren, Jäger und eine ansehnliche reitende Artillerie sammeln. Das ist wol der Ihnen schon so lange versprochene Succurs? Möge er nur so schnell als möglich eintreffen!

Es lebe unser Kaiser und die treuen und braven Tyroler!

Baron Dumontet,
Commandant des Observations-Corps
in Krain."

Die Bearbeitungen des Volkes, die Einschwärzung der ungünstigsten Nachrichten und fürchterlichsten Drohungen bezeichneten fast jeden Tag, so, daß aus dem Hauptquartier Brixen Folgendes neuerdings veröffentlicht ward:

„Es ist nichts Ungewohntes, daß öffentliche Behörden in einem vom Feinde besetzten Lande Organe des Feindes, soweit dieser mit seinen Truppen reicht, werden und Anordnungen erlassen müssen, welche ebenso sehr den persönlichen Gesinnungen der Staatsbeamten, als ihren beschworenen Pflichten widersprechen. — Aber daß solche Anordnungen selbst nach Gegenden gebracht, daselbst kund gemacht und angeschlagen werden, wohin das feindliche Militair nicht zu dringen vermag, ist eine ebenso neue, als empörende Erscheinung!

Es ist überflüssig zu erinnern, daß der Wirkungskreis von

ändern und Kreisbehörden, welche in dem vom Feinde besetzten andesantheile sich befinden, so lange dieser Zustand der Dinge auert, in andern vom Feinde noch freien Gegenden ganz aufhöre.

Ich finde daher nöthig zur allgemeinen Warnung bekannt ı machen, daß Jeder, der sich unterfangen würde, Verfügungen on obbesagter Art in Gegenden, welche von dem Feinde nicht esetzt sind, zu verkünden, oder gar sie daselbst vollziehen zu vollen, nach der Strenge der militairischen Gesetze werde behanelt werden.

Hauptquartier Deutsch-Wagram, am 9. Juni 1809.

Erzherzog Karl, Generalissimus."

„Vorstehende Verordnung Sr. kaiserlichen Hoheit, unsers Durchlauchtigsten Erzherzogs, Generalissimus, wird damit zu em Ende allgemein kund gemacht, damit die frechen Verbreiter remder Proclamationen und anmaßlicher Verfügungen von allen Civil- und Militairautoritäten verdientermaßen nach der höchten Anordnung nach aller Strenge der Kriegsgesetze behandelt verden mögen.

Hauptquartier Brixen, am 11. Juli 1809.

Sr. k. k. apostolischen Majestät wirklicher Kämmerer,
Generalmajor und Corps-Commandant
Ignaz Freiherr von Buol zu Bärenburg.

Sr. k. k. apostolischen Majestät wirkl. Legationsrath
im Ministerium des Aeußern, Director des geheimen
Staatsarchives, Ritter des Leopoldordens, Intendant
in Tyrol und Vorarlberg.
Joseph Freiherr von Hormayr-Hortenburg."

Jene feindlichen Einflüsterungen und Bedrohungen hatten übrigens nicht die geringste Folge. Unter dem allein stimmberechtigten, weil allein entscheidenden, Landvolk war die Stimmung muthig, hoffnungsreich, Oesterreich in Noth und Tod mit Gut und Blut ergeben. — Alle Waffengattungen schritten in ihrer Consolidation tagtäglich vorwärts. — Der Getreide-

mangel war noch nicht bedenklich und konnte über den Bodensee und durch glückliche Ausfälle noch verringert werden. Mit Gelde, selbst mit österreichischen Bankozetteln ließen sich Wunder thun; aber dieser täglich furchtbarere Mangel lag wie ein Felsen auf der Brust.

Am Abend des 7. Juli erhielt Hormayr von der Blokade Kufsteins durch den Major Sieberer die Anzeige: auf dem Hochgebirge seines heimathlichen Thales, der Thiersee, habe man bei der gänzlichen Stille und reinen Luft in dieser Höhe den ganzen 5. und 6. Juli nordostwärts gegen die Donau hin ganz deutlich eine ungeheure Kanonade gehört. Mit Grauen erzählten die Hirten von dem gräulichen Schießen um Mitternacht am 5. (dem verunglückten Angriff Bernadotte's und der Sachsen auf Wagram). — So waren also in der Ferne, im Angesichte der Kaiserstadt, nach alle den goldenen Hoffnungen von Aspern, die ehernen Würfel auch über das in seinen Bergen unbezwungene und bei besserer Unterstützung des Größten fähige Tyrol gefallen in jener grausen Doppelschlacht! ubi adeo variabile periculum ancepsque Mars fuit, ut ii propius periculo fuerint, qui vicere.

Erst am 12. Juli frühmorgens in Innsbruck erhielt Hormayr durch die Vorposten die feindlichen Extrablätter über die Schlacht. In diesem Augenblick hatte er von seinem alten Gönner, dem Gouverneur Inneröstrerreichs, Franz Grafen von Saurau, ein Schreiben aus Villach, daß er mit Reorganisirung der Landwehr und des Landsturms eifrig beschäftigt sei, daß bald von Bruck bis Laibach und Triest kein Feind mehr und die Verbindung mit Tyrol hergestellt sein werde. Schon habe der Landsturm in Obersteyer von Schladming, Rottenmann und Eisenerz manch herzhafte Waffenthrt geleistet. — Um so ungeduldiger harrten Buol und Hormayr auf ein Lebenszeichen des Bannus, auf Klagenfurt auszubrechen. Weder die Wagramer Schlacht, noch selbst der bis zum 21. Juli nicht anerkannte Znaimer Waffenstillstand durften Giulay von der leichten Herstellung der Communication abhalten, wenn selbe leider nicht schon früher geschehen war. Jedenfalls verwirklichte sich dadurch ein anderer

tatus quo, andere Bedingungen, ein weniger bedenklicher Aus-
:arsch. So gut Giulay bis an den Fuß des Semmering drang,
Splenÿ und der Rittmeister Klein eine Menge Gefangene mach-
n und Vorräthe erbeuteten, ebenso gut konnte er ein Detache-
ent gegen Klagenfurt senden und so argen Wirren ein Ende
:achen. Nebst den ernsten Vorkehrungen auf der kärnthner
Seite wurde auch ein allgemeiner Ausfall im Norden beschlossen.
Man war nämlich durch zahlreiche Kaufmannsbriefe und selbst
ırch die feindlichen Blätter in Kenntniß, die Oesterreicher hät-
n Dresden abermal besetzt und streiften in Ostfranken und in
e Oberpfalz. — Die Großthaten des schönen und gutmüthigen,
ıletzt verrückten Junot, Herzogs von Abrantes, der sich täglich
: Burgunder badete, den seine Leute sofort wieder in Flaschen
ɔzogen und den Liebhabern verkauften, nahmen bald ein Ende.
.-M.-L. Kienmayer griff ihn in den pösenecker Engwegen an,
hlug ihn aus der trefflichen Stellung heraus und seine Reser-
:n, die halb Böhmen schon in ihrer Tasche glaubten, liefen bis
mberg, einige von dort bis Burglengenfeld und an die Donau
:gen Regensburg, wo sie übertriebenen Lärm verbreiteten. —
:uch König Jerome, den der frère terrible et guerrier von
:assel herbeicitirt hatte, zeigte in den wunderlichen Hin- und
ɔermärschen zwischen Dresden und Jena, zwischen Kienmayer
nd dem Herzog von Braunschweig, Am Ende und Radivojevich,
aß aller gute Rath Thielemann's in den Wind geredet war
nd Jerome in dem départ de Cassel sagen konnte: „J'étois
lus juste, quant à l'aune je mesurois le drap de Louviers; j'étois
lus grand, lorsqu'à la foire de Baltimore, dans mon jeune
ge, de ma maison je fis la gloire." — Wäre das erst nach dem
Waffenstillstand ausgelaufene und in Walcherns Pestlüften nutz-
ɔs und kläglich zu Grunde gegangene Britenheer im Mai in
er Elbe und Weser gelandet, so wäre Jerome wol nach Paris,
ber nicht nach Dresden gezogen und das Königreich Westphalen
amals schon in alle vier Winde zerstäubt.

Die Disposition zu jenem Ausfall vom 17. Juli, der übri-
ens eher verkundschaftet als begonnen und so recht das öffent-

liche Geheimniß gewesen ist, lautete in ihren wesentlichen Grund-
zügen also:

„Die erste Colonne unter Teimer's eigener Anführung, eine Compagnie Salzburger- oder Taxis-Jäger, ein Zug Cavallerie, zwei Kanonen, rückt über Füßen nach Schongau an den Lech mit 14 Tyroler Compagnien. Von Füßen detachirt selbe drei Compagnien über Pfronten und Nesselwang zur Vereinigung mit den Vorarlbergern gegen Immenstadt und Kempterwald. — Die übrigen 11 Compagnien mit den zwei Geschützen und mit den wenigen Reitern eilen von Schongau sogleich auf Peiting, um über den Peissenberg Weilheim zu allarmiren oder nach Umständen anzugreifen, theils aber über Rottenbuch und Ettal bei Oberau sich zu vereinigen mit der

unter Major Dietrich von Leermoos, der mit sechs tyroler Compagnien über den Eybsee auf Garmisch losgeht und beide zusammen

die dritte Colonne zu unterstützen, eine Compagnie Taxis-Jäger, zwei Compagnien Tyrolerschützen, unter dem Hauptmann Baron Taxis, bestimmt Murnau wegzunehmen, und die Straße rechts nach Tölz und Benedictbeuern scharf ins Auge zu fassen.

Endlich die vierte oder Hauptcolonne unter dem Oberstlieutenant Paul Freiherrn von Taxis rückt von der Scharnitz über Mittewald längst der Isar über Walgau nach Wallersee, zwei Compagnien Lusignan, zwei Compagnien Salzburger Jäger, zehn Schützencompagnien, 24 Mann Cavallerie, zwei Kanonen, wird sich von Kochel und der Straße nach Benediktbeuern und Wolfertshausen zu bemeistern trachten, links die Verbindung mit den andern Colonnen auf Murnau suchen, rechts aber durch die Jachenau gegen Lengries, Schloß Hohenburg (welches zu besetzen) und Tölz.

Die fünfte Colonne, unter dem Commandanten des Achenthales, Anton Aschbacher, wird zu gleicher Zeit über Kreit und die Glashütte Rottach und Tegernsee allarmiren, links aber die Verbindung mit der Hauptcolonne durch die Jachenau an den Wallersee suchen, der Schiffmeister Schenacher aber zur

ompagnien Landesvertheidiger die Isar herab gegen Lengries
hren *).

Die Vereinigung mit den Vorarlbergern und die Deckung
rer rechten Flanke war dem Major Teimer von Hormayr ganz
sonders ans Herz gelegt, mit dem Wunsche, Teimer möge den
esem Zwecke gewidmeten kleinen Heerhaufen selbst anführen. —

*) Es läßt sich leicht von selbst beurtheilen, was das für Notizen sind,
in Tyrol selber erscheinen dürfen über die vor 36 Jahren vorüberbrau-
ıde Kriegeszeit, jene unverwelkliche Ruhmsepoche der Nation, die ihren
ımen in die Proklamen Spaniens, Norwegens und Südamerikas brachte!!
er hatte damals die Einsicht und den Faden der Ereignisse? Wer konnte,
:r wollte und wer darf schreiben, da nach Cicero's hohen Worten nicht nur
rjenige lügt, der erdichtet, sondern auch der lügt, der verschweigt?! Die
en gehörig gewürdigte Apotheose des großen Strategen Teimer in der mi-
airischen Zeitschrift, wurde, weil es eine (freilich dumme) Verlästerung
ormayr's war, gleich durch den „Tyroler Boten" ausgebreitet, jeder Berichti-
ıng aber die Censurstriche zu Theil. Responsum, non dictum, quia laesere
iores! Da gab nun manchmal der gute „Tyroler Bote" Artikel, die von
inzlicher Unkenntniß aller Umstände, von der sublimen Taktlosigkeit kräh-
inkligen Philisterthumes zeugen und eine Menge geradezu erlogener Facten
ıthalten. So z. B. sagt ein Nekrolog Aschbacher's, Nr. 59, vom Juli 1843:
schbacher habe 1805 den Paß Achen mit bestem Erfolge vertheidigt, lei-
:r war der Paß Achen 1805 gar nicht angegriffen. — Aschbacher war ein
ırlicher, gemüthvoller, fähiger und tapferer junger Mann. — Aber auch
309 wurde das Achenthal vom Feinde wol zweimal durchzogen, doch ohne
len nennenswerthen Kampf und wenn am 30. Mai auf den von Innsbruck
ıch Kufstein ungehindert abziehenden Deroy ein paar Schüße fielen, hat
ch wenigstens Niemand darum bekümmert. Aschbacher's geheime Sendung
n Juni an den Kaiser, von wo er verkleidet als Commis Lehmann über
Salzburg zurückgekehrt sein soll, ist ebenso unwahr, als daß er am 13. Au-
ust am Berg Isel unter Hofer und Speckbacher mitgekämpft! Aschbacher
erließ Tyrol erst nach dem Waffenstillstande mit den Oesterreichern auf
emselben Wagen mit Eisenstecken und Sieberer. Im August sah Aschbacher
en Berg Isel mit keinem Auge, sondern war in Hormayr's Kanzlei in Wa-
asdin und Tschakathurn. Sein großer Rechenschaftsbericht mit allen Beila-
ıen war von Aschbacher, Sieberer und Delitsch geschrieben. Ebenso unbe-
merkt kehrte Aschbacher wieder Mitte October nach Tyrol zurück, wenige
Tage vor dem Frieden, diesmal allerdings über Salzburg, als Kaufmanns-

Die Liebhaberei für München war aber in Teimer zu groß und nicht nur Er zog persönlich gegen Murnau und Weilheim, sondern mit oder ohne sein Geheiß (?) nahmen die zur Deckung des rechten Flügels der Vorarlberger bestimmten Compagnien die nämliche Richtung. Der Feind säumte nicht, von dieser Blöße raschen Vortheil zu ziehen. — Schon am 14/15. waren die Würtemberger unter Scheler und Koseritz bei Eglofs und Eisenhards, wie vorwärts Ravensburg, hart bedrängt, behaupteten aber zuletzt doch ihre alte Stellung. Am 17. frühmorgens rückten die Vorarlberger auf ihr Hauptziel Kempten los, von Immenstadt, von Sonthofen, von Gestratz und Ebratshofen, und schon waren sie über Buchenberg, Haslach und Rohrdorf hinaus, eine Abtheilung ihres linken Flügels im Angesichte von Kempten, als die wackern Hauptleute Graf Khuen und Poik in die bloßgegebene rechte Flanke und zum Theil in den Rücken kamen. Die Colonne, bei welcher sich der Generalcommissair Dr. Schneider und der Hauptmann Juritsch von Lusignan selbst befanden, hatte

---

diener verkleidet. Deshalb bleibt der Aschbacher'sche Name, Vater und Sohn, ja die ganze Sippschaft, höchst ehrenwerth, aber es ist taktlos und lächerlich, ihn deshalb im Eingang mit manchem großen Hellenen des Alterthums zu vergleichen und seinem Namen die Unvergänglichkeit zuzusichern. Die Franzosen haben recht, wenn sie sagen, „Nichts sei gefährlicher als ein dummer Freund." Wenn aber derlei schülerhaftes Zeug nie berichtigt wird, geht es in nochmals 36 Jahren in die Geschichte über und wir erhalten eine Menge Celebritäten, die es gleichwol nur insofern sind, als jede Geschwulst unleugbar eine Erhabenheit ist! — Unterzeichnet ist der Aufsatz: — K..f..: wahrscheinlich? Kesselflicker, welche Autorschaft sich auch bei manchen andern Aufsätzen aus den Kriegstagen von 1809 unwiderlegbar herausstellt, wie in Andreas Hofer des famosen Leipziger „Beischlafsrathgebers" und andern Schmieralien, die von den wichtigsten Vorfällen und Verkettungen gar nichts wissen, als was sie seitenweise aus Hormayr abschrieben (wo sollten es die armen Schelme auch herholen?), ihn aber dann wieder so hinstellen, als wäre er nur einer der übrigen Commandanten, oder als Schreiber und erstickter Student mitgelaufen!! — doch unter welchen caudinischen Gabeln zwingt nicht eine Naderer-Censur, sich so schmal und wurmicht als nur immer möglich durchzuwinden??

durch einen nicht genug aufgeklärten, in der Folge zu schlimmen
uftritten Anlaß gebenden Mißverstand) fast drittehalb Stunden
ı spät angegriffen. Nun kam auch der bairische Major Pillement
it Verstärkung aus Kempten heraus und drang mit dem Bajon-
et in die auf Buchenberg sich zurrückziehende Vorarlbergerschaar,
e sich aber wieder stellte, mit wildem Kriegsgeschrei zwei von
en am 29. Juni in Constanz erbeuteten Kanonen, die Apostel,
orführte, als sie aber kaum Zeit gehabt hatte zu feuern, von der
nhauenden Cavallerie des General Piccards genommen wurden.
So groß die Zuversicht auf ihr Geschütz, so groß war jetzt die Be-
ürzung. Alles zog sich auf die waldigen Hügel, der Feind ver-
lgte nicht, die vereinzelten schlecht verbundenen Gefechte fielen
useinander, der Verlust belief sich im Ganzen nicht auf volle
00 Mann und dem Kriegesmuth der Vorarlberger konnte weder
e Komödie der Irrungen noch die Versäumungen des 17. Juni
intrag thun. — Schneider's Ansehen hatte anscheinend einen
Stoß erlitten. Der Major Müller erregte abermal einen Tumult
egen ihn, den aber Schneider mit gewohnter Entschlossenheit
iederkämpfte. — Wäre die Waffenstillstandskunde nicht auf dem
uße gefolgt, General Buol hätte statt Juritsch einen andern
Militaircommandanten nach Bregenz abordnen müssen.

Auch zum combinirten Angriffe Murnaus erschien Teimer
ı spät und erst am 17. Juli Abends statt am frühesten Mor-
en. Der kleine Haufe des Hauptmanns Taxis war inzwischen
om Hauptmann Bauer, diesem Meister des Gebirgskrieges, be-
eits mit leichter Mühe zurückgewiesen. Doch am andern Mor-
en, 18. Juli, kam von Kohlgrub her über die Glashütte Tei-
ner mit Uebermacht und drängte die Baiern, trotz ihres bewun-
ernswerthen Widerstandes, Schritt für Schritt nach Murnau
nd hinter Murnau auf die Höhe von Waltersdorf, bei Ober-
nd Untersächering bis an den Sammelpunkt Habach mit bedeu-
endem Verlust, stets umringt und nur wie durch ein Wunder
er Gefangenschaft entrissen, da er, den Degen in der Faust,
inen Sechspfünder, an dem ein Roß erschossen war, wieder
rei machte und frisch bespannen ließ. — Graf Arco kam indeß

eiligst von Benediktbeuern zu Hülfe, überfiel die der errungenen Vortheile allzufrohen Tyroler, umging sie und sie wichen von Spatzenhausen in die nahen Waldungen. — Teimer mit seinen Freunden, Dietrich, Plawen, Stecher, Falk, Lob, wehrte sich mit der ihm eigenen, kaltblütigen Tapferkeit. Wenig fehlte, so wär hier ein ganz hübscher Rudel Anführer zusammen in Feindeshände gerathen. — Mehr als 24 Chevauxlegers waren nie bei dieser Colonne. Doch mit dieser Handvoll hieb der jugendlich kühne Lieutenant Altmann so tüchtig ein, daß Teimer und die Seinigen, die sich schon für verloren geachtet, befreit wurden.

Am Wallersee trieb Taxis die bayrischen Vorposten über den Kesselberg und des trefflichen Lüneschloß' Häuflein aus Verhau und Barrière am Wasserfall. Arco selbst hielt ihn kräftig auf und obwol die bayrischen Posten von der Kothalpe vertrieben wurden, gelang es Taxis doch nicht, die Verbindung mit Aschbach gegen Lengries herzustellen, der vollends gegen Tölz gar nichts unternahm, dessen zahlreiche und muthige Bürgerschaft zum entschlossensten Widerstande bereit stand. — Die Hauptsache aber war, daß, wie sogleich mit den näheren Umständen erwähnt wird, Graf Arco während des Gefechtes durch einen Bauern die Kunde vom Znaimer Waffenstillstand an Taxis schickte. — Es hätte weniger hingereicht, einen Mann wie ihn urplötzlich in Stein zu verwandeln: — ein tragischer Contrecoup auf die vom Banus Giulay an Buol gesendete Znaimer Siegespost, die wenigstens keine absichtliche Täuschung war. — Wenn auch in Innsbruck und Brixen manche übertriebene und unrichtige Neuigkeiten an's Tageslicht traten, waren sie doch immer noch unendlich bescheidener als jene des Feindes, der gleich im Anbeginn des Krieges bei Landshut und Eckmühl einen Erzherzog todt, etliche Erzherzoge gefangen, das ganze Heer als zerstäubt angab und die bei Regensburg zusammengehauene österreichische Reiterei durch ein nicht geringes Wunder wieder über die Donau setzen ließ!

Seit in der Welt Kriege geführt werden, sucht jeder Theil den Muth der Truppen durch eine höchst glänzende Darstellung seiner Thaten und Erfolge zu entglühen, ihnen die Unfehlbarkeit

:er Wagnisse und zugleich Verachtung und Mißtrauen gegen
:ı Feind einzuflößen. Daher war wol nicht leicht etwas lä-
rlicher, als das Geschrei der feindlichen Blätter über die in
ırol kundgemachten, für Oesterreich günstigen Nachrichten und
dadurch bezweckte Täuschung des Volkes. — Noch lächerli-
r aber ist, daß selbst österreichische Militairpersonen, vor Allen
: Vorpostencommandant Taxis und selbst General Buol über
se günstigen Nachrichten jammerten und Hormayr scheel dar-
:r ansahen, wahrscheinlich weil das treffliche Volk dadurch zu
le Herzhaftigkeit erlangen, zu begeistert und es hierdurch noch
wieriger werden könnte, mit heiler Haut und ungefährdeter
ıgage aus den verfluchten Bergen wieder herauszukommen?—
agte doch Taxis dem Marschall Lefebvre in der kurzen Zwie-
:ache an der Voldersbrücke, „daß der Intendant sich so viel
; Militairische gemischt habe!!" Was wäre wol geschehen,
:nn er sich nicht darein gemischt hätte, da die Landesbewaff-
ng einmal in seinem Ressort lag und seit der Achtserklärung
iemand gerne mit dem Bauernrummel zu thun hatte, auf dem
Grunde doch Alles beruhte. — In das Gamaschen-Detail,
er unter die Mehlwürmer des Verpflegswesens sich zu mischen,
ılte Hormayr'n so Lust als Zeit.

Neuntes Kapitel.

Falsche Siegespost von Znaim. — Die Kunde von Wagram erschreckt un minder. — Die Waffenruhe allüberall trotzig vom Feinde verkündet, österreichischer Seits lange beharrlich widersprochen. — Große Gefahr des Tyrolercorps aus diesem Widerspruch. — Gerechte Volkswuth. — D Intendant Anglés und Hormayr. — Anschläge, die Oesterreicher mit G walt in jenen Bergen zurückzuhalten. — Drohend umringt der Feind allen Seiten. — Merkwürdiger Fang an französischen Offizieren. — Na leon will Tyrol Privilegien und eine Constitution geben, das ganze Land Italien ziehen. — Die Oesterreicher lassen es auf Feindseligkeiten ankomm — Endliche Ueberlieferung Sachsenburgs und schmerzvoller Ausmarsch Oesterreicher. — Stürmische Scenen derselben mit dem Tollkopf Musca, gleich wieder zum Land hinausgestäupt wird.

Als am 17. Juli frühmorgens beim oben gedachten Aus die Jäger und ein Kern von Landesschützen der Colonne de Oberstlieutenant Taxis den Kochelberg jenseits Wallersee auf Münchnerstraße erstürmten, stockte auf einmal das Gefecht. — E feindlicher Trompeter hielt an und blies mehrmals. Hinter ih erschien ein Bauer mit verbundenen Augen von zwei andern g führt, der einen weißen Pack unaufhörlich schwang und da Plänkler doch nicht innehielten, den Pack hinwarf und zurü lief. Eine Viertelstunde darauf sprengte ein Bauer ohne H in Hemdärmeln auf einem alten Schimmel daher, unaufhör ein weißes Tuch schwingend und aus vollem Halse schreiend: „schießt's nit, schießt's nit, i bin ja der Beck von Kochel!“

: brachte mehrere Abdrücke jener Extrabeilage der „Münchner
itung", in welcher der am 12. Juli zu Znaim abgeschlossene
Waffenstillstand und im vierten Artikel desselben die Räumung
yrols und Vorarlbergs und Uebergabe auf Gnade und Ungnade
ısgesprochen war. — Der Oberstlieutenant Taxis schickte so-
eich eine Estafette an Hormayr nach Innsbruck, die der junge
iederkircher, Sohn des erzpatriotischen Postmeisters in Zirl, im
)nellsten Trab überbrachte. — Hormayr am frühen Morgen
ieder ins Hauptquartier Brixen zurückkehrend, begegnete am
ıtern Schönberg einer Estafette des Generals Buol, der ihm
e unten unter 2. nachfolgenden Kundschaftsnachrichten des
ˈannus Giulay von einem Siege der Oesterreicher bei Znaim
ıd von dem in Folge dessen mit großem Verlust erfolgten
ückzug Napoleon's über die Donau brachte: die einzige Erwie-
:rung auf so viele Communicationen, auf so manchen Hülferuf
ı den Bannus — und diese einzige Erwiederung war eine
üge, eine wahre Büchse der Pandora, die viel Unheil und
ˈerwirrung aussäete und noch weit mehr hätte anrichten können.

In Folge dieser Siegespost saß Hormayr eben in seinem
ˈause mit seinen Schwestern und einigen der vertrautesten patrio-
schen Freunde (dem Appellationsrathe Peer, dem Commandan-
:n des Bürgermilitairs, jetzt auch Polizeidirector, Atzwanger und
em als Lehrer und Volksredner gleich ehrwürdigen Professor
Benitius Meyer aus dem Servitenorden) zu Tische und hatte
)en ein jubelndes Hoch dem Kaiser, dem Erzherzog Johann
nd dem Sieger von Aspern ausgebracht, als Niederkircher in
ie Saalthüre trat mit seiner Depesche, von deren Inhalt ihm
:doch nichts ahnte, sonst wäre solcher unverzüglich das allge-
ıeine Geheimniß geworden und hätte, jenen starken Giften gleich,
ie Schaale zersprengt.

Seit jenem Gange zum Tedeum in die Hofkirche an Kaiser
Maxen's Grab (siehe oben Seite 201) hatte Hormayr in uner-
neßlichen innerem Schmerz, Erbitterung, Verachtung, Verzweif-
ung, während ihm doch die fürchterlichsten Anstrengungen und
Sorgen oblagen, an keinen andern Ausgang mehr geglaubt und

das Kaiserwort des 29. Mai und das Brandmal dieses vierten Znaimer Artikels standen oft in schlafloser Nacht wie zwei Un-glückssterne vor seiner prophetischen Einbildungskraft. — Wie Taxis Brief eröffnete, las er nichts als oben die zweite Zeile des Extrablattes — —

„Waffenstillstand zwischen" — — —

und wußte nun Alles. — Die Nothwendigkeit des möglich-Geheimnisses und hierdurch des Zeitgewinnes zur ungesä-Concentration der in einem Umkreise von sechzig Meilen auseinan-dergestreuten Truppen stand ihm in schrecklicher Klarheit vor Augen.

Wohl, der Blitzstrahl hat geschlagen,
Den die Wolke lang getragen,
Und ich athme wieder frei.
Fühl' ich gleich, er hat getroffen,
Ward zu Nichts auch all' mein Hoffen, —
Doch ist's gut, ist es vorbei!! —
Jene Binde mußte reißen,
Schwinden mußt' der arge Schein.
Nicht mehr hehlen, nicht mehr trügen,
Fort ihr wohlgemeinten Lügen,
Ihr wart niemals meine Wahl:
Daß ich es im Innern wußte,
Daß ich es verschweigen mußte,
Das war meine gift'ge Qual! — —

Er steckte die Depesche kaltblütig in die Tasche, befahl dem Ri-derkircher freundlich nach Hause zu eilen und setzte sich wieder an den Tisch, zur Höllenpein, der noch weiter auf des Landes Wohl und auf den Sieg der österreichischen Waffen freudig ausgebrach-ten Toaste. — In einer Viertelstunde darauf, trat der Platz-hauptmann ein, Victor Freiherr von der Lochau, Herr auf Ro-tenberg und Schloß Friedberg, todtenblaß eine erbrochene Depesche in der Hand. — Hormayr stand sogleich auf und trat lächelnd ihm entgegen: „Ich weiß, warum sie kommen. Haben sie den Wisch auch schon?" ging mit ihm ins Nebenzimmer, führte ihm zu Gemüthe, daß bei den guten Nachrichten von der Armee al

eses nur eine Kriegslist des Feindes sei, ein zweiter Theil zu
m gelungenen Versuch an der wiener Taborbrücke, der am au-
nfälligsten die Verlegenheit des Feindes bloßstelle. Auch Lochau
npfahl er strenge Geheimhaltung. — Durch anderthalb Wo-
en war jene Nothlüge die aus dem eigenen Innern geschöpfte
eberzeugung des gesammten Volkes. Jeder der nicht beistimmte,
r an Niederlage, dadurch abgedrungene Waffenruhe und be-
orstehende Räumung glaubte, galt für einen Feigen und Ver-
ther, und es wirkte nicht günstig für den General Buol, daß
r Ehrenmann unverholen äußerte: „Er halte Alles für wahr
nd es sei unmöglich an eine so lange fortgesetzte Kriegslist und
äuschung zu glauben." — Das Ausbleiben aller eigenen Nach-
chten und Befehle, in der Folge gar noch ein offener, förmli-
er Widerspruch des Waffenstillstandes von Seiten des Erzher-
gs Johann steigerte die Verwirrung, steigerte die Gefahr des
eln Landes sowol, als der zu seiner Vertheidigung geweihten
sterreichischen Linientruppen auf das Aeußerste. — Am frühen
bend des 17. Juli begab sich Hormayr in das Hauptquartier
ach Brixen, wo er Morgens ankam, den General Buol aber
it wenigen Zeilen in Kenntniß gesetzt hatte.

Am nämlichen 17. Juli geschah dieselbe Eröffnung durch
ie feindlichen Vorposten an den die Blokade Kufsteins befeh-
genden Hauptmann Grafen d'Esquille von Lusignan und der
leihe nach an den Commandanten Aschbacher im Achenthale, an
er Scharnitz an den Hauptmann Dobrawa von Devaux, an
oseph Mahrberger in der Luitasch, an den Major Dietrich in
ermos und Ehrwald, in Reitti an den eben anwesenden Jä-
erhauptmann Berger, in Bregenz an den Dr. Anton Schneider,
Generalcommissair der Vorarlberger Landesvertheidigung.

Der Sandwirth Andreas Hofer befand sich beim G.-M.
Schmidt in Sachsenburg. Die zum hoffnungsreichen Unterneh-
nen gegen Klagenfurt bestimmte Mannschaft durchzog bereits das
Pusterthal, war somit gerade an der, dem Ausmarsch und der
Räumung gefährlichsten und bedrohlichsten Stelle. Der italieni-
che Hauptmann Malfatti zeigte sich als Unterhändler und war,

als ihn der General im Beisein des Sandwirths empfing, ebe
so betroffen, als Tags darauf Rusca selber in einem Schreiben voll der lächerlichsten Großprahlerei und Verzagtheit, sein Be-
fremden über die unerwartete Nähe des mit Recht oder Unrec
sehr gefürchteten „Barbone" an den Tag legte. Hofer war
dem Abgesandten bitterlich vor, man habe kürzlich in Mailan
zum Gaukelspiel für das Volk einen ähnlich gekleideten und mit e-
nem Theaterbart geschmückten Gefangenen zur Schau herumgefüh
er werde aber Rusca schon weisen, wo sich der rechte Barbon
befände. Als sich der Abgesandte von seinem ersten Schrecken
erholt hatte, erschreckte er vielmehr die Andern durch die Waffen-
stillstandsnachricht, die er nebst einem drohenden Schreiben
Rusca's aus der Tasche zog, der von Klagenfurt schrieb, aber
erst im Anmarsche von der salzburger Straße auf Spital war. —
Am 20. Juli erhielt G.-M. Baron Buol aus München ein
Schreiben in hohem drohenden Tone, vom Divisionsgeneral Du-
taillis (1805 in Tyrol unter Marschall Ney, Chef des General-
stabes letzlich, nach Narbonne Gouverneur von Torgau). Die-
sem Schreiben folgten Tag für Tag eben so kecke Aufforderun-
gen von dem Marschall Lefebvre, Herzog von Danzig, von dem
Generalobersten und Gouverneur in Krain, Baraguay d'Hilliers,
von dem einstweiligen Kriegsminister Caffarelli und von dem
General Castella aus Vicenza, — von österreichischer Seite üb-
rigens nicht der leiseste Wink über die Wahrheit einer solchen
Waffenruhe und bevorstehenden Räumung, vielmehr noch späte-
hin Dinge, die ganz auf Entgegengesetztes hindeuteten.

Da die in Tyrol stehende Schaar von allen Päßen und Ein-
gängen des Landes von Roveredo bis auf die Scharnitz, vom
Tonal und von Reitti bis Sachsenburg zerstreut war, war es
unendlich schwer, die Posten im Angesichte des ungeduldig drän-
genden Feindes zu verlassen und sich in schwachen Abtheilungen
mitten durch das preisgegebene wüthende Volk dem Hauptsam-
melplatze Brixen zu nähern, von welchem der weitere Abmarsch
durch das Pusterthal nach Kärnthen und Untersteyer angetret
werden mußte.

Die Streitkräfte, die der Feind sowol aus Italien und ärnthen, als von Salzburg, München und Schwaben her zur nterjochung Tyrols und Vorarlbergs in Bewegung setzte, be- ugen in Allem wol zwischen 35 und 40,000 Mann, obgleich e nachher wirklich eingerückte Zahl geringer war. Daß die Be- nftigung der Gemüther, daß die vollkommene Unterwerfung ıd Beruhigung eines solchen Landes nicht das Werk eines Au- nblickes sein könne, darüber konnte er sich unmöglich täuschen. aher war es auch natürlich, daß er so ungestüm auf schnellen ollzug der Bestimmungen des Waffenstillstandes drang, um bei r so oft als gewiß angenommenen Aufkündigung desselben die : dieser Unternehmung verwendeten zahlreichen und auserlesenen treitkräfte ehemöglichst wieder anderwärts für den Hauptzweck s Krieges bereit zu haben und nach vollendeter gänzlicher Be- higung Tyrols und Vorarlbergs die Hülfsquellen Bayerns und Würtembergs um so unerbittlicher und unersättlicher in Anspruch hmen zu können.

G.-M. Baron Buol wurde bei aller Bedrängniß, welche e Noth seiner Schaar und die äußerst aufgebrachte Stimmung s Volkes zu einer wahrhaft verzweiflungsvollen Lage steigerte, seinem mannhaften Ausharren und in seinen Vorschriften :enger Kriegszucht keineswegs irre gemacht, die sich durchaus in eigenmächtiges Klügeln und keine einseitige Folgerung er- ubt. Er erklärte sich, die Räumung seiner Seits möglichst schleunigen zu wollen, sobald ihm von seinen Vorgesetzten der efehl hierzu und die amtliche Ankündigung des Waffenstillstan- s zukäme, früher würde und könne er keine Handbreit Erde umen, sondern bis dahin Gewalt mit Gewalt vertreiben. Zu- eich sende er aber den Jägeroberlieutenant Schutterer als Eil- ten an den Erzherzog Generalissimus um Verhaltungsbefehle, ren schleunigsten Vollzug er sich seiner Zeit pflichtmäßig ange- zen halten werde.

Dieser über Innsbruck und Scharnitz abgesendete Offizier urde an den Vorposten des Obersten Graf Max Arco ange- ılten, in München über seine Sendung ausgefragt und von

dort wieder zurückgewiesen, um das untere Innthal entlang d
Oberbefehlshaber Marschall Herzog von Danzig aufzusuchen (wel
er am Passe Strub fand, von dem sich die Volksanführer, S
ler und Wintersteller, bereits zurückgezogen hatten). Als die
Offizier unter mancherlei Umtrieben und übler Behandlung e
lich über Wien in Mähren ankam, war der Erzherzog Karl e
im Begriff, zu Littau den Oberbefehl dem Fürsten Lichtenste
zu übergeben. Schutterer wurde nun in das kaiserliche Hofla
nach Komorn gewiesen (30. Juli).

Nun versuchte der französische Intendant zu Salzburg, Anglè
auf einem andern Wege die vom Feinde so sehr gewünschte Be-
schleunigung zu erzielen. — Er wendete sich in einem langen
theils prahlerischen, theils drohenden Schreiben an den Freiherrn
von Hormayr; den Vorwand und Eingang hierzu lieferte ihm
die Klage, daß mehrere Pfleger des salzburgischen Gebirgslande
in das Innere Tyrols abgeführt und hierdurch die Verwaltung
der Bezirke verwaist worden wäre. Er forderte sie drohend zu-
rück. Dann ging er darauf über:

„Die Stimme von ganz Deutschland, alle Zeitungen, so viele
Augenzeugen und das Ehrenwort eines französischen Marschalls (
müsse ja doch hinreichen, die österreichischen Behörden und die
Parteihäupter des tyrolischen Volks zu überzeugen, daß bei
Wagram und Znaim Napoleon entscheidend obgesiegt und jene
Waffenstillstand gebieterisch vorgeschrieben habe. Längeres Zau-
dern würde nur das Elend des Volkes vermehren und die schreck-
lichste Rache auf das Haupt Hormayr's und der übrigen Par-
teihäupter herabrufen, die nicht allen ihren Einfluß thätig an-
wendeten, um eine möglichst baldige Unterwerfung zu bezwecke
Je schneller Tyrol zur Ruhe gebracht werden würde, desto frü-
her würden es auch die fremden Truppen wieder verlassen, um
so unbedingter und großmüthiger würde die Verzeihung ausfal-
len. Alle bisherigen Versuche zu baldigem Vertrage mit den
Tyrolern, letzlich auch jene durch den geheimen Referendar und
Oberverwalter der Salzwerke, Utzschneider, und durch den Hof-
rath Baumgarten, seien bekanntlich nur durch Hormayr's

ıltsames Entgegenwirken gänzlich gescheitert. Es werde ein ıhrer Verlust für die literarische Welt sein, wenn ein Mann, c in derselben einen so vortheilhaften Platz behauptet, in dem turm untergehe, den er freilich selbst erregt habe."

Hormayr beantwortete dieses Schreiben damit:

„Die zurückgeforderten salzburgischen Pfleger seien bereits eder freigegeben. Ihre Abführung nach Innsbruck wäre ohne nen Befehl durch ihre eigenen Gerichtsunterthanen geschehen, :il sie Befehle vom Feinde angenommen und sich der Bewaff- ıng und Anschließung an Tyrol, trotz ihrer Eigenschaft als öster- ıchische Staatsdiener, öffentlich und heimlich widersetzt hätten. as salzburgische flache Land sei wol in dem Bereich der feind- hen Streitkräfte, aber nicht so das salzburgische Gebirge. Der ittlerweile auch wieder losgegebene Pfleger von Gastein habe ıch den Kriegsgesetzen aller Welt den Tod verdient, weil er sich ıterfangen, Nachrichten und Aufrufe des Feindes bis in das erz Tyrols auszubreiten. Die Räumung werde ohne Zeitver- st ins Werk gesetzt werden, sobald der Befehl hierzu einlange, üher keinen Augenblick. Rücksichtlich der Nachrichten und Be- hle, die vom Feinde herkommen, erinnere er nur an den Vor- ll an der Taborbrücke bei Wien und an den eigenen Tagesbe- hl des Kaisers Napoleon über den bekannten Vorgang mit dem ivisionsgeneral Klein nach der Schlacht bei Jena! — Er ɔormayr) gestehe allerdings und rechne sichs zur Ehre und flicht, bisher nichts unterlassen zu haben, den Feinden seines ürsten allen möglichen Abbruch zu thun! Die Wiedervereini- ıng seines geliebten Vaterlandes mit Oesterreich sei sein höchster Wunsch und als Geschäftsmann und Schriftsteller sein unverrück- r Plan gewesen. Er mache sich nicht die geringste Täuschung ber die argen Verlegenheiten und Gefahren seiner dermaligen age, glaube aber, daß ein treuer Diener sich nur in solcher Zeit ewähren könne. Seinerseits sowol, als vom G.-M. Baron Buol, sei in dem etwas ruhigern Verlaufe des Juni und Juli ur Befestigung der Vertheidigung Tyrols so viel geschehen, aß der Feind ihnen darüber gewiß Gerechtigkeit werde leisten

müssen, wenn er ernstlich den kühnen Einfall hegen sollte, Waffengewalt einzudringen, noch bevor die Befehle zur Räum von österreichischer Seite eintreffen könnten."

Anglès erwiederte diese Zuschrift sehr heftig und droh erhielt aber hierauf gar keine Antwort mehr. — Im La selbst wüthete allerwärts eine dumpfe Verzweiflung und großer Zwiespalt der Meinungen. Das Mißtrauen gegen österreichischen Behörden stieg unter diesen Umständen, wie na lich, von Stunde zu Stunde und, wie in der unglücklichen nach dem Treffen bei Wörgel in der zweiten Hälfte des fing man einander wechselseitig Briefe und Boten auf. Sandwirth Andreas Hofer überließ sich in diesen Tagen der angebornen Unentschlossenheit und Unthätigkeit, beklagte aus derm, treuen Herzen des Vaterlandes unverdientes, grausam Schicksal. Bald war er auf Hormayr's Zureden entschlossen, den Truppen hinwegzuziehen, bald setzte ihm der verrückte in den Kopf, sich, bis Oesterreich den Waffenstillstand wie aufkündige, der Regierung zu unterziehen und sich den Tit „Andre Hofer, so lang es Gott geliebt, Graf von Tyrol" bei legen (womit später das A. H. zur Seite des tyrolischen Adle auf den „Tyroler-Zwanzigern", jener Landsturmmünze, im klange steht, die unter Hormayr zuerst geschlagen und dann ter Hofer nachgeprägt wurde). Bei S. Siegmund, vor Lor zen, bei Welsberg, außer Sillian, hielt Hormayr Boten Sandwirths und Eisensteckens an, mit Umlaufschreiben: „M solle fleißig Andachten abhalten, den Compagnien Fleisch Wein nachführen, das Militair aufhalten, sich Hormayr's des General Buol versichern. Sie hätten vom Erzherzog he liche Befehle zu bleiben, und warteten nur darauf, daß man nöthige! — Hormayr, oder noch besser Leiningen, könnten als: „Herzoge Tyrols vom Kaiser verordnet", sich ausrufen sen und auf eigene Faust an die Spitze treten. — Leicht überredeten den Sandwirth, nebst dem bösen Narren Kolb wüthende, ehemalige Kreiscommissair Battig, das würdi Haupt sei er selber! — Stunde für Stunde wechselten die

eme in dem schwachen Mann, in einem ewigbrandenden Stru-
el und Wirbel. — Erst ganz zuletzt behielt in Hofer der Ent-
hluß die Oberhand Alles abzuwarten und sich bis zu dem sehr nahe
eglaubten Wiederausbruch der Feindseligkeiten in einer Höhle des
Passeyerthales zu verbergen, aus der er noch seine ersten Auf-
ufe (als am 3. und 4. August bei Mittewald schon wieder glück-
ch gefochten worden) mit der in ihrer Art einzigen Unterschrift
rließ: „Andere Hofer, dermal unwissend wo!" Weit bestimmter
nd heftiger waren die Entwürfe seiner Adjutanten, Joseph Ei-
enstecken, des Kapuziners Joachim Haspinger, des Kreuzwirths
u Brixen Martin Schenk, des Wirths in der Mahr bei Brixen
Peter Mayer, vor Allem galten Hofer'n die Einfälle des obge-
achten (mit diesen wackern Männern nicht zu vermengenden)
Kommandanten zu Lienz, Nepomyk von Kolb, aus einer guten
Familie, ehehin ständischen Steuereinnehmers, aber um unordent-
icher Verwaltung willen von diesem Amte entfernt, eines hirn-
verbrannten Anarchisten von den tollsten Einfällen, der häufige
Unterredungen mit der Mutter Gottes, mit guten und bösen
Geistern hatte, und allzubuchstäblich das Beispiel Moses nach-
ahmte, der, wenn das Volk Gottes stritt, sich auf hohe Berge
entfernte, um für das Glück seiner Waffen zu beten. — Der
Plan war, wie gesagt, gefaßt, die österreichischen Truppen mit
Gewalt zurückzuhalten, sich ihres Geschützes und Schießbedarfs
zu bemächtigen, ihnen täglich 30 Xr. Sold (als die durch die
Vertheidigungsverträge von 1796, 1799, 1802, 1805 lan-
desüblich festgesetzte Schützenlöhnung) zuzusichern, die Behörden
und Offiziere, die nicht bleiben, die sich an dieses neue Verthei-
digungswerk nicht anschließen wollten, festzuhalten und zu ent-
waffnen. — Der Anführer des oberkärnthnerischen Lansturmes
Jos. Türk (Oberbeamter des Gurker Fürstbischofs, Altgrafen
von Salm-Reifferscheid) sollte die Feste Sachsenburg in dem
Augenblick überfallen und wegnehmen, wo G.-M. Baron Schmidt
dieselbe an Rusca vertragsmäßig übergeben werde, sie also noch
von Geschütz und Schießbedarf, die sich in Villach und Klagen-
furt zurückbefanden, ganz entblößt sein würde. — Diese Ordre

fiel glücklicherweise in die Hände des dem Kolb vorzüglich ve-
haßten Hauptmanns Stainer, der auch die bereits angefallene
Geschütze der erysantner Schanze rettete, wo bald der Trau-
fall geschehen wäre, daß die Bedeckung von Devaux und d.
Tyroler aufeinander gefeuert hätten. — Kolb, Luxheim, B
tig trachteten eifrig nach Blutscenen. — Auf Stainer, a
Mayersfeld, ja nach Hormayr wurde geschossen, doch weil au
weiter Entfernung, wie es scheint, mehr zur Drohurig. — D
Hormayr Eisenstecken zuletzt doch überredete, mit abzuzieh
machte das ganze Pfeilebündel auseinanderrollen. — Inzwischen
fehlte es auch nicht an mehreren Bauerkönigen, zumal wohlha-
benden, die viel zu verlieren hatten, die Hofer, Battig und
Kolb festnehmen wollten, um Unterwerfung und Ruhe zu sicher
und noch größeres Unheil abzuwenden von dem edeln, unglück-
seligen Lande. — Eine in Wortwechsel oder in die mindeste
persönliche Feindseligkeit zwischen Hormayr und dem Sandwirth
Andreas Hofer von Passeyer ausartende Meinungsverschieden-
heit gab sich weder früher, noch in dieser allerdings entsetzlichen
Krisis kund.

In mehreren alten und festen Schlössern befanden sich da-
mals gegen 1500 Kriegsgefangene, 900 Bayern, über 300 Ita-
liener und etwa 200 Franzosen. Man unterrichtete den Gener
Rusca, daß man ihm diese Kriegsgefangenen ordentlich überge-
ben würde, wogegen eine gleiche Zahl Oesterreicher bei der Aus-
wechselungsbehörde zurückgegeben werden sollte, bei welcher G.-M
Baron Rothkirch gleich nach dem Abschlusse des neuen Waffen-
stillstandes in Wien zu unterhandeln angefangen hatte. — Hor-
mayr war darob unruhig und avisirte Buol. — In mehreren Wü-
thenden stieg der Gedanke auf, jene Kriegsgefangenen, die An-
fangs nur durch Bauern geführt wurden, zu erschlagen. — Di
in Tyrol stehende Schaar, welche diese Gefangenen der Volks-
wuth bloßgestellt und preisgegeben hätte, würde alsdann (
meinten jene Wüthenden) vom Feinde schlechterdings außer dem
Kriegs- und Völkerrecht angesehen werden, keine Gnade mehr
zu hoffen haben und sich verzweifelt wehren müssen, gleich de

yrolern, für welche der Znaimer Stillstand ja auch weder
ergebung noch Vertrag aussprach.

Schon vor der Erwähnung solcher Raserei in einer vom
auptmann Stainer aufgefangenen Ordre Kolb's wurden im
:ößten Geheim und ohne sich das Ansehen zu geben, als ahne
an nur das Mindeste desgleichen, die nöthigen Maßregeln ge=
ommen, den Befehlshabern versiegelte, erst zu einer bestimmten
Stunde zu eröffnende Befehle gegeben, wegen augenblicklicher
ersammlung und alsdann geheimen und schnellen Aufbruchs der
ruppen, damit selbige um Brixen versammelt wären, bevor noch
n einhelliger, ihnen verderblicher und den Hof mit dem über=
üthigen, schadenfrohen Siege heillos verwickelnder Entschluß
ollbracht werden könnte.

Zwei Compagnien von Lusignan unter dem Hauptmann
Baron Gallenfels übernahmen die Kriegsgefangenen und führten
e beim wirklichen Ausmarsch durch die Luckau, einen Seitenweg,
o Niemand sie erwartete.

Zwischen dem 21. und 27. Juli fingen die Vorposten des
Grafen Triangi drei Cabinetscouriere des Kaisers Napoleon, des
Königs von Neapel, der Prinzessin Vicekönigin, dann sechs
Stabsoffiziere, welche wegen Vollziehung des Waffenstillstandes
ach Kärnthen, Krain und Dalmatien abgesendet wurden, zuletzt
nen von Berthier's Adjutanten, Oberst Lejeune (späterhin be=
annt durch seine listige Entweichung aus der englischen Kriegs=
efangenschaft, in die er in Spanien gerieth). Die bei ihnen al=
:n vorgefundenen Depeschen bezeugten insgesammt die Richtig=
eit des Waffenstillstandes, Oberst Lejeune war gesandt, um
euge der Unternehmungen Rusca's, überhaupt der Unterjochung
Tyrols zu sein und dem Kaiser Napoleon den Bericht hierüber
ls Augenzeuge nach Schönbrunn zu überbringen. Er war in
Salzburg vom Reichsmarschall, Herzog von Danzig geschieden.
Auch allen diesen aufgefangenen Offizieren hatte Kolb den Tod
geschworen und in dem Augenblick, als man sie späterhin bei
ingelangter Gewißheit des Waffenstillstandes frei hinziehen ließ,
u Lienz, in den Häusern jenseits der Iselbrücke, Vertraute gestellt,

um auf die Vorüberfahrenden Feuer zu geben. Der wach-
Platzcommandant im Städtchen Lienz, Hauptmann Pfister, ent-
deckte und meldete dem G.-M. Schmidt dies unsinnige Vorha-
ben, welches sogleich vereitelt wurde.

Die Stimmung unter den österreichischen Kriegern war nicht
weniger als beruhigend. Gewohnt, die Tyroler als Brüder zu
betrachten, Zeugen ihres Muthes, ihrer Ergebenheit für Oester-
reich, Zeugen dessen, was sie durch eigene heroische Beharrlich-
keit, ohne allen andern Beistand gethan, Zeugen ihrer Drangsale
und ihrer Leiden, empörte sich jede freie und tapfere Brust bei
dem Gedanken, sie jetzt der schrankenlosen Rache ihrer bittersten
Feinde preisgeben zu müssen!! Auf den Graf Leiningen glaubte
Hofer ganz und gar rechnen zu können, daß er in dem nun be-
vorstehenden Bauernkrieg eine Hauptrolle übernehmen und daß
seine kleine Truppe des Führers Beispiel größtentheils nachfolgen
werde, in die er so ziemlich den Geist des Wallensteinischen La-
gers hineingebracht hatte. Als beim wirklichen Ausmarsche der
Sandwirth Hofer zu Mauls in das Feldlager des Vorposten-
commandanten Oberstlieutenant Baron Taxis kam und dort die
Mannschaft auf eine wahrhaft rührende Weise anredete, entstand
wiewol aus der ritterlichsten und edelsten Herzensbewegung, eine
förmliche Meuterei, der die Offiziere, leider mit gezogenen Degen,
Einhalt thun mußten. — Auch war in dieser Nacht das Ueber-
gehen zu den Tyrolern sehr stark. — Als der Hauptmann Baron
Juritsch von Lusignan den Abmarsch jener kleinen Schaar aus
Vorarlberg (vor dem Heer des Kronprinzen von Würtemberg
bei Lindau vorüber durch Schwaben und Bayern) anbefahl, ver-
sagten ihm die Soldaten den Gehorsam, zerstreuten sich, einige
wagten es sogar ihn zu mißhandeln, obgleich der tapfere Ober-
lieutenant Baron Hagen einen mit dem Degen todt niederstieß
und mehrere verwundete. Erst des andern Tages bewirkte man
von Volk und Soldaten den ruhigen Abmarsch. Die sich immer
gleiche Entschlossenheit des Generalcommissairs Dr. Anton Schnei-
der, der sich selbst in der fürchterlichsten Lage befand, da der
von ihm Tags vorher mit dem würtembergischen Obersten Lana-

geschlossene Vertrag für Sicherheit der Person und des Eigen=
ums vernichtet, er als Gefangener erklärt und Bregenz geplün=
rt wurde, war bewundernswerth. Sein Leben rettete nur die
)tdeutsche Weigerung des geist= und gemüthvollen Kronprinzen
n Würtemberg, ihn dem französischen Divisionsgeneral und
enator Grafen Beaumont auszuliefern, der ein aus Schön=
unn von Napoleon über Schneider ausgesprochenes Todesurtheil,
nnen 24 Stunden zu vollziehen, in der Tasche haben wollte. —
chneider wurde auf den Hohenasperg abgeführt. Seine acht=
)njährige geliebte Frau wurde auf der Flucht über den Rhein
die Schweiz zum ersten Male entbunden. Der Tod einer mit
r flüchtenden Freundin bei der Geburt eines todten Kindes und
chneider's Abführung in die Gefangenschaft trafen auf den
orabend ihrer eigenen Niederkunft zusammen. — Die Uner=
rockenheit und das Ehrgefühl der wenigen österreichischen Of=
iere verhütete allein die bedenklichsten Folgen und schauder=
fte Auftritte.

Es war in der That ein Ereigniß, jener obgedachte Fang
anzösischer Stabsoffiziere und Waffenstillstandscouriere, deren
epeschen, ihnen an den Vorposten bei Villach nicht ohne hefti=
n Widerstand weggenommen, von Buol und von Hormayr
lesen wurden. — Der in höchster Gunst und Vertrauen ste=
nde, durch edle Gestalt und ritterliches Wesen gewinnende, äußerst
rschmitzte Oberst Lejeune war von Napoleon selbst in Schön=
unn abgefertigt, an Lefebvre nach Salzburg, an Rusca nach
lagenfurt gesendet. Von dort sollte er nach Dalmatien. Der
aiser besorgte, Zara möchte einem Angriffe von der Seeseite
cht widerstehen. Aber er dachte zu gut von seinen Feinden.
uch hier thaten die Engländer gar nichts. — Was Lejeune
itbrachte, steht ganz im Einklange damit, was späterhin durch
n vortrefflichen Pelet und durch den entsetzlichen Savary kund=
worden ist. — Rusca war befohlen, wenn die Oesterreicher
s zum 3. August noch nicht geräumt hätten (was aber schon
n letzten Juli begann), es ohne Weiteres als Bruch der Waf=
nruhe zu behandeln, Feindseligkeiten auszuüben und die Feste

Sachsenburg durch einen Handstreich zu nehmen. — Könne während des Ausmarsches, begünstigt durch unvorsichtige Ent-fernung von der österreichischen Truppe, geschehen, so solle Rus-trachten, sich der Person Hormayr's und etwa noch ein paar an-derer Häupter zu bemächtigen, da man vom Ersteren am trif-sten die Mittel und Wege herausbringen dürfte, Tyrol dauern-Frieden zu geben und weiteres Unglück zu ersparen. — Zu Begleiter der ausmarschirenden österreichischen Colonnen solle Rus-Offiziere suchen, die der Landessprache und der Lokalitäten voll-kommen kundig seien. — Dies geschah auch und die erste Co-lonne, bei welcher Hormayr und der General Schmidt sich be-fanden, wurde geführt von dem gewandten Hauptmann Matthie-früher österreichischem Oberlieutenant unter den Szluinern. — Höchst bedeutsam waren Napoleon's Worte, mit seinen eigenen Klauen räthselhafter, als der schlimmsten Chiffre geschrieben: E möchte Tyrol weit lieber unterwerfen „par conviction, que p la force des armes. — — Si le but de leur revolte est, rester attachés à l'Autriche, je n'ai plus qu'à leur déclar une guerre éternelle, parcequ'il est dans mes intentions, qu' ne retournent jamais sous la domination de l'Autriche." — Bonaparte fährt fort: „Wollten die Tyroler Privilegien, woll sie eine, ihre alten Gerechtsamen noch erweiternde Constituti so sollten sie sie haben! — Wollten sie mit dieser Verfassu zum Königreich Italien, so sollten sie es nur begehren und zahlreiche Deputation an ihn nach Wien senden. Die Sc rung, die Unterhandlungen darüber sollten unverzüglich mit sicht eingeleitet, für den ersten Augenblick aber noch ni Schriftliches gegeben werden: „pour menager la dignité de Bavière et celle de la France."

Diese Aeußerungen Bonaparte's bewiesen einerseits, sehr der Tyroler Aufstand ihm Achtung eingeflößt und die erzeugt habe, ihnen eine so naturgemäße, entsprechende Stell zu geben, daß sie lebhaftes Interesse an deren Erhaltung nähr und sich wol eine tüchtige Grenzmiliz aus ihnen bilden ließe. Andererseits läßt sich kaum eine jämmerlichere Parallele den

s jene zwischen dem strahlenden Wolkersdorfer Handbillet und
vischen dem unbedingten Preisgeben und vor den Zornesrachen
s Feindes Hinschleudern des vierten Znaimer Artikels, ohne alle
edingung, ohne Amnestie, die doch in des Feindes eigenstem In-
resse lag und deren Außerachtlassung ihm theuer genug zu stehen
m, ohne nur einen ernstlichen Versuch zum Besseren — und
ich der Vergleich ist herzbewegend, was Bonaparte den ihm
eisgegebenen Tyrolern bot, deren Frevel an dem von ihm gege-
nen Landesherrn und an seinen unüberwindlichen Adlern dem
m Glücke Verwöhnten ungeheuer schien und — was nach dem
ipziger Gottesgericht, nach der „sogenannten" Befreiung, des
aisers Franz, für den sie so viel gethan und gelitten, vertrau-
: Machtbote, ein Tyroler, ein Augenzeuge und Mitstreiter von
309, Anton von Roschmann ihnen bot, der vom alten Recht und
n der alten Verfassung gar keine Kenntniß nahm, sie als Bewohner
ies eroberten (!!) Landes, auf das Recht der Waffen und in All
id Jedem lediglich an den wienerischen Gnadenthron verwies!! —
s war übrigens Bonapartische Politik von flacher Hand, daß
n Tyrolern nicht mehr das mindeste Gute von Oesterreich, son-
rn nur von Napoleon kommen sollte, und mit der Preisgebung
Znaim wähnte Bonaparte nicht mit Unrecht, dem Kaiser
anz eine geschichtliche Schmach aufgebrannt zu haben!?

Bis zum 29. Juli, siebzehn Tage nach Abschluß der Waf-
iruhe, waren die Oesterreicher in Tyrol ohne alle Kunde über
:e Wahrheit und über ihren Bestand. — Die Noth, mit der
unaufhörlich zu ringen hatten, — das verlassene und preis-
gebene, sonach mit hohem Rechte ergrimmte und zu den stärk-
n Kraftäußerungen heiliger Nothwehr gedrungene Volk, der
n allen Seiten drängende und drohende Feind, machten die
ge wahrhaft grausenvoll!

Man hatte sich, wiewol ganz vergebens, um sichere Nach-
hten an den noch zu Bruck an der Muhr stehenden F.-M.-L.
rafen Ignaz Giulay Bannus, Oberbefehlshaber der neunten
:erschaar, gewendet. Der an ihn abgeschickte Eilbote, Joseph
ircitter (Stifler) von Mühlbach, brachte von dort in das

Hauptquartier des G.-M. Baron Buol nach Brixen am früh
Morgen des 23. Juli folgende Nachricht des durchlauchtigste
Erzherzogs Johann, gestellt vom 18. Juli Nachts aus dem Haup
quartier zu Tèth zwischen Raab und Papa:

„Da es sein kann, daß ein feindlicher Parlamen
Ihnen den Befehl bringt, Tyrol in Folge eines Waff
stillstandes zu räumen, so haben Sie diesem Be
nicht nachzukommen, ausgenommen, er wäre von
unterfertigt.

In Rücksicht des Pulvers wird man, sobald die Ver
bindung durch Kärnthen gesichert sein wird, unverm
Sie möglichst unterstützen.

Erzherzog Johann.“

Dieser in Tyrol so sehr geliebte Fürst hatte von seinem k
serlichen Bruder und Herrn folgendes Handschreiben erhalten:

„Man erzählt von einem Waffenstillstand, den unser H
Bruder, der Generalissimus, abgeschlossen haben soll und worüb
nach den vom Feinde gemachten Eröffnungen, die Bedingn
nicht genau übereinstimmen. Ich muß es so lange als nicht v
bürgte Sage annehmen, so lange mir nicht vom gedachten Hen
Bruder eine amtliche Anzeige geschieht, um so mehr, als d
Waffenstillstand noch obendrein Bedingnisse enthalten soll,
bestimmterer Verbürgungen bedürfen. — Sie haben sich d
an diesen geschlossen sein sollenden Waffenstillstand, und w
Ihnen hierüber, von wem immer, zukommen sollte, keineswe
sondern bloß an solche Befehle, die Ihnen diesfalls von mir
genhändig unterschrieben zukommen sollten, zu kehren, indem
Ihnen zu seiner Zeit selbst, wenn es erforderlich wird, die
fehle zukommen machen werde, welche Stellungen Sie zu n
men haben.“ — —

Erst am 16. Juli Nachts in Körösmezö erhielt der Ka
des Generalissimus Courier mit dem Waffenstillstand und
dem Befehl zu räumen. — Am 18. Juli war der Erzher
Johann mit seinem Generalquartiermeister Grafen Nugent b
Kaiser in Komorn, wo auch der F.-Z.-M. Duca und

otschafter Graf Metternich aus Paris eingetroffen waren. Metnich und Nugent wurden als Friedensunterhändler nach Altenrg bestimmt. — Zugleich erklärte der Kaiser, „den Oberbefehl s Heeres selbst zu übernehmen!“ — Die große Armee sollte :ich aus Böhmen über Ollmütz und Littau durch Mähren und s Waagthal an die Donau bei Komorn gezogen werden, der :zherzog Johann sich zwischen dem Neusiedlersee und der Drau aufstellen, daß seine Truppen schnell an der Raab vereinigt n könnten. — Unbegreiflich bleibt doch immer, wie unter die‑ı Umständen der Befehl Nr. 4 vom 18. Juli Nachts aus Tèth zehen konnte und vollends Nr. 7 aus Szent-Groth, der, nur ei Tage jünger, doch um sechs Tage später eintraf, wo jede tunde Verzug bei dieser Sachlage die wildesten Krisen herbeiçren konnte! — Daß der Waffenstillstand in wenig Tagen eder aufgekündet werden könnte und würde, war eine kaum zreifliche Selbsttäuschung und fixe Idee. — Der Waffenstillnd dauerte ein volles Vierteljahr (12. Juli — 14. October) d der Friede wurde zu einer Zeit geschlossen, wo der Krieg in ıgarn fast so wenig fortzuführen ist, als in Polen, wo 40,000 ann in den Spitälern lagen, Geschütz und Gepäck aber beim ten Echec unrettbar in den Morästen stecken blieben und gednete Rückzüge pure Unmöglichkeiten sind.

In Folge jenes Befehles aus Tèth beriefen die nördlichen hutzdeputationen, deren eigentliche Seele der unerschütterliche ›pellationsrath Peer war, weit mehr als der durchaus wohlgente aber furchtsame und äußerst beschränkte Freiherr von hneeburg, die Schützencompagnien und nöthigenfalls auch den ndsturm wieder an die Grenzen, jedoch mit dem Auftrage, nur ctheidigungsweise vorzugehen. — Jener Befehl brachte in der)at, wie es in solchen Zeiten so oft geschieht, eine ganz andere irkung hervor, als er eigentlich erzeugen sollte.

Die Hoffnungen, die er in den Oesterreich leidenschaftlich ›ebenen Gemüthern neu erregte, die Theilung der Meinungen, lche dadurch noch tiefer wurzelte, hatten eigentlich die Folge, ß bei der spätern wirklichen Bestätigung des Waffenstillstandes

die Seelen durch den beständigen Wechsel wie verwirrt und schlafft, die Zeit zur gewaltsamen Verhinderung der Räum verloren und gegen die Concentration und den Abzug kein bedeutendes Hinderniß mehr war.

Am 27. Juli traf zu Lienz beim G.-M. Baron Sch der Landwehrhauptmann Graf Brigido aus dem Hauptqu des Erzherzogs Johann und Abends der unlängst als Eil dahin abgesandte Lieutenant Beöthy von Jellachich ein. Be wußten als Augenzeugen die volle Richtigkeit des Waffenstillstan des, beide hatten von den Generalen und Stabsoffizieren Chasteler'schen Heerschaar Aufträge ohne Zahl, wegen ihres Tyrol zurückgelassenen Gepäcks und Habseligkeiten, beide wa zufällig Augenzeugen von der Uebergabe des gratzer Schlos ges durch den F.-M.-L. Baron Zach gewesen, aber Keiner etwas Schriftliches bei sich, als Graf Brigido eine Verordn wegen der Medaillen-Zulage eines Corporals vom leichten Re mente Hohenzollern, und doch kam es fast im gleichen Aug blicke an mehrern Orten zu wirklichen Thätlichkeiten und Bruche des Waffenstillstandes.

Der Marschall Lefebvre, Herzog von Danzig, befahl in S burg am 24. Juli der Division Deroy, durch den Paß Lueg Pinzgau und Zillerthal einzudringen. Er selbst wollte auf großen Straße über St. Johann und Wörgl auf Rattenberg u Schwatz gehen, die Grafen Arco und Oberdorf sollten durch Achenthal sich anschließen, die Generale Beaumont und From über die Scharnitz einrücken; von Verona auf Trient sollte aus dem calabresischen Kriege bekannte Peyri, in das Pustert aber der wilde Rusca Bahn machen. — Widerstand fand nirgends als bei Bruck und Uttendorf im Pinzgau und am im Achenthal, jedoch ohne alle Bedeutung. Bedenklicher w daß man auf dem ganzen Zuge Dörfer und Hütten von ih Einwohnern verlassen fand. In dieser Hinsicht konnte auch Entwaffnung nur eine sehr unvollständige sein. Inzwischen w ren schon am 30. Juli alle dem Marschall untergeordneten Ge in der Ebene von Innsbruck und Hall vereinigt.

Ganz ohne Unannehmlichkeiten ging indessen diese unruhige
affenruhe und freundliche Feindschaft nicht ab. Den als Par-
nentair abgeschickten Lieutenant von Hohenzollern, der Lefebvre
fhalten und Zeit gewinnen wollte, behielt er als Gefangenen
rück. Am Berg Isel vor Innsbruck wurde eine sehr geschwächte
ivision von Devaux von der weit überlegenen bayrischen Rei-
ei gesprengt, Hauptmann Immer und Fähnrich Queer mit
Mann gefangen. — Hauptmann Dobrawa, der sich von der
charnitz und Luitasch bereits zurückgezogen hatte, kam in der
ten Aufstellung hinter Zirl an der Martinswand zu gleichwol
olglosen Thäflichkeiten mit dem General Froment. — Hierauf
hm Beaumont seinen Weg spornstreichs durch das Oberinn-
al über den Arlberg, um das in der Stirn von dem Kron-
inzen von Würtemberg und General Piccard bedrohte Vorarl-
rg zugleich im Rücken zu fassen und zur augenblicklichen Un-
werfung zu nöthigen.

General Rusca traf alle Anstalten zu einem Handstreich
f die Feste Sachsenburg und zum Vorrücken über St. Her-
agor gegen die Stellung von Chrysanten.

Der Major Bannitza (damals Rittmeister von Hohenzollern)
gte den von Vicenza, durch das bellunesische und cadorinische
ebirg, feindlich vorgedrungenen General Castella von Padola
mählich über die Piave zurück, was den Bramarbas Rusca
wild machte, daß er beim Ausmarsch in Lienz unverschämt
nug war, Buol die Auslieferung des tapfern Bannitza an-
muthen.

Trotz des unbegreiflichen Ausbleibens jedweder amtlichen
erständigung, drang sich doch Tag für Tag die schauderhafte
ewißheit des Waffenstillstandes mehr und mehr auf. — Hor-
ayr, dessen Seele durch die widerstreitendsten Gefühle und Rück-
chten, wie leicht begreiflich, auf das grausamste zerrissen und
r, wie im Mai zu Nauders, am Ausbruch eines Nervenfiebers
ar, dem ihn nur eine günstige Krise und seine eiserne Jugend-
aft entriß, daß er den ganzen Ausmarsch bis nach Croatien zu
ferde mitmachen konnte, glaubte vor allen und durch alle er-

die Seelen durch den beständigen Wechsel wie verwirrt und e schlafft, die Zeit zur gewaltsamen Verhinderung der Räumun verloren und gegen die Concentration und den Abzug kein b bedeutendes Hinderniß mehr war.

Am 27. Juli traf zu Lienz beim G.-M. Baron Schmi der Landwehrhauptmann Graf Brigido aus dem Hauptquarti des Erzherzogs Johann und Abends der unlängst als Eilbo dahin abgesandte Lieutenant Beöthy von Jellachich ein. Beide wußten als Augenzeugen die volle Richtigkeit des Waffenstillstan des, beide hatten von den Generalen und Stabsoffizieren de Chasteler'schen Heerschaar Aufträge ohne Zahl, wegen ihres i Tyrol zurückgelassenen Gepäcks und Habseligkeiten, beide war zufällig Augenzeugen von der Uebergabe des gratzer Schloßbe ges durch den F.-M.-L. Baron Zach gewesen, aber Keiner hat etwas Schriftliches bei sich, als Graf Brigido eine Verordnun wegen der Medaillen-Zulage eines Corporals vom leichten Re mente Hohenzollern, und doch kam es fast im gleichen Auge blicke an mehrern Orten zu wirklichen Thätlichkeiten und z Bruche des Waffenstillstandes.

Der Marschall Lefebvre, Herzog von Danzig, befahl in Sa burg am 24. Juli der Division Deroy, durch den Paß Lueg i Pinzgau und Zillerthal einzudringen. Er selbst wollte auf d großen Straße über St. Johann und Wörgl auf Rattenberg u Schwatz gehen, die Grafen Arco und Oberdorf sollten durch d Achenthal sich anschließen, die Generale Beaumont und From über die Scharnitz einrücken; von Verona auf Trient sollte aus dem calabresischen Kriege bekannte Peyri, in das Pusterth aber der wilde Rusca Bahn machen. — Widerstand fand m nirgends als bei Bruck und Uttendorf im Pinzgau und am im Achenthal, jedoch ohne alle Bedeutung. Bedenklicher w daß man auf dem ganzen Zuge Dörfer und Hütten von Einwohnern verlassen fand. In dieser Hinsicht konnte auch Entwaffnung nur eine sehr unvollständige sein. Inzwischen ren schon am 30. Juli alle dem Marschall untergeordneten in der Ebene von Innsbruck und Hall vereinigt.

Ganz ohne Unannehmlichkeiten ging indessen diese unruhige
Waffenruhe und freundliche Feindschaft nicht ab. Den als Par=
mentair abgeschickten Lieutenant von Hohenzollern, der Lefebvre
ıfhalten und Zeit gewinnen wollte, behielt er als Gefangenen
ırück. Am Berg Isel vor Innsbruck wurde eine sehr geschwächte
ivision von Devaux von der weit überlegenen bayrischen Rei=
rei gesprengt, Hauptmann Immer und Fähnrich Queer mit
) Mann gefangen. — Hauptmann Dobrawa, der sich von der
charnitz und Luitasch bereits zurückgezogen hatte, kam in der
ßten Aufstellung hinter Zirl an der Martinswand zu gleichwol
folglosen Thätlichkeiten mit dem General Froment. — Hierauf
ıhm Beaumont seinen Weg spornstreichs durch das Oberinn=
al über den Arlberg, um das in der Stirn von dem Kron=
inzen von Würtemberg und General Piccard bedrohte Vorarl=
rg zugleich im Rücken zu fassen und zur augenblicklichen Un=
rwerfung zu nöthigen.

General Rusca traf alle Anstalten zu einem Handstreich
ıf die Feste Sachsenburg und zum Vorrücken über St. Her=
agor gegen die Stellung von Chrysanten.

Der Major Bannitza (damals Rittmeister von Hohenzollern)
zte den von Vicenza, durch das bellunesische und cadorinische
ebirg, feindlich vorgedrungenen General Castella von Padola
ımählich über die Piave zurück, was den Bramarbas Rusca
wild machte, daß er beim Ausmarsch in Lienz unverschämt
nug war, Buol die Auslieferung des tapfern Bannitza an=
muthen.

Trotz des unbegreiflichen Ausbleibens jedweder amtlichen
erständigung, drang sich doch Tag für Tag die schauderhafte
ewißheit des Waffenstillstandes mehr und mehr auf. — Hor=
ayr, dessen Seele durch die widerstreitendsten Gefühle und Rück=
hten, wie leicht begreiflich, auf das grausamste zerrissen und
r, wie im Mai zu Nauders, am Ausbruch eines Nervenfiebers
ar, dem ihn nur eine günstige Krise und seine eiserne Jugend=
aft entriß, daß er den ganzen Ausmarsch bis nach Croatien zu
ferde mitmachen konnte, glaubte vor allen und durch alle er=

denklichen Mittel jenen Einklang vorbereiten zu müssen, der allei im Stande war, dem übermüthigen Feind Bedingungen, wenigstens für Sicherheit der Personen und des Eigenthums abzunöthigen.

Schon fing die Verbindung zwischen Buol und Schmidt, zwischen Brixen und Lienz an, unsicher zu werden. Ein aus dem Stockacher Tumult entronnener Abenteurer, Herr von Lurheim, ein würdiger Spitzgeselle Kolb's, predigte überall offnen Widerstand gegen die Behörden und blutige Unthaten, um das Volk an Blut und an verzweifelten Widerstand zu gewöhnen. — Eisenstecken hatte in plauderhafter alter Anhänglichkeit die wundergleiche Naivetät, Hormayr'n selbst zu erzählen, daß er mit Hofer die Truppen aufhalten und sich der Person Hormayr's bemächtigen werde, ihn an die Spitze zu stellen, Buol sei ja auch ein Tyroler und um des Vaterlandes willen und seiner äußersten Noth würden sie sich es wol gefallen lassen. — Beim Kaiser bliebe ihnen ja immer die Entschuldigung: sie seien gezwungen worden.

Hormayr schien über die Sache nachzudenken. Jede Minute konnte größeres Verderben bringen! In dem Augenblick, als Hormayr zum zweiten Male zum General Schmidt nach Lienz ging, traf ihn auf dem Wege zwischen Brunecken und Lorenzen der Jägerhauptmann Wolf, auch ein Tyroler, mit der offiziellen Kunde des Waffenstillstandes und vier Schreiben des Erzherzogs: zwei an Buol und zwei an Hormayr, der es für Pflicht fand, die nördliche Schutzdeputation zu Innsbruck augenblicklich vom Posthaus in Brunecken durch Estafette zu unterrichten, da Lefebvre's Vortrab schon im Angesicht der Hauptstadt stand. — In Sillian weilte er eine halbe Stunde und schickte Delitsch mit dem Erbieten an Buol zurück, selbst zum Erzherzog zu eilen und am Ende des vierten Tages wieder in Lienz zurück zu sein. — Da für die Truppe höchstens noch auf fünf Tage Mittel vorhanden und alle Prämissen des erzherzoglichen Hauptschreibens durchaus irrig seien, wären auch fürchterliche Blutscenen und eine zweite Geschichte von Cattaro unausbleiblich. Vielleicht

önnte dem Feinde nichts willkommener sein, als ein solcher Bruch es Stillstandes (? ?). Dem Postverwalter Kugstatscher gelang es, lle compromittirenden Papiere Hormayr's, die theils in Brixen,)eils in Brunecken lagen, den Flammen zu weihen. — Delitsch)urde vom General Buol umgehend an Hormayr zurückgesendet, in em furchtbaren Wirrwar ohne schriftliche Erwiederung, mit dem luftrag, für die Sicherheit der Communication durchs Pusterthal vischen ihm und Schmidt das Möglichste zu thun, da alle Vorussetzungen der Schreiben des Erzherzogs Johann irrthümlich der durch die Gewalt der Umstände nicht mehr ausführbar ien. — In Lienz waren eben zwei Boten vom Erzherzog Joann und vom Bannus angekommen, vom letztern Anreiter-5tifler, der noch Zeuge war, wie Vandamme Giulay anzugreifen edroht, worauf der Bannus gewichen und der gratzer Schloßerg übergeben sei. Der andere Bote war Zeuge gewesen, wie der rzherzog die Truppen in Cantonnirung legte und über Szàlagerszèg und Lindova ins Hauptquartier Tschakathurn abging,)o Hormayr mit dem General Schmidt am 11. August an den 3orposten zu Nedolitz bei dem würdigen F.-M.-L. Frimont ein'af, ohne allen Unfall der Truppe, trotz mancher Hinterlist des eindes.

Beide Boten, Anreiter-Stifler und einer der ersten April-3erschwornen, Peter Wieland von Fassing (vulgo Wastel-Mayer), eigerten die Gährung in Lienz ungemein, indem sie zwar den 3affenstillstand als richtig bekräftigten, jedoch mit dem Beisatze, er werde nächster Tage wieder aufgekündet, es liege also Alles aran, daß die Truppe dann noch in Tyrol sei und solches gar icht geräumt werde." — Kolb hatte die zweite Zuschrift des ntendanten Anglès aus Salzburg an Hormayr aufgefangen, 'brochen, mehreren seines Gelichters gezeigt als einen offenbaren 3eweis von Verrätherei, obgleich sie nur Schmähungen und)rohungen gegen Hormayr enthielt, die aber Keiner aus der er französischen Sprache nicht kundigen Menge verstand!! Man halt, man fluchte, man trank fleißig; G.-M. Baron Schmidt 'ar zwei Stunden vor Hormayr's Ankunft nach Sachsenburg

abgegangen, auf des Majors Krapf beunruhigende Meldung vor Rusca's ungestümem Drängen und Treiben. — Von dem Augenblicke an war die Verbindung zwischen der Abtheilung des G.-M. Baron Schmidt am Ausgange des Pusterthales und bei Sachsenburg und jener des G.-M. Baron Buol um Brixen ganz unsicher und durchschnitten. — Doch schon waren die im weiten Umkreise zerstreuten Abtheilungen glücklich auf solcher Höhe, daß sie sich nöthigenfalls die Hand bieten konnten und gewaltsame Versuche schwerlich mehr Erfolg gehabt haben würden. Durch glücklichen Zufall und gute Berechnung war der wahrhaft gefährliche Augenblick schon vorüber. Gleichwol nährten einige Tollköpfe auch jetzt noch solche Anschläge. Durch den Fürstbischof und durch die weltliche Behörde in Brixen diesfalls gewarnt, gab G.-M. Baron Buol dem Anführer seines kleinen, aber tapfern Reiterzuges, Rittmeister Sturm von Hohenzollern den Befehl, sogleich mit allen seinen Leuten vor seiner Wohnung beim Elephanten in Brixen aufzumarschiren, ließ zugleich den Generalmarsch schlagen und rückte in Schlachtordnung, mit brennenden Lunten ins Freilager auf der Höhe von Schabs. — Hierauf und als jene erste Zeit der Ueberraschung und des nur allzugerechten Unwillens vorüber war, zeigte sich der edle Volksgeist der Tyroler wieder in seinem schönsten Lichte.

Von dem Gefühl der ausmarschirenden Oesterreicher, selbst des gemeinsten Mannes, ist es unmöglich, sich den wahren Begriff zu machen. Selbst der gemeine Mann, selbst die Windischen, die kein Deutsch verstanden, bemühten sich in heftiger Geberdensprache die ihnen näher bekannt gewordenen Tyroleranführer zum Mitgehen, zu ihrer Rettung zu bewegen, und deuteten ihnen an, daß den Feinden jeder Versuch, sie aus ihren Reihen zu reißen und sich ihrer zu bemächtigen, übel bekommen sollte. Mehrere folgten dem Ruf und kleideten sich schnell in die österreichische Uniform: Eisenstecken, Aschbacher, Sieberer, Frischmann, Püller und manche Andere, zuletzt auch Speckbacher, doch nur in seinem Bauernkittel und grünen Hut. Die Uniform widerte seine freie Seele an. — An das, was von jetzt bis zum 10. August

eschehen und bis zum 13. vollbracht sein würde, dachte Hor=
ayr keinen Augenblick, auch keines der Tyrolerhäupter, und wenn
gend eine (mit allen Personal= und Localverhältnissen noch so
:rtraute) menschliche Voraussicht dessen sich rühmen wollte, wäre
 nicht mehr noch weniger als eine lächerliche Prahlerei. — Hor=
ayr foderte zu Lienz den Sandwirth Hofer noch einmal auf,
ı seine Rettung zu denken und erinnerte ihn an das Handbil=
t des Kaisers aus Neupölla vom 9. Mai, daß für ihn und für
e Seinen jedenfalls gesorgt und ihm ein Landgut in Oester=
ich zugesichert sei. Der Kaiser werde solches auch beim jetzigen
nglück zu halten immerdar im Stande sein, denn gerade der
nglückselige Waffenstillstand (der ohne Vorbehalt der Allerhöch=
en Ratification, wahrscheinlich mit Ueberschreitung der Voll=
achten geschlossene, in Titel, Eingang und Bevollmächtigung
uffallende, in Bezeichnung der Demarcationslinie ungenaue und
letzt doch angenommene Waffenstillstand) erprobe, daß man den
rieg nicht à toute outrance fortführen, sondern Frieden machen
olle, daß selbst Napoleon es nicht wage, den Krieg bis zur
erstückelung Oesterreichs fortzusetzen. Es gebe noch immer einen
Kaiser von Oesterreich", der Hofern Wort halten könne. —
inen Augenblick war der Sandwirth erschüttert und versprach
itzugehen, wie Eisenstecken, dessen „Abfall" ihn sehr bewegte,
ur wolle er vorher noch zu den Seinigen und eher solle ihn
usca erschießen lassen, ehe er seinen Bart ablege! Wie aber
ormayr zum G.=M. Schmidt fort war, übermannte Hofer auch
gleich wieder jene wahrhaft elegische Unmöglichkeit, sich loszu=
ißen von dem über Alles theuern Mutterboden, die ihn jetzt in
enigen Tagen wieder sieghaft in die Hofburg nach Innsbruck, —
ach sechs Monaten aber nach Mantua zum Verbrechertode, —
vei Jahrwochen darauf aber seine irdischen Ueberreste wieder
ach Innsbruck, zu den Gräbern der alten Herrscher führte.

Der Zug des österreichischen Gepäckes und der Truppen,
as Pusterthal hinunter, begann. Bei St. Siegmund zwischen
nter=Vintel und Brunecken, nach einem harten Abschied von
em biedern Postmeister Guggenberger, begegnete der Leiterwa=

gen, worauf Speckbacher, Aschbacher, Sieberer, Frischmann von Schlanders und zwei Jägeroffiziere saßen, dem jetzt erst (nach Gewohnheit, hübsch langsam) von Lienz und von seinem hirnwüthigen und stets geldlosen Propheten, Nepomuk von Kolb, zurückkommenden Sandwirth Andreas Hofer. — So sehr auch die österreichischen Offiziere weitertrieben, ohne selber recht zu wissen, warum? hielten die Wagen, gleichsam instinktartig, neben einander. Hofer sah kaum auf seinen Adjutanten Eisenstecken (dem im Grunde die ganze Hofer'sche Glorie des 29. Mai gebührte), sondern nur auf den, ihm im Grunde noch wenig bekannten Speckbacher, den einzigen, der noch im tyroler Rath war. Auf Hofer's Worte: „Joseph, Joseph, du willst mich auch im Stiche lassen?" sprang Speckbacher, ohne Hut und ohne Alles, bloß mit seinem herrlichen Stutzen, vom Wagen und rannte, wie toll, vorwärts. — „Nu, nu, nu," maulte Hofer und fuhr langsam nach. — Für Tyrols nächste Zukunft war durch diesen Zufall das Loos geworfen — und glorreich — durch diesen Speckbacher. — Hofer ging nach Hause in Passeyr und, jedoch nur auf kurze Zeit, in die Verborgenheit der Kellerlahn, von wo er auf die ersten Anrufe Speckbacher's und des Kapuziners (von jetzt nur der Rothbart genannt) die bekannte, classische Signatur gab: „Andere Hofer", oder auch: „Euer gethreyester Andere Hofer, dermal unwissent wo?" -

General Rusca rückte in Folge des Waffenstillstandes schon am 30. und 31. Juli durch das Gailthal in Flügel und Rücken der aufmarschirenden Abtheilung des G.=M. Baron Schmidt, bei der sich auch Hormayr befand, dem es ebenso unmöglich ward, als es auch ohne Zweck gewesen wäre, sich noch einmal ganz allein, mitten durch das ergrimmte Volk zur zweiten noch weit zurückstehenden Schaar des G.=M. Baron Buol zu begeben. Die damaligen feindlichen Flugblätter ließen ihn verkleidet und vermummt sich in den Reihen der Soldaten verbergen!! Die Truppen sahen ihn aber beständig an der Spitze, wie immer in Uniform und Orden, auf seinem hohen Schweiffuchs mit dem G.=M. Baron Schmidt und dem Vorpostenführer Oberst-

Grafen Triangi. Der bereits oben erwähnte Oberst Lejeune und der neuernannte Befehlshaber der Feste Sachsenburg und Mathieu, der Führer der Schmidt'schen Colonne, statteten Hormayr noch am 1. August Nachts, im Zabuesnigschen Schlößchen Rackitz bei Lind, einen Besuch ab, wol die Gelegenheit näher zu erkundigen, ob der anbefohlene Griff auf seine Person nicht etwa noch auszuführen wäre? *)

Wer hätte wol gedacht, wo Hormayr sechs Monate darauf diesen Besuch des höchst ausgezeichneten Lejeune erwiedern würde? — zu Wien in der Kaiserburg, im Flügel der ehemaligen Reichskanzlei, gerade über Hormayr's Bureau, dem geheimen Staatsarchive. — Lejeune und Alexander Laborde kamen nämlich als Botschaftscavaliere Berthier's, des Brautwerbers um die Hand Marie Louisens.

Am 1. August Vormittags übergab G.-M. Schmidt und der Commandant, Ingenieurmajor Albert Krapf, die Feste Sachsenburg an den ungestümen Rusca. Am 3. August brach diese

*) Dieses Augenmerk auf Hormayr dauerte sogar noch nach dem Frieden fort. — Wien wurde am 20. Novbr. friedensschlußmäßig von den französischen Truppen geräumt, sollte aber erst am 26. Novbr. von den Oesterreichern wieder besetzt und bis dahin nur durch seine Bürgerwehr oder Nationalgarde bewacht sein. — Die eigene aufs Bedenklichste zerrüttete Gesundheit und mehrere schmerzliche Vorfälle in seiner Familie zu Wien und in dem furchtbar geplagten Tyrol drängten Hormayr gebieterisch, nach Wien zu gehen, sobald es geräumt sei. Dieses sein Vorhaben verrieth ein erbrochener Brief an seine Gemahlin und in eben der Nacht vom 20. auf den 21. Novbr. ließen Marschall Davoust und der Gouverneur Andreossy, die sich bloß als Fremde noch in der bereits evacuirten Stadt befanden, Hormayr's Wohnung (Renngasse Nr. 149) durch einen Offizier und zwölf verkleidete Gensd'armen überfallen und aufs Strengste untersuchen, wobei sogar vor den Augen der erschrockenen Frau und des dreijährigen Kindes fast kindisch in die Betten und Tapetenthüren gestochen und zuletzt ein Archivsbeamter, Baron Ignatz Reinhart, der im Hause wohnte, vor Andreossy geschleppt wurde, weil man zweifelte, ob er nicht vielleicht Hormayr sei, der sich verläugne? Ebenso läppisch nahmen diese Gensd'armen drei Fascikel lateinischer Urkunden-Abschriften aus den Archiven von Innsbruck, Trient und Brixen mit, die sie für verdächtig hielten, sendeten aber selbe des andern Morgens wieder zurück.

Abtheilung auf, marschirte durch das nun vom Feinde besetzte Sachsenburg nach Spital, von da weiter nach Villach, Klagenfurt, Völkermarkt, Mahrburg, Pettau nach Tschakathurn, wo sie am 11. August eintraf und wo sich auch das Hauptquartier des Erzherzogs Johann befand.

G.-M. Baron Buol, dessen Heerzug weit stärker war und auch langsamer marschirte, brach am 2. August von Brixen auf, verließ am 9. den tyrolischen Boden, traf am 18. in Tschakathurn ein.

Mittlerweile war General Rusca zwischen die beiden Heerzüge der Generale Schmidt und Buol hineinmarschirt, besetzte Lienz, bewaffnete sogleich wieder die ihm übergebenen Kriegsgefangenen, plünderte das Städtchen und legte mehre blühende Dorfschaften umher in Asche. Jeder mit den Waffen in der Hand Betroffene, aber auch viele Unschuldige, wurden erschossen, einige Weiber und Kinder und zwei bettelnde Greise grausam ermordet. Das aufgebrachte Volk rottete sich zusammen, besetzte die lienzer Klause und that dem Feinde sehr bedeutenden Abbruch. Als General Buol an der Spitze seiner Colonne inmitten dieser Feindseligkeiten an den Posten der Tyroler an der Lienzer Klause ankam, zogen sich diese auf eine wahrhaft edle und großmüthige Weise auf das Mittelgebirge zurück, ließen Alles durch und der Commandant Anton Steger (Büchsenspanner des Erzherzogs Johann), Wastelmayer und Hibler von Sillian ließen dem General Buol (der den sehr populairen sillianer Pfarrer und gelehrten Geschichtsforscher Ignatz Paprian bei sich hatte) sagen, obgleich es offenbar zu ihrem großen Nachtheil gereiche, würden sie sich dennoch diesen Tag und den darauf folgenden Rasttag jeder Feindseligkeit enthalten, bis er wieder abmarschirt sei. Er möge dem Feinde einschärfen, ein Gleiches zu thun. — Dieser fand es auch sehr gerathen, sich ruhig zu verhalten. Der Feind kannte recht gut des gemeinen Mannes Liebe für die Tyroler und den schmerzlichen Unmuth über den Abmarsch und über diese von den herzzerreißendsten Umständen begleitete, wahrhaft bösliche Verlassung. — Gleich nach dem Abzuge der Oesterrei-

cher griffen die Tyroler wieder an und trotz seiner muthvollen Kriegserfahrung und seiner tüchtigen Truppen wurde Rusca mit schwerem Verlust recht schmählich wieder verjagt und retirirte bis Klagenfurt, da seines Bleibens nicht einmal unter den Kanonen von Sachsenburg war, dessen Ueberrumpelung in seinem Rücken bei den angeknüpften Verständnissen nur durch die Kreuzungen eines feindseligen Zufalles unterblieb.

Der schmerzliche Unmuth der ausmarschirenden Oesterreicher sprach sich auch höchst eigenthümlich aus in einem eben damals zu Lienz vorgefallenen sehr wilden Auftritt. — Rusca, obgleich schon ein Sechziger, mit Anfängen der Brustwassersucht, immer nur ein paar Stunden in seinen Kleidern, im Lehnstuhle unruhig schlummernd, an Gestalt, an Liebe zu Lust und Leibeslüsten, an barschem und prahlerischem Ton ein ächter Jugendgenosse Heinrichs V. und des dicken Sir John Falstaff, besaß nichts desto weniger eine ewig unruhige Thätigkeit, einen zu Allem geschickten, vor Nichts erschrockenen, Alles benutzenden Unternehmungsgeist, der ihn zu einem wahrhaft gefährlichen Parteigänger machte. Er haßte die Tyroler tödtlich und wünschte nichts sehnlicher, als durch den eignen Grimm des Volks, oder durch ungünstige Verwickelung ein Beispiel an Buol's Colonne zu geben, jede Truppe vor aller Gemeinschaft mit Volkskriegen warnend, in denen die Franzosen von jeher so unglücklich und unrühmlich gestritten hatten.

Bei der Uebergabe von Sachsenburg, das bei Chasteler's Abzuge ganz im frühern Stand geblieben war, nahm G.-M. Schmidt vertragsmäßig das in der Eile hineingegebene Liniengeschütz seiner abgehenden Truppe wieder heraus. Rusca sagte in diesem Augenblicke nichts dagegen. Indeß erfuhr er durch Zufall, mit welcher bedeutenden Zahl Geschützes und Gewehre (die nur aus den Mitteln des Landes herbeigeschafft sein konnten) G.-M. Buol abziehe. Er wendete sich nun an diesen mit dem größten Ungestüm: der Vertrag gestatte nichts mitzunehmen, was zum Lande gehöre, daher sende er nach Klagenfurt, den Heerzug des G.-M. Schmidt anzuhalten. Er forderte in runder Zahl tausend

Gewehre und alles im Land beigeschaffte Geschütz, die Auslieferung Bannitza's, der den Waffenstillstand gebrochen und das Landvolk mit Gewehren und Munition versehen habe, und verweigerte bis dahin den weitern Durchzug.

G.-M. Buol antwortete: „Auf dem Ausmarsche befände er sich nur allein in Folge des Waffenstillstandes. Wolle Rusca diesen brechen, so kehre er augenblicklich wieder ins Innere des Landes zurück, werde auch schon Mittel finden, den G.-M. Schmidt zu benachrichtigen, wornach Rusca, von vorn und hinten angegriffen und von dem erbitterten Landvolke umringt, kein anderes Mittel bleiben würde, als auf Gnade und Ungnade die Waffen zu strecken. Verpflegung gebühre kraft des Vertrags, an eine Ablieferung der verlangten Gewehre sei nicht zu denken, ebenso wenig eines einzigen Feldstücks. G.-M. Schmidt habe vollkommen recht gethan, aus Sachsenburg sein eignes, nur zufällig dahin abgegebenes Feldgeschütz wieder herauszuziehen. — Was General Rusca „Landgeschütz" nenne, seien aus alten Schlössern herausgenommene Gebirgsböller, Doppelhaken, alte Falkonets oder Feldschlangen, auf die man freilich nach dem Geist des Waffenstillstandes kein bestimmtes Recht habe und die ihm daher sogleich zu Diensten ständen, wenn er gegen allen weitern Anspruch oder Umtrieb eine vollkommen beruhigende schriftliche Versicherung ausstelle." — G.-M. Buol konnte dieses um so eher durch den darüber unterhandelnden Obersten Lejeune versprechen, als nach der Meldung des Artillerie-Oberlieutenants Kummer jene 12 kleinen Gebirgsböller zum Felddienste untauglich sein sollten und der erste zu Brunecken damit gemachte Versuch damit endigte, daß zwei zersprangen und mehre Artilleristen verwundet wurden. (Auch als späterhin G.-M. Baron Buol Rasttag halten mußte, um nicht so gar viele Marodeurs und Nachzügler zu bekommen, deshalb den Grafen Leiningen nach Gratz an den Marschall Macdonald schickte und dieser es rund abschlug, hielt Buol jedoch diese Rasttage nichtsdestoweniger und ließ dem Marschall kurz und trocken sagen: „Der Waffenstillstand verpflichte nur zu etappenmäßigen Märschen, an diese Vorschrift allein halte er sich".)

Als nun General Rusca mit einem zahlreichen Gefolge in das österreichische Lager von Lienz hinausgeritten kam, um jene Böller großprahlerisch in Empfang zu nehmen, entstand kein geringer Auflauf unter den nicht unterrichteten, für den Ruhm ihrer Waffen glühenden Offizieren und Soldaten. Leiningen war wie gewöhnlich mit dem Munde so tapfer wie mit dem Degen. Alles murrte und schalt. In einem Augenblick zog der General sogar den Degen und gebot Ruhe. Als Rusca mit keckem Trotz einige herabwürdigende Worte sprach, faßte der Jägerlieutenant Pfanner ihn an der Brust, drohend, ihn über das nahe Brückengeländer ins Wasser zu stürzen. An einem Haare hing der Ausbruch wuthentbrannter Thätlichkeiten. „Si vous n'étiez pas jeune homme, je vous fendrai la tête!“ schrie Rusca todtenblaß und nicht ohne inneres Beben, ganz erstarrt über die Frechheit des jungen Bürschchens gegen einen allgefürchteten, greisen Heeresfürsten Napoleons, des unüberwindlichen Beherrschers der Welt *). — Wie begierig war die Aufmerksamkeit des rings auf

*) So ganz aus der Luft gegriffen war der Unwille des Offizierscorps doch nicht? Die verachteten Gebirgskanonen hatten bei Mittewald recht gute Dienste gethan, Buol ließ sich unstreitig etwas ins Bockshorn jagen und Graf Christian Leiningen machte von dieser Schwäche nach seiner Art so viel Aufhebens in dem Hoflager von Totis, Tschakathurn und Keszthely, daß Buol wenig gute Gesichter und das entfernte, unangenehme Commando in Fiume bekam, während Jellachich für die unsinnige Niederlage bei St. Michael und die hier, wie 1805 bei Dornbüren, begangene Insubordination den Ehrenposten der Grenadierreserve verlor. — Buol'n entschuldigt übrigens sehr, daß er und Hormayr die Depeschen des gefangenen Lejeune gelesen hatten und somit wußten, daß ein Bruch des Waffenstillstandes Napoleon vielleicht willkommen gewesen wäre, als eine zweite Geschichte von Cattaro, um etwa auch Ollmütz zu begehren, dessentwegen er bereits verrätherische Verständnisse angesponnen hatte. Wer mochte solche ungeheure Verantwortlichkeit auf seine Schultern laden? — Buol und Hormayr waren überhaupt in der entsetzlichsten Lage. Hätten sie selbst, mit dem Lande vereinigt, einen Evacuationsvertrag geschlossen, weshalb sie den ganzen Juni hindurch auf indirecten Wegen unaufhörlich angegangen wurden, es wäre wenigstens für das Land viel besser gesorgt worden, als im IV. Artikel des Znaimer Waffenstillstandes, aber sie hätten eigenmächtig und verbrecherisch gehandelt. — Auch jetzt stan-

den Bergen versammelten, durch Brand und Plünderung noch mehr ergrimmten Landvolks auf das Ende dieser Scene gespannt. Wäre es zum blutigen Ernst gegangen, kein Mann vom Feinde würde entkommen sein. Allein glücklich wurde noch weiteres Uebel verhütet, die Oesterreicher setzten ihren Zug fort. Noch hatten sie Klagenfurt nicht erreicht, als Rusca schon wieder vertrieben war und G.-M. Buol's Ankunft in Tschakathurn eilten die Siegesboten voraus von der Vertilgung der Sachsen bei Mittewald, von den wiederholten Unfällen des Herzogs von Danzig bei Mauls und am Berg Isel, von dem Treffen bei Pruz, Innst und Schwaz, von der glorreichen dritten Befreiung des Landes.

Darin, daß General Rusca nicht nach der Uebergabe Sachsenburgs (höchstens 1000 Mann in fester Stellung bei Lienz zurücklassend) gleich vorwärts ging, blitzesrasch über die Mühlbacher Klause bis an die Laditscherbrücke, nicht die noch herum-

---

den sie beständig zwischen der Volkswuth, Feindeswuth und der Ungnade ihres Hofes, der Festung.

Nach einem ziemlich wahrscheinlichen Calcul in so dunkler Sache blieben den Tyrolern heimlich 120 Verschläge Pulver, alles Blei aus Aurenzo, über 2000 Gewehre, 1286 Mann und 268 Pferde, meist von den Ranzionirten. — Buol's Corps zählte bei der Ankunft in Tschakathurn 8927 Mann, 214 Pferde, also mit jenen Verschwundenen oder Ueberlassenen 10,213 Mann und 482 Pferde. Es zählte statt der anfänglichen sechs, jetzt zweiundvierzig Kanonen, die oben gedachten zwölf kleinen Stücke miteingerechnet; — an Waffengattungen: 2½ Escadrons Hohenzollern, 1 neuformirte Compagnie Artilleristen, 2 Bataillons Lusignan-Infanterie unter dem Oberstlieutenant Baron Ertel (neu organisirt nach dem unglücklichen Treffen bei Wörgel, obgleich auch der von dort versprengte Oberst Ruitz und Major Bouvier das Regiment beim F.-M.-L. Jellachich gleichfalls neu errichtet hatten), 1 Bataillon Devaux-Infanterie unter dem Oberstlieutenant Reissenfels, 1 Bataillon Hohenlohe-Bartenstein, Oberstlieutenant Graf Leiningen, 1 Bataillon vom zweiten Banalregimente, und 1 Bataillon durch Ranzionirte completirt, unter den Majoren Grammatica und Drescovich, 2 Compagnien Joh. Jellachich und Erzherzog Carl, Hauptleute Vasquez und Graf Faverge, Salzburger Jägerbataillon des Oberstlieutenants Baron Taxis, innerösterreichisches Freibataillon des Majors Grafen Triangi, 9. Jägerbataillon, 6 Comp. 2½ Escadrons, 8 Bataillons, 11 Compagnien, wie oben, 8927 Mann, 214 Pferde.

treifenden Haufen zerstreute, den Ruhigen sich gnädig erwies — daß er durch den Durchzug der Generale Schmidt und Buol fünf unschätzbare Tage verlor, daß das Pusterthal, somit der Rücken der Stellung bei Mittewald, der Kreuzpunkt aller Straßen, freiblieb, lag die Hauptursache des gänzlichen Mislingens der Heerfahrt des Herzogs von Danzig von Innsbruck über Sterzing und Brixen. Im schlimmsten Fall hätte sich Rusca leichter auf Sterzing zu Lefebvre durchgeschlagen und weit mehr damit erreicht."

Eine zweite Ursache war, daß aus dem Süden gar keine Diversion erfolgte; bei Verona waren über 2000 Mann beisammen, die sich gar nicht rührten, obgleich sie zur Unterwerfung oder vielmehr zur friedlichen Durchziehung von Wälsch-Tyrol mehr als hinreichend gewesen wären. — Alle Aufstände der Italiener, die übermäßig lärmen und blutwenig thun und durch ein halbes Jahrtausend keinen einzigen nationalen Helden und Befreier erzeugten, können leicht mit dem Besen zusammengekehrt werden. Erst am 25. Sept. rührten sich Peyri und Gavotti, als sie über 4000 Mann und überflüssiges Geschütz zählten. — Die dritte Ursache war das gänzliche Mislingen und die Deroute der äußerst zweckmäßigen Diversion durch Oberinnthal in das Vintschgau, ganz unter denselben Umständen und an denselben classischen Stätten, wie 1703 im spanischen Erbfolgekriege unter dem Türkenhelden Max Emanuel.

1.

Umlaufschreiben der Schutzdeputation des nördlichen Tyrols d. d. Innsbruck 22. Juli 1809.

In voller Beziehung auf die zwei nachfolgenden höchst wichtigen Aktenstücke, welche die k. k. Schutzdeputation zur allgemeinen Kenntniß zu bringen sich verpflichtet hält, und wovon das erstere die durch einen Courier und zwei Estafetten an den k. k. Herrn General-Feldwachtmeister von Schmidt gelangte, und von diesem sofort durch den kommandirenden Herrn Generalmajor und Brigadier Freiherrn von Buol, dann der k. k. Schutzdepu-

tation eröffnete Nachricht, von dem siegreichen Erfolge der zwischen dem 1. und 10. Juli bei Wien vorgefallenen Gefechte enthält; das zweite hingegen das Trügliche der ausgebreiteten Ausstreuungen von einem geschlossen worden sein sollenden Waffenstillstande in das wahre Licht setzet, hält man es im höchsten Grade wichtig, daß die tyrolischen Landesgrenzen in ihrem Vertheidigungszustande nicht nur nicht vernachlässigt und durch anwachsenden Unmuth geschwächt werden, sondern daß in diesem entscheidenden Augenblicke, wo die traurigsten Folgen zu berechnen sind, vielmehr alle Streitkräfte aufzubieten seien, um dem Feinde, welcher nur seinen Rückzug durch das Land zu forciren bedacht zu sein scheint, jedes Eindringen zu vereiteln. Es ergeht demnach an alle Gerichtsobrigkeiten nach ganz einverständlichen Befehlen des k. k. Vorposten-Commando der gemessene Auftrag, so viele Compagnien aus den Landsturmmassen, als nur möglich ist, unverzüglich an jene Grenzpunkte, welche ihnen von den Herren Commandanten zu bezeichnen sind, aufbrechen zu machen, und es wird für letztere zugleich die besondere Weisung hier beigefügt, daß, bis sich die Gewißheit in Ansehung jenes bestürzenden Gerüchts vom Waffenstillstande durch die rückerwarteten bestimmten Nachrichten, wozu bereits mehre Couriere selbst an den Erzherzog Generalissimus abgeordnet worden sind, entwickeln wird, sich an der Grenze gleichwol indessen nur im passiven Vertheidigungsstande gehalten, folglich von allen Angriffen und Ausfällen enthalten werde.

Innsbruck, den 22. Juli 1809.

Von der k. k. Schutzdeputation.
Johann Freiherr von Schneeburg.

2.

Kundschaftsnachrichten nach Tyrol durch den Courier Johann Anreitter (Stifler) aus Mühlbach gesendet vom Hauptquartier des F.-M.-L. und Bannus, Grafen Ignaz Giulay, Commandirenden des 9. Armeecorps.

Am 1. Juli begann der Uebergang der französischen Armee

von Schönbrunn und Ebersdorf durch die Insel Lobau und die nahen kleinern Inseln auf das linke Donauufer.

Vom 1. bis zum 6. Juli fielen unaufhörliche, jedoch nicht entscheidende Gefechte vor.

Am 6. Juli Abends mußte sich der Erzherzog Karl in die Position auf der Hohenleiten zurückziehen. Dieser Rückzug geschah zwar in guter Ordnung und ohne Verlust an Artillerie, jedoch wurde unser rechter Flügel (die Armeecorps der Fürsten Rosenberg und Hohenzollern) stark gegen Stockerau gedrückt.

Am 7. erneuerte sich die Schlacht auf der ganzen Linie und mit einbrechendem Abend mußte sich der französische linke Flügel wirklich von Kornneuburg, Lang-Enzersdorf und Bisamberg an die Donau zurückziehen.

Am 8. bewegte sich unsere Hauptarmee wieder vorwärts, wiewol sehr langsam.

Am 9. wurde der französische linke Flügel völlig geschlagen und mit Verlust der Artillerie und Bagage wieder über die Wiener Spitz herabgedrückt. Die ganze französische Armee ging wieder auf die Insel Lobau zurück, hatte aber noch immer ihre Posten auf dem linken Ufer, wogegen der Erzherzog Karl die Stellung bei Wagram wieder bezog.

Erst am 10. entschloß sich Kaiser Napoleon auch in Person wieder nach Schönbrunn zurückzugehen. Der Rückzug der ganzen französischen Armee vom linken auf das rechte Donauufer geschah, übereinstimmenden Nachrichten zufolge, erst in der Nacht vom 10. auf den 11.

Der Verlust des Feindes ist ungeheuer. Seit dem 2. Juli kamen unausgesetzt Blessirte in Wien an. Seit dem 7. bildeten diese Transporte in der That einen ununterbrochenen Zug von Enzersdorf bis Wien. Die ganze Straße war von Blut gefärbt. Nach den Quartiercommissions-Listen sind vom 2. Juli bis zum 10. Nachts nahe an 60,000 Blessirte bei der St. Marxer- und Favoriter-Linie, von Ebersdorf und der Gegend her, wo nämlich die feindlichen Schiffbrücken geschlagen waren, in die Vorstädte und in die Stadt hineingebracht.

Man nennt 31 todte, verwundete und gefangene feindliche Generale. Schon das 25. Bulletin nannte deren 12.

Noch während seines Rückzuges über die Brücken erlitt der Feind großen Abbruch, da er von unserer Artillerie unausgesetzt aufs Heftigste beschossen wurde.

Die unter dem Feinde herrschende Bestürzung ist allgemein und unbeschreiblich. Auf Befehl des Armee-Commando ist überall in Oesterreich, Steyermark, Kärnthen und Böhmen das Volk in Masse aufgeboten, um dem Feinde seinen Rückzug wo nicht unmöglich, doch so schwierig und blutig als möglich zu machen.

3.

Der im Pusterthale commandirende Generalmajor Freiherr von Schmidt an den k. k. Herrn Unter-Intendanten von Wörndle.

Lienz, am 21. Juli 1809, früh um 2 Uhr.

In Eile gebe ich Denenselben Kunde, daß General Rusca über Radstadt und Mautendorf vorgedrungen ist, daß selber mit einer beträchtlichen Mannschaft heute Abend in Gmünd schon eintrifft.

Ich komme diesen Augenblick von Sachsenburg zurück, wo Nachmittags 4 Uhr ein französischer Offizier mit einem Trompeter angekommen ist, welcher diese Feste aufforderte, sich morgen schon zu übergeben, in Folge eines Waffenstillstandes, welcher den 2. d. bei Znaim in Mähren zwischen beiden Armeen abgeschlossen worden sein soll, in welchem nach einigen Artikeln Sachsenburg übergeben und Tyrol geräumt werden soll.

Da wir von unserer Armee hiervon keine und im Gegentheil nur günstige Nachrichten haben, so kann dieser Angabe kein Glauben beigemessen werden, und ich betrachte selbe als eine Ueberlistung, sende daher einen eignen Courier an den General Buol um Verhaltungsbefehle.

Da man aber auf das Aeußerste auf seiner Hut sein muß, so ersuche ich sehr dringend, alle disponibeln Schützencompagnien auf das Allerschleunigste anher abgehen zu machen, den Herrn Hauptmann Stainer aber sogleich anher gefällig zu beordern, dessen Aufenthaltsort mir unbekannt ist.

Schmidt, Generalmajor.

4.

Hauptquartier Teth (zwischen Raab und Papa), 18. Juli 1809 Nachts.

Da es sein kann, daß ein feindlicher Parlamentair Ihnen en Befehl bringt, Tyrol in Folge eines Waffenstillstandes zu äumen, so haben Sie diesem Befehl nicht nachzukommen, außer r wäre von mir unterzeichnet.

In Rücksicht des Pulvers wird man unverweilt Sie mög- chst unterstützen, sobald die Verbindung durch Kärnthen gesichert ein wird *).

Erzherzog Johann.

5.

Der bevollmächtigte k. k. Hofcommissair, Freiherr von Hormayr, n den k. k. Herrn Generalcommissair von Schneeburg Hochwohlgeb.

Im Nachhange meines heute früh, einverständlich mit dem Herrn Commandirenden an Ew. Hochwohlgeboren erlassenen aus- ührlichen Schreibens, muß ich Ihnen als Mann von Ehre die Nachricht sogleich mittheilen, daß eben Hauptmann Wolf mit er offiziellen Nachricht vom Waffenstillstande, vom Durchlauch- igsten Erzherzog Johann, nach Brixen eilet. Eilen daher auch Ew. Hochwohlgeboren, noch größern Uebeln zuvorzukommen, und neinen Ihnen heute früh direct sowol als indirect durch Herrn Oberstlieutenant Baron von Taxis eröffneten Anträgen schleunig- ten Eingang zu verschaffen.

Schwerlich wird eine Versammlung zu einem schnellen, ein- helligen Rettungsschluß führen — eher schriftliche Communication durch Estafette an alle Gerichte.

Brunecken am 28. Juli 1809 Mitternachts.

Joseph Freiherr von Hormayr.

*) Buol's und Hormayr's Vorstellungen wegen dringender Nothwendig- keit der Herstellung der Communication über Klagenfurt, waren also in des Erzherzogs Johann Heerlager anerkannt und desfalls Verfügungen getroffen, denen aber von Seite des Bannus Giulay keinerlei Folge gegeben ward.

6.

Abschied des commandirenden Generals, Freiherrn von Buol, d. d. Brixen am 29. Juli 1809.

Tyroler und Vorarlberger!

Der aus dem Hauptquartier Sr. kaiserl. Hoheit des Durchlauchtigsten Erzherzogs Johann an den Unterzeichneten abgefertigte und heute hier eingelangte kaiserlich österreichische Courier hat die Bestätigung des am 12. dieses Monats bei der deutschen Armee abgeschlossenen Waffenstillstandes mitgebracht, vermöge dessen vierten Artikels Tyrol und Vorarlberg von den österreichischen Truppen geräumt werden müssen.

Der Drang militairischer und vermuthlich auch politischer Ereignisse hat diesen für das Herz Sr. Majestät so schmerzlichen Schritt geboten. Jedoch wird Allerhöchstdieselbe nach höchsteigener Versicherung des Durchlauchtigsten Erzherzogs Johann das Aeußerste thun, um für Tyrol zu sorgen.

Mit diesem Versprechen war der höchste Auftrag vereinigt, die Tyroler zur Ruhe und Ergebung aufzufordern, damit dem Lande die Greuel der Verwüstung erspart werden, die durch fortgesetzten Widerstand ohne Zweck demselben zugezogen würden.

Ich muß, den höchsten Befehlen zufolge, das Land räumen und ihr könnt folglich auf meine fernere militairische Unterstützung nicht mehr rechnen. Ergebt euch in den Willen der Vorsehung mit Geduld, Ruhe und Standhaftigkeit.

Ich habe die tyrolische und vorarlbergische Nation dem Schutze des französ. Reichsmarschalls Herzogs von Danzig anempfohlen, dessen Armeecorps bestimmt ist, Tyrol und Vorarlberg zu besetzen.

Euer eignes Benehmen wird auf das seinige den wesentlichsten Einfluß haben, und ihr selbst werdet dadurch das Wohl des Landes befördern oder zerstören.

Mit blutendem Herzen und mit gerührtem Danke für euren früheren Beistand sehe ich mich gezwungen, euch diese Mittheilung zu machen.

Brixen, den 29. Juli 1809.

Freiherr von Buol zu Bärenburg,
Generalmajor und Commandant des Corps in Tyrol.

7.

Geheime (jedoch im Drang der Umstände der Schutzdeputation mitgetheilte, gleichlautend dreifach erlassene) Instruction des Erzherzogs Johann an die Generale Buol und Schmidt und an Hormayr.

Hier in der Inlage sende ich Ihnen eine Abschrift des von der deutschen Armee abgeschlossenen Waffenstillstandes, Sie werden aus dem 4. Artikel ersehen, daß die Räumung von Tyrol und Vorarlberg ausbedungen ist. Es ist dabei gar nicht gesagt, ob es dann von Frankreich oder Bayern besetzt, ob eine vollkommene Amnestie eintreten wird.

So sonderbar mir dieser Stillstand vorkömmt, so ist er leider für diesen Augenblick nicht zu brechen, und der Feind wird natürlich auf den Vollzug der Bedingnisse dringen. Se. Majestät, Allerhöchst, welche sich hier befinden, gehet es äußerst nahe, daß durch diesen, bei der deutschen Armee geschlossenen Stillstand das liebe Tyrol und die treuen inneröſterreichischen Lande, die von uns besetzt waren, geräumt werden müssen. Er hat beschlossen, um die Leiden und das daraus entstehende Uebel abzukürzen, schnelle Negotiationen zu beginnen und eine Basis festzusetzen, von welcher er nicht abgehen will. Einige Tage müssen zeigen, ob Frieden oder erneuerter Krieg daraus erfolgen wird (??). Se. Majestät werden gewiß das Aeußerste thun, um für Tyrol zu sorgen und, wo immer möglich, es für sich zu erhalten, oder wenigstens dessen Schicksal so zu sichern, daß es für die geleistete Treue und Aufopferungen nicht gestraft sei, im schlimmsten Falle aber eine Amnestie zu bewirken, und den Häuptern die Freiheit, in die österreichischen Provinzen überzutreten. Dieses ist einmal Jenes, was ich in meinen verschiedenen Unterredungen mit Sr. Majestät mir abstrahiren konnte. Was ich von der Lage Tyrols denke, ist aber Folgendes: — Ich sehe nur allzusehr die mißliche Lage, in welcher Sie sich Beide befinden; wie schwer es sei, sich aus derselben herauszuwickeln; den Bewohnern, die so viel gethan haben, begreiflich zu machen, man müsse ihr Land räumen, werde aber bei erfolgendem Frieden für sie sorgen, oder bei einem

vielleicht sich erneuernden Kriege sie wieder schützen, im ersten Falle Ruhe und Ergebung, im zweiten Mitwirkung fordern, ist wahrlich ein sehr schweres Unternehmen. Die Bewohner werden entweder die Truppen gehen lassen, den Augenblick verwünschen, der sie unglücklich machte, und den bayrischen Einwirkungen Gehör geben, oder unsere Truppen gar nicht hinaus gehen lassen, welches zwischen beiden Fällen wol das Bessere wäre; Zeit gewinnen ist hier das Einzige, was geschehen kann. Der Waffenstillstand soll vermöge des 7. Artikels einen Monat dauern, 15 Tage Aufkündigung hat vorauszugehen, heute ist der 21., den 12. nahm er seinen Anfang, also sind bereits 9 Tage verflossen. Die jetzt angefangenen Negotiationen müssen bald zeigen, ob wir Friede, oder erneuerten Krieg zu erwarten haben; im erstern Falle werden die Präliminarien bald zu Stande kommen, und zeigen, was mit Tyrol zu geschehen hat, im letztern Falle wird die Aufkündigung geschehen, und dies kann auch während des stipulirten Monates geschehen, nur daß 14 Tage darauf erst die Feindseligkeiten anfangen werden. Vermöge des 7. Artikels können wir unsere Vorräthe und Lebensmittel, dann Kleidung mitnehmen, und vermöge des 9. soll die Räumung der Länder durch Etappenmärsche geschehen. Die Erfüllung der Waffenstillstandsbedingnisse hat zu geschehen, allein sie kann langsam bewirkt werden. Bis jetzt hatten Sie die besten Vorwände, nichts zu unternehmen, weil Sie nichts wußten; räumen werden Sie nichts, bis Sie nicht darum angegangen werden und wirklich etwas vom Feinde kommt, um es zu besetzen; dann können Sie Ihre Märsche sehr kurz einrichten, dazu gibt es Vorwände genug, als: die Hinwegbringung Ihrer Vorräthe, der Mangel an Lebensmitteln auf der Rückzugslinie &c. Dadurch verfließt die Zeit und wer weiß, ob in dem Falle, daß ein erneuerter Krieg wieder entstünde, Sie nicht noch im Lande sind? Die Straße, die Sie einzuschlagen haben, ist über Kärnthen nach Mahrburg und Tschakathurn. Den Bewohnern können Sie, was Sie an Pulver und Blei haben und Ihren nothwendigsten Bedarf übersteigt, austheilen; sollen einige mitziehen wollen, so müßte

ihnen gestattet werden, doch sie zum Scheine als ein in kaiserlichen Diensten stehendes Jägercorps benannt werden, um nicht Gefahr zu laufen, daß der Feind ihr Zuhausebleiben fordere. Vielleicht ließ sich auch mit den einrückenden Gegnern etwas Beruhigendes in Rücksicht einer Amnestie festsetzen.

Schwer ist es, hier alles Mögliche zu erschöpfen, was sich thun ließe, das Beste ist, Zeit zu gewinnen und zu trachten, Alles so langsam zu machen, als möglich, doch dabei nicht gegen die Erfüllung der Bedingnisse zu handeln. Es kann auch möglich sein, den Bewohnern durch dritte und vierte Personen das Ganze begreiflich zu machen, vielleicht fallen diesen Männern Mittel ein, die besser sind, als alle jene, über die wir uns die Köpfe zerbrechen. General Buol hat das Commando über alle Truppen zu führen, Herr Intendant Baron Hormayr bei ihm zu bleiben, oder, nach Umständen, bei der Colonne des General Schmidt, der unabhängig seine Abtheilung führt, auf eben die Art wirkt und sich ebenfalls auf dem nämlichen Wege zurückzieht. Gut ist es auf alle Fälle, daß zwei Commandirende sind, weil dann einer auf den andern sich berufen kann, und dadurch eine Menge Umtriebe geschehen, die wieder Zeit gewinnen machen. — Ich übertrage dieses Ihnen Beiden, daß Sie auf die klügste Art diesem nachkommen. — Aeußerst schwer ist das Ihnen obliegende Geschäft, aber auch ebenso wichtig, doch das allererste ist die strengste Verschwiegenheit. Undurchdringlich muß das Geheimniß sein, daß Niemand Ihre Absichten errathe, da sonst sehr üble Folgen entstehen könnten. — Rapporte werden Sie mir keine, oder nur durch die sichersten Wege, ohne Aufsehen zu erregen, einsenden.

Hauptquartier St. Groth, den 21. Juli 1809.

Erzherzog Johann.

8.

Offne Ordre des Erzherzogs Johann über denselben Gegenstand der Evacuation.

Tschakathurn am 6. August 1809. (General Rusca und mehrere französische Vorpostencommandanten, bei welchen dieser

Courier sich meiden mußte, waren unverschämt genug, des langen Aufschubs müde, von dieser offnen Ordre Einsicht zu nehmen, und wurden nun doppelt erbost über alle Führer der ausmarschirenden Truppe, weil sie die bisherige Zögerung ihrem üblen Willen und ihrem Einverständnisse mit den Tyrolern zuschrieben.

Frühere Befehle Sr. kaiserl. Hoheit des Generalissimus sowol als von mir, auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Kaisers und Königs, gaben Ihnen die bestimmte Weisung, die Bedingnisse des sanctionirten Waffenstillstandes in Erfüllung zu bringen und diesen zufolge das Land zu räumen.

Da mir nun von dem wichtigen Erfolg bis zur Stunde keine Berichte zugekommen sind, und mir zu vermuthen bleibt, daß oberwähnter Befehl Ihnen nicht zugekommen sein dürfte, so will ich durch diese offene Ordre, welche Ihnen durch einen eigenen Offizier zugeschickt wird, die Allerhöchste Willensmeinung Sr. Majestät des Kaisers und Königs erneuern, damit Sie mit Ihren unterhabenden Truppen alsogleich die von solchen besetzte Provinz Tyrol räumen und somit die Bedingnisse des Waffenstillstandes in Erfüllung bringen.

Erzherzog Johann.

9.

Der General Baron Buol an den Generalmajor von Schmidt. Feldlager auf den Höhen bei Schabs am 2. August 1809. Abends 8 Uhr.

Ich glaube, Wir haben nun wahrhaftig hinlänglich gezögert, Tyrol und das Fort Sachsenburg zu evacuiren — Ueber alle meine Vorstellungen schrieb mir Marschall Lefebvre rund und trocken: Ich muß den Marsch von Innsbruck nach Brixen am 1. August fortsetzen. — Hierüber erübriget nun wol nichts Anderes, als den 2. Abends nach Brunecken zu marschiren und allda die Oberstlieutenants Taxis und Leiningen zu erwarten, wenn der Feind nicht gar zu rasch vorrückt, wo ich sodann am 4. in Sillian, am 5. in Lienz, den 6. in Greifenburg eintreffen werde. Conjungiren sich aber die Oberstlieutenants Taxis und Leiningen mit mir, so treffe ich den 5. in Greifenburg ein, allwo wegen

ı starker Märsche der Truppe ein Rasttag höchst nothwendig äre.

Das Landvolk begibt sich äußerst ungern zur Ruhe, jedoch : zum Glück die Stimmung schon etwas getheilt. Mir ist vom andgericht und Fürstbischof selbst angezeigt worden, daß das Solk in der Nacht vom 1. auf den 2. das Militair überfallen, :sarmiren, das Geschütz an sich bringen und mich und Hor= :ayr arretiren wolle.

Um allen Umständen zuvorzukommen, bin ich den 1. Abends Uhr in die Position von Schabs marschirt. Es sind Feind= ligkeiten vorgefallen. General Castella griff den Rittmeister Sannitza heftig an, wurde aber von Padola über die Piave zu= ickgeworfen. Die Division von Devaux wurde im Rückzug auf en Berg Isel von der bayrischen Kavallerie zersprengt, Haupt= ıann Immer und Fähndrich Queer nebst 60 Mann gefangen. ich schreibe an Marschall Lefebvre um ihre Befreiung. Der :rfolg steht zu erwarten. Drängt mich der Feind nicht allzu= :hr, so bleibe ich den 3. in Brunecken, weil Leiningen erst am . dieses von Trient abmarschirt, gehe den 4. nach Sillian, den . nach Lienz, den 6. nach Greifenburg.

Freiherr von Buol, General.

10.

Proclam der Schutzdeputation in Innsbruck.

Die k. k. Schutzdeputation, welche nach ebenso strengen Be= ehlen der k. k. Intendantschaft in Tyrol sich aufstellen mußte, ıls selbe bis anher mit strenger Beobachtung ihrer Pflichten und nit echtem vaterländischen Biedersinn ihre Wirkung fortgesetzt)atte, würde selbst ihren Grundsätzen und deren Verehrung der)öheren Befehle zu nahe treten, wenn selbe nur einen Augenblick ınstände und verweilte, die heute durch Eilboten ihr zugegange= ıen Aufträge, sowol von Seite des k. k. commandirenden Herrn Generals Freiherrn von Buol, als des k. k. Herrn Landes=In= tendanten Freiherrn von Hormayr, dem Volke in jenem vollen

Inhalte mitzutheilen, wie sich solche in den zwei Anfügungen wörtlich ausdrücken.

Weit entfernt, das Gewicht dieser hohen Maßgebungen im Geringsten zu beurtheilen, oder sich eine willkürliche Deutung dabei zu erlauben, würde die Schutzdeputation vielmehr sich verfänglich halten, wenn sie durchaus nicht schon von selbst die stillschweigende Auflösung ihrer ferneren Wirkung erkennen und bereitwilligst annehmen sollte.

Allein, da selbe allererst gestern durch zwei unmittelbar von Sr. k. k. Majestät gesandten Couriers, wovon der Eine seine Reise zum k. k. Herrn Intendanten weiter fortsetzte, die theuersten Versicherungen der möglichsten Unterstützung sowol an Geld als Mannschaft, zugleich aber auch die feierlichste eines eigenen weiteren Couriers, welcher in Zeit von drei Tagen sicher nachfolgen und die entscheidenden Aufschlüsse über den Waffenstillstand mitbringen würde, erhielt, und man daher, um das undurchdringliche Dunkel so vieler Conflicte zu durchblicken, einen Ausschuß aus allen vier Ständen an den commandirenden k. k. Herrn General sowol, als an die Landes-Intendantschaft abgeordnet hat, worüber man der Entwicklung in Kürze entgegensieht: so glaubt die Deputation es noch in ihren Pflichten zu haben, den letzten Schritt nicht unversucht zu lassen, nämlich unter einem durch das k. k. Vorpostencommando die mittlerweile Einleitung zu treffen, daß bei der occupirenden Macht ein Stillstand auf 4 Tage erwirkt werde, damit die Biederkeit des Landes nicht durch Mißverständnisse in eine nicht nur der occupirenden Macht schädliche, sondern selbst alle inneren Bande auflösende Unordnung ausarte.

Wo im Gegentheile nur gute Ordnung, Rechtlichkeit und vernünftige Ergebung in die höchsten Verfügungen Tyrol der Ehre und der Gnade jeder Macht würdig darstellen kann.

Innsbruck, den 29. Juli 1809.

Von der k. k. Schutzdeputation,

Johann Freiherr von Schneeburg.

11.

Abschied und Auflösung der Schutzdeputation.

Die bestandene Schutzdeputation hatte, ihrer theuern Pflicht :mäß, bereits unter'm 29. d. jene zusammengetroffenen hohen ufträge des k. k. commandirenden Herrn Generals und der k. k. ntendantschaft dem gesammten Volke Tyrols unverholen mitzu-)eilen nicht verweilt, wodurch sich selbige in die traurige Noth- endigkeit versetzt sah, noch den letzten Schritt vor der schon irklich von Seite des gedachten k. k. Generalmilitaircommando stgesetzten Räumung Tyrols mit der an das k. k. Vorposten-)mmando in Eile gestellten Bitte zur Sicherung des Landes zu ersuchen. Es wolle nämlich durch dessen Vermittelung die bil- ge Frist von 4 Tagen bei der [illegible]pirenden Macht erwirkt wer- en, inner welcher die an den commandirenden k. k. Herrn Ge- eral Freiherrn von Buol abgeordneten vier ständischen Deputir- :n die näheren Aufschlüsse über die Verhältnisse der Dinge und ber die Zuverlässigkeit der von Sr. kaiserlichen Hoheit dem)urchlauchtigsten Erzherzog Johann in Hinsicht der convenirten :andesabtretung ertheilten Aufträge würden beibringen, oder llenfalls andere günstigere Nachrichten eintreffen können.

Ob nun zwar dieses gerechte Ansinnen von dem k. k. Vor- ostencommando an den kaiserl. franz. Herrn Marschall Herzog on Danzig, laut schriftlicher Versicherung vom 30. d., richtig ebracht worden, worüber aber noch keine Entschließung zurück- elangt ist, so ist doch einerseits der Zusammenfluß so vieler in- nittelst vorgekommener gleichstimmender Bestätigungen über die öchst bedauerlichen Verhältnisse des k. k. österreichischen Kriegs- tandes leider von der Art, daß an dem Bestande des Waffen- tillstandes, in Verbindung mit der unter Anderm auch verhäng- :en Räumung unsers Landes kein Zweifel mehr stattfindet, an-)ererseits aber haben auch die soeben rückgelangten ständischen)ier Deputirten die vom eigenhändig unterzeichneten Auftrage des Erzherzogs Johann selbst genommene Einsicht betheuert.

Sowie nun in solcher Lage der Umstände um so minder zu hoffen ist, daß sich der französische Marschall an einen auch noch

so mäßigen Aufschub einer Vorrückung werde binden lassen, als bereits dessen Eintreffen in Hall erfolgt sein soll; so kann ich, da die Schutzdeputation außer Wirkung gesetzt worden, und das k. k. Militair schon den schleunigen Rückzug nach Matrey angetreten hat, doch nicht unterlassen, durch Handhabung der gehörigen Ordnung meinen Pflichten wenigstens in Hinsicht der mir übertragenen Obsorge als General-Kreiscommissair dadurch nachzukommen, daß ich mich beeile, durch die getreue Bekanntgebung dieser, unsern Gehorsam und geduldvolle Ergebung in die Fügungen des allerhöchsten Herrschers über alle Welten jetzt festbindenden Ereignisse, dem bereits auf heute Abend bevorstehenden Einrücken der französischen Truppen in Innsbruck und also auch jeder Unordnung und Unheil zuvorzukommen, welches ein Zusammenstoß mit unserm etwa noch nicht zurückgezogenen bewaffneten Landvolke nach sich ziehen könnte.

Innsbruck, am 30. Juli 1809.

Johann Anton Freiherr von Schneeburg,
Generalcommissair des Innkreises.
Graf v. Thurn,
k. k. Hauptmann.

Der mitunterzeichnete k. k. Hauptmann, Graf von Thurn, kann übrigens, zufolge einer soeben mit dem kaiserlichen französischen Herrn Marschall Herzog von Danzig gehabten Unterredung, versichern, daß dieser bei seinem Einrücken die freundlichsten Gesinnungen bezeigen werde, dagegen aber auch auf ruhigen Empfang rechne.

Zehntes Kapitel.

nberechenbares Wiederaufflammen des Volksgeistes. — Des Kapuziners Se-
en über die drei tyroler Eidgenossen, Peter Mayer, Martin Schenk und
eter Kemmater. — General Buol noch ob Brixen und schon wieder das
ste Gefecht bei Mittewald. — Speckbacher's Rückkehr. — Die Sachsen-
emme. — Rouyer läßt sie im Stich. — Die Verkehrtheiten des Marschalls
efebvre, Herzog von Danzig. — Rusca aus dem Pusterthal verjagt. —
ei Trient rührt sich gar nichts. — Die Diversion durchs Oberinnthal mit
roßem Verluste mißlungen. — Lefebvre's Rückzug von Sterzing auf Inns-
ruck. — Andreas Hofer, jetzt Haupt von ganz Tyrol, mit Speckbacher und
it dem Kapuziner, wieder am Berg Isel. — Lefebvre räumt das Land aber-
als. — Sein trefflichster Offizier Max Arco fällt. — Lefebvre möchte gerne
ine Fehler auf die Bayern schieben, muß aber seine Beschuldigung schmäh-
ch zurücknehmen. — Als es wieder zum Ernst kömmt, nimmt Napoleon
m das Commando, macht sich aber in gleicher böser Laune Luft. — Hofer's
inzug in Innsbruck am Napoleonstag. — Das Mischmasch seiner Verfü-
ungen. — Durchaus wiederholt er Hormayr's administrative und Defensions-
nordnungen. — Das salzburgische Gebirg. — Peter Thalguter's und Speck-
acher's glücklicher Angriff an der Salach. — Der Kapuziner im salzburgi-
hen Gebirg, in Murau und bei Türk vor dem blokirten Sachsenburg. —
n Obersteyer, in Kärnthen, in Krain eine sicilianische Vesper den Franzo-
en bereitet. — Verständnisse in Bonaparte's eigenem Heer. — Unheimliches
Bangen der Gemäßigten uod Verständigen Tyrols. — Wöldernborff's confi-
entielle Mission nach München und nach Schönbrunn. — Der Freiherr Sieg-
nund von Moll. — Vereitelung aller rettenden Anschläge durch die plötzliche
Rückkehr Eisenstecken's und Sieberer's vom Kaiser mit goldenen Bergen von
Versprechungen, mit baarem Gold, mit Ehrenzeichen. — Seither athmet
Alles fortgesetzten Krieg, während doch in Wien eifrig um Frieden gehandelt
wird. — Der letzte Freudentag in Innsbrucks Hofkirche am Mausoleum

Marens. — Endlich macht der Feind Ernst in Wälschtyrol. — Der Frieden reift, doch in Tyrol glaubt es Niemand. — Bayerns Heer bringt von Salzburg auf Innsbruck. — Des Kronprinzen Ludwig vermittelnde Großmuth — Sonderbare Rolle des Hofcommissairs von Roschmann. — Der Vicekönig in Villach. — Hofer's unentschlossenes Schwanken, das Alles und ihn selbst ins Verderben stürzt. — Der Pfaffe Donay, erst Factotum, dann Verräther. — Vereinzelte Zuckungen. — Passeyer noch zu guterletzt sieghaft gegen Rusca und Barbou. — Hofer will weder Amnestie noch Sauvegarde sondern verschwindet, — endlich verrathen, gefangen, nach Mantua geschleppt und hingerichtet. — Nach vierzehn Jahren bringt das jugendfrische Wagniß dreier Tyrol befreundeter Jägeroffiziere Hofer's irdische Reste zu den Gräbern der Landesfürsten. — Dem Kaiser gefällt es zuletzt selber und die Stände bedanken sich.

*

Keine menschliche Berechnung und Vorhersehung konnte und zwar gerade um so weniger, je genauer man die Stimmung der verschiedenen Landesgegenden und Thäler, die Richtung der verschiedenen Parteihäupter und den wenigen Einklang kannte, der in jenen Augenblicken vorherrschend war, Resultate ahnen, wie schon die ersten Tage des August sie mit sich brachten. — Mittel hatten die Oesterreicher nach des Erzherzogs Weisung freilich im Stillen zurückgelassen: über 2300 Stück Gewehre, mehrere kleine Gebirgskanonen, viele versuchte Soldaten und Unteroffiziere, denen man es wohl merken ließ, man würde sie nicht als Deserteurs ansehen, wenn sie mit den Tyrolern fortkämpften und nach dem dereinstigen Frieden wieder einrückten. Auch die kurz nach dem Waffenstillstand endlich in der Schweiz angelangten, längst so dringend nöthigen Geldmittel, wurden bedingnißweise zur Disposition der Häupter gestellt. Konnte auch Oesterreich, kraft der conventionsmäßigen Verbindlichkeit des Waffenstillstandes, Tyrol und Vorarlberg und die höchst wichtigen transversalen Verbindungen zwischen Deutschland und Italien, von Lindau bis Laibach nicht länger mehr halten, lag es gleichwohl so sehr in seinem allernächsten Interesse und Kriegszwecken, daß Tyrol fortan aus eigener Kraft in den Waffen, daß hier dem Feinde fortan

ı Klumpen von Hindernissen und Gefahren entgegengeworfen
:ibe, einen guten Theil seiner Streitkräfte beschäftige, Bayern
ıd Oberitalien zugleich in Unruhe halte und den Bewegungen
ıe starke Hand biete, die gerade damals in Inneröſterreich vor-
reitet wurden. Aber es ist unendlich schwer für zwei einander
tgegengesetzte Zwecke mit Kraft und mit Erfolg thätig sein zu
len, die ohne strenge Einheit nicht denkbar sind. — Hätte die
malige Richtung des Volkes und der Parteihäupter für den
litisch-militairischen Calcul nur einige Wahrscheinlichkeit solcher
:folge gehabt, wie sie geschahen, zum Theil noch ehe die Oester-
.cher den tyrolischen Boden ganz verlassen hatten, es hätte die-
ı Erfolgen noch eine ganz andere Vollendung gegeben werden
nnen?! Vorarlberg blieb vom Waffenstillstand und der Räu-
ıng an, unterworfen, unterhielt unersättliche Executionstruppen,
ußte seine Edelsten nach französischen Festungen als Geiseln
ıicken. Wäre in Tyrol im Moment der Räumung ein einhelli-
r Entschluß gewesen, Vorarlberg hätte sich eben so frei geschla-
n und erhalten. Das sprechendste Bild seiner eigenen und der
lgemeinen Unentschlossenheit, war der Sandwirth Andreas Hofer
seinem Versteck.

Der Völker- und Länderkenner, der politisch-militairische
echner wird da stehen, wie vor einem Zauberbuche, zu welchem
.e Schlüssel ihn betrügen, und Demuth lernen, wenn er die
lgemeine, heftige Exaltation des Volkes über den Waffenstill-
ınd und über den Abmarsch der Truppe vom 20. bis zum
). Juli betrachtet, die Unentschlossenheit, die, wie es schien,
lgemeine Erschlaffung vom 29. Juli bis zum 2. August, gerade
ɒ sie zum conventionsmäßigen Abmarsch der Oesterreicher am
'thigsten war, und dann wieder durch dreier Männer Hand-
ılag, und eines Priesters Segen, die höchste Begeisterung, —
ıon am 3. August wieder das erste Gefecht und nun Schlag
ıf Schlag und Sieg auf Sieg, bis zum 13. und zur nochma-
ıen Befreiung! — „Die Natur macht keinen Sprung" lautet
ı Gesetz der physischen Weltordnung, so alt, wie die Grund-
ste der Erde, — aber: „des Menschen Herz ist ein verzagtes,

und gleich wieder trotziges Ding", sagt das Buch der Bücher, die Bibel. In Zeiten, wo die altrömische Kriegskunst nicht ausgestorben, sondern scheinbar vervollkommnet war, und Kaiser Heraclius im Glanz großer Siege die vornehmste Macht in drei Welttheilen besaß, gab ein Mann, Mohammed, einem stillen, kaum durch kleine Fehden beunruhigten Volke, den Arabern einen Gedanken, der sie aller Welt unüberwindlich, die halbe Welt ihnen unterwürfig und ein Drittheil der Menschen an ihn gläubig machte, bis auf diesen Tag. — Das ist das Geheimniß des Propheten Mohammed. „Wer Niemand scheut, als den Einzigen, Gott, und wer nicht will die tausendfachen Begierden des Eigennutzes, noch die tausenderlei Ausflüchte der Trägheit, sondern Eins, das Größte, das Nöthigste, dem wird es gelingen. — Er sprachs; es geschah. Nur zwei Arten von Menschen zählte er: etwa funfzehn Personen, die mit ihm waren, und die Millionen, deren Macht und Vorurtheile er bekämpfen wollte. Die Uebermacht scheute er nicht. Er hatte, was Archimedes gewünscht, den Ort gefunden außer der Welt, nöthig zur Erschütterung aller Welt. Im Herzen ist er: die Allmacht ist es, welche der Glaube giebt" (Johannes Müller in seiner Posaune des heiligen Krieges).

Nach dem Treffen am Berg Isel am 29. Mai war der Kapuziner Joachim Haspinger in sein Kloster zurückgekehrt, nach Seeben, einem in der Vaterlandsgeschichte classischen Boden, dem uralten, nach Brixen übertragenen Bischofssitz, auf einem senkrechten steilen Felsen, über die Heerstraße und das Städtchen Klausen herragend, an der Markung der beiden Sprengel Trient und Brixen, berühmt auch durch die Capitulation, welche die muthigen Bewohner der nahen Bergeshöhen von Latzfons, Verdings und Pardell den Franzosen unter Delmas im April 1797 abtrotzten, die Haufen von Charardes und Renard ruinirten und Laudons Vorrückung wesentlich erleichterten, wenige Tage vor Joubert's gänzlichem Abzug aus dem Lande gen Klagenfurt zur Vereinigung mit Bonaparte.

In dieser großen Noth des Vaterlandes kam die ganze

gend des Eisackthales und berathschlagte mit dem Kapuziner. Der
ar selbst, wie Alle, bis auf den letzten Augenblick unschlüssig,
n den widerstreitendsten Empfindungen bewegt. Darin zeigte
aber ein sehr richtiges Gefühl, daß wegen des Abzuges des
ilitairs das Vaterland gleichwol nichts weniger als rettungs-
s verloren, die Kräfte des Widerstandes gelähmt und vernich-
t seien. — Das Größte haben die Tyroler immer durch sich
lein vollbracht, ohne den Beistand der Linientruppen. Im Jahre
309 war zwar jene früherhin verderbliche Eifersucht Beider
id der Zunftgeist des Militairs großentheils verschwunden; aber
verließ sich ein Theil auf den andern, ein Theil gab dem an-
rn die Schuld. Marschall Lefebvre kannte das sehr wohl,
ißerte keine große Idee von den Talenten der ihm gegenüber-
ehenden Generale und sagte, als der sächsische Oberst Hennings
m Freude bezeigte, daß die Oesterreicher wirklich und ohne
interlist abzögen, in seinem derben Elsassisch: — „Halt's Maul,
wollt' bi Gott lieber, sie wäret no herinne, die Confusions-
ith'!" — Mußten die Tyroler und das Linienmilitair mit und
ebeneinander kämpfen, so lag unstreitig darin die größte Weis-
eit der Anordnung, zu bewirken, daß dem Landmann so viel
öglich freier Spielraum, daß ihm vergönnt bleibe, nach seiner
ewohnten Streitesart, nach der gewohnten vortrefflichen Be-
ützung aller Terrainsvortheile in den Flanken, im Rücken, ja
ft auf eine Weise zu fechten, welche den sonstigen Regeln und
Vermuthungen der Kriegskunst völlig zuwider, neu und über-
aschend, und eben darum siegreich sei. — Gern und freudig
ertraut der Tyroler der eigenen Kraft. Von der Wiege an
at der Grimm der Elemente und sein spröder Boden ihn dazu
ezwungen; so auch jetzt in dieser großen Noth mochten sie sich
n ihrem Innersten einhellig zurufen, was 1813 das Schriftchen:
„Oesterreich und Deutschland" von dem Krieg wider Bonaparte
m Allgemeinen ausrief: „Unser Banner ist jetzt eine wahrhafte,
treng nationale Idee, unser Krieg ein Religions- und Meinungs-
rieg für das Höchste und Theuerste. Ihn werden alle die ent-
cheidenden Originalgedanken, alle die Erfindungen eines aufge-

regten Geistes, alle der Muth und die Beharrlichkeit begleiten die solche Kriege jederzeit auszeichnen, womit der ficht, welcher weiß, wofür er streitet, und weiß, daß er ewig leben wird, wenn er auch im Kampfe fällt!!"

An dem Tage, als General Buol, gewarnt vor den Anschlägen auf die Freiheit seiner Entschlüsse, auf sein Geschütz, auf seine Truppe, diese ganz unvorbereitet durch den Generalmarsch aus den zerstreuten Quartieren zusammenberufen ließ und auf den Höhen von Schabs concentrirte, am 2. August, als Lefebvre's Avantgarde, die Sachsen, bereits Sterzing erreichten, kam der Kapuziner (von diesem Tage an immer nur der Rothbart genannt) nach Brixen. Das Wirthshaus zum Kreuz war das Rütli, wo drei Männer, ungelehrt, wenig geübt, von hoher Einfalt, aber stark im Gemüth, die Hände und die Herzen zusammenflochten, das aufgegebene, preisgegebene Vaterland noch einmal zu retten vom Fremdlingsjoch, aus der allgewaltigen Hand des Tyrannen der Welt, und auf den Leichen der Feinde, die jetzt stolz und zahlreich und rachelechzend von allen Enden heranzogen, es noch einmal hoch und laut in die Lüfte flattern zu lassen das Banner des Aufstandes und der Selbsthülfe, als ihnen Niemand mehr half, als sie selbst und der alte Gott!

„Wir schlingen unsere Händ' in einen Knoten,
Zum Himmel heben wir den Blick und schwören;
Ihr Alle, die ihr lebet, sollt es hören;
Und wenn ihr wollt, so hört auch ihr's, ihr Todten! —
Wir schwören: Stehn zu wollen den Geboten
Des Lands, deß Mark wir tragen in den Röhren,
Und diese Schwerter, die wir hier empören,
Nicht eh'r zu senken, als vom Feind zerschroten.
Wir schwören, daß kein Vater nach dem Sohne
Soll fragen, und nach seinem Weib kein Gatte,
Kein Krieger fragen soll nach seinem Lohne,
Noch heimgehn, eh' der Krieg, der nimmersatte,
Ihn selbst entläßt, mit einer blut'gen Krone,
Daß man ihn heile, oder ihn bestatte!"

Diese drei Männer waren: Martin Schenk, Kreuzwirth zu
rixen, der Vertraute des Sandwirths Hofer und Eisenstecken's,
rz vorher von ihnen abgesendet, das ganze Pusterthal entlang,
m geheimen Aufgebote des Landvolks gegen den Abzug des
ilitairs, ein junger, gedrungen kraftvoller Mann, von einer
rchterlichen Entschlossenheit, rastlos thätig bei Tag und Nacht,
öhlich und lebensfroh, weit und breit der Berühmteste in allen
rten des Nationaltanzes; — Peter Kemmater, Wirth zu Schabs,
n junger, schlanker, blühend schöner Mann von 22 Jahren,
efflichen Blickes, ausgezeichneter Tapferkeit, durch frühere Be-
idigungen zweier Offiziere von persönlicher Rachgier getrieben,
en damals Bräutigam, in blühenden Vermögensumständen, von
nem Zutrauen in seiner Gegend, wie man es in Tyrol bei so
ngen Jahren gar selten erwirkt, mit den Fallern von Rodeneck,
amentlich dem Herzlayer, einer der Lieblinge und Begleiter Hor-
ayr's. — Der Aelteste, der Walther Fürst unter ihnen, dennoch
uch erst 45 Jahre, Peter Mayer, Wirth in der Mahr außer
rixen, sprach in dem dunkelgluthvollen, durchdringenden Blick,
den spitzigen, einem der Kriegsfürsten Philipp's II. nicht un-
hnlichen Zügen, in dem festzusammengekniffenen Mund, in den
enigen Geberden, in der kurzen, scharf betonten Rede, seinen
harakter auf den ersten Blick aus. In seinem lodenen Wamms,
nter dem schlichten grünen Hut, wohnte eines Verrina strenge,
aterländische Tugend, und der religiöse Fanatism eines Morti-
er, ohne dessen allzuirdische Nebenzwecke. Mayer hätte aus ver-
eintlicher Pflicht dem liebsten Freund, mit Thränen im Auge
nd mit zitternder Hand, den Blick gen Himmel, aber unbeug-
amen Entschlusses, den Stahl ins Herz gesenkt. Wehe den
esterreichern, hätte er nach dem Waffenstillstande an des Sand-
irthes Hofer Stelle gestanden! Wie dieser Mann war im Le-
en, so ging er auch in den Tod, obgleich Vater von sechs un-
ündigen Kindern, deren jüngstes zur Zeit seiner Hinrichtung
ie Mutter noch unter ihrem Herzen trug. — Im Februar 1810
urde er zu Botzen vor ein französisches Kriegsgericht gestellt,
eil er noch nach der Proklamation des Vicekönigs Eugen

dd. Villach 15. November 1809 die Waffen getragen, also für der Amnestie verlustig gemacht habe. So viele Freunde fand er, daß sogar die erste Sentenz des Kriegsgerichtes wegen Mangel in den Formalitäten annullirt wurde. Alles Winken, Bedeuten, in die Rede fallen seiner Vertheidiger vor Gericht war vergebens. Er fand es unbegreiflich, und sogar sich höchlich darüber beleidigt, wie man ihm zumuthen könne, durch eine Unwahrheit sein Leben zu retten. Ruhiger Miene, festen Blickes und Tons, mit unverbundenen Augen erwartete er die tödtenden Kugeln. Dem ihn begleitenden Kapuziner gab er das Crucifix, das er an sein Herz gedrückt hielt, zurück, damit es von keiner Kugel getroffen würde, auch sollte er die Gemeinden, die um seinetwillen durch Brand gelitten, um ihre Verzeihung ersuchen: „Irren sei menschlich, und er habe geirrt.“

Der Kapuziner sprach im Namen der heiligen Jungfrau und der Landespatrone den Segen über diesen Bund und ging sogleich vorwärts in die untere Aue bei Mittewald, an die schauerlichen Höhen und Engen zu beiden Seiten des tosenden Eisack, gerade auf der Stelle, wo 1703 der bayrische Vortrab sein „bis hierher und nicht weiter“ gefunden hatte, als er heranzog, über Brixen und Botzen, dem vor Trient stehenden Vendome die Hand zu reichen.

General Rusca war schon am zweiten Tage nach Buol's Weiterrücken über Drauburg, Greiffenburg und Sachsenburg heftig harcelirt worden. Am 8. schickte Rusca einen Franziskaner an die Bauern, um zu unterhandeln, aber auch, wenn ein einziger Franzose noch getödtet würde, Alles niederbrennen und das Kind im Mutterleibe nicht verschonen zu wollen. Der englische Söltling Luxheim verlor den Muth. Der biedere Steger aber schrieb:

„General Rusca!

Wir wissen, daß Sie geschlagen sind und zwar von nicht mehr als zweihundert Tyrolern. Wie können Sie es mit sechsmal so viel Tausenden aufnehmen, die ihnen Tod und Rache schwören? Wie dürften wir wagen, das erbitterte Volk zur Ruhe zu verweisen? denn es ist bestimmt, Sie gleich einem Scorpione in e

em Kreise glühender Kohlen zu braten. Die Brandstätte, die Sie estiftet, wird Ihnen ziemlich warm machen. Thun Sie, wie es hnen geziemt und nach Dero Belieben."

Damit ging der gute Mönch, zitternd und bebend, zu Rusca zurück, über Leisach, durch stündlich sich mehrende Hau- n rachedürstiger Tyroler, denn das freundliche Lienz und neun nliegende Dörfer waren geplündert, über 200 Feuerstellen und ebensoviele Futterhäuser in Asche gelegt. Der Angriff begann on allen Seiten. Der abgebrannte Schmied Adam Weber, ibler mit den Sillianern, Achhammer mit weniger als hundert Iseltnern, den keckſten Gemsenjägern und Schützen des gesamm- n Pusterthales, thaten das Beste. — Rusca brach des Nachts uf und floh bis hinter Sachsenburg auf Spital, mit einem Verluste von 700 Todten und Blessirten. Gefangene machten ie Tyroler keine. (Am 3. August, als die Sachsen auf Mitte- vald drangen, verließ General Buol die Tags vorher erst bezo- enen Höhen von Schabs und es war Rusca noch am 10. Mit- ags in Lienz. Es liegt allerdings Unglaubliches darin!) Die us Cadore kommende kleine Colonne machte schnell rechts um! General Castella hatte schon von Bannitza eine Wegzehrung ab- efangen. Das Pusterthal war von dem an frei. — Lefebvre ernahm erst über Salzburg, wie Rusca heimgewiesen worden. m Lande selbst konnte der Eine durchaus keinen Boten zu dem Andern bringen. — An demselben 11. August aber war auch ereits die Diversion durch das Oberinnthal ins Vintschgau ver- ichtet, Lefebvre im Rückzug über den Brenner und seine auf al- en Punkten zurückgewiesene Heeresmacht wieder um Innsbruck ereinigt.

Die Streiferei einer kleinen italienischen Schaar von Verona erauf gegen Trient, die auf die erste Spur, daß das Land noch nruhig bewegt sei, wieder floh, ist einer von den unzähligen nd unbegreiflichen Fehlern der Feinde in dieser Epoche, die nur ine mögliche Erklärung finden in ihrer äußersten Sicherheit, in er sie wähnten, es sei nun gar nichts mehr zu thun übrig, als inzumarschiren, die Stühle für ihre Commissairs Ordonnateurs

und Untersuchungscommissaire hinzupflanzen und auch nicht der gewöhnlichsten militairischen Vorsichtsmaßregeln mehr zu bedürfen.

Ohne die Wagramer Wunde, die Wrede zu Wien auf dem Krankenlager hielt, wäre vielleicht gar manches anders gegangen. — Unverantwortlich verschwendete Lefebvre das Blut, den Muth, die Ausdauer der hier wie immer vortrefflich erprobten Bayern, auf die er hernach doch einige Schuld wälzen wollte, solches aber nicht sehr rühmlich zurücknehmen mußte. — Er verlor Zeit. Er hätte die Oesterreicher weit mehr drängen und trachten sollen, immer mit seinem Vortrab und ihrem Nachtrab im nemlichen Orte zusammenzutreffen, das sicherste Mittel, Feindseligkeiten mit den Tyrolern zu vermeiden, die Oesterreicher um ihrer selbst willen zu Bundesgenossen seiner Absicht zu zwingen und so ohne Schwertstreich in den Besitz der wichtigsten Stellungen zu gelangen. Er hatte die Uebermacht und wurde doch im Detail geschlagen und mehrmals überfallen. Er hatte wol treffliche Kriegszucht, aber hielt mehrfach schlechte Mannszucht, wodurch er das Volk noch mehr erbitterte. Er verschleuderte, wo stürmische Eile Noth that, in Innsbruck vier unwiederbringliche Tage mit halben und zweckwidrigen Maßregeln, mit einer Entwaffnung, die ihm nur unbrauchbaren Plunder lieferte, — mit fruchtloser Citation der Parteihäupter, in welcher das Komischste war, daß man sie bloß aus der oben angeführten Organisirung der Commandanten vom 20. Juni herausgeschrieben, sie umzublättern unterlassen und somit diejenigen, die auf der Schlußseite standen, vergessen hatte, sogar Speckbacher, den Kapuziner und Peter Kemmater, was eben von schlechter Kundschaft und Localorientirung zeigte!! Die schwerverkannte Milde und den väterlichen Willen der bayrischen Regierung machte übrigens die Wahl des Hofcommissairs in rührender Weise anschaulich, des Grafen Alois Rechberg, früher Gesandten in Regensburg und Wien, eines Mannes von vielseitiger Bildung und milder Sinnesart, „jeder Zoll ein Edelmann, jeder Zoll ein Ritter," — innerlich von weit mehr Sympathie mit den erzdynastischen und religiösen Tyrolern als mit dem Bonapartismus, — dabei doch, obschon Neubayer

Wittelsbachisch für nun und immer." — Rechberg war ein Mann der Versöhnung und kein früherer Gouverneur binnen des ·tzten Jahrhunderts hatte eine solche Popularität, als der so geschmeidige und schlaue, dabei edle und zu rechter Zeit kräftig urchgreifende Graf Karl Arco.

In diesem französischen Blindekuhspiel blieben der Hofcommission eben nur wenige Tage, ihre Patente aufzunageln und das nruhvolle, bewegte Land gleich wiederum zu verlassen. — Der Tyroler Dipauli, seit 1790—1796 der Mann der rechten Mitte, er Mann des Vertrauens war mit ihr und floh mit ihr, hat ber dadurch im Zutrauen des befangenen Volkes keine Seide esponnen.

Teimer, wäre er Mitte August noch dagewesen, hätte sich irgend mehr dürfen blicken lassen! — Seine Ausnahme von der Amnestie war nicht etwa eine Folge seiner Gefährlichkeit, sondern loß seines gemeinen Betragens gegen Wrede und Beckers am Bomperbach, die er nur compromittiren und entweder bei Bayern oder bei dem zwar tiefgebeugten Oesterreich eine Fortuna machen wollte, was ihm auch in reicherem Maaße zu Theil ward, als irgend einem Andern.

Schon auf dem Marsche von Rattenberg auf Innsbruck gab es durch die drückende Hitze viele Nachzügler, die sich aber bald wieder einfanden, denn für Einzelne war hier nicht gut Hütten bauen. Von dem Vortrab, den die Sachsen bildeten, blieben fünf Mann todt liegen. Nachtmärsche hätten hier Manchem abhelfen, manche Ueberrumpelung erleichtern können. In diesem Land und bei diesem Volk sind sie das Sicherste, Fälle des Unwetters ausgenommen. — Der französische Divisionsgeneral Rouyer rückte an der Spitze der Sachsen, die vortreffliche Mannszucht hielten, über den Berg Isel und Schönberg, über die Ellbögen und den Matrayer Wald auf Steinach. Die Eclaireurs fanden, über Gries hinausstreifend, den Paß Lueg und den Brenner zu ihrem größten Erstaunen völlig verlassen, hatten daher nur eiligst Pallisaden auszureißen und Verhaue aufzuräumen, damit die Truppen ihren Marsch ungehindert fortsetzen konnten. Der Vortrab war eben

über Gossensaß hinaus, als Rouyer zu seinem Erstaunen gemeldet wurde, Sterzing sei noch voller bewaffneter Bauern und der Sandwirth Hofer selbst weile noch in diesem Städtchen. Der Zug wurde beschleunigt und bald sah man die Berge mit Flüchtigen bedeckt, sowol gegen die Thäler Pfitsch und Ridnau, als vorzüglich gegen den Jaufen in Passeyer. Auch Sterzing wurde ohne allen Widerstand besetzt und die Division lagerte auf der Stätte des Kampfes im April auf dem Sterzinger Moos. Die Fliehenden ließen die zur Wässerung der Wiesen bestimmten Schleußen los, in der Meinung, die Verfolger dadurch etwas aufzuhalten. — Im ersten Schlafe möchte dieses nicht geringe Verwirrung und Schrecken wie alles ganz Unerwartete hervorgebracht haben, so blieb es ohne alle Folgen und selbst ohne Eindruck.

Des andern Morgens avancirte der General über Trens und Mauls gegen Mittewald. — Hier fand er die erste Barricade, die nach einigem Widerstand von den wenigen Tyrolern, kaum 70 Mann, verlassen wurde. Ebenso ging es bei noch einigen leichten Verhauen bis über Oberau hinaus, wo aber die Brücke verbrannt und die Ufer von etwas zahlreicheren Insurgenten besetzt waren, die ein mörderisches Stutzenfeuer auf die Sachsen richteten und zugleich in diesem nirgend über 250 Schritte breiten Thal ihre fürchterlichen Holzrisse losließen. Es hatten nämlich die Tyroler viele Lärchenbäume gefällt und verbunden, die Zwischenräume mit Erde gefüllt und darüberhin großes Steingerölle übereinander gethürmt, das auf jenen Bäumen über dem steilen Abhange ruhte. Eben drang eine starke Colonne im Sturmschritt gegen die Brücke. Die zähen Zweige, welche die ganze Last hielten, wurden nun plötzlich abgehauen, der Berg fing an zu wandeln, mit dumpfem Donner und Wolken von Staub, und dann war Todtenstille in dem schwülen Sommermittag, nun wieder einen Augenblick der kurze Schrei aller der Unglücklichen, die entweder unter der Last begraben oder über die schmale Straße hinunter in den Strom geschleudert wurden, das Geprassel des Hinuntersturzes in den Eisack, das Branden und

lufplätschern des plötzlich aufgehaltenen und darob selbst erschrockenen Waldstromes.

Die braven Sachsen hörten verschiedentlich, von einer Ecke, och über ihnen, schreien: „Soll i? soll i?" — und von der ndern antworten: „No nit! no nit," aber wenige Minuten darauf: — „Hiesel, hau' ab!" —

Da hob der Berg zu dröhnen und zu wandern an,
Und ging, als wie ein rollend Weltgericht
Hinunter in die Tiefe! — Alsobald
Klang ein schrecklich Wimmern aus dem Schlunde,
Geschrei und Heulen, wie dicht bei uns, tönte.
D'rauf stieg ein Dampf empor und rollte qualmend,
Die Schlucht bedeckend, bis zu unsern Füßen.
Wir aber schossen durch den Dampf hinab,
Daß, wer noch lebt', empfing' vom Blei sein Grab!

Diesen ersten Tag waren Anfangs nur einige siebenzig Tyroler beisammen, stündlich anwachsend, unter dem Kapuziner, unter Peter Kemmater, Martin Schenk und dem Wirth in der Mahr, doch selbst Abends als sie wieder auseinanderliefen, nicht volle 600. Die Städter boten Alles auf, die Ihrigen sowol als die Durchziehenden zurückzuhalten, aber die Tyroler hatten gegen die an Zahl überlegenen und tapfern Sachsen, auf die sie ein förmliches Scheibenschießen unterhalten konnten, den Vortheil einer ganz gedeckten Stellung. Sie flohen immer und kehrten immer wieder zurück. Schon waren die Sachsen bis an die zur Hälfte vernichtete laditscher Brücke vorgedrungen. Die Entschlossenheit eines der vielen zurückgebliebenen Oesterreicher steckte die Brücke noch im letzten Augenblicke in Brand. Durch Steinwürfe und Kugelregen vernichteten die Tyroler Alles, was sich der Brücke nahte. Ein tollkühner Reiter war bis auf die Mitte der brennenden Brücke gesprengt, als sie mit schauderhaftem Geprassel und Gepolter brach und Mann und Roß unter den brennenden und rauchenden Balken in den finstern Abgrund hinunterstürzten. Der Eisack war wild angeschwollen, die Hauptleute Hofmann und Wolfram̃sdorf wagten es dennoch, beschützt durch das Feuer der zwei bayrischen Haubitzen, auf langen Bäumen

aufs rechte Eisackufer hinüber zu gehen und reinigten selbes, der den Feind tournirend über den Riolerberg, während die Grenadiere unter Lieutenant Seebach die Berge links der Straße erstiegen. Dort wurde mit Kolben und Morgensternen dreingeschlagen. Ein alter Bauer aus Rodeneck, vom Hause Faller der von einem vorspringenden Felskegel immerfort schoß, selber unerreichbar, sah sich mit Wuth von einem sächsischen Grenadier von rückwärts plötzlich umgangen. Da er ihn ringend nicht bemeistern konnte, umklammerte er ihn und riß ihn mit sich kopfüber in die Tiefe unter allgemeinem Zujauchzen der Tyroler. — Doch blieben die Sachsen unerschüttert und drangen, da die Tyroler fort und fort wichen und sie nur nachzulocken suchten, rechts bis an das wohl pallisadirte Brixner Kläusel. Der Oberst von Eglofstein hatte aber nicht die mindeste Lust zu weiteren Eroberungen, da er in seinem Rücken alle von den Bauern gereinigten Höhen und Waldschluchten wieder von ihnen besetzt und zahlreiche Wachtfeuer von dort leuchten sah. Der weite Halbzirkel, den die Insurgenten des Mittags um das sächsische Regiment gebildet hatten, war scheinbar gesprengt worden, die Sachsen aber doch wieder eingeschlossen. — Die vier einzigen Gefangenen ließ General Rouyer sogleich erschießen (ihr Blut wurde mit Zinsen zurückgezahlt), zwölf Todte lagen auf dem Wahlplatz. Die Verwundeten schleppten die Tyroler mit sich. Aber der Verlust der Sieger war jetzt schon ein zehnfacher, über 140 Todte und gegen 280 Verwundete, darunter 15 Offiziere, der commandirende Oberst Hennings, zwei Brüderpaare, die Lieutenants von Hennings und von Schierbrand. — Dicht an dem Pferde des Generals Rouyer wurde der französische Oberkriegscommissair von einem abrollenden Felsenstück in den Eisack hinuntergerissen.

Erst am Abend des 4. August kam Speckbacher zum Storkner in die Unterau und berathschlagte sich dort mit dem Kapuziner und seinen Freunden, deren Häuflein noch dünner war, als: „das Schwert des Herrn und Gideon's." — Spätabends, als das Feuern schon aufgehört hatte und man die guten Sachsen noch ein wenig tiefer herinnen zu sehen wünschte, gingen der Kapu

ziner mit seinem weißen Stecken und Peter Mayer nach Brixen hinein. Sie thaten es, um Erfrischungen zu holen, um das Landvolk, das die furchtsameren Städter beschwatzt hatten, wieder nach Hause zu gehen, durch reitende Boten und durch die Sturmglocke wieder zusammenzutreiben. Die dem Feinde entgegengeschickten Unterwerfungsdeputationen wurden vogelfrei erklärt, wenn sie ihren Weg fortzusetzen wagten, manche mit einer Tracht wohlgemessener Schläge heimgejagt.

Speckbacher sendete unterdessen Eilboten über Eilboten an den Sandwirth Hofer um den allzeit siegreichen Landsturm von Meran und Passeyer und daß auch er selbst wieder aus seiner Felsenhöhle hervortrete. Zur Ermuthigung wurde den Passeyrern der wichtige Kampf von gestern, der Handvoll des Kapuziners, in alttestamentarischer, orientalischer Hyperbel zugeblasen.

Noch in der Nacht wollte Rouyer von Lefebvre einen Adjutanten mit dem Befehl erhalten haben, sich gleich auf Sterzing zurückzuziehen. Aber der General in der richtigen Ansicht, dieser Rückzug würde ein Signal allgemeinen Aufstandes in Flanken und Rücken sein, folgte dem angeblichen Befehl mit Freuden, marschirte schon am 5. August früh um drei Uhr trotz aller Gegenvorstellungen mit den zwei Regimentern zurück, die noch keinen Schuß gethan hatten, ließ aber der bedrängten Truppe des Obersten Eglofstein 10 leichte bayrische Reiter als Ordonnanzen, 1 Sechspfünder und eine Haubitze zurück.

Am 5. August früh um 6 Uhr warfen die Tyroler durch Kugelregen und Steinmassen die Sachsen auf das linke Eisackufer in das Dorf Oberau zurück, wo sie selbe mörderisch beschossen und namentlich die Offiziere bewunderungswürdig wegputzten. Die Sachsen hatten gegen Mittag nichts mehr als ihre Taschenmunition, seit zwei Tagen kein Brod, kein Wasser, da die Tyroler die Röhrenleitungen zerstörten und Keiner mehr zurückkam, der sich nach dem reißenden Waldstrome wagte. Der Oberst von Eglofstein sprengte nun auch zurück nach Mittewald, Verstärkung zu holen, wurde aber selbst durch einen Steinwurf verwundet und floh bis Sterzing. — Alle rückliegenden Höhen

waren schon von Aufständischen besetzt, viele Leute getödtet, viele durch abrollende Steinmassen und Bäume in den wilden Eisack gestürzt.

Im Wirthshaus: „Im Sack" rissen die Soldaten ein Faß Wein aus dem Keller herauf. Nachdem der obere Boden aufgeschlagen war, drängte sich Alles hinzu, um die Feldflaschen zu füllen. Kaum war ein kleiner Tambour endlich auch durch das Gedräng bis ans Faß hineingekommen, als ein Schuß in den Kopf ihn augenblicklich tödtete, denn die Tyroler schossen unaufhörlich aus kurzer Distanz mit lauter Kernschüssen in den dichtgedrängten Haufen hinein. Der Leichnam blieb am Fasse hängen, ohne das Ausschöpfen aufzuhalten. — Gegen 1 Uhr fehlte alle Munition. Jetzt blieb den in der Oberau eingeschlossenen, bis nun heldenmüthig widerstehenden Truppen nichts Anderes als die Ergebung übrig.

Die Majors von Germar und von Bünau sahen wohl, daß es ein Unsinn wäre, mit den verhungerten, todesmüden, jetzt wehrlosen Leuten ans Durchschlagen zu denken. Aber als die Bauern merkten, daß die Sachsen sich verschossen hatten, als selbst die Majors heraustraten und den Trompeter blasen ließen, weiße Tücher dazu schwingend, hiermit so gut als auf Gnade und Ungnade verfallen, stürmten sie von allen Seiten herein, erdrückten fast das ganze Regiment, plünderten Alles in der ersten Wuth, selbst die Verwundeten. Der Regimentstambour erhielt nicht wenige Stöße und Prügel, weil er mit seiner reichen Stickerei als der Obergeneral und als der Urheber des hartnäckigen Widerstandes und des vielen Uebels galt. Außer allem Verhältniß stark war der Verlust an Offizieren, 1 Oberst, 2 Majors blessirt und gefangen (Hennings, Germar, Bünau), 1 Major verwundet (Arnswald), 8 Todte, 19 Blessirte und 22 gefangene Oberoffiziere, nahe an tausend Mann. — Es war ein rechter Morgartner und Näfelser Streit. Noch heißt das Eisackthal bei Mittewald zwischen Ober- und Unterau: „die Sachsen-Klemm." — Daß gerade diese edeln, menschenfreundlichen Krieger der schwere Schlag traf, wurde selbst von den Tyrolern be-

lagt. Doch die bonapartische Dienstbarkeit bereitete ihnen bald darauf in Spanien auch kein beneidenswerthes Loos.

Der General Rouyer hatte allerdings, wie er versprochen, Wägen mit Proviant und Munition nachgeschickt, aber alle wurden von den Bauern erobert, die Bedeckung erschossen oder gefangen. — In seiner fast lächerlichen Verblendung schickte der Marschall Lefebvre den trefflichen Obersten Graf Max Arco als neuernannten Gouverneur von Brixen in seinem Wagen mit nur zwei Dragonern stracks an den Ort seiner Bestimmung. Nur die Schnelligkeit seiner Füße und die Dunkelheit retteten ihn. Auch der Kutscher wendete mit vieler Geistesgegenwart im engen Wege rasch um, holte seinen Herrn, mehrere hundert Schritte weit glücklich wieder ein und jagte mit ihm nach Sterzing zurück, indeß die sich zur Wehre setzenden Dragoner verwundet und gefangen wurden. Das Lefebvre'sche Gouvernement von Brixen war aber vom Winde verweht*).

Auf die erste Kunde: der Vortrab sei in den Eisackschlünden eingeschlossen, ergoß der Marschall sich nach französischer Art in die

*) Diese Bonapartische Untrüglichkeit bezeichnet Immermann vortrefflich S. 4., wie Lefebvre dem Obersten Lacoste schon am Berg Isel befiehlt, den Bericht aus Botzen zu datiren, und dieser meint, ob man damit nicht lieber warten wolle: „bis wir in Botzen wirklich eingezogen", worauf der Herzog halb unwillig entgegnet:

Das darf nicht sein. Der Kaiser ist zu lange
Ganz ohne Nachricht von dem Corps geblieben.
Es liegt ihm dran, Tyrol zu überwält'gen,
Das, lächerlich, dem Stacheligel gleich,
Auf seiner großen Siegesbahn sich kauert.
Ich bin gewiß, daß ich nach Botzen komme.
So dürfen wir, was wir bis dort erfahren,
Auch melden, dreist, als sei es schon geschehn.
Der Kaiser strich, wie Sie wol wissen werden,
Aus seinem Wörterbuch die Worte: schwierig, —
Unmöglich, Hinderniß. — Er liebt es nicht,
Wenn seine Diener sie noch kennen wollen.
Er will Tyrol und also wird er's haben,
Ich soll es schaffen, also werd' ich's schaffen.

gröbsten Schmähungen der Deutschen, aber wie der Härlekin den abwesenden Nebenbuhler zu zerreißen droht und, als er entschlossen hereintritt, ihn willkommen heißt und mit zärtlichen Armen umfängt, ließ er die zu rechter Zeit noch Zurückgekommenen vor sich in Sterzing, wo er eben (6. August) eingetroffen war, aufmarschiren, umarmte den Obersten Eglofstein und sagte: ich hatte euch Alle verloren gegeben, aber ihr schlugt euch als brave Soldaten und habt meine gute Meinung von euch vollkommen gerechtfertigt. Ich werde es dem Kaiser und König zu rühmen wissen. — Jetzt gehe ich vorwärts, euch und eure Brüder zu rächen (aus dem Vorwärts wurde aber schon fünf Tage darauf ein Rückwärts. Der Marschall drang nicht einmal so weit als die Sachsen). Noch flüsterte er dem Obersten Eglofstein zu, in dem Bericht an die herzoglichen Höfe die Sache nicht zu arg zu machen. Auch sei der beiden in Oberau gebliebenen Fahnen zu erwähnen unnöthig. — Die Sachsen zogen nun auf den Brenner, bis sie am 11. August bei der Retraite die Nachhut bildeten. Nur die entschiedene und rasche Vorrückung des bayrischen Obersten Grafen Witgenstein auf Mauls rettete, was von den Sachsen in geschlossener Ordnung war und viele aus der Ober- und Unterau glücklich Entkommene. Eine bei der alten Burg Sprechenstein links im Gebirge durch den Major Fick wohlausgeführte Umgehung setzte dem wüthenden Nachdringen der Tyroler ein Ziel. Am 6. August traf der Marschall Herzog von Danzig mit seiner Hauptmacht in Sterzing ein und rückte am 7. mit Tagesanbruch gegen Mauls vor, fand aber so wenig wie seine Vertrauten, Oberst Maingorneau und Oberstlieutenant Hatry, Behagen am Gebirgskrieg und an seinen immer furchtbareren Hindernissen und Beschwerden, wohlvertheidigten Engpässen, abgerissenen Brücken, ruinirten Wegen, drohendem Steingerölle und andern Hemmungen durch die Natur und durch Menschenhand. — Bald überzeugte er sich, daß er, zumal bei der stündlich anschwellenden Zahl der Tyroler und ihrer hartnäckigen Gegenwehr, nicht vermögen werde, wenigstens nicht an diesem Tage die Rückseite des Eisacks zu gewinnen; somit zog er nach Ster

ing zurück. — Seiner Wirthin, der er frühmorgens gut Elsassisch
eschworen hatte: die verfluchten Bauern alle miteinander auf
em Kraut zu fressen, versicherte er jetzt: „da sei gar nicht durch-
ukommen. Das sei keine Arbeit für Soldaten. Aber im näch-
:en Winter wolle er schon wieder kommen und sich fürchterlich
ächen. — Zürne der Kaiser Napoleon, so möge er nur selber
ommen und in diesen Bergen sein Heil versuchen." — Er ge-
achte sich in Sterzing zu behaupten, bis er durch die Be-
vegungen Rusca's durch das Pusterthal herauf, der vermeint-
ich über Trient gegen Botzen anrückenden Heersäule Levier's, und
on dem durch das Oberinnthal ins Vintschgau detachirten Ober-
ten Burscheid unterstützt werde. — Das Corps des Grafen Arco
den Lefebvre bei seiner Person behielt und dessen einsichtsvoller,
ie verlegener Muth ihm sehr wohl zu Statten kam) schickte er,
ls es nach 18stündigem Marsch in Sterzing angekommen, gleich
echts auf Mareith und an die Eingänge des Ridnauerthales.
Aus dem Sarenthal von Pens strömten die Tyroler gegen Stil-
es. Viel bedeutender war, daß am 7. Andreas Hofer mit meh-
eren tausend Passeyrern, Algundern, Meranern über den Jaufen
heran kam, sein Hauptquartier auf dem Kalche nahm, bis Gasteig
vorrückte, den mareither Wald füllte und von dort die ganze
Nacht auf die Bayern feuerte. Hofer, Speckbacher und der Ka-
puziner unterredeten sich die halbe Nacht mit den übrigen Vor-
dermännern des Kampfes. Die Hitze war in diesen Tagen
drückend, der Mangel an Lebensmitteln begann immer fühlbarer
zu werden; einige mit Muth und Glück ausgeführte Streifzüge
auf die Alpen, Vieh zusammenzutreiben, leisteten nur theilweise
Abhülfe. Der Herzog verstärkte die Sachsen auf dem Brenner
durch das Arco'sche Corps und sendete statt dessen den General
Stengel auf seinen rechten Flügel. — Tapfer hatte Graf Wit-
genstein die furchtbare Enge im Sack weggenommen, als die
kampfbewährten Rodenecker von den Höhen herab in seinem
Rücken in das Dorf Mauls fielen, das voll vereinzelter Deta-
chements, Kanonen und Wägen steckte, wobei der Marschall in
persönliche Gefahr kam.

Er fing nun selber an, an der Mitwirkung der Colonnen aus dem Süden und aus dem Pusterthale zu zweifeln. Aus dem Oberinnthale blieben alle Nachrichten aus. Obgleich der Herzog noch dieser Tage hatte brennen und erschießen lassen, dachte er doch an den Weg der Unterhandlung. Da schon im Mai parlamentirende Tyroler von ihm zurückbehalten, auch einen, wie es allgemein hieß, füsillirt worden, trauten die Tyroler nicht und verlangten Geißeln. Dennoch kamen fünf Anführer, worunter drei Passeyrer, doch wohlweislich keines der leitenden Häupter. Der Herzog sprach mit ihnen, wie die französischen Berichte selber sagten. Da sie aber vom Capituliren redeten, drehte er ihnen den Rücken, sendete aber anderthalb Stunden darauf den General von Raglovich auf die Vorposten, um die Unterhandlungen zu leiten. — Die Massen der Tyroler drängten immer näher an die Vorposten heran. Raglovich sendete einen ausgezeichneten Offizier, den Oberlieutenant Baron Wölderndorff mit einem weißen Friedensfähnlein und zwei blasenden Trompetern an sie ab. Bei diesem Anblick stellten die nähern Haufen das unaufhörliche Schießen ein und schrien den Entferntern zu aufzuhören. Kaum aber befand sich Wölderndorff unter der erhitzten Menge, so ward er vom Pferde gerissen und geplündert, einer der Trompeter an seiner Seite verwundet und mit unglaublicher Schnelligkeit die ganze Vorpostenkette der Bayern von den vordrängenden Schwärmen der Insurgenten überrumpelt, so daß der Major von Hausmann, die Oberlieutenants Kellner und Kleist nebst vielen Schützen gefangen und mehrere Soldaten verwundet wurden. General Raglovich wäre verloren gewesen, hätte ihm der Chevauxlegers Krebs, mit dem Säbel in der Faust nicht den Weg durch die wüthenden Haufen gebahnt, um in die Hauptstellung hinter Mauls zurückzugelangen, wohin auch floh, was sich von dem Vorposten retten konnte.

Mit ungemeiner Geistesgegenwart sammelte der Oberst von Zoller hinter dem Dorfe, was er nur schnell zusammenbringen konnte, und der Oberst Lefebvre, des Marschalls Sohn, sprengte mit ein paar Zügen bayrischer Reiter die Bauern nachdrücklich an

eneral Raglovich eilte mit zwei Compagnien und drei Ge- ützen herbei, da zerstreuten sich die ergrimmten Haufen und ıdeten des andern Tages auch die widerrechtlich Gefangenen rück. Der Marschall trat aber noch in derselben Nacht den ückzug von Sterzing über den Brenner nach Innsbruck an, n beiden Seiten lebhaft harcelirt und beschossen. Die Division ouyer mit den Sachsen bildete die Nachhut, deckte die rechte anke und, während der Marschall den Berg Isel und Schön- :g hinunterzog, traf Rouyer von Matray über die Ellbögen hend mit anbrechender Nacht unbeirrt in Hall ein, sogleich rch Streifwachen die Verbindung mit Rattenberg herstellend.

Die Detachirung vom rechten Flügel in das Oberinnthal d Vintschgau war noch unglücklicher.

Es ist höchst bemerkenswerth, daß in beiden bayrisch-französi- en Kriegen 1703 und 1809 die Ober- und Unterau bei Mitte- ld das Endziel der feindlichen Vorrückung war. Beide Male lte eine Detachirung durchs Oberinnthal und Vintschgau die eration erleichtern und sichern, — beide Male verunglückte sie derselben Stelle, der Pontlatzer Brücke ob Prutz. — Beide ale verschuldete das Unheil die Besserwisserei und der Ueber- ıth eines Franzosen, 1703 Nouvion's, der selbst nebst dem Be- lshaber Grafen Tauffkirch gefangen wurde, — 1809 Vassereau's, f den der Marschall Herzog von Danzig all sein Zutrauen te und der die klugen Warnungen des bayrischen Befehlsha- s Obersten Burscheid nur mit höhnischer Selbstgenügsamkeit oiderte*).

*) Von dieser ganzen Diversion wären wahrscheinlich nur wenige ein- ıe Flüchtlinge entkommen, ohne den glücklichen Zufall, daß der Lieutenant n pensionirte Jäger-Major) Joseph von Mayerhofer, aus uraltem tyro- Adel, ein für den Gebirgskrieg, durch Localorientirung und Entschlossen- : unbezahlbarer Offizier, noch in österreichischen Diensten die ganze Gegend Imst bis Landeck aufgenommen hatte, daher die vortrefflichste Ortskunde er als die Bauern besaß und gegen manche entgegengesetzte Richtung ein oisches Durchschlagen möglich machte.

General Beaumont hatte das Oberinnthal gänzlich verla
und war über den Arlberg geeilt, Vorarlberg im Rücken zu
sen, zu unterwerfen und zu entwaffnen, was auch ohne Wi
stand gelang. Er stand in Feldkirch und war mit der fraglich
Detachirung in gar keiner Verbindung.

Ein Augenzeuge und Theilnehmer der Gefechte vom 8.
10. August beschrieb sie in seiner einfachen Sprache also:

Die Bayern waren bereits bei der Pontlatzbrücke, als erst
Sturmglocken ertönten. In Prutz fanden sich, es war gera
Mittag vorüber, höchstens gegen 50 Schützen versammelt. U
erschrocken eilten sie den nun schon über jene Brücke kommend
und gegen das Dullenfeld, eine Viertelstunde von Prutz, hera
ziehenden Feinden entgegen und begannen ein hitziges Feu
Die Tyroler, deren einmal allzuwenige waren, als daß sie dar
denken konnten, auf freiem Felde länger Stand zu halten, zog
sich unter beständigem Feuern in das die Landstraße behe
schende Ladiser Gebirge. Bald stießen dort viel größere Hau
zu ihnen und das beiderseitige Feuer wurde sehr lebhaft. W
rend dessen besetzten Andere die Brücke bei Prutz und die da
am Fuße des Ladiser Gebirges befindliche, jenseitige Anh
Wechselseitig legten die Bayern theils auf die Brücke, theils
die Anhöhe und das Gebirge, Sturm an, aber immer ohne
folg, denn fortan wurden die ersten der Stürmenden durch
treffenden Röhre der Tyroler niedergestreckt und die nachfo
den zum Weichen gezwungen.

Inzwischen wurde die Prutzer Brücke abgetragen und
Bayern, deren Cavallerie den Innfluß zu übersetzen weiter
ten sich fruchtlos bestrebte, das Vorrücken eben so unthunlic
macht, wie das Zurückziehen, denn auch der starke Posten,
chen sie bei der Pontlatzbrücke zurückgelassen hatten, ward
den Tyrolern angegriffen, die bayrische Mannschaft theil
tödtet, theils gefangen oder versprengt, eine Kanone erober
sohin auch letztere Brücke abgehoben.

Vergebens und ohne Wirkung beschossen die Bayern
der ihnen noch gebliebenen zweiten Kanone das Dorf

ergebens, wiewol mit einem unter so ungünstigen Umständen ewundernswerthen Muth, wiederholten sie ihre Stürme auf die nhöhe bei der Brücke und auf das Ladisergebirge, bis spät bends. Endlich zogen sie sich auf das weite Dullenfeld zurück. - Bei finsterer Nacht schlichen sich ihre Vorposten in den klei- en, jenseits der Brücke am Fuße der Ladiser Anhöhe gelegenen heil des Dorfes Prutz, der von den Einwohnern sowol, als on den Schützen verlassen war, und steckten neun Häuser in brand.

In der Nacht und am folgenden Tage erhielten die Tyroler trächtliche Verstärkung. Jubelnd erneuerten sie mit grauendem lorgen das Feuer auf die Bayern. Diese fanden es indessen cht mehr räthlich, neue Stürme zu wagen, sondern stellten sich ıf ihrem Lagerplatze auf, welcher vom Gebirge so weit entfernt ar, daß er selbst durch das beste Kugelrohr nur mit seltenem rfolge erreicht werden konnte. Obgleich nun auch die Bayern n gewaltiges Kleingewehrfeuer machten, brachte es doch den yrolern gar keinen Schaden. Desgleichen die bayrische Kanone. o war also am zweiten Tag das beiderseitige Feuer zwar noch irker als am vorigen, aber beinahe ohne Wirkung. Auch die n den Tyrolern herbeigeschleppten Doppelhaken wirkten auf n bayrischen Lagerplatz gar nichts.

Gegen 10 Uhr Morgens wurden endlich die Tyroler des ecklosen Schießens überdrüssig. Sie sammelten sich (viele nur it Aexten, Keulen, Morgensternen, langen Spießen und Sensen waffnet) in dichte Klumpen und stürzten rasch von den Höhen rab, zum Handgemenge. Die Feinde, dieses merkend, schwan- n weiße Tücher und ergaben sich nach einer kurzen Unterre- ıng zu Kriegsgefangenen, gegen 700 Mann zu Fuß und 150 ragoner. Die meisten Stabsoffiziere waren noch am ersten age nach Landeck durchgebrochen. — Die Vertheidigung des lajors von Büllingen, der sich durchgeschlagen, steht würdig ben jenen Wundern bayrischen Kriegermuthes drei Jahre spä- r auf den russischen Eisfeldern. — Immer verfolgt, im unun- rbrochenen Gefecht, nicht selten umringt, über Zams, Imst,

Miemingen, gelangte die kleine Heldenschaar nicht ohne bedeute[nden] den Verlust nach Zirl, wo Oberst Burscheid sich vereinigte mi[t] dem ihm entgegengesendeten Obersten Delamotte, der über Zi[rl] entgegengeschickt worden und im beständigen Gefecht auf der jenseitigen rechten Innufer über Pfaffenhofen und Inzing her-gekehrt war. — Vassereau war vorausgesprengt mit wenige[n] Reitern, dem französischen Marschall den übeln Ausgang seine[s] Wagnisses zu melden, eine so schwache Colonne auf so weite[r] Strecke in einem so durchschnittenen, dem Landvolke so günsti-gen Terrain zur Diversion über Landeck, Nauders und Meran entsendet zu haben. — Der Totalverlust wurde auf 25 Offizier[e] 1200 Mann, 170 Pferde, vier Kanonen geschätzt. — Der ehr-würdige Deroy empfing die Tapfern in Zirl und führte sie i[n] die Stellung nach Innsbruck zurück, da die Oberinnthaler heftig nachdrangen und auch schon das Unterinnthal theilweise sich er-hob, um den Herzog von Danzig, der die ganze Macht de[s] Sandwirths Hofer, Speckbacher's und des Kapuziners vor sic[h] hatte, auch von rückwärts zu umgarnen und ihm so den b[e]-schwerlichen Anmarsch über den Brenner möglichst verlust- un[d] gefahrvoll zu machen: ein eben so natürliches als verderbliche[s] Vorhaben, das nur durch des Grafen Max Arco Geistesgegen-wart und muthvolle ruhelose Thätigkeit vereitelt worden ist. — Die Wirkung des Geschützes, das jede Möglichkeit so trefflich z[u] benutzen verstand, konnte in diesen steilen und schmalen Eng[en] beständigen Krümmungen und Windungen unmöglich groß sein. B[ei] der argen Hitze und dem immer drückenderen Mangel an Lebens-mitteln war das Ersteigen der Berge eine ans Unmögliche gre[n]-zende Sache, die aber doch in manchem, mit bewundernswerthe[r] Entschlossenheit bestandenen Postengefechte durchgesetzt wurd[e]. Noch war der Herzog im 18stündigen Anmarsch und schon wa[r] Deroy im Rücken von Innsbruck bei Hötting und auf dem rech-ten Ufer bei Völs und gegen die Gallwiese im Gefecht mit ober-innthalischen Haufen. — Heldenmüthigen Antheil am Treffe[n] bei Prutz nahmen die Weiber und Mädchen. Sie rollten Fels-stücke und Steine unter die Truppen, auf das Geschütz, das ni[cht]

ehr passiren konnte. Sie wadeten durchs Wasser von einem fer zum andern, um dem Feind an den schmalsten und gefährhsten Orten beizukommen. — Den in der That einer Fabel)nlichen Erfolg schrieben die Tyroler (die gar keinen Anführer itten, als welcher sich auch späterhin Niemand das Verdienst imaß und die ohne alle vorherige Ueberlegung mit den unveruthet eingetroffenen Feinden ins erste Gefecht kamen) nicht sich lbst zu, als vielmehr der Mutter Gottes und dem heiligen :itter St. Martin. Dieser ist ihnen auf seinem schneeweißen Schimmel im Ladiser Gebirge und jene in ihrem himmelblauen Nantel in den Wolken von dem nahen berühmten Wallfahrts:te Kaltenbrunn her während des Gefechtes sichtbar erschienen. iner wies es ermuthigend dem Andern. — Wer am 29. Mai)er in den ersten Gefechten an der Laditscherbrücke die verwunden Tyroler sterben gesehen, dem bleibt auch der Born ihrer uversicht unvergessen. — „Es war die Allmacht, welche der Blaube gibt." —

„Der ich gebot von Jericho den Mauern:
Stürzt ein! und sie gedachten nicht zu stehen,
Meint ihr, wenn meines Odems Stürme gehen,
Die Burgen eurer Feinde könnten dauern?
Der ich ließ über den erstaunten Schauern
Die Sonne Gibeons nicht untergehen: —
Kann ich nicht auch sie lassen auferstehen
Für euch aus eures Unglücks düstrem Trauern,
Der ich das Riesenhaupt der Philistäer
Traf in die Stirn, als meiner Rache Schleudern
Ich in die Hand gab einem Hirtenknaben? —
Je höh'r ein Haupt, je meinen Blitzen näher! —

Der Herzog hatte es kein Hehl, daß er im Begriffe stehe, Tyrol abermal zu räumen. Seine Verwundeten und Kranken ieß er von Hall auf dem Inn zu Schiffe nach Bayern bringen, ie unbrauchbaren Gewehre mit eroberten brauchbaren vertauchen, unbrauchbares Geschütz in den Fluß versenken. Alle Zuuhr blieb zuletzt aus. Couriere und Reisende waren aufgefangen. Die Berge zwischen Volders und Schwaz zeigten schon

Speckbacher'sche Streifwachen. Die Verbindung über Seefeld und die Scharnitz war bereits wieder in Mahrberger's Händen, jene durch das Achenthal auf Tegernsee, höchst beschwerlich, sogar die über Kufstein öfters durch Aufständische gesperrt und nur augenblicklich durch den General Montmarie gesichert. Die bayrische Hofcommission zog wieder ab. Der Appellationspräsident Graf Särenthein, ein in jeder Beziehung ehrwürdiger Greis, als Justizmann der Insurrection völlig fremd, der Freiherr von Schneeburg, endlich die patriotische Freiin von Sternbach, wurden auf Befehl des französischen Marschalls verhaftet und zwecklos mit fortgeschleppt. Graf Särenthein unterlag dieser Behandlung schon in München, Baron Schneeburg und die Baronin von Sternbach wurden nach der Citadelle von Straßburg gebracht und, wie die Vorarlberger Geißeln in Straßburg und Bouillon, erst wieder befreiet, als durch die Vermählung Marie Louisens von Oesterreich mit Bonaparte der Frieden auf lange hinaus gesichert schien. Noch am Abend des 12. August schickte der Marschall den Grafen Arco, in den er mit Recht das größte Zutrauen setzte, von Wiltau voraus, den Zug durch das Unterinnthal zu sichern. Er zog in Hall und Kolsaß das Oberndorfische Corps mit dessen Geschütz an sich und marschirte gegen Schwaz.

Alles schien ruhig, kaum daß bei den Seitenpatrouillen einige verlorne Schüsse fielen. Da stießen die Ersten des Vortrabs auf einen quer über die Straße gezogenen Verhau an der Heiligenkreuzkapelle bei Pill. Auf diese Meldung ritt Graf Arco rasch vor. Aus dem Gebüsch sausten Kugeln. Das Pferd des an seiner Seite befindlichen Hauptmanns Bauer stürzte getroffen. Den, wie es schien, noch zu den größten Dingen aufbewahrten Grafen Arco streckte ein Kernschuß in die Stirn ohne einen Laut vom Rosse. Den Degen fest in der Rechten, die Züge noch voll Muth und Zorn, lag er, wie plötzlich vom Schlaf übermannt, malerisch am Boden. Die Oberndorfischen Jäger umgingen und reinigten den Verhau. Arco's Hülle wurde auf einer Bahre von Fichtenzweigen nach dem Schutthaufen von Schwaz hinein

etragen. — Des Hauptmanns Bauer, dieses seltenen Meisters n Gebirgskrieg, einsichtsvolle Dispositionen sicherten den Zug des)eeres über Schwaz.

Am 13. und 14. August war wiederum Schlacht am Berg sel. Von den niedrigsten Waldkuppen hinauf, sah man Alles it Tyrolern bedeckt und bekränzt, ihrer jetzt wieder über acht- :hn Tausend. Viele hatten sich verlaufen, theils weil für ihren)erd die Gefahr vorüber war, theils aus Proviantmangel,)eils aus dem so leicht einreißenden Ueberdruß. Speckbacher nnute den ganzen Tag umher, den Abgang zu ersetzen. Der :apuziner, seit dem 2. August in beständiger Bewegung, schlaf-)s, mit den größten und kleinsten Sorgen gleichzeitig beschäf- gt, seit dem 4. August täglich im Gefecht, hatte die zwei letzten :age (unvermögend, mehr ein Glied zu rühren) liegend, theils n Wagen, theils im Bette zugebracht und seine Mannschaft)ar, da sie ihn nicht mehr an ihrer Spitze sah, in einem Au- enblick bis etwas über 1000 Mann geschmolzen. Hierüber aufs)öchste erboßt, trat er wieder hervor, übernahm auch Speckba-)er's Mannschaft, gab wechselweise gute und Scheltworte und rdnete Alles möglichst. Der Sandwirth Andreas Hofer hatte in Hauptquartier abermal, wie am 27. und 29. Mai, am un- rn Schönberg in der Schupfen, beim wackern Freund Etsch-)ann. Er hatte viele österreichische Ranzionirte um sich.

Nach Mitternacht weckte der Kapuziner den Sandwirth Ho- r, las die Messe, trieb Alles vorwärts und eilte auf seinem lößlein an die äußersten Posten. Um 6 Uhr fielen die ersten Schüsse. — Des Kampfes Gestalt war wie am 29. Mai, — nzelne Postengefechte um den Besitz der Höhen, der Sillbrücken, ber bei der Zahl der Bayern, ihrem tapferen Angriff und durch lle Mühseligkeiten der letzten Tage ungebeugten Ausharren im Grunde doch nicht entscheidend, und seltsam genug, strategisch etrachtet, von beiden Seiten defensiv und bloß negativ, bloß arirte Stöße, keine strategische Bewegung von Seite der Bayern, ie Tyroler gegen den Brenner zurückzuwerfen, sie in Flanken nd Rücken zu bedrohen, keine energische Bewegung der Tyroler

auf die Basis der Bayern, auf ihre Operations-, Verbindungs- und Subsistenzlinien, beiderseits bloß Kampf zur Behauptung der eingenommenen Stellung.

Der Kapuziner wirkte wieder auf dem linken Flügel über Natters und Mutters gegen die Gallwiese und den Husselhof, den Oberinnthalern gegenüber, die von Zirl her gegen Hötting kamen, aber wenig wirkten, der Sandwirth Andreas Hofer im Centrum am Berg Isel, unter ihm die Häupter der Meraner, Algunder und Passeyrer. Einer vom Adel, Graf Joseph Mohr, Schwager des eben hier fürs Vaterland gefallenen Grafen Stachelburg, zeichnete sich mit den Vintschgauern vorzüglich aus. — Den rechten Flügel führte wieder Speckbacher. Er verlängerte sich von den Höhen des Paßberges, bis hinunter an die Innbrücken von Hall und von Volders.

Am erbittertsten und blutigsten war das Raufen an der Sillbrücke, am Wiltauer Wasserfall, unfern der Abtei (unfern der Höhle des Drachen, den ihr Erbauer der Riese Haymo erschlug und dessen Zunge noch dort aufbewahrt wird), der Sturm auf die Meyerhöfe der Grafen Särenthein und Coreth, de[s] trefflichen Intendanten im Pusterthale Philipp Wörndle (Oberanführers der Tyroler bei Spinges im April 1797), der Versuch den Kapuziner bei der Gallwiese zu umgehen, das Handgemenge auf dem Kirchhof ob dem Schlosse Ambras.

Gegen Abend zog der Marschall Herzog, unnützes Blutvergießen zu verhindern, alle auf den Höhen am rechten Innufer gestandenen Truppen in die Ebene zurück, er ließ die ganze Division aus der Schußweite zurückgehen und in und um Wilten mehrere Häuser wegbrennen, damit die Tyroler sich nicht einnisten möchten. Noch denselben Abend verließ die erste Division Innsbruck und mit ihr der Marschall und sein Stab. Den Vortrab bildete das leichte Bataillon Habermann, das den ganzen Tag bei Hötting so muthig widerstand. — Außer Hall schloß die Division Rouyer mit den Sachsen sich an. Die Division De[roy] hielt Innsbruck bis 1 Uhr nach Mitternacht, worauf sie in aller Stille mit geschlossener Ordnung folgte.

Auf den traurigen Ueberresten von Schwaz musterte der Herzog die Truppen, bildete eine erlesene Schaar von Freiwilligen, Seiten und Rücken des Heeres während der Retraite zu sichern. Ein ausgezeichneter Offizier, der Major Graf Seyboldsdorf wurde zum Anführer ernannt, — des ruhmwürdig gefallenen Arco tapfere Schaar aufgelöst, aus welcher der Name des geist- und muthvollen Anführers, sowie die Namen Bauer, Lüneschloß, Landes, Lerchenfeld, Hornstein, Gumpenberg in der Kriegsgeschichte Bayerns unvergeßlich bleiben.

Die Verfolgung der Nachhut war lebhaft, aber ohne wahren Nachdruck, doch war kaum ein Felsen, eine Enge, ein Waldversteck, eine vortheilhafte Wegeskrümmung, welche die Tyroler nicht benutzt hätten. Bei Brixlegg und den Anhöhen ringsum, vor der bedeutenden Stellung von Rattenberg, war das Feuer besonders heftig. Brixlegg wurde durch Granatenwürfe in Brand gesteckt. — Bei Wörgel theilte sich das Heer. Deroy zog links nach Kufstein, versorgte dieses hinlänglich mit Mund und Kriegsvorrath, schob starke Abtheilungen nach Murnau, Weilheim, Benedtikbeuern, Tölz und Tegernsee, und nahm sein Hauptquartier in Rosenheim, die Grenzen Altbayerns und die Umgebungen Münchens gegen etwaige Streifereien der Tyroler zu decken, die übrigens gar nicht erfolgten. — Lefebvre zog den 18. August mit den übrigen Bayern und Sachsen rechts über St. Johann und Linken nach Salzburg.

Voll Unmuthes über das große Mißlingen, ging Lefebvre Anfangs so weit, daß er, um sich selbst zu entschuldigen, das bayrische Heer eines Pflichtversäumnisses beim Könige zu verdächtigen wagte, als wäre sein Kleinmuth ein Hauptgrund des Rückzuges geworden!? Als aber Max Joseph strenge Untersuchung anordnete und auch Napoleon den wahren Hergang vernahm, mußte Lefebvre auf seines kaiserlichen Herrn Befehl Soldaten und Officieren die vollste Gerechtigkeit und Anerkennung widerfahren lassen! — In der That war dieses nur der strengsten Wahrheit gemäß. — Wenige Schaaren der Welt, am wenigsten die Franzosen (bekanntlich keine Freunde des Gebirgs-

und Volkskrieges), würden ein musterhafteres Ausharren bewiesen haben. — Auf die Siegeszuversicht konnte freilich das Zeitverlieren, die sichtbare Unentschlossenheit des Oberfeldherrn, sein plötzliches Aufgeben kaum begonnener Entwürfe nicht vortheilhaft wirken. Die in Seiten und Rücken ungesicherte Operationslinie wurde durch Ausdehnung zu sehr geschwächt, sie wurde hierdurch ungeeignet, sich der Krieges- und Unterhaltsmittel der Tyroler zu bemächtigen und sie desto eher zu unterwerfen. — Daß Lefebvre und seine Franzosen, die verschiedenen Waffengattungen in diesen Bergen oft ganz verkehrt anwendeten, war eben so wenig ermunternd. — „Allzubald kamen die braven Truppen selber in den Fall, der Lebens- und Kriegsbedürfnisse bitter zu entbehren. Nie wankte die Kriegszucht, der Soldat stritt auch beim Mangel des Nothwendigsten mit unerschütterlichem Muth, ging, wohin man ihn sendete, griff an, wo man es ihm gebot.“ — Diese Worte der bayrischen Kriegsgeschichte sind eine Wahrheit und diese Thatsachen eine Feuerprobe, welcher Hort und welches Kleinod für Bayern, seit dem großen Maximilian seine Armee stets gewesen und noch sei, diese Tapferen, vor denen sich damals böhmische und ungarische, schwedische und französische, dänische und englische Fahnen gesenkt, die in der Rettung Wiens und in der Befreiung Ungarns, in den Drangsalen des spanischen und des österreichischen Erbfolgekrieges, wie der französischen Kriege, einen europäischen Ruf errang und behielt, — in den Eisfeldern Rußlands jenen ewig lebenden Todten an den Thermopylen mit Fug- und Recht verglichen werden durfte und im Befreiungskriege, mächtiger als je, ein Phönix aus der Asche wieder da stand, daß man-wol ausrufen möchte — „welch ein Land und welch ein Volk!!“ —

Folgende Actenstücke sind bezeichnend genug.

1.

Le Tirol n'a pas été conquis par trois causes différentes. 1° Les divisions qui devaient venir par l'Italie, n'ont pas paru ou ont été frottées; je n'en sais rien. 2° Le général Rouyer

ıalgré sa bravoure et la bonne contenance de ses troupes, a té assailli avec des forces supérieures, dans les défilés de Sterzingen à Brixen; qu'il a perdu beaucoup de monde, non ar la force des armes, mais par la nature du terrain. J'ai ıarché en personne à son secours, et il en était temps; j'ai ssayé à marcher et à attaquer ces coquins sur les hauteurs droite et à gauche de ces terribles défilés. Voyant ne pouoir y parvenir même en perdant du monde, apprenant en ıême temps que le corps que j'avais envoyé sur Landeck, ant pour appuyer mon flanc droit sur Meran, que pour souteir le général Beaumont, qui se dirigeait sur le Vorarlberg, vait essuyé une perte terrible; me voyant moi-même enfermé, t n'ayant plus de secours à attendre, ni de l'Italie, ni de ma olonne de droite, je me suis déterminé à me retirer sur Innsruck avec la première division et celle du général Rouyer, ù je suis arrivé sans perte sensible, vu ma triste situation, ar j'ai été coupé et entouré de tous côtés pendant une marche le quinze lieues. Arrivé sur la hauteur de Schoenberg, j'enendis le général Drouet se battre à outrance à Innsbruck; je is tirer sur-le-champ cinq coups de canon pour annoncer mon ırrivée à ce général et aux troupes du général Deroy. Je is battre la charge, et nous passâmes les défilés de Schoenıerg à Innsbruck sous un feu des montagnards assez bien ıourri. — J'appris en arrivant que ces deux généraux s'étaient ıattus le 10 et le 11, jour de mon arrivée. Nous nous battiıes encore le 12 et le 13 à Innsbruck. — Voyant que l'on ısait beaucoup de cartouches et qu'on blessait les officiers et oldats, ne pouvant remplacer mes munitions, étant coupé de Salzbourg, sachant que l'on venait de m'enlever les vivres au ıombre de 65 voitures, je me suis retiré jusqu'à Schwas, où 'ai resté deux jours, pour prouver à ces messieurs que ce ı'était pas eux qui me faisaient retirer, mais bien leurs monagnes et leurs défilés !! — Voyant enfin l'expédition manıuée et remise à l'hiver prochain, j'ai envoyé la division Deoy couvrir la Bavière, et la première division conserver tou-

tes les premières passes du pays de Salzbourg ainsi que celles du Tirol avoisinant cette principauté.

2.

Schwaz, le 16 août 1809.

Sire!

Les généraux de votre Majesté m'ayant dit qu'ils lui avaient rendu compte des marches en avant et rétrogrades sur Landeck et Brixen, il ne me reste à lui faire connaître que ce qui s'est passé depuis mon arrivée à Innsbruck.— Les têtes tiroliennes étaient exaltées, et la fermentation était à son comble, lorsque j'appris le 12 que mes derrières étaient coupés par l'ennemi. — En effet un officier parti d'Innsbruck le 12, dans le moment où ils étaient encore libres, revint la nuit m'annoncer que le général Rouyer, qui se trouvait à Hall avec sa division, lui assurait que les Tiroliens étaient en forces près de Volders. J'envoyai le général Montmari, avec le corps des comtes Arco et Oberndorf. Il balaya la route jusqu'à Rattenberg dans la journée du 14, et établit de forts postes à tous les défilés à Schwaz, à Buchl et au pont sur le Zillerbach à l'entrée du Zillerthal, et revint le 14 de sa personne occuper Schwaz avec le corps du comte Arco, ayant laissé celui d'Oberndorf à Rattenberg. — Le colonel comte d'Arco fut tué dans un engagement qui eu lieu au defilé, avant d'arriver à Schwaz, et le capitaine d'état major Bauer y perdit son cheval. — L'ennemi, ayant fait couper mes derrières, m'attaqua à Innsbruck le 13. Je conservai ma position; mais le combat, qui n'est que peu de chose, me coûta une quantité d'officiers, et affecta le moral de l'armée. — Les bruits qui se répandirent, que l'ennemi occupait nos derrières, firent une impression tellement forte sur l'armée, que je ne voulus pas courir le risque de la perdre entièrement, ce qui me serait arrivé, si j'avais attaqué de nouveau. Cette raison, autant que la difficulté de se procurer des vivres, m'a donc déterminé à commençer un mouvement rétrograde. J'ai pris position à Schwaz hier 15. Je continuerai ce mouvement aussi

ontement que possible sur Salzbourg; j'enverrai la division Deroy par Kufstein pour couvrir la Bavière. — Depuis l'affaire de Landeck mes communications avec le général Beaumont ont été coupées par les Tiroliens. — J'ai cependant eu de ses nouvelles par Fuessen en date du 10, mais la fermentation commençait du côté de Pludens. Il a été prévenu de ce qui se passait de mon côté par le général Drouet — Je ne parle pas à votre Majesté des villages brûlés et des exemples de sévérité qui ont été faits sur la route de Brixen, et à la suite de l'affaire de Landeck, non plus que de 8,000 fusils qui ont été brisés et jetés dans l'Inn, en outre de ce qui a été envoyé à Kufstein. — Je regrette infiniment que le comte d'Arco ait été victime de sa bravoure; c'est une perte réelle que votre Majesté a faite. Je ne veux point ici faire son éloge; elle connaissait son zèle et son dévouement sans bornes. Quoique cet officier n'ait servi que peu de temps avec moi, je l'avais distingué, et je me proposais d'utiliser ses talents, s'il n'était mort glorieusement à la tête de ses troupes. Le général Montmari, avec qui il était lorsqu'il fut atteint du coup mortel, partage mes regrets.

Je suis, etc.

signé: le maréchal duc de Danzig.

3.

Salzbourg, le 2 septembre 1809.

Sire!

J'ai l'honneur d'annoncer à votre Majesté que je suis de retour ici de Vienne, où j'étais allé annoncer à mon souverain, non une défaite, mais un mouvement rétrograde que j'ai exécuté avec vos troupes; cette retraite est du nombre de celles qui font plus d'honneur au chef et aux soldats qui l'exécutent que de ces victoires où il n'y a qu'à courir en avant. — Oui, Sire, c'est une de ces retraites dont l'histoire parle tant, que vient de faire votre armée. Le rapport que j'ai eu l'honneur d'adresser à votre Majesté, daté de Schwaz, n'avait donc point pour but d'indisposer votre Majesté contre l'armée que

je commande, car il n'y a pas un mot qui seulement pût faire soupçonner que j'ai voulu me plaindre d'un seul soldat, et bien moins encore des officiers; je supplie donc votre Majesté de se faire représenter de nouveau mon rapport; elle s'assurera que rien n'a pu donner lieu aux reproches qu'il lui a plu adresser à son armée.

Sire!

j'ai l'honneur d'être, etc.

signé: le maréchal duc de Danzig.

4.

Ordre du 7° corps.

Bavarois! Sa Majesté l'Empereur mon maître, en m'appelant près d'elle, m'ordonne de confier le commandement au général comte Drouet; je vous ai souvent parlé de son mérite et de ses talents militaires; cet officier général est distingué au milieu des plus braves et des plus expérimentés des généraux de l'invincible armée française.

Loin de vous, je vous accompagnerai dans vos travaux, dans vos succès; rien de ce qui vous intéressera ne me sera étranger, et ce sera un vrai bonheur pour moi de faire connaître à mon Empereur tous ceux qui se sont particulièrement distingués sous mes yeux et qui ont le plus mérité par leur dévouement et leur courage pendant cette campagne. Je solliciterai de nouveau pour eux les récompenses dues au courage et aux grandes actions.

Au quartier général à Salzbourg, le 11 Octobre 1809.

Le maréchal duc de Danzig.

signé: Lefèbvre.

5.

Monsieur le général de Wrede, je suis mécontent des troupes bavaroises. Au lieu de se battre, elles clabaudent et font des intrigues contre leur chef. Je viens de traduire le général Stengel à un conseil d'enquête pour avoir abandonné Golling. Pourquoi n'y mourait-il pas? — On n'abandonne pas

un poste sans ordre de son chef. Les troupes bavaroises sont démoralisées; montrez ma lettre à Duroy, et ditez-moi si les Bavarois veulent mériter mon estime ou mon mépris. Lorsque des troupes sont démoralisées, c'est au chef et aux officiers à rétablir leur moral ou à périr. Il y a eu des traits de lâcheté de commis, qu'il est à l'honneur de l'armée bavaroise de dénoncer et de faire punir, tels que de s'être laissés prendre prisonniers dans les gorges de Tirol, plutôt que d'effectuer la retraite. — A l'armée il n'y a pas de prince. Il est possible que le prince royal ait à se plaindre du duc de Danzig, mais cela n'a rien de commun avec l'honneur des armes; il fallait marcher à l'ennemi, lorsqu'il insultait aux drapeaux bavarois, jusqu'aux débouchés de Salzbourg. Je voulais faire un ordre à votre armée; cet ordre fût resté dans l'histoire. J'ai préféré vous écrire, à vous que j'estime pour vos talents et votre courage. Parlez à vos camarades, et faites qu'ils ne soient point déshonorés; qu'on ne m'oppose ni mais, ni si, ni car; je suis un vieux soldat. On doit vaincre ou mourir. J'aurais voulu qu'au premier soupçon de l'attaque, le prince eût couru aux avant-postes et eût redonné du moral à sa division. Comme je sais que vous êtes attaché au prince autant que je le suis moi-même, vous ne ferez de cette lettre que l'usage que vous jugerez convenable. Sur ce je prie Dieu, etc.

Schoenbronn, le 8. Oct. 1809.

Napoléon *).

---

*) Ein höchst merkwürdiger Beitrag zur Charakteristik Napoleon's. Er weicht der Nothwendigkeit, dem Marschall Lefebvre den Oberbefehl des bayrischen Heeres zu nehmen. Er übersieht die Fehler, die dieser begangen, keineswegs, so wenig als die neuerlichen, zwar folgenlosen Echecs bei Melleck, Volling und Hallein, bloß dem Marschall zur Last fallend, der über die allzu ausgedehnte und überall umgehbare Gebirgsstellung von den bayrischen und selbst von französischen Offizieren gewarnt, dennoch dieses und die auf gründliche Localorientirung gestützten dringenden Vorstellungen des Kronprinzen von Bayern mit unbegreiflichem Eigensinn und Rohheit in den Wind schlug.

Doch macht Napoleon seinem innern Grimme Luft durch die irrthümlichsten und ungerechtesten Vorwürfe gegen die durch alle Mühseligkeiten, Gefahren und fremden Fehler dennoch un gebeugten Bayern. — Des Kronprinzen hoher Sinn für Deutschlands Unabhängigkeit und Ehre, sein edler Haß gegen das Fremdlingsjoch, der wahrhaft fürstliche Sinn, welchen er hier an der Salza, wie einst an der Narew, der unverschämten Hoffart der französischen Heeresfürsten muthig entgegensetzte, lag ihm tief im Kopf und wenn auch in den Aeußerungen selbst dieses soldatisch-plebejen Briefes äußerliche Hochachtung nicht mangelte, glimmt doch Mistrauen und Furcht unverkennbar hervor. — Ueberhaupt hatte sich jene günstige Gesinnung gegen Bayern in ihm wesentlich verändert, die er (20. April auf dem Schlachtfelde von Abensberg *) vor den bayrischen Fahnen ausgesprochen. — In der ersten Octoberhälfte, als der Friede kaum mehr zweifelhaft war und durch Lichtenstein und Bubna vorzüglich nur von den unerschwinglichen Geldforderungen und mehrern geheimen Artikeln herabgehandelt wurde, war der treffliche General Graf Bubna oft stundenlang bei Napoleon, der Geschmack an ihm fand und sich über strategische und politische Fragen gern mit ihm unterhielt, während dessen, auf großen Landkarten auf der Erde liegend oder auf dem Tische sitzend, die Füße auf einem Sessel, auch wol mit fest ineinander geschlagenen Armen heftig auf und nieder gehend und von Zeit zu Zeit Bubna vertraulich anfassend. Auch von Tyrol sprach er lange und schien mit sich selbst immer noch nicht einig, welches Loos er ihm geben wolle. — Bayern schien ihm jetzt schon zu groß, zu unabhängig von ihm, zu stark

*) „Wieder hat Oesterreich euern König aus seiner Residenz verjagt, Bayern zerstückeln, sein Heer entwaffnen wollen! Ungarn, Böhmen und andere Räuberhorden (!!) wollten sich in eure Heimath theilen. Sie werden sich irren. Ich werde Bayern so vergrößern, daß es für sich allein Oesterreich widerstehen könne und meines Schutzes nicht mehr bedarf. Ich war zu schonend gegen diese Macht, ich werde es fürder nicht sein. Die nächsten Tage schon führen euch wieder nach München zurück. In einem Monat sind wir in Wien."

...ch die Granittreue der Altbayern für ihre Wittelsbacher, durch ...n im April bewährten Heroism des Heeres. Mehrmals ent... ihm: „oui, oui, ils sont bien ... mais ils ont ...," und ...ie Kinder Eugen's sind ja Kindeskinder des Königs Max Jo... ...h." Einmal sogar: „un prince royal ne montera jamais ...e le trône!" über welches Auffahren er sich selbst, wie ...alb erschrocken, umsah. Er äußerte in diesen halb Monologen, ...alb Dialogen die Idee: Wälschtyrol zu Italien, Deutschtyrol ...r Schweiz zu schlagen und seinem Protectorat der Eidgenossen...schaft eine sehr bedeutende Ausdehnung zu geben. Dann wie...r: „Die Tyroler würden unter einem österreichischen Prinzen ...ch am ruhigsten sein, es ließe sich vielleicht Etwas aus ...nen machen, dem Großherzog Ferdinand glaube er ganz trauen ...u können. Würzburg passe für Bayern besser als Tyrol. ...ie Seitenlinien Oesterreichs seien vom wiener Cabinet immer ...lecht behandelt und aufgeopfert worden, daher ihm mißtrauend ...nd ungeneigt." Er vertiefte sich so sehr in diese Ansicht, daß ...ubna selbst daran glaubte und es dem Kaiser Franz in Totis ...interbrachte. Erst in den letzten drei Tagen erklärte er sich ...ol aus den Seite 101 angeführten strategischen Gesichtspunk...n) für die dreifache Zerreißung zwischen Italien, Illyrien und ...ayern, wobei ihn noch die stolze Bosheit leitete, obwohl er (in ...eciprocität für die österreichischen Polen) Amnestie bewilligte, ...och zu zeigen, daß Oesterreich gar nichts für Tyrol habe thun ...önnen, daß vielmehr zur Züchtigung jener Treue und Liebe ge...en den alten Beherrscher und das alte Haus das Schrecklichste ...ber jenes Alpenland verhängt werde, die Zerstückelung, das ...ufhören seiner alten Zustände, seines Rechtes, seiner Verfassung, ...a sogar des alten Ehrennamens von Tyrol gänzliches Verschwin...en. Hierin trat das corsicanische: prima vol ... les ...e in seiner ganzen satanischen Härte hervor. Bubna erin...erte an die tyroler Verfassung. Mit aufschreiender Offenheit ...ntgegnete Napoleon: „Die stehe ja schon im Preßburger Tractat. ...o wäre also überflüssig, im neuen Frieden ihrer noch einmal

ausdrücklich zu erwähnen": — ein wahrhaft teuflischer Hohn, wobei nirgend erboßte Ausfälle gegen Bayern fehlten.

* * *

Welcher Deutsche könnte in Immermann's „Trauerspiel in Tyrol" den Sandwirth Hofer am Berg Isel ungerührt und unbewegt sagen hören:

Wenn ich bedenke diesen goldnen Tag,
Der uns Unwürd'gen unverdient geworden,
Recht wie ein Weihnachtskindlein, klar und strahlend,
Und lacht uns groß mit Glanzesaugen an,
So ist mein Herz der Freud' und süßen Lust
Nicht mächtig, und zu eng für das Gefühl —
Und in die Thränen bricht das Jauchzen aus!

Speckbacher.

Nimm dich zusammen, denn du stehst vor'm Volk!

Hofer.

Ich brauche mich der Thränen nicht zu schämen;
Es weint wol außer mir manch guter Mann.
Nun, Eisenstecken, auf! — —
Sobald du dich geruht, versuch' die Füße,
Und geh' nach Komorn in des Kaisers Lager.
Vermelde Seiner Majestät, Respect
Von Ihrem treuen Sohn Andreas Hofer,
Und allem Volk Tyrols und Vorarlbergs. —
Berichte, was du hier gesehen hast; —
Und sag' dem Kaiser
Wenn keine Festung und kein Dorf mehr sein,
So wolle doch Tyrol ihn nicht verlassen,
Und solle, wenn er das ehrwürd'ge Haupt
Vor seinen Drängern kläglich flüchten müsse,
Zu uns sich wenden; denn wir würden ihn
Mit unsern Leibern decken,
Und stürben eh'r, als daß wir ihn verließen.
Jetzt geh' und sag's dem Kaiser, Eisenstecken! —
Das Land ist frei — und daß es frei gewesen,
Nimmt keine Noth, die kommen mag, dem Herzen!

Am 15. August, am Napoleonstag, als auch Vliessin dem britischen Leoparden fiel und im Rittersaale der Wiener

ie neuen Herzogthümer von Eßling und Wagram und der neue)rden der drei goldenen Vließe verkündet ward, hielt nach 10 hr Vormittags der Sandwirth Andreas Hofer unter allgemei- em Frohlocken seinen Einzug in Innsbruck. — Wie wäre es öglich gewesen, daß die, so die Wetterstrahlen von Wagram nd von Znaim zu Boden geschlagen, die Napoleon's Marschall :s unwiderstehlichen Rächer und dann wieder in vierzehn Tagen :s Flüchtling gesehen, nicht hätten schwindeln, nicht an Wun- er glauben sollen, als sie den frommen Bauer aus Passeyer it seinem langen Bart im Triumph wieder zur alten Triumph- forte vom Berg Isel und von Wiltau hereinreiten sahen, in aiser Maxens-Stadt und an Maxens Grab, wo 14 Jahre äter auch Hofer's Grab sein sollte. — Jung und Alt begrüßte :n Passeyrer Sandwirth Andreas Hofer, jetzt zum erstenmal :s Oberhaupt des gesammten Tyrols:

„Begreifst du's nicht, so nimm es für ein Wunder,
Ein König wird nur durch ein Wunder König!" —

* * *

Als der Sandwirth von Passeyer
Innsbruck abermal genommen,
Die Studenten, ihm zur Feier,
Mit den Geigen Mittags kommen,
Laufen alle aus der Lehre,
Ihm ein Hochvivat zu bringen,
Wollen ihm zu seiner Ehre
Seine wackern Thaten singen.

Hofer doch gebietet Stille,
Spricht dann ernst: „Legt hin die Geigen!
Ernst ist Gottes Kriegeswille,
Wir sind all' dem Tode eigen.
Ich ließ nicht um lust'ge Spiele
Weib und Kind in Thränen liegen;
Weil ich nach dem Himmel ziele,
Kann ich ird'sche Feind' besiegen.

Kniet bei euren Rosenkränzen!
Dies sind meine besten Geigen.
Wenn die Augen betend glänzen,
Wird sich Gott, der Herr, drin zeigen.
Betet leise für mich Armen,
Betet laut für unsern Kaiser!
Dies ist mir das liebste Carmen:
«Gott schütz' edle Fürstenhäuser!»

Ich hab' keine Zeit zum Beten,
Sagt dem Herrn der Welt, wie's stehe, —
Wie viel Leichen wir hier sä'ten
In dem Thal und auf der Höhe,
Wie wir hungern, wie wir wachen,
Und wie viele brave Schützen
Nicht mehr schießen, nicht mehr lachen!
Gott allein kann uns beschützen." *)

In gleichem Sinne sprach auch Hofer, als er aus der Ki che, wohin seine ersten Schritte zielten, in seine Wohnung, näch dem Hirschen, beim „Krippele=Wirth", gegangen, zur nachdrä senden Menge, Stillschweigen gebietend: „Bst, bst — jetzt bete und nit schreien! — I nit und Ös nit, — der droben!" - Der Kapuziner Joachim Haspinger beschleunigte den Zug au Hall, um einigen zwar nicht bedeutenden Unordnungen zu steuern Hofer's oder des gefürchteten Kapuziners und des noch kurz angebundenen Speckbacher's Gegenwart stellte die Ordnung glei wieder her. — Einigen Wenigen, die über so strenge Kriegsz murrten nach den Leiden, Gefahren und Entbehrungen der le ten Wochen, rief der Sandwirth aus dem Stadlerischen Hau in der Neustadt zu Innsbruck zu, was Götz von Berlichin mit der Eisenhand dem Herold des Reichskontingents, der ih in seiner Burg Jaxthausen aufforderte.

Als schnell darauf die ganze Bevölkerung Innsbrucks z sammenströmte und ihn um jeden Preis zu sehen verlangte, t endlich Hofer heraus und hielt eine Anrede wahrhaft eigner A

*) Schenkendorf.

„Nu, so grüß Enk halt Gott, meine lieben Sbrucker (Inns-
:ucker)! Weil ös mi durchaus zum Obercommandanten habts
völlt haben, so bin I holt do. — Es sein aber mit miar no
el Andre do, die kane Sbrucker sein. — Alle, dö meine Waf-
nbrüeder sein wöllen, dö müssen für Gott, für Koaser und
Vaterland als tapfere, brave und rödle Tyroler streiten. — Die
ös nit thuen wöllen, sollen nur lieber glei hoamziehen. — Meine
Waffenbrüeder sullen mi nit verlassen, — I wear Enk (euch) a
it verlassen, so wahr I Andere Hofer hoassen thue. — Nu,
sogt hab I Enks, gsöghn habts mi, — so bhiot Enk halt Gott."

Von dem an blieb Hofer, einige kleine Reisen nach Passeyr
nd Botzen abgerechnet, beständig zu Innsbruck. — Wenige
age währte die Ungewißheit seines Verhältnisses, bald fühlte
: seine Rolle in dieser blos militairischen Occupation des Lan-
es, das die Tyroler eigentlich für ihren alten Herrn, für das
lte geliebte Oesterreich treu und sorgsam als ein Depositum be-
ahrten. Er nahm das Ruder der obersten Civil- und Militair-
ewalt und, nachdem er sich vor dem Waffenstillstand unterfer-
gt hatte: Andre Hofer (Sandwirth blieb meistens aus), Ober-
ommandant im Passeyr und im südlichen Tyrol; in den Tagen
er Zurückgezogenheit in der Höhle von Passeyr: Andere Hofer,
ermal unwissend wo; bei seinem Wiedererscheinen vor Sterzing:
Indere Hofer schlechtweg — nannte er sich jetzt: K. K. Obercom-
iandant in Tyrol.

Seine erste Verfügung war der Befehl, die von den Fein-
en etwa geraubten und wieder verkauften, oder zurückgelassenen
Effecten binnen acht Tagen herauszugeben, widrigenfalls Haus-
ntersuchungen angestellt und der Hehler in die Strafe eines
Guldens von jedem Kreutzer des Schätzungswerthes, oder falls
r dieses nicht bezahlen könnte, zu empfindlicher Leibesstrafe ver-
irtheilt werden sollte. Als Ort der Einlieferung wurde die Hof-
urg bestimmt, in welcher der Sandwirth Hofer sogleich die frü-
her von Hormayr bewohnten Zimmer bezogen hatte. Die zweite
var ein Aufruf an die Seelsorger, dem Herrn der Heerschaaren,
dem jene außerordentlichen Erfolge ganz allein zuzuschreiben seien,

Lob und Dankopfer zu bringen, und für die Aufnahme der Re-
ligion und Hintanhaltung aller Mißbräuche, die schärfste Sor-
zu tragen. Hofer sprach darin auch den Pakt aus, den er mi
dem himmlischen Vater getroffen hatte: „Er habe dem Gott de
Segens gelobt, die christliche Religion nach seinen Kräften i
Aufnahme zu bringen, falls er die für das Heil des Vaterla
des für nothwendig erkannte Unternehmung segnen würde!" —
Die dritte wurde schon oben erwähnt. Sie verbot den Frauen-
zimmern von allerhand Gattungen, ihre Brust und Armfleisch zu
wenig oder nur mit durchsichtigen Hadern zu bedecken, und hie
durch seinen lieben Waffenbrüdern zu sündhaften Reizungen A
laß zu geben, welches Gott und jedem christlich Denkenden ä
ßerst mißfallen müsse! — Am 1. September erließ er einen Au
ruf zur Beharrlichkeit bis zum Abschlusse des Friedens, oder bi
zur Ankunft der aus dem allerhöchsten Hoflager zu Komorn un
Totis und aus dem Hauptquartier des Erzherzogs Johann z
Tschakathurn und Készthély neuerdings zugesicherten Unterstützun
Oesterreichs. Des geliebten Kaisers würdevolle Erklärung au
Komorn, eben auch vom 15. August *), dem Napoleonstag, d

*) Hier und schon in den ernsten Berathungen und Besprechungen a
dem Kalche vor Sterzing, den Posten des Herzogs von Danzig gegenüb
kamen jene Gesinnungen und Anfragen zu lauter und ernster Sprache,
Immermann's Tragödie so schön und einfach ausdrückt: was denn des Zu
Zweck und rechte Absicht sei?

Hofer.

Das Land Tyrol dem Kaiser zu erhalten.

Volk.

Der Kaiser aber gab das Land ja auf.

Hofer.

Noch nicht, ihr Kinder! noch ist Friede nicht,
Und wird auch nimmer werden, wie's der Feind will.
Denn seht, ich gäbe lieber meine Rechte,
Als daß sie meine Schmach mir unterschriebe;
Nicht kleiner dürfen wir vom Kaiser denken,
Als von uns selbst. Die unglücksvolle Zeit
Erpreßt' auf kurze Dau'r den Pact von Znaim;

Tage des Wiedereinzuges Hofer's zu Innsbruck, wurde mit Ju-
el gelesen. Es kann wol nicht leicht einen sprechenderen Beweis
afür geben, daß selbst der vielfältig Alles besser wissende gemeine

---

Allein der Adler wird sich wieder rühren,
Dann wär' es schlimm, wenn wir in fremden Händen.
Drum hab' ich euch berufen, daß wir werth
Des Namens bleiben: Schild von Oesterreich! —
Wie wir die ärmsten sind von seinen Kindern,
So müssen wir die treu'sten sein des Kaisers,
Den Vater müssen wir uns selbst erkämpfen.

Volk.

Doch aber, wenn es anders kommt, o Vater,
Und wir den Fremden wieder dienen sollen?

Hofer.

Wenn dieses letzte Unglück sich ereignet,
(Was Gott und alle Heil'gen wenden mögen!)
So werden wir's als Männer auch ertragen.

Volk.

Doch werden sie nicht unsre Treue strafen
Mit Mord und Brand und jeglicher Verwüstung?

Hofer.

Ich sollt' nicht meinen, daß es also käme.
Sie werden, was wir thaten, nicht verachten,
Und wünschen, daß wir es für sie gethan.

Volk.

Nur bis zum Frieden also, willst du, Vater!
Daß wir in diesem Zustand uns behaupten?

Hofer.

Bis dahin scheint es mir nur Recht zu sein.

Jenen Aufruf des Kaisers Franz aus Komorn an seine Völker und an
ie Armee, auch vom 15. August datirt, veröffentlichte Hofer im redlichsten
Entzücken unterm 22. August, als von dem tapfern, am Berg Isel im Mai
ind August kampfbewährten Hauptmann Blasius Trogmann aus Mays aus
em Heerlager des Erzherzogs Johann mitgebracht:

„Meine geliebten Unterthanen und selbst meine Feinde wissen, daß ich bei
em gegenwärtigen Kriege weder durch Eroberungssucht, noch durch gereizte
eidenschaftliche Empfindungen zur Ergreifung der Waffen bewogen wurde.
Selbsterhaltung und Unabhängigkeit, ein Friede, der sich mit der Ehre

Mann die Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit der organisch... Verfügungen Hormayr's über die Eintheilung und Verwendun... der bewaffneten Masse vom 4., 7., 11. und 20. Juni anerkannte,

---

der Krone verträgt, in dem meine Völker Sicherheit und Ruhe finden, ... von jeher der erhabene, der einzige Zweck meines Strebens.

Das wandelbare Glück der Waffen entsprach meinen Erwartungen nic... der Feind drang in das Innerste meiner Staaten und überzog sie mit ... Verheerungen des unversöhnlichsten Krieges und einer grenzenlosen Erbitte- rung, aber er lernte dabei den Gemeingeist meiner Völker und die Tapfer- keit meiner Armeen kennen und schätzen.

Diese von ihm blutig erkaufte Erfahrung und meine stets gleiche Sor- falt für das Glück meiner Staaten führten die gegenwärtige Annäherung ... friedlichen Unterhandlungen herbei. Meine Bevollmächtigten sind mit jene... des französischen Kaisers zusammengetreten.

Mein Wunsch ist ein ehrenvoller Friede, in dessen Bestimmungen, Mö... lichkeit und Aussicht seiner Dauer liegen. Die Tapferkeit meiner Kriegsheere ihr unerschütterlicher Muth, ihre warme Vaterlandsliebe, ihr lauter Wunsch die Waffen nicht eher als nach Erlangung eines ehrenvollen Friedens niede... zulegen, können mir nicht gestatten, Bedingungen, welche die Grundfeste d... Monarchie zu erschüttern drohten und uns entehrten, nach so großen un... edlen Aufopferungen, nach so viel vergossenem Blute für das Vaterla... einzugehen.

Der hohe Geist, der die Armee belebt, ist mir und ihr Bürge, d... sollte der Feind uns dennoch mißkennen, wir den Lohn der Standhaftigkei... einst sicher erlangen werden.

Comorn, am 16. August 1809.

Franz.

In Folge dieses in dem glaubenden Tyrol das alte Vertrauen neu... weckenden Aufrufes fügte Hofer die nachfolgenden Verordnungen hinzu, w... von übrigens alles Administrative oder die Landesbewaffnung Betreffen... wörtlich aus Hormayr's und Buol's Decreten wiedergekauet ist:

1.

Solchen hohen Zweck zu erreichen, ist also das Nothwendigste, daß a... waffenfähige Mannschaft von 18 bis 60 Jahren ordentlich beschrieben, ... Compagnien eingetheilt, zu jeder Compagnie taugliche und rechtschaffene O... fiziere gewählt und die Standeslisten an den Unterzeichneten eiligst einge... schickt werden.

Diejenigen aber, welche zu alt oder zum Dienste untauglich sind ...

ıls daß Hofer solche gleich unterm 18. August aus Innsbruck, war ohne sie zu nennen, wörtlich erneuerte, insonderheit die Eintheilung des Landsturmes in Compagnien.

---

ermögen besitzen, sollen gehalten sein, den ausrückenden Compagnien eine illige Zulage (welche nach Verhältniß von der Ortsobrigkeit bestimmt weren soll) zu geben.

Es ist hier auch zu bemerken, daß jeder Compagnie-Mannschaft freisteht, hre Offiziere selbst zu wählen. — Dagegen wird der Mannschaft schärfstens ufgetragen, dieselben gehörig zu respectiren und ihre Befehle genau zu vollziehen; denn Widerspenstige und Ungehorsame werden in Zukunft gehörig be- :raft werden.

Jeder vernünftige Mensch wird und kann sich wider diese Verordnung icht auflehnen, denn ohne Ordnung, ohne Respect und Unterwerfung gegen :ine Obern kann nichts Gutes ausgeführt werden.

Ordnung ist die Seele der Geschäfte.

Liebe Brüder, überlegt es selbst! wenn unter uns Uneinigkeit und Zwieracht herrscht, was würde in der Folge daraus werden? Innerlicher Krieg, erstörung, Mord und Todtschlag würden die unausbleiblichen Folgen sein, vie es dem vorher glücklichen Frankreich ergangen ist.

Ueberdenkt und überlegt es also wohl, und laßt uns daher mit vereinten Kräften arbeiten, den Segen des Himmels anflehen — und dann werden wir nsere gute Sache glücklich ausführen.

Dieses also zu bewerkstelligen, werden hiemit alle Obrigkeiten und Geeindevorsteher aufgefordert, die vorbenannte Beschreibung und Eintheilung n Compagnien gleich bei Ansicht dieses vorzunehmen und in kürzester Eile ie Standlisten anhero einzusenden.

Uebrigens haben sich sämmtliche Obrigkeiten und Beamte an die vornals im Jahre 1805 bestandenen k. k. österreichischen Verordnungen und Beehle pünktlich zu halten.

Innsbruck, den 18. August 1809.

Andreas Hofer,
Obercommandant in Tyrol.

2.

Hochwürdige Seelsorger in Tyrol!

Die Geschichte dieses Jahres, die Lage der Dinge und die außerordentlihen Verhältnisse, in welchen ich zu meinem Vaterlande Tyrol stehe, ermächigen mich, auch zu Ihnen mit der Ihrem Stande gebührenden Hochachtung neine Stimme zu erheben. Auch sind es vorzüglich eben Sie, welche es gern

Hofer fühlte wohl, daß er und seine Umgebungen der äußerst schwierigen und verwickelten Aufgabe der öffentlichen Verwaltung unter einem solchen Drang der Umstände keineswegs gewachsen sei. Vaterländisch gesinnte Männer förderten seinen Entschluß

---

hören, wenn allenthalben und auch öffentlich dem Unendlichen die Ehre gegeben, wenn er als der Urheber alles Gelingens der Unternehmungen anerkannt, wenn das Christenthum Gefahren entrissen und an der Förderung und mehrern Emporbringung desselben thätig und wirksam gearbeitet wird.

Nehmen Sie also, Hochwürdige, die hochachtungsvolle kurze Eröffnung meiner Gesinnungen und sehnlichsten Wünsche mit geneigtem Gehör auf.

Zuvörderst erkläre ich, daß der unendlichen Güte Gottes, welche sich in den Vorfallenheiten dieses Jahres überhaupt, und in den letzten Ereignissen insbesondere, so auffallend gezeigt hat, alle Ehre gebühre, und ersuche hiemit angelegenst, daß allenthalben dafür der Herr gepriesen und ihm Danksagung geleistet werde.

Ich finde mich zu dieser Aeußerung, zu diesem Ersuchen um so stärker verpflichtet, je sichtbarer ich die göttliche Hülfe erfuhr, nachdem ich dem Herrn gelobt hatte, die christliche Religion nach meinen Kräften zu befördern und in Aufnahme zu bringen, falls er, der Gott des Segens, die für das Heil des Vaterlandes für nothwendig erkannte Unternehmung segnen würde.

Ja, ich will es halten, dieses dem Herrn gemachte Versprechen, selbst durch den von oben schon erlangten günstigen Erfolg hierzu aufgefordert und verpflichtet; und gegenwärtige gedruckte Aeußerung an Sie, hochwürdige Seelsorger, gehört eben auch mit zu meinen Bemühungen, womit ich mein dem Herrn gemachtes Verlöbniß auf die füglichste und wirksamste Art zu erfüllen strebe.

In solcher Absicht mache ich Ihnen meine Gesinnung und das gemachte Verlöbniß bekannt, und eben nur in solcher Absicht und mit aller Rücksicht auf kirchliche Gewalt und Ansehen fordere ich Sie hochachtungsvoll auf, nach der Ihnen gegebenen Gewalt und nach ächten Grundsätzen die öffentlichen Gebete ebenso, wie die Danksagungen zu verstärken, damit der Herr, in dessen Händen die Schicksale der Länder sind, das Werk vollende und unserm theuern Vaterlande volle Rettung, Sicherheit und Heil gewähre. Endlich und immer mit eben denselben Gesinnungen der Vaterlandsliebe und der ungeheuchelten Ehrfurcht vor kirchlichem Ansehen ersuche und bitte ich Sie, besonders ich mit angestrengten Bemühungen sich dahin zu verwenden, daß in unserm Vaterlande die Hindernisse des Guten geschwächt und gehoben, die Gefahren für die christliche Religion und Tugend nach Möglichkeit entfernt, die Anhängli

zur Reife, entwarfen die diesfalls nöthigen Kundmachungen und ließen solche von ihm unterzeichnen. Sie datirten beide aus Innsbruck vom 23. August und 29. September 1809. — Er erklärte

---

keit an Religion und Tugend belebt und in Allem das wahre gemeine Beste befördert werde.

Innsbruck, den 21. August 1809.

Andreas Hofer,
Obercommandant in Tyrol.

3.

Die jüngst eingetretenen Ereignisse haben leider den Verband der gesetzlichen Ordnung in so einer Art gelähmt, daß bei einer längeren Ansicht dieses stockenden Zustandes die Sicherheit der Personen, sowie auch jene des Eigenthums der Gefahr ausgesetzt bleiben würde.

Auf Ordnung gründet sich das wahre Glück der bürgerlichen Gesellschaft, nur darin kann sich jeder Staatsbürger der Handhabung seiner wohl erworbenen Rechte erfreuen, und nur dieser Vorzug ist es, welcher jeder Menschenklasse überhaupt die Erfüllung der Berufspflichten zu lehren und dadurch den erwünschten Zustand glücklicher Staatsbürger zu befördern und aufrecht zu erhalten vermag.

Die erste und ebenso dringende Nothwendigkeit, welche zu diesem Zwecke führen kann, ist unverkennbar die Wiederherstellung der erforderlichen Autoritäten oder Behörden, damit der Landesbewohner bei selben Handhabung seiner Rechte und Hülfe suchen, auch solche finden möge.

Von diesen Ansichten geleitet und in der weitern Erwägung, daß von mir unterfertigtem Obercommandanten Alles, was gehandelt wird, für Se. Majestät den Kaiser von Oesterreich bewirket werde, werden demnach nicht nur die Patrimonial- und Landgerichte, die Rentämter, die Finanz- oder Cameraldirectionen, die General-Kreiscommissariate und die dahier und in Trient bestehenden Appellationsgerichte in ihren ehemaligen Wirkungskreisen provisorisch bestätigt und zur schleunigen Fortsetzung ihrer Functionen andurch angewiesen, sondern die unterzeichnete Obercommandantschaft hat den gegenwärtigen Verhältnissen auch für angemessen und für nothwendig befunden, in Innsbruck noch überdies für das Publico-politicum und für das Camerale eine centralisirte Oberbehörde unter der Benennung: provisorische General-Landesadministration in Tyrol, zusammenzusetzen und aufzustellen, und dieser Stellung die Oberleitung über die in bemeldete Dienstfächer einschlägigen Kreis- und über jene Behörden, welche bisher nur eigenen Hofstellen unterstanden, vom ganzen Lande Tyrol zu übertragen, auch selber anbei die Erledigung

darin, daß „Alles, was von ihm Obercommandanten gehandelt wird, für Se. Majestät den Kaiser von Oesterreich bewirkt werde.“ Eine provisorische General-Landesadministration Tyrols trat an die Stelle des ehemalig österreichischen Guberniums oder der drei bayrischen General-Kreiscommissariate und Finanzdirectionen zu Innsbruck, Brixen und Trient. Der amtliche Wirkungs-

---

jener Geschäftsgegenstände zur Pflicht zu machen, die bisher nur von der Vorlage und Entscheidung des Hofes abhingen:

A) die drei Kreis-Commissariate,

B) die drei Finanzdirectionen,

C) die Stiftungscommissionen,

D) die Kron- und Stiftungsfiscalate,

E) der hiesige akademische oder Studiensenat,

F) das Salz-Oberamt,

G) das Münzamt,

H) das Bergdirectorat,

I) die Polizeidirectionen oder Commissariate, hinsichtlich auf die höhere Polizei-Agenda,

K) die Oberst- und Oberpostämter,

L) die Aufschlägämter,

M) die Straßen-, Wasser- und Civil-Bauinspectionen und

N) die Lottoadministration

sind also dieser General-Landesadministration unmittelbar untergeordnet.

Die Abfuhr der Gefälle-Ueberschüsse muß von den Kreis- und übrigen Kassen an die dahier errichtete Centralkasse erfolgen, und selbe haben ihre Kassenstände oder Ausweise mit Schluß jeder Woche an die bemeldete General-Landesadministration einzusenden.

Die unterzeichnete Obercommandantschaft hält sich vollkommen überzeugt, daß in dieser Verfügung Jedermann die reine Absicht des bemerkten heilsamen Zweckes erkennen und den aufgestellten Behörden den schuldigen Gehorsam, Folge und Achtung zu leisten sich beeifern werde, sie hält sich andererseits aber auch versichert, daß die Behörden überhaupt, und jedes einzelne Mitglied derselben, nur von dem ausschließenden Gesichtspunkte ausgehen werden, das Wohl des Landes und seiner Bewohner zu befördern und zu befestigen.

Jedes Dienst-Individuum muß unweigerlich an jenem Platz, zu welchem es oder bisher angestellt war, oder einen neuen Ruf erhält, zur Dienstesleistung sich verwenden lassen und seine Berufspflichten pünktlich zu erfüllen besorgt sein; sollte jedoch wider alle Erwartung ein Dienst-Individuum hier

kreis der bisherigen Behörden wurde durchgehends bestätigt. Jene spätere ordnete den Referenten der sechs Sectionen sechs Nationalrepräsentanten bei: „damit das tyrolische Volk, das bei der gegenwärtigen Lage der Dinge an der Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten den größten Antheil zu nehmen hat, nun durch seine eignen Repräsentanten als Stimmführer bei vorkommenden Geschäften sich selbst überzeuge, daß Alles, was geschieht, Nichts bezwecke, als das Beste des Vaterlandes."

Nach so merkwürdigen Erfolgen zog Hofern unwiderstehliche

---

unter eine Widersetzlichkeit sich beigehen lassen, so ist dasselbe als ein offenbarer Feind des Vaterlandes anzusehen und hiernach, ohne Rücksicht seines Standes, gesetzlich zu behandeln.

Innsbruck, den 23. August 1809.

Andreas Hofer,
Obercommandant in Tyrol.

4.

Daß wir Ursache über Ursache haben, dem allmächtigen, gütigsten Gott für die durch seine außerordentliche Hülfe erfolgte Befreiung des Vaterlandes von dem so mächtigen als grausamen Feinde zu danken, muß und wird wol Jedermann erkennen und Jedermann wünschen, fernerhin von dieser großen Plage befreit zu bleiben, mit welcher Gott, sowie im alten und neuen Testament, sein Volk so oft, und also auch unser Vaterland heimgesucht und gezüchtigt hat, auf daß wir uns zu ihm wenden und bessern sollen.

Mit herzlichem Dank für des gütigen Gottes so große Erbarmniß und mit aufrichtigem Vorsatz einer ernstlichen Besserung müssen und wollen wir uns also zu ihm wenden und um fernere Verschonung bitten. Wir müssen seine väterliche Liebe mit wahrer Gegenliebe durch erbaulichen, züchtigen und frommen Lebenswandel und, wie er als Vater befiehlt, mit aufrichtiger und wahrer Liebe des Nächsten zu erlangen uns ernstlich bestreben, und also Haß und Neid und Raubsucht und alles Lasterhafte verbannen, den Vorgesetzten Gehorsam und dem bedrängten Mitbürger, so viel wir können, Hülfe leisten; überhaupt aber alle Aergernisse vermeiden.

Viele meiner guten Waffenbrüder und Landesvertheidiger haben sich geärgert, daß die Frauenzimmer von allerhand Gattungen ihre Brust und Armfleisch zu wenig oder mit durchsichtigen Hadern bedecken und also zu sündhaften Reizungen Anlaß geben, welches Gott und jedem christlich Denkenden höchst mißfallen muß.

Man hoffet, daß sie sich zu Hintanhaltung der Strafe Gottes bessern,

Sehnsucht nach dem heimathlichen Herde. Zugleich kamen ihr aus Wälschtyrol harte Klagen über Ausschweifungen und Er actionen der Landesvertheidiger zu, wohl zu erwarten nach dem

---

widrigenfalls aber sich selbst zuschreiben werden, wenn sie auf eine unbelieb Art mit — — — bedeckt werden.

Innsbruck, den 25. August 1809.

Andreas Hofer.

5.

Tyroler! Liebe Landsleute!

Ein Vertrauter von dem k. k. österreichischen Hoflager kam heute meinem Hauptquartier hier an, nachdem er die Reise von Ungarn bis hieh in Zeit von 7 Tagen zurückgelegt hat.

Seine aus verläßlicher Quelle mitgebrachte Depesche enthält im We lichen Folgendes:

1) Habe das noch mächtige Haus Oesterreich, wovon, gering gerechne blos die Hauptarmee über 300,000 Mann, ohne die beträchtlichen Corps de Erzherzoge Johann und Ferdinand, kaiserl. Hoheiten, auch ohne die ungari Insurrection und böhmischen und österreichischen Landwehren, zählet, den seiner Generalität geschlossenen Waffenstillstand zwar gehalten, ja sich sog in Friedensunterhandlungen eingelassen, jedoch sei aber

2) Höchstdasselbe durchaus und immer bedacht, seine getreuen Län Tyrol und Vorarlberg auf diese oder jene vortheilhafte Art künftighin de gestalt kräftigst zu unterstützen, daß diese Länder als die Perle seiner Staat erhalten, oder doch wenigstens für einen österreichischen Prinzen behaup werden.

Es ist nun an euch, liebe Landsleute, daß ihr bis zum Erfolg de Friedens, oder, wenn dieser vielleicht nicht schon bald jetzt zu Stande ko men sollte, bis zur Eintreffung der k. k. österr. Unterstützung aller Art eurer Beharrlichkeit, das Land zu vertheidigen, standhaft und unermüdet fer fahret, da doch der Herr aller Könige und Herrscher sowol den Anfang die Fortsetzung unserer Vertheidigung wider die Alles verheerenden Fein bisher so handgreiflich gesegnet hat, und gewiß auch das Ende nicht mind segnen wird.

Damit aber der göttliche Segen bis zum Ende nicht entzogen werd erwartet die Obercommandantschaft unbedingten Gehorsam in Befolgung de Befehle, Ruhe, Ordnung und rechtschaffenes Betragen überhaupt ab Seite der Landesvertheidiger, die auf den Erst erscheinenden Aufruf sich sogleich die Gefahrplätze hinzuverfügen haben, dann aber auch auf die richtige Erla

›as von den Grundübeln der dortigen Defension und ihren Ur-
ıchen oben gesagt worden ist. Bedeutende Waffenthat war
:ine geschehen, das geringe feindliche Detachement hatte Trient
nd Roveredo in wilder Eile verlassen, desto mehr Häupter
ınkten sich um den Oberbefehl. Es geschahen die widerspre-

ung ihrer Löhnungsquoten Rechnung machen können, da Se. kaiserl. Maje-
ät von Oesterreich nicht nur den Ersatz derselben, sondern auch aller wie
ımmer Namen habenden ausgewiesenen Kriegsschadens-Gegenstände erst wie-
er neuerlich allerhuldreichst zugesichert haben.

Endlich ergeht an alle Gerichtsobrigkeiten noch insbesondere der gemes-
:nste Auftrag, mit Zuzug der aufgestellten Schutzmänner, oder in Ermange-
ıng auch Ausschüsse, die Organisirung der Compagnien nach Vorschrift auf
er Stelle zu bewerkstelligen und rastlos diesem Geschäfte gar vorzüglich ob-
uliegen, denn im Unterlassungsfall müßten sie sich es lediglich selbst zu-
hreiben, wenn sie als Feinde des Vaterlandes angesehen und behandelt wer-
en würden.

Gegenwärtiger Befehl soll übrigens auf allen Kirchenkanzeln verkündet
ınd in jeder Gemeinde angeschlagen werden.

Innsbruck, den 1. September 1809.

Von der k. k. Obercommandantschaft in Tyrol.
Andreas Hofer 2c.

6.

Haben wir jemals Gottes schonende und rettende Güte gegen uns er-
ahren, so war es gewiß in der ersten Hälfte des Monats August, wo uns
›ie Hülfe von oben so augenscheinlich den Händen eines grausam unterjochen-
›en und weder Religion, noch Verträge, noch Menschheit ehrenden Feindes
:ntrissen hat.

In Erwägung nun, daß Gottes Wohlthaten zur Dankbarkeit gegen ihn
›erpflichten, und daß Drangsale und Gefahren zur Vermeidung dessen auf-
ordern, was die göttliche Strafgerechtigkeit gegen uns reizen würde; in Er-
wägung, daß auch der staatsbürgerliche Verein durch die in seiner Macht
liegenden Mittel alle Dem, was Laster erleichtert, nach Möglichkeit zu weh-
ren, die Hindernisse der wahren Tugend zu beseitigen und die Ausübung der-
selben zu sichern und zu erleichtern suchen darf und soll, und daß hierin zu-
verlässig die große Mehrzahl der tyrolischen Nation übereinstimmt, so hat
man sich bewogen gefunden, folgende Verordnungen zu erlassen:

1) Es seien von nun an weder in Städten noch auf dem Lande, und
zwar weder in Gasthäusern und Schenken aller Art und bei Tracteuren, noch

chendsten Dinge. Am 1. September erklärte sich Jakob Torggler, ein wohlhabender Landmann aus der Gegend von Meran, zur ersten Stelle durch folgende, in der That höchst seltsame Proclamation:

---

selbst in Privathäusern Tanzmusik und Bälle gestattet, den Fall einer Hochzeit ausgenommen.

2) Zur Zeit des feierlichen Gottesdienstes in den Seelsorgkirchen darf an Sonn- und gebotenen Feiertagen weder in den Bier- noch Weinschenken, noch in Kaffeehäusern Speise oder Getränke abgereicht werden: Ankommende oder Abreisende, Fremde und Fuhrleute und überhaupt den wahren Nothfall ausgenommen. Auch müssen die Polizeistunden überhaupt genau beobachtet und die Uebertreter unnachsichtlich zur Strafe gezogen werden.

3) Die Obrigkeiten haben allenthalben genau darauf zu sehen, daß das so oft die Ruhe störende und immer für die Sittlichkeit gefährliche nächtliche Herumschwärmen unterbleibe, und wo es von Nöthen, soll auch durch eine veranstaltete Patrouille diesem Unfuge gewehret werden; die Uebertreter sollen eingefangen und nach Befinden auch mit Leibesstrafe belegt werden.

4) Damit die Väter unehelicher Kinder in Zukunft nicht mehr so leicht die ganze Last des Unterhalts und der Erziehung zum Nachtheil der Kinder und des gemeinen Wesens von sich abwälzen können, und es Lüstlingen und Verführern nicht so leicht falle, auf fremde Kosten und sogar auf Kosten milder, für Arme und Kranke ꝛc. bestimmter Stiftungen, Weibspersonen zur Unzucht zu verleiten: so wird verordnet, daß von nun an, sobald eine Weibsperson außer der Ehe Mutter geworden, selbe nicht nur dem Seelsorger den Vater des Kindes anzugeben habe, sondern auch der betreffenden Obrigkeit die Anzeige davon zu machen sei. Die Obrigkeit hat sofort den angegebenen Vater einzuberufen, zu verhören, in der Sache zu urtheilen, den Schuldigen zur Erfüllung seiner Vaterpflichten anzuhalten und nach Verhältniß der dabei angewandten Verführung zu bestrafen.

Letztlich werden alle geistliche Vorsteher dringendst erinnert, und alle weltliche gemäßenst angewiesen, daß sie forthin eingedenk ihrer großen Pflichten und der ihnen zukommenden Gewalt sorgfältig zusammenwirken, um allenthalben Unsittlichkeit und Laster hintanzuhalten und christliche Religion und Tugend zu befördern.

Innsbruck, den 10. September 1809.

Andreas Hofer ꝛc.

7.

Da das k. k. Obercommando in Erfahrung gebracht hat, daß manche Gerichter in der Vertheidigung des Vaterlandes sich sehr schläferig und un

„Zur Erörterung, wer eigentlich der Obercommandant sei und bleibe, haben sich sämmtliche Commandanten heute einverstanden, daß der Herr Jakob Torggler, einzig Gesandter und

---

thätig bezeigen, ja wol gar sich weigern, ihre Compagnien ausrücken zu lassen; so findet sich dasselbe veranlaßt, hiermit öffentlich bekannt zu machen: daß alle diejenigen Gerichte und Privatpersonen (wessen Standes selbe immer sind), welche in der Vertheidigung nachlässig oder derselben nur im mindesten hinderlich sind — als Feinde des Vaterlandes angesehen, ihrer wegen der Vertheidigung noch habenden rückständigen Löhnungen oder andern Forderungen verlustig, und noch überdies seiner Zeit Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich als unthätige und dem Vaterlande überflüssige Menschen werden angezeigt werden.

Was die ausständigen Löhnungen betrifft, wird man das Aeußerste thun, um selbe so bald als möglich bezahlen zu können; doch soll Niemand berechtiget sein, den Landesvertheidigungsdienst bis zur Bezahlung zu verweigern. Welches sodann von gesammten Obrigkeiten öffentlich bekannt zu machen und an den gewöhnlichen Orten anzuheften ist.

Innsbruck, den 10. September 1809.

Von der k. k. Obercommandantschaft in Tyrol.
Andreas Hofer.
Purtscher,
k. k. Adjutant.

8.

Es sind zwar schon von der k. k. Intendantschaft unterm 6. und 20. Junius, dann 6. und 14. Julius d. J. durch öffentliche Bekanntmachung alle getreuen Unterthanen des Landes Tyrol zur pflichtschuldigsten Abführung der annoch bestehenden Steuern und Staatsabgaben auf das allerdringendste aufgefordert worden.

Allein die von allen Cassenämtern einlangenden Anzeigen geben den traurigen Beweis, daß dessenungeachtet in die öffentlichen Staatscassen fortan beinahe nichts einfließe, die Rückstände schon lang verfallener Gefälle immer mehr anwachsen und der gesammte Gefällenbezug in eine gänzliche Stockung gerathen sei.

Die dringendste Nothwendigkeit, die jetzt mehr als jemals erforderlichen Geldeinflüsse in die Staatscassen herbeizuschaffen, bedarf wol keiner nähern Auseinandersetzung, sondern spricht sich schon in den außerordentlichen Umständen aus, in denen unser geliebtes Vaterland wirklich sich befindet.

Bevollmächtigter vom Herrn Landes- und Defensions-Obercommandanten Andreas Hofer, das Obercommando führe, hingegen aber Herr Steffanelli, Joseph Schweigel und Dal Ponte, Untercommandanten und Landesmajore gegen dem sind, daß sie sich nach den Befehlen der Obercommandantschaft richten, doch bleibt ihnen unbenommen, etwas zur Defension oder Nutzen des Vaterlandes Gereichendes aus Eigenem zu schlichten."

Die unterzeichnete Obercommandantschaft hat bereits in der unterm 1. d. M. erlassenen Circularverordnung wiederholt erinnert, daß ohne diese Einflüsse das Ganze in eine unheilbare Stockung gerathen würde, und hält sich dringendst verpflichtet, hiermit neuerlich zu erklären, daß diejenigen, die wider alle Erwartung noch länger die von jedem rechtlichen Unterthan unmöglich zu verkennende Zahlungs- und Abgabspflicht von sich ablehnen sollten, ohne weiters executivisch betrieben werden würden.

Man versieht sich demnach ganz zuversichtlich, daß nicht nur alle noch wirklich bestehenden Staatsabgaben, als die Ordinar- und Extraordinar-Steuern, Aufschlags- oder Umgeldsgefälle, Urbar- und Forestalrecognitionen, Grundzinse, Zehenten, Pachtgelder, Capitalsinteressen, Zölle und Weggelder, kurz alle in der Circularverordnung vom 20. Julius d. J. nicht ausdrücklich als aufgehoben erklärten Abgaben ganz unverweigerlich entrichtet, sondern eben so die gesammten noch behangenden sehr beträchtlichen Rückstände aller Gattung, somit auch die bereits verfallenen cameralischen Kaufschillinge ohne längern Verzug werden abgeführt werden.

Gleichwie nun die Cameraldirectionen und Cameralbezirksämter bereits angewiesen stehen, auf die Abfuhr aller sowol rückständigen als fortlaufenden Giebigkeiten, jedoch unter billigmäßiger Schonung der Verunglückten mit allem Nachdrucke anzudringen, und zu diesem Ende auch die Assistenz der Gerichtsobrigkeiten und Gemeindsvorstehungen zu requiriren; so wird es hiermit auch diesen letzteren, jedoch mit Einräumung des Befugnisses, den dürftigern Steuerpflichtigen einige Zahlungsfristen zugestehen zu mögen, zur strengsten Pflicht gemacht, die erforderliche Assistenz in jedem vorkommenden Falle so schnell als thätig zu leisten.

Nur hierdurch wird die öffentliche Staatsverwaltung in den Stand gesetzt werden, die zum größten Nachtheile des ganzen Landes gehemmten Staatsanstalten wieder in Gang zu bringen und darin aufrecht zu erhalten, die in der drückendsten Noth darbenden Seelsorger, Beamten, Exreligiosen, Exnonnen, Wittwen und Waisen zu befriedigen, und überhaupt auch jenen

Dieses wird dem Publicum zur Wissenschaft und Beruhigung mitgetheilt.

Von der k. k. Obercommandantschaft des südlichen Tyrols.

Roveredo, am 1. September 1809.

Jakob Torggler,
Obercommandant des südlichen Tyrols.

Staatsgläubigern, die an die Schuldentilgungscasse und andere Aerarialfonds Forderungen haben, wieder Einnahme zu verschaffen.

Innsbruck, am 22. September 1809.

Von der k. k. Obercommandantschaft in Tyrol.
Andreas Hofer.

9.

Es ist dieser Obercommandantschaft mißfällig zu vernehmen gekommen, daß ungeachtet der diesseits erlassenen Verordnungen manche derjenigen, die von da aus unter was immer für Benennungen zur Leitung der Defensionsgeschäfte in verschiedenen Orten aufgestellt worden, statt den Civil- und Cameralämtern zur Aufrechthaltung des so nothwendigen Ansehens die gehörige Assistenz zu leisten, sich vielmehr beigehen lassen, nicht nur in politische Gegenstände sich einzumischen, sondern selbst in Cassasachen die ausschweifendsten Anmaßungen sich erlauben.

Solche Eingriffe sind nicht nur Ueberschreitungen der Grenzen der von Seiten dieser Obercommandantschaft ertheilten Aufträge; sie sind Entgegenstrebungen gegen den vorgesteckten großen Zweck — gegen das Wohl des Vaterlandes.

Es wird sich daher Jeder von selbst zu bescheiden wissen, was seiner wartet, wenn er nicht von solchen eigenmächtigen Anmaßungen sich enthalten wird; das, was auf einen Störer der guten Ordnung — einen Feind seines Vaterlandes wartet — Verachtung seiner Mitbürger und strengste Ahndung seiner Oberbehörde.

Der Obercommandantschaft bestimmter Wille ist, daß die Militairbehörden nicht die ihnen gegebene Vollmacht überschreiten und im schönsten Einklang mit den Civil- und Cameralbehörden zur Aufrechthaltung des Ansehens der letztern im Nothfall auch mit Macht mitwirken.

Dagegen erwartet aber auch selbe, daß die Civil- und Cameralbehörden ihren Amtspflichten nachzukommen und für Handhabung der guten Ordnung — überhaupt für das allgemeine Wohl nach Kräften zu — sorgen um so

Am 3. September kam Hofer nach Brixen, am 4. nach Botzen. — Von dort erließ er folgenden Aufruf:

Herzliebste, wälsche Tyroler!

Mit Mißvergnügen vernehme ich, daß ihr von meinen Truppen übel behandelt wurdet. Ich ertheile euch nun, meine

---

mehr sich angelegen sein lassen werden, als sie widrigenfalls zur strengsten Verantwortung unnachsichtlich gezogen werden würden.

Innsbruck, den 25. September 1809.

Von der k. k. Obercommandantschaft in Tyrol.
Andreas Hofer.

10.

Schon unterm 2. Julius d. J. hat die k. k. österreichische Intendantschaft durch den Drang der Umstände sich bewogen gefunden, nach vorläufig gepflogener Berathung mit einem Ausschusse aus allen vier Ständen im Namen Sr. Majestät des Kaisers und Königs von Oesterreich in dem ganzen Land Tyrol ein forcirtes Darlehen auszuschreiben.

Wenn es schon damals landkundig nöthig war, zu einem außerordentlichen schnellen Hülfsmittel zu schreiten: so macht es der seitherige Gang der Ereignisse und die dadurch eingetretene dermalige Lage der Dinge zur noch weit dringendern Nothwendigkeit, dasselbe mit allem Nachdruck, mit aller Anstrengung zu verfolgen.

Alle öffentlichen Cassen sind ganz erschöpft und die darauf haftenden bereits verfallenen Auslagen belaufen sich schon wirklich auf eine so unerschwingliche Summe, daß selbst in dem Falle, wenn die gesammten Gefällsrückstände vollständig eingebracht werden würden, dennoch keineswegs die erforderliche Bedeckung verschafft werden könnte.

Alle öffentlichen, auch noch so dringenden Staatsanstalten sind gehemmt. Die Seelsorger, Beamten, Pensionisten und Provisionisten sind dem drückendsten Elende preisgegeben. Nicht nur arme Witwen und Waisen, Exreligiosen und Exnonnen, sondern auch selbst Familien, die sonst wohlhabend waren, und die milden Orte, besonders die Spitäler, darben in der äußersten Noth.

Aus einer Anzeige der Kreiscasse zu Brixen, welche von der k. k. Intendantschaft zur einsmaligen Central-Landescasse und zum Empfange des forcirten Darlehens bestimmt war, ergibt sich, daß hieran nicht einmal der vierte Theil eingegangen ist, folglich noch mehr als drei Viertheile im Rück-

lieben, theuern, braven Landsleute und Waffenbrüder, eine Proclamation, damit sich die Rechtschaffengesinnten von den Bösgesinnten ferners, und mit Vorweisung dieses, in Acht zu nehmen wis-

---

stande haften, weil dasselbe durch die Entfernung der k. k. Intendantschaft einstweilen in das Stocken gerieth.

Gleichwie aber dieses Darlehen vermöge der angeführten Ausschreibung schon lange vor dem Abzuge der k. k. österreichischen Truppen hätte eingehen sollen, und aus einem pflichtwidrigen, zugleich unpatriotischen Saumsale in Befolgung höchster Befehle schon überhaupt nie ein, auch für diejenigen, die bereits wirklich bezahlt haben, äußerst unbilliger Vortheil für die Saumseligen entstehen soll: so findet die unterzeichnete Obercommandantschaft, von welcher Alles nur für Se. Majestät den Kaiser von Oesterreich gehandelt wird, zur ganz unerläßlich nöthigen Bedeckung der vielfältigen dringendsten Staatsbedürfnisse am angemessensten, eben dieses forcirte Darlehen neuerlich in den Gang zu bringen, und hiermit allgemein zu verordnen, daß alle hieran noch rückständigen Beträge, jedoch mit gehöriger Schonung der bei den letzten Ereignissen vorzüglich verunglückten Gerichtsbezirke, auf das strengste ganz unverzüglich eincassirt werden sollen, und zwar, um keine Verwirrung zu veranlassen, nach der in der Ausschreibung vom 2. Juli enthaltenen Vorschrift, deren genaue Befolgung hiermit den Stadt- und Marktmagistraten, den Land- und Patrimonialrichtern und den Cameralbezirksämtern (Rentämtern), sowie der zur diesfallsigen Obligationsausfertigung schon einmal autorisirten Kreiscasse zu Brixen maßgebig eingeschärft wird.

Jedoch versteht es sich von selbst, daß diese letztern alle nur immer entbehrlichen Darlehensüberschüsse an die nunmehr dahier bestehende Centralcasse einzusenden habe.

Uebrigens erhalten die darleihenden Privaten um die Summe, die sie darschießen, schon dadurch volle Sicherheitsbedeckung und hinlängliche Verzinsung, daß denselben von den Städten, Märkten oder Gerichten, für diese Communitäten vollkommen verbindliche, auf das Gemeindevermögen hypothecirte und vom Tage des Erlags an zu 5 Procent verzinsliche Schuldurkunden ausgestellt werden. Was hingegen die Städte, Märkte und Gerichte selbst belangt: ist ihnen bereits von der durch das allerhöchste Occupationspatent Sr. Kaiserl. Hoheit des allgeliebten Erzherzogs Johann bevollmächtigt gewesenen k. k. Intendantschaft im Namen Sr. Majestät des allergnädigsten österreichischen Kaisers die feierlichste Versicherung abgegeben worden, daß die Zurückzahlung mit sechsprocentigen Zinsraten in Conventionsmünze erfolgen, und die k. k. österreichische Regierung für jeden auch den schlimmsten Fall um Capital und Zinse Garantin und Selbstzahlerin sein werde.

sen. — **Mein aufrichtiges Herz, das mit euch Allen rechtschaffen und redlich denkt, verabscheuet Räubereien und Plünderung, — verabscheuet Requisitionen, Contributionen und alle Arten Be-**

Tyroler! lieben Landsleute! — Die wohlthätigste Erfahrung von einem halben Jahrtausend' bürgt euch für die ganz unerschütterliche Redlichkeit dieser guten, milden Regierung, deren ganz unermeßliche innere Selbstkräfte auch bei dem mehrjährigen, mit so vielen unglücklichen Ereignissen standhaft ausgehaltenen Kampfe noch immer aufrecht geblieben sind, und deren fortan wiederholte Verheißungen mit so unverkenntlich sichtbarer Hülfe Gottes in Bälde zur wirklichen Erfüllung kommen dürften.

Innsbruck, am 25. September 1809.

Von der k. k. Obercommandantschaft in Tyrol.
Andreas Hofer.

11.

Sicherstellung vor jeder äußern Gewalt und kraftvolle Handhabung eines rechtlichen Verhältnisses im Innern ist der Zweck eines bürgerlichen Vereines. Der Zustand anarchischer Gesetzlosigkeit, — wo nicht das Recht, sondern der Eigenwille und die Kraft des Stärkern entscheidet, wo die Person und das Eigenthum jedes Einzelnen, und die Sittlichkeit und Ruhe Aller gefährdet wird, — wäre noch weit schrecklicher als die Verheerungen selbst des grausamsten Feindes.

Gesetzliche Ordnung und die daraus hervorgehende Ruhe und Sicherheit jedes einzelnen Bürgers läßt sich aber nicht denken, wenn nicht ein höchstes Tribunal besteht, bei welchem alle politische Geschäfte, als in einem Mittelpunkte, zusammenfließen, und das als oberste Instanz — in gleichem Maaße besorgt für die Rechte jedes Einzelnen, wie für die genaue Pflichterfüllung der untergeordneten Behörden — darüber entscheidet.

Um in dieser Hinsicht dem dringendsten Bedürfnisse abzuhelfen, und in der Voraussetzung, daß dadurch dem sehnlichsten Wunsche jedes rechtlichen Bürgers entsprochen wird, hielt sich der unterzeichnete Obercommandant verpflichtet, schon am 23. August d. J. in Innsbruck eine centralisirte Oberbehörde unter der Benennung: „Provisorische General-Landesadministration in Tyrol" zu constituiren, und dieser Stelle die Oberleitung über alle untergeordnete Behörden zu übertragen.

Diese Oberbehörde hat als höchste Instanz in politischen und Cameralgeschäften auf der Stelle ihre Amtsfunctionen begonnen und, so viel es immer möglich war, dem augenblicklichen Bedürfnisse gesteuert: doch einerseits der große Umfang und die Wichtigkeit der Geschäfte, welche sich mit jedem

kränkungen und Forderungen an quartiertragende Parteien. Keine von diesen niederträchtigen Handlungen finden in meinem vaterländischen Herzen Platz.

Tage immer mehr und mehr anhäufen, und die um so schneller und pünktlicher besorgt werden müssen, je größer der Drang des Augenblickes ist, und andererseits die Natur der Sache selbst, gemäß welcher, bei der gegenwärtigen Lage der Dinge, das Volk an der Verwaltung der öffentlichen Angelegenheit den größten Antheil zu nehmen hat, machen es nothwendig, dieser bisher bestandenen Oberbehörde eine etwas größere Ausdehnung in Hinsicht des bestehenden Personals, und eine solche Einrichtung zu geben, daß das tyrolische Volk, welches nun durch seine eigenen Repräsentanten als Stimmführer bei vorkommenden Geschäften vertreten werden soll, sich selbst überzeugen, daß Alles, was geschieht, nichts bezwecke, als das Beste des Vaterlandes.

Es handelt sich jetzt — abgesehen von unsern althergebrachten constitutionellen Rechten und Freiheiten — blos um Constituirung einer politischen Oberbehörde; und gleichwie der Drang des Augenblickes und das allgemeine Wohl die Aufstellung eines solchen höchsten Tribunals gebietet, so muß auch einzig und allein dadurch die Form desselben bestimmt werden. Es werden demnach die Repräsentanten des Volkes, welche allen politischen und finanziellen Verhandlungen als Stimmführer beisitzen, und gemeinschaftlich mit den referirenden Räthen durch Stimmenmehrheit darüber zu entscheiden haben, unmittelbar durch den unterzeichneten Obercommandanten ernannt werden, und zwar aus jedem der drei Kreise zwei; — mit der gewissenhaftesten Sorgfalt, daß die Ernennung nach seinem besten Ermessen und nach allen darüber eingeholten Erkundigungen solche Individuen treffe, welchen nichts am Herzen liegt, als das Wohl des Vaterlandes, und die eben deswegen durch das vollste Zutrauen ihrer Mitbürger vorzüglich dazu geeignet sind, als Repräsentanten des Volkes aufzutreten. Der unterzeichnete Obercommandant glaubt mit Gewißheit voraussetzen zu können, daß dadurch den Wünschen der Nation, deren unbeschränktes Zutrauen er sich durch sein leidenschaftloses Benehmen verdient zu haben schmeichelt, um so mehr entsprochen wird, als im entgegengesetzten Falle bei den langwierigen Förmlichkeiten einer vorzunehmenden Wahl das gemeine Beste — alle übrigen Rücksichten und Verhältnisse zu geschweigen — schon durch die Länge der Zeit, bis eine förmlich gewählte Volksrepräsentation in Thätigkeit gesetzt werden könnte, auffallend gefährdet würde.

Um diese Nationalrepräsentanten, welche mit allen Localverhältnissen innig vertraut, das Wohl ihres Kreises im beständigen Einklange mit dem allgemeinen Besten zu berücksichtigen haben, in die Lage zu setzen, daß sie

Ein jeder braver, rechtschaffener Landesvertheidiger hat sich wol in Acht zu nehmen, seine Ehre und Nächstenliebe nicht zu besudeln und zu verletzen, wodurch Gott Mißfallen über uns

---

nach reifer Ueberlegung, wie es die Wichtigkeit der Gegenstände erfordert, darüber entscheiden können, werden sechs referirende und zugleich mitstimmende Räthe aufgestellt, und zwar so, daß das Studienfach, das Camerale und endlich alle jene Gegenstände, welche in die Sphäre der Justiz eingreifen, drei eigene, über alle drei Kreise des Landes Tyrol sich ausdehnende Referate bilden, alle übrigen politischen Geschäfte hingegen, nach den drei Kreisen gesondert, sich in drei Kreisreferate theilen.

Alle Institute der Nationalbildung für den heranreifenden Bürger haben sich in gleichem Maaße über das ganze Land zu verbreiten, sind überall nach den nämlichen Grundsätzen und Ansichten zu behandeln, und beschäftigen demnach, da sie sich von allen übrigen politischen Gegenständen genau ausscheiden lassen, füglich ein eigenes Referat in Studiensachen.

Ebenso verhält es sich mit dem Referate in Cameralgegenständen, welches nun um so mehr die angestrengteste Aufmerksamkeit und den thätigsten Eifer eines Mannes, der sich einzig und allein mit diesem Zweige der öffentlichen Verwaltung beschäftigt, dringend fordert, da es wirklich schon zum äußersten Bedürfnisse geworden ist, alle Quellen des Nationaleinkommens so schnell und so ergiebig als nur immer möglich ist, flüssig zu machen, wenn nicht aus Mangel der nöthigen Deckung für die unerläßlichen und nicht mehr länger zu verzögernden öffentlichen Auslagen eine gänzliche Stockung in der öffentlichen Verwaltung eintreten und die Sicherheit der einzelnen Bürger sowohl als das allgemeine Beste der größten Gefahr preisgegeben werden soll.

Da es endlich sehr viele politische Geschäfte gibt, welche mit den rechtlichen Verhältnissen der Bürger untereinander in der genauesten Verbindung stehen, und die nur mit Rücksicht auf diese letzteren ohne Kränkung des Einzelnen zum Wohl des Ganzen entschieden werden können; da es ferner — wie die bisherige Erfahrung lehrt — mit Gewißheit vorauszusehen ist, daß von Seiten der provisorischen Generallandesadministration viele Fragen zu lösen und viele Gegenstände zu behandeln sein werden, welche nur nach rechtlichen Grundsätzen richtig beurtheilt werden können; so ergibt sich daraus wohl von selbst die höchste Nothwendigkeit eines eigenen Referenten in allen jenen Geschäften, welche in das Gebiet des Rechtes gehören, dessen strenge bezeichnete und bei allen cultivirten Völkern als heilig geachtete Grenzen in keinem Falle überschritten werden dürfen.

Alle übrigen politischen Geschäfte, welche einerseits schon ihrer Natur nach in einem engern Verbande untereinander stehen, andererseits hingegen

:breiten könnte, der uns so augenscheinlich und wunderbarlich 'chützt. — Liebe Waffenbrüder! überlegt es selbst — gegen n ziehen wir zu Felde? — Gegen Feinde oder Freunde? Ge- n Feinde zogen wir und ziehen noch. — Aber nicht gegen : ohnehin schon ausgebeutelten und gedrückten Mitbrüder. — edenkt, daß wir uns mit unsern Nebenmenschen, die auch nicht affen tragen können, brüderlich betragen müssen. Was wür- n die gegenwärtigen Augenzeugen und dann erst die Nachwelt n uns sagen, wenn wir diese Pflichten nicht auf das Genaueste üllten? — — Der Ruhm aller Tyroler würde zu Staube :rden.

---

r oft nur nach den verschiedenen Localverhältnissen richtig beurtheilt werden nnen, theilen sich eben deswegen am natürlichsten in drei Referate nach der tehenden Eintheilung des Landes in drei Kreise.

Die oberwähnten sechs referirenden Räthe, wie auch die sechs Reprä- tanten der Nation stehen unter dem Präsidenten, als Chef dieses aufge- lten höchsten Tribunals, der in den abzuhaltenden Sitzungen den Vorsitz)rt und durch seine Unterschrift die zu erlassenden Decrete und Verordnun- 1 bekräftiget.

Die Leitung aller jener Geschäfte, welche die Vertheidigung des Vaterlandes :reffen, bleibt dem unterzeichneten Obercommandanten ausschließend vorbehal- :; hingegen haben sich die betreffenden Parteien in was immer für politi- en Angelegenheiten für die Zukunft nicht mehr an ihn, sondern an die)visorische General-Landesadministration zu wenden, deren Beschlüsse und :rordnungen er mit aller ihm zu Gebote stehenden Macht stets aufrecht er- lten und handhaben wird.

Uebrigens behält sich der Obercommandant vor, allen Sitzungen der :neraladministration durch einen oder mehrere Commissaire beizuwohnen, 1 von ihren Verhandlungen und Beschlüssen Notiz zu nehmen.

Man erwartet von jenen Individuen, welche zur Repräsentation ernannt rden, um so weniger eine Weigerung, dem an sie ergehenden Rufe zu fol- n, als es sich um die innere Wohlfahrt des Vaterlandes handelt, die gleich- n in dem auf sie gesetzten Zutrauen beruht, und eine solche Mitwirkung r Beförderung derselben ihnen die Billigung und Zufriedenheit jeder künf-)en Landesregierung zusichert.

Innsbruck, den 29. September 1809.

Von der k. k. Obercommandantschaft in Tyrol.

Andreas Hofer.

Liebe Landsleute! Die ganze Welt staunt über unsere Thaten. — — Der Name Tyroler ist schon verewigt, nur Erfüllung unserer Pflichten gegen Gott, Religion, Vaterland und Mitbürger siegeln dann unsere Werke.

Tapfere Waffenbrüder und Landsleute! Flehet gemeinschaftlich zum Schöpfer aller Dinge, der Königreiche beschützen und vernichten kann, der das kleinste Völkchen zu Helden macht und die Unüberwindlichsten zu besiegen weiß. — Wenn je noch die Alles zerstörenden Feinde unsers Vaterlandes sich gelüsten lassen wollten, unsere Ruhe zu stören, so fordere ich alle Geistlichkeit und alle jene, die nicht Waffen tragen können, auf, meine Truppen möglichst zu unterstützen, und jene, die dieß nicht leisten können, mit gefalteten Händen zu Gott um gesegnete Waffen zu bitten.

Ferner mache ich allen Gemeinden, Städten, Märkten, Dörfern und meinen Truppen öffentlich bekannt, daß nunmehr, da sich so viele Unordnungen durch mehrere selbst aufgedrungene und unberechtigte Commandanten ergeben haben, in Abwesenheit des Untergefertigten, Herr Joseph Morandell zu Kaltern im südlichen Tyrol, als autorisirter und berechtigter Commandant angestellt ist, und folglich keinen Proklamen, Befehlen, Anordnungen und was immer Befehlendes geschieht, Glauben beizumessen, wenn nicht solche vom obbemeldeten Herrn von Morandell, oder vom unterfertigten Obercommandanten selbst unterzeichnet sind.

Botzen, am 4. September 1809.

Andreas Hofer,
Obercommandant in Tyrol.

Der Obercommandant Joseph von Morandell, ein beschränkter und zaghafter, aber redlicher, patriotischer Mann, erließ aus Kaltern unterm 9. September nachstehenden weitern Befehl:

In der von dem Herrn Obercommandanten in Tyrol, Herrn Andre Hofer, unterm 4. d. M. an die Wälschtyroler erlassenen Eröffnung hat dieser bekannt gemacht, wie sehr derselbe alle von den Landesvertheidigern sich anmaßende Bedrückungen, eigenmächtige Plünderungen, Requisitionen, Contributionen, alle Arten B

:ückungen und unmäßige Forderungen an die quartiertragenden arteien verabscheue.

In Bezug auf diese, mit wahrer Vaterlandsliebe beseelte eußerung, und um den auf obige Art bedrückten Landesbewoh- :rn auf die möglichste Art Genugthuung zu verschaffen, und le weitern dergleichen verabscheuungswürdigen Räubereien und ekränkungen bestmöglichst zu beseitigen, wird mittelst Gegen- ärtigen angeordnet, wie folgt:

1) Die Gerichts- und Gemeindevorstehungen der auf obige Art bedrückten Mitbürger haben der unterzeichneten Commandantschaft ein förmlich erhobenes Species facti, und hierin, wo möglich, die Compagnien anzuzeigen, deren Individuen derlei Excesse begangen haben; auch in jenem Falle, wo es sein kann, die Mann anzumerken, die sich derlei Verbrechen zu Schulden gemacht haben.
2) Dieses hat sogleich bei weitern derlei Excessen von Zeit zu Zeit zugeschehen.
3) Alle Hauptleute und Oberoffiziere jener Compagnien oder Individuen, welche sich dergleichen verabscheuungswürdiger Bedrückungen und Räubereien verfänglich machen, werden verantwortlich gemacht, haben daher unter ihrer untergeordneten Mannschaft gute Mannszucht und Ordnung zu halten, von daher haben diese sich immer bei den Compagnien aufzuhalten und ohne Erlaubniß der bestehenden Bataillonscommando bei Cassation nicht zu entfernen.
4) Da zu vernehmen gekommen, daß mehrere Offiziere willkürliche Reisen vornehmen und so die Marschstationen mit Darstellung der Vorspann und Verpflegung widerrechtlich belästigen, daß denjenigen Offizieren, welche sich nicht mit einer ordentlichen Marschroute, von dem von da aus ordentlich aufgestellten und autorisirten Commando, ausweisen können, von Seite der Marschstationen weder Vorspann noch Verpflegung verabfolgt werden solle.
5) Da die untergeordneten Commandantschaften nachträglich bekannt gemacht werden, so wird mittlerweile eröffnet: daß

die in Trient und dortigen Gegenden aufgestellten Com-
mandanten, Herr Joseph Schweigel, Herr Anton Tön
und Herr Jakob Torggler, als autorisirt anzusehen und
denselben die gebührende Suberdination geleistet wer-
den solle.

Von der k. k. Obercommandantschaft im südlichen
Tyrol.

Kaltern, den 9. September 1809.

Jos. von Morandell.

So manchen durch den Drang der Umstände selbst am sieg-
reichsten bekämpften Tadel der administrativen Verfügungen des
österreichischen Intendanten Hormayr durch Hofer (noch weit
mehr aber durch seine überklugen Rathgeber, alte Weiber beider-
lei Geschlechts, immer weiser, wenn sie vom Rathhause heim
gingen, als am Rathstische selbst) widerlegte er am sprechend-
sten, da er sich keinen bessern Rath wußte, als, genau und un-
abweichlich in die Fußtapfen dieser Verfügungen zu treten, wie
in Rücksicht der Vertheidigung, so auch der Verwaltung.

Am 25. September 1809 aus Innsbruck, erließ er ein
ernste Betreibung des von Hormayr unterm 2. Juli zu Bo-
nach vorläufiger Berathschlagung mit einem Ausschuß von all
vier Ständen ausgeschriebenen Zwangsdarlehens: — „Wenn
(so sagt er darin) schon damals landkundig nöthig war, daß d
k. k. Intendantschaft in jenem Drang der Umstände zu eine
außerordentlichen und schnellen Hülfsmittel schritt, so macht de
seitherige Gang der Ereignisse und die dadurch eingetretene de
malige Lage der Dinge zur noch weit dringenderen Nothwendi
keit, dasselbe mit allem Nachdruck, mit aller Anstrengung z
verfolgen."

Unterm 22. September erschien von ihm eine wörtliche E
neuerung der Verfügungen Hormayr's, in Betreff der Auflage
und öffentlichen Abgaben, vom 4., 6. und 20. Juni, dann vo
14. und 20. Juli. — Die aus Innsbruck unterm 18. Augu
wegen Beschreibung aller waffenfähigen Mannschaft vom 18. b
60. Jahre, Eintheilung des Landsturms in Compagnien, Wa

uchbarer Offiziere, — vom 10. September, wegen Bezahlung : Löhnungen und unverweigerlicher Ausrückung der Compagn von allen Landgerichten ohne Unterschied, — vom 25. Sepnber wegen gehörigen Zusammenwirkens der Commandantschaf mit den politischen und Cameralbehörden, wegen Hintanhalıg der zwar unbedeutenden anarchischen Eingriffe und Excesse, ren gleichfalls nur Wiederholungen dessen, was von den österchischen Behörden unterm 4., 7., 11., 20. Juni, 1. und 5. li, bereits längst geboten worden war. Dieses erstreckte sich auf die einst sehr getadelte Loszählung der Bergknappen und lzarbeiter vom Dienste vor dem Feind, bis zur Formirung ab:heilter Senate beim Appellationsgerichte zur Entscheidung in tter und letzter Instanz, auf das Fortprägen der Zwanzig-uzerstücke, deren äußere Gestalt aber ungleich weniger gefällig sfah ꝛc.

Abgerechnet also den äußersten Drang der Noth, abgerech-t, daß man in Allem, was das Allgemeine betraf, in solcher ge eine größere Oeffentlichkeit und Popularität aushing, trat fer's Regierung Schritt für Schritt auf dem Pfade der abjogenen österreichischen Verwaltung einher. — Oesterreich über les, war und blieb treulich sein Feldgeschrei, und nirgends gten sich bedeutende Zuckungen einer eigentlichen Volksregieng*), nirgends gewahrte man, was man bei jeder Tagsatzung

*) Die I. 342, Beilage 7 stehende Abstimmung des oberinnthalischen uernstandes bezeichnet höchst bedeutsam und mit aller Siegerkraft einfar Wahrheit die Volksstimmung über die frühere Mandarinenwirthschaft in ı Ständen selbst und in den von den Bauern mit malerischem Scherze soannten Perücken- und Diätendefensionen. Noch schärfer thut es nachstedes Schreiben des Richters Senn von Pfunds an den Sandwirth erlassen, ich nach der zweiten Befreiung, als Hofer noch gar nicht wieder daheim Passeyer, sondern noch mit Hormayr im Unterinnthale war:

Edelmüthiger, Hochachtbarer Freund des Vaterlandes!

„Sowie ich dem Namen nach Sie kenne, so hoffe ich, wird Ihnen auch : meine nicht unbekannt sein, wenn wir uns nicht vielleicht schon auf dem ndtage vom Jahre 1790 gesehen haben.

in Unterwalden, bei jedem Mehr hohenrhätischer Communen ...
hen und hören kann.

Am Tage des Gefechtes an der laditscher Brücke und ...
gänzlichen Niederlage der Sachsen, ja noch am Tage der Ankunft

---

Da ich nun weiß, daß wir Beide eines Sinnes sind, so scheint mir, ...
sollten miteinander gemeinschaftliche Sache machen und wechselseitig einander
in die Hand arbeiten.

Durch den augenscheinlichen Beistand Gottes, durch Ihre Entschlossen-
heit und einsichtsvolle Anstrengung, Herr Obercommandant, durch Mitwir-
kung der Gutgesinnten, die theils als Befehlshaber mit dem Säbel in der
Hand, theils unter dem Gewehre, theils auch bloß mit der Feder am Schreib-
tische das ihrige eifrig beigetragen haben, sehen wir uns zwar von dem Feinde
befreit, wofür wir und unsere Nachkommen dem gütigen barmherzigen
Himmel nicht genug danken können, so lange Tyrol wiederum Tyrol heißen
wird.

Allein mir liegt dessenungeachtet noch Vieles, sehr Vieles ungemein ...
was einerseits auf die künftige Landesvertheidigung, andererseits auf die Er-
haltung oder Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung im Lande selbst und
endlich auch auf die so wesentlich nothwendigen Vorarbeiten für den bevor-
stehenden Landtag Bezug hat.

Wenn wir für's Erste die Einrichtung der für die uns vielleicht ...
drohenden feindlichen Anfälle zu treffenden Anstalten einzig dem Militär
oder dem immer noch aus dem vormaligen und nicht neu gewählten Stim-
menführern bestehenden Landesausschusse überlassen wollen; so wird schwer...
ein zweckmäßiges und gleichförmiges System zu Stande gebracht werden.

Desgleichen stehen wir für's Zweite in der größten Gefahr, in eine all-
gemeine Zerrüttung, ja in eine gänzliche Anarchie oder Auflösung des bür-
gerlichen Verbandes zu gerathen, wenn dem Ungehorsam gegen die ...
und verfassungsmäßigen vorgesetzten Behörden, dem eigenmächtigen Verfah-
ren gegen Jedermann ohne Unterschied und dem alle Eintracht vergiftenden
Mißtrauen selbst gegen solche Personen, die ihr Vermögen, ihre Reputation,
ja selbst den Kopf für das allgemeine Beste auf das Spiel gesetzt haben,
nicht allsogleich mit allem möglichen Nachdruck Einhalt gethan wird; denn
wenn es so weit kommt, daß es nichts Anderes braucht, als das Ge-
schrei eines oder des andern unsinnigen Lärmenmachers, um Jemand in Mis-
credit zu bringen, außer Thätigkeit zu setzen, oder wol gar zu mißhandeln,
so vergeht man sich einerseits in der Hitze ganz gewiß an manchem Unschul-
digen und andererseits bleibt der verschmitzte Schurke gleichwol oft un...

s Marschalls Herzog von Danzig in Sterzing, war Vorarl-
rg noch nicht unterworfen. Aber noch war kein wahrer Ein-
ıng unter den tyrolischen Parteihäuptern, noch viel weniger

---

rkt; und sobald diejenigen, welche bei dem allgemeinen Umsturz der gesell-
ıftlichen Vereinbarung nichts zu verlieren haben, wohl aber zu gewinnen
fen und es daher vielleicht dahin zu bringen trachten möchten, einmal die
erhand gewännen, so haben wir den gefährlichsten Feind im Lande, den
; Gott über den Hals schicken kann: so haben wir den einheimischen Krieg
er uns selbst und reiben uns untereinander auf.

So sehr ich überzeugt bin, daß Sie nicht Liebhaber von derlei Abscheu-
keiten sind, und so ein rühmliches Denkmal Sie sich bei Ihrem letzttheili-
so ruhigen und ohne die mindeste Ausschweifung bewerkstelligten Einzuge
Innsbruck diesfalls errichtet haben, so gewiß dürfen Sie versichert sein,
ich dadurch keineswegs für unsere gemeinschaftlichen Widersacher, näm-
die Feinde des Vaterlandes, das Wort führen will: nein, sie sollen ent-
ıt, sollen unschädlich gemacht, oder auch gestraft werden. Aber nur mit
ınung, nach vorläufiger Untersuchung und über erfolgte gesetzmäßige Ent-
idung!

Und endlich fürs Dritte hat Tyrol mehr, zehnfach mehr im Defensions-
en geleistet, um wieder an das Durchlauchtigste Erzhaus Oesterreich zu
ıngen, als bloß dessen verfassungsmäßige Schuldigkeit gewesen wäre: da-
en uns ist nicht einmal das gehalten worden, was man uns öffentlich —
ɟeilig und feierlich versprochen hatte!

Anstatt uns sogleich hinter den beiden in das Land eingerückten Armeen,
ffen, Munition, Geld und allenfalls auch Proviant zuzuführen; anstatt
für jeden Unfall mit hinlänglichen Truppen zu decken und vollkommen
:r zu stellen (was man auch gar leicht hätte thun können, wenn man un-
Bergland als eine natürliche Festung gehörig zu benutzen gewußt hätte;
was man nebst dem hätte thun sollen, wenn man das Vorwerk der ge-
mten Monarchie nur kriegsmäßig — ich will nicht sagen, pflichtmäßig
:heidigen wollte): mußten unsere Landsleute halb bewaffnet, größtentheils
e Pulver und Blei und beinahe durchgehends ohne einen Kreuzer Geldes
den Feind rücken; mußten unterwegs gleichsam wie von Almosen der Ge-
nden, wo sie durchmarschirten, leben, auf den Posten oft die äußerste
:h leiden, während so mancher Familienvater noch dazu wußte, daß in-
ɛn zugleich Weib und Kinder daheim im nämlichen Elende schmachteten:
am Ende sahen wir uns zum Lohne für unsere Treue von allen Provin-
, allen Generalen und allen Truppen, die man uns nur noch hatte ent-

dachten sie daran, die Vorarlberger zu gleichem Kampf an-
mahnen und dadurch ihrer linken Flanke einen unschätzbare
Stützpunkt zu verschaffen. Hätte sich der Sandwirth Hei-

---

führen können, so treulos verlassen, so schändlich dem blinden Schicksale, de
Wuth des unmenschlichen Feindes preisgegeben, um uns wieder in weit schw
rere, weit schmählichere Ketten schmieden zu lassen, wenn wir nicht ich
noch Mannheit genug gehabt hätten, selbe unsern Unterdrückern aus de
Händen zu winden und sie aus dem Lande zu jagen!!

In der That sind die königlich bayrischen Proclamationen, was sie u
über diesen Punkt vorhalten, eben so schwer zu widerlegen, als die uns v
dem Einmarsche und während dem Dasein der österreichischen Armeen zug
schickten kaiserlichen Patente zu rechtfertigen.

Ich weiß übrigens wohl, oder will es zu meiner Beruhigung von de
Herzensgüte und Rechtschaffenheit des Kaisers, sowie von Biedermännigk
seiner Brüder, der beiden durchlauchtesten Prinzen Erzherzog Karl und J
hann hoffen, daß dies Alles ohne ihr Wissen, ja sogar wider ihren Wil
geschehen sei.

Allein im Grunde und in Anbetracht der Folgen, die es nach sich
ist es einerlei, ob dasjenige, was zur Behauptung Tyrols hätte angeor
werden sollen, nicht befohlen oder nicht befolgt worden sei, und es ist
eine unwidersprechliche Thatsache, daß die Tyroler sich von der bayris
Regierung für's Erste selbst losgerissen und für's Zweite auch frei erha
haben; denn sei es auch, daß das achte Armeecorps unter dem Feldmarsch
lieutenant Chasteler durch Pusterthal, bei seinem Einfalle von Kärnt
dann die Oberstlieutenants Ertel, Reißenfels und von Taxis bei Verdräng
des Feindes, so viel auf sie und die Truppen ankam, wie Helden stritten
möglichst mitwirkten, so wird sich doch selbst der unverschämteste Grossprec
in der österreichischen Armee nicht zu behaupten getrauen, daß alle diese D
rationen auch nur das Mindeste gefruchtet haben würden, wenn die ein
mische Vertheidigungsmannschaft das gethan hätte, selbe zu hindern, was
gethan hat solche zu befördern, oder vielmehr mit den ihrigen zu verweb

Sollen denn also die Stände das Land der österreichischen Herrsch
blindlings und ohne allen Vorbehalt, ohne alles Bedingniß wieder üb
ben? Und sollen selbst unter den Ständen diejenigen, welche das Meiste,
zu sagen Alles, hierzu beigetragen haben, bei Festsetzung dieser Beding
nicht mehr zu sagen haben, als diejenigen, welche nichts thaten und
Theil auch nichts thun konnten?

Sollen wir uns auf ein neues an den alten Schlendrian des faulen,

oder ein anderes Parteihaupt von Gewicht, aufs schnellste mit Schneider in Verbindung gesetzt, Vorarlberg würde dem Feind zugleich im Rücken und in der Stirne Trotz geboten und sich,

---

ältig zweckwidrigen Geschäftsganges im gelben Hause (Landhaus, Ständehaus) zu Innsbruck gewöhnen? auf ein neues solch einen Schwarm von landschaftlichen Beamten zur lebenslänglichen Abnährung aufdringen und gerade nur aus dem immatriculirten Adel vexiren lassen?

Auf ein neues eine Repräsentation oder Nationalvertretung einsetzen, die am Ende ihrer Committentschaften und der von ihnen erhaltenen Aufträge vergessen und sich zu unumschränkten Machthabern über uns aufwerfen, mit dem landschaftlichen Seckel nach Willkür schalten, das Wohl des Landes bei Seite setzen und ihr Privatinteresse uns zur Gottheit aufstellen sollte?

Und endlich sollen wir unsere Landesverfassung nicht vorerst von den in manchen andern Stücken eingeschlichenen Mißbräuchen und Gebrechen reinigen und in Anbetracht der Verhältnisse gegen den Hof möglichst genau berichtigen, um klar auseinanderzusetzen, was als Fundamentalgesetz, was als sonst erworbenes Vorrecht oder löbliches Herkommen und was als ein bloßes Privilegium zu betrachten sei, damit nie mehr ein Zweifel darüber erregt, nie mehr eine schwankende Ausdeutung stattfinden möge?

Ich bin weit entfernt, unserm dermaligen Kaiser dießfalls unlautere Absichten von Unterjochung, oder Schmälerung unserer Constitution zuzumuthen; allein er hat Vorfahren gehabt, die dieses thun wollten, ja zum Theil wirklich gethan haben: er kann also mit der Zeit wieder solche Nachfolger bekommen; denn was schon einmal geschehen ist, kann nochmals geschehen.

Meine Meinung geht demnach kurz nun dahin: wir sollten für's Erste der kaiserlichen Armeeintendantschaft einen ständischen Defensionsausschuß beigeben, welcher derselben im Vertheidigungswesen bei Vollziehung der vom Hof einlangenden Befehle, bei Erstattung der dahin gerichteten Berichte, bei Ausarbeitung der Angriffs- und Vertheidigungsoperate, wie auch in Rücksicht der Stellung, Vertheilung, Bewaffnung und richtigen Bezahlung der Landtruppen sowol, als der übrigen Defensionsauslagen an die Hand zu geben hätte; sodann für's Zweite dürfte nicht überflüssig sein, einen Inquisitionsausschuß niederzusetzen, welcher über die entweder an ihn eingelieferten, oder anderswo untersuchten Vaterlandsfeinde zu entscheiden und das Nöthige zu verfügen hätte; und endlich brauchen wir noch einen diplomatischen oder Constitutionsausschuß, der für den Landtag die nöthigen Materialien sammeln, ordnen und vorbereiten müßte.

gleich Tyrol, bis zum Frieden frei erhalten haben. — Aber nach dem verhängnißvollen 6. August war es zu spät, der Feind von vorne und rückwärts zugleich im Lande, die wackersten Patrioten als Geißeln hinweggeführt, Schneider von einem Gefängnisse zum andern geschleppt. — Es war späterhin nicht mehr nachzuholen, was damals versäumt worden war, obgleich der Sandwirth Hofer an zwei geflüchteten Vorarlberger Majors, an Nachbauer ein vortreffliches, an Riedmüller ein mehr als mittelmäßiges und bestgesinntes Werkzeug hatte. Dies ist um so bemerkenswerther, als, auf die Kunde der Niederlage an der Pontlatzer Brücke, vom Rückzug des Marschalls Lefebvre von Sterzing auf Innsbruck und vom baldigsten Abzug auf Salzburg, General Beaumont

---

Damit jedoch diese drei Corporationen auch das nöthige Ansehen und die öffentliche Legalität überkämen, müßten freilich Mitglieder aus allen Ständen und sämmtlichen Hauptbezirken des Landes beigezogen werden, wo sodann der Herr Intendant den Beitritt derselben schwerlich ausschlagen würde, als auch nicht wohl könnte; besonders wenn man ihm sagte, daß sie nur zu seiner Sicherheit und allenfälligen Rechtfertigung da wären.

Wie es übrigens anzustellen wäre, diesen Antrag auszuführen, behalte ich mir vor, mündlich zu erörtern; denn wenn Ihnen diese und dergleichen Gegenstände anders von Wichtigkeit zu sein schienen, so glaubte ich, daß wir zu einer Unterredung zusammenkommen sollten, die aber vielleicht wohl etwas länger dauern möchte, als nur ein paar Stunden.

Um kein unnöthiges Aufsehen zu erregen, wollte ich, da sich mein Weib und drei Kinder bei dem Schwager Hofer, Metzger in Meran, befindet, auf einen bestimmten Tag hineinkommen, gleichsam als ob dieses die einzige Absicht meiner Reise wäre.

Wenn Sie demnach mit mir einverstanden sind, so lassen Sie es mich jedoch, damit ich mich darnach richten kann, mindestens drei Tage, vor ich von hier abgehen soll — wissen.

Leben Sie indessen wohl, machen Sie sich die vielleicht nur auf kurze Zeit eingetretene und Ihnen so nöthige Ruhe zu Nutzen.

Ich bin mit wahrer Verehrung,

Herr Obercommandant,

Ihr

Michael Senn."

zugleich beunruhiget durch die fortdauernde Gährung in Monta-
in und im Bregenzer Wald) Miene machte, sich bis Bregenz
urückzuziehen, wovon ihn nur die ernste Vorstellung des Advo-
aten Bitschnau und Landrichters Gugger abhielten, durch die
llerdings thatsächlich richtige Bemerkung, daß, wenn er dieses
hue, er auch Bregenz zu räumen in wenigen Tagen genöthigt
ein werde. Ihre Denunciationen führten aber zu einer andern
Sicherheitsregel Beaumont's. Vorarlbergs wackerste Patrioten
wurden als Geißeln auf die Citadellen von Straßburg und
Bouillon gesetzt.

Die von Hormayr projectirten Expedition nach Kärnthen,
urz vor dem Waffenstillstand, wozu er Hofer selbst in Bewe-
ung gesetzt hatte, den wir zu Sachsenburg in seltsamer Zwei-
prache mit dem feindlichen Parlamentair sahen, vergaß dieser
icht, und die Erpressungen des General Rusca, der Jammer-
uf der Einwohner, die Aufforderung des braven Commandan-
en Joseph Türk, die glücklichen Streifzüge des Kapuziners durch
as salzburgische Gebirge bis Murau, mahnten ihn um desto
ewaltiger, sowie die sich bereits in Obersteyer, Oberkärnthen
nd Krain thätig zeigende, vom österreichischen Hauptquartier
usgehende Bewegung. — Unterm 27. September aus Inns-
ruck erließ er zu diesem Ende folgenden Aufruf:

„An die Bewohner Kärnthens.

Unter dem sichtbaren Beistande des Himmels ist es uns
Tyrolern gelungen, vier Heere des Feindes theils zu vernichten,
heils zu fangen, theils zur Furcht zu nöthigen. Was hierzu
on menschlicher Seite beigetragen werden konnte, war Uner-
chrockenheit und Thätigkeit in Zubereitungen der Streitkräfte,
orzüglich aber der feste Entschluß, sich eher unter der Haus-
chwelle begraben, als für den unersättlichen Feind der deutschen
Nation auf die Schlachtbank führen zu lassen.

Dieses haben, leider! so viele deutsche Völker empfunden,
on welchen 30—40,000 Mann, gleich einer Heerde Schaafe von
en feindlichen Generalen mit dem Säbel in der Faust angetrie-
en, ihr Blut auf fremdem Boden verspritzen mußten. Wie viele

hiervon liegen in Tyrol begraben, die von unsern Feuergewehren durchbohrt und von unsern Felsenmassen zerschmettert worden sind!

Kärnthner, Oesterreichs Unterthanen! Euch droht das nämliche traurige Schicksal, wenn ihr eure Streitkräfte nicht anwendet. Diese sind viel größer als jene des großentheils unfruchtbaren Tyrols; auch ihr habt hohe Gebirge, die euch die Natur zur Schutzwehr gegeben hat; bedient euch derselben! Ich schicke euch Tyrolerschützen unter muthigen Anführern zu Hülfe, schließet euch an selbige an, machet Hand in Hand Brüderschaft mit ihnen, die Gebirgsvölker müssen diesem Krieg ein Ende machen. Laßt euch nicht schrecken, wenn es dem niederträchtigen Feinde gelinget, da oder dort zwecklose Grausamkeiten zu begehen, dieses muß unsern Muth nicht nur nicht niederschlagen, sondern vielmehr erhöhen. Gott wird zwischen ihm und uns Richter sein.

Innsbruck, am 27. September 1809.

Andreas Hofer."

Der verwegene Abenteurer, der sich den falschen Namen Herr von Luxheim beigelegt hatte und wol nicht mit Unrecht für einen weggejagten Offizier von guter Familie, jetzt für einen britischen Söldling gehalten wurde, hatte es auf nichts weniger abgesehen, als Sachsenburg, wo es an Einverständnissen keineswegs fehlte, wegzunehmen, die Spitaler und Werfener Straße auf Salzburg abzuschneiden und durch die gleichzeitige Bewegung auch in Unterkärnthen und Krain den Franzosen dieses weite Gelände völlig unsicher zu machen, hierdurch aber die Communication mit Oesterreich thatsächlich herzustellen. Durch den mehrerwähnten wackern Türk erhielten diese Dinge Bedeutung, zumal als der Kapuziner auf der einen Seite bis an die Thore Salzburgs, auf der andern bis Murau streifte, Harrasser bis Werfen und Radstadt kam und die Pusterthaler, durch muthige Möllthaler und Geilthaler verstärkt, zweimal (und nur durch ihre eigene Voreiligkeit vergebens) bis auf das Glacis von Sachsenburg drangen, wo es dem Commandanten, Oberstlieu-

:nant Marin, ziemlich unheimlich war, sowie Rusca seit dem
Jiaticum bei Lienz stets in Klagenfurt blieb. — General Julhier
:litt am Steinfeld eine Schlappe, sowie Major Barbieri bei
breiffenburg. Die Insurgenten warfen die Brücken ab und setz=
:n sich an denselben fest. Barbieri's und Peraldi's Versuche, sie
ı vertreiben, waren vergeblich und selbst Moroni's Verstärkung,
ıehrmals geschlagen, vermochte endlich doch nur, die Verwun=
eten und Kranken mit sich zu nehmen, keineswegs aber die Ein=
hließung Sachsenburgs zu sprengen, bis nach dem Frieden Se=
:roli und Bertoletti vom Armeecorps Baraguay d'Hilliers es
:wirkten.

Auf der rechten Flanke der tyrolischen Vertheidigung, im
ılzburgischen Gebirge, wurden jene Vorkehrungen Hormayr's
ieder aufgenommen, welche er Anfangs Mai durch den Pfleger
:s Zillerthales von Pichl eingeleitet hatte, der eine im Glück
nd Unglück standhafte Anhänglichkeit an die Sache Oesterreichs
:wies. Schon am 25. August erließ Speckbacher eine Procla=
ıation an die Pinzgauer, die sich auch auf seinen Ruf erhoben,
:r Kapuziner rückte Anfangs September in Pinzgau und Pon=
ıu ein. Am 25. September 1809 unterzeichnete Hofer mit den
:iden Gerichtsausschüssen des Zillerthales Andere Loythaler und
rban Sekircher ein Bundes= und Vereinigungsinstrument, wor=
ıch selbige auf immer einen integrirenden Bestandtheil Tyrols
ısmachen, sich auf das Innigste an dessen Vertheidigung an=
hließen, nicht mehr nach Salzburg, sondern nach Tyrol bezah=
n, der trennenden Wegzölle und Mauthen entledigt und aller
ner Wohlthaten und Begünstigungen theilhaftig sein solle, die
wa der Kaiser Tyrol zuwenden würde. Schon in Chasteler's
ıd Hormayr's Aufruf aus Innsbruck vom 4. Mai war für
ıs salzburgische Gebirge: „das Ziel gleicher Freiheit und glei=
en Glückes mit Tyrol," öffentlich und amtlich ausgesprochen
orden. Die Instructionen des Pflegers Pichl enthielten hier=
ber das Nähere. Das spätere Hauptinstrument, welches auch
inzgau, Pongau und Brixenthal nebst dem mit Tyrol so lange
hon verbundenen, erz= und forstreichen, einst auch goldreichen

Zillerthal umschloß, wurde feierlich unterfertigt zu Innsbruck
am 3. October, am Vorabende der Namensfeier Sr. Majestät
des Kaisers und Königs und der vaterländischen Feierlichkeit,
welche den Sandwirth Andreas Hofer mit dem Ehrenzeichen de
allerhöchsten Huld schmückte. — Der bereits oftererwähnte Georg
Wallner, insgemein Eichberger, Wirth aus Windischmatray, wirkt
im salzburgischen Gebirge mit unglaublichem Eifer. — Wo ma
jetzt hinspähete, am Thurn, gegen Jochberg und Kitzbühel, am
Griesner Paß gegen Hochfilzen und Pillersee, bei Saalfelden
vom Weisbach gegen den Hirschbühel und Luftenstein, in den Pä
sen von Lofers und Unken, am Kniepaß, bei Melek und Strub
ward es lebendig von Tyrolern. — Es war deutlich, sie brütete
auf einer Unternehmung. Eben so war es gegen Abtenau un
den Paß Lueg, von wo selbst Lefebvre's geliebter Wasserau zu
rückgejagt wurde, ohne daß dieses, ohne daß die lichtvollen un
beharrlichen Vorstellungen des Kronprinzen von Bayern die Ve
stockung des Marschalls brechen konnten, als plötzlich am 25. Se
tember Morgens Speckbacher und Peter Thalguter, Töller vo
Algund, in mehreren Colonnen den Oberstlieutenant Grafen Wal
kirch und Major Cronegg, auch den Major Rummel, desgleich
den Oberst Ströhl von vorn und rückwärts mit größter Hefti
keit angriffen und in zehnstündigem Kampf durch Schluchten g
gen Reichenhall zurückwarfen und ferner der Kapuziner auch d
General Stengel vom Luegpaß und von Golling, von Berchtesg
den und Hallein verdrängte. Das Feuer der Tyroler gestatt
nicht einmal die Gefallenen mitzunehmen. Auf Reichenhall drän
ten alle Bewegungen der Aufstandsmassen. Obgleich die Bay
sich völlig verschossen hatten, hielten sie hier fest, versorgten si
den andern Morgen das wichtige Salinenstädtchen und sicher
es in angestrengter Arbeit durch Pfahlwerke, Schanzen u
Verhaue. — Die Angaben über den beiderseitigen Verlust w
chen unverhältnißmäßig von einander ab. — Es war das Le
des Marschalls, daß er das vom General Stengel verlass
Hallein wieder nehmen ließ. — Harrasser, ein Gerber
Innsbruck, früher Soldat, nahm Werfen. Die bei den geg

värtigen Verhältnissen wichtige Communication von Salzburg
uf Villach war verloren. Mehrere aufständische Haufen, Türk
ınd Teng an der Spitze, machten bis Klagenfurt Alles unsicher
ınd lieferten bei Millstadt und Liserhofen den Streifwachen
Rusca's blutige Gefechte. — Sachsenburg war, wie gemeldet,
ast immer wieder blokirt. — Als der Kapuziner sich in Murau
ah, übermannten abenteuerliche Gedanken seinen schwachen Kopf.
Einen günstigen Moment, Reichenhall und Salzburg anzugrei-
en, hatten er und Speckbacher längst versäumt. Da er aber
uf oberkärnthnerischem und obersteyrischem Boden Alles in er-
itterter Bewegung fand, sollte von Pettau bis auf den Söm-
nering, eine sicilianische Vesper stattfinden. — Darin hatte er
ohl recht, daß ein wildentschlossener, schwärmerischer Haufe
om ersten Erfolge begünstigt, gleich einer Lawine, die unglaub-
ch schnell aus einem Schneeballen zum Schneeberge wird, sich
asch vergrößert und Alles mit sich fortreißt. Aber es ist ganz
was Anderes, es fordert ganz andere Eigenschaften, eine solche
ngeheuere, unförmliche heterogene Masse zu erhalten, zu len-
n, den großen Zwecken unterzuordnen, als bloß sie aufzu-
gen!! Hierzu reicht allenfalls auch ein erhitzter Wagehals
in; jenes fordert nicht allein eine oder die andere, es fordert
nen Verein ausgezeichneter Eigenschaften.

Um Hofer aufzustacheln, sprach und schrieb ihm Pater Joa-
im immer von seiner täglich wahrscheinlichern Hoffnung: „den
apoleon zu bekommen, — Prinz Johann und die Russen hät-
n die Franzosen geschlagen, Prinz Johann habe sie von Pettau
ch Mahrburg zurückgetrieben“ ꝛc. und was dergleichen Toll-
iuslereien mehr sind. — Speckbacher klebte dagegen weit hart-
ickiger an der vaterländischen Erde. Die neuesten Erfahrungen
itten ihn fühlbar überzeugt von der Nothwendigkeit des so oft
ıverständlich und leidenschaftlich geschmähten Vertheidigungs-
stems der Oesterreicher, nämlich das salzburgische Gebirge, aber
ch weit mehr die Spitzen des Unterinnthales, bloß als vorge-
hobene und als Beobachtungsposten zu betrachten, sich alldort
ırchaus in nichts Ernstliches einzulassen, sondern vielmehr rück-

wärts zu concentriren, an der ehemaligen Festung Rattenberg an der Zillerbrücke, am Berg Isel Stellungen zu nehmen, wo man den Feind von vorn sowol, als zugleich im Rücken und auf beiden Flanken anfallen könnte.

Hofer saß unterdessen fortwährend in der Hofburg zu Innsbruck. In den Erlassen oder Bittschriften an ihn erschienen oft und zwar selbst von Honoratioren die sonderbarsten Titel, z. B. Hochgnädiger hochwürdigster Herr, hochgebietender Herr Obercommandant! oder auch: Durchlauchtigster Landesvater, hochfreiherrliche Gnaden, Herr Hofer ꝛc. — Mehr als mit dem ganzen Krieg und mit allen übrigen Landplagen beschäftigte der Sandwirth sich damit, Ehefrieden zu stiften, mit einziger Ausnahme der Hochzeiten alle Tanzmusiken und alle Bälle zu verbieten, die Verabreichung von Speise oder Getränken während des Gottesdienstes, dann das in Tyrol und in der Schweiz Jahrhundert alte und eingewurzelte nächtliche Herumschwärmen zu untersagen und den Vätern unehelicher Kinder scharf zu Leibe zu gehen. (Verordnung vom 10. September 1809.) Auf oftmaliges Andringen gab Hofer nicht selten die ergötzlichsten Bescheide: „I kann do nit überall sein," oder: „meinetwegen thut's oder laßt's bleiben," oder auch: „Ja mein Gott, I thät's gern aber sie folgen mir ja nit."

Der Tod des ehrwürdigen Appellationspräsidenten Grafen Sörntheim hatte den gutmüthigen und vaterländisch gesinnten Hofer und das ganze Land tief gerührt. Die Auswechselung der Freiin Therese von Sternbach und des Freiherrn von Schneeburg, sowie vieler andern gefangenen Tyroler, lag ihm sehr am Herzen. Unter den bayrischen Gefangenen war ein durch Talent, Loyalität und Liebenswürdigkeit sehr ausgezeichneter Offizier, Lieutenant Baron Völderndorff; dieser wurde auf Ehrenwort, sich wieder zu stellen, freigelassen und da mehrere frühere Auswechselungsgesuche auf eine beleidigende Art waren zurückgewiesen worden, nach München und Wien abgeschickt, um solche Anträge zu erneuern.

Der gute Hofer wußte aber blutwenig davon, welcher Po-

tei Werkzeug Völderndorff eigentlich war und daß es nicht sowol der Auswechselung der wenigen gefangenen Tyroler galt, als vielmehr einem ganz andern höhern und wichtigern Zweck, wobei jener geistreiche Offizier dem armen Lande in der martervollen Ungewißheit seiner äußerst drangvollen Lage einen ebenso großen Dienst hätte leisten sollen, als seinem König. — Die Partei der Gemäßigten (die freilich in der Regel in allen derlei Bewegungen den Kürzern zieht) war nämlich der bisherigen Vergessenheit und Verlassenheit, der vielfältigen Widersprüche, Täuschungen und falschen Nachrichten aus Oesterreich müde geworden, sie fand es an der Zeit, sich selbst und das Land auch einmal für etwas mehr anzuschlagen, als für ein bloßes Mittel und Werkzeug fremder Plane und Zwecke, — für eine Geißel, womit man wol dem Feinde die empfindlichsten Streiche versetze, die man aber hinwerfe, sobald man vom Streit erschöpft, oder wenn jenes Werkzeug der Züchtigung unter den gewaltigen Streichen gebrochen ist!! Sie wünschte über Oesterreichs Streitkräfte und Entschluß für Frieden oder Krieg, über den Gang der Unterhandlungen zu Ungarisch-Altenburg und zu Wien einmal auch aus Feindes Mund etwas zu hören. — Wenn sie im zukünftigen Frieden etwa ebenso wie im Znaimer Waffenstillstand rein vergessen, oder nur bloß als ein Gewicht zu Gunsten Oesterreichs in die Waagschale gelegt werden sollten (meinten sie), es wäre wol besser, selbständig und separat in Unterhandlungen zu treten, wozu sie im verflossenen Junius, wie wir gesehen, mittel- und unmittelbar die trefflichsten Gelegenheiten und solche in unbedingter Hingebung an Oesterreich stets von sich gestoßen hätten. — Für den höchst wahrscheinlichen und auch gleich durch die ersten Aeußerungen in München und Schönbrunn bestätigten Fall höherer Geneigtheit zu solchen Separatunterhandlungen war auch der Abgeordnete bereits gefunden und wahrhaft gut gewählt. Es war der Freiherr Sigmund von Moll, aus einem guten salzburgischen Hause, Sohn des Pflegers im Zillerthale, Bruder des berühmten Mineralogen, Berg- und Hüttenmannes in München, durch lange Jahre Gubernialrath in Innsbruck und Kreishaupt-

mann zu Roveredo, von 1801 bis 1805 zu Mailand in einer wichtigen Sendung bei der italienischen Republik, deren Vicepräsident, der kürzlich verstorbene Herzog von Lodi, Melzi d'Erile, Oheim Palafoxens, des Vertheidigers von Sarragossa, Moll durch ganz besonderes Zutrauen ehrte. — Dieser Freiherr Sigmund von Moll nun sollte, wenn Völderndorff's Anwürfe Eingang fänden, als Abgeordneter der Nation ihre Sache vertreten, den Feind auf die Natur des Landes, auf seine im Preßburger Frieden verwahrten Rechte, auf sein eigenes Interesse, auf seine frühern Fehler und deren Folgen aufmerksam machen. — Völderndorff fand bereitwilliges Gehör, nur in eine Auswechselung wollte man vor der Hand nicht eingehen. In den letzten Septembertagen kehrte er über die Scharnitz in des Sandwirths Hofer Hauptquartier nach Innsbruck zurück. Hofer glaubte, der Zweck der Sendung Völderndorff's sei gänzlich gescheitert. Die Partei, deren Wünsche und Ansichten der geheime Hauptzweck seiner Sendung war, sah gar wohl, es sei keine Möglichkeit, ohne die größte eigene Gefahr auch nur eine Sylbe von jenen geheimen Aufträgen zur Kenntniß Hofer's oder der übrigen Commandanten kommen zu lassen. — Die Nachricht brachte Völderndorff mit: am nahen Frieden sei kaum mehr zu zweifeln, man habe stündlich das österreichische Ultimat erwartet. Für Tyrol werde eine unbedingte Amnestie ausgesprochen, aber es werde auf keinen Fall österreichisch werden. — Die Häupter lachten und spotteten ob dieser Nachricht, Andere zweifelten, die Städter glaubten und fürchteten desto mehr. Die Partei derer war zahlreich, die Völderndorff's wohlmeinenden Rathschlägen gewogen, an Napoleon zu deputiren wünschten, wie er selbst schon in den letzten Julitagen diesen Wunsch gegen Lefebvre und Rusca geäußert hatte. — Nur beim Sandwirth und den tonangebenden Häuptern wollte nichts durchdringen, was nicht etwa gegen Oesterreich, sondern was auch nur neben und ohne Oesterreich sich vollbringen sollte!! Plötzlich schlugen alle Rathschläge einer „rechten Mitte" um durch das Wiedererscheinen Eisenstecken's und Sieberer's.

Im allerhöchsten Hoflager zu Totis, in des Erzherzogs Johann Hauptquartier, erst zu Tschakathurn an der steyrischen Grenze, dann zu Készthélyi am Plattensee und im schreibenden Hauptquartier zu Großcanischa hatte sich gleichsam ein Neutyrol gebildet. Die meisten Ausgewanderten bereuten es, ihr Vaterland verlassen, seine neuesten Ruhmestage nicht getheilt zu haben, allein an solche Ereignisse, wie sie die erste Hälfte des Augusts krönten, hatte Niemand gedacht, selbst die Haupturheber nicht. — Der Sandwirth Hofer hatte zwar selbst in jenen Schreckenstagen in Passeyr eine Freistätte gesucht, da aber der Erfolg ihn so sehr begünstigt hatte, bezeigte er allen denjenigen seine Ungnade, die den Aufforderungen der österreichischen Befehlshaber Gehör gegeben und sich beim Abmarsch ihnen angeschlossen hatten. Viele dieser Ausgewanderten buhlten jetzt um angenehme Aufträge, um Geldhilfe oder Vertröstung darauf, und stahlen sich mitten durch den Feind, unter dem Beistande mehrer trefflicher Patrioten Kärnthens, um mindestens nicht mit leeren Händen und auf eine angenehme Weise vor Hofer zu erscheinen.

Insbesondere traten ganz unerwartet am 28. September Sieberer und Eisenstecken aus dem Hauptquartier des Kaisers und des Erzherzogs Johann bei Hofer ein, ihm dreitausend Ducaten, die große, goldene Gnadenkette mit der goldenen Verdienstmedaille, — das geistliche Verdienstkreuz für den Kapuziner Joachim Haspinger, ansehnliche Geschenke für Speckbacher und noch einige Häupter überbringend. — Wie bereits bemerkt, empfing Hofer sie Anfangs sehr schnöde und ließ sie stundenlang warten. Endlich ließ er sie vor und am Ende gab er Jedem wieder ein Commando: Sieberern um Kufstein, Eisenstecken vor Trient. — Die beiden Abgeordneten wußten Vieles und Wahres zu erzählen, wie Oesterreichs Kriegsmacht wieder an 300,000 Mann zähle, wie wichtig es sei, daß Tyrol sich standhaft behaupte bis zum erneuerten Krieg oder bis zum Frieden. — England biete Alles auf; wirklich war sein Gold auch in Tyrol (leider erst jetzt) zu verspüren. Die Anwesenheit der Herren von Knesebeck und Czernitscheff beim Kaiser Franz in Totis galt ihnen für eine baare

Allianz mit Preußen und Russen!! Sie kündeten die nahe Ankunft eines Oberlandes- und Armeecommissairs, Herrn von Roschmann, mit weitern Geldmitteln, Nachrichten und Weisungen an: ein wucherisches Samenkorn blutigen Unheils und vielfachen Verderbens *).

Am Namensfeste des Kaisers, am 4. October, wurde in der

*) Eisenstecken's und Sieberer's Beispiel machte dem vorarlberger Major Müller wenig Lust, ähnliche Botschaft an den Sandwirth Hofer zu übernehmen, oder mitzuwirken zur Wiederbefreiung seiner unterjochten und schwer bedrückten Heimath, nachdem er einmal jeder möglichen Gefahr glücklich entronnen war. Er und der Schiffmeister Schönacher, dessen ganzes Wirken zur Gegenwehr Tyrols darin bestand, daß er ein Handbillet des Erzherzogs Karl aus Wagram an den bereits abgezogenen F.-M.-L. Chasteler mit nach Innsbruck brachte und späterhin bei dem allgemeinen Ausfall am 17. Juli die seinen Flößen anvertraute Colonne aufs Ungeschickteste exponirte, wurden bald miteinander einig der unblutigen und klingenden Rolle, sich mit guten Empfehlungen zu versehen, nach England einzuschiffen, sich dort im buchstäblichen Verstand als Wunderthiere für Geld sehen zu lassen, sich für Deputirte Tyrols und Vorarlbergs auszugeben, wo kein Mensch an sie dachte, und die Großmuth der Briten für so viele Opfer der Freiheit, Selbständigkeit und Vorliebe für die alte Dynastie ihrer Nation aufzurufen. Sie kamen im December 1809 nach Wien zurück, mit reichlicher Ausbeute, über deren willkürliche und zweckwidrige Vertheilung viel Unwillen entstand. Zu London gab Müller in den Druck: An account of the sacrifices made, and the sufferings experienced by the valiant inhabitants of the Tyrol and Vorarlberg, during the last and preceding wars, with a sketch of the military events in those countries and biographical Particularities of their Patriotic Commander in Chief Hofer, by Major C. Müller, Deputy from the Tyrol and Vorarlberg. Dies Büchlein ist voll der größten Ungereimtheiten und Unrichtigkeiten. Die 860 bis 890 durch Brand verheerten Feuerstätten werden hier im orientalischen Styl auf 7122 gesteigert, darunter sind Orte, welche nie durch einen Krieg gelitten haben, Orte, die gar nicht existiren, z. B. Doßlar, Fütten, Durner, Dreyling, Mirna, Schleißen, Aemten, Fles. Die kleinen Dörfer Vomp und Oberlienz werden als Städte, und dagegen Brixen, die ehemalige fürstliche Residenz und nachhin der Sitz des Generalcommissariats und aller Oberbehörden des Eisackkreises, als „a small village" von 75 Häusern aufgeführt: — zu geschweigen der Uebertreibung der bei den drei verschiedenen Invasionen gegen Tyrol gerichteten feindlichen

Hofkirche zu Innsbruck, am Grabe Maximilian's, ein Hochamt und Tedeum gesungen. Der ehrwürdige Abt von Wiltau, Markus Egle, hielt dasselbe, der einzige des Prälatenstandes, der mit einer in Freud und Leid unerschütterten Seele für die Sache Oesterreichs und des Vaterlandes thätig gewirkt hatte!! Er weihte die ihm auf einer silbernen Schüssel dargereichte Gnadenkette. Hofer verließ seinen mit rothem Sammt ausgeschlagenen Betschemel am Hochaltare und empfing knieend um seinen Hals das Zeichen der Huld des geliebten Kaisers. Unzählige Freudenthränen flossen, eine unzählige Menge war zugegen. Es war Tyrols letzter Freudentag.

In Wälschtyrol war in den ersten Octobertagen, als eben Eisenstecken auf dem Wege war, Torggler im Commando abzu-

---

Macht, die nach dieser Broschüre weit mehr Todte und Gefangene verlor, als sie je Combattants gezählt hat, daß Marmont auf einmal aus Dalmatien nach Schwaben kömmt, — daß die in Tyrol verübten Grausamkeiten übertrieben werden. Uebrigens ist es aus der tiefsten Schenacher-Müller'schen Sinnesart herausgegriffen: Landesvertheidiger, Schütze durch Rifler und Rifleman auszudrücken. — An erdichteten Handbillets fehlt es gleichfalls nicht in dieser den alten Ammenmärchen vom Riesen- und Zwergenlande nahe kommenden Erzählung, sehr zweckmäßig berechnet auf den edeln Stolz und die großmüthige Leichtgläubigkeit der Engländer zum fördersamsten Anschwellen des eignen Beutels, nebenher auch zum Besten der verunglückten Landsleute. — In den Jahren 1810–1812 war in Wien ein lautes Geschrei über die lug- und trugvolle Verwaltung dieser reichen englischen Gelder. — Lange mochte die Regierung nicht eingreifen, selbst die sich in Alles und Alles mischende Polizei griff nur sehr ungewiß daran herum. Sogar dieses bestimmte einen jungen Rifler, sich ins Wasser zu stürzen, einen alten Rifleman, unsichtbar zu werden. — Ungemein großmüthig und wohlthätig wirkte für die Opfer des Krieges in Tyrol die noch im December 1809 niedergesetzte Hofcommission: freilich das Mindeste, was der Kaiser Franz thun konnte nach seinen feierlichen Auffoderungen und Verheißungen. — Hormayr war erster Referent dieser Commission, Roschmann Correferent, der freilich nur die drei unterinnthalischen östlichen Grenzgerichte unter sich gehabt hatte und nie weder über Innsbruck westlich, noch je über Mühlbach südlich, und dieses nur im Ankommen und Fliehen, gekommen war.

lösen, General Peyri eingebrochen, bekannt durch den hartnäckigen und unmenschlichen Krieg, den er unter Joseph Bonaparte und Massena wider die Insurgenten in Calabrien und namentlich gegen den glücklichen Parteigänger Fra Diavolo geführt hatte, mit beinahe 6000 Mann guter Truppen.

General Peyri erließ folgendes Proclama:

„Tyroler! ihr kennt mich nicht; ich komme, um mich mit euch bekannt zu machen. Ich bin unter den Waffen erzogen, durch die Mühseligkeiten des Krieges abgehärtet, das Glück war mir nicht abhold; es lächelte mir immer, darum habe ich den Ueberrest meiner Tage dem größten der Souveraine gewidmet.

Man übertrug mir unter schwierigen Umständen das Commando im diesseitigen Calabrien; ich machte mich von den Bösen fürchten, von den Guten lieben und brachte Ordnung und Ruhe in die Provinz zurück. Wißt ihr warum? weil die Calabrier von einem offnen, lebhaften und ungestümen Charakter, aber empfänglich für edle Gesinnungen und gelehrig für die Stimme der Vernunft sind. Auch gaben sie derselben Gehör. Tyroler! ich wende mich an die unter euch, die verführt sind, nicht an die Hartnäckigen, an die Stifter der Factionen und Unordnungen. Mit Letztern mag ich nichts zu schaffen haben, denn es sind verächtliche Menschen. Mehrere unter euch sind öfters zu mir gekommen, haben um Verzeihung gebettelt und sie dadurch verdienen wollen, daß sie einige ihrer Mitschuldigen preisgaben. Ich habe sie zurückgewiesen und werde sie immer zurückweisen, weil ich wissen werde, sie Alle zu erreichen, sie der Rache der Gesetze zu opfern und sie ganz zu vernichten. Die schrecklichen Tage des 28. Septembers und 2. Octobers mögen ihnen zur Warnung dienen. Noch ist die Etsch mit Blut gefärbt, noch sind die Brücken von Trient mit Leichnamen bedeckt, die Straßen der Stadt mit Verwundeten und Todten angefüllt; zu Lavis wurde eine Menge Anführer der gerechten Wuth der Soldaten geopfert, Andere bis jenseits St. Michael von der Cavallerie niedergehauen (oho! oho!). Seht, dies ist das Schicksal, das allen Factionisten bevorsteht. Ich wende mich wieder an

euch, die ihr nur durch unterstützungslose Fanatiker, durch Priester, die ihre Religion verrathen, durch schurkische Emissarien verführt seid. Wisset, daß es nur Abenteurer sind, die achtungswerthe Namen mißbrauchen, um schändlicherweise einen Hof zu compromittiren und sich durch Verlängerung der Unordnung aus der Sache zu ziehen. Wisset, daß das Haus Oesterreich feierlich seinen Abscheu gegen alle Diejenigen erklärt hat, die seinen Namen zu Anfachung des Aufruhrs gegen rechtmäßige Landesherren mißbrauchen würden. Tyroler! legt eure Waffen in meine Hände nieder und braucht sie nie mehr anders, als zur Vertheidigung eurer Regierung und der erlauchten Verbündeten derselben; kehrt n eure Heimath zurück und lebt dort ruhig unter dem Schutze der Gesetze; begebt euch wieder zu eurer Arbeit, man wird eure Personen und Eigenthum verschonen. Eure betrübten Mütter, ure geliebten Kinder, eure trostlosen Gattinnen erwarten euch. Die heilige Religion, welcher ihr und ich sorgfältig gehorchen müssen, ordert von euch Unterwerfung. Gott befiehlt es euch, hört mich an!"

Es bedarf keiner Bemerkung, daß dieser übertriebene und rahlerische Aufruf gar keinen Eindruck gemacht habe. Der Kriegsminister Caffarelli gab Peyri am 23. September den Beehl, Trient zu nehmen, es koste, was es wolle. Zugleich rückte in Corps von 1200 Mann aus dem Piavedepartement nach Londino, Cadore gegenüber, auf den Communicationspunkt mit em Drauthal. Der Abenteurer Luxheim, immer nur auf Sachenburg blickend, ließ sich überfallen und aus Ampezzo gegen das oblacher Feld zurücktreiben. Bei seinem Corps war die seltamste Mischung schlechten Gesindels und mehrerer edler und wahraft deutschgesinnter Jünglinge, die sich von Berlin und Düsselorf, Göttingen und Freiburg, sogar von Schill's Häuflein unter den seltsamsten Begebnissen in Tyrol zusammengefunden haten, um dort ihren Degen (freilich vier Jahre zu früh) für die eutsche Freiheit und Nationalehre zu erheben.

Peyri's Avantgarde unter dem (Anfangs Juni durch Leiingen schmählich abgefertigten) Obersten Levier und unter Ga-

votti zog durch Flankenmärsche auf Pilcante und Ala, das Centrum unter dem Bataillonschef Percevault gerade auf der Poststraße nach Ala. — Nur vorwärts Avio fand der Feind einigen, ganz unbedeutenden Widerstand, lebhaftern am 27. September bei Brentonico. — Roveredo, das der Defension ohnehin stets fremd blieb, wurde ohne Gegenwehr besetzt und alle Ueberfahrtsschiffe auf dem linken Etschufer zusammengezogen. Am 28. September nahm des Feindes linker Flügel die dem Nons- und Sulzberg imponirenden Stellungen von Vezzano und Bacco di Vela, dann drängte er auf die trientner Lorenzobrücke, um den Tyrolern, die von dem Centrum und von der Colonne rechts vor dem Fersinathor angegriffen wurden, den Rückzug auf das rechte Etschufer abzuschneiden. Nach hartnäckigem Widerstand drangen beide Theile untereinander vermengt in die Stadt. Levier drang nach Gardolo und recognoscirte Lavis. Am 2. October, verstärkt von Bassano her durch die Nationalgarde der Brenta und das 5. französische Linienregiment unter Baugaut, griff General Peyri die starke Stellung von Lavis an. Die den Tyrolern über Segonzan und Cembra im Fleimserthal in den Rücken geschickte Colonne Percevault's wurde mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen, aber bei Völi, unterstützt von mehrern Batterien, setzte die Cavallerie und drei Regimenter über den Lavisio, mit bedeutendem Verlust und nach mehrern vergeblichen Versuchen; die Tyroler wichen der Uebermacht und der jetzigen Unhaltbarkeit ihrer Stellung, sie verloren einen Vierpfünder, die Cavallerie verfolgte sie bis Welschmichel. Dieses und Speckbacher's Unfall bei Melek waren die nachtheiligsten Gefechte im ganzen Tyrolerkrieg. Sie verloren in Allem 63 Todte, 92 Blessirte, 37 Gefangene. Des Feindes Einbuße schätzten sie bei seinen, ohne Schonung der Truppe, nur zu schneller Erreichung des Zweckes wiederholten stürmenden Angriffen, bei seinem Handgemeng in Wald und Weinbergen und seiner mehrmals versuchten Durchwatung des Lavisio zwischen 4 und 500 Mann.

Am 12. und 22. October schlug Eisenstecken (bei dem jetzt auch der seit dem April bei Hofer immer einflußreichere Schreiber

Joseph Ennemoser war) den Feind wieder bis Trient zurück, behauptete die wichtige Position von Lavis und beobachtete die Stadt und das Castell Trient, aus denen sich der überlegene Feind nicht ungestraft allzuweit herauswagen durfte, geraume Zeit, bis nach abgeschlossenem Frieden und bis der Divisionsgeneral Vial mit neuer Macht herbeikam, während die Tyroler auf jene zerschmetternde Nachricht vom Frieden meist auseinander gingen. — Peyri zeigte sich nun auf seinem Marsch durch Buchenstein und Gröden an den Eisack heraus, durch den Kuntersweg gegen Kollmann und Botzen, wo er bereits den General Vial von Salurn und Neumarkt herauf vermuthete, durch das unwegsamste, furchtbarste Gebirge unter den Schrecken dieser Jahreszeit als einen Meister des Gebirgskrieges. — Er erlitt zwar großen Verlust, wäre aber ohne Rettung verloren gewesen, hätte eine Seele an diesen abenteuerlichen Zug gedacht, hätte er nicht allerwärts überrascht. Er war in Botzen eingeschlossen, verloren, hatte wenig Munition mehr, Botzen sollte bestürmt werden, doch glückte es ihm (was in diesem Lande so selten glückte), einen Vertrauten an Vial durchzuschmuggeln. Der sendete ihm eiligst seine Reiterei und zwei Munitionswagen mit Postpferden. — Nur so ward er gerettet.

Am 13. October, am Vorabend des Tages, an welchem zwischen dem Fürsten Johannes Lichtenstein und Champagni der Friede wirklich unterzeichnet wurde, brachte die Innsbrucker Zeitung folgende seltsame Kunde:

„Soeben ist die höchst erfreuliche Nachricht eingegangen, daß der Friede zwischen Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich und Sr. Majestät dem Kaiser von Frankreich, geschlossen worden, und für Oesterreich überhaupt, insbesondere aber für Tyrol sehr vortheilhaft und zur erwünschten Zufriedenheit ausgefallen sei."

Noch im letzten Augenblicke über die wichtigsten, wie es schien die Geschicke der europäischen Welt auf längere Zeit entscheidenden Ereignisse, die gröbsten Unwahrheiten, Zweifel, Widersprüche!! Sie mußten natürlich das arme Volk, die immer

noch angefeuerten Aufständischen an Allem außer sich selber zweifeln machen und sie allüberall nichts als Lügen, Fallstricke, Verwirrung und Verderben erblicken lassen, sie völlig wirre und wüthend machen.

Die entscheidende Operation ging indessen wie natürlich vom Norden, von der bayrischen Armee aus, die längst schon gehörig gesammelt und gerüstet, wie der Courier mit der Nachricht des Friedensabschlusses durchpassirte, in die thätigste und zweckmäßigste Bewegung überschritt, welche diesmal, von französisch-italienischer Seite besser als im August unterstützt wurde, da es diesmal galt, den schönen südlichen Landestheil für sich abzureißen, was bereits 1805 erzielt, aber nur bezüglich einer unbedeutenden Demarcationsstrecke verwirklicht worden war.

Leider war seit Ende August zwischen dem Sandwirth Hofer und den zwei Haupthebeln der Augusttage, Speckbacher und dem Kapuziner, nicht mehr jenes frühere spiegelhelle Verhältniß und jener durch die Noth des Augenblicks gebotene Einklang. — Beide waren unzufrieden über Alles, was jetzt aus Innsbruck kam, oder vielmehr nicht kam, über Hofer's Thatlosigkeit, Unentschlossenheit und ewig widersprechende Anordnungen. — Speckbacher ließ sich am 5. October in Berchtesgaden vom Major Grafen Tattenbach überfallen und die Verbindung mit dem Rothbart war abgeschnitten. — Vergeblich warnte ihn der von Hofer an ihn abgeschickte trefflich localorientirte Sieberer. Beide waren beisammen, als am 16. October Abends ein feindlicher Offizier ein noch nasses Extrablatt schickte, mit der Nachricht von dem am 14. Morgens abgeschlossenen Frieden. Beide, zumal Sieberer, der erst jüngst aus Ungarn zurückgekommen, noch voll von den mitgebrachten Gnadenzeichen von der Ankunft eines neuen Landcommissairs von Roschmann, maßen nicht den geringsten Glauben bei und lachten darüber, als über eine abgenützte Feindeslist. — Eben so vergeblich war einige Tage zuvor Speckbacher's Unterredung mit dem Obersten Epplen gewesen, dessen Familie in Innsbruck gefangen war und der ihn wohlmeinend zur Unterwerfung bereden wollte. Am 16. October bra-

chen alle drei bayrischen Divisionen von Salzburg auf über Reichenhall gegen Unken. Die Division des Kronprinzen in vier Colonnen, von wegkundigen Förstern, Bergleuten und Salinenarbeitern aus Reichenhall geführt und selbst in der finstersten Nacht durch Wälder, Felsenklüfte und Abgründe unbeirrt und unzersplittert, erreichten ihren Zweck vollkommen in dieser, der Umgehung und dem Angriff so günstigen, für die Defensive so gefährlichen Stellung, in welcher vor vier Wochen der Eigensinn des Herzogs von Danzig die Bayern der größten Gefahr ausgesetzt hatte. — Meisterhaft hatten der General Graf Rechberg und der Salinenoberinspector Rainer den Plan entworfen. — Der sonst so thätige, wachsame Speckbacher ließ sich im vollsten Sinne des Wortes überfallen. Bis auf dreißig Schritte unentdeckt kam die erste Colonne an den Steinpaß. Die Rattenberger Schützen hatten wegen öfters vergeblich gerügten Mangels an Fuß- und sonstiger Bekleidung die Alpen hinter Mellek völlig vernachlässigt. Speckbacher allein mit seinem Haufen that wüthendem Widerstand. Er wurde erkannt. Alles stürmte auf ihn ein. Sein Sohn der Anderl fiel in Feindeshand *). Er

*) Tag und Nacht sinnend auf einen Handstreich gegen Salzburg und Reichenhall, saß Speckbacher eines Tages unmuthig in St. Johann, als plötzlich Trommel und Pfeifen, Jauchzen und Jodeln ihn an das Fenster riefen. Mehrere frische Schützencompagnien rückten ein. Gleich hinter der Musik sah Speckbacher einen bewaffneten Knaben einherziehen, so, daß er fast ärgerlich zu sich selbst sagte, „nun werden die Gerichte mir bald Kinder nachschicken.“ — Da kam der Knabe ehrerbietig auf ihn los und küßte ihm die Hand und er erkannte seinen Sohn Anderl, der von der Alpe entlaufen, sich den Landesvertheidigern zugesellt hatte und schon einen Monat mit ihnen gewesen war. Die Schützen hatten ihn, da er barfuß und halb gekleidet zu ihnen gekommen war, ganz wie ihresgleichen ausstaffirt, ihm ein graues Mäntelchen und einen grünen Hut, auch einen leichten Stutzen gegeben. Er wollte dem Vater, bis er allein mit ihm war, nicht eingestehen, daß er hungrig sei, obschon er seit 24 Stunden nichts gegessen hatte. Dagegen betrachtete er mit unverwandten Blicken ein schön eingelegtes Gewehr, welches an der Wand hing und das ihm der Wirth, der ihm auf Speckbacher's Bitte etwas zu essen gebracht, auch schenkte.

wurde zu Boden gerissen und erhielt die Kolbenstöße und Kolbenschläge, die eilf Jahre später als die Ursache seines Todes, bei sonst noch ungeschwächter Manneskraft, sich auswiesen. Doch rissen ihn die Seinigen wieder heraus. Riesenstark erklimmte er und etwa Hundert seiner Vertrautesten einen steilen Felsen. Oben angelangt, vermißte er seinen Anderl,

---

Bei dem Zug auf Berchtesgaden schrieb der Junge in das Fremdenbuch die folgenden, etwas langgeschwänzten Verse:

Andreas Speckbacher heiß ich, des Commandanten Sohn, ein Knab' von 11 Jahren,
Schießen kann ich, die Feind' haben's schon erfahren.

Der ehrwürdige General Siebein übernahm sogar einen Brief der armen bedrängten Maria Speckbacherin an ihren gefangenen Sohn nach München. Er mittelte ihr auch die nachstehende Antwort zu, die eines der zahlreichen Denkmale von des unvergeßlichen Max Joseph großartiger Milde und Ritterlichkeit ist:

„Liebste, theuerste Mutter! Du hast mich mit deinem Briefe ganz überrascht! Es freut mich herzlich, daß ich nun weiß, daß du gesund bist und daß mein Vater noch lebt. Herzlich gern wollte ich für ihn bitten, aber ich glaube, daß es für jetzt nicht thunlich sei. Was mich betrifft, geht es mir recht gut; ich bin mit meinem Zustande recht zufrieden und ich bin gesund. Der König hat sehr viel Gnade für mich, was ich bedarf, schafft er mir bei. Er ließ mir heuer schon so viele Kleider, Wäsche und ein prächtiges Bett machen, welches Alles über 400 Fl. kostete. Auch hätte ich das Glück gehabt, daß der allergnädigste König mein Firmgoth (Zeuge bei der Confirmation) geworden wäre, wenn ich nicht schon gefirmt gewesen wäre. So oft ich das Glück habe, bei ihm erscheinen zu dürfen, fragt er mich: ob ich in die Kirche gehe und fleißig bete! Hier sind die Kirchen aufs allerprächtigste geziert. Se. Excellenz Herr Kriegsminister von Triva ist mein größter Wohlthäter, dem ich mein gegenwärtiges und künftiges Glück zu verdanken habe. Er ist mein bester Fürbitter bei dem Könige, zieht mich öfters zur Tafel und sorgt für mich, wie für sein eigenes Kind. Ich bin nun im königlichen Seminar, wo ich Deutsch, Lateinisch, Musik und Zeichnen lerne. Auch bin ich heuer schon siebenmal der Erste geworden. Ich werde mir alle Mühe geben, durch Fleiß und ein gutes Betragen die Wohlthaten zu verdienen. Nun lebe wohl; meine Geschwister, deine Schwester und den Kuhn grüße ich herzlich und verbleibe stets dein dankbarer Sohn

Andrä Speckbacher."

brüllte wie ein verwundeter Löwe und wollte wieder hinunter, wieder angreifen, aber die Seinen weigerten sich, ihm zu folgen. Er zog mit ihnen auf Rattenberg und gedachte noch der Posten in Dux und Zillerthal, damit nicht ein Streifzug im Rücken Hofer's auf Steinach und Sterzing geschehe. Dann eilte er zu Hofer nach Innsbruck, Deroy zog wieder über Kufstein. — Am 19. October verkündete das Freudenfeuer auf der ganzen Linie des bayrischen Heeres den Frieden. — Ungläubig beharrten die Tyroler im Kampf. Von Oesterreich hatten sie nur entgegengesetzte Kunde. Am nämlichen Tage bezeugte der eben angekommene Oberlandes- und Armeecommissair von Roschmann seine Zufriedenheit mit den Wehranstalten am Berg Isel und drückte die Hoffnung aus, in wenigen Tagen wieder die Offensive zu ergreifen. Am 25. October erschien der bayrische Vortrab im Angesicht Innsbrucks. Fast in gleicher Stunde nahm der Oberst Graf Oberndorf die Scharnitz hinweg.

Schon am 21. October hatte Hofer erklärt: er müsse Innsbruck verlassen, um auf dem Iselberge Posto zu fassen. Zugleich ließ er die Gefangenen ins Innere des Landes bringen, bis auf 10 Kranke und sechs von ihren Gastwirthen selbst verborgene Offiziere, welche die erfahrene menschenfreundliche Behandlung lebhaft anrühmten. Der Kronprinz Ludwig, der Graf Erlon-Drouet, die Generale Wrede, Raglovich und Beckers drangen mit zwei Regimentern Reiterei, dem 7. Infanterieregiment, dem leichten Bataillon Habermann und einer Cavallerie-Batterie über die schnell wiederhergestellte Mühlauerbrücke gegen die Stellung der Tyroler vor, welche sie unter fortwährendem Geplänkel recognoscirte. Innsbruck wurde am 27. October einen Augenblick wieder geräumt und ob Hall am Judenstein bei Rinn fielen einige den Tyrolern günstige Gefechte vor, die ihnen leider die Köpfe noch mehr verdrehten und die unselige Bezweiflung des Friedens noch steigerten. Man verhaftete die Glieder der von Hofer constituirten General-Landesadministration und legte ihre Papiere unter Siegel. Sie sollten nach München abgeführt werden. Aber auf dem Wege nach Hall begegnete ihnen der Kron-

prinz Ludwig, sprach sie mit seiner gewohnten Freundlichkeit und in diesem verhängnißvollen Augenblicke doppelt rührenden Güte und erklärte sie frei. — Ebenso hatte der erhabene Fürst den parlamentirenden Leiswirth Thurnwalder von S. Leonhard in Passeyer, einen Ehrenmann und Vertrauten Hofer's, so edelmüthig aufgenommen, daß der rauhe Bergsohn in Thränen ausbrach. — Auf die durch ihn erhaltene Einladung Wrede's: „Hofer möge selber zu Tisch ins Hauptquartier kommen und sich vom Frieden und von der ganzen Lage der Dinge überzeugen" (ein ritterlicher Vorschlag, welcher ungeheures Unglück verhindert haben würde), ging Hofer um so mehr ein, als die Großmuth dadurch noch erhöht war, daß dem Sandwirth drei Stabsoffiziere als Geißeln für seine persönliche Sicherheit geboten waren. Hofer stieg wirklich zu Pferde. Aber ein wilder Haufe, wie er in so schrecklicher Ungewißheit nie fehlt, mißtrauisch durch Thurnwalder's übergroße Rührung und fürchtend: entweder gehe Hofer in die Falle, oder er lasse sich auch einnehmen wie seine Freunde Thurnwalder und Holzknecht und werde dann sie preisgeben, fiel ihm in den Zügel und nöthigte ihn zu bleiben. — Ebenso war nur das Werk des Kronprinzen, jene oft zur Ungeduld Erlen... beobachtete Schonung und Geduld, selbst als das Parlamentiren von den Tyrolern mißbraucht wurde, Gefangene zu machen. — Damals ahnte man freilich noch nicht, daß dieser hochgesinnte Prinz als Generalgouverneur des Inn- und Salzachkreises in Innsbruck residiren, allerwärts als Genius der Versöhnung segensreich wirken und, wie früher der Erzherzog Johann, alle Herzen gewinnen würde, daß noch nach vielen Jahren, wackere Altständische, wie Hutter, Eller u. A., kaum aufhören würden, Zug... von seiner Deutschheit und Freudigkeit, gewählten Wohlthätigkeit, von seinem Bergesteigen zu erzählen, von der Anmuth und Milde der neuvermählten Kronprinzessin und wie sie selbe ein... auf einer jener Bergfahrten durch die Kranawitter Clamm getragen hätten, zu erzählen!

In gleichem Geiste hatte der alte Bayard Deroy der Speckbacherin einen Brief an ihren Mann ins Haus geschickt: „...

sein Sohn der Anderl lebe und durch des Königs Huld in München wohl versorgt sei. Der Monarch erwarte nun von Speckbacher Unterwerfung und Folgsamkeit." — Der Tapfere achtet stets den Tapfern und wer hätte es je den Bayern zuvorgethan in den deutschen alten Haupttugenden, in der Tapferkeit und in der Treue (fide et armis)? Der im Innthal seit 1805 wohlbekannte und allgemein geachtete General Siebein wollte zu einer Unterredung mit Speckbacher nach Rinn kommen. Leider schlug dieser sie aus, aus Furcht, den Verdacht der Erkaufung oder Verrätherei auf sich zu ziehen, was bei den so oft und so schrecklich getäuschten und dadurch argwöhnisch gewordenen Leuten wohl so kommen mußte.

Am 29. October (Hofer war in diesen Tagen meist auf dem Schönberg, die Nacht brachte er in Steinach zu) wurden in Hofer, da von österreichischer Seite noch jede Kunde fehlte, die Zweifel und Gegenzweifel endlich so stark, daß er vorzüglich auf Roschmann's Rath abermal den Abgesandten Thurnwalder an Drouet schickte, allgemeine Waffenruhe auf vierzehn Tage anbietend, unter der Bedingung, daß die Bayern sich bis Kufstein zurückzögen und Drouet 24 Reisepässe sende für eben so viele Deputirte an den Vicekönig Eugen nach Villach. Drouet entgegnete, nicht auf drei Stunden werde er Waffenruhe bewilligen, aber die Pässe wolle er senden, wenn man ihn ungestört im Besitz der Punkte Innsbruck, Zell, Saalfelden und Scharnitz ließe. — Das machte aber die Unglückseligen neuerdings irre, daß während dieser Unterhandlungen General Beckers sie bei Innsbruck angriff und aus der Stadt auf den Berg Isel vertrieb.

Noch an demselben Abend spät kam endlich die Schreckenspost des Friedens, die anderwärts für so viele Leidende eine Post der Freude und der Erlösung gewesen. Zwei Tyrolerhauptleute waren damit abgeordnet, Johann von Campi ins südliche Tyrol, Joseph Freiherr von Lichtenthurn, einer der wackern Meraner Hauptleute, ins nördliche und namentlich ins Hauptquartier des Sandwirths Hofer. Sollte unter den grausamen Prioren diese Kunde durchschlagen, so mußten Landleute, keine

„Herren" damit abgeordnet werden, die Sprache mußte bestimmter und durchdringender sein. Beide Couriere waren im Pusterthale wegen ihrer französischen Armeepässe verdächtigt und festgehalten. Mit Mühe erledigte sie der Intendant des Pusterthales Philipp von Wörndle und eilte persönlich mit Lichtenthurn zu Hofer, der an den wenigen Zeilen las, als nähmen sie kein Ende und nach einem Siegel vergebens suchte, da es ein offener Brief war." — Bringt's mir s Sigill so will ich glauben, daß er vom Erzherzog kommt! So aber ist Alles Lug und Trug und List vom Feind, daß ich mich ergebe. Halt's ihn fest, er soll uns Alles gestehen. Fangen laß ich mich nit." Der arme Lichtenthurn fiel hierüber in seine leidigen epileptischen Zufälle. — „Seht's die Strafe des Himmels. Die Gewalt Gottes hat ihn getroffen. Er ist ein Spitzbube, den Franzosen verkauft."— Indessen gelang es doch einigen Besonneneren, vorzüglich aber der Beschwichtigung des allgemein geehrten Wörndle und des selber nicht wenig betroffenen Roschmann, Hofer zu überzeugen. Er ließ das Handschreiben des Erzherzogs Johann und die Proclamation des Vicekönigs drucken, schickte selber in Passeyer an seinen Freund, Johann Holzknecht, einen gemäßigten und klaren Mann, der sein Zutrauen verdiente. Er sollte nach Botzen und die Feindseligkeiten auch im Süden einstellen. Dem Camri werde Niemand gehorchen.

Am Berg Isel sollte gleichfalls Waffenruhe sein, die Posten aber stark besetzt bleiben und, wenn der Feind angriffe, Gewalt mit Gewalt vertrieben werden. Als einige Stunden darauf Speckbacher und Sieberer von ihrem Posten auf dem Rock zu ihm kamen, hatte er schon wieder einen andern Anflug und sagte: die Feind halten kein Wort, wißt's was? ich will noch einen allgemeinen Angriff machen und zwar übermorgen am Allerheiligentag und am Armenseelentag. Der da droben mag richten!

Ein bald darnach an der Voldersbrücke aufgefangener französischer Courier des Vicekönigs an seinen Durchlauchtigsten Herrn Schwager, den Kronprinzen Ludwig von Bayern, sollte kraft seiner Depeschen die Vorrückung über den Brenner be-

chleunigen. Es zögen starke Heersäulen durch das Pusterthal auf Brixen und die Etsch herauf nach Botzen. — Die Vereinigung sei aus allen Kräften zu betreiben. Die obenerwähnten Actenstücke lauteten wörtlich also: Das Handschreiben des Erzherzogs Johann von Oesterreich:

„Die Nachricht des abgeschlossenen Friedens wird nun auch bis zu euch gelangt sein. Ich muß euch solche auf Allerhöchsten Befehl bestätigen!

Alles würde der Kaiser gethan haben, um die Wünsche des Landes Tyrol in Erfüllung zu bringen. Allein so nahe dem Kaiser das Schicksal der biedern Bewohner dieses Landes gehet, so ist doch die Nothwendigkeit eingetreten, Frieden zu machen.

Ich setze euch hierüber auf Allerhöchsten Befehl mit dem Beisatze in die Kenntniß, daß der Wunsch Sr. Majestät dahin geht, daß die Tyroler sich ruhig verhalten und nicht zwecklos sich aufopfern mögen.

Hauptquartier Keszthely, am 21. October 1809.

Erzherzog Johann.

Die Aufgabe, diese Kunde zu geben als Pendant des Volkersdorfer Handbillets und des vierten Znaimerwaffenstillstands-Artikels war bitter, — am bittersten für den Erzherzog Johann! — Uebereilt kam sie eben nicht, — volle vierzehn Tage nach dem Abschlusse des Friedens am 14. October. — Von da bis zum 30. October war in Tyrol Blut genug geflossen. — Vorangeeilt war dieser Kundmachung eine andere, aus Villach:

Eugen Napoleon,

Erzkanzler des französischen Kaiserthums, Vicekönig von Italien, Fürst von Venedig und Commandirender der italienischen Armee.

An die Völker Tyrols!

Tyroler!

Der Friede ist zwischen Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen, König von Italien, Protector des rheinischen Bundes, meinem erhabenen Vater und Monarchen, und Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich geschlossen worden.

Friede herrscht also überall rings um euch. Ihr seid die Einzigen, welche noch nicht die Wohlthaten desselben genießen.

Durch feindliche Eingebungen verführt, habt ihr gegen eure Gesetze die Waffen ergriffen, dieselben umgestürzt. Die traurigen Folgen eures Aufruhrs sind euch zu Theil geworden. Der Schrecken herrscht in euern Städten, die Unthätigkeit und das Elend auf euern Feldern, die Uneinigkeit zwischen euch und die Unordnung ist allgemein.

Se. Majestät der Kaiser und König über eure jammervolle Lage sowohl, als über die Beweise der Reue gerührt, welche Mehrere unter euch bis zu höchst Ihrem Throne haben gelangen lassen, haben ausdrücklich mittelst der Friedensschlüsse eingewilligt, eure Verirrungen nachzusehen.

Ich bringe euch Frieden, indem ich euch Vergebung bringe; aber ich warne euch, nur mit der Bedingung wird euch verziehen, daß ihr freiwillig zur Ordnung wiederkehrt, die Waffen niederlegt und nirgend Widerstand erblicken lassen werdet.

Als Anführer der Armeen, die euch umringen, werde ich eure Unterwerfung annehmen oder gebieten.

Den Armeen werden Commissairs vorausgehen, mit meinem ausdrücklichen Auftrage, jene Beschwerden und Klagen zu vernehmen, die ihr vorbringen könnt. Vergesset aber nicht, die Commissairs sind nur dann befugt, euch anzuhören, wenn ihr die Waffen niedergelegt haben werdet.

Tyroler! Ich verspreche es euch: sind eure Klagen, eure Beschwerden gegründet, so sollt ihr Gerechtigkeit finden.

Aus dem Hauptquartier zu Villach, den 25. October 1809.

Eugen Napoleon.

Von dem an, waren, wie natürlich, die Gesinnungen und Entschlüsse der Tyroler äußerst getheilt, kein Zusammenhang und keine Haltung. — Hofer versprach einen Augenblick dem General Drouet Unterwerfung, aber bald erneuerten sich die Feindseligkeiten. Um Ernst zu zeigen, griffen, während die Division Deroy Rattenberg, Schwaz, den Weerberg, Volders und Hall besetzt hielt, die Divisionen Kronprinz und Wrede um 9 Uhr

Vormittags den Berg Isel an. General Raglovich drang mit Fußvolk, Reiterei und reitender Artillerie auf Ambras, Altrans und Ampaß, um der Tyroler rechten Flügel vom Centrum abzuschneiden. Auf beiden Ufern der Sill geschah die Attake. Die Tyroler thaten nirgends mehr den alten Widerstand. Nur im Rücken der Stadt, auf den Höhen von Hötting, erlitt das leichte Bataillon Habermann, das sich gegen eine große Ueberzahl vortrefflich vertheidigte, natürlicherweise auch bedeutenden Verlust. General Rechberg kam zu seiner Unterstützung und, als die Verschanzungen am Berg Isel verlassen waren, rückte er sogleich gegen das Oberinnthal vor.

Der Kronprinz von Bayern war bei diesem Angriff entscheidend wirksam gewesen, indem er Wrede's linken Flügel gesichert und den Angriff auf die Iselschanzen in ihrer ganzen Ausdehnung kraftvoll unterstützt hatte.

Im bayrischen Hauptquartier zu Innsbruck erschienen am 3. und 5. November nachstehende, äußerst merkwürdige Bekanntmachungen:

Armee von Deutschland:

Königlich-Bayrisches Armee-Corps.

„Tyroler! Ich schickte dem Andreas Hofer sogleich nach Empfang der Proclamation Sr. kaiserl. Hoheit des Vicekönigs von Italien, welcher das Obercommando der Armee führt, einige Exemplarien derselben, sowie auch mehrere Abdrücke des Friedenstractats, welcher verflossenen 14. October zwischen Sr. Majestät dem Kaiser Napoleon und Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich abgeschlossen worden war, in der Hoffnung, daß er euch sogleich dieselbe mittheile und ihr eure Unterwerfung beschleunigen würdet.

In meiner Stellung bei Hall erwartete ich vom 25. bis 31. October den Erfolg meiner friedlichen Maßregeln. — Ich fand mich betrogen. Am 31. erfuhr ich während des Tages, daß Andreas Hofer Boten im ganzen Lande herumschicke, um neue Aufgebote zu machen, und meine Vorposten anzugreifen befohlen habe. Vermuthlich verließ er sich auf den Berg Isel, welchen er verschanzt hatte und welchen er für unbezwinglich hielt.

Bald aber verschwand dieser Wahn. — Des andern Tages, den 1. November, wurde diese feste Stellung von einem Theil der Truppen meines Armeecorps kaum angegriffen, als sie auch schon weggenommen war. — Flucht und Unordnung waren überall und Geschütz und Munition wurden im Stiche gelassen.

Darum, Tyroler! eilet, jene Bedingungen zu erfüllen, welche euch die Proclamation Sr. kaiserl. Hoheit des Vicekönigs von Italien auferlegte, wenn ihr Theil an der Verzeihung erlangen wollet, welche sein erhabener Vater, der Kaiser Napoleon, mein Herr, die Gnade hat, für euch auswirken zu wollen. — Dieses einzige Mittel entzieht euch einem Kriege, welcher gegenwärtig kein anderes Ziel mehr haben würde, als eures Landes gänzlichen Untergang.

Ich lege euch hiermit den Auszug eines Briefes vor Augen, welchen mir Andreas Hofer am 29. October durch einen Namens Thurnwald von St. Leonhard überreichen ließ: dieses Schreiben wird euch all' eure Zweifel aufklären und, ich hoffe es, eure schnelle und gänzliche Unterwerfung beeilen.

Abschrift des Auszugs eines Briefes von Andreas Hofer, datirt vom Schönberg den 29. October 1809.

An des, die königlich-bayrische Armee commandirenden Herrn Divisionsgenerals und Reichsgrafen Erlon Drouet, Hochgeboren!

„Die soeben erfolgte Ankunft eines mit kaiserlich französischen Pässen aus dem Hauptquartiere Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Johann angekommenen Couriers hat dem Lande Tyrol die officielle Bestätigung des zwischen dem Hause Oesterreich und Sr. Majestät dem französischen Kaiser wirklich zu Stande gekommenen Friedens überbracht.

Tröstlich beruhigt, daß das Schicksal unsers Vaterlandes der Großmuth Sr. Majestät des französischen Kaisers und Königs überlassen ist, haben wir, allem fernern Blutvergießen Einhalt zu thun, alsogleich Deputirte an Se. kaiserliche Hoheit den Vicekönig von Italien abgeschickt, um dadurch vorläufig unsere Ehrfurcht zu be-

zeigen und über die nähere Bestimmung, so die Zeitumstände gebieten, Rücksprache zu pflegen u. s. w.

Empfangen Hochdieselben ꝛc.

Vom Obercommando Tyrols,
Andrä Hofer."

Armee von Deutschland.

Königlich-Bayerisches Armeecorps.

Die bestimmte Erklärung der Unterwerfung, welche mir so eben Andreas Hofer zuschrieb, benachrichtigt mich, daß selber die gemessensten Befehle an alle verführten Einwohner habe ergehen lassen, daß dieselben zu ihren Häusern zurückkehren, ihre Waffen niederlegen und dort die Gnade erwarten sollen, welche Se. Majestät der Kaiser Napoleon denselben auszuwirken übernommen hat.

Da dem zu Folge kein Vorwand von Empörung mehr statt finden kann, so wird Jedermann in Kenntniß gesetzt, daß:

Jeder, der 24 Stunden nach Bekanntmachung gegenwärtiger Befehle mit den Waffen in der Hand ergriffen würde, als Straßenräuber betrachtet und auf der Stelle als solcher hingerichtet werde.

Deshalb soll jeder Richter Bürgermeister, oder was immer für eine Obrigkeit gehalten sein, dem nächsten Militaircommandanten auf der Stelle anzuzeigen, ob in ihrem Gerichtsbezirke irgend ein Fremder oder Einwohner sich aufhalte, der durch Redensarten oder Handlungen die Gegend zu neuen Unruhen zu reizen trachtet.

Jeder Militaircommandant soll, sobald er diese Anzeigen erhalten hat, Maßregeln ergreifen, um sich dieser Leute habhaft zu machen.

Jedes Dorf, jede Gemeinde oder Ort, auf deren Bezirk man erfahren wird, daß was immer für eine Art von Beleidigung oder Gewaltthat an Militair oder andern Personen verübt worden sei, wird zu einer Geldstrafe von tausend Gulden verur-

theilt — im Wiederholungsfalle aber soll das Dorf, die Gemeinde oder der Ort, wo die Beleidigung oder die Gewaltthat ausgeübt wird, niedergebrannt werden.

Sollten wider alles Verhoffen des commandirenden Generals, Militairpersonen die persönliche Sicherheit oder das Eigenthum der friedlichen Einwohner angreifen, so soll die Behörde des Orts die Strafbaren arretiren und dem nächsten Militaircommando überliefern, welches dieselben exemplarisch bestrafen wird.

Im Hauptquartier zu Innsbruck, den 4. November 1809.

Divisions-General 2c. 2c.

Drouet.

Abschrift eines Briefes von Andreas Hofer.

An den commandirenden Herrn General Reichsgrafen von Erlon Drouet 2c. 2c. Hochgeboren.

Steinach, den 4. November 1809 um halb 8 Uhr Abends.

Auf die von Sr. Majestät dem Vicekönig von Italien der Deputirten vom Pusterthale gemachten Versicherungen, daß die Einwohner Tyrols nach aller Schonung behandelt und ihre Vergehungen vergessen und verziehen seien, so zwar, daß keiner zu einer weiteren Untersuchung gezogen werde, — wenn das gesammte Volk die Waffen niederlege: so nahm der Unterzeichnete keinen Anstand, dem obigen Versprechen, welches soeben aus Pusterthal hier angelangt, vollen Glauben beizumessen — und daher die gesammte Mannschaft auf allen Posten Tyrols unter einst abzurufen und, nach Hause zu gehen, anzuweisen.

Der Unterzeichnete bittet daher alleruntertänigst, Ew. Excellenz möchten doch das gesammte Volk mit aller Schonung und Güte behandeln und alles Vergangene verzeihen — wo sodann der Unterzeichnete Ew. Excellenz versichert, daß keinen von den Truppen etwas Leides zugefügt werde.

Um aber allen Unordnungen vorzubeugen, würde sehr gut sein, wenn das Vorrücken noch einige Tage verschoben würde damit die Leute unterdessen alle nach Hause kommen könnten.

Der Unterzeichnete empfiehlt also nochmals Ew. Excellenz das gesammte Volk mit der dringendsten Bitte, alles Vorige zu vergessen und dem armen und gedrückten Volk Güte und Schonung angedeihen zu lassen.

Womit der Unterzeichnete in aller Ehrfurcht erstirbt.

Ew. Excellenz
alleruntertänigst treugehorsamster
Andere Hofer
Obercommedant in Diroll
gewöster.

Für gleichlautende Abschrift:
Der Adjutant Commandant Chef
vom Generalstab des Armee-Corps.
Boyer.

C u r r e n d a.

Nachdem heute die Deputirten des Landes zusammengetreten, um die traurigen Angelegenheiten des Landes beizulegen und die gehörigen Verfügungen zu treffen, so wurden daher zu diesem Ziele soeben Deputirte an Se. Majestät den Vicekönig von Italien abgeschickt, und da man diese erst abwarten muß, so sind zwar die Feindseligkeiten bis zu ihrer Rückkunft eingestellt, dagegen aber der schärfste Auftrag ertheilt, alle Posten aufs Beste besetzt zu halten und sich bei schwerster Verantwortung ja keiner von seinem Posten zu entfernen. Sollten wir aber vom Feinde angegriffen werden, so ist Gewalt mit Gewalt zu vertreiben.

Steinach, den 3. November 1809.

Andere Hofer,
Obercommedant in Diroll.

Alle die nachfolgenden schwankenden und widersprechenden Schritte Hofer's tragen das Gepräge seiner eigenthümlichen Unentschlossenheit, Leichtgläubigkeit und Kurzsichtigkeit, des heftigen Widerstreites der verschiedenen Parteien und Persönlichkeiten, die

ihn hin und her rissen. Die Einen wollten Ruhe aus Erschlaffung, müde der bisherigen Stürme, die Andern wollten Ruhe, weil für den Augenblick offenbar nichts mehr zu thun war. Sie wollten, daß, was einmal geschehen mußte, schnell und mit guter Art geschehe, Ergebung, Vertrauen, Anschließen an den Feind zeigen, ihn dadurch gewinnen und so auf Erhaltung hinarbeiten auf die Heilung der schweren Wunden, auf stillen, bleibenden Verein mit Oesterreich, freilich nicht mehr der Waffen, aber der Gemüther, verschwiegener, aber um so tieferer Entschlüsse. Einige, und sie waren nicht im offenen Widerstreit mit denjenigen, von denen wir eben gesprochen, wollten noch mehrere Tage unter den Waffen und in ihren festen Stellungen bleiben, nicht etwa um den Krieg fortzusetzen, sondern um der genauen Beobachtung der Amnestie desto gewisser sein zu können, um bessere Bedingnisse zu erhalten, um die Rückkehr der nach Villach an den Vicekönig von Italien abgeordneten Deputirten zu erwarten. Der Vicekönig genoß den Ruf soldatischer Billigkeit und Achtung tapferer Männer. Auch ihm mußte gelegen sein an Tyrols aufrichtiger und bleibender Unterwerfung, und diese (die Erfahrung im Mai und im August hatten es nun bekräftiget) war nur durch Mäßigung zu erzielen. — Einige Verworfene, des Tyrolers Namen unwürdig, wollten fortgesetzten Widerstand, um ihre Schäfchen ins Trockene zu bringen und ihre Flucht zu decken, so wie Diebe an dem einen Ende der Stadt Feuer anlegen, um an dem andern ungestraft und unbeobachtet ihr Wesen treiben zu können.

Der Oberlandes= und Armeecommissair Roschmann sah wohl ein, daß das Land verloren sei und daß keine Armee mehr nachkommen werde, eilte von Steinach nach Botzen, nahm dort einen Paß als Botzner Kaufmann in die Schweiz und machte eine äußerst beschwersame und gefährliche Fluchtreise über Engadein, Chur, Zürich nach Bern zum Gesandten von Schraut, von dannen über Ulm, Nürnberg, Prag nach Wien.

Wie ungern selbst in dieser bittern und äußersten Noth sich die Tyroler in ihr Schicksal ergaben, wie hart es selbst denjenigen

vom Munde ging, die aus Pflicht zur Ruhe und Ergebung ermahnen sollten, spricht wol nichts deutlicher aus, als der Hirtenbrief des Fürstbischofs zu Brixen, Grafen Lodron, an den Klerus seiner Diöcese.

Ehrwürdige Amtsgehülfen!

Obschon ich durch euch, liebe Amtsgehülfen! meine Diöcesanschäflein während des gegenwärtigen Krieges aus oberhirtlicher Pflicht zweimal, aber vergebens zur Ruhe ermahnt habe; so kann ich doch nicht umhin, euch das dritte Mal zur Erreichung dieses edlen, nicht minder für Religion als Staat wichtigen Zweckes aufzufordern.

Am 14. October d. J. ist der Friede zwischen Sr. Majestät dem Kaiser Napoleon und Sr. Majestät Franz I. abgeschlossen worden. Die bayrischen, französischen und italienischen Truppen haben unser Vaterland, um es jenem Landesherrn zuzutheilen, den uns die Vorsicht bestimmt, nicht nur rings umgeben, sondern großentheils im Besitz und Se. kaiserl. Hoheit Napoleon Eugen, Vicekönig von Italien, sichert im Ergebungsfalle volle Verzeihung des Geschehenen und allen gegründeten Beschwerden gerechte Abhülfe zu: und doch wird unser bedrängtes Vaterland durch fortgesetzten Widerstand der vollen Untergangsgefahr ausgesetzt.

Liebe Amtsbrüder! Euer reiner und darum der guten Sache allzeit getreuer Amtseifer, war bisher in allen Drangsalen mein Trost, er soll es auch zum Wohl meiner Kirche in der gegenwärtigen sein.

Meine Diöcesanschäflein geben hauptsächlich Gefahr der Religion vor; leget ihnen nachstehende Wahrheiten mit Bescheidenheit, aber auch mit Wärme ans Herz:

a) Unsere heilige Religion ist ein Geschenk des Himmels, die Gottes Erbarmniß allein, keine Waffengewalt aufrecht erhalten, aber auch keine stürzen kann.

b) Die Religion gebietet unerschütterliches Vertrauen auf Gottes Hülfe, aber sie fordert auch volle Ergebung in die von Gottes Vorsehung verhängten widrigen Zufälle und stellet Gott allein die Zeit und Art seiner Hülfe anheim!!

c) Die Religion endlich schärfet unter schwerer Verantwortung Unterthänigkeit gegen jeden rechtmäßigen Herrn und werkthätige Liebe gegen alle Menschen ein und droht mit strenger Rechenschaft jenen, die in der Person des Vorgesetzten widerstreben und durch Verunglückung ihrer Mitbürger sich an der Person Christi des Herrn, unsers Religionsstifters, vergreifen.

Dieses, ehrwürdige Amtsgehülfen! und was euch euer bescheidener Eifer eingibt, redet meinen Schäflein zu Herzen und freuet euch mit mir des seligen Trostes zur Abwendung der Gräuel, die auf zwecklose Widersetzung folgen würden, eure Pflicht gethan zu haben.

Gegeben in meiner bischöflichen Residenz zu Brixen, den 7. November 1809.

Karl Franz.

Der Vicekönig nahm Hofer's Abgeordnete, den ehrlichen tapfern Major Sieberer und den falschen, geschmeidigen Denn[illegible] sehr gütig auf, versprach Sicherheit des Eigenthums und der Person und bewilligte ihnen Pässe für 24 oder auch für mehr Personen, die entweder ins Oesterreichische übertreten wollten oder aber Lust hätten, ihre Sache in Paris und Mailand zu vertreten. Er wünschte, Hofer selbst möchte sich zu diesem Schritt entschließen, seiner Sicherheit willen, und um sich allen ferneren Zudringlichkeiten zu entziehen. Auf diese kluge Weise meinte er die Parteihäupter am schnellsten und am unblutigsten zu entfernen, wo sodann der Rumpf, ohne Haupt, nimmermehr zu fürchten sein würde. Wirklich begannen schon die Auswanderungen. Warasdin in Kroatien, hart an der steyer'schen und ungarischen Grenze, wurde als Sammelplatz angewiesen. Major Teimer erhielt die Aufsicht sämmtlicher dahin zusammenströmenden Tyroler.

In seinem Hauptquartier zu Sterzing am 8. November trafen den Sandwirth Andreas Hofer Major Sieberer und Denn[illegible] rückkehrend aus Villach vom Vicekönige, welcher keineswegs eine ernstliche Theilnahme an den Begegnissen Tyrols schien, um so mehr, als er bereits wußte, desselben schönster Theil würde dem italienischen Königreich anheimfallen. — Hofer eröffnete di[illegible]

Rückkehr der Deputirten und erneuerte den Aufruf zur Ruhe auf folgende Weise:

Tyroler! liebe Brüder!

Der Friede zwischen Sr. Majestät dem Kaiser von Frankreich und König von Italien und Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich ist bereits unterm 14. des vorigen Monats abgeschlossen worden. Wir sind schon so darüber benachrichtiget, daß es keinem vernünftigen Zweifel mehr unterliegen kann. Napoleon's Großmuth hat uns Gnade und Vergessenheit alles Vergangenen zugesichert. Ich versammelte darüber, so viel ich konnte, Deputirte aus verschiedenen Gerichten und schickte mit Einverständniß derselben als Abgeordnete den hochwürdigen Herrn Joseph Donay von Schlanders, meinen Vertrauten, und den Herrn Major Sieberer von Unterlangkampfen, mit einem, von allen Gerichtsdeputirten unterzeichneten Schreiben an Se. Majestät den Vicekönig nach Villach. Heute sind benannte zwei Herren Abgeordnete wieder zurückgekommen und haben nachstehendes eigenhändiges allergnädigstes Handschreiben von Sr. Majestät dem Vicekönig von Italien mitgebracht, welches ich mir Jedem zu wissen zu machen zur unverkennbaren Pflicht rechne.

C o p i a.

Ich habe euer Schreiben, meine Herren Deputirten, welches ihr an mich erlassen und welches mir eure Abgeordneten überreichten, richtig erhalten. Ich ersehe mit Vergnügen, daß ihr endlich euer eigenes Interesse in Betracht zieht und nun selbst entschlossen seid, euerm Vaterland den Frieden zu geben und euer ganzes Zutrauen auf die Großmuth Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen und Königs von Italien zu setzen. Es würde mich sehr schmerzen, wenn ich Gewalt brauchen müßte gegen ein Volk, das ohnehin schon unglücklich genug ist durch die Verführungen, die es so lange schon herumgetrieben haben. Es wird mir daher sehr angenehm sein, wenn ich Se. Majestät den Kaiser werde benachrichtigen können, daß Tyrol sich unterworfen

und daß die Unterwerfung den Bewohnern eurer Gebirge nicht einen Tropfen Blut gekostet habe. Nur ein Wort habe ich euch zu sagen. Kennet ihr mein Proclama? so suchet auch meinem Verlangen, welches darin enthalten ist, zu entsprechen. Ich werde meinerseits besorgt sein, die Verheißungen, so ihr darin gelesen, zu erfüllen. Der Kaiser Napoleon hat euch die Vergebung des Vergangenen zugesichert. Der Kaiser verspricht nichts, was er nicht hält. Allen Generalen der Armee, die ich anzuführen die Ehre habe, habe ich Weisungen ertheilt, die ganz jenen Gefühlen ähnlich sind, die ich euch in meinem Proclama ausdrückte und die ich euch mit Vergnügen erneuere. Leget eure Waffen in ihre Hände nieder. Erfüllt dieses Bedingniß und seid dann versichert, daß sie euch als Freunde behandeln und daß sie euch so empfangen werden, wie eure Abgesandten von mir sind aufgenommen worden. Empfanget hiermit, meine Herren Deputirten die Versicherung meiner Theilnahme für das Wohl eures Landes, indem ich nichts so sehr als das Glück desselben wünsche.

Geschrieben in unserm Hauptquartier zu Villach, den 5. November 1809.

Eugen Napoleon.

Brüder!

Gegen Napoleon's unüberwindliche Macht können wir nicht Krieg führen. Von Oesterreich gänzlich verlassen, würden wir uns einem unheilbaren Elende Preis geben. Ich kann euch ferner nicht mehr gebieten, sowie ich nicht für weiteres Unglück und unvermeidliche Brandstätten gut stehen kann. Eine höhere Macht leitet Napoleon's Schritte. Siege und Staatsumwälzungen gehen aus den unabänderlichen Planen der göttlichen Vorsicht hervor. Wir dürfen uns nicht länger dawider sträuben. Kein Vernünftiger wird wider den Strom zu schwimmen gedenken. Wir wollen uns nun durch Ergebung in den göttlichen Willen des Himmels ferneren Schutzes und durch brüderliche Liebe und geforderte Unterwerfung Napoleon's Großmuth und seiner allerhöchsten Gnade würdig machen. Vermöge sicheren Berichten ist

die königlich bayrische Armee bis Stainach (wie weit im Oberinnthal weiß ich nicht), die kaiserl. franz. Armee auch schon wirklich über Botzen auf die Gebirgshöhen von Ritten und durchs Pusterthal, mit drei Divisionen bis unterm Kläusl vorgerückt. So wehe es meinem Herzen thut, an euch gegenwärtigen Bericht erlassen zu müssen, so sehr finde ich mich doch getröstet, dadurch mich einer Pflicht zu entledigen, zu deren Erfüllung mich Se. Hochfürstliche Gnaden der Fürstbischof von Brixen auch aufgefordert hat. Nach der gegebenen Zusicherung Sr. Excellenz des Herrn General Rusca werden die Armeen uns je bälder verlassen, je eher wir uns werden unterworfen haben.

Sterzing, den 8. November 1809.

Andere Hofer.

Der Vicekönig sendete den General Rusca ins Pusterthal. Am 3. November rückte dieser in Sillian ein. Den Oberbefehl führte Baraguay d'Hilliers, der die Unruhen in Krain gestillt hatte. Kolb predigte noch immer und zwar unter Androhung der Todesstrafe den hartnäckigsten Widerstand gegen diese „letzte Anstrengung der ohnmächtigen Feinde!!" Die Mutter Gottes sei ihm erschienen, sie werde helfen. Der Commandant Stöger, der zur Niederlegung der Waffen ermahnt hatte, sei ein vom Feinde mit 20,000 Fl. erkaufter Verräther und vogelfrei. Wirklich mußte sich auch Stöger zu den Franzosen flüchten. Seine warnenden Briefe an Hofer fing Kolb auf und belog den guten Sandwirth: der Erzherzog Johann rücke schon gegen Sachsenburg heran, man höre schon im Pusterthale den Donner seines Geschützes. — Rusca besetzte am 4. Brunecken. Der Landsturm sammelte sich hinter St. Sigmund, einer Kirche, erbaut vom Erzherzog Sigmund, Sohn des geliebten Friedrich mit der leeren Tasche, zur Sühne, daß er den berühmten Cardinalbischof von Brixen, Niklas von Cusa, zu Brunecken überfallen und zur gefänglichen Haft gebracht, worauf über ihn und das Land das Interdict erging. Die Bauern zogen sich in die Mühlbacher Klause zurück und dieselben befehligte Peter Mayer, Wirth in der Mahr; Kolb tobte und brüllte, hielt sich aber hübsch fern

in Berg und Wald. — Den linken Flügel, in dem von 1797 her merkwürdigen Gebirge von Spinges und Meransen, befehligte Peter Kemmater, Wirth zu Schabs, den rechten, gegen die Rodeneckerberge und die Abgründe der laut tosenden Rienz, der Bauer Kofler aus dem Dörfchen Miland bei Brixen (wie gewöhnlich macht Bartholdi daraus zwei Commandanten, den Herrn Kofler und den Herrn Miland). — Am 8. November stürmte Rusca die Mühlbacher Klause mit der Division Severolli vergeblich mit vielem Verlust, endlich umging er sie rechts im Gebirge durch eine von den Bauern nicht genug beachtete Schlucht und nahm sie im Rücken. Sie wurde, sammt den hineingeschleppten Todten, den Flammen preisgegeben. Die Bauern zerstreuten sich rechts und links in die Wälder. Ueberall gedeckt stehend hatten sie keine 120 Todte und Blessirte. Rusca, bei dem ungeschickten Anfalle auf die Klause, den Stier an den Hörnern fassend und selber verwundet, hatte über 800 Todte und Blessirte. Am 8. November Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr, an eben dem Tage, als der Sandwirth Andreas Hofer in Sterzing die Rückkehr der Deputirten vom Vicekönig kundgab und aufs Neue zur Ruhe und Ergebung ermahnte, rückte mit 8000 Mann, bei 30 Stück Geschütz und 800 Pferden Baraguay d'Hilliers, mit den Generalen Rusca, Bertoletti, Severolli, Barbou und Moreau, in Brixen ein.

Joseph Zöggele aus Sarnthal, einer der Vertrauten des Sandwirths, erreichte im Rücken der bayerischen Armee das Zillerthal und Pinzgau. Am 6. November griff ihn der G.-M. Graf Minucci vor Zell an. Das Infanterieregiment Karl stürmte muthvoll den Verhau und die Höhen. Endlich zerstreuten sich die Tyroler in die Schluchten von Meyerhof. — Am 7. November drang der G.-M. Graf Beckers mit dem 7. Linieninfanterieregiment, mit dem leichten Bataillon Laroche, einer Escadron Cavallerie und einer halben Batterie nach Steinach vor. Vor Matray wurde er in beiden Flanken und in der Fronte mit einem lebhaften Feuer angegriffen. Selbst in seinem Rücken bei Matray und am Schönberge wurde der Oberst von Dalwigh bi

zum 9. November fortwährend beunruhigt, von dem an aber nicht mehr. Am. 10. November wurde der Brenner von den Bayern besetzt. Am 11. rückte der Major Hoppe mit einem Bataillon und einer halben Escadron nach Sterzing vor und machte am 12. eine Recognoscirung nach Brixen, wodurch die Communication mit dem Corps hergestellt wurde, welches unter dem Commando des General Vial von Trient über Botzen vorgerückt war.

Donay, der sogar noch auf dem Berg Isel und zu Steinach gegen den zur Ruhe mahnenden Kapuziner verzweifelten Widerstand gepredigt und nichts als Josua, Gideon und die Makkabäer im Munde geführt hatte und wie Abraham „mit seinem Häuflein dreihundert Könige zusammengeschlagen", wendete auf einmal den Mantel nach dem Wind, wurde jetzt, freilich nachdem alle Zweifel an der Gewißheit des Friedens zum hellen Aberwitz geworden, nachdem der Vicekönig, der in Donay alsbald den Reineke Fuchs ausgewittert, auch die Wolfsnatur in ihm verspürt und die französischen Generale ihn mit Lob und Versprechungen gestopft hatten, auf einmal der eifrigste Agent der Franzosen zur Beruhigung des durch ihn noch vor wenig Tagen aufgewiegelten Volkes. — Die Rollen verwechselten sich so, daß der schwache Hofer den des heiligen Priesternamens unwürdigen Pfaffen, der sein Factotum gewesen, ohne mindestes Bedenken, sammt Sieberer ohne Urtheil und Recht niederschießen lassen wollte und Donay in schuldiger Dankbarkeit der Verräther wurde, der seinen Freund Hofer als Judas dem Verbrechertode überlieferte, der aber gerade „dem Blutzeugen von Passeyr" eine Unvergänglichkeit sicherte, die er im Leben nun und nimmer behauptet haben würde.

Es war Ende Juni, daß der Sandwirth Hofer sich mit Hintansetzung manches ältern und würdigern Freundes und Vertrauten ganz dem Priester Joseph Donay von Schlanders hingab, einer ehrsüchtigen, eiteln, verworfenen Seele mit einer eigenen Gabe, immer lieber den krummen, als den geraden Weg zu gehen, auch, wo es ihm keinen Nutzen brachte, nie die Wahrheit

zu sagen, die einfachsten Gewebe zu verwirren und Alles durcheinander zu hetzen. An Lebhaftigkeit, Gewandtheit und Keckheit, an volksthümlicher Beredtsamkeit gebrach es ihm gar nicht, ebensowenig an einer ledernen Stirn, wenn er auf der Lüge ertappt war. Der ehrliche Kapuziner Joachim Haspinger zog (trotz seiner wichtigen Waffenleistungen, deren Donay, der nur mit der Zunge focht, gar keine hatte) bei Hofer gegen ihn den Kürzern. Er war kühner, offener, roher als Donay, der es sehr gut verstand, schwache Seiten und schwache Augenblicke abzulauern, und dem Sandwirth schmeichelte gleich einer Amme. — Eines Seilers Sohn, wollte er Kapuziner werden, wurde darnach kurze Zeit Soldat unter den Jägern, studirte sofort in Meran und Innsbruck bis in die Theologie, aber wegen bedeutender Inzichten eines Hausdiebstahls verweigerte der Fürstbischof von Chur ihm die Priesterweihe. Darauf lief Donay nach Rom und ließ sich dort ordiniren. — Hormayr hatte diesen Menschen mit allen Untugenden eines Burgpfaffen aus Veit Weber's Sagen der Vorzeit schon durch die schlanderser Patrioten: Frischmann, Weilezahn und Gelmo kennen lernen. — Von Kindheit an war Hormayr dem Hause Buol-Schauenstein bekannt und befreundet, dem ehrwürdigen Vater, fast durch ein halbes Jahrhundert Gesandten in Graubündten, und den edeln Söhnen, Johann Rudolph, Gesandten im Haag, in der Schweiz, in München, in Würzburg, zuletzt Bundespräsidenten in Frankfurt, und Karl Rudolph, Fürstbischof von Chur, der damals erhebliche Dienste leistete, deshalb von französischer, wie früher von bayerischer Seite verdächtigt und entfernt wurde, vom Kaiser Franz aber 1810 die Probstei des Prager Wischehrad erhielt. — Um genaue Auskunft über Donay, der jedenfalls in solcher Brandung eine Rolle zu spielen berufen war, wendete sich Hormayr an einen ihm noch aus dem Innsbrucker Josephinischen Seminar wohlbekannten, mit allen Gaben des Geistes und Gemüthes ausgeschmückten Mann, Gottfried Purtscher aus Schlanders, des Fürstbischofs Buol innigsten Vertrauten, Vorstand seines Consistoriums. Dieser schilderte Donay, wie oben, und warnte Hormayr'n dringend, ihn ja nicht

etwa bei seiner Person zu verwenden. Bei einer unglücklichen Wendung der Dinge wäre von diesem „Chamäleon“ das Schlimmste zu gewärtigen: eine Weissagung, die leider an Hofer in Erfüllung ging. — Beda Weber, der Alles weiß, der Tyrol besingt als: „das Land der Freiheit!!“ — „der saß in der Götter uraltestem Rath und behorchte der Dinge geheimste Saat,“ möchte Donay's Andenken weiß brennen und entblödet sich nicht, zu sagen: „diese vox populi, vox dei rühre von Hormayr her,“ aus unedler Rache, — platte Lüge! Was sollte Hormayr an Donay rächen, dessen Bedeutendheit erst nach dem Abzug der Oesterreicher begann, mit dem Hormayr nie ein Wort gesprochen, den er nur zweimal flüchtig gesehen hatte. — Bei der großen Conferenz in Botzen am 2. Juli machte Hormayr dem Sandwirth Hofer noch einen Abschiedsbesuch in Eisenstecken's Wirthshaus im Bad außer der Talferbrücke und fand bei ihm zu seinem Unwillen und Erschrecken diesen Donay und den von Leiningen unter Androhung des Erschießens aus Trient weggejagten, flüchtigen Mörder Garbini aus Schio. — Wie immer, mit dem Sandwirth freundlichst scherzend, sprach Hormayr: „Anderl, Anderl, heut treffe ich dich einmal in einer saubern Gesellschaft. Was hast du mit dem verfluchten Pfaffen? Wenn ein Geweihter und ein Ungeweihter Spitzbuben sind, so ist der Geweihte allezeit der Aergere!“ — Auch in der Epoche der Irrungen über den Waffenstillstand kam Donay, aber nur auf wenige Stunden, auf Lienz. Hofer sagte damals zu Hormayr, der ihm die Gefahr seiner Person vorstellte: — „Er verlasse sich halt auf die Mutter Gottes, auf seine Leibwache und auf die gewisse Höhle im Passeyer.“ Hormayr erwiderte: „Aber Anderl! Anderl! wo denkst du denn hin? Mit deiner Höhle kommst du mir just so vor, wie die Kinder, die, wenn sie sich ein Tuch über den Kopf werfen, die größte Freude darüber haben, daß nun auch sie Niemand sehen kann! Die Mutter Gottes hilft Niemandem, der sich selbst verläßt, und die Leibwache, die ich jetzt bei dir sehe, wird — wenn du kein Geld mehr hast und dir einen eigenen Willen erlaubst, die allererste dich dem

Feinde überliefern!“ Der biedere, leichtgläubige und zugleich ungläubige Mann lächelte damals über diese Warnung und dieses ungläubige Lächeln brachte ihm ein blutiges Ende.

Den vertrautesten Vertrauten des Sandwirths Andreas Hofer auf einmal als Vertrauten Baraguay d'Hilliers' und als sein Hauptwerkzeug zur Unterdrückung der noch unter der Asche glimmenden Funken zu erblicken, mußte den biedern Tyrolern in ihrem hausbackenen Verstande allerdings auffallen, mehr noch, wie Donay auf einmal zu ansehnlichem Gelde kam und auch damit nicht kargte, überdieß zum Rang eines bonapartisch-kaiserlichen Hofcaplans beim heiligen Hause zu Loretto erhoben und auch vom Könige Joachim Murat von Neapel reichlich beschenkt wurde. — Als Hormayr, vom General Schmidt begleitet, den Obersten Lejeune, Botschaftscavalier des Brautwerbers Berthier, in der Burg zu Wien besuchte und gar viel von den trüben Tagen in Tyrol die Rede war, drückte dieser sein lebhaftes Bedauern aus, „daß man in Mailand mit Hofer's Hinrichtung so geeilt und den Vollzug des kriegsrechtlichen Spruches durch Telegraphen anbefohlen habe. Der Kaiser Napoleon würde ihn zumal unter den jetzigen Umständen, gewiß begnadiget haben“ (ob Wahrheit, ob ein Compliment gegen die große Tagesbegebenheit? bleibe dahingestellt). Nach einigen salbungsvollen Reden über das Pfaffenthum überhaupt erzählte Lejeune ohne allen Rückhalt, wozu auch damals kein Grund mehr war, Hofer, durch britisches Gold verführt, habe aus seinem Versteck unaufhörlich die Glut wieder angeblasen und Baraguay d'Hilliers habe wohl gesehen, daß keine Ruhe sein werde, bis man seiner habhaft geworden. Verschiedene Versuche seien fehlgeschlagen. Man habe die ausgeschickten Detachements, wahrscheinlich geflissentlich in den Schneewüsten jener Berge irregeführt. Baraguay d'Hilliers sei scharf in Donay gedrungen, der sich um die Beruhigung des Volkes bereits viele Verdienste errungen. — Donay habe entgegnet: er wisse Hofer's Versteck selber nicht und habe darüber nur Wahrscheinlichkeiten, nur Vermuthungen. Einen Verräther in Passeyer zu finden sei unmöglich. Doch wisse er einen blut

armen Bauern, der nicht nur Hofer's Hütte genau wisse, sondern erst vor ein paar Tagen dort gewesen sei, den darüber tödtlich erschrockenen Hofer gesprochen, von ihm zwei Kronenthaler empfangen und ihm ewiges Stillschweigen über seinen Zufluchtsort gelobt habe. — Durch Geld oder durch die Todesfurcht, oder durch Beides zugleich, werde er schnell zum Geständnisse gebracht sein. Er heiße Franz Joseph Raffel. — Es endigte Lejeune damit: „er wiche sonst nicht gerne von seinem Platz, doch um Donay hängen zu sehen, würde er gleich um Urlaub einkommen!" — Wer aus dem Munde des biedern und muthvollen Embel die schändliche Rolle vernahm, die Donay in den ersten Decembertagen 1813 in Innsbruck, in dem auch im April 1809 verhängnißreichen Engelhause gespielt hat, bei dem wegen früherer Abtretung des bayrischen Tyrols angestifteten und gelungenen, jedoch desavouirten Aufstandes, der hat gewiß keinen Zweifel an Lejeune's Erzählung, die übrigens gleich damals die allgemeine Volkstradition war und noch ist.

Als dieses Buches erste Auflage erschien, sendete Donay im Frühling 1817 an den Freiherrn von Hormayr nach Wien einen sehr höflichen Brief, dem, außer mehreren Zeugnissen aus der Defensionszeit, selbst auch ein Zeugniß von Baraguay d'Hilliers beilag: Donay habe zwar zur Wiederherstellung der Ruhe eifrigst und mit Erfolg beigetragen, daß er aber Hofer's Aufenthaltsort verrathen, sei ein irrthümliches Gerücht. — Hormayr gab hierauf, wie natürlich, gar keine Antwort und machte von diesen Donay'schen Papieren den würdigsten Gebrauch. — Wiederholt hat der saubere Pfaffe sein Ansinnen nicht und mag wol die Lächerlichkeit dieses Baraguay d'Hilliers'schen Zeugnisses gefühlt haben, das er selbst gleich damals schon erbeten, sohin die Nothwendigkeit desselben am triftigsten gestanden und beurkundet hat.

Es war charakteristisch, daß, so lange Oesterreicher in Tyrol standen, man es von österreichischer wie von englischer Seite an Geldunterstützung fehlen ließ, — Maurus Horn in Regensburg glaubte sich in Bayern, Schritt für Schritt allzusehr be-

obachtet, Moore in Luzern kam kurz vor dem Waffenstillstand und vor dem Ausmarsch. Aber jetzt seit Tyrol sich wieder freigeschlagen, sahen Beide diesen Kern von Widerstandskräften als eine sehr nützliche Demonstration an, einerseits die Franzosen bei den Friedensunterhandlungen etwas billiger zu machen, andererseits, damit sie desto mehr Beschäftigung hätten und um so später nach Spanien zurückkämen. — Nachdem man in England für den großen Kriegszweck während der Dauer des Kriegs gar nichts gethan und ein schönes Heer in den holländischen Sümpfen umsonst geopfert hatte, trug man sich in London, als der Friede schon einige Tage unterzeichnet war, noch mit Erneuerung der Fehde und mit Preußens und Oesterreichs Bund, ja bis in den Februar dauerten die englischen Machinationen, unbekümmert wie viel Unglück daraus entstehe, wie viel edles Blut hinströme*)!? — Hofer, als er so viel Geld sah, glaubte

*) Lebensbilder aus dem Befreiungskrieg I. S. 78, 79, 81, 84, 220 224. — II. Urkundenbuch 50, 51, 53 ein eben so wohlunterrichteter als entschlossener Mann Graf Ferdinand Waldstein schreibt noch unterm 5. Januar und 2. Februar an das englische Ministerium: Que la force protectrice se montre, et l'Allemagne se décidera; elle est toute préparée. Le Tirol qui brûle encore, étendra son embrasement, si l'Angleterre s'empare de Venise, surtout si elle peut obtenir que les pachas voisins viennent balayer les provinces illyriennes avant qu'elles ne soient opprimées. — — Mes rapports avec les bons Tiroliens me procurent aujourd'hui une occasion plus sûre pour vous écrire. L'un d'eux va conférer avec Hoorne, et Morault, qui est revenu, après avoir déposé ses paquets à Hambourg, portera chez vous leurs dépêches. Le feu sacré brûle encore et brûlera toujours, même sous la cendre. L'Empereur a beau les éloigner de sa personne. Ils savent qu'il leur fait su bien en decret et ils l'aiment, comme s'il avait pu les défendre. Si Vous pouviez connaître les faits individuels de leur campagne, vous oublieriez les Grecs et les Romains. — — —

Assurez-vous alors de Venise pour nos chers Tiroliens; débarquez quarante mille hommes dans le nord de l'Allemagne, et je vous réponds que nous ne tarderons pas vingt-quatre heures à vous joindre. — — — Diese Briefe und das vorangehende Memoire gewähren überraschende Einblicke (II. Nr. 7 und 8, Seite 38—56).

ohne Weiteres an Einwirkung der Mächte und Einverständniß Oesterreichs. — Dazu kamen die phantastischen Lügenposten seines Hofnarren und Propheten Kolb von einem allgemeinen Aufstand in Oesterreich, Steiermark, Kärnthen und Krain, — vom Anrücken des Erzherzogs Johann, dessen Kanonengruß man auf den Bergen bereits höre und der Sachsenburg genommen habe! — Letzteres war nun freilich eine dumme Lüge, aber es war auch nicht so ganz aus der Luft gegriffen, sondern nur arrierirt. — Noch Ende Septembers, in der ersten Octoberhälfte, dachte Baldacci an nichts weniger, als an Aufkündigung des Waffenstillstandes und zugleich an eine Vendée, an eine sicilianische Vesper im Rücken der Franzosen. Wirklich fehlte wenig mehr dazu, die Sache bedeutend zu machen. Sie war obendrein mit den vielfachen Meutereien und Complotten in Zusammenhang, die im deutschen Heere Napoleon's nicht minder als im spanischen verbreitet waren, — mit dem Mordversuche von Friedrich Staps, mit dem äußerst listigen, weitverzweigten und reich bezahlten britischen Entführungsplan wider Napoleon. — Ihm selbst war dabei nicht wohl zu Muthe. Sehr oft sprach er zu seinen vertrauten Umgebungen: si la paix ne se fait pas, nous allons être entourés de mille Vendées. Il est tems de finir — und der in alle Verschwörungen wider Napoleon verwickelte Bluthund von Lyon und Nantes, Joseph Fouché, Duc d'Otrante, der wahrlich nicht für furchtsam galt, schrieb am 12. Juni, freilich noch unter den Phantasmagorien von Aspern: à Milan, à Munic, à Stutgard on tremble de voir arriver les insurgés tiroliens, qui désolent les frontières. — Aber wie die neuen Moden immer erst in jene abgeschiedenen Berge kommen, wenn sie in der Flachwelt längst auf dem Tröbel hängen, so kamen alle diese Dinge um einen vollen Monat zu spät ins Tyrol. — Der österreichische Botschafter an den Sandwirth Hofer, Anton von Roschmann, trat bei demselben erst am 16. October, zwei Tage nach der Unterzeichnung des Friedens ein. — Wie nach Austerlitz des Kaisers Franz persönlicher Kleinmuth Alles verdarb, so auch jetzt eine persönlich trefflich berechnete Rede des

verschmitzten Corsen an die Stände Mährens in Brünn: — „Auf den Kaiser Franz, der die vor vier Jahren an den Wachtfeuern von Czeitsch, nach Austerlitz ihm erwiesene wohlwollende Nachsicht sobald vergessen und so schlecht vergolten habe, könne er durchaus Treu und Glauben nicht mehr haben, wohl aber auf den, ihm schon aus Toscana her bekannten Großherzog Würzburgs, Ferdinand. Wolle Kaiser Franz zu dessen Gunsten abdiciren, so habe Napoleon gar kein Bedenken, die österreichische Monarchie unzerstückelt beisammen zu lassen." — Ein triftigeres Argument, um jeden Preis Frieden zu machen, konnte für den Kaiser Franz Bonaparte's satanischer Heuchelsinn nicht erdenken. — Damals sprachen französische und Rheinbundsblätter vom Erzherzog Karl als König von Böhmen, vom Erzherzog Joseph Palatin als König von Ungarn: — von der französischen Polizei colportirte, meist elende Flugschriften: Herzmann und Sinn, der Volksbote, der Morgenbote, — wer herrscht jetzt in Oesterreich? — Prometheus und das Medusenhaupt rc., fast so schnell vergessen als erschienen, demonstrirten den herrlichen Bewohnern des herrlichen Wien eine Veränderung des Regenten, oder ein Dynastienwechsel könne wohl das gute Herz betrüben, aber nicht den auf Höheres gerichteten Sinn, der den von einer Veränderung wohlzuerwartenden Flor der materiellen und vollends den Aufschwung der intellectuellen Interessen unendlich zu fördern im Falle sein werde, — eitel boshaftes Gewäsch, aber auf des Kaisers Franz Individualität eben so trefflich berechnet, wie die Achtserklärung auf den tollkühn tapfern, mit dreizehn zum Theil muthwillig geholten Wunden bedeckten Chasteler! — Von solchen Berechnungen hatten freilich die einfältigen, geraden Bauern keine Ahnung, denen die Sache, der Grundsatz, der Glaube — Alles war.

Jetzt zeigte sich die völlige Unzulänglichkeit Hofer's zur gebieterischen Beherrschung schwerer Zustände und daß Viele ihm gut waren, Einige ihn achteten und liebten, aber Niemand ihn fürchtete, außer etwa einige Klügere seine Kurzsichtigkeit und seine Mißbrauchbarkeit. — Hofer selbst war fromm und wahr-

haft christlich, rettete hundert Gefangenen das Leben, auch die verdient hätten, ihrer Morde und Mordbrände Folgen zu erleiden. Aber es gab ein jämmerliches Schauspiel, diesen Ehrenmann in den Todeszuckungen der Insurrection in der schmählichsten Abhängigkeit verwilderter Bösewichter zu sehen, die mit dem englischen Gold in näherer Berührung standen und sehr wohl wußten, wo Bartel diesen Most holt(??). Er war umgeben von Wüthenden, die, weil sie keine Verzeihung und eine schlechte Zukunft zu hoffen hatten, sich noch durch irgend einen kühnen Streich dem Feinde bemerklich machen und von ihm abgekauft sein oder durch die allgemeine Verwirrung und durch die Hinleitung der Aufmerksamkeit auf einen andern Gegenstand um so ungehinderter und um so gefahrloser sich davonmachen wollten. Diese Unholde nöthigten Hofer, nur um ein rechtes Schreckensregiment zum täglichen Brode zu machen, ganz Unschuldige (wie einen Sterzinger, den es ihnen für einen Spion zu halten beliebte, wie jeden, der an den Frieden glaubte und vom Frieden sprach) erschießen zu lassen, selbst seine Freunde, die Friedensboten aus Villach, Donay, der erst vor ein paar Tagen im Namen des Vintschgaues capitulirt hatte, und Sieberer, der auf Hofer's Bitten die schwere Mission zum Grafen Drouet nach Innsbruck und dann zur Beruhigung des Oberinnthales auf sich genommen, dem Verbrechertode zu überliefern*). — Welches Mitleid fühlt man nicht mit dem milden, vaterländischgesinnten Manne, wenn er den verwirrten, halbverrückten Aufruf erläßt:

„Nachdem zwar einige Verwirrung entstanden, kraft deren ich Endesgefertigter die Waffen abzulegen euch befahl, welches aber Alles aus Männern und zwar Geistlichen (Donay und Haspinger) entstand, die ich für meine Freunde anerkannte und in welchen ich mich täuschte; so sehe ich mich demungeachtet gezwungen, nachdem Jung und Alt die Waffen zu ergreifen sich nicht abhalten lassen, an euch, geliebte Mitbrüder, zu melden, daß Alles in ganz Passeyer auf ist und den Feind, als gestern

*) Sieberer's Journal befindet sich unter den Beilagen.

den 14. November, nach Herzenslust schlug. Ihr sehet daher, daß Alles bereit ist; ergreifet auch ihr mit uns die Waffen, streitet mit uns als Brüder, denn, wenn wir uns den Feinden ergeben wollen, so werdet ihr sehen, daß binnen 14 Tagen ganz Tyrol von jungen Leuten beraubt und zuletzt unsere Gotteshäuser, Eltern und Klöster, wie auch Religion vernichtet und sammt den Feinden die ewige Verderbniß uns zubereitet würde. — Streitet daher brüderlich nach dem Beispiele der übrigen Orte, glaubet Niemanden was, außer ihr habt meine Unterschrift und dann will ich mit euch brüderlich streiten und nicht vergessen euer Vater zu sein. Passeyer zu Salt, den 15. November 1809

Dieses sehe ich mich verpflichtet, euch in Kürze zu melden wenn ich mich nicht selbst als ein Opfer meiner eigenen Leut Preis geben will, welches auch ihr von meinen Leuten zu hoffe hättet, wenn ihr unthätig und nichts mehr für Gott und Va terland zu thun bereit sein wollet. Noch aber größere Verant wortung und Strafe wartet demjenigen, der ein Hinderniß gib wegen des Auszugs und selbst nichts anwenden will. Indem i mein Sigill zu Hause vergessen habe, so ist der von mir Abg ordnete selbst Augenzeuge, daß es wirklich meine selbst eige Unterschrift ist.

(Unterz.) Euer wahrer Andreä Hofer am Sant in Passeye

An die Vintschgauer und Oberinnthaler.

Indem ich es für nöthig befunden habe, daß die Mann schaft von Mals aus über Oberinnthal abmarschire, und w herab ist, soll eiligst nach Meran kommen, aber man hoffet um so gewisser, als wie ich sie für Patrioten erkennen thue, i dessen möchte man von gutdenkenden Männern in Erfahru bringen, was dann die Schweiz macht? — Salt in Passeye den 15. November 1809.

Andreä Hofer am Sant in Passeyer.

Jetzt also war es an der Zeit, von gutdenkenden Männe in Erfahrung zu bringen, was von der Schweiz zu hoffen se

— Zu verwundern war vielmehr, daß im Laufe der Insurrection so wenig Sympathien mit der Schweiz hervortraten, die Verbindungen in katholischen, in den alten Orten, unter den Gegnern der Einheit (vielfach, jedoch nur negativ nützlich) erst aufgesucht und sorgsam in Gang erhalten werden mußten, während in den Grenzthälern des Prettigaues, des obern und untern Engadein vielmehr eine feindselige, schadenfrohe Stimmung herrschte, die selbst den Flüchtlingen, wie Senn, Fischer, Stöckel, nur ungern eine Zuflucht gewährte und ihnen strenge Verborgenheit nöthig machte.

Das letzte gelungene Aufwallen, die letzten sieghaften Zuckungen gingen von dem tyrolischen Schwytz aus, von Passeyer, der Wiege und dem Herde der Bewegung. — Die dortigen Aufständischen erschienen sogar (14. November) auf den Höhen des Schlosses Tyrol ober Meran, Rusca ihnen entgegen. Sie nahmen verstellte Flucht, bis sie den Feind in die Falle lockten, der, nur durch herbeieilende Verstärkung aufgenommen, mit blutigen Köpfen wieder heimkam. — Des andern Tages erneuerte Rusca den Angriff mit eben so schlechtem Erfolg. — Torggler und die Gebrüder Peter und Franz Thalguter, die Bauern von Tyrol, vertrieben den Feind vom alten Hauptschlosse, erstürmten Meran, verfolgten Rusca (der abermal eine Wunde erhielt, die, obgleich an sich ungefährlich, doch der Anlaß seines in wenig Monaten nachgefolgten Ablebens wurde) über Vilpian und Terlan bis Botzen, ruinirten ein Bataillon Neapolitaner, nahmen einen Adler und zwei Kanonen, hatten aber auch ihrerseits Verlust, da en sicherer Oberhäuser, ein geächteter Verräther, die Wälschen des zuletzt gleichfalls verwundeten und vom Major Bougault abgelösten Obersten Roy ihnen in den Rücken geführt hatte. Nicht besser als hier am südlichen Ende von Passeyr erging es den Franzosen des Tags darauf am nördlichen. — General Barbou sendete von Sterzing die Bataillonschefs Klippfeld und Doreille mit etwa 1900 Mann über den Jaufen in der Meinung, bei Hofer's Wirthshaus am Sand zwischen St. Martin und St. Leonhard Rusca die Hand zu bieten. Aber Rusca war schon

bis Botzen zurück. Den beiden Heerhaufen, die sich mit allem Heldenmuthe der Verzweiflung mehrere Tage vertheidigten, denen zuletzt Alles, selbst das Wasser fehlte und das Haus, in dem eine gute Zahl von ihnen sich verrammelt hatte, in Brand gerieth, den Grenadieren namentlich, die sich auf dem Kirchhofe nothdürftig verschanzt hatten und denen von den Passeyrern mit zwei Gebirgskanonen und durch wüthenden Sturm hart zugesetzt wurde, blieb zuletzt nichts übrig, als sich zu ergeben. Kaum daß es dem Kapuziner und dem Schreiber Ennemoser gelang, ihnen das Leben zu fristen. — Die reiche Beute kam zu mancher andern, in einen nur Wenigen bekannten Schlund des hinterseeer Berglabyrinths. Die Gefangenen wurden nach Mals und Glurns geführt. Gern übernahm dieses der Kapuziner, um sich eine Freistätte zu bereiten im hohenrhätischen Münsterthal und in seinem Kloster.

Baraguay war es wichtig, Passeyr zu beruhigen, das durch seine starke Lage und durch seine Verbindungswege das Obervintschgau, die Umgegend von Sterzing und, was das Schlimmste war, das Oetzthal und die nahen Seitenäste des obern Inn, die wehrhaftesten und wildesten Tyroler, wieder aufregen konnte. Er war von dem sehr richtigen Gefühle geleitet, daß er durch Milde und augenblickliche Nachgiebigkeit weit früher und gewisser zum Ziele kommen werde, als durch Schrecken. Er nahm an, der umgekommene Peter Thalguter sei der Haupturheber dieser Unruhen gewesen und mit der Erklärung: „er habe seine Strafe empfangen, weiter wolle er nichts wissen", kam er am 24. November selbst nach Meran und schickte den Kapuziner Guardian nach Passeyr, um Hofer und seinen Freund, den ihm mehrfach gerühmten Strobelwirth Holzknecht auf sein Ehrenwort zu sich zu laden. Baraguay hätte den Sandwirth gern gerettet. Leider traute Hofer wieder nicht, versprach aber dem Holzknecht nachzukommen. Er habe nur noch Einiges in seiner Familie und Wirthschaft zu verfügen. — Holzknecht ging getrost voraus und wies Baraguay die ehrenhaftesten Zeugnisse über die menschenfreundliche Behandlung der französischen, italienischen und bayeri-

schen Kriegsgefangenen, wie über die Pflege der Verwundeten. — Baraguay nahm ihn sehr gut auf, zog ihn zur Tafel und gab ihm Sauvegarden für sich und für Hofer mit nach Passeyr. — Hofer hatten indessen auch noch seine letzten Umgebungen verlassen. Joseph Mayrberger, dessen schon öfter rühmlich gedacht worden ist, der aber hier eine unbegreiflich hartnäckige Verblendung zeigte, und Martin Firler, Führer der Oetzthaler, ein Landschneller von Hall, ungestüm, wild, von geringen Fähigkeiten, zogen nach Mals und aufwärts bis Prutz, um jener offnen Ordre Hofer's gemäß Oberinnthal und Obervintschgau neuerdings unter die Waffen zu bringen. Ruppert Markenstein, ein ausgesprungener Theolog aus Dillingen, unverschämt genug, dem Sandwirth Messe zu lesen, als wäre er Priester, sein Siegel zu gebrauchen und seine Handschrift nachzuäffen, hatte nun auch die Stirn, zu Baraguay d'Hilliers nach Meran zu gehen, sich alldort Pässe nach Oesterreich geben zu lassen und sich zu Warasdin den verdienten tyroler Ausgewanderten anzuschließen. Des Vicekönigs Reisepaß nach Oesterreich hatte Hofer verschmäht, nun forderte er drei Tage Bedenkzeit, die von Baraguay dargebotenen Sauvegarden anzunehmen. — Binnen dieser Zeit verschwand er, als hätte der Erdboden ihn eingeschluckt.

Hofer war allerdings kein Mann von ungewöhnlicher Geisteskraft, wohl aber von ungewöhnlichem Gemüth. In ihm war eine rührende Macht des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. Für die gesammte Dynastie (Kaiser Franz oder Erzherzog Johann) hatte er in sich die Kubikwurzel jenes herrlichen, damals im ganzen Tyrolervolke potenzirten Sinnes, den ihm die zähen Wurzeln des kindlichen, des brüderlichen, des in der Weltordnung so mächtigen Familiengefühls beilegte. In ihm wogte ein Widerstreit entgegengesetzter Empfindungen. Immer noch glaubte er fest an Erneuerung des Krieges *). Die letzten, so umständ-

---

*) Bin ich denn eigensinnig, liebe Brüder?
Ich bin's ja wahrlich nicht, und kann nicht anders.
Ihr kennt mich doch und wisset meine Weise.

lichen, so zuversichtlichen Lügen des elenden Kolb gingen ihm nimmermehr aus dem Kopfe. Auf der andern Seite wohnte in ihm, als potenzirtes geistiges und körperliches Gefühl, die dem Gebirgsbewohner angeborne Liebe und Sehnsucht zur heimathlichen Erde, dann schien er vom Schicksal ergriffen, er sollte das Ende seines Wirkens nicht überleben. Das in den letzten zwecklosen Feindseligkeiten vergossene Blut erfüllte ihn mit dunkler Sehnsucht nach dem Ende. Er sollte würdig endigen und mit seinem Blute versöhnen, was er etwa aus menschlicher Gebrechlichkeit geirrt oder gefehlt.

Ein mächtiger Vermittler ist der Tod,
Der löschet alle Zornesflammen aus,
Es sühnt sich aller Haß, das schöne Mitleid
Neigt sich, ein weinend Schwesterbild, mit sanft
Anschmiegender Umarmung an die Urne *).

Was soll der Hofer doch in fremden Ländern?
Wie eine Alpenpflanze wuchs ich fest
An unsern Felsen, und das viele Blut,
So ich vergossen und vergießen lassen,
Hat meinen Fuß noch fester angekittet.
Ihr wollt mein Heil; ich find' mein Heil nur hier.
Reißt ihr mit meiner Wurzel mich vom Boden,
So muß der Andre Hofer bald verdorren.
Gott segne eure Flucht! Ich bleibe hier, —
Wenn dir der Kaiser Audienz ertheilt,
Sag' ihm, Andreas Hofer sei getreu
Bis auf das Letzte seinem Herrn verblieben.
Unnütz sei jüngsthin noch viel Blut geflossen,
Ich aber bitte Seine Majestät,
Sie wolle mir nicht zürnen um den Fehler,
Weil Liebe ihn begangen!
Der ganzen Welt nicht, nur dem Kaiser habe
Der blöde Hofer Glauben schenken wollen,
Und sei des Kaisers Wort ihm ausgeblieben.

*) In oftmaliger Pilgerfahrt durch lybischen Sand und den giftigen Wind der Wüste ist es erhebend und tröstend, die Herzen der edelsten Reisenden und unbefangensten Beobachter dem Grabmal Hofer's und dem un

Im Oberinnthale war seit dem letzten Angriffe des Grafen Oberndorf die Scharnitz und Luitasch, auch Zirl und die Pettenau, großentheils eine Brandstätte. Das Landgericht Herten-

---

vergeßlichen Kriege von 1809 zugewendet und von dem Streben, von den Schmerzen, von den Schrecknissen desselben ergriffen zu sehen. — Derselbe edle Geist Niebuhr's, der, um Weihnachten 1816 in dem ewigen Rom, mit Italienern jedes Herzensverhältniß unmöglich findet, dagegen mit den Bayern am Herzlichsten steht und Savigny darüber hoch lobt, daß er die Bayern lobe, wußte kein Land in Deutschland, wo ihm so wohl, so liebend und vertraulich für die Menschen zu Muthe ward, als im ächten deutschen Tyrol — und seine Natur, wie so herrlich!? Im August 1816 hatte Niebuhr in Hofer's Gasthofszimmern in Innsbruck gewohnt, manche Reliquie von ihm gefunden, Wiltau und den Berg Isel und Ambras besucht, auch den Speckbacher gesehen zu Rinn auf den Bergen über Hall.

Auf Niebuhr's Heimreise von Rom an die neuerblühte Hochschule zu Bonn am Rhein, im Juni 1823, ruhten Hofer's Gebeine bereits seit Monaten in Innsbruck an den Fürstengräbern, nicht mehr an der Hinrichtungsstätte zu Mantua im wälschen, weihelosen Boden. — Er sagt: „Zu Innsbruck, von der Hinreise ganz bekannt, weilten wir gar gern, wie in einer heimathlichen Stadt. Wir besuchten Andreas Hofer's Grab. Ein zurückkehrendes Bataillon tyroler Jäger hatte die Leiche im Winter auf der Bastion zu Mantua ausgegraben und mit sich heimgeführt. Es war eigenmächtig geschehen: — lautet es wol glaublich, daß die Behörden die Leiche des Märtyrers der Treue für den Landesherrn und sein Haus, wie für die Nation, zu Botzen Halt machen ließen, bis Entscheidung aus Wien käme, wie es mit dem Begräbniß gehalten werden solle? Es kam aber die Erlaubniß, ihn feierlich zu bestatten, und weit und breit kamen die Schützen und Bauern, ihrem alten Heerführer die letzte Ehre zu erweisen. — In und um Innsbruck ist Alles Erinnerung an das unvergleichliche Jahr 1809!" (II. S. 230, 260. III. S. 408, 409) — Noch bezeichnender lautet Niebuhr's Schmerzensruf vom 4. Mai 1809 aus Meldorf über die Schreckensposten von Landshut und Regensburg: — „und der Sieg war offenbar so nahe! — und dann war ja Alles gerettet! — dann begann für uns ein Leben, dessen Stunden nicht mehr lästig hingeschlichen wären. Aber noch gibt man Heere an Knaben, weil sie Fürstenkinder sind, — Divisionen an Generale, die Gefangenschaft überlebt haben, und wer innig fühlt, daß er rathen, daß er anführen könnte, bleibt zurück, nicht bloß weil Tausend unglückliche Rücksichten halten, sondern weil die Auflösung nicht da ist, in der er vordringen würde! Ich

berg unterwarf sich das erste. Am 3. November wurden die Verhaue auf dem dannheimer Joch verlassen, am 5. wichen die Tyroler aus den weitläufigen Verschanzungen um Reitti. Die von Aschau, Weissenbach, Wengle, Major Willi von Büchelbach wollten sie zwar in Folge jener offnen Ordre Hofer's zur Wiederbewaffnung zwingen, allein sie gaben sich bald zur Ruhe, die Verschanzungen wurden überall demolirt, Graf Oberndorf besetzte am 10. November Lermos, der Jägermajor Waibel am 12. Reitti. — General Lagrange zog jetzt von Füssen ab, General Franquemont mit den Würtembergern aus dem mannhaften Vorarlberg in die Heimath zurück.

Aus Bayern wurden von mehreren Seiten Lebensmittel in das erschöpfte Bergland geführt. — Unvermuthet bald konnte das bayrische Kriegsvolk auf den Friedensfuß gesetzt werden und als einen Monat nach Hofer's Tod im März 1810 die Aushebung von 4067 Rekruten aus Tyrol und 1000 Mann aus Vorarlberg die beste Bürgschaft für die allgemeine Ruhe und Ergebung leistete, wurden auch die meisten Truppen herausgezogen und kehrten in ihre Friedensquartiere zurück, bis nach zwei Jahren Napoleon's Machtgebot sie zu ruhmwürdigem Untergang auf Rußlands Eisfeldern rief.

Durch Hofer's Ordre irregeführt, bewegte Speckbacher noch eine sehr kurze Zeit das Unterinnthal. General Deroy setzte aus dem Hauptquartier zu Hall am 9. December einen Preis auf seinen Kopf und auf die beiden Prämonstratenser von Wilten, Benedikt Haas und Siard Haaser, Curaten zu Straß; Bei-

---

habe, wie du siehst, des Feindes Plan auf hundert Meilen Entfernung gerrathen. Die ihm gegenüberstanden, haben es offenbar nicht. — Liebst du nicht die Tyroler? Ihre Anführer sind Plebejer!" — Und Ende Juli aus Rütschau, nach dem Unheil von Wagram und dem Pact von Znaim schreibt der Edle: — „die Aufopferung Tyrols trieb mich zu innerer Verzweiflung, aber sie war mir gleich mit dem ersten Gerücht höchst wahrscheinlich; so ganz war sie in seinem Sinn, in dem System des Besudelns, des Verächtlichmachens: wie die Riesenschlange ihre Beute mit ihrem Schleim überzieht, um sie desto gemächlicher zu verschlingen!"

flüchteten nach Oesterreich. Speckbacher's unglaubliche Fährlichkeiten und wundersame Rettung hat manchen deutschen und englischen Roman gefüllt. — Das Jahr 1820, das sechste nach der Wiedervereinigung Tyrols, sah vier wunderliche tyroler Todesfälle: am 28. März Speckbacher's, — am 12. Mai des verrückten Kolb zu Pera bei Constantinopel, nachdem er und sein Gefolge von zwölf Tyrolern dem Internuntius Baron Stürmer beim Brande des Gesandtschaftspalastes treffliche Dienste geleistet hatten, — am 16. Juli im hohenrhätischen Bade Fideris der rastlose und muthwillig freudige Generalcommissair Dr. Anton Schneider, — am 14. Septbr. 1820 zu Paris, nachdem ihm zwölf Söhne im Tode vorangegangen, der tapfere elsaßer Müllerbursche Lefebvre, Herzog von Danzig, Marschall von Frankreich.

In den Engen von Landeck, bei Töfens, bei der classischen Pontlatzbrücke, gegen das Stanzer- und Patznauner-Thal, fielen vom 15. bis zum 25. Novbr. mit den Truppen des Generals Raglovich Gefechte vor, die zum Theil den Landleuten vortheilhaft waren. Hier führten der obgedachte Landschneller von Hall, Martin Firler, Jubile, ein halbverrückter Maurerpolier aus dem Bregenzerwald, und Bergmann, auch ein Vorarlberger, die späterhin sogar in England und Rußland eine Rolle zu spielen wußten, so vortheilhaft für ihren Beutel, als jene des Majors Müller aus Pludenz und des innsbrucker Schiffmeisters Schönacher.

Am 9. December erließ Baraguay d'Hilliers aus seinem Hauptquartier zu Botzen folgende Proclamationen:

Tyroler!

Als ich mit der französischen Armee in euer Land einrückte, fand ich euch unter den Waffen. Ich glaubte, ihr wäret verführt, aber nicht strafbar, und daß euch die Waffen aus den Händen fallen würden, sobald ihr den Inhalt des Friedenstractates und den in demselben euch ertheilten großmüthigen Pardon kennen würdet. Durchdrungen von der erhabenen Seelengröße des Kaisers, meines Souverains, habe ich die Langmuth aufs

Höchste getrieben. Ich überwand diejenigen, welche mir bei Mühlbach und Meran Widerstand leisteten, ohne sie zu züchtigen. Selbst die nämlichen Franzosen, die ihr umbringen wolltet, respectirten in euern Dörfern euere Frauen und euer Vermögen. Das Pusterthal, das Vintschgau, das Passeyrthal, welche die meiste Wuth und Halsstarrigkeit zeigten, stellen von der französischen Mäßigung ein großes Beispiel auf; aber während ich mich auf die Eidschwüre derjenigen unter euch verließ, welche die ersten Wirkungen der Gnade erfahren hatten, wurde ich hintergangen. Einige Bösewichter, die den Frieden fürchten, weil sie ihre Hoffnung nur auf den Krieg setzen können, die keinen Zufluchtsort, nichts mehr zu verlieren haben, die sich an ihrem angerichteten Unglück weiden, haben die Bewohner der Gegend von Brixen aufs Neue durch Versprechungen, Drohungen und Lügen zur Ergreifung der Waffen gereizt, ob ihnen gleich Verzeihung widerfahren war. Diese sind angegriffen, überwunden, zerstreut und ihre Häuser, die sie durch Verbrechen besudelt, niedergebrannt worden. Tyroler! Benützt dieses schreckliche Beispiel! Ohne Zweifel werden ähnliche Emissaire euch durch die gleichen Mittel zu verführen suchen. Erspart mir den Schmerz, euch zu strafen! Und ihr Gutsbesitzer, Hausväter, Magistrate, Diener des Gottes des Friedens und der Liebe, vereinigt euch gegen die Rotte von Ruhestörern, gegen die Deserteurs und den Abschaum aller Völker *). Einige Tyroler schämen sich nicht, sie anzuführen oder auch selbst unter ihnen zu dienen. Lernt eure wahren Freunde kennen! Ich verlange von euch nichts, als daß ihr ruhig in euern Häusern bleibt. Euer Eigenthum, eure Personen, eure Religion, eure Gesetze, Gebräuche, all eure Vorurtheile sollen respectirt, diejenigen aber, welche die mir geschworne Treue brechen, sollen vertilgt werden. Tyroler! aus Liebe zu euch

*) Leider befanden sich unter den Tyrolern einige Hundert österreichische, französische und italienische Deserteurs. Manche Unthat kömmt auf Rechnung dieses Gesindels, das aufs Gelindeste die Galeere oder den Dienst auf Elba oder Corsica zu erwarten hatte.

selbst, bleibt dem gegebenen Worte getreu und vertrauet Gott und dem Kaiser Napoleon euer Interesse! Im Hauptquartier Botzen, den 9. December 1809.

Der Obergeneral der kaiserl. französischen
und königl. italienischen Truppen in Tyrol
Graf Baraguay d'Hilliers.

Hauptquartier Botzen, den 9. Decbr.

In Betracht, daß der Aufenthalt der französischen Armee in Tyrol diesem Lande Lasten auferlegt, welche, wenn sie nicht allzudrückend sein sollen, mit Gerechtigkeit und nach dem Vermögen der Einwohner vertheilt werden müssen, und daß dieses Geschäft nur solchen Personen anvertraut werden kann, welche das öffentliche Zutrauen genießen; in Betracht ferner, daß die bayerischen Commissarien des Etsch- und Eisackkreises des bürgerlichen Krieges wegen suspendirt worden sind, befiehlt der Commandirende Folgendes:

1) Die bayerischen Commissarien des Etsch- und Eisackthales werden provisorisch durch Administrationscommissionen ersetzt, welche mit den nämlichen Vollmachten zur Besorgung ihrer Geschäfte versehen sind. Die öffentlichen Beamten sollen diesen gleich königlichen Beamten gehorchen.

2) Die Administrationscommission des Etschkreises besteht aus den Herren Baron de Moll di Villa, als Präsidenten, Grafen Jos. Baldovini aus Trient, Baron Anton Gaudenti aus Trient, Baron Joseph de Eccaro aus Roveredo, Ludwig Lupis, Oberconsul aus Trient, Jakob Stephanelli aus Trient, Generalsecretair.

3) Die Administration des Eisackkreises besteht aus den Herren Franz Riccabona aus Fiume, als Präsidenten, Joseph Rapp, Finanzrath zu Trient, Zoller, provisorischer Rath des Commissariats zu Innsbruck, Gießner, Commissariatsrath zu Brixen, Graf Sarntheim, Commissionsrath zu Brixen, Sandler, Finanzrath zu Brixen, Generalsecretair.

4) Die Mitglieder versammeln sich für den Etschkreis zu

Trient, für den Eisackkreis aber zu Brixen längstens am 20. December und werden von dem Generalcommandanten dieser Plätze eingesetzt.

5) Die Commissionen geben durch ihren Präsidenten dem Commandirenden von ihren Operationen Rechenschaft; sie können aus den Commissariatsarchiven alle ihnen nöthigen Papiere verlangen und von der vorigen Administration derselben die Rechnungen abfordern.

6) Alle Beschlüsse derselben werden durch die Mehrheit der Stimmen genommen und sind nur dann gültig, wenn sich wenigstens drei Mitglieder gegenwärtig befinden.

7) Wenn die Stimmen gleich sind, so entscheidet die des Präsidenten.

Eine andere Proclamation des Grafen Baraguay d'Hilliers aus dem Hauptquartier Botzen vom 15. Decbr. lautet wie folgt:

Um den Unordnungen und Uebeln vorzubeugen, welche einige zerstreute Elende noch den Gemeinden zufügen, die schon die Waffen niedergelegt und ihre häuslichen Geschäfte wieder vorgenommen haben, zugleich um alle ansässigen Einwohner zu ihrem eignen Besten zu bewegen, zur Vernichtung der Rebellenhäupter und Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit das Ihrige beizutragen, befiehlt der Commandirende Folgendes:

1) Jede Gemeinde in Tyrol ist für alle Verbrechen, die auf ihrem Gebiete begangen werden, verantwortlich.

2) Jeder Einwohner ist mit seiner Person und mit seinem Vermögen für alle Mißhandlungen oder Verbrechen verantwortlich, die in seiner Gemeinde an einem französischen oder italienischen Militair begangen werden.

3) In allen Gemeinden sind die verheiratheten Männer für das Betragen ihrer Weiber, erwachsenen Kinder und Dienstboten verantwortlich.

4) Jede Gemeinde, welche Bewaffnete, nicht Militairpersonen, bei sich aufnimmt und dieselben nicht sogleich bei dem näch-

sten Militairposten anzeigt, wird als Theilnehmerin der Rebellion angesehen und als solche bestraft.

5) Diese Verordnung erstreckt sich auf alle öffentlichen Beamten, geistliche und weltliche Personen, wenn diese nicht von allen Planen und geheimen Verschwörungen, die zu ihrer Kenntniß kommen und die gegen die öffentliche Ruhe und gegen die französischen Truppen gerichtet sind, unverzüglich bei der Behörde die Anzeige machen.

6) Diese Vorschriften sollen im Etsch- und Eisackkreise allenthalben öffentlich angeschlagen werden.

Der von dem wüthenden Kolb, sowie Peyri in Botzen, eingeschlossene und nicht wenig geängstigte General Moreau marschirte jetzt über den Schutt der Mühlbacher Klause ins Oberpusterthal, die so lang unterbrochene Verbindung zwischen Brixen und Brunecken herzustellen. Mehrere pusterthalische Seitenthäler, namentlich das durch alte Bergmannsübung gehärtete Taufers und das einst kupferreiche Ahren erzwangen ohne viel Mühe vom Feind Verträge, wornach sie sich völlig ruhig verhalten, der Feind aber ebensowenig ihre Gerichtsmark betreten sollte. — Mader, ein redlicher, gemäßigter Commandant, wie Stöger, floh zu den Franzosen und nahm Pässe nach Oesterreich, die sie ohne mindestes Hinderniß erhielten. Im untern Pusterthal und im südlichen salzburger Bergland wüthete General Broussier und sagte in einer Proclamation, die Niemand verstand: die Pusterthaler seien keine Cantabrer und selbst die Cantabrer seien von dem großen Augustus bezwungen worden. Mit 6000 Mann eroberte er am 24. December Windischmatray, das 83 Häuser zählt, nahm die Waffen, ließ mehrere Insurgenten an ihren Wohnorten erschießen und die Nachbarschaft, vorzüglich die jungen Bursche, hierzu zusammentreiben. Mädchen und Weiber wurden von den wüthenden Soldaten, aber auch von den hohen Offizieren, halb zu Tode geschändet, Säuglinge zerhauen und zum Fenster in den Schnee hinausgeworfen. — Der Pfarrer zu Lienz, Alderich Jäger, Prämonstratenser von Wiltau, während langer Zeit Lehrer an der hohen Schule zu Innsbruck, wurde unter starker Escorte in

ein Kloster abgeführt, der Pfarrer von Virgen, Damaszen Siegmund, und sein Gesellpriester, Unterkirchen, am 2. Febr. füsillirt. Die Erschossenen ließ Broussier an den Bäumen und Giebeln aushängen und zwang ihre Freunde, dabei Wache zu halten, Tag und Nacht. Die Häupter, insonderheit der treffliche Wirth Anton Wallner, genannt Eichberger, waren glücklich nach Oesterreich entkommen unter harten Abenteuern und Gefahren, denen Wallner allzubald im wiener Krankenhaus am Nervenfieber unterlag. — Dann brach Broussier mit sechs Bataillons, wohl ausgerüstet mit Schneereifen und Steigeisen, nach Brunecken auf, um dort Moreau die Hand zu bieten. Auch dort machte er sich es bequem, ließ ohne Untersuchung erschießen, hängen, sengen, brennen und niederreißen. Henker und Büttel walteten nun in diesen Bergen, Auflaurer und Späher, aus den Ausländern sowohl, als aus den beflecktesten Buben des Inlandes. Die Befehle, bei Todesstrafe die Waffen niederzulegen, auszuliefern, alles Zusammentreten zu vermeiden, wurden beliebig vor oder nach datirt, damit die militairischen Specialgerichte nach Umständen die scharfe oder stumpfe Seite brauchen könnten. — Man erschoß in Botzen und Brixen zehn bis zwölf, den Mahrwirth ausgenommen, lauter unbedeutende, nicht einmal dem Namen nach bekannte Leute bloß um welche zu erschießen, die noch nach dem betreffenden Aufrufe des Vicekönigs die Waffen getragen hatten. Billig aber erstaunt man, welchen Widerstand die sich selbst überlassenen vereinzelten Haufen geleistet, welchen Schaden sie den französisch-italienischen Schaaren zugefügt hatten, welche Echecs die isolirten Haufen von Garreau, Almeyres, Huard, Gougeon erlitten, wie sie die meisten Dörfer nur von Weibern und Kindern, Greisen und Kranken bewohnt fanden und überall nur alten unbrauchbaren Schund von Gewehren erhielten. — Noch am 1. December jagte Luxheim den Bataillonschef Devals mit empfindlichem Verlust an Mannschaft und Munition von Sillian bis an die Rienz hinauf. Brixen und Brunecken wurden nur mit Mühe behauptet. — Baraguay d'Hilliers verfügte auf allen Punkten täglich durchstreifende bewegliche Colonnen, die Anzeige aller Fremden und

die schärfste Prüfung ihrer Reisepässe, das Verbot der Jagd und des Scheibenschießens, wie alles Verkaufs von Pulver und Blei.

Des Sandwirths Hofer plötzliches Verschwinden war der Gegenstand der widersprechendsten Gerüchte und Vermuthungen gewesen. — Hofer war mit den Seinen auf die Kellerlahn am linken Ufer der Passer, darauf noch tiefer in die Berge gezogen nach Brandach in den Pfandlerhof, dann in eine noch höhere Sennhütte, wo er glaubte, völlig sicher zu sein und auch nur ein Viehtrog und etwas Heu und Stroh alles Geräthe bildete. — Hofer hielt sich hier so sicher wie im Himmelreich, obgleich er zu seinem Schrecken schon beim Eintritte geladene Gewehre in der Ecke verborgen fand und Geistliche und zwei Flüchtlinge ihn heimsuchten, diese Empfehlungen nach Oesterreich begehrend, die Geistlichen ihn zur Flucht ermahnend. — Die Franzosen suchten Hofer'n in Hintersee, in Rabenstein, auf der Kellerlahn, ließen Wege ausschaufeln und Bahn machen, aber die Bauern wußten die Schwierigkeiten so listig zu vermehren und sie in solches Schneegestöber und unter zwei Lawinen zu bringen, daß die ohnehin nicht sehr zahmen, noch geduldigen Franzosen die ganze Nachforschung zu allen Teufeln wünschten und aufs Eifrigste die ziemlich allgemeine Ueberlieferung unterstützten: Hofer sei längst entflohen, in Wien gesehen und, damit er dort kein Aufsehen errege, ganz nahe nach Ungarn weggepascht worden.

Endlich kam Hofer doch auf bessere Gedanken und dictirte dem erstickten Studenten Cajetan Schwedt (oder auch Dönninger) einen kurzen rührenden Brief an den Kaiser Franz um schützende Aufnahme. Diesen Brief brachte der getreue Johannes Wild nach Wien und übergab ihn Hormayr'n im Staatsarchiv in der Burg. Hocherfreut führte ihn dieser augenblicklich zu dem edelmüthigen Cabinetsdirector Hofrath Neuberg. — Am dritten Tage fuhr Wild von Wien wieder ab mit Pässen, mit Geld, mit geheimen Zeichen an Eingeweihte, von Klagenfurt bis nach Brunecken, ins Herz von Tyrol. Aber in Lienz las er in der Zeitung die Gefangennehmung Hofer's. Der Unglückliche (oder richtiger gesagt: der Glückliche) hatte zu lange gezögert.

Es wurde oben des dem Obergeneral Baraguay durch den Pfaffen Donay befingerzeigten Raffels erwähnt. Dieser Raffel war ein blutarmer und schlechter Kerl aus Schenna ob Meran, im Sommer als Viehhirt, im Winter mit Branntweinschmuggel armselig sich nährend, auf der Streu bei den Bauern in Passeyr, heute hier, morgen dort, um Gottes willen sich herumtreibend. — Am 23. Jänner Morgens trat die Sandwirthin aus dem armseligen Heugaden und erblickte zu ihrem Todesschrecken in einiger Entfernung den ihr nur zu bekannten herumlugenden Raffel. Er hatte sie noch nicht gesehen. Sie stürzte also zurück und drängte den guten Hofer schnell wieder in die Hütte hinein. Allein es war zu spät und kein anderes Mittel mehr, als den böslichen Kundschafter zu erschlagen, wozu dem Sandwirth weder die Körperkraft noch die Waffen fehlten. — Raffel ging gerade auf die Hütte zu. — Was suchst denn du hier oben, Franz? — Ich suche eine Kalbe, die ich verloren habe, — fragte der Eine und erwiderte der Andere. — Wo gehst du denn von hier hin? — Ich bringe heute noch Wein auf Meran hinunter. — Nun so trink' auf meine Gesundheit, sagte Hofer, ihm zwei Kronenthaler in die Hand drückend. Aber schwöre mir bei der ewigen Seligkeit, Niemanden meinen Aufenthalt zu entdecken. In fünf Tagen gehe ich nach Wien. — Mit den heiligsten Schwüren schied Raffel, — aber das Loos war über Hofer geworfen.

Baraguay d'Hilliers, der, wie bereits erwähnt, schon 1796 bis 1797 in Bonaparte's erstem herrlichen italienischen Feldzug an der Seite Joubert's Tyrol durchzogen, Kenntniß und Achtung desselben — und, einer Mainzerin vermählt, Geneigtheit für das Deutsche hatte, erwies sich durchaus menschlich, rechtlich, aber streng, folgerecht und verständig in Erreichung der ihm nothwendigen und pflichtgemäßen Zwecke. — Abermal mit unvergleichlichem Scharfsinn läßt Immermann ihn sagen:

— — — — — — glaub' ich doch, der Sandwirth
Besitzt den Hut des Fortunat. — — —
Was hab' ich nicht versucht, ihn zu bekommen!
Das ganze Thal der Etsch, das von Passeyer,

Ließ ich durchstreifen, keinen Holzweg gibt's,
Der nicht die Spuren trüge unsrer Füße.
Vergebens! Theuren Lohn hab' ich verheißen
Dem, der ihn ansagt: Niemand meldet sich.
Ich habe mich so weit herabgelassen,
Die Acht zu tilgen, daß er selbst sich liefre.
Umsonst! Er traut nicht, und ich bin der Hund,
Der nach dem Vogel, hoch in Lüften, springt.

und auf die Einwendung, es möchte wol am besten sein, den im Grunde doch wenig bedeutenden Mann lediglich seinem Schicksale zu überlassen: —

Nein, nein, das geht nicht!
Ich gab mein Ehrenwort, das Land zu stillen,
Und bin darin genauer, als der Herzog.
So lang' er lebt, hat die Empörung Farbe.
Es gibt in jedem Wald den höchsten Baum,
Den größten Berg in jeglichem Gebirge.
Und so will die Natur, daß auf den Schultern
Der Bürgerkriege und Tumulte sich
Irgend ein Haupt erhebe. Selber weiß
Ein solcher Mensch oft nicht, warum er's ist??
So ist's mit Hofern. — Haben muß ich ihn.
Gelingt's dem Torggler nicht, den andern Schelmen,
Dem Kolb, dem Stöger, Luxheim, Markenstein,
Mit seinem Namen immer noch das Volk
In dem und jenem Dorfe aufzuregen?
Es sind die letzten Flammen, weiß ich wohl;
Doch löschen sie auch nur durch Hofer's Blut.

Wie Baraguay d'Hilliers durch Donay Raffel's als eines Wissenden sicher war und diesen, durch Angst geschreckt und durch Geld erkauft, als sichern Führer gedungen hatte, wurde schnell die mobile Colonne zusammengesetzt, die den Sandwirth fangen sollte. — Capitain Renouard vom 44sten französischen Linienregiment kommandirte 1500 Mann, 30 wälsche Gensd'armes, 70 Jäger zu Pferde.

Ueber 2000 Mann waren in Waffen und die ganze Macht war avisirt, auf der Hut zu sein, wenn etwa das Volk sich neuerdings zu Hofer's Gunsten erhöbe.

Um Mitternacht trat die Colonne ihren Marsch über Eis und Schnee an, um 5 Uhr. Morgens des 27. Jänners ward Hofer und seine Familie gefangen. Die Nacht war sternenhell. Der mit dem Sohne Johannes im obern Gaden schlummernde Schreiber war eben erwacht durch das Knarren vieler Tritte auf dem Schnee. Mit dem Rufe: „Es kommen Franzosen!“ sprang er auf, stieg mit dem Knaben zum Dachfenster hinaus und kletterte an der Rückseite hinunter, hoffend, sich im hohen Schnee zu verbergen. Aber kaum auf den Boden gelangt, waren sie auch schon ergriffen und geknebelt. Die Hütte war von allen Seiten umstellt. Fast in gleichem Augenblick trat Hofer, von seinem Weibe rasch geweckt, aus der Hütte, sah das Verderben und fragte mit fester Stimme: „red't aner deutsch?“ (spricht Einer deutsch?)

Der Commandant trat vor und ein Gensd'arme sagte italienisch: „Bist du Andreas Hofer?“ — Hofer erwiderte mit lauter Stimme, daß Alle es hören konnten: Er sei es. Mit ihm möchten sie thun, was sie wollten. Aber für seine Frau, für den Knaben und für den jungen Menschen da bitte er um Gnade. Sie seien wahrhaftig unschuldig. — Zu den beiden Letztern sagte er: „Betet's und seid's standhaft. Leidet's mit Geduld, so könnt's etwas von euern Süuden abbüßen.“

Von Mißhandlungen, worin sich besonders die italienischen Gensd'armen als wahre Henkersknechte ausgezeichnet haben sollen, wollte die Hoferin, die zu Wien und Brünn den ganzen Hergang bis in die kleinsten Züge öfters erzählte, nichts wissen. Wohl aber sagte sie: mehre Offiziere hätten ihm Stückchen Bart abgeschnitten zum Andenken! — Hofer war an Händen und Füßen geschlossen, daß er, in Botzen der Fesseln entledigt, wohl eine Viertelstunde brauchte, Hand und Fuß wieder zu rühren. Doch hatte er wenigstens Stiefeln an, Johannes und der Schreiber aber waren beim Aufspringen vom Lager barfuß gewesen und kamen so mit erfrornen und geschundenen Füßen an, daß man sie in gestoßenes Eis setzen zu müssen glaubte, den Brand zu verhüten. Man führte nun die Gefangenen durch lange Spaliere von Truppen unter wilder Kriegsmusik durch die herrlich aus-

gezeichneten Städte Meran und Botzen. Die Franzosen jauchzten, die häufig herbeiströmenden Tyroler waren in tiefster Wehmuth. Bald nach ihrer Ankunft in Botzen ließ Baraguay d'Hilliers sie der Ketten entledigen und in ein angemessenes Gefängniß bringen. Die Hoferin schrieb die schnelle Hülfe der Fürbitte Mariannens von Giovanelli, gebornen von Bach, zu, die sich dem General zu Füßen geworfen und ihn angefleht habe, sich selbst von dem Elend der Gefangenen zu überzeugen! — Was immer für Edles und Gutes von dieser Dame erzählt wird, ist eine Wahrheit. Sie gehörte mehr dem Himmel als der Erde. — Baraguay d'Hilliers, ehrlich und ritterlich wie er war, ging wirklich selbst zu den Gefangenen und stampfte vor Unwillen, als er ihren Zustand sah. — Die Hoferin und der Sohn wurden bald nach Haus entlassen, der Schreiber aber kam mit ihm nach Mantua. — Der Abschied Hofer's von seinem Weib und Sohn war herzzerreißend. Doch blieb Hofer immer ruhig, ja heiter, getröstet und gehoben durch sein altes Vertrauen zur Mutter Gottes. — Manchen starken Geistern und Charakteren wäre in großem Unglück des schwachen Hofer's edle Ergebung und innere Ruhe zu wünschen. — Zu Botzen bat er einige Personen, die er beleidigt zu haben glaubte, namentlich den trefflichen Schützenhauptmann Gasser herzlich um Verzeihung, erhielt aber nur Thränen zur Antwort. Mehrere französische Offiziere besuchten und versahen ihn mit verschiedenen Kleinigkeiten und Erquickungen, mit ausdrücklicher Erwähnung: „Auch er habe ja die Gefangenen immer sehr menschenfreundlich behandelt." Einer derselben schenkte ihm eine Dose, worauf sein Brustbild neben Schill und dem eben damals durch seinen abenteuerlichen Zug von Böhmen bis an die Nordsee berühmt gewordenen, nachmals bei Quatrebras den Heldentod gefallenen Herzog von Braunschweig. — Folgender Tagesbefehl verkündete dieses von den Franzosen mit ganz besonderer Wichtigkeit behandelte Ereigniß:

„Der Andrä Hofer, sogenannter Sandwirth und Haupträdelsführer der Rebellion in Tyrol, der so oft sein gegebenes Wort brach und nicht aufhörte, das Volk durch falsche Einge-

bungen zu verführen, wurde so eben mit einem seiner Mitschuldigen durch die Truppen Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen, Königs von Italien, welche Süd-Tyrol besetzt halten, aufgefangen.

Im Hauptquartier Innsbruck, den 31. Jänner 1810.

Der Divisionsgeneral, Commandirender des k. bayrischen Armee-Corps.
Unterzeichnet:
Reichsgraf v. Erlon."

Für gleichlautende Abschrift:
Der Adjutant Commandant,
Chef des Generalstabs
Boyer.

Der zweimonatliche Aufenthalt in jener Schneewelt, die schlechte Nahrung, die Kälte, vor Allem aber der entsetzliche Wechsel der Eindrücke und Empfindungen seit der Mitte October, der in der That das Aeußerste menschlicher Kraft überragte, hatten Hofer's Riesennatur in ihren Grundfesten erschüttert*). Das

*) Ich leide sehr und will darob nicht klagen.
Der Brand der Dörfer, die der Feind entzündet,
Weil sie mein neu Gebot zum Kampfe hörten,
Wirft seinen rothen Schein an meine Hütte;
Das Winseln mannberaubter Frau'n tönet her.
Ich selber bin geächtet und verlassen,
Seh' Niemand, höre Niemand, hungr' und friere,
Und bin lebendig todt auf dieser Firne.
Und doch nicht hoffnungslos — — — —
Ich habe niemals mich vermessen, Abends
Zu sagen: Morgen werd' ich das und das thun;
Ich setzte stets hinzu: Wenn's Gott geliebt.
Ich kann nicht sagen, ob ich noch den Mittag
Erleben werd', und was mir heut begegnet,
Der Mensch blickt über seine Füße nicht. —
Das aber weiß ich und verkünde Dir:
So wahr auf diesen Winter folgt der Sommer,

gewahrte man auch in seinem gesammten Aeußern. Er war eingefallen, der Blick viel matter, der Kopf ergraut. Er schien ganz erschöpft und aufgezehrt, aber man würde sehr unrecht thun zu glauben, sein Sinn sei zerknirscht, sein Geist gebeugt gewesen. Er war ruhig, voll christlicher Ergebung und hegte den Irrwahn, sich rechtfertigen zu können. Was nach der Amnestie geschehen sei, meinte er durch Zwang und durch die Umstände entschuldigen zu können, was vor der Amnestie geschah, darüber könne ihn Niemand zur Rechenschaft ziehen. — Baraguay d'Hilliers erließ einen Tagesbefehl, den Plünderungen und Unordnungen zu steuern, die in Hofer's Wirthshaus am Sand vorgefallen waren, er schützte die Rückkehr der Familie dahin.

Vier französische Offiziere, worunter ein Stabsoffizier, 1 Bataillon Infanterie, 8 Cavalleristen, escortirten Hofer. Er wurde mit Achtung behandelt. Zu Neumark sprach er seinen Freund Herrn Vincenz von Pühler und gab ihm einen Auftrag an seine Familie. Mit Geduld ertrug er in Trient des Janhagels Hohn. Von Mantua aus, schrieb er noch einmal an seine Familie, tröstete sie und schloß damit, er werde ihr wol nun bald von Mailand aus schreiben, als wohin ihn seine Bestimmung führe. — Ja wohl hatte es Eile gehabt, denn sie war nahe die große Versöhnung und Vereinigung durch jene Vermählung, von der man sich gol-

---

So werdet ihr, so werden unsre Kinder
Dem Kaiser, der zu Wien sitzt, huldigen! — —
Vom Herzen und vom Himmel ist dies Hoffen!
Wenn mir ein wüster Knecht, keck und verwegen,
Die ganze Wirthschaft bringt in Unordnung,
Denk ich im Stillen: — —
Vielleicht, daß der Gesell sich doch noch bessert!
Doch hilft es nichts und läßt er sich nichts sagen,
Weis' ich dem Störenfried zuletzt die Thür. —
So wird der Herr auch seinen wüsten Knecht,
Wenn die Verwirrung, die er angerichtet,
Zu ihrer Reif' und Zeitigung gedieh'n!,
Mit Schimpf und Schanden aus dem Hause jagen.

dene Berge versprach und dennoch wollte man das blutige Schauspiel nicht aufgeben, nach dem man dürstete.

Es wurde ein Kriegsgericht niedergesetzt. Präses desselben war der Festungsgouverneur, der uns wohlbekannte General Bisson. Die Stimmen des Kriegsgerichtes waren sehr getheilt; zwei hatten sogar den Muth, sich für gänzliche Lossprechung zu erklären. Mehrere waren für Detention, überhaupt gar keine Majorität für den Tod. Aber aus Mailand wurde der Tod binnen 24 Stunden ausgesprochen, damit Oesterreichs Intercession ja gewiß zu spät kommen müsse.

Die interessante Aufgabe seiner Vertheidigung hatte Basevi, ein junger talentvoller Advocat, ein Jude. Der Sitz des Kriegsgerichts war im Palazzo d'Arco. — Marschall Berthier, eben damals Brautwerber in Wien, simulirte auf die allgemeine Indignation ganz erstaunliches Bedauern: „dieser Vorfall werde dem Kaiser Napoleon sehr unangenehm sein. Nimmermehr würde er dies Verfahren zugegeben haben, wenn er etwas davon gewußt hätte!" So wenig Hofer das Todeswort des Kriegsgerichts erwartet hatte, vernahm er dieses Urtheil doch, ohne die Miene zu verändern, mit erhebender, alle Anwesenden sichtbar überraschender Gelassenheit und religiöser Resignation.

Während seiner kurzen Haft war Hofer von den Franzosen keineswegs wie ein gemeiner Verbrecher, sondern wie ein Staatsgefangener von Rang behandelt worden. Auch jetzt, auf seine Bitte um einen geistlichen Beistand, sandte man ihm nicht den ersten besten Priester, sondern den infulirten Probst und Erzpriester von St. Barbara, Johann Jakob Manifesti. — In seinem Archiv gab Hormayr 1815 den Originalbrief dieses würdigen Priesters über Hofer's Tod, worin er sagt: „Er sei von der Militair-Specialkommission angegangen worden, ihm beizustehen. Obgleich noch sehr angegriffen von einer Krankheit, die ihn erst vor wenig Tagen verlassen, habe er sich gleichwohl jenem Auftrage bereitwillig unterzogen. Er habe dabei sein Gemüth mit Trost und Bewunderung erfüllt, denn er habe einen Mann gefunden, der

wie ein wahrer christlicher Held den Todesweg betreten und wie ein unerschrockener Märtyrer ihn gelitten habe."

Dieselbe Ruhe und Resignation athmeten auch die letzten Zeilen an sein Haus, an sein Weib, Gertrud Hoferin, geborne Ladurner, mit der Anordnung, wie der Gottesdienst für ihn gehalten, wie die Freunde zum Leichenmahl bewirthet werden, was die Frau dem Herrn Pfarrer geben solle: — — „und so lebt's denn Alle wohl auf der Welt, bis wir oben im Himmel wieder zusammenkommen und dort Gott loben ohne Ende. — Alle Passeyrer und Bekannten sollen meiner eingedenk sein im heiligen Gebet und meine Wirthin soll sich nicht gar so bekümmern. Ich werde bitten bei Gott für Euch Alle*)." —

„Ade du schnöde Welt! — So leicht kömmt mir das Sterben an, daß mir nicht die Augen naß werden".

Viele Tyroler waren theils in Mantuas Kasematten eingesperrt, theils gingen sie unter Aufsicht frei herum. Der Sandwirth Hofer wünschte sie noch einmal zu sehen und anzureden. Es wurde aber verweigert.

Der würdige Erzpriester Manifesti verließ nun den Sandwirth nicht mehr bis zur Todesstunde. Hofer gab ihm mehrere wichtige Aufträge an seine Familie, die der edle Priester auch mit ruhmwürdiger Unerschrockenheit besorgte. Er erzählte ihm viel vom Tyrolerkrieg und sprach davon, daß Tyrol doch wieder

---

*) Zeitliche Sorge um die Seinigen trübte Hofer's letzte Stunden nicht. — Er verließ sich auf des Kaisers Großmuth und durfte sich auf dieselbe verlassen. Es wurde kaiserlich für sie gesorgt, in Geld und Gut und Ehre. Hofer wurde im Grabe noch geadelt dd. Wien, 26. Jänner 1818. Der Sohn und die nächsten Angehörigen wurden nacheinander Burghauptleute des alten heiligen Hauptschlosses Tyrol. Auch der herrliche Clan der Passeyrer wurde fortwährend ausgezeichnet. — Tausende aus allen Ländern Europas besuchten zeither Hofer's Haus und sein Grab. Selbst den von der Tagfahrt in Verona rückkehrenden Kaiser Alexander interessirte lebhaft des Mannes tragischer Ausgang, die ganze Tyrolernatur und das Innsbrucker Scheibenschießen (Jänner 1823).

österreichisch werden würde, mit eben der Zuversicht, als daß auf jenen Winter wieder ein Sommer folgen würde.

Schlag eilf Uhr ertönte der Generalmarsch. Es rüstete sich ein Grenadier-Bataillon, die Führer des Executionscommando traten in sein Gefängniß. Als er aus demselben an der Porta Molina die Kasematten vorbeischritt, worin die Tyroler waren, lagen alle auf den Knien, beteten und weinten laut; die in der Festung frei herumgingen, waren insgesammt auf seinem Wege nah oder ferne, je nachdem die Escorte es zuließ, warfen sie sich nieder und riefen um seinen Segen. Hofer ertheilte ihnen denselben. Er bat sie um Verzeihung, wenn er an ihrem Unglück schuld sei. Sie möchten aber nur getrost und standhaft ausharren und in einer ganz kurzen Zeit würden sie doch wieder an den Kaiser Franz zurückkommen, welchem Hofer mit unerschütterter Stimme noch das letzte Vivat zurief. — Dem Erzpriester Manifesti übergab Hofer das Letzte, was er hatte, zur Vertheilung an seine Landsleute, 500 fl. österreichische Banknoten, seine silberne Tabaksdose, seinen schönen Rosenkranz; sein kleines silbernes Crucifix empfing eben dieser treue Begleiter zum Andenken aus seiner Hand in den letzten Augenblicken seines irdischen Daseins.

Auf einer breiten Bastion, ohnfern der Porta Ceresa, machte das Commando Halt; die Grenadiere bildeten ein nach rückwärts geöffnetes Viereck, die 12 Grenadiere und der Corporal traten hervor, Hofer in die Mitte. Der Tambour reichte ihm das weiße Tuch, sich die Augen zu verbinden, und erinnerte ihn, sich auf die Knie nieder zu lassen. Hofer schlug das Tuch aus, eben so wenig wollte er niederknieen. „Er stehe vor Dem, der ihn erschaffen habe, und stehend wolle er ihm seinen Geist wieder geben." — Den Corporal erinnerte er, „gut zu schießen", und schenkte ihm einen seiner Tyroler Zwanziger, „der ihn noch in diesem letzten Augenblicke an sein unglückliches Vaterland erinnere." Darauf rief er: „Geb'ts Feuer!" — wurde aber, wie der Buchhändler Palm, unglücklich getroffen. Die tödtenden Kugeln der zweiten Salve drangen über den Augenbrauen ein und zwischen Lippen und Kinn.

Eben war ein Uhr vorüber. — Der Ort seines Todes auf jener Bastion war seinen Landsleuten und den Gefährten seines Unglücks heilig.

„Wenn alle Welt sie herzlos kalt verhöhnt,
So flüchteten sie hin zu seinem Grabe,
Auf daß er ihnen, ein verklärter Freund,
Nah sei mit Trost und ihre Seele stärke!"

Hofer's Leiche blieb keineswegs, wie sonst gewöhnlich, auf dem Richtplatze liegen, sondern die Grenadiere bedeckten ihm das Haupt mit seinem Hute und trugen ihn auf einer schwarz ausgeschlagenen Bahre in die Pfarrkirche zu St. Michael. Hier wurden die Exequien gehalten und während derselben Hofer feierlich ausgesetzt. Grenadiere thaten die Ehrenwache bei seiner Leiche, damit alles Volk sehen könne, er sei nun gewiß todt, der gefürchtete Barbone oder General Sanvird, wie ihn die Franzosen zu nennen pflegten. — In dem Gärtchen des edeln Priesters wurde er beerdiget. — Eine einfache Tafel besagte:

Qui giace la spoglia del fù Andrea Hofer, detto il Generale Barbone, commandante supremo delle milicie del Tirolo, fucilato in questa Forterezza, nel giorno 20 Febrajo 1810 sepolto in questo luogo.

Treu hingst du deinem alten Fürsten an,
Treu wolltest du dein altes Gut erfechten,
Der Freiheit ihren ew'gen Bund zu flechten,
Betratst du kühn die ungewohnte Bahn;
Und treu kam auch dein Volk zu dir heran,
Ob sie der Väter Glück erkämpfen möchten;
Ach! wer vermag's mit Gottes Spruch zu rechten.
Der schöne Glaube war ein schöner Wahn.

*

Es fangen dich die Knechte des Tyrannen,
Doch wie zum Siege blickst du himmelwärts.
Der Freiheit Weg geht durch des Todes Schmerz
Und ruhig siehst du sie die Büchsen spannen.
Sie schlagen an, die Kugel trifft ins Herz
Und deine freie Seele flieht von dannen! —

*

Baraguay d'Hilliers hatte Recht: — jetzt waren sie gelöscht die Flammen der einzigen, grandiosen Episode der Tragödie von 1809, die Flammen eines dem Neuerungsschwindel unserer Tage, seinen Thorheiten und Verbrechen geradezu entgegengesetzten Brandes — des Kampfes um das Alte, um den alten Volksglauben, um den alten Herrn, um die alte Ordnung gegen das Werk der Gewalt, was doch alle Bonapartischen Dynastienwechsel, Länderaustheilen und Zerreißen, unstreitig gewesen sind, eine Ausgeburt der allgemeinen Revolution und Usurpation, von Calabrien bis Norwegen, bis der Wienercongreß wieder eine staats- und völkerrechtliche Gleichwage in die drohenden Schwingungen brachte. — Stets erschien uns das Band zwischen Dynastie und Volk, mit allem Zauber der Familiengefühle gefeiert, gleich der heiligen Natur unzerstörbar und in Wahrheit eine Klammer des Weltbaues. — Nicht einem unerträglichen Drucke galt es damals, nicht Nationalantipathien (wie sie unter unmittelbaren Grenznachbarn stets stattfanden, gerade seither aber verschwunden sind). Neben mancher unbedachten Verletzung des religiösen Sinnes, galt es der Dynastie, ein Kampf stets gewiß der Theilnahme aller ritterlichen Herzen, kröne ihn der Erfolg wie auf Wiltau's Römertrümmern und an den Brücken von Unterau und Pontlatz, oder endige er wie bei Savenay der Heroism der Vendée, — wie bei Culloden die Treue der Hochschotten gegen den Stuart, oder wie das altbayrische Landvolk auf dem Aidenbacher Blutfeld und in den Sendlinger Mordweihnachten! — Im wahrhaft nationalen, im dynastischen Streit ist das ganze Volk so nur ein Kopf, ein Herz und ein Arm, daß der Mann unter den Männern verschwindet und (wie es namentlich in Hofer gewesen) das Hervorragen, die Größe des Einzelnen, nicht mehr so strenge bedingt ist.

Vor beinahe dreißig Jahren, in seiner ersten Auflage (1816. Altenburg und Leipzig bei Brockhaus) erhob dieses Buch den ersten Schrei um ein Grab im vaterländischen Boden für den Sandwirth Hofer. — Es sprach:

„Die Fremden, die Feinde haben Hofer'n im Tode noch ge-

ehrt, den sie ihm doch selber zufügten, nicht ihm, dem Passeyrer Bauern, dem Sandwirth, sondern dem unschuldigen, frommen getreuen Repräsentanten des furchtbar gewaltigen und wundersamen Gesammtwillens jenes kleinen Alpenvolkes, das für seinen alten Herrn und für sein altes Recht unerschrocken wider den angemaßten Herrn der Welt den Schild erhob. — Die Tyroler sollten doch nicht zurückbleiben in dieser Anerkennung, in dieser Ehrung ihrer selbst, hinter den blutigen Verfechtern des Fremdlingsjochs, hinter ihren rachelechzenden Feinden!? — Wer sollte nicht wünschen, wer dürfte nicht erwarten, daß man jeden 20. Februar eine einfache Feier für den Frieden seiner Seele begehe, daß Hofer's Leichnam sich erhebe aus ungeweihter Erde, welche Verbrecher deckt, und in Innsbruck in heimathlichem Boden, von dem er sich nicht losreißen konnte und lieber Gefangenschaft und Tod nahm, die gebührende Stätte finde!

Gleich darauf (1816) bei der feierlichen Huldigung in Innsbruck erhob auf Hormayr's Bitte denselben Ruf um ein tyrolisches Grab für Hofer der Stabsarzt und Dichter Aloys Weissenbach, ein Oberinnthaler aus Telfs, in dem, dem Kaiser Franz überreichten und öffentlich vertheilten Gedichte:

„Andreas Hofer's Schatten an seinen Kaiser und an sein Volk am Huldigungstage."

Hofer redet nämlich den tyrolischen Adler an:

So darf ich jetzo mich mit dir erheben
Und heimwärts über die Gebirge schweben,
Frei ist mein Schatten und der Bann ist aus! —
Die Zeit ist neu, — wir Beide sind die Alten,
Wir haben miteinander ausgehalten
Und miteinander gehn wir jetzt nach Haus.

Die heim'schen Alpen grüß' ich und den Brenner,
Auf dem der Bund sich der tyrol'schen Männer
Inmitten aller Feinde ewig flocht; —
Die Schaar der Ritter in dem Lodenhemde,
Das deutsche Häuflein, das allein der Fremde
Auf Hermann's Erbgut nicht hat unterjocht!

Sie sind bewährt, die heute dir geschworen!
Viel haben sie ertragen und verloren, —
Das Feuer fraß, die Kette hat geklirrt! —
Die Mütter sahen Säuglinge ermorden,
Doch seit du, Kaiser, wieder Graf geworden,
Ist — sieh sie stehen! — herrlich auch der Hirt.

Jetzt heim, o Männer! sollt ihr betend gehen!
Ihr habet euern Kaiser noch gesehen
Und schöne Zeiten gehn mit euch. Lebt wohl!
Ihr werdet frisch erblühen, ich muß modern;
Nichts als das Eine hab' ich noch zu fodern:
„Franz! — eine Schaufel Erde von Tyrol!"

*

Des sterbenden Sandwirths glaubensvolle Weissagung: „daß der Herr auch seinen wüsten Knecht, —

Wenn die Verwirrung, die er angerichtet,
Zu ihrer Reif' und Zeitigung getiehen,

mit Schimpf und Schanden aus dem Hause jagen" werde, ging früher in Erfüllung, als er wol selbst gedacht. — Am dritten Jahrestag von Hofer's Tode war das Gottesgericht über Napoleon auch in einer Schneewüste bereits ergangen, — am vierten war Tyrols Heimkehr an Oesterreich so gut als entschieden. — Es nahte der vierzehnte Jahrestag, daß Hofer's Ueberreste, wie die eines Verbrechers, noch immer in ungeweihter Erde lagen. Das ergriff drei muthigen Jägeroffizieren das Herz, die den Mann oft gesehen und an seinem Wesen sich gestärkt hatten, an seiner gemüthvollen, wohlwollenden, gottvertrauenden Einfalt, — der eine, Graf Begna, einer der tapfersten Vorpostenoffiziere jener unvergeßlichen Tage, der andere, Freiherr von Sternbach, Erb- und Gerichtsherr auf Sterzing, schon sein rauher, patriotischer Vater dem Sandwirth wohl befreundet und den guten Passeyrern Nachbarn. — Mit der Vergünstigung des edeln Gartenbesitzers ließen sie die Leiche ausgraben, — die Identität war unwidersprechlich und so nahmen sie selbe mit und in Botzen, dieser dem guten Andreas Hofer so werthen Stadt, wurde zu-

erst ein freudiges Aufsehen darüber, das wie ein Lauffeuer durch's ganze Land ging. — Von Botzen wurden diese lang aus der Heimat verbannten irdischen Ueberreste über alle die Kampfesplätze, des Kuntersweges, der Ober- und Unterau, des Sterzinger Mooses, den Brenner und den Berg Isel herunter, nach Innsbruck geführt, wo sie bis zur feierlichen Bestattung im Servitenkloster in der Neustadt blieben.

Auf die erste Nachricht hatte der damalige Gouverneur, Karl Graf von Chotek, dieser um das edle Land, um seine Ehrenrettung, um seine Aussöhnung mit dem Hofe nach der Roschmann'schen Ukasenwirthschaft und nach der Bissing'schen Ultra-Nullität unvergänglich verdiente Staatsmann durch Estaffette die seltsame Ueberraschung berichtet an den obersten Kanzler und Minister, Franz Grafen von Saurau. — Chotek hatte Nichts unterlassen, was zu einem Entschlusse der Ehre wie der Klugheit führen konnte. — Saurau discutirte den mit manchen Vorurtheilen des Moments scharf carambolirenden Gegenstand lang und vielseitig mit Hormayr, der an ihm einen vieljährigen Gönner besaß, und die Meinung drang durch, nicht in seiner Dorfkirche solle der Blutzeuge von Passeyer, der Repräsentant des tyrolischen Gesammtwillens feierlich beigesetzt werden, sondern in der Franziskaner- oder Hofkirche zum heiligen Kreuz in Innsbruck, neben dem Mausoleum Max des letzten Ritters, des Ambrasser Ferdinand's und der anmuthreichen Philippine Welser, diesem Gotteshause, wo der Sandwirth manchen Ehrentag des Vaterlandes begangen hatte. — Nur das Zusammentreffen mit dem Jahrestage vom Hinscheiden Joseph's II. hinderte, daß Hofer's Bestattung nicht gerade auf den vierzehnten Jahrestag seines Todes, sondern den Tag darauf fiel.

Das Zuströmen der Volksmenge von allen Bergen und Thalgründen war ungeheuer. — Die Uebertragung geschah aus dem Servitenkloster, die Annasäule vorbei, die Neustadt herunter über den Graben nach der Hofkirche, in Begleitung des Gouverneurs und (nach dem neuen Recht) zugleich Landeshauptmannes, Grafen Chotek, aller Civil- und Militairautoritäten,

der Clerisei, sämmtlicher Unterrichtsanstalten, der Landesvertheidiger, worunter eine große Zahl von Hofer's Waffengefährten. Eben solche, zwölf Wirthe, trugen den Sarg. Neben selbem ging der Schützenmajor Joseph Straub von Hall, der im April 1809 mit Joseph Hutter von Hötting dem Kaiser Franz in die Hoflager von Ebelsberg und Scharding die Kunde von Sterzing und Wiltau gebracht hatte. — Auf dem Sarge lagen Hofer's Hut und Säbel, die große goldene Medaille mit der Kette, der ihm verliehene adelige Wappenschild. Die Leiche wurde links in der Hofkirche, in der Nische eines ehemaligen Altares einstweilen beigesetzt und vom Erbhofkaplan, dem Abt von Wiltau, Aloys Röggl, eingesegnet. Derselbe hielt am folgenden Morgen abermal in Gegenwart sämmtlicher Civil- und Militairbehörden, in der Hauptpfarre zu St. Jakob, das feierliche Requiem. — Nach vielerlei Beredung und Bestreitung erstand aus tyroler Marmor und von tyrolischer Künstlerhand (an Beidem haben diese Berge keinen Mangel) das aus unzähligen Abbildungen und Reisebriefen allbekannte Denkmal.

Sechs Wochen nach des Sandwirths Leichenfeier versammelten sich in Innsbruck die Stände Tyrols zum großen Ausschußcongreß. — In ihrem unterm 8. April 1823 an den Kaiser entsendeten Dankschreiben für jene dem Andenken Hofer's erwiesene letzte Ehre heißt es unter Anderm mit einer (im Ganzen) unbestreitbaren Wahrheit:

„In jenem denkwürdigen Kampfe Tyrols, jenem Zurückstreben ins alte Vaterhaus, 1809, stand Andreas Hofer, der wahre und treue Repräsentant ächttyrolischer Gesinnung, an der Spitze des Volks. — Als die Stimme des Gesetzes schwieg und die Bande der bürgerlichen Unterordnung sich löseten, gab es unter uns keinen selbstsüchtigen Kampf erbitterter Parteien, keine Befriedigung niedriger Rachsucht, keine Gefährdung der Person und des Eigenthumes. — Für sich selbst suchte Andreas Hofer nichts, weder Ruhm noch Gold. — Das Vaterland, „das Land der Treue,“ wollte er dem alten Herrn wiedergeben. — Ueber den innern Werth der That entscheidet nicht der Erfolg, sondern die

Gesinnung" — und der Schluß versichert: — „die ganze Nation habe sich hochgeehrt und erhoben gefühlt durch die dem Obercommandanten Tyrols geweihte Todtenfeier, die den wahren Werth seines Strebens auf die feierlichste und ausgezeichnetste Weise anerkannt habe."

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Druckfehler des zweiten Bandes.

Seite 11	Zeile 4	v. o.	statt	3. Jägerb. l. 9. Jägerb.
„ 12	„ 6	v. u.	„	Laibach l. Laiblach
„ 18	„ 2	v. u.	„	Olivenhain l. Olivenhainen
„ 27	„ 14	v. o.	„	Stadei l. Tadei
„ 28	„ 12	v. o.	„	Juni deshalb die l Juni die
„ 35	„ 22	v. o.	„	bloßstellte die l. bloßstellte. Die
„ 40	„ 5	v. u.	„	um l. und
„ 64	„ 9	v. u.	„	Gyulai l. Gyulai, Kunde kam,
„ 74	„ 10	v. o.	„	Bewaffnung l. Entwaffnung
„ 79	„ 11	v. u.	„	Oberkenntniß l. Ortskenntniß
„ 121	„ 15	v. u.	„	die Stadt verwiesen l. die Stadt vermieden
„ 126	„ 16	v. u.	„	entwaffneten l. entwaffnenden
„ —	„ 13	v. u.	„	Sie hätte l. Es hätte
„ —	„ 7	v. u.	„	Illerkreis l. größtentheils auch der Illerkreis
„ 136	„ 14	v. o.	„	von l. vor Baumkirchen
„ —	„ 21	v. o.	„	richtete er l. reichte er
„ 158	„ 8	v. o.	„	Schuffer l. Schussen
„ —	„ 7	v. u.	„	Esingen, wichen l. Eßlingen, wich
„ —	„ 6	v. u.	„	zogen l. zog
„ —	„ 4	v. u.	„	geriethen aber l. gerieth aber mit seinen Wenigen
„ 160	„ 8	v. o.	„	Enns l. Ems
„ 172	„ 15	v. u.	„	durch 44 Jahre l. durch 45 Jahre 1800/1845
„ 179	„ 2	v. o.	„	Schützenhauptmann Röhle l. Schützenhauptmann Köhle
„ 185	„ 8	v. o.	„	Sils l. Silz
„ 187	„ 5	v. u.	„	Oberstlieutenant l. Oberlieut. Schmidt
„ 189	„ 13	v. u.	„	Oberstlieutenant l. Oberlieut. Leis
„ 191	„ 15	v. u.	„	der Andere Hofer l. der andre Hofer
„ 195	„ 14	v. o.	„	22. März l. 22. Mai
„ 205	„ 17	v. o.	„	Kleeblattes kaum l. Kleeblattes selbes kaum
„ 206	„ 17	v. u.	„	konnten l. konnte
„ 208	„ 6	v. o.	„	kaum 300 Mann l. kaum 3000 Mann
„ 209	„ 8	v. o.	„	2. Juni l. 9. Juni
„ —	„ 5	v. u.	„	Linz l. Lienz
„ 275	„ 17	v. u.	„	Banal Grenadier l. Banal Grenz=
„ 284	„ 8	v. u.	„	6 Juni l. 6. Juli
„ 288	„ 10	v. o.	„	ganzen Bodensee l. am ganzen Bodensee
„ 293	„ 16	v. u.	„	vier Kanonen, vielem l. vier Kanonen in Bewegung gesetzt, zur See aber 24 tüchtige Fahrzeuge mit vielem Brandzeug und Pechkränzen verwendet werden

Seite 293	Zeile 7 v. u.	statt	Valmy, das	l. Valmy, durch folgendes Schreiben, das
" 308	" 15 v. o.	"	und Deutschlands Fall	l. um Deutschlands Fall
" 321	" 15 v. u.	"	aller Details	l. aller Details — in Ofen und Pesth
" 322	" 3 v. u.	"	der Insurrection der Truppen	l. der Insurrectionstruppen
" 349	" 15 v. o.	"	die Komödie	l. diese Komödie
" —	" 15 v. o.	"	17. Juni	l. 17. Juli
" —	" 4 v. u.	"	Verlust, stets umringt	l. Verlust. Der tapfere Hauptmann Bauer war stets umringt
" 467	" 11 v. o.	"	Die von Hormayr	l. Der von Hormayr
" 470	" 14 v. u.	"	Kampf durch Schluchten	l. Kampf von Schlucht zu Schlucht
" 477	" 14 v. u.	"	Beutels	l. Beutels und nur
" 483	" 6 v. o.	"	erreichten	l. erreichte
" 485	" 8 v. u.	"	recognoscirte	l. recognoscirten
" —	" 7 v. u.	"	ob Hall am Judenstein	l. ob Hall, mit dem Obersten von Dallwig und am Judenstein
" 486	" 3 v. u.	"	getragen hätten, zu erzählen.	l. getragen hätten.
" 508	" 9 v. u.	"	su bien en decret	l. du bien en secret
" 509	" 4 v. u.	"	trat	l. traf.
" 517	" 16 v. o.	"	bereits seit Monaten	l. bereits seit vier Monaten
" 518	" 2 v. o.	"	dannheimer Joch	l. Tannheimer Joch

Im ersten Theil sind noch zu bemerken:

Seite 114	Zeile 14 v. u.	statt	nicht glorios für sie war. —	l. nicht glorios für sie war, und daß sie selber das edle Land über diese Verlassung und Preisgebung höhnten.
" 153	" 11 v. u.	"	Gregori-Spiel von 1805	l. Gregori-Spiel von 1805 und selbst im ernsten Kampfe von 1809